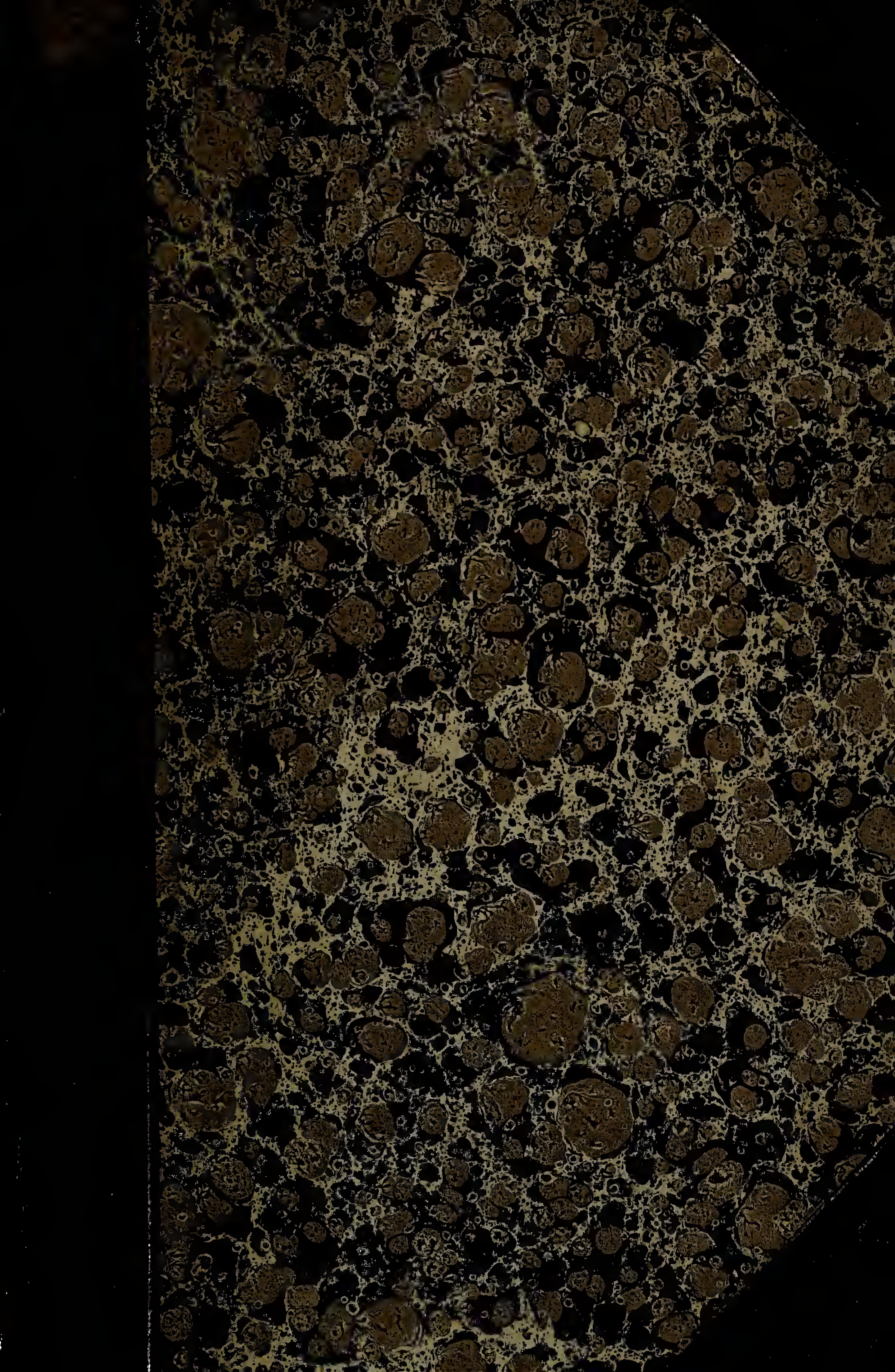


DAS BUCH
VON DER ERKENNTNISS DER WAHRHEIT.

'ELLATH KUL'ELLAN

DAS BUCH

VON DER

ERKENNTNISS DER WAHRHEIT

ODER

DER URSACHE ALLER URSACHEN.

AUS DEM SYRISCHEN GRUNDTEXT INS DEUTSCHE

ÜBERSETZT

VON

KARL KAYSER

LICENTIAT DER THEOLOGIE UND PASTOR.

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER.

1893.

VORWORT DES HERAUSGEBERS.

Der verstorbene Verfasser des vorliegenden Werkes ist den Freunden der syrischen Literatur- und Kirchengeschichte kein Unbekannter. Kleinere Arbeiten, wie die Abhandlung über „die Passionspredigten von Ephraem dem Syrer“ (Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft und kirchl. Leben, Jahrg. 1883 No. 10 S. 527—541), über den „Brief Ephraem's des Syrers an die Bergbrüder“ (ebenda, Jahrg. 1884 No. 5 S. 251—266), zeigten ihn bereits damals als gediegenen Kenner auf beiden Gebieten (vgl. Pünjer, Theol. Jahresbericht 1883 S. 7 326, 1884 S. 11 121 f.). In hervorragender Weise erwies er aber seine Tüchtigkeit durch seine Arbeit „die Canones Jacobs von Edessa, übersetzt und erläutert zum Theil auch zuerst im Grundtexte veröffentlicht“, IV 185 und 31 S. 80, Leipzig. Hinrichs 1886, welche hohe Anerkennung bei den ersten Sachkennern fand (Literar. Centralbl. 1886 No. 34, Theol. Literaturzeitung 1886 No. 26, Deutsche Literaturzeitung 1887 No. 9, Theol. Literaturblatt 1887 No. 5) und ihm im Jahre 1887 die Würde eines Licentiaten der Theologie h. c. von Seiten der theologischen Fakultät von Jena eintrug. — Es folgte 1888 der Aufsatz „über den Gebrauch der Psalmen zur Zauberei“ in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft Bd. 42 S. 456—462, in welchem K. nach der

syrischen Handschrift Sachau No. 218 aus dem Anfang eines Psalmencommentars Text und Übersetzung mittheilte, worin Anweisungen zum Gebrauch der Psalmen als Zaubermittel enthalten waren. Zur Sache vgl. auch ebenda S. 693 f. (D. Simonsen). — Alle diese Leistungen aber übertraf K. durch seine Ausgabe des Buchs „von der Erkenntniss der Wahrheit oder der Ursache aller Ursachen“ (nach den syr. Handschriften zu Berlin, Rom, Paris und Oxford herausgegeben, VI 272 S. 4°, Leipzig Hinrichs 1889), über deren Trefflichkeit nur eine Stimme war, s. Lit. Centralbl. 1889 Nr. 30 (Th. N.), Theol. Literaturz. No. 17 (J. Wellhausen), Theol. Literaturbl. 20 (R[yssel]). — Reichhaltig war auch der Nachlass, zu dessen Verwalter mich eine letztwillige Bestimmung meines verstorbenen Freundes einsetzte. Ausser zahlreichen lexikalischen Specialsammlungen in vielen Quart- und Oktavheften und grossen Packen von Zetteln fand sich Folgendes von Belang vor:

1. das fertige Manuskript der deutschen Übersetzung der Causa causarum (mit Ausnahme des Schlusses nach den Handschriften ROP, vgl. S. 270 f. der oben genannten syrischen Textausgabe).
2. Übersetzung von Jakobs v. Edessa Schrift über das Abendmahl nach Ms. Sachau No. 218.
3. Stücke aus des Barhebraeus „Leuchte der Heiligthümer“ und zwar a) über die Dreieinigkeit (fundam. IV c. 9), Text nach Ms. Sachau nebst Collation des cod. Vat. und deutsche Übersetzung; b) Kosmographie und Naturkunde nach dem Hexaëmeron (fund. II c. 3 bis Ende), Text nach Mss. Berlin u. Vat. — Übersetzungsentwurf bis etwa zur Hälfte.

Die Nummern 2 und 3 ist es mir zu meiner Freude gelungen, zu näherer Untersuchung und etwaiger Bearbeitung

dem hervorragenden Aramäisten Professor Dr. Georg Hoffmann in Kiel, und dem aus dessen Schule hervorgegangenen Gelehrten, Herrn Gymnasiallehrer K. Ahrens in Ploen, übergeben zu dürfen. — Die erste Nummer durfte ich mir zutrauen selbst zum Druck zu befördern und hiermit vorzulegen. Ich habe ausser offenbaren Schreibversehen nichts geändert*); ein Paar Zusätze von mir sind durch d. H. kenntlich gemacht. Nur die Einleitung über „Titel und Zweck des Buchs", von der blos ein Entwurf vorlag, musste ich ausarbeiten. Ich glaube dabei die Andeutungen des Verfassers richtig verstanden zu haben. —

Dem Leser wird es nicht unlieb sein, einige biographische Notizen über den so anspruchslos und zurückgezogen lebenden und dabei so gediegen arbeitenden Mann zu erfahren. —

Friedrich Wilhelm Karl Kayser ward am 11. März 1840 zu Potsdam, als Sohn eines Bäckermeisters, geboren. Auf den Schulen seiner Vaterstadt vorgebildet, bezog er 1860 die Universität, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Mit Ausnahme eines Semesters, das er in Jena zubrachte, studirte er bis zum Herbst 1863 in Berlin, wo er unter Roediger's und Dieterici's Leitung den Grund seines orientalistischen Wissens legte. Nach Ableistung der theologischen Prüfungen und Bekleidung einiger Stellungen als Hauslehrer und Hülfsprediger, ward er 1866 Diakonus zu Brüssow in der Uckermark und 1869 Pastor in Canig in der Niederlausitz. Von dort ward er 1871 nach Menz bei Magdeburg versetzt, wo er unterstützt von einer tüchtigen Pfarrfrau eine gesegnete Wirksamkeit ausübte, bis er nach schwerem Leiden am 4. April 1891 einer Herzkrankheit erlag.

---

*) Ein kleines Versehen K's sei hier nachträglich noch verbessert. S. 105 Z. 14 v. o. steht 9. Kapitel statt 8. ܠܡܣܒܐ , wie auch S. 145 Z. 4 v. u. richtig übersetzt ist.

Zum Schluss sei Herrn Prof. Dr. Th. Nöldeke in Strassburg herzlicher Dank ausgesprochen, dass er durch sein Ansehen und seinen Einfluss das Erscheinen dieses Werkes ermöglichte. Ebenso gebührt dem Herrn Verleger Dank, dass er in diesen für orientalistische Literatur so schwierigen Zeitläuften dem Buche eine so würdige Ausstattung verliehen hat. — Für die werthvolle Zugabe zu der Einleitung wird der Leser mit mir Herrn Professor Dr. Ryssel in Zürich dankbar sein.

Jena, im September 1892.

DR. C. SIEGFRIED,
Geheimer Kirchenrath und Professor der Theologie zu Jena.

INHALT.

Seite

Vorwort des Herausgebers . . . . V—VIII

Einleitung des Verfassers der deutschen Übersetzung des Buchs von der Erkenntniss der Wahrheit . . . . XIII–XXIII

Vorwort des Verfassers des Buchs von der Erkenntniss der Wahrheit (Causa causarum) . . . . 1 — 17

Erstes Buch: Von der Bestimmung der Erkenntniss der Wahrheit für alle Völker . . . . 17—105

Erstes Kapitel: Von des Menschen Bestimmung zur höheren Erkenntniss . . . . 17— 22

Zweites Kapitel: Von dem Wege zu dieser Erkenntniss . . . . 22— 28

Drittes Kapitel: Vom Unterscheiden der Wahrheit und der Lüge . . . . 28— 30

Viertes Kapitel: Von der Erkenntniss des Daseins eines Gottes . . . . 30— 46

Fünftes Kapitel: Die Frage der Einzigkeit Gottes 47— 58

Sechstes Kapitel: Von den inneren Unterschieden des göttlichen Wesens . . . . 58— 69

Siebentes Kapitel: Die Namen Gottes . . . . . 69— 78

Achtes Kapitel: Gott als Schöpfer . . . . . . 79— 82

Neuntes Kapitel: Gott als Erhalter und Regierer der Welt . . . . 82— 92

Zehntes Kapitel: Die Erkennbarkeit Gottes . . . 93—105

Zweites Buch: Die Erkenntniss der Wahrheit . . 105—145

Erstes Kapitel: Warum Gott die Welt schuf? . . 105—108

Zweites Kapitel: Der Zweck der Schöpfung . . 108—114

Drittes Kapitel: Die sichtbare Welt ist nicht die einzige . . . . 114—118

*

Seite
Viertes Kapitel: Die nicht stoffliche Beschaffenheit der andern Welt . . . . 118—121
Fünftes Kapitel: Ordnung und Zweck derselben . 121—126
Sechstes Kapitel: Die Vergänglichkeit der sichtbaren Welt . . . . 126—128
Siebentes Kapitel: Ihr Übergang in jene andere höhere Welt am Ende der Dinge . . . . . . 128—132
Achtes Kapitel: Die Zustände in der vollendeten Welt . . . . 132—145

Drittes Buch: Die Schöpfung des Menschen und der Zweck seines Daseins . . . . 146—196

Erstes Kapitel: Warum ist der Mensch geschaffen? 146—156
Zweites Kapitel: Wie ist seine Natur beschaffen? 156—163
Drittes Kapitel: Die Bestimmung des Menschen im irdischen Dasein . . . . 163—174
Viertes Kapitel: Die Hoffnung auf eine noch höhere Bestimmung des Menschen . . . . 174—183
Fünftes Kapitel: Die religiöse Anlage des Menschen 183—188
Sechstes Kapitel: Die Frage nach der Sicherheit des menschlichen Gotterkennens . . . . . . 188—189
Siebentes Kapitel: Die Vervollkommnung seiner Gotteserkenntniss . . . . 189—191
Achtes Kapitel: Die Verschiedenheit der menschlichen Erkenntniss Gottes gegenüber der Selbigkeit des göttlichen Wesens . . . . 192—195
Neuntes Kapitel: Woher diese Verschiedenartigkeit der Gotteserkenntniss kommt . . . . 195—196

Viertes Buch: Über die Beschreibung der Weltschöpfung in der heiligen Schrift . . . . 197—240

Erstes Kapitel: Über den Nutzen der Schriftzeichen 197—199
Zweites Kapitel: Über die Erfindung der Buchstabenschrift . . . . 200—201
Drittes Kapitel: Über die Richtigkeit der Beschreibung der Schöpfung in der heiligen Schrift . . 202—209
Viertes Kapitel: Über den Ursprung der Welt und ihre Bestandtheile . . . . 209—231
Fünftes Kapitel: Über die Art der Zusammensetzung der Elemente . . . . 232—240

Fünftes Buch: Die Stufen des Schöpfungsvorgangs . 241—293

Erstes Kapitel: Die Schöpfung des Lichts . . . . 241—248
Zweites Kapitel: Der Himmel und die Feste über uns 248—250
Drittes Kapitel: Die Ekliptiken, ihr Zusammenhang und ihre Zahl . . . . 250—251

Seite

Viertes Kapitel: Die Zeichen des Thierkreises . . 251—253
Fünftes Kapitel: Die Sphäre der Ekliptik . . . . 254—256
Sechstes Kapitel: Natur und Bestimmung von Sonne, Mond und Sternen . . . . 256—289
Siebentes Kapitel: Erklärung der Sonnen- und Mondfinsternisse . . . . 289—293

Sechstes Buch: Die Beschaffenheit des Äthers und der Luft und deren Veränderungen . . . . 294—328

Erstes Kapitel: Vom feurigen Äther . . . . . . 294—296
Zweites Kapitel: Von den Bewegungen der Luft, insbesondere von den Sternschnuppen . . . . 296—303
Drittes Kapitel: Von der Bildung der Nebel . . . 303—304
Viertes Kapitel: Von Blitz und Donner . . . . . 304—309
Fünftes Kapitel: Von Regen, Schnee, Hagel u. dgl. 309—312
Sechstes Kapitel: Vom Wechsel der Jahreszeiten . 312—321
Siebentes Kapitel: Von der Regelmässigkeit ihres Eintretens . . . . 322—328

Siebentes Buch: Von Luft- und Wasserthieren, Mineralien, Pflanzen und Thieren . . . . 328—352

Erstes Kapitel: Von den Vögeln und ihrer Bestimmung . . . . 328—335
Zweites Kapitel: Von den Bildungen in der Erde besonders den Metallen . . . . 336—352

Anmerkungen . . . . 353—367

EINLEITUNG.

TITEL UND ZWECK DES BUCHES.

Das vorliegende Buch wird meist*) als Causa causarum bezeichnet, nennt sich selbst aber viel häufiger**) das Buch von der Erkenntniss der Wahrheit. Einige Male wird hinzugefügt: „oder der Ursache aller Ursachen". Damit ist schon erklärt, was hier unter Wahrheit zu verstehen ist, nämlich Gott selbst, wie dies auch aus der Unterschrift der Oxforder Handschrift hervorgeht, welche lautet, „liber de cognitione dei". Dass mit der „Wahrheit" nicht die wahre Religion, sondern Gott als die wesentliche Wahrheit gemeint ist, sehen wir aus fol. 12 b, wo es heisst: „die jetzt sind, waren ja einst nicht und werden einst nicht mehr sein. Er aber war, ist und wird immer sein. Demnach ist der, welcher immer ist, wahrer und gewisser, als die, welche nicht immer sind. Also ist er die sichere Wahrheit und Alles, was ausser Gott ist, ist nichts d. h. Lüge"; vgl. auch fol. 69 a „zur Erkennt-

*) Cod. Berol. Sachau 180 u. 203 Par. Rom. Oxon. in der Überschrift und in den Unterschriften von ROP. [Über diese Hss. vgl. C. Kayser, Das Buch von der Erkenntniss der Wahrheit. Leipzig 1889 p. I—IV. d. H.]

**) Schluss der Vorrede, Überschrift von Buch 1 u. 7, Schluss von Buch 1, 2, 3, 4, 5, 6.

niss der Wahrheit d. h. zur Erkenntniss Gottes“. Ihren biblischen Grund hat diese Bezeichnung in Schriftstellen wie Röm. 1, 25 Joh. 1, 14. 17 14, 6, wie denn auch Augustin, de libero arbitrio I Gott als ipsa veritas bezeichnet. — Ursache aller Ursachen (arab. مسبب الاسباب syr. ܥܠܬܐ ܕܥ̈ܠܠܬܐ [so auch bei Barhebraeus nach Zotenberg, Catal. p. 63 a] hebr. סבת הסבות, auch erste Ursache العلة الاولى oder einfach علة und עלה, مسبب und סבה, ist eine, wenn auch öfter beanstandete, so doch bei arabischen, jüdischen und christlichen Philosophen wie Theologen des Mittelalters viel gebrauchte Bezeichnung Gottes, die ihren Ursprung in der πρώτη αἰτία und dem πρῶτον κινοῦν ἀκίνητον des Aristoteles hat. Dass die Kette von Ursache und Wirkung, die wir in der Welt wahrnehmen, keine unendliche, mithin die Welt nicht ewig ist, sondern dass wir einen Anfang alles Seienden und eine erste Ursache annehmen müssen, steht unserm Schriftsteller (vgl. Buch 3 resp. 5. Anfang) ebenso fest, wie z. B. dem Saadja und den Mutakallimun, die es jedoch beide geflissentlich vermeiden, Gott als erste Ursache zu bezeichnen, sondern ihn nur Schöpfer nennen. — Ferner wird unsere Schrift als ein Buch bezeichnet, das allen Völkern gemeinsam gehören soll. „Universalbuch für alle Völker“ wie es Bickell übersetzt, finde ich nicht so gut, weil man dabei auf den Gedanken kommen könnte, der Verfasser biete hier einen Abriss des allgemeinen Wissens seiner Zeit. Allerdings hat ja unser Buch eine gewisse Verwandtschaft mit den Büchern des Abendlandes, welche im Mittelalter den Namen speculum mundi führten und ein Bild des damaligen Wissens boten. Nach der Anlage sollte auch hier alles Mögliche behandelt werden, was nach Ansicht des Schriftstellers dem Menschen von Gott und der Welt zu wissen nöthig ist. Das liegt aber nicht in den Worten: „ein Buch das allen

Völkern gemeinsam ist". Denn damit meint der Verfasser nur, dass er nicht blos für seine Landsleute und Glaubensgenossen, sondern für alle Menschenkinder auf Erden geschrieben habe. Denn von heisser Liebe zum ganzen Menschengeschlecht ist er erfüllt und es schmerzt ihn, dass die Kinder eines Vaters im Himmel sich so feindlich gegenüber stehen wie Christen, Juden und Muhammedaner. Diese drei Völkergruppen hat er allein im Auge. Heiden scheinen ihm nur noch in so geringer Zahl vorhanden, dass sie ihm gar nicht in Betracht kommen. Worin Juden, Muhammedaner und Christen übereinstimmen, das scheint ihm weit mehr und wichtiger zu sein, als das, worin sie von einander abweichen. Darum möchte er versuchen, eine gemeinsame Grundlage zu schaffen, auf der sich alle verständigen könnten. Die bisherigen Versuche seien daran gescheitert, dass man die heiligen Schriften der drei Völker zu Grunde legte. Das sei verkehrt gewesen und hätte sofort Widerspruch hervorgerufen, weil jeder Glaube nur seine heiligen Schriften als massgebend anerkenne und die der andern verwerfe. — Es gebe aber eine Urkunde, die von allen anerkannt werde, eine Schrift, die allen zu Gebote stehe und in der alle zu lesen vermöchten, nämlich das Buch der Natur. So will er aus dem Buch der Natur die Erkenntniss der Wahrheit schöpfen, bis der Leser sich überzeuge, dass diese Erkenntniss ganz dasselbe biete, was uns die heilige Schrift lehre und zwar zunächst in dem von Muhammedanern, Juden und Christen einstimmig anerkannten ersten Buche Mosis. Daraus entwickelt er nun die Lehren von Gott, von der Engelwelt, dem Wesen und der Bestimmung des Menschen und giebt zuletzt eine Erklärung der mosaischen Schöpfungsgeschichte, wobei es an astronomischen, geographischen und zoologischen Belehrungen nicht fehlt. Bei der Beschreibung der Metalle

bricht das Werk ab. Von eigenthümlich christlichen Lehren finden wir nur die Trinitätslehre und zwar in einer Weise dargestellt, wie sie auch Juden und Mohammedanern erträglich sein konnte. Auf diese nimmt er auch insofern Rücksicht, als er die biblischen Worte, in denen sich seine Rede vielfach bewegt, nicht nach den Namen der biblischen Schriftsteller anführt*), sondern nur als Aussprüche „eines in Gott Vollkommenen“ (fol. 50b) oder „in der Wahrheit bewanderter Leute“ (fol. 58b). Auch den Namen Christi scheint er absichtlich zu meiden. Er nennt ihn z. B. 74a „einen andern Lehrer der vollendeten Tugendlehre“. Selbst wo er von der Menschwerdung des Logos redet fol. 22b, erwähnt er nicht den Namen Jesus Christus, auch nicht fol. 78b, wo er auf denḥâ**) anspielt***). — Doch will er damit dem Christenthum nichts vergeben. Er würde seinen Gegenstand auch in dem kitzlichen Punkte von der Ursache des Zwiespaltes unter den Konfessionen so behandeln, dass „die Herren des Hauses“, d. i. die Christen ganz ohne Furcht und Sorge sein könnten fol. 9a. Ja er bittet ausdrücklich seine Landsleute und die Häupter seiner Kirche um Entschuldigung, dass er den Kindern des Hauses das Brot nehme und Fremden****) reiche fol. 5b. Aber er fühle sich vom gnädigen und barmherzigen Gott getrieben, der da wolle, dass allen Menschen geholfen werde und alle zur Erkenntniss der Wahrheit kommen.

*) Ausnahme bildet der allgemein anerkannte Moses. — Das Citat „Paulus Brief an die Epheser cap. 2“ auf fol. 10a ist Randbemerkung einer andern Hand.

**) [Übersetzung des צֶמַח in der Peschittha s. Payne-Smith thes. Syr. T. I p. 927.]

***) [Am Rande findet sich hier die Notiz K's: „Keine Citate von Kirchenvätern.]

****) Sein friedfertiger Sinn vermeidet hier den verletzenden noch heut im Morgenlande sehr gebräuchlichen Ausdruck „Hunde“ Matth. 15, 26.

Darum müsse er, so viel er vermöge, Andern, wer sie auch seien, zur Erkenntniss der Wahrheit verhelfen. Nur so beweise er seine Liebe zu Gott und den Menschen, und befolge das Wort: „Was ihr wollt, dass euch die Leute thuen, das thut auch ihr ihnen.“ —

Leider ist das Werk nicht so weit geführt oder uns wenigstens nicht so weit erhalten, dass wir sehen könnten, wie der Verfasser die Probe in der Behandlung der Unterschiede zwischen Monophysiten, Nestorianern und Melkiten besteht. Bei den behandelten Punkten fand sich noch keine Gelegenheit darauf einzugehen. Auch betont er fol. 23b die allgemeinen Bezeichnungen: Nazarener, Christen, Messianische, die ihm über Jakobiten, Nestorianern u. s. w. stehen. Die Gegner, welche unser Verfasser gelegentlich zu widerlegen sucht, sind Heiden oder einzelne christliche und muhammedanische Sekten, wie Manichäer, Paulicianer, Messalianer oder Eucheten, deren Lehren bei den mesopotamischen Ketzern wohl ebenso in einander übergingen und mit einander vermischt waren wie bei den Catharern des Abendlandes. Diese werden jedoch nicht beim Namen genannt, sondern nur nach ihren Ansichten gekennzeichnet. Höchstens heissen sie: „die welche nicht in unterrichtenden Kenntnissen gebildet sind“ fol. 18b oder „die deren Verstand verfinstert ist.“ Sie werden aber stets sachlich widerlegt. — Weil nun aber dies Buch für alle Völker bestimmt ist und Gebildete wie Ungebildete davon Nutzen haben sollen, so schreibt der Verfasser, wie er fol. 16a selbst sagt, in schlichten einfältigen Worten, etwas ausführlich und breit, nicht in kurzen räthselhaften Sätzen, philosophischen Erörterungen oder blumenreicher Sprache. Philosophische Abhandlungen nach Art des Aristoteles und seines Gleichen seien ja freilich beliebt, aber sicher nur für Wenige von Nutzen. — So haben wir denn hier keine lo-

gischen Definitionen oder streng philosophischen Beweise — nur die Auseinandersetzung über die Realität des Bösen, der Finsterniss und der Lüge würde als derartig angeführt werden können — sondern meist erbauliche Betrachtungen in einer Reihe von Bildern und Analogien, durch welche der Leser ebenso von der Sache überzeugt werden soll, wie es der Schreiber von vorn herein ist. Darum finden sich auch häufige Gebete, um den Leser in die rechte Stimmung zu versetzen und ihm erleuchtete Augen des Verständnisses zu verschaffen. Es fehlt dabei nicht an poetisch schönen Stücken aber meist haben wir eine greisenhafte Geschwätzigkeit und die Worte werden gehäuft, weil die Gedanken fehlen. Gar oft endet eine Betrachtung in mystischem Bombast, wo der Schreiber nicht mehr weiter kann und sich damit herauszieht: „das könne kein Mund aussagen“ u. dergl. Aus dieser mystischen Richtung, die trotz energischer Festhaltung des Theismus, doch nicht frei ist von pantheistischen Gedanken, erklärt sich auch der Latitudinarismus des Verfassers. Die Punkte, in denen die verschiedenen Konfessionen eins sind, sind ihm die wichtigsten, ja die allein bedeutsamen. Die Hauptlehre der Kirche, die von der Dreieinigkeit, trägt er in einer Weise vor, die sie den andern möglichst annehmbar machen sollte. Ob er dafür empfängliche Herzen bei Muhammedanern und Juden gefunden habe, ist sehr zu bezweifeln. Die theosophische Richtung der lautern Brüder z. B., so viel Verwandtes sich auch in ihr findet, zeigt doch eine gewisse Erbitterung oder Verachtung gegen das Christenthum und ähnlich wird es bei den Juden gewesen sein. Die philosophisch Gebildeten unter den Gegnern hat er aber ausdrücklich ausser Acht gelassen und durch seine Geringschätzung der Philosophie auch von vornherein gegen sich gehabt. Die grosse Masse des Volks endlich wird keinen andern Eindruck von

ihm gehabt haben als den eines überspannten Schwärmers, wenn sie überhaupt Kenntniss von diesem Buche erhielt. In den christlichen Kreisen Syriens aber scheint es grossen Eindruck gemacht zu haben. Das sehen wir aus der Bezeichnung „heiliges Buch“ in der zweiten Berliner Handschrift, wie aus der Meinung, hier eine Schrift Isaac's von Ninive zu haben, mit dessen asketisch mystischer Richtung wir in unserm Buche vielfache Berührungen finden, die wohl aus des Verfassers Kenntniss des älteren Asketen zu erklären sind. —

NACHWORT DES HERAUSGEBERS.

Hier reisst der Entwurf der Einleitung ab. Wahrscheinlich sollte hier zunächst der in der Vorrede zur Textausgabe der Causa causarum (S. II Anm.) in Aussicht gestellte Nachweis folgen, dass auch Jacob von Edessa nicht der Verfasser unserer Schrift sein könne. Doch finden sich im Nachlasse weder hierüber noch über sonst noch etwa beabsichtigte Mittheilungen irgend welche Angaben.

Rücksichtlich der von Pohlmann behaupteten Autorschaft Jacobs von Edessa sei in Kürze Folgendes bemerkt. Zwar hat auch Jacob von Edessa eine Schrift über „die erste und schöpferische und ewige und allmächtige und unerschaffene Ursache, welche ist ein alleserhaltender Gott“, geschrieben, die den ersten Theil eines grösseren Werkes bildete, zu welchem sein Hexaëmeron als zweiter Theil gehörte, wie wir jetzt aus dem vom Araberbischof Georg hinzugefügten Schlusse wissen (s. V. Ryssel, Georgs des Araberbischofs Gedichte und Briefe aus dem Syr. übersetzt. Leipzig 1891 S. 137 f., vgl. 227). Aber es muss diese Schrift Jacobs von der Causa causarum verschieden sein. Hierfür sprechen nicht bloss die bereits von Kayser in seiner Textausgabe geltend gemachten Gründe, aus denen er auf Abfassung nicht vor dem 10. Jahr-

hundert schloss: „dass der Islam schon geraume Zeit besteht und verschiedene Sekten hervorgebracht hat, dass die Philosophie des Aristoteles herrscht und dass unser Schriftsteller ein entschiedener Gegner derselben ist, was nicht auf den berühmten Uebersetzer der Kategorien und Analytika des Aristoteles passt". Vielmehr treten noch die gewichtigen Gründe hinzu, die Th. Nöldeke in seiner ausführlichen, auch für die Charakteristik des Inhalts wichtigen Anzeige der Textausgabe (s. Literar. Centralblatt 1889, No. 30) angegeben hat: „dass der Stil nicht der künstliche und gräcisierende Jacobs ist und dass die Aufnahme gewisser arabischer Wörter darauf schliessen lässt, dass das Arabische damals schon Jahrhunderte hindurch eine herrschende Stellung eingenommen hatte". Noch sicherer werde das spätere Alter des Buches durch eine Anzahl geographischer Namen, die in dem letzten Kapitel, das uns erhalten ist, vorkommen, ohne dass es desshalb nöthig ist, mit Kayser das letzte Stück von Buch VII cap. 2 für die Fortsetzung einer anderen Hand zu halten, — denn prôβantos ist kaum „Brabant", sondern eher die „Provence" und weitläufige Abschweifungen kommen in dem Buche auch sonst vor und überdies kehrt eine ganze Reihe dieser Namen auf S. 96 Z. 17 wieder. Auf Grund dieser geographischen Namen, deren Formen zum grössten Theile auf griechische Aussprache hinweisen, was sich leicht daraus begreift, dass der Verf. selbst in Konstantinopel gewesen ist (s. S. 230 Z. 13 ff.), setzt Nöldeke die Abfassung der Causa causarum in's 11. oder gar 12. Jahrhundert. Wahrscheinlich ergeben sich bei einer eingehenden Berücksichtigung der Beziehungen des Buches zu den christlichen Mystikern, wie zu Dionysius Areopagita und Bar Ṣûd-Ailê, zum Ṣûfismus und den Anschauungen der Muʿtaziliten und der „Lauteren Brüder" weitere Anhaltspunkte zur Bestimmung der Abfassungszeit.

Den Schluss nach den HSS ROP, in der syrischen Ausgabe der Causa causarum S. 270 f., den Kayser unübersetzt gelassen hat, theilen wir hier nach der uns gütigst überlassenen Übersetzung des Herrn Professor Dr. Ryssel mit. Der Abschnitt, in welchem die Schilderung des allegorischen Bildes nicht recht verständlich ist, ist eine metrische Wiedergabe der Darstellung, welche der Verfasser der Causa causarum in Buch IV cap. 5 (S. 179 Z. 6—S. 180 Z. 13) von den vier Elementen, ihrer Zusammensetzung aus je zwei Naturen und ihrer gegenseitigen Vereinigung giebt, und entspricht zugleich genau der Darlegung des Aristoteles über die vier Elemente in De gener. et corr. II, 2 u. 3. Meteor. IV, 1 u. I, 3 (vgl. speciell die Unterscheidung der Flamme als der ὑπερβολὴ θερμοῦ vom Feuer, womit die Wärme gemeint ist). Er lautet:

„Weiter schreiben wir ein kleines Stück über die Elemente und ihre Vereinigung. Im siebensilbigen Metrum (dem des Ephraim).

Über die vier Elemente wollen wir jetzt noch ein Übriges reden, wie sie nämlich, obwohl [an sich] feindlich, doch sich mit einander vertragen und ausgleichen. Das Feuer ist der Erde feindlich, das Wasser dem Feuer nicht gut, das Wasser — das offene wie das eingeschlossene — verringert die Luft und zehrt es auf. Auch wähne nicht, dass die Gluth des Feuers das Wasser im Topfe aufzehrt; vielmehr erhitzt nur infolge der Stärke der Flamme die Luft seine Feuchtigkeit [d. h. das Feuchte im Wasser verwandelt sich in Luft]. Und obgleich die Elemente einander feindlich sind, so hat doch der Schöpfer aus ihnen ein wunderreiches Werk (ὄργανον) zusammengesetzt und hat die feindlichen (Elemente) vereinigt und vermengt sowie vermischt und hat sie in Harmonie gebracht und in der Schöpfung sie zusammengefügt, dass sie lobsingen sollten. Er hat Staub von der Erde gebracht, auch Wasser von der Urfluth (dem Weltocean) und hat Feuer mit Luft vermischt und hat das Lebewesen des Menschen zusammengesetzt. Und wie sie zur Existenz kamen und sich vereinigten — das höre, du Einsichtiger! Jedem Element hat der Ewige, sein Erschaffer, zwei Kräfte [= Eigenschaften] gegeben und, indem es hiernach (resp. im Werke) acht giebt, giebt es vier Verschiedenheiten (d. h. einen vierfachen paarweise vorliegenden Gegensatz), indem ein jedes Element von dem andern

wegnimmt und sich dann zusammensetzt derart, dass das Kalte sich mit dem Kalten vereinigt und so sich vervollständigt; und zugleich entfernt es das Feindliche von sich und alsdann herrscht Friede auf beiden Seiten. Die Erde ist ihrer Natur nach trocken und kalt*); und auch das Wasser ist gleicher Weise kalt und feucht; und die Luft besitzt auch eine Mischung: von feucht und warm; das Feuer ist seiner Grundbeschaffenheit nach warm und trocken. Tritt nun herzu zu der Vereinigung und vereinige sie richtig, und mühelos wirst du sie zusammensetzen, wenn du es weisst wie ein Einsichtiger. Die Erde vereinigt sich mit der Luft vermittelst des Feuers durch die Wärme, das Feuer vereinigt sich mit dem Wasser vermittelst der Erde durch die Trockenheit, die Luft vereinigt sich mit der Erde vermittelst des Wassers durch die Kälte, das Wasser vereinigt sich mit dem Feuer vermittelst der Luft durch die Wärme. Die feindlichen Elemente vereinigen sich nicht in ihren [eigentlichen] Formen, sondern jedes feindliche Element vereinigt sich durch ein Mittelglied und durch die gegenseitigen Theile vereinigt es sich ohne Schwierigkeit. Und von den inneren und äusseren Eigenschaften nehmen welche derartiges an**); und es giebt [auch] innere und äussere, die derartiges nicht annehmen (d. h. einen derartigen Prozess nicht zulassen). Das Feuer ist trocken und es ist zugleich auch warm, und wenn die Luft nicht in der Mitte ist, so vereinigt sie sich nicht mit***) dem Wasser. Und die Erde, die kalt ist, und die Luft, die warm ist — nicht nähert sich eins dem andern, wenn nicht Wasser in der Mitte ist. Und darum haben wir gesagt: sie nehmen derartiges nicht an. Das Feuer vereinigt sich mit der Luft durch das Leichte und Bewegliche, sofern sie beide beweglich und leicht sind. Die Luft vereinigt sich mit dem Wasser durch ihre beiderseitige Beweglichkeit. Das Wasser vereinigt sich mit der Erde durch die Schwere, die sie haben; dieweil sie gemeinsam nach unten sinken (eigtl. lasten)****), sind sie beide schwer. Und damit du dadurch weise werdest (d. h. es besser verstehest), habe ich es*****) durch Bilder aufgezeichnet, damit du, wenn du richtig hinsiehst, die regelrechte Vereinigung sehen kannst. In Roth siehe die Elemente und in Schwarz die Eigenschaften, die sie besitzen; und durch die Schönheit der Aufzeichnungen sollst du die Wahrheit (d. h. den Thatbestand) kennen lernen und vorwärts kommen. Das Pferd ist roth und sein Zaum

---

*) Vgl. Bl. 81b. [d. H.]

**) Lies beide Male m· abb·lîn.

***) Lies ʻam.

****) Lies nâd·ʻîn.

*****) Syr. pl. = diese Vorgänge.

ist nicht schwarz, sein Reiter*) ist schwarz; und seine Pfade empfängt es (das Pferd) aus unseren Händen auf der weissen Erde und es trägt Farbenschönheit und läuft und bewegt sich und thut kund, dass es sich nicht vor den Bogenschützen fürchtet. Der Adler, der auf seinem Haupte ruht, der untersucht die Kreaturen. Nicht erhält es (resp. er, der Reiter) eine andere Bekleidung, da seine Hülle ganz aus Mysterien besteht. Sein Kleid und sein Gang sind eins und seine Konstitution [verschieden] von der anderer. Sieh seine Schönheit und verstehe es, dass es ein angenehmes Geschenk dir darreicht; betrachte vermittelst der Räthsel und missachte**) nicht die Allegorien, dass man dich infolge davon und von derartigem als einen gelehrten Mann bezeichnen kann. —

Zu Ende ist dies kleine Stück aus dem Buche der Ursache aller Ursachen — d. h. dies alles im Titel (des Buchs), wie wir sehen in der Handschrift.“

Über die unvollendete Überlieferung des syrischen Textes, der hinter dem 2. Kapitel des 7. Buches abreisst (vgl. dagegen in vorliegender Übersetzung die Angaben von S. 4 f.), s. Kayser's o. S. IV angeführte Ausgabe des syrischen Grundtextes p. II. —

---

*) Lies râχôβeh.

**) Lies t · βassê.

Im Vertrauen auf die Kraft und Hülfe des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, die da sind ein wahrer Gott ohne Anfang und Ende, beginnen wir dies Buch der Ursache aller Ursachen, des Schöpfers aller Geschöpfe, der alles Sichtbare und Unsichtbare gemacht hat, ein Buch für alle Völker unter dem Himmel, in welchem gelehrt wird, wie die Wahrheit zu erkennen ist.

Zunächst

I. Buch, in welchem 10 Kapitel sind.

Die Gegenstände, von denen das Buch handelt, sind folgende:

1. Was dem Menschen ziemt, zu wissen und zu lernen, auf Blatt 7.
2. Wie die Wahrheit richtig erkannt wird, Bl. 8.
3. Was Wahrheit und was Lüge ist, Bl. 10.
4. Wie erkannt wird, dass ein Gott ist, Bl. 11.
5. Ob einer oder viele, Bl. 16.
6. Wie viel Personen es sind und wie viel Eigenthümlichkeiten (Idiomata) in ihm, auf Bl. 20.
7. Ob er einen bestimmten Namen hat oder nicht, Bl. 23.
8. Und ob er die Ursache aller Ursachen und der Schöpfer aller Geschöpfe ist, Bl. 27.
9. Ob er für alles sorgt und alles regiert und überwacht oder nicht, Bl. 28.
10. Ob Gott (mit dem Verstande) erfasst werden kann oder unfassbar ist, auf Bl. 32.

Buch II, in welchem 8 Kapitel sind:

1. Wesshalb er Geschöpfe schuf und Welten machte, Bl. 36.
2. Was er mit der Schöpfung will, Bl. 37*).

---

*) Beweggrund, causa movens, und Endzweck, causa finalis, sollen unterschieden werden.

3. Ob es noch eine andere Welt ausser dieser sichtbaren und bestehenden (realen) giebt. (Hier redet er von der Seele des Menschen.) Bl. 39.
4. Und wenn es noch eine andere Welt giebt, wie und was sie ist, stofflich und sichtbar wie diese, oder geistig, fein (immateriell) und unsichtbar, auf Bl. 40.
5. Wie die Ordnung und der Dienst der andern Welt ist, die jetzt noch ausser dieser ist, auf Bl. 42*).
6. Ob diese fühlbare (d. i. Sinnen-) Welt ein Ende hat, auf Bl. 43.
7. Ob die andere Welt, welche ausser dieser ist, fortbesteht, auf Bl. 44.
8. Und wenn die andere Welt fortbesteht und sein wird, welches ist ihre Ordnung, ihr Zweck und Dienst? auf Bl. 46.

Buch III, in welchem 9 Kapitel sind:

1. Wesshalb der Mensch geschaffen wurde, Bl. 51.
2. Welches die Natur des Menschen ist, Bl. 54.
3. Wie er denken muss, und was ihm gebührt zu thuen und wie in dieser Welt zu wandeln, auf Bl. 57.
4. Was aus dem Menschen werden wird, was für Aussicht und Hoffnung er hat; auf Bl. 61.
5. Wie es dem Menschen möglich ist, Gott zu erkennen, Bl. 64.
6. Ob es möglich ist, ihn genau so zu erkennen, wie er ist, 2a.**) oder nicht, Bl. 65.
7. Ob die Erkenntniss, welche der Mensch von Gott besitzt, beständig dieselbe ist oder ob mit dem Zunehmen seiner Erkenntniss gemäss seinem Lebenswandel auch seine Gotteserkenntniss in ihm zu- und abnimmt, Bl. 66.
8. Was ist die Ursache, dass während Gott nur einer ist, und seine Natur und sein Wesen (immer) eins ist, die Erkenntniss von ihm bei allen Völkern und auf allen Standpunkten und allen Altersstufen bei allen Menschen, ja auch bei jedem einzelnen Menschen in seinem verschiedenen Alter verschieden ist, Bl. 66.
9. Wenn die Gotteserkenntniss bei den Genannten verschieden ist, ist die Verschiedenheit nur auf ihrer Seite, und sie selbst ganz unveränderlich? Bl. 68.

Buch IV, in welchem 5 Kapitel sind:

1. Ob Bücher und Schriften, die in der Welt geschrieben wurden, wahr und nützlich sind, Bl. 68.

---

*) Dort heisst es: Ordnung, Zweck und Dienst.

**) Diese Zahlen entsprechen den Blattangaben in der Ausgabe des syrischen Grundtextes der Causa causarum. Der Herausgeber.

2. Wer die Schrift erfunden und gemacht hat, und was dazu nöthigte, Bl. 69.
3. Ob das Buch der Schöpfung oder das 1. Buch Mosis über die Entstehung der Welt wahr ist oder nicht, Bl 70.
4. Wann diese Welt geschaffen wurde, seit wann und woher sie ist, und aus was sie besteht, Bl. 72.
5. Wie die entgegengesetzten Naturen vereinigt und alles Sichtbare daraus bereitet wurde, Bl. 80.

Buch V, in welchem 7 Kapitel sind:

1. Wie das Licht geschaffen wurde, und woraus es besteht, Bl. 83.
2. Wie der Himmel ausgebreitet ward, was er ist und was das Firmament über uns, Bl. 86.
3. Wie die Himmelssphären*) sind und wie viele und wie mit einander verbunden, Bl. 87.
4. Ob es in den Sphären etwas für die Augen Unsichtbares giebt? Auf alle Fälle giebt es das und muss nothwendig erkannt werden, Bl. 87.
5. Wieviel der Firmamente oder Sphären (wörtl. Stockwerke des Thierkreises oder Himmelsgewölbes) es giebt, Bl. 88.
6. Was Sonne, Mond und die übrigen Sterne sind, woraus sie entstanden, was ihre Natur, was ihre Ordnung, welches ihr Nutzen, wo ihre Stellen, welches ihre Wirksamkeit und ihr ganzes Gesetz? Bl. 98.
7. Woher die Eklipsis d. h. die Verfinsterung von Sonne und Mond? Bl. 101.

Buch VI, in welchem 7 Kapitel sind:

1. Was ist unterhalb des ganzen Thierkreises und des Orts der Sterne, und wie ist der feurige Äther und warum? Bl. 102.
2. Was ist unterhalb des Äthers, und wie ist diese Luft, und was sind die Sternschnuppen d. h. die Pfeile, die des Nachts in der Luft gesehen werden, Bl. 103.
3. Was ist die Ordnung der Wolken, woher werden sie zahl- 2b.
reicher und dichter, und wie werden sie zerstreut, Bl. 106.
4. Woher Blitze und Donner? Bl. 106.
5. Woher Regen und Sprühregen (Mist = feuchter Nebel), und warum und aus welcher Ursach entstehen Schnee, Hagel und Eis? Bl. 108.

---

*) Siehe die Erklärung an der betr. Stelle.

6. Woraus entstehen die Wechsel des Jahres, Frühling, Sommer, der vierte*) oder Herbst und Winter? Bl. 109.
7. Warum kommen die Jahreszeiten allmälig und der Reihe nach und nicht plötzlich? Bl. 112.

Buch VII, worin 5 Kapitel sind:

1. Warum die Gattungen des Geflügels und der Vögel, woher stammen sie, was ist ihr Nutzen und was haben sie zu bedeuten, und über die Gattungen der Fische und des ganzen Gewürms im Wasser, Bl. 114.
2. Welches ist die Natur der Erde und die vielen Verschiedenheiten darin, nämlich Staub und Steine und ihre Wirkungen, und woraus bestehen alle Körper aus der Erde, wie Gold, Silber, Eisen, Kupfer u. s. w. nebst den übrigen Metallen oder Erzen**), Bl. 117.
3. Woher und wozu die heissen Wasser sind, die es an einigen Orten giebt, nebst anderen hervorsprudelnden Wassern und den übrigen vielen Verschiedenheiten im Wasser, obwohl es doch nur 2 Arten des Wassers giebt, eine: salziges Meerwasser und die andere: süsses zum Gebrauch, Bl. 111.
4. Was Bäume, Gras und die Gattungen der Kräuter, wozu und wie?
5. Woher und wozu die (wilden) Thiere und das Vieh?

Buch VIII, in welchem 5 Kapitel sind:

1. Wie man über all das Gesagte denken muss, und ob die Erkenntniss von diesen Wesen und auch das (geistliche) Verständniss und die Theorie***) davon ein und dieselbe ist, und ob mit dem Lebenswandel und der Erkenntniss, die der Mensch besitzt und erweitert, auch die Erkenntniss dieser Dinge sich in ihm erweitert und auch die Theorie über all diese Wesen bei ihm sich verfeinert, und welchen Nutzen der Mensch von der richtigen Erkenntniss derselben hat?
2. Welches die Lebensweise und das Studium ist, welche die Vernunft des Menschen erheben und ihn in (verschiedenen)

*) Denn das syrische Jahr endet mit dem Herbst.

**) Es ist hier ganz deutlich, dass ܡܥܕܢܐ wie μέταλλα sowohl „Erzgruben“ wie das darin Vorhandene, näml. „Erz“ bedeutet. Diese Bedeutung fehlt im Thes. Syr.

***) Vergl. Suiceri Thes. eccl. u. d. W. „spiritalis sensus, contemplatio, sensus allegoricus“.

Stufen und Massen der Erkenntniss von dem allen sicher aufsteigen lassen.
3. In wie viel Stufen der Mensch durch seinen Lebenswandel sich erhebt und aufsteigt?
4. Wie weit der Mensch durch seine Erkenntniss aufsteigt und gelangt.
5. Ob die Erkenntniss der Wahrheit eine Gränze oder Ende hat, oder ob sie unendlich ist und in Ewigkeit.

Buch IX, in welchem 7 Kapitel sind:

1. Was ist das Himmelreich und die Freude und Seligkeit, welche denen, die Gutes thuen, verheissen sind, und wiefern können sie erkannt werden?
2. Was ist die Gehenna und die Pein derer, die Böses thuen?
3. Ob ein und dieselbe Ordnung und Mass der Freude und der Pein, oder ob darin viele Unterschiede sind. 3a.
4. Ob diese Unterschiede in der Freude und Pein beständig in derselben Ordnung bestehen oder sich ändern.
5. Ob für das Gericht über die Sünder ein Ende eintritt, wie Einige meinten.
6. Ob kein Ende für das Gericht eintritt, wie Andere bewiesen.
7. Ob beide Theile Recht haben und inwiefern, da sie doch einander entgegengesetzt sind.

Ferner unternimmt es (nämlich das Buch oder der Verfasser) zu zeigen, wie sich die Geschlechter und Stämme der Menschen fortgepflanzt haben, warum die Sprachen der Menschen verschieden sind, warum ihre Gesichter, Stimmen und sichtbaren Gestalten verschieden sind, während doch die Ordnung ihrer Natur ein und dieselbe ist; und ob nun auch ihr Wille und ihre Gesinnung ebenso verschieden sind wie ihre Gestalten, und warum diese vielen Verschiedenheiten der Menschenkinder im Aeussern wie im Innern; wie Könige sich in der Welt erhoben, wann und warum; wesshalb in der Welt Regierungen in Provinzen und Städten, Richter und Gesetzgeber angeordnet wurden; warum Städte, Festungen und starke Schlösser erbaut wurden; warum die Menschen den Krieg und den Kampf mit den Waffen lernten, und Truppen zu Jagden und Streifzügen beordert wurden, und wie es sich für einen Jeden aus diesen Ordnungen, nämlich der Könige und Herren, Regierenden und Richter, Gesetzgeber

und Kriegstruppen geziemt sich zu benehmen und seine Ordnung und seinen Dienst zu handhaben; warum die Völker sich von einander schieden, wie verschiedene Bekenntnisse entstanden, wann und warum; wieviel Hauptbekenntnisse in der Welt sind, und in wieviel besondere Arten Sekten und Ketzereien sich jedes von ihnen theilt, während doch ihre Art ein und dieselbe ist; worin alle Bekenntnisse einander entgegengesetzt und worin sie wieder gleich und übereinstimmend sind, und was richtiger und gewaltiger (d. i. überzeugender) ist, der Gegensatz oder die Einheit der Bekenntnisse; und wesshalb in allen Bekenntnissen Oberhäupter und Vorsteher des Glaubens angeordnet wurden, und was sie darstellen und bedeuten; was Ordnung und Zweck des Priesterthums, welches seine Stufen und wem sie zu vergleichen sind; wie es den Oberhäuptern der Bekenntnisse und den Priestern ziemt, sich in dieser Welt zu benehmen, wem sie zu vergleichen sind und was sie zu hoffen und zu erwarten haben*); und wie es für die Regierenden, den Herren der Welt, den Oberhäuptern der Bekenntnisse und den Priestern sich ziemt, gegen die übrigen Menschen, die unter ihrer Botmässigkeit stehen, sich zu verhalten, und wiederum wie es sich für die Unterthanen, Ackerbauer, Kaufleute und Handwerker geziemt, sich gegen
3b. ihre leiblichen und geistlichen Oberen mit That und Gesinnung zu verhalten, und nach dem allen, was allen Menschen zu thun und zu denken geziemt und frommt und zum Frieden und zur Erhaltung Aller dient und für alle Pflicht und Schuldigkeit ist.

Das ist neben anderen nützlichen Dingen der Inhalt dieses Buches und damit ist verbunden das Wort der Erkenntniss, wie es die Gnade des reichen und ganz vollkommenen Gebers gab und den schwachen und dürftigen Schreiber lehrte zum Nutzen und zur Hülfe Vieler, die es in die Hand bekommen und darüber nachdenken werden. Wer dies Buch

---

*) R fügt ein: „wie sich die übrigen Menschen, Ackerbauer, Kaufleute und was es sonst noch an Handwerkern giebt, benehmen müssen.“

genau und mit Verständniss liest, in Ruhe und Stille und Sammlung des Verstandes und der Gedanken und es sich nicht verdriessen lässt, es zum zweiten und dritten Mal zu lesen, der wird in der ganzen Erkenntniss der Wahrheit vervollkommnet und schreitet fort, erhebt sich, wird vollendet und (was wirklich gesagt werden kann und doch zu gross ist, um es zu sagen) wird vergottet*), sein Sinn wird gereinigt und verklärt und vereinigt sich mit seinem Schöpfer und sieht seinen Schöpfer in sich selbst. Und all das Gesagte, das nicht in Myriaden Welten wie diese eingeschlossen ist, all das ist in ihm eingeschlossen und ist im Innern des Menschen an einem kleinen Ort, ausser welchem es keinen kleineren gibt, nämlich mitten in seinem Herzen. Und wer dahin gelangt, dem ist alle Macht dieser Welt, ihre Herrlichkeit, Grösse, Reichthum und Besitz wie verächtlicher Staub, und nach seinem Schöpfer ist ihm in der Welt nichts so lieb und theuer wie der Mensch, der ihm wesensgleich ist. In ihm sieht er seinen Herrn, in ihm besitzt er seinen Schöpfer, aber nicht indem er ihm (d. i. dem Menschen) nahe ist, sondern indem er sich fern hält von allem Umgang und Verkehr der Menschen. Und das mag für jetzt genügen.

Es sind aber in diesem Buche neun Abschnitte (eigentlich Aufsätze, Abhandlungen, Traktate) und in jedem Abschnitt Kapitel, welche die Dinge auseinandersetzen, wie es am Anfang jedes Abschnittes verzeichnet ist, der Ordnung nach eins nach dem andern: 6 Hauptstücke (eigentlich Kapitel) aber, die dem ganzen Buche vorangestellt werden müssen, sind folgende: 1) Der Zweck dieses Buches ist die vollkommene Erkenntniss der Wahrheit zu lehren. 2) Es dient aber zum Studium für alle Völker und passt für alle Standpunkte und Stufen, weil es deutlich, klar und leicht zu verstehen ist und keine Dunkelheit enthält. 3) Auf das Buch ist geschrieben:

---

*) Ein Gedanke, der allen Mystikern gemein ist und sich bei Dionysius Areopagita wie den syrischen Enthusiasten, bei Skotus Erigena wie Jakob Böhme und Swedenborg findet, aber bis auf Plato zurückzuführen ist. Bei den Neuplatonikern spielt die θέωσις eine grosse Rolle.

„gemeinsam für alle Völker“. 4) Es ist in Abschnitte und Kapitel getheilt, in denen es alles Wissenswerthe mittheilt. 5) Es ist aber die Schrift eines verfolgten, geplagten Fremdlings, der in Stille und Einsamkeit*) auf einem öden Berge Asket geworden ist und von Liebe zu allen Menschen glüht und von Zuneigung zu ihnen erfasst ist, weil er ihre Natur und Ehre kennt, wie er in dem Haupttheile dieses Buches und an seinem Schlusse**) zeigt. 6) Die Schriftgattung, der dies Buch angehört, erfordert es, dass es in Ruhe und Stille
4a. mit einsichtigen Leuten gelesen werde, die da frei sind von jeglicher Leidenschaft des Neides und eitlen Ehrgeizes, damit Leser und Hörer davon Nutzen haben, und Verfasser und Schreiber Beifall finden. Das sind die 6 Hauptstücke, welche der ganzen Schrift vorangestellt werden müssen.

Von hier an beginnt er mit dieser Schrift im Vertrauen auf Gott, mit der Hülfe des Himmels und dem Beistande des Herrn. Zuerst ein Gebet, nämlich eine Bitte an die Ursache aller Ursachen und den Schöpfer aller Geschöpfe und Herren aller Herren, damit das Gebäude der Lehre auf dem Grunde der Wahrheit ruhe und so dem Verfasser, dem Schreiber und Lehrer nützlich sei, wie zum Preise des einen Herrn gereiche. Ewiges Wesen, das von Ewigkeit ohne Anfang war und beständig zu aller Zeit unverändert und ein und dasselbe von Geschlecht zu Geschlecht in alle Ewigkeit ohne Ende ist, du erste und beste aller Ursachen, du weiser Schöpfer aller Geschöpfe, du reicher Herr aller Herren, Verfertiger und Bildner***) alles Sichtbaren und Unsichtbaren, verborgener, unfassbarer und unbeschränkter Leiter und Regierer, Leben spendender treuer Versorger, Erhalter und Bewahrer, du bist Herr, und König und Gewalthaber, gut, weise, reich und ohne Mangel, mitleidig, barmherzig und von grosser Güte, überströmend von guten Gaben, der in seiner Güte Alles schuf, machte und ins Dasein rief, der sich um Alles kümmert und

---

*) Entweder ܫܠܝܐ ܘܝܚܝܕܝܘܬܐ oder ܫܠܝܘܬ ܘܝܚܝܕܝܘܬ

**) Hiernach möchte man glauben, dass das Werk vom Verf. beendet und die letzten Bücher nur verloren gegangen seien.

***) Diese oft vorkommende Bezeichnung Gottes soll wol gegen den Demiurg der gnostischen Sekten Verwahrung einlegen

Alles in seiner Weisheit leitet, für Alles sorgt und Alles versieht aus dem überströmend reichen Schatze seiner Herrschaft! Du allein bist der Gott der Götter, Herr der Herren und Inhaber aller Welten, der sichtbaren und der unsichtbaren. Dich mein Herr, mein Gott und Schöpfer, dich bekenne, an dich glaube und halte ich mich, dich preise, erhebe und ehre ich, dich bete ich an, vor dir beuge ich mich und vor deiner Herrschaft werfe ich mich nieder; vor dem Schemel deiner Füsse, o Verborgener und Unfassbarer, beuge ich den Nacken meiner Seele, meines Geistes und Leibes, knie nieder, bitte und bete zur grossen, unermesslichen Fluth deiner Güte: Gieb uns, Herr, aus dem grossen Schatze deines Erbarmens und dem grossen unendlichen Meer deiner unterscheidungsreichen*) Weisheit, klaren Verstand, eine lautre Seele und Erkenntniss der Wahrheit; schaff in uns ein reines Herz und erneure uns den graden Geist**), heilige unsre Empfindungen, erleuchte unsre Gedanken und mach unsre Thorheit weise, dass wir nach deinem Willen und Wohlgefallen gemäss der Kraft deiner Wahrheit***) denken und reden und um deinetwillen schreiben. Denn Alles ist von dir, durch dich und um deinetwillen; du bist Vater, Herr und Schöpfer unsrer Seelen, Bildner und Versorger unsrer Leiber, die Ursache all unsres Guten und der Helfer für uns alle. Dich beten wir an und preisen dich alle mit einander, nämlich Alles, was du, Herr, geschaffen hast, jetzt, zu aller Zeit, in allen kommenden Welten und in alle Ewigkeit. Amen.

Anlass zu dieser Schrift,
wesshalb, von wem und an wen sie geschrieben ist. 4b.

Allen Völkern unter dem Himmel, die da unter einander Brüder, Verwandte und Glieder sind, den Söhnen eines Geschlechts und eines Stammes, die alle aus einer vernünftigen,

---

*) D. i. die so viele Verschiedenheiten des Schaffens und Regierens kennt und ausübt.

**) Nach Ps. 51, 12, wo jedoch ܬܩܢܬܐ für ܬܪܝܨܬܐ steht.

***) D. i. sowie es uns die von dir uns offenbarte Wahrheit verleiht, oder vielleicht nur: so wie du selbst uns die Kraft dazu darreichst.

geistbegabten und für Verstandeserkenntniss empfänglichen Seele und einem aus den 4 stofflichen Elementen gebildeten und zusammengefügten Leibe bestehen, euch allen sei Friede und Ruhe vom Herrn des wahren Friedens, euch allen vollkommene Gesundheit, Wohlbefinden und Erhaltung des Lebens durch das Licht der Erkenntniss der Wahrheit, ausser welcher kein wahres Leben, Wohlbefinden und volle Gesundheit ist, sondern Finsterniss, Lüge, Abweg, Irrthum und Todesverderben, dem wir alle mit einander entgehen mögen! Amen. Im Lichte der Erkenntniss der Wahrheit mögen wir vielmehr leben und uns alle erfreuen an der Gnade und dem Erbarmen des guten Herrn unsrer aller, des weisen Lenkers unsrer Seelen und reichen Versorgers unsres Lebens. Ihm sei beständiges Lob von uns allen und rechtes Bekenntniss und wahre geistliche Anbetung zu aller Zeit, in allen Geschlechtern und in alle Ewigkeit! Amen.

Ich, ein geringer Bruder von euch allen und ein kleines Glied, das mit euch allen Theil hat am menschlichen Geschlecht, ein schwacher Mensch aus der Stadt Edessa (Urhaj) in Beth Nahrein, der Hauptstadt des Landes zwischen den beiden grossen Strömen Euphrat und Tigris*), lasse aus wahrer Liebe und göttlichem Erbarmen eure Ehre und wahre Weisheit wissen, dass ich euer geringer Bruder, so gering ich auch bin, zum Range der Vorsteherschaft an die Spitze des Volkes (d. h. zum Bischof) erhoben ward. (Ob nach dem Willen Gottes, ob durch die Thätigkeit der Menschen? Dem, der allein Alles weiss, sei Ehre**)! Ich blieb in diesem Amte an der Spitze meiner Gemeinde an 30 Jahre, ward vielfach in Versuchung geführt und erfuhr grosses Leid, viele Bedrängnisse, Plagen und Quälereien im Verkehr mit dieser beunruhigenden und verfinsternden Welt, wie sie die Häupter

---

*) Der Verf. liebt zwar die gehäuften Bezeichnungen einer und derselben Sache, diesen Zusatz möchte ich aber doch für eine spätere Glosse halten.

**) Wem fällt hier nicht das arabische الله اعلم ein? Dergleichen Formeln, die sich besonders bei Barhebräus finden, haben die morgenländischen Christen den Arabern entlehnt.

und Hirten des Volkes von ihrer Herde und dem ihm untergebenen Volke zu erfahren pflegen. Und als ich viel gefallen und wieder aufgestanden war, gelitten hatte und versucht war, geflohen war und mich entfernt hatte, zurückgerufen und wieder von der Unruhe der Welt besiegt war, bedachte ich, wenn ich nicht ganz und gar flöhe und mich vollständig von der Welt und allem Verkehr mit ihr zurückzöge, würde meine Seele verdunkelt und meine Vernunft blind werden, und ich würde umkommen (fern) vom Leben der Wahrheit. Und wieder ward ich von meinen Gedanken versucht und ward zweifelhaft, ob dieser Gedanke nach der Kraft der *Wahrheit* (d. h. von ihr oder von Gott eingegeben) wäre, oder ob ich nachdem ich geschieden, wieder bedrängt werden würde, sei es durch die Liebe der Menschen, sei es durch Gewalt oder Versuchung (nämlich meines eigenen Herzens), und wieder zur Welt zurückkehren. Und als ich von diesen Gedanken viel beunruhigt ward und den guten Herrn, der für seine Geschöpfe sorgt, bat, er möchte meine Gedanken 5a.
festigen in Bezug auf das, was ihm wohlgefällig und nach seinem Willen und meiner Seele nützlich sei und mich zum Licht der Erkenntniss und der Wahrheit führte, da entschloss ich mich fest zur Flucht und Entfernung aus der Welt. Ja noch weit mehr ward mir geholfen, ich wurde darin bestärkt und vergewissert, dass dieser Gedanke von Gott war, dadurch dass sich in dieser Zeit verschiedene bittre Versuchungen auf mich häuften, Einige vom Teufel gepackt wurden und mir entgegentraten, weil ich sie wegen ihrer Nachlässigkeit in Bezug auf die Erkenntniss der Wahrheit ermahnte und ihnen liebevoll wegen ihrer schändlichen Thaten und ihres verfinsterten Herzenszustandes Vorwürfe machte nach Gewohnheit und Ordnung der Hirten, die, wie ihnen befohlen und wie es ihre Pflicht ist, die Gemeinde ermahnen und belehren. Dadurch wurde die Versuchung für mich heftiger und ungestümer, so dass mir keine andere Rettung blieb als die Flucht, als Weglaufen und Entfernung aus der Welt und ihrem ganzen verlogenen und parteiischen Treiben, was denn auch geschah. Ich kehrte ihr den Rücken, floh und begab mich in ein ödes,

wüstes, einsames Gebirge, das von Menschen verlassen, verborgen und fern von Strassen und vorüberführenden Pfaden und der Nähe jeder menschlichen Wohnung ist, und wohnte in der Stille und Einsamkeit nahe bei zwei oder drei Einsiedlern von gleicher Lebensweise; und so oft ich an die Welt gedachte und ihres Treibens und des Gerichts über sie mich erinnerte, ward ich bewegt und zitterte, fürchtete mich und schreckte zurück wie vor einem flammenden Feuer und einem unruhigen verderblichen Meer. Und je mehr ich in Ruhe, Einsamkeit und Entfernung vom Verkehr der Welt und ihren Beschwerden erstarkte, sich mein Herz kräftigte und mein Sinn sich ermannte, begann grosse Freude und viel Trost in mir Platz zu greifen, weil mir das Licht der Wahrheit zu leuchten anfing. Und danach festigten sich meine Gedanken, ich fiel nieder vor dem guten Herrn und dankte ihm für seine grosse, unaussprechliche Gnade, die er mir, Verachtetem, erwiesen; mein Herz ward von grosser Liebe und Zuneigung gegen meine Feinde, Verfolger und Bedränger erfüllt, und ich betete und flehte um ihre Rettung und Erlösung von der Finsterniss der Unwissenheit. Denn wenn sie mich auch hassten und verfolgten, so ward mir das doch zum grossen Gut und vielem Nutzen, und für das mir zugefügte Unrecht und Vergewaltigung fand ich viel Erbarmen, ward heimgesucht von göttlicher Güte, und das Licht der Wahrheit ging mir auf. Und als ich kurze Zeit in dieser Stille und Einöde zugebracht, kam ich in meinen Gedanken auf die Schöpfung und den Schöpfer, ich überlegte und sann viel darüber nach, ohne etwas Anderes zu begehren, als dass mir die Erkenntniss der Wahrheit gegeben würde. Und als ich darum viel gebetet, gefleht und in ihn gedrungen hatte, so gab und verlieh mir der gute
5b. Herr, weil er sah, dass ich gut gefordert hatte, nicht als ob ich es werth wäre, sondern nach seiner unaussprechlichen Güte und wie ein König auch seine königliche, reiche Gabe. Grade hierdurch mehrt sich ja sein Ruhm, dass er seine Gabe nicht zurückhält, auch wenn die Empfänger es nicht werth sind. Wie er seine Sonne scheinen lässt über Böse und Gute, so breitet sich sein Erbarmen über alle Menschenkinder aus,

und jeder, der ihn schön bittet, der empfängt noch viel schöner und reichlicher, falls er eben schön bittet. Und als nun der Herr das an mir gethan und meiner Schwachheit in seiner Güte von der Versuchung in meiner unglücklichen Seele aufgeholfen, merkte und gewahrte ich die grosse Liebe und viele Sorge, die der gute Herr, weise Schöpfer und reiche Versorger für seine geliebte Schöpfung trägt. Und als ich die grosse Ehre der Menschen erkannte, von welchem Ursprung und Stamm sie nämlich sind, wozu sie aufbewahrt werden und welche Veränderung ihnen bevorsteht am letzten Ende dieser Welt, ihrer Vorschule*), wurde ich von grosser Liebe zu ihnen erfasst, und es entzündete sich in mir die starke Flamme der Freundschaft zu allen Menschen unter dem Himmel. Indem ich an die Guten, Verständigen, wahrhaft Weisen und im Lichte der Erkenntniss Wandelnden denke, freut sich und erstarkt mein Herz und meine Seele frohlockt viel mehr als über all das Gute, das mir zu Theil wird; und indem ich meiner unachtsamen Genossen gedenke und jener meiner Gefährten, die des Lichts der Erkenntniss der Wahrheit beraubt sind und darum in Finsterniss und auf dem Abwege des Irrthums wandeln, und was noch viel bittrer ist, es auch nicht wissen, und das Licht der Wahrheit nicht zu sehen verlangen, leide und quäle ich mich, und mein Herz seufzt und meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Weiter habe ich keinen Kummer und keine Betrübniss als nur diese, und aus Herzweh und natürlichem Mitleid und grosser Liebe zu meinen Gliedern (d. i. Glaubensgenossen) und göttlichem Erbarmen gegen alle Menschen, die Kinder meines Geschlechts, nahm ich mir vor, dies an alle Völker zu schreiben, dass wo irgend ein fauler, nachlässiger Mensch wie ich zu finden ist, er dies lese und höre, vom Schlaf der Nachlässigkeit erwache und der nächtlichen Finsterniss der Unwissenheit entfliehe, auf dem Wege des Lichts der Wahrheit wandle, zur himmlischen Königsstadt

*) Es ist das eine bei unserem Verf. oft wiederkehrende Bezeichnung, die sich ebenso im Hexaëmeron des Jakob v. Edessa wie des Emmanuel Doktor und in den Schriften der lautern Brüder findet.

gelange und dort sich freue und ergötze mit dem grossen Könige und Herrn der Herrlichkeit, dessen Thüre jedem, der anklopft, geöffnet wird und dessen Reich alle Welten umfasst und für alle Geschöpfe ausreicht. Wenn aber dies meinen Landsleuten und Glaubensgenossen unangenehm ist, wenn die Vorsteher und Häupter meiner Kirche mir zürnen, und die Weisen und Kenner der Wahrheit mich tadeln, wesshalb ich das Brot der Kinder des Hauses fremden Kindern*) reiche, so bitte und flehe ich ihre Hoheit an, dass sie meiner Verächtlichkeit nicht zürnen und meine Wenigkeit nicht tadeln, weil ich das nicht aus eigenem Willen gethan habe, sondern
Ca. auf Anlass und nach dem Willen des guten Herrn und weisen Schöpfers unserer aller, der unser Leben reichlich versorgt und auf die Förderung und das Wohlbefinden von uns allen bedacht ist, der seine Sonne aufgehen lässt über Gute und Böse und regnen über Gerechte und Ungerechte, der seinen Himmel gleichmässig über uns allen ausbreitet und diese belebende Luft gleichmässig zum Athmen und Lebensodem für uns alle ausgiesst, dessen Gnadenflügel bergend über uns alle ausgebreitet sind, und dessen Erbarmen sich ohne Missgunst und ungehindert über Gute und Böse ergiesst. Jener gute, barmherzige und mitleidige Herr, dem all unsre geheimen Thaten, Worte und Gedanken offenbar sind, und vor dessen herrlicher Hoheit wir fehlen und sündigen, der unsre Thorheit bekannt, der unser aller Richter und Herr über Leben und Tod ist, er trägt ja nicht blos unser Unrecht, hat Geduld mit uns, wenn wir sündigen und thöricht handeln, ist langmüthig und vernichtet uns nicht, sondern belebt und bewahrt unser Leben, thut uns wohl und versorgt uns, nimmt Bedacht auf uns und versäumt nichts von dem, was uns gut ist. Will er doch, dass alle Menschen leben und zur Erkenntniss der Wahrheit kommen, und hat nicht Gefallen am Tode des Sünders, noch dass ein Mensch umkomme vom Wege der Wahrheit. (I Tim. 2, 4. Hes. 18, 23.) Wie müssen also wir, Unglückliche,

---

*) Diese Umänderung von Matth. 15, 26 ist wol in irenischer Absicht geschehen.

alle Menschen lieben und ihnen aus aller Kraft und nach aller Möglichkeit helfen! Denn wer den Schöpfer liebt, auf ihn achtet und sich vor ihm fürchtet, der liebt auch sein Bild, sein Machwerk und Geschöpf, und von allem, das ihm von oben gegeben wird, giebt und versorgt er all seine Brüder, die Kinder seines Geschlechts, und wer nicht Andern Gutes thut oder ihnen mit Wort oder That und wie es auch sei hilft, und sein Gutes von irgend Einem, wer es auch sei, zurückhält, sei's ein Glaubensgenosse oder Fremder, Gerechter oder Sünder, Gläubiger oder Ungläubiger, der ist ein Ungläubiger, Ungerechter und Menschenhasser; und wer die Menschen hasst, der hasst auch ihren Schöpfer. Das genügt für den, der da weiss, dass er einen Herrn und Schöpfer hat und des Erbarmens Gottes und seiner Hülfe bedarf und dass er ihm gnädig sei und seine Thorheiten vergebe, sein Leben bewahre und ihm in seinem Leben wie nach seinem Tode wohlthue, weil es gesagt und geboten und von allen Völkern als wahr bezeugt ist, jenes Wort, das da heisst: „Wie ihr wollt, dass euch andre Leute thun, so thut auch ihr andern, und was euch verhasst ist, das thut auch Andern nicht, und wie ihr wünscht und wollt, dass euch der Schöpfer thut, so thut auch ihr, worin ihr könnt, an seiner ganzen Schöpfung bis zum letzten Stück*). Demnach geziemt es sich für Jeden, der sich vor dem Herrn fürchtet, ihn liebt, sein Erbarmen und seine Hülfe bedarf, wenn er auf dies allgemeine (Universal-) Buch stösst, von sich abzuthun allen bösen Einfluss der hässlichen Leidenschaft des Neides**), der ein Menschenmörder ist, alle Hinterlist und Parteilichkeit, allen Hass, Tadel und Anklage Anderer, und göttliche Liebe anzuziehen, die an der Liebe zu den Menschen erkannt wird (I Joh. 4, 20), sich Gb.
mit Zuneigung zu dem Bilde des Schöpfers zu rüsten, sich mit himmlischer Hoffnung zu stärken und in der Erkenntniss der Wahrheit zu befestigen durch Demuth, die da erhöht, und freiwilliges Sicherniedrigen nebst natürlichem Mitleid. Der trage auch bei zum allgemeinen Wohl und Nutzen, erkläre

*) Eine Erweiterung von Luc. 6, 31.
**) S. Anm. 1.

diese Schrift und deute sie gut, vervielfältige sie und schreibe daraus in andere Bücher soviel er kann, verbessere, wo ein Fehler, ergänze, wo eine Lücke ist, bringe es von Ort zu Ort und übertrage es von Volk zu Volk, von Sprache zu Sprache, von Schriftthum zu Schriftthum, damit die Gnade des guten Herrn, reichen Gebers und weisen Versorgers zu allen Völkern und Zungen gelange und sich über sie ergiesse, dass wir alle Theil nehmen an diesem allgemeinen Gut und Nutzen. Und Jeder, der in Liebe, Demuth und Gottesfurcht für das Gute sorgt, dies in andre Bücher schreibt und vervielfältigt und es von Volk zu Volk, von Sprache zu Sprache, von Schriftthum zu Schriftthum bringt und überträgt, auch der wird Hülfe finden bei seinem Schöpfer, dem guten Herrn, der am Leben und der Erlösung von uns allen Gefallen hat. Ueber ihn werden sich himmlische Güter ergiessen, und göttliche Segnungen ihm zufliessen, das Licht der Wahrheit wird ihm aufgehen, und er wird unterwiesen werden in göttlicher Erkenntniss, sein Leib in Heiligkeit geheiligt, seine Seele durch die Gnade geläutert, sein Herz von allen Leidenschaften der Sünde gereinigt und seine Vernunft von allem Schmutz des Bösen gesäubert werden; Hülfe wird ihm zu Theil werden vom Herrn des Himmels und der Erde, und er gestärkt werden durch grosse Kraft, die alle andern Kräfte besiegt, göttliche Gnaden werden sich auf ihn häufen und er wird Ueberfluss haben an geistlichen Gaben, geliebt werden vom Herrn des Himmels und sich freuen an seinem Schöpfer, dem Herrn des All. Seine Gerechtigkeit wird aufgehen wie ein Licht und sein Glaube wie die Sonne glänzen; er wird bewahrt, erlöst und befreit werden von allem Schaden und Nachtheil und bösen Widersachern, die ihm in dieser Welt begegnen und eines guten Endes, schöner Vollendung und eines friedlichen Abscheidens gewürdigt werden. Seine Auferstehung wird mit den Frommen und Gerechten und sein Erwachen mit den Guten und Barmherzigen sein, er wird sich an himmlischer Seligkeit freuen und ererben das ewige Leben im Himmelreich, in geistiger Freude, im Garten Eden vor Gott dem Herrn, in der Nähe der väterlichen Ursache und

des Herrn*) aller Welten, der Ursache aller Ursachen und des Inhabers*) aller Geschöpfe, vor ihm, den wir alle anbeten, preisen, erheben und segnen, auf dessen Hoffnung wir harren und schauen, dessen Erbarmen wir erbitten und dessen Händen wir unsre Seele befehlen. Ihm kommt zu und gebührt Preis, Dank, Anbetung, Ehre, Erhebung und Lob von allen im Himmel und auf Erden, von allem, das da war und das da ist und das er, der Herr, geschaffen hat, jetzt und zu aller Zeit, in allen Geschlechtern und Welten, die da waren und die da sind in alle Ewigkeit ohne Ende. Amen. 7a.

Zu Ende ist die Vorrede, welche den Anlass zu diesem allgemeinen Buch der Erkenntniss und der Wahrheit für alle Völker unter dem Himmel anzeigt.

Nun beginnen wir, vom guten Herrn gekräftigt und von seiner göttlichen Güte unterwiesen, mit dem

ERSTEN BUCH

von der Erkenntniss der Wahrheit für alle Völker unter dem Himmel.
Darin sind zehn Kapitel.

1. Kapitel oder Hauptstück

darüber: was der Mensch wissen und lernen muss.

Der Mensch ist nun lebendig, vernünftig, sterblich, zusammengesetzt aus einer lebendigen, vernünftigen Seele, die ihrer Natur nach lauter und hell und darum beständig und ohne Ende, für Vernunft und Erkenntniss empfänglich ist, und aus einem stofflichen schweren Körper, bestehend aus den 4 Elementen, aus welchen diese ganze sichtbare Welt besteht und geordnet ist. Und weil er nicht wie die andern unvernünftigen Lebewesen (Thiere) ist, sondern des Wortes**) theilhaftig, das die Erkenntniss vermittelt, und in ihm eine für Erkenntniss, je nachdem ihr Weisheit verliehen wird, empfängliche Natur ist, und durch seine Erkenntniss und Vernunft

---

*) Im Syr. wegen des vorangehenden ܟܠܗܝܢ Feminina.
**) Es kann auch „λόγος, Denkfähigkeit“ sein.

Causa causarum.

aufsteigen und bis zu unermesslichen und unbegrenzten Höhen sich erheben kann, was er nicht aus einem Buche und von Hörensagen kennen lernt, sondern aus der herrlichen Ordnung eines trefflichen Lebenswandels, den er an sich selbst aufweist, so muss er beständig suchen, forschen und lernen, was eigentlich des Menschen Natur, wozu und wesswegen er da ist. Und weil Alles seine Ordnung hat, so muss er auch Ordnung anwenden und erkennen, was er zuerst kennen lernen muss. Wovon soll er denn nun anfangen mit dem Unterricht in der Erkenntniss der Wahrheit, und was ist der erste Grund, den er legen muss, und worauf er dergleichen Gebäude errichten kann, und wie weit steigt sein Gebäude auf und erhebt sich; und wo beginnt er mit diesem Wege der Wahrheitserkenntniss, der Wahrheit von Lüge, Licht von Finsterniss, Zuverlässigkeit von Betrug und Erkenntniss von Irrthum scheidet? Denn Jeder, der im Lichte wandelt, verirrt sich nicht und bleibt verdutzt stehen, sondern weiss, wie er wandelt und wohin er geht, gelangt dahin, wo er will, und kommt zu dem Ziel, das er sich im Geist gesetzt hat, empfängt, was er erwartet, sein Thun hat einen guten Abschluss und sein ganzer Wandel ein schönes Ende. Wer aber in Finsterniss wandelt, weiss nicht, wohin*) er geht, und sein Lauf nimmt kein gutes Ende, sondern er irrt auf Abwegen umher, und zuletzt stürzt er in's Verderben. So ist die Erkenntniss der Wahrheit und das sind die Unterschiede zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Gut und Böse, zwischen Licht und Finsterniss. Denn Wahrheit, Gutes und Licht sind, und zwar wirklich
7b. bestehende Dinge, die da Anfang oder Ursprung und Sinn haben. Lüge aber, Böses und Finsterniss sind nicht und haben kein Wesen und Sinn, sondern sind nur der Mangel an etwas oder seine Aufhebung (Verneinung). (Anm. 2.) Wenn z. B. Einer sagt: „Der Tag ist hell“, so ist das wahr; wenn er aber sagt: „Der Tag ist nicht hell“, so ist das nichts und auch nicht wahr. In der Nacht aber, wenn die Welt die Sonne entbehrt und ihre Strahlen von der Erde weggenommen sind,

---

*) ܠܐܝܟܐ ist wol zu lesen.

ist Finsterniss, während die Finsterniss an sich nichts ist, sondern nur der Mangel an Licht. Ebenso ist auch die Lüge Mangel an Wahrheit, und Böses ferner der Mangel des Guten. Das sind zufällige unwesentliche Eigenschaften und nicht Eigenschaften, die in der Natur des Dinges beruhen, wie das Licht in der Sonnenscheibe, die weisse Farbe im Schnee und die schwarze im Raben. Und weil Finsterniss, Lüge und Böses kein Wesen und Sein haben, besitzen sie auch keine Kraft, sondern sind schwach und leicht zu besiegen. Nur der Wille findet Gefallen und wählt, in unumschränkter (eigentlich gebietender) Freiheit, die uns Gott gleich macht und die dem Menschen neidlos gegeben ward, das Gute und verwirft das Böse; und dann ist seine Freiheit recht und sein Wille stimmt mit seiner Natur überein*). Wenn er aber das Gute vernachlässigt oder auch keinen Gefallen daran findet, dann tritt als etwas Zufälliges das Böse in ihn ein, er wird dem Bösen unterworfen, das mit seinem Willen über ihn herrscht und seine Freiheit vernichtet; er bleibt nicht in seiner (ursprünglichen) Natur und gleicht auch nicht seinem Schöpfer. Wer so ist und nicht in seiner wahren, ihm anerschaffenen Natur stehen geblieben, der ist ein Lügner, wandelt in Finsterniss und stürzt sich ins Verderben. Und darüber brauchen wir nicht viel zu sagen, noch es mit Worten und Beispielen zu beweisen, weil es den Meisten klar, deutlich und bekannt ist theils von Natur theils durch Belehrung. Da es nun Jedem bekannt und offenbar ist, dass die Wahrheit Licht, etwas Gutes, Wahres und wirklich Seiendes ist und die Lüge finster, böse, nicht wirklich seiend und nicht wahr, sondern ein zufälliges, wie ein Dieb eingetretenes Ding, so müssen wir die Wahrheit erwählen und an ihr Gefallen haben, indem sie das Licht ist, das ins wahre, selige und ewige Leben führt. Lasst uns die Lüge verwerfen, die da Finsterniss ist und zum ewigen Verderben führt! Es ziemt uns also, zuerst sorgfältig und genau die Wahrheit zu erforschen. Sobald wir das Licht der

*) So, glaube ich, ist diese verderbte Stelle ursprünglich gewesen.

Wahrheit gut sehen, dann gehen wir, wohin wir wollen, meine Brüder, die wir ein starkes und tief gegründetes Fundament legen und deren ganzes Gebäude gestützt und nach Wunsch vollendet wird. Nun, meine Freunde, Brüder und Glieder, alle Menschenkinder, die dies hören, wissen, dass wer irgend eine Sache, welche es auch sei, beginnt, am Anfang beginnen muss und der Reihe nach weiter gehen, damit seine Sache zu Ende kommt. Wenn er aber nicht ordnungsmässig beginnt und da, wo er beginnen muss, sondern unordentlich in
8a. der Mitte oder am Ende seiner Sache, so hat er nichts davon als Mangel oder Verwirrung, er kommt nicht zu Ende und seine Mühe ist umsonst. Also müssen wir alle da anfangen, wo man muss und wo der Anfang der Sache ist, wir mit dem Reden und ihr mit dem Hören. Der Anfang aber ist der: Lasst uns alle denken, wir wären heut geschaffen und in diese Welt gekommen! Das ist ein wahrer und richtiger Anfang, der für alle Völker passt, weil er für alle annehmbar ist und von gar keinem geleugnet werden kann. Wir wären geschaffen, sei es von wem es auch sei, und befänden uns alle in irgend einer sehr weiten Ebene, in der noch ganz und gar nichts war, nicht Berge noch Höhen, nicht Bäume noch Saaten, nicht Gebäude noch Vieh, sondern nur wir und zwar nackt, und sähen, dass wir einen leidensfähigen Körper haben. Über uns wäre die Sonne und die andern Lichter und die veränderliche Luft und unter uns Erde und Wasser. Wir merkten, dass in uns noch eine andere Natur ist, glänzend und hell, nämlich die denkende Seele und erkennende Vernunft, und dass Leben in uns ist. Dann finge dieser Leib an von den Veränderungen dieser Luft über uns zu leiden: bald brennt und erhitzt uns die Sonne mit ihrer Gluth, bald brennt uns die Luft durch die Heftigkeit ihrer Kälte und macht uns nass durch Thau und Sprühregen, wie auch die Erde unter uns, die sich mit Wasser vermischt, zu Koth und Schmutz wird und uns anklebt. Und als wir das erduldeten, suchten wir Schutz gegen diese Dinge, die unsern Körper in leidenden Zustand versetzen. Da fing das, was in uns ist, nämlich die erkennende Vernunft an, Gedanken hervorzubringen und ging

darauf aus, dem Körper, ihrem Gefährten, Schutz vor diesen Leiden zu verschaffen, von denen wir ja sagten, sie schmerzten ihn. Sie bedachte, dass irgend ein Schutzdach über uns sein müsste, das die Hitze der Sonne und die Heftigkeit der Luft und des Regens von uns abhielte. Das ist der erste Gedanke, der dem Menschen in den Kopf kam. Danach bedachten wir, dass dies Schutzdach der Wände bedürfte, die es trügen, und ferner bedachten wir, dass auch diese Wände der Tiefe fester Grundlage bedürften, auf denen sie sich erhöben. Hiermit endete der Gedanke eines Wohngebäudes, das Haus genannt ward; und wo der Gedanke endete, muss die Thätigkeit beginnen. Wo aber der Gedanke vorher anfing und in den Kopf kam, da wird das Ende für die Thätigkeit; und das ward das Ende genannt, was zuerst in den Kopf gekommen war, wie das auch den Meisten bekannt ist. Und so muss man auch über das denken, was die Seele in uns betrifft. Wir sehen ja, dass sie quälende und schmerzende Leiden hat, als da sind die Finsterniss der Unwissenheit und die Verwirrung der Lüge. Und diese Leiden sind Diebe, welche in die Seele einbrechen in der Finsterniss der Irrthumsnacht; und wenn diese zufällig über sie hereinbrechen, erzeugen sie in ihr alle übrigen schlimmen Leiden(schaften) und sie stürzt
in gänzliches Verderben. Und wie wir gegen die Schädlich- 8b.
keiten des Leibes verführen, ihm ein Haus bauten und ihn darin verwahrten, dass er vor diesen seinen Leiden und anderen Schädlichkeiten bewahrt blieb, die ihm bevorstanden, wenn er nicht in einem Hause hinter Wänden und Thüren verwahrt wäre, so müssen wir noch weit mehr Sorge auf die Seele verwenden, welche Herrin des Leibes ist, und ihr ein Haus bereiten, das sie vor den Schädlichkeiten bewahrt, die beständig über sie kommen. Wie jenes Haus, das für den Körper erbaut ward, ihn vor Hitze, Kälte, Regen, Befleckung mit Schmutz und Koth, vor wilden Thieren, giftigem Gewürm, vor Dieben und Feinden schützt, und nachdem es ihm Zuflucht vor dem allen gewährt hat, auch noch mit seinem Hausrath ihm dient, so bewahrt er auch das Haus, das für die Seele bereitet wird, sie vor noch viel

mehr*) Schädlichkeiten, wie wir mit Gottes Hülfe, der uns leitet und Weisheit schenkt, zeigen werden. Und damit endet das 1. Kapitel.

Mit Gott, der uns leitet,

das 2. Kapitel:

wie die Wahrheit richtig erkannt wird.

Nachdem wir nun gezeigt haben, was der Mensch zuerst kennen lernen muss, nämlich genau nach der Wahrheit forschen und sie von der Lüge unterscheiden, sagen wir nun noch, wie von dem, der genau forscht, die Wahrheit erkannt werden kann. Zuerst sagen wir, dass das vor uns liegende Buch in der guten Absicht wahrer göttlicher Liebe für alle Völker gemeinsam geschrieben ist zu grossem Nutzen der Seele und Bewahrung des Leibes derer, die es lesen werden, zum guten Gedächtniss des schwachen und armseligen Schreibers, zum Lobe aber und zur Ehre des einen Herrn des All, des Bildners, Schöpfers und weisen Versorgers, von dem alles vollkommene Gute kommt. Er giebt das Wort wahrer Erkenntniss dem Redner, Einsicht und genaues Verständniss dem Hörer, sofern es nämlich beide zum Zwecke der Liebe, Demuth und Gottesfurcht gebrauchen ohne jegliche hässliche Leidenschaft des Neides, böser List und eitler Ehre, die Gott der Herr verabscheut, und schmutzigen Hochmuths, der mit Gott streitet. Weil unter alle Völker, die in der ganzen Welt sind, ein grosser Gegensatz fiel, und dieser Gegensatz mit der Länge der Zeit und der Dauer der Jahre sich vergrösserte, und der Hass auch zu vielem Bösen fortschritt, das gelegentlich wie nächtliche Diebe unter das Menschengeschlecht einbrach, so kam Zwiespalt unter sie und sie hörten nicht mehr auf einander, ja von da kommen sie zur grosser Feindschaft und gegenseitiger Vernichtung, diese lieben**) Brüder, Söhne eines guten und freundlichen Vaters, Knechte eines grossen, barmherzigen und sehr reichen Königs und Schüler eines wahren und hoch-

---

*) Im syr. Text fehlt hier die Note k) ܘܠܝܬܝܪ RO.

**) ܪ̈ܚܡܐ das ܡ ist undeutlich gedruckt.

weisen Lehrers der Wahrheit. Jeder wich für sich (von der Wahrheit) ab und machte sich eine eigene Schrift, Bekenntniss, Gesetze und Bräuche, in denen sie bis heute lebten, in einigen 9a.
Stücken von einander abweichend, in andern einmüthig übereinstimmend, wie wir mit Gottes Hülfe zeigen werden, Alles an seinem Ort und wie es für Jedes passt. Und weil nun jedes Volk seine besonderen Schriften, Gesetze, Bräuche und Bekenntnisse hat, nimmt dies nicht die Schrift jenes*), und jenes nicht die Schrift dieses an noch auch seine Gesetze und Bräuche nebst dem Andern, was sonst noch ist. Woher nun die Ursache dieses Zwiespaltes kommt, zeigen wir, wenn es unser aller Herr will, sodass wenn wir sie erbringen, auch die Herren des Hauses ohne Furcht und Sorge in Ruhe bleiben. Wer es liest, der achte drauf! Weil nun die Völker mit einander zwiespältig sind, und eins die Bekenntnisse, Schriften und Gesetze des andern nicht annimmt, so ist es unmöglich, und wir dürfen keine von den Schriften zum Beweise anwenden und kein Zeugniss aus dem Gesetze und Bekenntniss des einen gegen das andre anführen, weil es nicht angenommen wird, das eine wegen des herrschenden Bekenntnisses, das andere wegen der Lebensordnung und der Lehre des Gesetzes, in dem sie unterwiesen sind, und weil sie einander zu weit entfernt sind und keinen Verkehr und Umgang mit einander haben. Desshalb bedienen wir uns am Anfang dieses Buches auch nicht eines einzigen Wortes, das irgend einem Volke entgegen wäre, auch keines Beispiels aus dem Bekenntniss, Sitte und Lebensweise (Weise und Einsichtige begreifen das, wenn sie es lesen), weil der, welcher aus Rücksicht auf wahre göttliche Liebe einem Andern zu nützen sucht, indem er ihn liebt, sich ihm gegenüber dessen bedient, was er hören kann, seine Vernunft annimmt, seine Einsicht und seine Natur bezeugt, wie der, welcher einem Andern etwas sagen will, in der Sprache, die er versteht, zu ihm reden muss, damit er seine Rede versteht und begreift, und der, welcher Einen mit Speisen erquicken will, ihn mit der ihm dienlichen Speise erquicken

*) Das Zeichen der Note muss r r, nicht s s sein.

muss, nämlich wenn's ein Kind ist mit Milch und Wasser, wenn's ein Kranker, mit Tränkchen und Arzeneien, wenn's ein Schwacher, mit Kohl und Gemüsen, und wenn's ein erwachsener kräftiger Mann, mit kräftigen Speisen wie Brot und Fleisch und sonstigen Leckerbissen, wie auch ein Vater mit seinem kleinen Kinde in der Sprache des Kindes redet, so wie jenes Vater, Mutter, Geschwister und alles Uebrige nennt, und nicht in der vollkommenen Sprache der Erwachsenen. Wie soll es nun der machen, der alle Völker zugleich erquicken und ihnen mit dem Worte der Wahrheit helfen will, wenn er sich des Wortes der Schrift nicht zum Beweise oder Zeugniss bedient? Ich aber sage so, wie ich auch denke, dass es einem Menschen nach seiner Absicht, Gesinnung und Willen von oben gegeben wird, d. h. wenn ein Mensch, der frei ist von aller hässlichen Leidenschaft und Trug, aus wahrer göttlicher Liebe in demüthiger Weise und rechter Absicht seinen Brüdern und Gliedern, der Schöpfung und dem Werk seines eigenen Schöpfers helfen will, so giebt ihm der gemeinsame Herr, der seine Schöpfung und sein Gebilde lieb hat, er der gute Herr und
9b. Menschenfreund, der am Leben, Wohl und Nutzen Aller Gefallen hat, der giebt ihm wegen seiner Liebe und seines guten Willens Erkenntniss, Verstand und Weisheit und legt in seinen Mund das Wort, das dem aufrichtigen Redner hilft, und dem gesegneten und demüthigen Hörer, der von allem Neid frei ist, giebt er Verständniss und Einsicht, zum Preis des Namens dessen, der es gab, und zum Nutzen für alle Theile. Nun, meine Lieben, da wir uns noch keines Beweiswortes oder Zeugnisses aus der Schrift bedienen können und dürfen, lasst uns mit unsern Gedanken aufsteigen und uns dahin erheben, von wo die Schrift entstanden und fortgepflanzt ist; und woher die Schrift die ihr dienliche Belehrung nimmt, da wollen auch wir das uns Dienliche entnehmen und einander mittheilen. Was und wo ist das aber? Wir sagen: der Vater der Schrift ist bei uns allen, und der Grossvater*) der Schrift ist der Vater

*) Dass ܩܫܝܫܐ die Bedeutung „Grossvater" hat, ergiebt sich nicht nur hier aus dem Zusammenhang, sondern auch aus *Barhebr.* ܡܢܪܬ ܩܘܕܫܐ *Fund.* III cap. 9 Absch. 1. Theorie 7, wo David der ܩܫܝܫܐ Rehabeams genannt wird.

von uns allen. Der Vater der Schrift ist aber der Verstand, der die Schrift und alle Lehren, Wissenschaften und Künste hervorbrachte allerdings durch die verborgene Einwirkung und ganz besondere Gabe des guten, an Geschenken reichen und in seinen Gaben verständigen Schöpfers. Der Grossvater der Schrift ist aber der Vater von uns allen, ist die Natur, die uns zum Sein und Wesen brachte. Indem wir also den Schöpfer der Natur bitten, dass er unsere Unwissenheit weise mache in dieser an euch gerichteten Schrift, ihr lieben Freunde und hochgeehrten Brüder, so entnehmen wir aus der Natur, dem Vater unsrer aller die ganze Rede der uns vorliegenden Unterweisung, bis uns die Natur zeigt, dass die Schrift wahr, aus der Natur genommen und nichts Fremdes ist, und unser Herz es uns bezeugt und unsre Vernunft und Gedanken ihr zustimmen. Dann bedienen wir uns auch des Schriftwortes, wie es sich gebührt, oder vielmehr wo er will, und wo es uns die Gnade des Herrn der Natur und der Schrift und unsrer aller giebt. Und wenn nun diese Schrift von den Weisen und Berühmten in der Welt oder in einem der Heidenvölker verfasst wäre, oder von einem der auserwählten Kirchenlehrer oder von einem von den in der Welt bekannten Grossen oder von einem der Könige, die sich auf Erden ausgezeichnet haben, so wäre es keine grosse Sache, vielmehr fände sie auch keinen Glauben noch Aufnahme bei allen Völkern, weil Neid und Widerspruch gegen den Schreiber erwachte. Aber grade hierdurch wird das Lob des Gebers vermehrt, und der Schreiber findet Glauben und Annahme wie Erbarmen, Gnade und Hülfe durch das Wort des Gebetes, weil er ein unbedeutender und geringer, verächtlicher und gemeiner Mann ist, unwissend und einfältigen Herzens, dass Jeder, der ihn sieht, oder durch das Gerücht von ihm hört, Mitleid mit ihm hat, ihn lieb gewinnt und um Gottes Hülfe für ihn bittet, weil er das nicht um leiblichen Nutzens willen gethan und geschrieben hat, auch nicht um weltliche Lobeserhebungen und eitlen vergänglichen Ruhm, noch aus irgend einer bösen Leidenschaft oder Schlechtigkeit, sondern nur aus göttlicher Liebe und zu gemeinem Nutzen 10a.
für alle Menschen, vielmehr so es Gott gefällt, zum Nutzen seiner Schöpfung nach der Herrlichkeit seines gepriesenen

angebeteten Namens, und nicht weil es von einem gewöhnlichen Menschen geschrieben ist. Und wenn du vom Anhören desselben Freude, Erquickung und Nutzen gehabt hast, so statte dem guten Geber, klugen Lehrer und reichen Versorger Dank ab, und bete um Hülfe für den bedürftigen Schreiber allein wegen der Geringfügigkeit seines Schreibens, seines guten Willens und seiner wahren Liebe. So scheint der gute Herr von Anfang der Welt an gethan zu haben, dass er durch verachtete Leute von geringer Herkunft und einfältigen Herzens aus dem gemeinen Volke seine Wirksamkeit ausübte, sein helfendes Wort gab und den übrigen Menschen sandte, die ihrer gedenken sollen, wie es gebührt und unser Herr will. Hierdurch wächst der Preis des guten Herrn noch mehr, sein Wort wird geglaubt und als sein Wort angenommen, dadurch dass er es nicht mit den Weisen, berühmten Lehrern und Grossen der Welt schickf, sondern mit schlichten, ungebildeten Leuten, die einfältigen Herzens sind.*) Und das mag für diesen Zweck genügen, wenn die Rede auch ungebührlich lang geworden ist. Aber es war ein zwingender Grund, dass dies zuerst gesagt wurde. Und nun wollen wir noch sagen und mittheilen, wie die Wahrheit genau erkannt wird, und dem geordneten Gang unserer Rede genau folgen. Wir sagten oben und zeigten im vorhergehenden Kapitel, wie uns die Natur unseres Körpers genöthigt und gezwungen hat, ihn vor dem, was ihm Schmerz bereitet, zu bergen und unsere Vernunft sich daran machte, ein Haus zu seinem Schutz zu bauen. So muss auch ein seelisches oder geistliches Haus gebaut werden für unsre geistliche Seele. Dass wir jetzt „seelisch und geistlich“ sagten und hervorgehoben, so ist das nicht ein und dasselbe, sondern zweierlei, eins seelisch und ein andres geistlich, ausser jenem ersten für den Körper, sodass im Ganzen drei Häuser sind. (Vergl. I Cor. 15, 44 und II Cor. 5, 1.) Und jenes erste für den Körper bauten wir und bauen es noch, da wirs ihm schuldig sind; und das seelische müssen wir auch bauen und können es und sind es uns schuldig.

---

*) Der Schriftsteller hat wol I Cor. 1, 26—27 im Sinn.

Das geistliche aber hat Gott gebaut, wenn nämlich auch wir wollen, dafür sorgen, darum bitten und es würdig sind. Darüber reden wir deutlicher, wenn der gute Herr will und wir an die dafür geeignete Stelle gekommen sind. Jetzt nun müssen wir ein bergendes und schützendes Haus für unsre Seele bereiten, wie wir ein solches für unseren Leib errichteten. Denn wie die Hitze unsern Leib in Flammen setzt, so sehen wir auch, dass die Hitze der Begierde und des Zornes*), die in unsre Natur gepflanzt sind, unsre Seele entflammt; und wie Kälte und Nässe durch das Fehlen der Sonnenstrahlen unsern Körper erzittern lassen, so vernichtet auch die Kälte der Gleichgiltigkeit und die Nässe der Begierden unsere Seele, weil die Strahlen der Wahrheitserkenntniss fehlen; und wie reissende Thiere den Leib ausserhalb der Wände des Hauses zerreissen, so zerreissen 10b.
hässliche Leidenschaften die Seele, die ausserhalb der Wände wahrer Weisheit ist, nämlich Neid, Zorn, Hass, Ehrgeiz, Grimm, Gewaltthat, Kummer, Geldgier nebst anderm dergleichen, und was stärker ist, als alle, Hochmuth, der mit Gott streitet, nebst Ueberhebung und Prahlerei**). Wie Diebe aus einem Hause, das nicht mit Wänden und Thüren befestigt ist, rauben und stehlen, so brechen auch die Leidenschaften der Lüge und des Irrthums, die aus der Unwissenheit kommen, in die Seele ein, die nicht mit wahrer Weisheit befestigt ist, und rauben aus ihr alles Gute, das in ihrer Natur liegt und das sie sich noch dazu mit Fleiss erworben hat. So gebührt es sich nun, dass wir mit besonderem Fleiss und grosser Sorgfalt überlegen und uns daran machen, das Haus der Erkenntniss zu bauen und unsre Seele dadurch zu sichern. Diese Erkenntniss bedarf der Unterweisung und Belehrung, und diese erlangt man durch das Forschen nach der Wahrheit, sodass sie erkannt und von der Lüge unterschieden wird. Hier müssen wir mit dem Gebäude der Erkenntniss der Wahrheit beginnen, die da Licht und Gnade ist, wie wir bei der Errichtung des Hauses, das unsern Leib verwahrt, bei den Fundamenten an-

---

*) Siehe weiter unten, wo von den Trieben die Rede ist.

**) Im Syr. fehlt der Punkt auf ܀.

fangen. Wie sie aber erkannt wird, sagten wir schon für den, der aufgemerkt hat, und sagen wieder und erklären: Licht ist Etwas, hat Wesen und Sein und ist in den Sonnenball gelegt, indem es noch andres Licht giebt in der Natur der Steine, Perlen, Fledermäuse*) und andern Arten. Finsterniss aber ist nichts wirklich Bestehendes, sondern nur ein Mangel an Licht. Diese Welt und der Mensch sind, sind Wesen und Sein. Dass aber Einer sagt: „Die Welt und auch der Mensch ist nicht“, das ist auch nichts nebst vielem andern dergleichen. Also ist in der Welt sicher Wahrheit, und es ist Licht da, das Erkenntniss der Wahrheit ist. Die Wahrheit eben ist die geschaffene und nun vorhandene Natur, und die Natur brachte alles ins Dasein. Also die Natur, die Alles zum Sein und Wesen brachte, ist sichere Wahrheit. Eilen wir also zum Buch der Natur, lesen wir darin und lernen wir daraus alles, was wir brauchen und lernen müssen! Und damit schliesst das 2. Kapitel mit Gott, der uns geleitet hat.

Mit Gott, der Weisheit verleiht,

das 3. Kapitel:

Was ist Wahrheit und was ist Lüge?

Nachdem nun in zwei Kapiteln gesagt ist, was der Mensch kennen lernen muss, nämlich genau nach der Wahrheit zu forschen und sie von der Lüge zu unterscheiden, und wie die Wahrheit genau erkannt wird, die da ist die Klarheit der Seele, mit welcher sie genau in die Natur blickt und dort die Wahrheit findet, wollen wir nun sagen, was Wahrheit und was Lüge ist. Wir sagen: Wahrheit ist etwas, das da ist, und Lüge ist etwas, das nicht ist. Wahrheit besteht für sich und wird durch sich bestehen, weil sie eben ist. Lüge aber besteht nicht für sich, weil sie nichts ist. Und wie Finsterniss
Mangel an Licht und Böses Mangel am Guten, so ist auch 11a.
Lüge Mangel an Wahrheit. Licht und Gutes sind da, Finster-

*) Gemeint ist wol, dass Steine, näml. Edelsteine und Perlen, die lange der Sonne ausgesetzt waren, im Dunkeln leuchten, und Fledermäuse im Dunkeln fliegen können, also wol eigenes Licht haben müssen.

niss aber und Böses sind nicht, sondern heissen Mangel an den Genannten. Wahrheit aber ist noch mächtiger als diese, weil sie immer ist und für sich besteht; und wo Wahrheit beständig ist, kann Lüge ganz und gar nicht sein. Sie ist, indem*) und solange Wahrheit nicht ist. So ist denn gezeigt, dass Lüge ganz und gar nicht (d. h. etwas wirklich Seiendes) ist, und das ist ganz sicher wahr und eben wunderbar, wie etwas, das ganz und gar nicht da ist, genannt wird und einen Namen hat. Den aber bekommt sie bei denen, die der Wahrheit ermangeln; und wenn das Wort für den Hörer nicht zu hart wäre, hätte ich gesagt, dass der grösste Theil der Welt ausserhalb der Wahrheit ist und wenige, welche die Wahrheit gefunden haben. Die, welche die Wahrheit gefunden haben, werden mit ihr vereinigt und durch sie erleuchtet und herrschen über Erde und Himmel. Sie haben**) keinen Feind, Gegner oder Hasser noch Hinderniss, weil die Lüge nicht heimlich in sie eindringt und über sie herrschte, da sie beständig im Lichte sind. Sie gleichen ihrem Schöpfer und bestätigen ihre Schöpfung und das Wort, das da gesagt ist: „Nach dem Bilde des Schöpfers ist er geschaffen“. Gen. I, 27. Dies Geheimniss ist gross und jetzt nicht zu erklären, weil der Anfang des Buches der Kindermilch gleicht und je mehr das Kind heranwächst, auch seine Speise zunimmt, bis es vollkommen ist in vollendeter Grösse (Eph 4, 13) und ihm vollkommene Speise von allen Seiten dargebracht wird. Wie die Wahrheit erkannt wird, sagten wir, und das ist nun abgethan. Die Beschaffenheit der Wahrheit aber kann nicht aus dem Hören eines Wortes oder dem Lesen von Büchern erkannt werden, sondern wer die Wahrheit gefunden hat, der kennt sie auch an diesen Zeichen: Erhaben über alle hässlichen Leidenschaften, liebt er alle Menschen und thut ihnen wohl; alle Herrschaft dieser Welt, ihre Ehre und Habe sind ihm gleich nichts geachtet; alles Verborgene ist ihm kund, Kraft und Wirksamkeit und das verborgene Geheimniss, das in Allem auf Erden steckt, kennt

---

*) Vielleicht muss gelesen werden ܒܗܘ ܕܠܝܬ ܗܘ „indem sie nicht ist“.

*) Im Syrischen geht die Rede hier in den Singular über.

er; Alles gehorcht seinem Willen und Befehl, die Vernünftigen, die Beseelten, die Nichtbeseelten*) und die Elemente und alles, was aus ihnen besteht, weil sie in ihm das wahre Bild seines Schöpfers sehen, das da rein, schön und unveränderlich ist. Wer aber nicht dahin gelangt und nichts davon merkt, mit dem streitet die Lüge, Finsterniss und Schlechtigkeit, umstricken ihn, diebische und zufällige Leidenschaften, welche in die reine und schöne Natur eindrangen. Also, meine lieben Brüder, da dies so ist, und das die Ordnung unsrer Natur und von solcher Reinheit und grossen Güte unser Geschlecht, und es uns möglich und leicht ist, wenn wir nur wollen, dorthin erhoben zu werden, so ist es sehr schlimm und vollkommenes Verderben, wenn wir dies grosse unendliche Gut, das in unsrer Natur liegt, vernachlässigen und uns an die diebische Lüge halten, die ganz und gar nicht ist und nicht in unsrer Natur liegt. Und damit ist dies 3. Kapitel geschlossen mit Gott, der Weisheit verleiht.

Mit Gott, der da leitet

das 4. Hauptstück oder Kapitel,

wie erkannt wird, dass ein Gott ist.

11b. Gepriesener und wahrer Gott, der du ein ewiges Wesen bist, unbegreiflich und unerforschlich, unerklärbar und mit fleischerner Zunge nicht auszusprechen, unfassbar für die Gedanken der Vernunft, nicht zu beschreiben in Wort und Schrift, unerreichbar von den Flügeln des Verstandes, was soll ich viel vor dir plappern, o Herr, da man auch, wenn man deine Unfassbarkeit und Verborgenheit beschreiben will, kein Ende finden kann! Du aber giebst und erleuchtest die klare Vernunft, dass sie dich erkennt, wie es ihr möglich ist nach dem Mass ihrer Klarheit, oder vielmehr je nachdem und wie du willst und die Grösse deiner Erkenntniss weiss, die da alles weiss, was da war und was da ist von Ewigkeit

*) D. h. Menschen, Thiere (nebst Pflanzen?) und Mineralien. Die Pflanzen sind bei Aristoteles und seinen Anhängern, wie z. B. *Barhebræus* auch beseelt.

her, als ob es vor deinen Augen unverändert wäre, und die den Erkennenden hilft, dass sie erkennen können. Gepriesen sei dein grosser Name, beständig gepriesen in seiner glänzenden und preiswürdigen Herrlichkeit; angebetet deine Ehre, Dank deiner Herrschaft, du, den alle Geschaffenen nicht preisen können, vermögen, noch im Stande sind, weil du herrlich bist, vollendet, vollkommen und keinen Mangel hast, du guter Herr, weiser Schöpfer und reicher Versorger! Gieb uns klare Vernunft und eine erleuchtete Seele, schaff in uns ein reines Herz, dass wir durch dich von dir und um deinetwillen reden, wie deine Grösse will, deine Gnade verleiht und deine Weisheit kennt, dass wir im Stande sind zu reden und zu hören vermögen! Und auch wir, Unglückliche, wagen solches, ohne dazu würdig zu sein. Aber du Guter willst deine Geschöpfe von deinem Wesen in Kenntniss setzen. Desswegen hast du sie geschaffen, dass sie dich erkennen und reich werden aus deinem nicht zu versiegelnden Schatz, weise von deiner unbeschreiblichen Weisheit und sich beständig ohne Ende in dir freuen. Darum hast du, Herr, deine Geschöpfe geschaffen und nicht, dass sie dich loben, der du herrlich bist und hoch erhaben über alles Lob der Preisenden, der erkennbaren wie der fühlbaren*), weil du die Fülle hast und keinen Mangel und nicht des Lobes der Preisenden bedarfst. Vielmehr sind sie bedürftig und haben Mangel, und desshalb preisen sie dich, um sich deiner Grösse zu nahen. Denn die dich preisen, erfahren Hülfe und werden gross vom Preisen. Gesegnet sei deine Ehre vor allen, angebetet seist du vor allen, gepriesen dein Name und herrlich und erhaben in alle Ewigkeit! Amen.

In Wahrheit, meine Lieben, sagt und glaubt Jeder, dass ein Gott ist, und nicht die Menschen allein, sondern auch die Teufel glauben es und zittern (Jac. 2, 19) und beben vor der Herrlichkeit seines furchtbaren und gepriesenen Namens. Aber die meisten Menschen sagen nur so hin, dass ein Gott ist,

---

*) Der bekannte Unterschied von νοητοί und αἰσθητοί, der Geister- und der Körperwelt.

und haben nur eine einfältige sehr geringe Kenntniss von ihm, unbedeutend wenige sind es nur, die ihn fühlen, und diese haben nur eine Kleinigkeit von ihm erfasst wie einen Tropfen von dem ganzen grossen Meer auf dem ganzen Erdkreis und ein Korn von all dem Sande, der auf dem Lande, im Meere und in den Flüssen ist. Wenn aber auch nur ein Wenig vom Glanz seiner Herrlichkeit sie anstrahlte, brannten und glühten sie vom Feuer seiner Liebe, wurden entflammt von seinem Erbarmen, vergassen sich selbst und ihre Natur und wurden wie Wahnsinnige und*) Seher, die nichts verstehen und nichts merken von dem, was sie wahrnehmen.

12a. Aber, meine lieben Brüder, weil wir vorhin oben sagten, wir sollten uns selbst denken, als wären wir alle mit einander heute in diese Welt eingetreten und mit einander in einer wüsten Ebene versammelt, wie wir sagten, suchten mit einander zu forschen und mit unsern Gedanken zu untersuchen, um die Wahrheit sicher zu finden und ihr zu folgen, so müssen wir nun auch genau untersuchen und lernen, ob ein Herr und Regierer für dies All da ist oder nicht, aus sicheren Thatsachen und Zeugnissen, die bei allen Völkern unter dem Himmel bestätigt sind und Überzeugung schaffen auf dem Gebiete, was die Vernunft aller gelten lässt, wofür ihre Erkenntniss ausreicht, und was sie hören und verstehen können, dass sie die Wahrheit glauben, die ihnen kund und offenbar geworden und ihren Herzen eingeprägt ist, der sie alle zustimmen, die sie bezeugen und bekennen. Und wie wir oben zeigten, indem wir uns in dieser wüsten Ebene befanden, gingen wir mit uns zu Rathe in Betreff der Dinge, die unserm Körper Leiden bereiten, überlegten und bauten uns ein Haus zu unserm Schutz; und das, was uns zuerst in den Sinn gekommen war, nämlich ein Schutzdach, das war das Ende unsrer Thätigkeit, und das Ende des Gedankens, der uns in den Sinn gekommen war, nämlich die Grundlegung des Hauses, war der Anfang der Thätigkeit. So bedachten wir auch, dass

*) ܘܚܙܝܐ̈ scheint mir zu lesen. ܟܠܗ ܫܢܝܐ̈ passt so wenig wie ܟܘܚܙܝܐ̈ Wahnsinnige und Seher ist aber eine angemessene Verbindung. Ekstase ist ja dem Wahnsinn sehr ähnlich.

wir noch weit mehr ein Haus der Erkenntniss bauen müssten für das Erkennende und Feine (d. i. Geistige) in uns, nämlich für unsre Seele. Wie nun das Schutzdach des Hauses das Ende der Thätigkeiten ist, das zuerst in den Sinn gekommen war, so ist auch die Vollendung der Vernunft das Ende der Werke und Thätigkeiten der Vortrefflichkeit (Tugend), das zuerst in den Sinn gekommen war*). Wie dann die Wände der zweite Gedanke waren und sich auf sie auch die zweite Thätigkeit bezog, dass das Dach Träger erhielt, so sind auch gute Werke und Thaten, reine Gedanken und vernünftige Dinge der Tugend das, was dem Ende der Vollendung näher bringt. Und wie Fundamente das Ende des Nachdenkens und der Anfang der Thätigkeit waren, so ist die Erkenntniss der Wahrheit Fundament und Anfang alles Guten, das die menschliche Vernunft erhebt, aufsteigen lässt und der vollkommenen Vollendung nahe bringt. Wie das Gebäude dessen, der ein festes Fundament legt und im Tageslichte arbeitet, zum guten und schönen Ende aufsteigt und gelangt, so steigt auch der, welcher anfängt, die Wahrheit zu erkennen, zu erforschen und zu finden und dessen Vernunft in der Erkenntniss des Lichtes der Wahrheit wandelt und geht, zum guten und schönen Ende auf und gelangt bis zur erhabenen Höhe der Vollkommenheit. Also, meine lieben Brüder, von hier, von diesem sichern Fundament müssen wir wacker, klug und verständig beginnen auf diesem klaren Wege unseres geistlichen Gebäudes, das da Bestand hat und zur erhabenen Höhe des Himmels erhebt. Was aber ist sichere Wahrheit, erleuchtendes Licht, vollkommene Erkenntniss, erhabene Weisheit, ewiges Sein und erhabenes Wesen, und war und ist beständig und ein und dasselbe in alle Ewigkeit? Die jetzt sind, waren ja
einst nicht und werden einst nicht mehr sein. Er aber war, 12b.
ist und wird immer sein. Demnach ist der, welcher immer ist, wahrer und gewisser als die, welche nicht immer sind.

*) Der kurze Sinn ist: Zur Vollkommenheit ist der Mensch geschaffen. „Vollkommen zu sein wie Gott,“ ist das Ziel seines Strebens; das erreicht er auf dem Wege der Tugend, deren Anfang die Erkenntniss der Wahrheit ist.

Also ist er die sichere Wahrheit, und alles, was ausser Gott ist, ist nichts d. h. Lüge. Nun müssen wir in der Hoffnung und im Vertrauen darauf, dass er wirklich ist, anfangen zu forschen und es wagen, genau zu prüfen, ob er auch ist und wie erkannt wird, dass er ist, d. h. wenn auch das Wort verwegen ist, wie wird er genau erkannt, geglaubt und von allen Völkern angenommen nach sicheren Zeugnissen und Beweisen, die Vernunft und Verstand Aller überzeugen? „Ob ein Gott, Herr und Regierer für dies All ist oder nicht," das ist der Anfang aller Erkenntniss, das Fundament aller Weisheit und Grund zur Bitte um alles Gute. Sammeln wir nun unsre Vernunft aus der Zerstreuung und unsre Gedanken von verwirrenden Sorgen, leben wir in einem stillen Kloster und an einem einsamen Orte, wo wir Ruhe haben vor den lärmenden Stimmen und verworrenen und verwirrenden Gerüchten dieser stürmischen Welt, voll von Plagen und Bedrängnissen und überhäuft mit Stürmen und dunkeln Wolken, und richten wir unser Augenmerk auf das, was in diesem Buche gesagt wird! Achten wir auch ferner auf die Regungen*) natürlicher Gedanken, welche unser Gemüth hervorruft, weil die Natur der Seele klar und hell ist, und wenn sie gereinigt wird von fremden Leidenschaften, die ihre Klarheit trüben, zarte Regungen*) und staunenswerthe, Weisheit spendende und Wahrheit verkündende Gedanken aufsteigen lässt. Wie sollen wir also erkennen, ob ein Gott d. h. ein Schöpfer und Regierer des All ist? In welchem Buche sollen wir lesen, von welchem Lehrer hören, von welchem Weisen lernen, welchem sichern Zeugen glauben nach dem Zeugniss welches alten Greises der Vorzeit, der alles kennt und weiss, wollen wir uns richten und seine Lehre einmüthig als wahr und annehmbar bezeugen? Sieh, heut waren wir doch alle in die Welt gekommen, und kein andrer Mensch vor uns da, kein Prophet, kein Lehrer,

---

*) Unter Regungen ܪ̈ܢܝܐ sind im Syr. wie im Arab. nicht Gefühle, sondern „Gedanken" zu verstehen. Darum lässt auch *B.* ܚܘ̈ܫܐ fort. Doch scheint mir dieser Gebrauch von ܪ̈ܢܝܐ allein für Gedanken erst ein späterer zu sein. „Zarte" d. h. subtile Begriffe und Unterscheidungen.

keine Schrift, kein Buch, von dem wir alle hören, dem wir alle glauben könnten. Denn schon früher zeigten wir, dass aus den Büchern, welche die Völker haben, die Wahrheit von Allen nicht allgemein geglaubt werden kann, weil sie einander widerstreiten und nicht vom ganzen Erdkreis anerkannt werden, und weil es Viele giebt, die keine Bücher gelesen haben, und gar nicht ahnen, wie die Welt geschaffen ist, was sich ereignet hat oder was kommen wird. Also ist der ein sicherer und glaubwürdiger Zeuge, um die gewisse Wahrheit zu beweisen, der keiner Hülfe und keines Zeugnisses bedarf weder aus einem Buche noch von einem Lehrer, sondern dessen Wahrheit ihm selbst das Zeugniss giebt, dass er ein sicherer Zeuge, zuverlässiger Lehrer, altes Buch, ja Vater und Lehrer jeder Schrift und jedes Buches ist. Und wer ist das nun? Die Natur, der Vater und Lehrer von uns allen. Wie aber? Lasst uns mit Einsicht hören, wie wir oben oder vielmehr da, wo wir beginnen müssen, sagten, und untersuchen, dass sie der Anfang und zuverlässige Lehrer ist. Wir denkende Menschen, die wir nach unsrer Natur Vernunft und Erkenntniss annehmen
können, sehen zwei sichtbare und fühlbare, grosser Bewunderung 13a.
werthe Dinge, die unfassbar sind, weil in ihnen eine geheime Erkenntniss und grosse Weisheit verborgen ist. Das sind die beiden sichtbaren und fühlbaren Welten, die eine, jene grosse Welt (Makrokosmus), aus Himmel und Erde und allen jenen Geschöpfen in der Mitte bestehend, und die andre, die kleine Doppelwelt (Mikrokosmus), welche der Mensch ist, nämlich wir, die wir aus denselben 4 Elementen bestehen, aus denen jene grosse Welt, und aus einer geistigen feinen Natur, die in uns verborgen und beständig lebendig und wirksam ist, das ist die lebendige, vernünftige, geistliche und für Weisheit empfängliche Seele. Da wir uns nun in jener weiten Ebene der Welt befanden, fing jenes verborgene und denkende Etwas in uns an wirksam zu werden in den äusseren Sinnen, die da sind Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl, und führte viele Boten von ihnen nach innen in das verborgene Richthaus des gerechten Richters in unserm Herzen und verglich sie mit den 5 andern inneren, die da sind Vernunft,

Verstand, Gedanke, Einsicht und Erkenntniss (Anm. 3), machte dort einen grossen Syllogismus d. h. Gedankensammlung, fing an zu forschen und Sache für Sache zu prüfen und genau darauf zu achten, um zu verstehen und zu lernen, was dies grosse Geheimniss der Natur und die Ordnung dieser Welten ist. Da sieht er denn mit den äussern Augen und nimmt wahr mit den innern und das Verborgene, das in den Menschen gelegt ist, ist ein beständig wirksames. Weil es lebendig, denkend, fein und geistig ist, so hört es nicht auf und ruht nicht in seiner Wirksamkeit, die darin besteht, das Verborgene nach seiner (näml. der Seele) verborgenen und geheimnissvollen Natur zu erforschen. Zuerst nun blickte er nach Oben und sah dies herrliche, mit grosser Weisheit und vielem Wunder ausgebreitete Gewölbe, fing an die Stärke des Sonnenlichts zu betrachten, den wechselnden Schein des Mondes, den strahlenden Glanz der Sterne, ihre Ordnung und Regelmässigkeit, den verschiedenen Lauf einzelner, den festen dauernden Stand der meisten von ihnen, die Verschiedenheiten ihrer Gestalten und Strahlen, ihren verkehrten staunenerregenden Lauf, der dem Umschwung des Himmels grade entgegengesetzt ist, eine andre zwingende Gewalt, da sie mit dem Thierkreis rückwärts zum Umschwung getrieben werden*), die Gewalt des Thierkreises selbst, die schneller ist, als der Blitz, die Ereignisse und Zeichen, die durch denselben angezeigt werden. Und indem der äussere Blick und die innere Erkenntniss mit ihr (der Bewegung des Himmels) hinabstieg, betrachtete er ferner diese Luft und die Grösse der Himmelsveste, das Wesen der verschiedenen Winde, die Anordnung der Wolken, den furchtbaren Anblick der Blitze, die gewaltigen Getöse der Donnerschläge, die Menge der Regengüsse und des Sprühens**), die

*) Das Fortrücken der Nachtgleichen ist gemeint.

**) Das syr. Wort bedeutet „feuchten, durchnässenden Nebel“, wie er mit dem niederdeutschen und englischen „Mist“ bezeichnet wird. Dieser scheint am Wohnorte des Verf. sehr häufig gewesen zu sein, woraus auf Meeresküste oder Gebirge zu schliessen ist. Das Letztere stimmt ja mit der eigenen Aussage desselben, wonach er in einem öden Gebirge lebte. Da hat er auch die Härte des Winters genügend erfahren [vgl. o. S. 3. d. H.]

Härte des Schnees, Hagels und Eises, die wunderbare Abwechslung der Lüfte nach den 4 Jahreszeiten, die Mondmonate und den Jahreslauf der Sonne, den Umlauf der Zeiten (Perioden), die anzustaunende Ordnung all des Gesagten und vieles dergleichen. Ferner sah und blickte er auf die Gattungen jenes Geflügels, das in der Luft fliegt, die vielen Arten der Raub- und anderer Vögel, ihre Gestalten, Farben, Stimmen, ihr Singen und Locken, ihre Zeiten, Verrichtungen und ihren Nutzen nebst der ganzen Ordnung ihrer Natur. Ferner sah er auf
der Erde verschiedene wilde und viele zahme Thiere, einige 13b.
reissend, stark und von grosser Kraft, andre von gewaltigem Körper und streitbar, einige fleischfressend, andre von Kraut sich nährend, einige sanft und unschädlich, andre gezähmt und erlangbar*), einige an's Joch gewöhnt und zur Arbeit (Ackerbau) dienlich, andre zum Lasttragen und Reiten zu gebrauchen und zahm, andre wild und unzähmbar, einige essbar und nahrhaft, andre ungeniessbar, einige dem Menschen zugethan und erlangbar, andre listig und schlau, andre unschuldig und freundlich, indem unter ihnen, wie wir ja sehen, viele Unterschiede sind. Ferner blickte der Mensch um sich und sah die vielen Gattungen von Bäumen mit mancherlei Früchten und ohne Frucht, (niederen?) Pflanzen, Sträuchern, Eichen(büschen) und viele Gräser, die Gattungen der Hülsenfrüchte, Kohlarten und Colocasia?**) und mancherlei Verschiedenheiten in ihrer Natur, nämlich in Farbe, Geruch, Geschmack, Wirkungen, Eigenschaften und vielem Andern, was an ihnen zu bemerken ist. Als er weiter hin und herblickte, sah er die vielen kriechenden Thiere auf der Erde, ich meine grosse und gewaltige Drachen, die Arten der Nattern, Vipern, Schlangen und Basilisken, die da tödtliches Gift schleudern, Skorpionen und Mäuse, Würmer und Mistkäfer, Ameisen und

---

*) D. h. sie lassen sich einfangen.

**) Aus dem überlieferten ܦܠܩܐ weiss ich nichts zu machen. Ich vermuthe einen alten Schreibfehler für ܩܠܩܐ = ܩܠܩܣܘܣ oder ܩܠܩܐܣ d. i. Colocasia antiquorum, eine Aroidee, die besonders in Agypten cultivirt wurde. Vergl. *Lœw,* Aram. Pflanzennamen. Leipzig 1881. S. 240.

vieles Andre, das von der Erde erzeugt*) Menschen tödtet und vernichtet und vielen Schaden anrichtet. Als er dann hin und herging auf der Erde, sah er darauf viele, unbegrenzte Verschiedenheiten, in denen kaum zu ergründende Geheimnisse verborgen liegen, ich meine die grosse Höhe der Gebirge, die Erhebung der Hügel, die Ebenheit der Thäler, Ausdehnung der Wüsten, mancherlei Farben in der Natur, der Erden, die sehr verschieden sind nach ihrer Art, Wirkung, Farbe, Geschmack und Heilkräften, nebst dem Glanz und Schimmer der Edel- und Siegelsteine, Krystalle, kostbaren, farbenprächtigen und glänzenden Perlen mit andern Körpern wie Gold, Silber, Erz, Zinn, Blei, Eisen u. dergl. Und als er weiter in der Schöpfung umherwanderte, kam er in die Nähe der unüberschreitbaren Meere, betrachtete und bewunderte ihre Grösse und Fläche, ihre Ansammlung, Beweglichkeit, Durchsichtigkeit und Geschmack. Als er dann in sie hineinblickte, sah er in ihnen gross Gewimmel von mancherlei Fischgattungen, die gross von Körper, verschieden in Gestalt viele Arten bilden und an Vielheit unfassbar sind nebst anderen Arten und Wesen von mancherlei Wirkungen auf dem Grunde der Fluthen wie Schnecken, Muscheln**), Schildkröten, Krebsen nebst allen übrigen Meerthieren. Wenn er dann weiter ging, traf er auf viele grosse, mittlere und kleine Flüsse, sah Quellen, Rinnsale, Borne, Bäche, Tränken und viele Teiche auf dem Erdkreis und auch hierin viel Gewürm und andre Arten von Fischen, Fröschen, Kröten und vieles Andre, das in dieser Welt vorhanden und zu finden ist und die Macht des Wortes, die Vielheit der Zahl und die Fassbarkeit der Erkenntniss übersteigt.
14a. Als der Mensch dies alles sah, mit seiner Vernunft darauf achtete, mit seinem Verstande betrachtete und in seinen Gedanken überlegte, war er starr vor Staunen und Bewunderung. Und wieder war die in seiner denkenden Natur verborgene Kraft thätig und fing an über das alles, was er am Himmel

---

*) Die generatio æquivoca oder spontanea war ja bis auf Linné's: „nullum vivum sine ovo“ ziemlich allgemein angenommen im Abend- wie im Morgenlande.

**) a. R. Schildkröten, Perlenmuscheln, Meermuscheln.

und auf Erden gesehen hatte nebst allen andern erstaunlichen Veränderungen in der Schöpfung und der festen nie in Verwirrung kommenden Ordnung im Bestande der Welt nachzudenken und zu forschen, woher, von wann, wovon, wozu, wie und bis wann dies alles ist. Ist's etwa von sich selbst oder von einem Andern zu Stande gebracht? Ist es von Ewigkeit her als das Ursprüngliche und Erste, oder ist noch ein Andrer ursprünglicher und früher als dies? Und indem sich der Mensch hierin mit seinen inneren Sinnen und seinen Verstandesregungen bewegt, wird jene in ihm verborgene Natur, wie sie hell, klar, lauter und für vernünftige Erkenntniss empfänglich ist, und einem Spiegel gleicht, der je mehr er abgerieben wird, desto blanker und polierter in seinem Wesen wird, dass jede Kleidung, Farbe und Gestalt, die sich vor ihm befindet, genau und unverändert zu erkennen ist, so wird auch jene feine Natur im Menschen, je mehr sie verständig hinblickt und weise überlegt, gereinigt, klar und hell, sieht und erfasst Dinge, Kräfte, Wesen, Kenntnisse und Wissenschaften, die ihr vorher unfassbar waren. Und je mehr sie sich ihren Gedanken überlässt und darin vertieft, steigt sie weiter auf und erhebt sich ohne Ende. Dann gehen ihm (dem Menschen) in seinem Gemüth andere Einsichten auf, er fängt an, sich selbst zu betrachten und sein Wesen zu erforschen, denkt staunend und voll Verwunderung über sich selbst nach und spricht: „Was soll ich diese Welt anstaunen, bewundern und erforschen, die wegen ihrer Grösse und Vielheit viel zu gross, weit und unfassbar ist! Ich will über meine Person nachdenken und mein Wesen erforschen, was ich eigentlich bin. Denn ich bin ein unendliches, anzustaunendes Wunder.“ Da fing er zuerst an seine äussere Erschaffung zu erforschen und staunend zu betrachten, wie dieser Körper zusammengefügt, gebaut und aufgestellt, wie der Kopf angesetzt und in ihm diese vielen wunderbaren Dinge bereitet sind; wie das Haar wuchs und den Scheitel des Schädels bedeckte und schmückte, wie die Augen geöffnet und in sie jenes wunderbare Licht gelegt wurde; dass die Pupille, klein wie ein Senfkorn, diese ganze weite Fläche übersieht und in grosse Ferne blickt; wozu die

vielen Abänderungen*) und erstaunlichen Wunder darin; wie die Ohren angefügt und für sie in den Kopf Höhlungen gemacht sind, durch die Schläfe nach dem Gehirn hin wie eine Art Schnecke gewunden; wie ferner Öffnungen zum Athmen in der Nase von unten nach oben und nicht von oben nach unten, damit nichts hineinfällt und sie beschädigt; wie der Geschmack im Gaumen, das Stammeln in der Zunge, die Stimme in der Luftröhre liegt; die Festigkeit der Backen- und die Anreihung der Schneidezähne; wie der König**), das Gehirn, in jenem innern Gemache unter jener herrlichen Wölbung hinter den Thüren wohnt, die bewundernswerthe Dinge ein- und staunenswerthe Sachen herauslassen. Warum all diese vielen zahllosen Veränderungen im Kopf und seinen Theilen, dass sie die Ärzte des Leibes auch nicht in vielen Büchern, Worten und ver-
14b. schiedenen Aufsätzen und Lehrbüchern umfassen können! Wie ferner der Hals festgemacht ist zwischen den Schultern, die ihn tragen, nebst seinem übrigen Gefüge und dem, was in ihm ist; wie dann die Ober- und Unterarme ausgespannt wurden mit den Gelenken zwischen ihnen zum Zusammenklappen und Ausbreiten sammt den Adern und Nerven in ihnen; wie ferner die Hände an den Gelenken***), die Finger und vieles Andre an ihnen mit den wunderbaren Verrichtungen und Arbeiten, verschiedenen Kunstfertigkeiten und Schreibereien, die sie machen. Ihre grosse Kraft und vernünftige Anordnung wird aus ihnen und durch sie selbst erkannt. Wie dann Brust und Busen, Bauch, Rücken, Seiten und die übrigen Theile;

---

*) Braune, blaue, graue, schwarze Augen.

**) Denn nach Galen ist das Gehirn Sitz der Seele; nach Aristoteles und den Stoikern das Herz. Ob schon Galen das Gehirn mit einem in der Mitte des Gemachs sitzenden König verglichen hat, weiss ich nicht. Bei den lautern Brüdern Anthrop. S. 6 findet sich dieser Vergleich, wie er auch der Schilderung des Menschen im Hexaëmeron Jacob's v. Edessa zu Grunde liegt. Gregor v. Nyssa führt die Vorstellung vom Gehirn als König und der Sinne als seiner Wächter und Boten als eine bekannte an.

***) Für das ܩ̈ܠܐ des Textes habe ich keine andere Erklärung als die eines Schreibfehlers.

wie ferner Hintertheile*), Oberschenkel, Knien, Schienbeine, Knöchel, Füsse mit ihren Gelenken und Zehen und vielem an ihnen Befindlichen, nebst der übrigen Fügung der Glieder, Knochen, Sehnen, die den Leib bilden. Ferner die inneren Theile, die zu beschreiben das Wort zu schwach und die Erkenntniss des Verstandes zu gering ist, wie an der Luftröhre**) Herz und Lunge, Schlund und Magen hängen, Bauchhöhlen; Eingeweide, Fett und Anderes dabei; wie ferner die Leber als das Vornehmste zur Rechten und die Milz zur Linken, die Nieren auf beiden Seiten, die Blase und die Samengefässe nebst den wunderbaren Thätigkeiten, welche die denkende Seele durch sie ausübt, ich meine die Vernunft im Gehirn, Erkenntniss und Gedanken in den Nieren, Zorn im Herzen, sinnliche Lust in der Leber nebst vielem Andern, das die Denkthätigkeit des Menschen durch sie bewirkt; denn ohne sie ruht die Wirkung dieses (denkenden) Theils (der menschlichen Natur). (S. Anm. 4.) Wohin und wie sind die 4 χυμοί oder Feuchtigkeiten gelegt, nämlich Blut, Schleim, rothe oder gelbe und schwarze Galle, nebst vielem Andern in der Anlage des Leibes und der Fügung seiner äussern und inneren Theile, wie darüber in vielen Büchern des Hippokrates und der Schule des Galenus und der übrigen Ärzte geredet ist, die darüber sehr ausführlich und genau geschrieben haben. In Bezug auf diese Gedanken über den Leib nur, ist von Einem derer, die mit den Verrichtungen des Leibes und seinen Krankheitsleiden Bescheid wissen, gesagt, dass das Leben, die ganze Länge der Lebenszeit eines Menschen, zu klein, kurz und ungenügend ist, die so lange, vielfältige und ausgedehnte Wissenschaft von den Krankheiten des Leibes nur zu lernen. Die Grösse aber der lebenden, denkenden und geistlichen Seele oder der erkennenden Vernunft in uns, ihre Natur und Erhabenheit, ihre Leiden und Empfindungen, Eigenthümlichkeiten und Wirkungen, und ihre

*) Der Anordnung nach muss hier ein Wort für Hüften oder partes posteriores folgen. Das überlieferte ܛܫܬܐ vermag ich nicht zu deuten. Vielleicht ist ܛܫܢܝܐ gemeint, das mit ܛܦܣܢܐ und ܛܫܢ verwandt *clunes* bedeuten möchte.

**) Luft- und Speiseröhre werden als eins betrachtet.

übrige Kenntniss und Beschreibung, welche Worte sind dazu ausreichend, welche Abhandlungen enthalten, welche Bücher fassen sie, wer kann und vermag es zu sagen und zu hören, wie ja auch alle früheren Weisen aus der Schule des Nimrud, des Schülers des Jônitôn von feinem Denken und vielem Wissen, auch die alten Philosophen seit dem Agathodämon, Asklepiades, der Schule des allweisen Hermes Trismegistus (Anm. 5), der Schule des Pythagoras und Plato, noch die verwickelte Rede und die durchdachte, feine und vieltheilige*) Lehre des Aristoteles, und Viele vor, mit und nach ihnen konnten in vielen Büchern, Schriften und Abhandlungen nicht die Natur der denkenden und erkennenden Seele wie die Kenntnisse und Wissenschaften, die sie zu erkennen und zu fassen vermag,
15a. beschreiben. Und wie konnten auch die Kinder dieser Welt begreifen, was diese ganze Welt nicht fasst und in sich schliesst! Es ist die Vernunft des Menschen, die in einem kurzen Augenblick den ganzen Erdkreis durchwandert, zu allen Enden hingelangt, alle Höhen und Tiefen durchmisst, in die tiefen Fluthen aller Meere taucht, unter die ganze Erde hinab- und über alle Himmel hinaufsteigt, ja wenn's noch tausend andre Welten wie diese gäbe, in einem einzigen Augenblick über alle hinwegsetzen und sich nicht hindern lassen würde. Sie würden es nicht vermögen, sie zu verhindern, sondern**) es liegt in ihrer Natur, noch weiter aufzusteigen, sich in unermessliche Höhen zu erheben und unendliche Wesen zu begreifen. Als nun der Mensch sich umsah und alles dies in beiden Welten betrachtete, die grosse Welt, welche die Schöpfung, und die kleine Welt, die der Mensch ist, in welchem noch etwas Andres wohnt, das grösser ist, als diese ganze Schöpfung, als er in diesen beiden Welten viele Dinge sah und erfasste, ihre Veränderungen, Naturen, Ordnung, guten Zustand und unendlich viel Andres, von dem wir auch nicht einen Theil jetzt sagen können, um die Rede nicht allzusehr auszudehnen, dass sie dem Hörer nicht als thörichtes Geschwätz unangenehm wird, da staunte und starrte er und kam ganz ausser sich vor Verwunderung,

*) [illegible] ohne ¨ muss es heissen.

**) *R.* hat die richtige Lesart, wie so oft.

fing an noch feiner zu überlegen und klarer zu untersuchen und zu sagen: „Woher ist dies alles? All dies Unfassbare und Unendliche ist es etwa mein eigen, in mir, meiner Natur und Person begründet? Woher? Wer hat mich geschaffen, gemacht, bereitet? Wer hat dies alles geordnet und in meine Natur gelegt? Woher dies unendliche*) Wunder, woher diese unendlich staunenswerthen Dinge? Von wo ist das in mich zusammengetragen? Von wo bin ich? Wer hat mich in's Dasein gerufen? Denn ich habe mich nicht geschaffen, gemacht und bereitet. Vor meiner Geburt weiss, erinnere ich und kenne ich nichts. Von mir und meinetwegen ward ich nicht und kam nicht in's Dasein und zu dieser grossen Herrlichkeit und diesem Wunder. Es muss durchaus ein Andrer sein, der mich geschaffen, gemacht und bereitet hat. Sicher habe ich einen Schöpfer, der mich nicht nur geschaffen und bereitet hat, sondern auch beständig erhält und für das Bestehen meines Lebens sorgt, indem er mich auch nicht den geringsten Augenblick ausser Acht lässt; und das Verborgene, Klare und Erkennende, das in mir ist, bezeugt und bestätigt mir ja, dass es so ist, und ich einen Herrn und Schöpfer, Bildner und Erhalter habe. Die Natur dieses geistigen, denkenden und klaren Etwas in mir mit seiner ganzen Thätigkeit in mir, all seiner Kraft, Sehnsucht und Verlangen strebt, wünscht und verlangt nach jenem Schöpfer, sucht ihn und liebt seine Natur natürlicherweise und aus Zuneigung und als ob sein Wesen dem Wesen des Herrn und Schöpfers nahe verwandt und sein Bild und Ähnlichkeit in ihm wäre." Also steht es fest und ist erkannt, dass ich einen Herrn und Schöpfer habe, ich Menschenkind. Ferner aber auch wenn ich diese grosse und weite Welt betrachtete, in der ich stehe, ihre grosse staunenswerthe Ordnung und ihren schönen sehr zu bewundernden Bestand und alles, was oben gesagt ist, dann denke und sage ich, nämlich
der Mensch**): „Woher ist dies alles in der Welt oder vielmehr 15b.
diese Welt und was in ihr ist? Ist sie wie ein Automat von sich selbst? Das ist wegen der grossen Wunder, Ordnungen,

*) Unbegreifliche. *R.*

**) ܒܪܢܫܐ ܡܣܟܢܐ ist undeutlich gedruckt.

Wesen und Veränderungen in ihr nicht zu glauben. Nothwendig muss es noch etwas geben, das ihr vorhergegangen ist und sie in's Dasein gebracht, geschaffen, gemacht, bereitet und in dieser bewundernswerthen schönen Harmonie geordnet hat. Die klare und feine Natur in mir bezeugt ja, dass es so ist. Und wie ich sicher weiss, dass ich einen Herrn, Schöpfer und beständigen Versorger habe, so hat auch diese grosse und weite (Welt) einen Herrn, und diese herrliche und schöne Stadt einen König, Ordner, Regierer und Verwalter, der beständig für ihren Umlauf, Bestand und Ordnung sorgt und auch nicht einen kurzen Augenblick in seiner Sorgfalt nachlassen kann, sonst würde Alles zu Grunde gehen und verkommen. Er ist ihr sehr nahe, ja in ihr, in der ganzen Welt ist der ganze Schöpfer zu finden und ihr nahe, wie die Seele im Leibe*), die Wärme im lebenden Körper." So, ihr alle meine herzlich geliebten Brüder in der Welt, wird erkannt, sicher, genau und unzweifelhaft festgestellt, dass ein Gott ist d. h. ein Herr, Bildner und Schöpfer für dies All ist. Seht, wir haben geforscht, untersucht und das Buch der Natur betrachtet und in der Schrift des Verstandes gelesen, haben gelernt und erkannt, dass für dies All ein Gott ist, ihm nahe, ja in ihm. Darum kann er es verwalten und vermag für das Ganze zu sorgen. Es ist kein Bedenken und kein Zweifel in Betreff dieses Herrn, Schöpfers und Verwalters. Er brachte alles in's Dasein und vermag alles. Und dies, dass ein Gott ist, ist in diesem Kapitel aus der Natur und natürlicher Erkenntniss nachgewiesen. Wenn er, die Ursache und der Schöpfer von allem will, zeigen wir noch weiter in allen Kapiteln und Büchern, die wir noch vor uns haben, etwas von seinem Wesen und Vieles, das unsere Natur von ihm begreifen kann und dessen Kenntniss uns durchaus nöthig ist. Was aber das anbetrifft, dass wir die grosse und kleine Welt nannten, die mit den Sinnen wahrnehmbar sind, und dass die eine, die grosse, diese grosse Welt, und die andre, die kleine, der Mensch ist, so wird unsre Rede ebenso in den vor uns liegenden Sachen

---

*) Vergl. Origen. ἀρχ. 2, 1, 3.

zeigen, inwiefern der Mensch die kleine Welt ist, so es der Schöpfer und Bildner will, und noch Vieles, das zur Aufstellung des Bildes der Wahrheit erforderlich und dienlich ist. Wenn aber einer von den Weisen und denen, die glänzende Worte lieben, auf diese allgemeine Schrift stösst, darin liest und sieht, dass kein glänzendes Wort philosophischer Weisheit verwendet wird zu kurzen Reden, die Langes enthalten, und zu einer gedrängten Übersicht, die sich über sehr Ausgedehntes erstreckt, nach der Lehrordnung der Grammatiker (Anm. 6) und Sophisten von der Art des Aristoteles und seiner Genossen mit ihren Wendungen dunkler Worte und ihrer Verbindung unklarer Räthsel, und nach den übrigen Dichtern und Schriftstellern der Griechen, so bitten wir seine Weisheit, den einfältigen erbärmlichen Verfasser nicht zu tadeln und anzuklagen, weil 16a.
er nicht dafür sorgte, seine Rede mit glänzenden Worten zu schmücken, die Abhandlungen zusammenzuziehen, die Auseinandersetzungen abzukürzen, Gleichnisse aneinanderzufügen, dunkle Reden zu führen, den Leser aufzuhalten und Vielen die Deutlichkeit zu entziehen. Denn das philosophische Wort und grammatische Schreibweise ist bei einzelnen Wenigen beliebt, wenn's nur auch nützlich ist, Vielen aber oder vielmehr den Meisten ist es schwer verständlich und ohne Nutzen. Das einfältige und schlichte Wort jedoch und die ausführliche Schreibweise ist klar, leicht verständlich, der ganzen Gesammtheit der Menschen willkommen und nützlich für Gebildete und Ungebildete, Verständige und Thoren, Schlaue und Einfältige. Was uns betrifft, so ist unser Zweck und Absicht göttliche und wahre Liebe gegen unsre Brüder und Glieder, alle Menschenkinder, die uns gleich sind in Schöpfung, Natur und Abkunft und unter der Herrschaft, Sorge und Pflege des guten und barmherzigen Herren stehen, dass alle Menschen leben und zur Erkenntniss der Wahrheit kommen (Ezech. 18, 23 u. I Tim. 2, 4), und wir fragen nicht nach verherrlichenden Lobsprüchen und vergänglichen Vortheilen. Denn morgen sind wir aus diesem vergänglichen Leben erlöst und scheiden aus dieser körperlichen, zusammengesetzten Welt. Kein Lob nützt uns dann mehr, keine Vortheile gelangen zu uns, sondern nur

wenn Jeder, der auf dies Buch stösst, in seinem Gebet unsrer freundlich gedenkt. Wer es auch sei aus allen Völkern, er bitte für uns um Erbarmen beim Herrn des Erbarmens, dem Schöpfer und Bildner von uns allen, dem von uns allen Preis, Bekenntniss, Anbetung und Dank gebührt. Gepriesen sei sein herrlicher Name, gesegnet seine Herrschaft, erhoben seine Macht, angebetet seine Ehre! Herrlich ist er in seiner Werkthätigkeit, bewundernswerth in seiner Schöpfung, selig in seinem Willen, weise in seiner Erkenntniss, reich in seinen Gaben, seine Grösse ist unbegrenzt, sein Wesen unbegreiflich, sein Thuen unermesslich! Dich unsern Herrn, Schöpfer und Bildner, dich preisen und bekennen, dich beten wir an, erheben, verherrlichen, segnen, erhöhen und loben, dir lobsingen, an dich glauben wir, dass du bist Herr, König und Besitzer von uns allen. Herr, zürne nicht über uns, dass wir wagten, dein Wesen zu erforschen; rechne es uns nicht als Schuld an, dass wir es unternahmen, deine Herrschaft zu prüfen; stoss uns nicht zurück, Herr, wenn wir uns nahen, deine Schöpfung zu untersuchen! Du, Herr, hast die freche Natur in uns geschaffen, die sich nicht zurückhalten lässt und es wagt, sich zu dir zu erheben. Du, Herr, hast in uns die denkende Vernunft nach deinem herrlichen, heiligen, unerreichbaren, unsichtbaren und unerklärbaren Bilde*) bereitet. Du, Herr, hast uns selbständige Freiheit gegeben, eine unbezwingbare Königin**), die sich an alles Grossartige macht und alle Furcht verachtet. In dieser Liebe unternahmen wir es, Herr, deiner Unnahbarkeit zu nahen. Von Liebe, Herr, brennen wir und wagten es, zu deiner Unermesslichkeit aufzusteigen. Im Vertrauen auf deine Freundlichkeit, du Guter, Freundlicher, Gnädiger und Barmherziger, getrauten wir uns, uns zu deiner Unerforschlichkeit zu erheben. Gesegnet seist du von allen und gepriesen in alle Ewigkeit ohn Ende! Amen. Damit endet das 4. Kapitel durch Gott, der geleitet hat.

---

*) Wie aus der folgenden Betrachtung hervorgeht, gehören unserm Verf. zum göttlichen Ebenbilde nicht nur Vernunft und Freiheit, sondern auch die Herrschaft über die Thiere.

**) Königliche, unbezwingbare Freiheit. *R*

Mit Gott, der Weisheit verleiht, 16b.

das 5. Kapitel
darüber, ob ein Gott ist oder viele.

Einziges Sein, alleinige Natur, unvergleichliches, unerklärbares und unerreichbares Wesen, verborgener Herr, gepriesener König und allmächtiger Besitzer, guter Schöpfer, weiser Bildner und reicher Verwalter, o ewiges, ursprüngliches und erstes Sein, das keinen Anfang hat, unbegreiflich ist und kein Ende haben wird, o gute Ursache, Ursache aller Ursachen, die du kein erkennbares Bild, keine sichtbare Ähnlichkeit, kein erklärbares Beispiel hast, o ewiges Sein, das keinen Anfang für sein Sein hat, o hohe Erhabenheit, über die nichts hinausgeht, der auch nichts nahe kommt, und unergründliche Tiefe, deren Abgründigkeit kein Ende hat, o der du einzig im Alleinsein, ewig im Sein, unfassbar in der Verborgenheit, gut in der Herrschaft, weise in der Schöpfung, reich in der Verwaltung, erbarmend in deinem Wesen, gnädig in der That und überströmend in Gaben bist, gieb, schenke und mache reich uns Arme, Bedürftige, Nothleidende, die da von Natur arm sind, wie es deinem Willen gefällt, deine Herrschaft befiehlt und die Weisheit deines Sinnes für gut, heilsam und belehrend erkennt, die wir nicht würdig sind in Bezug auf deine alleinige Herrschaft, deine mit Niemand getheilte Macht und unvergleichliche Verborgenheit! Gut bist du, unser Herr, in deinem Wesen, weise in deinen Thaten, reich und überströmend in deinen Gaben. Nicht frech untersuchen, nicht kühn forschen, nicht thöricht prüfen wir, sondern ohne Anstoss bekennen, ohne Zweifel glauben, rastlos preisen wir; aber wir erbitten von deinem Erbarmen, guter und freundlicher Herr von uns allen, mach unsre Dummheit weise, Herr, in Bezug auf die Einzigkeit deiner einzigen Herrschaft, dass wir beständig und ohne Ende bekennen, anbeten und preisen dein einziges Königreich, das Reich aller Reiche, die Herrschaft aller Welten, der du alle Macht in Ewigkeit! Amen.

Im vorhergehenden Kapitel ist aus der Natur und natürlichen Gedanken in uns gezeigt worden, dass wirklich ein

Gott oder Herr, Schöpfer und Versorger für dies All da ist. Jetzt soll nun noch zur genauen Fesstellung der Wahrheit die Rede untersuchen, der Verstand prüfen, das Nachdenken überlegen, ob ein Herr, Schöpfer und Versorger für dies All ist, oder ob zwei oder drei oder viele, und ob jeder von ihnen etwas schafft, thut und versorgt, und ob jeder die Herrschaft über das, was er grade hat, und ein besonderes Gebiet hat und regiert. Denn wir sehen in der Welt viel verschiedene Dinge: Licht und Finsterniss, Winter und Sommer, Vorhandensein und Mangel, Sein und Nichtsein, Gesundheit und Krankheit, Bestand und Zerstörung, Zusammensetzung und Auflösung, Einmüthigkeit und Gegensätzlichkeit, Feuer und Wasser, Staub und Wind, Leben und Tod und vieles Andre, das kein Ende hat und unter keine Zahl fällt, deren Sinn gefasst, gedacht
17a. und erforscht wird*). Von wem aber wollen wir nun etwas lernen und darüber hören, wem glauben, woher erfahren, wie gewiss und wie unterwiesen werden? Denn auf einander hören, einander glauben wir nicht, von einander lassen wir uns nicht überzeugen, da wir die Schriften der Andern nicht anerkennen, ihrer Lehre nicht zustimmen noch ihren Worten glauben. Woher sollen wir also lernen, in welchem Buche lesen, mit welcher Schrift uns beschäftigen? Ist kein Buch, das wahr, keine Schrift, die sicher, kein Lehrer, dem geglaubt wird, z. B. ein Vater von uns allen, ein gemeinsames Buch für uns alle, ein weiser und glaubwürdiger Lehrer von uns allen? Das aber ist die Natur, von der und in der wir alle sind, und unter deren Herrschaft und Verwaltung wir alle stehen. Darin wollen wir lesen, darüber nachdenken, damit uns beschäftigen. Von ihr erfahren wir klar, deutlich und sicher, ob ein Herr, Schöpfer und Versorger ist oder viele. Wir sagen: Wir Menschen, die wir uns in diesem Thale der Welt befanden und überlegten, ein Haus zu bauen zum Schutz für unsern Körper, überlegten auch, dass uns noch ein andres nöthig wäre für jenes Verborgene, das in uns ist, unsre Seele. Und als wir das seelische Haus für unsre Seele anfingen zu

*) Zu ergänzen ist: Giebt es also für alle diese verschiedenen Dinge auch verschiedene Götter?

bauen, fingen wir an Stoffe zu sammeln, die zur Errichtung desselben dienlich sind, nämlich Lehren und Wissenschaften, welche in uns die genaue Erkenntniss der Wahrheit vollenden. Als wir nun umhergingen, diese in unsere Seele oder erkennende Vernunft zu sammeln aus dem für uns Sichtbaren, nämlich Himmel und Erde und allem, was daraus und darin ist, als wir hierin also umhergingen, stieg in uns der Gedanke auf, woher all das Sichtbare und wir Menschenkinder, unser Äusseres wie Inneres, unser Offenbares und Verborgenes, und wir fanden, vergewisserten uns, 'dass wir alle einen Herrn, Schöpfer und Versorger haben. Als wir dann wissen wollten, ob unser Herr Einer ist oder Viele, blickten und schauten wir wieder auf dies All, und da sahen und erfuhren wir, dass ja die vielen tausend Jahre hindurch keine allgemeine Veränderung in diesem All eingetreten ist, und die besonderen Veränderungen, von denen wir oben redeten, und ähnliche, die sich wol ereignen, sind nicht gegensätzliche, das Ganze umwandelnde Veränderungen, sondern beständige in der Natur bleibende, von ihr ausgehende und durch ihre Thätigkeit hervorgebrachte, die noch mehr und deutlicher den festen Bestand der wahren und unveränderlichen Natur aussagen und anzeigen, weil die Veränderungen dieselbe Thätigkeit bekunden und beständig die passende nicht zu verwirrende Ordnung und die herrliche Reihenfolge mit sich bringen, die geordnet, ohne Verwirrung und Störung verläuft. Sieh! seitdem der Himmel ausgespannt ist und mit dem heftigen Umschwung des Thierkreises begann, wurde sein Lauf auch nicht einen Augenblick gehindert, auch verhüllte die Sonne nicht ihren Schein, noch liess sich der Mond von seinem Dienst abhalten, auch die Sterne verdunkelten nicht ihre Strahlen, noch änderte sich das Gesetz ihres Laufs, der Himmel ward nicht zur Erde, noch die Erde zum Himmel, nicht die Meere zum Trocknen, noch das Trockne zum Meere, auch löschte das Wasser nicht das Feuer aus, noch zerstreute der Wind den Staub, der Winter ward nicht zum Sommer, noch der Sommer zum Winter, nicht der Tag zur Nacht, noch die Nacht 17b.
zum Tage, sondern geordnet und herrlich geht ja der Lauf

der Welt unverändert und unverwirrt. Daraus lernen wir, dass nur ein Herr und Schöpfer, Bildner, Versorger und Regierer ist, der keinen Gefährten oder Genossen*), seines Gleichen oder Gegner hat, weil er allmächtig ist und keines Gehülfen oder Genossen bedarf. Weiter sehen wir ja aber, dass in jeder Herrschaft, Königreich, Verwaltung, Volksregierung Handwerk oder Unterricht, worin eine Gemeinschaft Zweier oder Vieler besteht, durchaus eine Gegnerschaft, und wo eine Gegnerschaft, auch Zank und Streit, und wo dergleichen ist, kein fester, unabänderlicher Bestand, auch keine unverwirrbare Ordnung, keine unzerstörbare Reihenfolge ist, sondern Wechsel, Verwirrung und Zerstörung**). Seitdem wir aber in die Welt gekommen sind, sahen wir keine Verwirrung in ihrer Ordnung. Also ist es nur Einer, der die Welt hergestellt hat, ordnet und regiert, der sie auch beständig allein verwaltet und für sie sorgt. Wie jedes Land oder Volk, das viele Richter und Regierer hat, sich beständig in Kämpfen, Kriegen und Zwistigkeiten befindet, nicht bestehen und gedeihen, nicht ruhig bewohnt werden und glücklich sein kann, so könnte auch die Schöpfung, wenn sie viele Herren und Regierer hätte, gar nicht bestehen. Und wie da, wo ein König, Herrscher und Regierer, und dieser kräftig, weise, reich, gut, barmherzig ist und alles was er will, durchzusetzen vermag, dessen ganzes Reich in Glück und Frieden, unter einem trefflichen Gesetz, in herrlicher Ordnung und gutem Stande sich wohl befindet, so befindet sich auch die Schöpfung, weil sie einen Herrn, Schöpfer, Bildner und Regierer hat, im Frieden und guter Ordnung. Und wie da, wo ein starker König ist, vollkommen in allen Stücken, die wir nannten, der gerecht und weise sein Reich regiert und desswegen mächtig und bei allen Leuten in seinem Reich und unter seiner Herr-

---

*) Wie Muhammed den Christen vorwarf (*Koran*, *Sur*. 3, 57; 13, 17; 16, 29, 56) und wie die Gnostiker wirklich annahmen.

**) Im Grunde hatte ja auch Aristoteles so die Einheit Gottes bewiesen, indem er auf das οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη hinwies, und so bewiesen auch die *Mutakallimun,* vergl. *Guttmann,* die philos. Lehre der Mutak. Leipzig 1885. S. 41.

schaft gefürchtet ist, wie da aus Furcht und wegen der Ordnung, die seine Gesetze schaffen, Keiner seinem Nächsten schaden, auch nicht sein Amt, Rang oder Ehre sich anmassen, Keiner sich gegen Habe und Erbe seines Nächsten erheben kann, nebst vielem Herrlichen und Rechten, das aus Furcht vor dem gewaltigen Könige beobachtet wird, so können auch die vielen Naturen in der Schöpfung, obgleich sie einander sehr feindlich sind, weil ein Herr, Pfleger, Regierer, mächtiger und furchtbarer König ist, gar nicht Schaden thuen. Da sind zuerst die Elemente, aus denen die Welt entstanden ist und besteht (Anm. 7), die ihrem Wesen und ihrer Wirkung nach einander sehr entgegengesetzt sind, ich meine nämlich Feuer, Wasser, Wind und Staub, Meer, Land und vieles Andre, das aus diesen Elementen besteht, die nicht nur Gegensätzlichkeit bewirken, sondern vielmehr Anpassung, Ordnung, Wohlbestand und alle jenen Veränderungen und theilweisen Gegensätze, die vorher genannt wurden, über die und wegen derer in uns der Zweifel aufstieg, es möchte vielleicht nicht ein Herr sein, 18a.
bestätigen und bekunden seine Einheit und Herrschaft, weil ihre Gegensätzlichkeit für immer als Gesetz besteht und keine einmalige allgemeine Veränderung ist. Denn die Natur erhält alles wohl geordnet und unverwirrt so wie es jener eine weise und mächtige Bildner eingerichtet und geschaffen hat. Also ist auch hieran nicht mehr zu zweifeln, sondern auf Grund der Wahrheit, die gezeigt und genau festgestellt ist, zu glauben und zu bekennen, dass nur ein ewiges Wesen, Schöpfer, Regierer und Herrscher über das All ist. Ferner aber sagen wir noch etwas Anderes, das noch gewaltiger ist. Wir Menschen, die wir uns, nachdem wir geschaffen und gemacht waren, in diesem Weltthale befanden, sehen, dass ausser uns in der Schöpfung wilde Thiere sind, stark und gewaltig an Kraft, sowie verderbliches und schädliches Gewürm. Wer hindert diese doch zu verwüsten und zu vernichten, wenn nicht der Wink jenes einen regierenden Herrn? Wer unterwirft doch das gewaltige Meer mit seinen sich aufthürmenden Wellen und aufgewühlten Fluthen dem Menschen, dass er auf seinem Rücken fährt, sein Angesicht mit Füssen tritt, es beherrscht,

darin schwimmt und hingeht, wohin er will? Wer schützt ihn doch vor den furchtbaren Schlangen, den gewaltig starken Wallfischen und den übrigen bösen Thieren, die in der Tiefe des Meeres hausen? Wer erhält doch bei der Menge der Schädiger auf dem Lande den Frieden und bewahrt den Menschen vor gefährlichen Löwen und Panthern, reissenden Wölfen, Basiliskenschlangen, wie den übrigen Raubthieren und schädlichem Gewürm? Wer waltet über den Kindern und schützt sie vor vielen Schädlichkeiten rings um und unter ihnen, besonders in der Zeit des nächtlichen Schlafes, wenn die Leute in den Bergen*) und auf den Feldern leben und vor Ermüdung wie todt daliegen? Wer ist da Hüter und Wächter, steht auf der Wacht für sie, birgt und rettet sie vor Raubthieren und tödtlichem Gewürm, wenn nicht der eine Herr, unser und ihr Schöpfer? Sie, die da Thiere und unvernünftig, dienen ihm ja mehr, als wir Vernünftige, und thuen den Willen und Befehl des gewaltigen Herren. Sie sehen in uns sein Bild, zittern und fürchten sich vor unsrer Schwachheit und unterwerfen sich unsrer geringen Kraft. Wer bändigt vor uns die gewaltigen Elephanten und lastbaren Kameele, die kräftigen Stiere und Rinder, die schnellen Pferde nebst den übrigen Thieren, wenn nicht der eine Herr von uns allen, dessen Bild sie in uns sehen, so dass sie sich vor uns fürchten und unterwerfen? Es ist kein Andrer bei ihm und kann kein Andrer bei ihm sein, der Theil hat an seinem Königreich**). Dass nur ein Gott ist, das ist nun gezeigt, obgleich noch viel Andres mehr wäre, das da zeigt und bestätigt, es ist nur ein Gott. Wir erkennen es aus dem Himmel und der Luft, aus der Anordnung der Wolken und der Ordnung der Regengüsse und des starken Thaus, aus der Verdichtung des Hagels, der Heftigkeit der Frühjahrs- und Herbststürme, dem gewaltigen Rollen des Donners und furchtbaren Knattern des Blitzes nebst vielem Andern, was in den noch vor uns befindlichen
18b. Kapiteln mit Gottes Hülfe, der da leitet und Weisheit giebt,

*) *R.* hat das Richtige.

**) Der Schluss ist wol der: Die Thiere sehen in allen Menschen dasselbe göttliche Ebenbild, also muss auch wol nur ein Gott sein.

gezeigt werden wird, jede Sache an ihrem Ort und wo es für sie passt. Wenn aber einer von denen, die nicht in Kenntnissen, die da weise machen und zur rechten Wahrheit führen, gebildet sind, an der Einzigkeit des Herrn noch zweifelt und sagt: „Wenn Einer Herr, Schöpfer, Herrscher und Versorger ist, dieser seiner Natur nach gut ist und Gutes thut, und alles, was er geschaffen und gemacht hat, gut und schön ist, woher denn nun dies Böse und Hässliche, das in der Welt vorhanden ist, nebst dem andern, was noch kommt und entsteht? Wer hat das Böse, was schon ist, gemacht und wer bringt durch seine Thätigkeit hervor das Böse, was noch wird, da dieser Eine gut ist und Gutes thut? Wer schuf und machte die gefrässigen Löwen, die schädlichen Panther und die reissenden Wölfe, die, wenn sie wüthend werden, noch mehr vernichten und zerreissen? Wer machte die verderblichen Bären, die menschenfressenden Hyänen, die verächtlichen Füchse und die anderen Thiere, die den Menschen, dem Vieh und der Habe schaden? Woher die furchtbaren Drachen und Basiliskenschlangen, Vipern, Nattern und Skorpionen nebst dem übrigen giftspeienden Gewürm? Wer schickt Heuschrecken, Käfer, Würmer oder Kornbohrer und Raupen nebst dem Uebrigen, was die Ernten vernichtet und die Hoffnungen des Menschenlebens vereitelt? Wer peitscht mit Hagel (R), vernichtet durch Eis, ersäuft in Ueberschwemmungen, begräbt durch Erdbeben und Erderschütterungen, öffnet die Erde und verschlingt viel? Wer zündet*) durch Blitze und vernichtet im Knattern des Donners, erstickt durch böse Dünste im Sommer, verbrennt durch Hitze, lässt zittern und tödtet durch Schnee und Kälte? Wer erregt Krieg und Kampf, richtet Verwüstungen und Unruhen an, verwickelt in Zank und Streit, verursacht Mord und erschreckliche Seuchen, veranlasst Gefangenschaften und Verfolgung durch Räuber, verwüstet Städte und zerstört prächtige Burgen nebst vielem derartigen Schrecklichen, Schmerzlichen und vernichtenden Bösen, da doch Einer Herrscher und Regierer, und zwar barmherzig, gut und freundlich

*) *R.* vernichtet.

ist? Wer von Natur gut, von Gemüth barmherzig und an guten Gaben überströmend reich ist, wie kann der so gewaltige, erschreckliche und böse Dinge thun, die bis zu grossem Verderben, Unrecht, Bosheit und Ungesetzlichkeit fortschreiten, als ob er gewöhnt wäre an Kriege, Kämpfe. Gefangennahme von Jünglingen und Kindern, Weibern und Jungfrauen, bittre Knechtschaft freier Männer und Frauen, Zerstörung ihrer Häuser und Vernichtung ihrer Örter? Wer bringt ferner über die Leiber der Menschen jene vielen Schäden und Übel, ich meine: heftige Schmerzen und unheilbare Krankheiten wie Raserei, Wahnsinn und böse Besessenheit, Krämpfe (?), Elephantiasis, Räude, nässende Flechte, Aussatz, weisse Flecken, Lähmung, Krümmung, Lahmheit, Verstümmelung, Blindheit, Stummsein, Taubheit (?) oder Stottern und Stammeln nebst vielen andern schmerzlichen und unheilbaren Leiden, denen ein augenblicklicher Tod vorzuziehen ist, der uns davon erlöst, an Stelle beständiger Qualen und eines täglichen Sterbens in einem Leben voll Mühen und bitterer Plagen?" nebst vielem Ähnlichen, das das zweifelnde Gemüth denkt und vorbringt, es möchte
19a. für diese vielen Verschiedenheiten doch nicht ein Schöpfer und Regierer sein, sondern wie dieser Gute Gutes und Heilsames schuf und machte, möchte noch ein andrer sein, ein Böser, der dies Böse und Schädliche schuf und machte, so wie in der Schöpfung Licht und Finsterniss ist*). Oder es möchten vielleicht viele Herren sein, und jeder einzelne von ihnen etwas gemacht und geschaffen haben und es nach seiner Natur und seinem Willen regieren und verwalten. In Bezug auf dergleichen zweifelnde Gedanken reden wir nun, machen aus ihrem Zweifel Gewissheit, heilen ihre Krankheit und stärken ihre Schwachheit durch die Kraft, Hülfe und Stärkung der hellen Wahrheit, die jeden erleuchtet, der auf ihrem Wege wandeln will. Desshalb haben wir früher in den vorhergehenden Kapiteln (Kap. 1 Bl. 7b) die Wirklichkeit, das Wesen, die

*) A. R. der vor. Seite, doch hier hergehörig steht: Gott behüte, dass wir Christen so glauben und sagen, dass es zwei Götter giebt, einer gut und einer böse, wie der verfluchte Bardesanes sagte. Verflucht sei, wer es glaubt. (Anm. 8.)

Natur und Substanz der Wahrheit und die Unwahrheit der Lüge, ihr Nichtsein und dass sie keine Natur, kein Wesen und Substanz hat, sondern ein Nichtseiendes ist, an vielen Beispielen gezeigt. Auch die Finsterniss ist nichts, sondern Mangel an Licht und Schatten eines Körpers. So ist auch kein Böses in der Natur, es ist überhaupt nicht, hat keine Natur, keine Substanz, kein Wesen, sondern ist Mangel am Guten und nichts an und für sich. Wie kann es sein, da es kein Sein, Wesen und Substanz hat, sondern die Gesinnung, der Wille und die Regungen der Freiheit es zum Sein bringen, wenn sie des Guten ermangeln. Und wenn wir überzeugt sind, dass das Böse nicht in der Natur und im Sein ist, wie können wir denn von etwas reden, das in seiner Natur böse ist? Demnach ist alles das, was von zweifelnden Gedanken genannt wird, nicht schädliches Böses, sondern nützliches Gutes, und eben das zeigt uns noch deutlicher und bestätigt uns, dass nur ein Herr, Schöpfer und Regierer für uns und jenes ist, und jene andern schmerzlichen und betrübenden Dinge nichts Böses und auch nicht böse zu nennen sind, sondern bessernde und erziehende Zuchtmittel unseres Lebens, dass wir uns vor dergleichen fürchten, ehrbar wandeln und Gott dem Herrn nach seinem Willen zu gefallen suchen. Und diese Ehrbarkeit des Wandels und das Streben seinem Willen nachzukommen nützt ihm nicht, denn er bedarf nichts und hat keinen Mangel, sondern ist uns selbst sehr nützlich und zuträglich, indem wir so in Ruhe und Frieden, Sicherheit und Wohlbefinden, Annehmlichkeit und Sorglosigkeit mit einander leben und uns endloses Gutes, ewige Erquickung und unvergängliches Leben bringt, wie wir zeigen werden, so Gott will, der uns leitet und Weisheit verleiht. Also sind die väterlichen Züchtigungen und erziehenden Zurechtweisungen nicht böse zu nennen, sondern gut, weil sie Gutes wirken und bringen. Böses aber ist gar nicht in der Natur, ist an sich nicht, sondern die Freiheit erzeugt es, wenn man sie schlecht gebraucht. Wer einen Menschen tödtet oder verwundet, thut mit Willen Böses. Wer aber nach dem Gesetz, wie es von den Gesetzgebern bestimmt ist, tödtet und schlägt, thut Gutes

am ganzen Gemeinwesen, und vieles Ähnliche, worüber viel zu reden und zu untersuchen wäre, und das Jedem bekannt ist, besonders denen, die in der Welt bewandert sind und von
19b. Gesetzen hören*). Und diese Welt ist eine Erziehungs- und Unterrichtsanstalt wie eine Kinderschule. Man wird doch nun nicht etwa für den Aufenthalt und den Besuch in der Schule erzogen, als ob man dort ewig bleiben würde, nein, sondern um sich dort Weisheit und Kenntnisse zu erwerben, wie man sich in der Welt zu benehmen hat, und kehrt dann zu seinen Eltern zurück, beerbt sie und bleibt in seinem Erbe. Die andre Welt nun gehört Gott und ist unser ewiges Erbe. Er ist's, der uns durch alle jene genannten Züchtigungen erzieht und unterweist, dass wir uns fürchten und nicht sündigen, sondern in dieser vergänglichen Welt Gutes thun und das Gute jener unvergänglichen Welt ererben. Und wenn nun für jene schweren und furchtbaren oder vielmehr vernichtenden und verderblichen Züchtigungen andere Herren, Schöpfer und Bildner wären, so wären die bösen Herren und Schöpfer den guten Herren und Schöpfern entgegengesetzt und einander entgegengesetzt solche, die vollendeten, und solche, die vernichteten und vereitelten und zerstörten anstatt aufzurichten, zu erhalten und zu regieren wie Licht und Finsterniss, Gesundheit und Krankheit, bebautes Land und Wüste und vieles dergleichen. Und wenn die Welt viele Herren hätte, würden sie durch ihre gegenseitige Feindschaft einander vernichten, nämlich der Starke den Schwachen, oder es würde durch die Feindschaft unter ihnen mit allem zu Ende gehen oder doch mit den Schwachen unter ihnen. Nun sehen und erfahren wir in all den Tausenden von Jahren, dass nichts von der Welt aufgehört, noch sich verändert hat, sondern alle Geschöpfe, jedes einzelne in seiner Natur und Ordnung erhalten ist und nichts von der Anordnung des Himmels und der Erde, der Umlauf der Zeiten noch alles Natürliche, was aus den Elementen besteht, in Unordnung gerathen ist. Also ist der Herr, Bildner und Regierer nur einer. Und wie es mit den

*) *R* will wol auch nur ܡܩܕܕ bieten, wenn auch das ܕ wie ܪ aussieht. Der Ausdruck ist nach *Gal.* 4, 21 zu verstehen.

Königreichen dieser Welt ist, wenn es auch unter ihnen sehr
starke und gewaltige giebt, so doch wegen der Feindschaft,
die unter ihnen eintrat und noch beständig eintritt, viele von
ihnen einander das Ende bereiteten, sich zu Grunde richteten,
zerstörten und ihr Gedächtniss von der Erde vertilgten, so
auch wenn es viele Götter und Herren gäbe. Das haben wir
nicht umsonst geschrieben. Wir wissen wohl, dass alle Völker*),
die es auf Erden giebt, einen Gott als Herren, Schöpfer und
Regierer bekennen, aber doch sind böse Herren gewöhnt zu
denken, zu schmähen und zu phantasiren, es möchte doch
vielleicht Herren und Regierer ausser dem einen Gott geben,
als ob sie davon sich losmachten (?) während die Lüge und Sünde
über sie herrscht, dass sie fern vom Lichte der Wahrheit um-
kommen und in die ewige Finsterniss wandern. Dann giebt
es noch Andre, die aus Unkenntniss der Wahrheit dummes
Zeug reden und gleichsam um den guten Gott zu erheben,
in ehrender Weise sagen: Das sei ferne, dass der gute, barm-
herzige und erleuchtende Gott dergleichen Hässliches und
Böses, wie oben genannt ist, schafft und thut! Wie wird denn
der gute Gott Böses schaffen, Drachen, Schlangen, Skorpionen,
Mäuse, hässliches Gewürm, Schweine, Füchse und dergl.?
und wie sollte er diese schmerzenden Schläge über uns bringen
und uns dadurch erziehen?“ indem sie nicht wissen, dass sie
mit solchen hässlichen Gedanken und verwerflichen Gesinnungen 20a.
die Wahrheit verleugnen, die Kraft Gottes schmähen und nicht
die Wahrheit von der Lüge und Böses vom Guten zu unter-
scheiden verstehen. Es giebt gar kein Böses in der Natur
ausser dem, was durch die Willensfreiheit des Menschen gethan
wird; auch giebt es keine andere Kraft, welche die Freiheit des
Menschen gewaltsamerweise überwindet und unterdrückt, dass
sie Böses thut**). Anreizungen freilich und (böse) Meinungen in
Gedanken giebt es von einer bösen Macht herrührend, die nicht
in ihrem Wesen und bei ihrer Schöpfung ursprünglich böse
war; die böse That aber ist Sache der Freiheit, einzig durch

*) Verf. meint wol, dass auch die Heiden bei ihren vielen Göttern doch einen als den obersten anerkennen.

**) Wie z. B. ein Fatum oder der Einfluss der Gestirne.

Regung der selbständigen Entschliessung und nicht durch Gewalt hervorgerufen. Also giebt es ganz und gar nichts Böses in der Natur, sondern alles ist zum Wohl und Nutzen geworden und wird noch, und nur Einer ist Gott, Schöpfer, Bildner und Regierer des All, Herr von Allem und allmächtig, der mit grosser Weisheit alles verwaltet und sich mit grossem Fleisse aller Sachen annimmt. Ihn preisen, segnen und erheben wir, ihm bekennen und glauben wir, nehmen unsre Zuflucht zu ihm, vertrauen und hoffen und harren auf ihn und sagen von ganzem Herzen, aus aller Kraft, von ganzer Seele und mit voller Wahrheit, Erkenntniss und Bekenntniss: Einer ist das unendliche ewige Wesen, das nicht Anfang gehabt noch Ende hat, sondern beständig ist, ein Gott, ein Herr, ein Schöpfer, ein Bildner, ein König, ein Herrscher, ein Gewalthaber, ein Bewahrer, ein Regierer, ein Versorger, eine unfassbare Natur, ein unerklärbares Sein, ein unendliches und ewiges Wesen. Ihm sei Ehre, Bekenntniss und Anbetung von allen Völkern, Stämmen, Geschlechtern und von allen vernünftigen und unvernünftigen und unbeseelten, sichtbaren und unsichtbaren Wesen immer und von allen Geschlechtern der Welt in Ewigkeit! Amen. Damit endet das 5. Kapitel durch Gott, der Weisheit verleiht.

Mit Gott, der da leitet,

das 6. Kapitel

darüber, wieviel Personen und Eigenthümlichkeiten Gott ist.

Grosse Vernunft und wesentliche Weisheit, belebendes Leben*), das da Leben giebt allen, die des Lebens theilhaftig ist, den erkennbaren wie den fühlbaren, du allein bist die Urvernunft, die alle Vernunft schafft; du bist die grosse Weisheit, die Herrin aller Weisheit, die da allen denkenden Weisen Weisheit verleiht, körperlichen wie körperlosen; du bist lebendig und belebend, die Quelle alles Lebens und giebst Leben Jedem, der am Leben Theil hat! Dich preisen, dich segnen, dich

---

*) Mit diesen 3 Ausdrücken meint er die göttliche Dreieinigkeit, wie sich aus dem Folgenden ergiebt.

erheben, dich suchen wir, wenn wir dich anbeten, von dir verlangen wir, wenn wir dich bekennen, dich bitten und flehen wir an, indem wir uns vor deiner Herrschaft beugen. Wieder wagen wir, ohne es werth zu sein, uns deiner Unnahbarkeit zu nahen; wieder erheben wir uns*), deine Unerforschlichkeit zu erforschen; wieder unternehmen wir es, deine Unfassbarkeit zu fassen. Im Glauben, Herr, nahen wir uns, in grosser Hoffnung forschen wir, von brennender Liebe sind wir entflammt, im Feuer der Zuneigung zu dir suchen wir zu fassen, was deine Verborgenheit unserer Finsterniss offenbaren will, und
was deiner Verstecktheit unserer Blindheit zu zeigen beliebt 20b.
und was deinem Willen gefällt unsere Beschränktheit zu lehren, nicht wie du deinem Wesen nach bist (denn das kann von Geschaffenen und Gemachten nicht erkannt werden), sondern wie es unsre Erkenntniss, eine Gabe deiner Weisheit, zu fassen und zu verstehen vermag, das was unser Herz im rechten Glauben an dich und im wahren wie im eigentlichen Bekenntniss befestigt. Die kleine Vernunft, welche deine grosse unendliche Vernunft geschaffen hat, wagt es dich zu erkennen und zu preisen. Die denkende Erkenntniss, die uns deine grosse und unermessliche Weisheit gab, unternimmt es ja, dich zu verstehen und zu erheben**). Das Leben in uns und unser Athem, der von deinem Leben, du Geber alles Lebens, in Bewegung gesetzt wird, unterwindet sich, in dir geistlich zu leben und aus deinem Sein Leben zu saugen. Gieb uns, der du überströmst von Gaben; bereichere uns, der du reich bist an Geschenken; befriedige das Bedürfniss unseres Mangels, o du volles Schatzhaus, das da alle Armuth reich macht und doch nie Mangel leidet! Gesegnet seist du, Herr, und angebetet deine Ehre! Dank deiner Herrschaft von uns allen, den Geschaffenen und Gemachten, die deine Gottheit geschaffen hat, immer und zu aller Zeit und in alle Ewigkeit! Amen.

Nun aber, meine Lieben, da wir aus unsrer Seele und unserer Natur und aus dem Scharfsinn unserer Erkenntniss

---

*) Unterwinden wir uns. *R.*

**) ܘܠܡܪܘܡܘ ist undeutlich gedruckt.

wie aus der Natur dieser Welt, in der wir erschaffen sind, erkannt und uns überzeugt haben, dass wirklich ein Herr, Schöpfer und Bildner für uns und die ganze Schöpfung da ist, und eingesehen, dass er nur einer ist, müssen wir gemäss der Natur der Denkthätigkeit in uns mit unserm Sinn forschen und prüfen und mit dieser für Erkenntniss empfänglichen Vernunft, die wir empfingen, das bedenken, was unsre Erkenntniss und die Vernunft in uns zu fassen und zu verstehen vermag von unserm Schöpfer oder vielmehr das, was unser Herr und Schöpfer uns gegeben hat und noch giebt wovon er weiss, dass wir dazu geeignet sind und die Vernunft, die er in uns geschaffen hat, es fasst, was seinem Willen gefällt und unsrer Natur nützt. Nun überlegt also die Vernunft, das verborgene, denkende und feine Etwas in uns, erhebt und verfeinert sich nach ihrer Art, die gar nicht ruht und rastet aufwärts zu steigen und sich zu erheben, je nachdem es ihr gegeben wird, oder vielmehr gemäss ihrer Reinigung von Leidenschaften und weltlichem Treiben, was denn eigentlich unser Schöpfer ist. Dass er ist und einer ist, davon haben wir uns überzeugt. Aber ist er denn Leben, ist er denkend, ist er Vernunft? Was ist er denn? Wenn er auch unendliches Sein ohne Anfang und gar kein Ende ist, seine Wesenheit auch nicht erfasst, seine Grösse nicht ermessen, seine Natur nicht erforscht, seine Regierung nicht begriffen, seine Gerichte nicht ergründet und seine Wege nicht erkannt werden (Röm. 11, 33), so müssen wir doch erkennen, was denn unser Gott ist, was er uns offenbaren will. Denn wenn er, wie es ihm gefällt, uns den Schwachen und Finstern nicht Vernunft und Einsicht über seine Herrschaft giebt, so können wir mit dem Gedanken unseres Verstandes gar nicht in die erhabene Höhe seiner Unfassbarkeit blicken, sonst werden wir geblendet und das Licht unseres kühnen Verstandes verdunkelt sich, wie die Augen des leiblichen Gesichts geblendet werden, wenn sie
21a. forschend in die Scheibe dieser sichtbaren Sonne blicken. Und wohin sollen wir mit unsrer Vernunft aufsteigen und uns erheben? Seine Erhabenheit ist ja unfassbar. Und wie müssen wir über ihn denken, dessen Sache Aller Vernunft in Erstaunen

setzt? Wo haben wir von ihm zu lesen und zu hören? Alle Schriften, Bücher, Abhandlungen und Worte vermögen ja das, was ihn betrifft, nicht zu sagen. Wenden wir uns demnach zum alten Vater und unser aller Lehrer, zur Natur, die uns alle zum Dasein brachte! Das ist ein weiser Lehrer, an dessen Lehrerschaft für alle Völker, Zungen, Stämme und Geschlechter nicht zu zweifeln ist. Wenn wir uns nun zuerst selbst in's Auge gefasst haben, so sahen wir diese unermessliche Vernunft in uns und nahmen wahr, wie sie als ein grosser König in unserm Kopfe thronend sitzt und durch ihr vernünftiges und natürliches Nachdenken und durch das Leben, das in ihr durch den lebendigen Geist erzeugt wird, über die Provinzen gebietet, bis zu den Enden hinlangt und Höhen und Tiefen sieht. Der Mensch*) schaut in den grossen klaren Spiegel der Natur, erblickt darin das Bild seines Schöpfers, der ihn in seiner Güte und Erbarmen nach dem Bilde seiner Grösse schuf, denkt und spricht in seinem Sinn: „Wenn ich, ein Geschaffener und Gemachter, diese grosse und herrliche Vernunft habe, wie muss dann die unergründliche Tiefe der Vernunft des Schöpfers sein! Die grosse unfassbare Vernunft, die Quelle aller Vernunft, zeugte und brachte alle Vernunft hervor, indem sie von keiner andern Vernunft erzeugt und hervorgebracht ist. Also ist der Herr, Schöpfer und Gott von uns allen, die grosse Vernunft und der Vater aller Vernunft der Geister- und Körperwesen.“ Weiter aber überlegt der Mensch und spricht in seinem Sinn: Wenn bei mir, einem Geschaffenen und Gemachten, meine Vernunft in meinem Herzen diesen wunderbaren Gedanken oder dies vernünftige Wort hervorbringt und beständig etwas von dem grossen Vater, der Vernunft, der Quelle und dem Erzeuger alles Worts und Gedankens in mir ist, wie weise muss dann also das Wort und wie gross der Gedanke meines Herrn und Gottes sein, der mir diese weise Denkthätigkeit und den erkennenden Gedanken gab, den meine Vernunft beständig erzeugt! Und wenn mein Wort, das eines Ge-

*) Eigentlich geht hier erst der Nachsatz an, aber, wie so oft, wechselt der Verf. mit dem Subjekt, zuerst die Vernunft und nun der Mensch.

schöpfes und Gebildes des allweisen Wortes, Andern unfassbar und unbegreifbar ist, so lange es in meinem Geiste bewegt wird, wie wird dann das Wort der Vernunft des Herrn oder sein Gedanke, der in seinem Geiste bewegt wird, gefasst und begriffen werden? Wie aber unser Wort unfassbar ist, werden wir in Kurzem zeigen. Also ein erkennendes allweises Wort oder einen grossen Gedanken hat die väterliche Vernunft meines Herrn und Gottes. Weiter erwägt und denkt der Mensch in seinem Sinn und spricht: Wenn ich, ein Geschöpf und Gebilde, in Geist und Leib lebe und in beiden mich bewege, nämlich in der Lebendigkeit meines Leibes und in Gedanken und Bewegungen meines Geistes, und in mir diese Lebendigkeit oder mein belebender Geist, also der Geist des Herrn ist, wie gross und herrlich ist dann s e i n e Lebendigkeit, die allen, welche des Lebens theilhaftig sind, den Erkennbaren und
21b. Fühlbaren, den Vernünftigen und Unvernünftigen, Leben giebt! Also ist der heilige und gepriesene Geist meines Herrn wirklich lebendig, belebend und Leben gebend. Und aus diesen natürlichen und wahren Gedanken haben wir uns alle*) überzeugt, dass unser Herr lebendig ist und die grosse Vernunft hat, die Quelle aller Vernunft, dass er der Vater ist des Wortes und des weisen Gedankens (λόγος), in welchem (oder: durch welchen) er alle Geschöpfe schuf und machte, und dass ein lebendiger Geist in ihm ist, durch den er von selbst bewegt wird und alles Bewegliche bewegt. Diese drei Dinge finden sich und sind wesentlich und ewig in unserm Gott: nämlich Vernunft, Wort oder Gedanke und lebendiger und belebender Geist. Das lernen wir sicher aus unserer Natur, die er nach seinem Bilde schuf, und es ist nicht daran zu zweifeln. Die Vernunft erzeugt beständig den Gedanken, und dadurch, dass sie durch die Bethätigung ihrer Lebendigkeit oder des lebendigen Geistes lebt, macht sie ihren Gedanken und schafft und bringt alles hervor, was sie will. Und wie wir Vernunft haben, die beständig in unserem Herzen den Gedanken oder das Wort erzeugt, dies in uns ganz und gar verborgen ist und von Keinem

---

*) ܟܠܢ ist im Text undeutlich gedruckt.

erkannt wird, bis wir es, wenn wir wollen, durch die Lebendigkeit in uns oder unsern Geist d. i. unsern Hauch*) in der leiblichen Stimme verkörpern, dass es von Jedem erkannt wird, so erzeugte auch in unserem Herrn seine Vernunft auf natürliche Weise den Gedanken oder das Wort. Wo keine Vernunft ist, da ist auch kein Gedanke, und wo Vernunft und Gedanke ist, da ist Leben**), weil ohne Lebendigkeit keine Vernunft und kein Gedanke sein kann. Aber indem die Vernunft Ursache und Quelle ist, so gebührt ihr schuldigermassen der Name der Vaterschaft, weil sie der Urvater ist, denn was ist ursprünglich? Das, was nicht wieder seines Gleichen hat, das ihm ähnlich ist, so dass es mit diesem gepriesenen Namen der Vaterschaft genannt wird, indem es beständig Vater ist. Denn die Vernunft ist nicht der Sohn eines Andern, der der Sohn oder das Kind eines Andern war und dann der Vater eines Andern wurde, sondern die Vernunft ist immer Vater des Worts oder des erkennenden Gedankens. Darum ist sie gebührenderweise und in Wahrheit der Urvater, der keinen andern ihm ähnlichen Vater hat, und nach ihm wird alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden genannt (Eph. 3, 15). Doch jeder Vater oder jedes Haupt eines Anderen, die da Sohn waren und einem Anderen untergeben und dann nach der Ordnung, wenn sie alt geworden waren, Vater und Haupt für die Andern wurden, die von ihnen abstammten und nach ihnen kamen (R), ein solcher wird nicht Urvater genannt. Also ist erkannt und festgestellt, dass nur ein Urvater ist, nach welchem alle Vaterschaft genannt ward, und das ist die grosse Vernunft der Gottheit und die anfängliche Ursache aller Ursachen. — Das Wort der Vernunft aber oder ihr Gedanke heisst ihr Sohn, weil das Wort von der Vernunft erzeugt ist, nicht von Neuem und nachher, sondern zugleich mit ihr ist das Wort

---

*) Genau entspricht der Hauch nicht dem Geist, sondern der Seele als dem Lebensprinzip und Verf. unterscheidet auch später die Seele als Bindeglied zwischen Leib und Geist; aber wir verwechseln ja auch oft genug Seele und Geist, und in der Dreieinigkeit ist Geist und Leben eins, wie hier fortwährend betont wird.

**) *Aristot. Metaph.* XII, 7 ἡ γὰρ νοῦ ἐνέργεια ζωή.

wesentlich, immer und ewiglich, gänzlich unfassbar und unbegreiflich. Es ist Bild, Darstellung und Abglanz der ewigen Vernunft (Ebr. 1, 3), ihr naturverwandt und von ihrem Wesen,
22a. untheilbar und unabweisbar (Anm. 9), gleicher Herrlichkeit, Wesens und Kraft. Es heisst und ist der Sohn des Vaters oder der eingeborene und Ursohn des einzigen Urvaters. Er ist aber der eingeborene, weil kein andres ihm ähnliches Kind ist und weil die Vernunft als Vater kein andres Wort hat als dies allein. Denn es ist unmöglich, dass Gott zwei Worte oder Gedanken habe, auch kein Engel oder Mensch hat sie. (Anm. 10.) Also ist das Wort Gottes*) eins und ist wesentlich, ewig und dem Vater gleich an Preis und Ehre, weil es ausser ihm kein andres, kein jüngeres oder kleineres giebt, sondern es ist sein Wort, seine Weisheit und sein Gedanke, durch welchen alle Welten geschaffen wurden, bestehen und sind, und es heisst Gott und die Kraft seines Vaters und seine Weisheit (I Cor. 1, 24). Kind oder Ursohn des Urvaters heisst es, indem es beständig Sohn ist, weil es das Wort ist, das von der Vernunft erzeugt ist. Das Wort kann sich nicht ändern, Vernunft werden und ein anderes Wort erzeugen, sodass das Wort wieder ein Wort und der Gedanke wieder einen Gedanken hat, sondern das Wort ist beständig das Kind der Vernunft und nicht Erzeuger eines andern Wortes. (Anm. 11.) Desshalb ist es gebührenderweise Urkind oder Ursohn, der kein andres ihm gleiches Kind oder Sohn hat, und nach ihm ist alle Kindschaft oder Sohnschaft genannt. Ursache ist er, und ist nicht noch war noch wird er der Vater eines andern Wortes sein, das ist unmöglich. Jener Ursohn ist beständig dem Vater, nämlich der Vernunft, gleich im Wesen, Herrschaft, Macht, Willen, Ehre, Anbetung und Bekenntniss. Und das ganze Wort ist im Vater, der Vernunft und überall unzerreissbar, untheilbar und uneingeschränkt. Wie aber? Höre ein wenig, wie wir's zu sagen vermögen, und du zu hören. Blicke auf dich, sieh und merke, dass in dir die grosse Vernunft, die Quelle und der Erzeuger alles Worts, aller Weisheit und alles

---

*) Der Gottlogos *R.*

Gedankens im Bilde und der Ähnlichkeit deines Herrn und Schöpfers ist. Und dies Wort oder dieser Gedanke ist es, der in deiner Vernunft erzeugt und in deinem Herzen, dem Mutterschoosse deiner Vernunft verborgen ist; wenn du willst, dass es offenbar wird, so regest du dich in deinem Geist oder deiner Lebendigkeit und verbindest die Geistigkeit deines Worts mit der Körperlichkeit deiner Stimme, die da ist Luft, von deiner Lunge ausgestossen durch die Luftröhre, und machst dein geistiges im Schoosse deiner Vernunft verborgenes Wort mir und allen Hörern hörbar, oder verkörperst dein verborgenes und geistiges Wort durch Tinte und Papier, und seine Geistigkeit wird mittelst dieser Verbindung von Tinte und Papier für mich und Viele geistig wahrnehmbar. Durch Stimme und Schrift wird es von Einem zum Andern fortgetragen und durch die Ohren der Hörer und die Herzen der Leser die ganze Welt mit ihm erfüllt. Bei Jedem ist es ganz und vollständig ohne Verringerung, ebenso ist es auch bei dir, im Schoose deiner Vernunft, ganz, vollkommen, vollständig, unverwandelt und unverändert. Und wenn dein Wort, das eines Geschöpfes und Gebildes, das von deiner Vernunft hervorgebracht ist, 22b.
unendlich ist, dass diese ganze Welt und wenn noch 1000 andre Welten wie diese wären, alle von ihm erfüllt werden, ohne dass es in allen Ende noch Grenze findet, und bei dir sich nicht verwandelt noch geändert hat, wie wird demnach der Gottlogos und die Weisheit der grossen Vernunft, der Quelle aller Vernunft, die da ist Schöpfer, Bildner und Geber jedes Worts, jeder Weisheit und jedes Gedankens, wie wird er von allen Welten begrenzt und eingeschlossen werden! Während er im Schoosse seines Vaters heimlich verborgen war, war er ganz vollständig an jedem Ort, ohne sich vom Schoosse seines Vaters fortzubegeben, wie auch dein Wort, von dem Alles erfüllt ward, nicht von deinem Herzen d. i. dem Schoosse deiner Vernunft sich fortbegab. Und wie dein geistiges Wort, das geistig in deinem Herzen verborgen ist, wenn es nicht in deinem Geiste bewegt wird und sich in der Stimme oder Papier und Tinte verkörpert, keinem Andern bekannt wird, so auch das Wort Gottes, das sein Kind genannt, das

da seine Kraft und seine Weisheit, ihm naturverwandt und wesensgleich ist. Solange es in seinem Schoosse wie dein Wort in deinem Herzen verborgen war, war es keinem von den Geschöpfen bekannt. Als er aber in seiner Liebe und Güte seine verborgenen Geheimnisse und sein Wesen den Geschöpfen bekannt machen wollte, bewegte er sich selbst in seinem Geiste oder seiner heiligen Lebendigkeit, verband sein Wort mit Stimme und redete einst mit uns in Gleichnissen und stückweise, wie es ihm gefiel, und wie es uns möglich war zu hören, zu erkennen und zu verstehen, je nachdem es uns nützlich war und für unsere Zeit passte, jedesmal zu seiner Zeit. Nachdem aber die Welt durch die Stimmen Gottes unterwiesen war, auf seine Worte hörte, sich an göttlichen Verkehr gewöhnt hatte, auf seinen Schöpfer merkte und seinen Gott erkannte, verkörperte sich am Ende der Zeiten Gottlogos in unserm Fleisch, uns naturverwandt, wie unser Wort in Papier und Tinte, ward ein Mensch wie wir und in Allem uns gleich ausser der Sünde. Und diesen Wandel, den es (auf Erden) unternahm, als Gottlogos durch die Wirkung seines heiligen Geistes Fleisch geworden war, werden wir je nachdem uns seine Güte giebt und seine Herrschaft will, später auseinandersetzen. Das Fleisch gewordene Wort war ganz in dem Fleisch, das es angenommen hatte, und überall und bei Jedem, der von ihm hörte und an dasselbe glaubte. Im Herzen jedes Einzelnen, der an ihn glaubte, war er ganz, im Himmel und auf Erden, bei den Engeln und Jedem ganz, und im Schoosse seines Vaters ganz, ohne sich irgendwie davon zu trennen, unverändert und unverwandelt, wie auch dein Wort nicht aus deinem Herzen wich, ganz bei dir, in deiner Vernunft und überall war, und alles von ihm erfüllt ward. So denke und urtheile über den Gottlogos, den Schöpfer und Macher aller Worte und Weisheiten, jenen unfassbaren und unendlichen, der sich seinen Geschöpfen kund thun wollte, nicht wie er
23a. in seiner unfassbaren Grösse ist, sondern wie Geschöpfe ihn erkennen können, jeder nach dem Maass seiner Erkenntniss oder vielmehr gemäss der Reinheit seiner Seele, der Lauterkeit seiner Gesinnung und der Klarheit seiner Vernunft, der Auf-

richtigkeit seiner Gedanken und der Reinheit seines Herzens. Dieses Wort oder Weisheit und Gedanke der grossen Vernunft und anfänglichen Ursache, die da ist der ewige Urvater, ward auch der eingeborene Sohn und das Urkind des einen einzigen Erzeugers und Urvaters genannt und geheissen. Das Lebendige aber in Gott oder sein Geist heisst und ist, weil es der Geist und das Leben Gottes ist, heilig und Gott; ebenso ihm naturverwandt, wesentlich und ewig. Und wie könnte denn einmal Vernunft und Wort nicht Leben in sich haben! Sein Leben ist sein Geist, und dieser Geist Gottes ist heilig und wird Gott genannt, weil er sich von selbst und kein Andrer ihn bewegt*), wie das Lebendige in dir dich bewegt, und ausser deinem Schöpfer kein Andrer es in Bewegung setzt. Der gepriesene Gott aber hat keinen Andern zum Schöpfer und Bildner, sondern sein Geist wird aus sich selbst bewegt und bewegt alles, was im Himmel und auf Erden ist, und weder im Himmel noch auf Erden giebt es etwas, das von sich selbst bewegt wird, ausser dem heiligen Geist Gottes. In ihm bewegt sich Gott, lebt und ist beständig in ihm, und durch die Wirksamkeit des Geistes, der von ihm ausgeht, ist das erzeugte Wort, das im Schoosse des Vernunftvaters verborgen war, offenbar geworden und mit Stimmen verbunden ward es einst in Bildern und stückweise gehört. Nachher ward das Wort durch die Wirksamkeit des heiligen Geistes im Fleisch verkörpert und von den Geschöpfen erkannt, wie der Geist dich bewegt, du dein Wort mit der Stimme verbindest und für Andre hörbar machst oder dein Geist durch deine Hände wirkt und sie in Bewegung setzt, dass du dein Wort in Tinte und Papier verkörperst und es allen zeigst. So wirkte der Geist der grossen Vernunft, Gottvaters, und sein Wort, das da ist das Kind der Vernunft, ward allen Geschöpfen bekannt und offenbar, einst durch Stimmen und Offenbarungen, die über die Propheten aller Zeiten kamen, und dann durch jenes Fleisch, das das Wort durch Wirkung des heiligen Geistes annahm. Das ist

*) Ganz aristotelisch. Dem Arist. ist ja auch das Sein des ὄν ein νοεῖν und so κινεῖν d. h. ζῆν ὡς νοῦς.

der wahre Gott, Schöpfer und Bildner des All, der von allen bekannt, angebetet und gepriesen wird, der da ist die grosse Vernunft, die Quelle aller Vernunft, und Urvater, die anfängliche Ursache aller Ursachen, genannt wird. Er hat ein Wort, das sein Kind und eingeborner Sohn und Ursohn genannt wird, die Quelle aller Worte und der Geber aller Weisheit. Er hat in sich Leben, das seine Lebendigkeit*) ist und sein heiliger Geist genannt wird, der von ihm ausgeht ausser dem, dass sein Wort aus seinem Schoosse erzeugt wird. Diese drei Personen sind in der einen Gottheit: Vernunft, Wort und Geist. Die Eigenthümlichkeit (ἰδιότης) der Vernunft ist das Erzeugen, die Eigenthümlichkeit des Wortes das Erzeugtsein und die Eigenthümlichkeit des heiligen Geistes das Ausgehen. Name und Ordnung der Vernunft ist: Vater, des Wortes: Sohn und des Geistes, der da ist seine Lebendigkeit, heiliger Geist.
23b. Drei Personen, drei Namen, drei Eigenthümlichkeiten, aber eine Natur, eine Herrschaft, eine Wirksamkeit, ein ewiges Wesen, ein Wille, eine Gewalt, eine Macht, eine Gottheit in Dreifaltigkeit und eine Dreifaltigkeit in einer Gottheit. Das ist die heilige Dreifaltigkeit, die von den Nazarenern bekannt wird, nämlich Vater, Sohn und heiliger Geist, ein wahrer Gott, der von den wahren Gläubigen angebetet und gepriesen wird. Das ist der gepriesene Name der angebeteten Dreifaltigkeit, in welchem die Christen oder Messianischen getauft und aus Wasser und Geist wieder geboren werden, eine neue geistliche Geburt**). Das mag für jetzt über die Geheimnisse der Dreifaltigkeit, Personen, Namen und Eigenthümlichkeiten des einen wahren Gottes genügen. Was noch fehlt und über das grosse und gepriesene Geheimniss der angebeteten und heiligen Drei-

---

*) D. h. ein für sich bestehendes Attribut ist. Es bezieht sich das auf die bei arabischen und jüdischen wie christlichen Scholastikern vielfach behandelte Frage, welche Bedeutung die göttlichen Attribute haben. Vergl. *Barhebræus, Mnârath qudschê fund.* III cap. 9 Abschn. 1. *D. Kaufmann*, die Attributenlehre des *Saadīa Alfajjumi.* Leipzig 1875. S. 33.

**) Eine neue Geburt zum neuen Wandel der neuen und geistlichen Welt. *R.*

faltigkeit gesagt, geglaubt und bekannt werden muss, das schreiben wir später, wenn der Herr will und gestattet, wenn wir zu dem Stück über die Scheidung der Bekenntnisse aller Völker kommen, in der Abhandlung und dem Kapitel über Glauben und Bekenntniss der Christen. (Anm. 11.) Und damit endet das 6. Kapitel mit Gott, der Weisheit verleiht.

Mit Gott, der da leitet,

Das 7. Kapitel

darüber, ob Gott einen bestimmten Namen hat oder nicht.

Gesegnet, gepriesen und erhoben sei der angebetete, furchtbare und heilige Namen des Herrn, Bildners und Schöpfers aller Erkennbaren und Unsichtbaren wie aller Wahrnehmbaren und Sichtbaren, dessen, da er ein ewiges Wesen ist, das keinen Anfang gehabt hat und kein Ende haben wird, das von allen Geschaffenen, Himmlischen wie Irdischen, Erkennbaren und Fühlbaren, nicht erfasst, erforscht noch erklärt wird, über den unendlich viel zu sagen wäre! Er, der da ist ein ewiges Wesen, früher als Alles, vor dem Keiner war, der ihm den Namen gab, wie er die Geschöpfe schuf und allen Bezeichnungen und Namen gab, wodurch er sie kenntlich machte und unterschied, jedes einzelne nach seinem Namen, seiner Bezeichnung, Natur, Wesen, Ordnung, Eigenthümlichkeit und Verrichtung. Wie kann also ein Name für ihn gewusst, noch ein Bezeichnung ihm von den Geschöpfen, die ihn nicht fassen, gegeben werden (R.)! Auch ist's ihnen unmöglich, sein ewiges, unverständliches Wesen zu erforschen, zu deuten, darüber zu reden und ihm Namen und Bezeichnung zu geben, ausser wenn er sich selbst einen Namen giebt und eine Bezeichnung für ihn bekannt macht. Sonst kann, vermag oder weiss kein Andrer von seinen Geschöpfen, wie er ihm einen Namen geben soll. Alle Namen, welche ihm die Völker der Erde gaben und womit sie ihn nannten, entnahmen sie durchweg der Sammlung von Namen, Sitten und Ordnungen der Erde. Marja oder Mare, wie sie ihn nannten, ist vom Namen „Herrschaft" hergenommen. Jeder, der Herr eines Volkes,

einer Habe, einer Gegend oder sonst dergl. ist, ist ihr Herr (Marjeh oder Mare). Allah aber ebenso vom Namen der Götter,
24a. womit die Völker von Anfang an Alles bezeichneten*), das sich in der Welt als hervorragend erwies, sei's in Tapferkeit oder Heldenmuth oder Weissagung oder Weisheit und bildendem Wort der Lehre oder im Thuen von Zeichen und Wundern oder in siegreicher Kriegsführung oder Wettkampf der Asketen**) oder Möncherei und einsamen Aufenthalt in Bergen, Wüsten und Einöden, fern von der Menschheit, oder in Enthaltsamkeit, Fasten, Wachen, Stehen und Beten vor dem Schöpfer und Versorger des All, oder in unwandelbarer Beharrlichkeit im väterlichen Glauben und im Ertragen von Martern und vielen Bedrängnissen bis zum grausamen Tode um des Glaubens willen, so dass seine Zeitgenossen jeden, der sich in einem von diesen oder dergleichen Dingen ausgezeichnet hatte, wenn er aus der Welt geschieden war, lobten und priesen, ihn Gott so und so nannten, sein Gedächtniss beständig pflegten, ihm eine Denksäule errichteten oder ein ihm ähnliches Bild zu seiner Ehre aufstellten, ihm ein Gedächtnissfest feierten, seinen Ruhm verkündeten und seine Säule oder sein Bild ehrten. Wie man auch heutzutage jeden, der etwas Ruhmwürdiges aufzuweisen hat, sei es was es sei, einen Heiligen oder wahren Märtyrer nennt, so nannten jene Alten ihn Gott, und den, der sehr hervorleuchtete oder der Anführer und Erste von Anderen, treibende Ursache und Urheber von Grossthaten war, bezeichneten sie als Herrn und Gott***). Nach dieser Sitte nannten sie auch den Schöpfer Gott, und die, welche ihn genau nennen wollten, Gott der Götter oder Allah allahin (Deut. 10, 17; Dan. 2, 47; 11, 36). So auch die Kräfte der Ekliptik oder die grossen Lichter am Himmel, die 7 Irrsterne, die da sind Sonne, Mond, Kewan, Bel, Nerig****), Belathi und Nebo, nannte man Götter und errichtete ihnen auch Bilder und Statuen mit Gebeten

---

*) Lies ܕܟܢܘ

**) Jagden. *R.*

***) Herren der Götter. *R.*

****) Dieser Name erscheint in syr. Texten hier zum ersten Mal. Der Verf. denkt hier wol an die harranischen Götter. [נֵרְגַל ? d. H.]

und Fürbitten. Hieraus kam die Gewohnheit, jenen Schöpfer und Bildner Gott zu nennen. Andere nannten ihn: erste Ursache und Ursache aller Ursachen, Andere den verborgenen Gott, Andere hurmizad (Ahuramazda), Andere ewiges Sein nach seinem Sein und seiner Ewigkeit, Andere Schöpfer nach seiner Schöpfung und Macher nach seinem Machen und den Guten nach seinem Gutthuen, den Reichen nach seinem Ueberfluss, den Weisen nach der Weisheit seiner Werke, den Barmherzigen nach seiner Barmherzigkeit, und so die übrigen Namen, mit denen man ihn nannte, nach den Eigenthümlichkeiten, die man an ihm sah und lernte z. B. Hüter, Wächter, Beschützer, Beschirmer, Versorger, Regierer, das Leben, der Geduldige, Langmüthige, Allmächtige, Allherr, Allherrscher, Allgewaltige, Allweise, Allwissende, Allselige, Gepriesene, Angebetete, Heilige, Gerechte, Richter, Lebenspender, Pfleger (R)*), Ernährer, der Weisheit verleiht, Führer, das wahre Licht, das verzehrende, nicht stoffliche Feuer, gewaltiger Krieger, Kraftheld, Muthige, Prächtige, Stolze, Erhabene, Herrscher, König, König der Könige und Herr der Herren, Zebaoth, Elohim,
Adonai, Elschaddai nebst den übrigen anderen Namen und 24b.
Bezeichnungen, mit welchen ihn die Völker der Erde nennen, jedes in seiner Sprache und nach dem, was bei ihm geehrt, herrenmässig und gross ist. Aber alle diese Namen sind nach den Gewohnheiten, Ordnungen und Verrichtungen in unsrer Welt gegeben und in Bezug auf jenen Herrn und Schöpfer, dessen Wesen keinen Namen und dessen Ewigkeit keine Bezeichnung hat, weil er darüber steht, der Unfassbare, Unerforschliche und Unendliche, und über alle Güte, Erbarmen und Heiligkeit, er den da anbetet, bekennt und preist jeder Name (Anm. 12), der im Himmel und auf Erden genannt wird (Eph. 1, 21), und ihn erhebt, lobt und segnet, jede Zunge der Geister und Körperlichen; und seine Grösse, Herrschaft, Schöpferthätigkeit und Weisheit wird von allen Geschöpfen, die da leben und weben, kriechen und fühlen, gesehen und erkannt werden,

---

*) Nach dem Text: der Einsichtsvolle oder vielleicht wie ἐπιγνώμων Schiedsrichter.

gepriesen und erkannt. Wer kann also seinen Namen genau wissen, oder wer kann und weiss dem ewigen, unfassbaren Wesen einen Namen zu geben? Oder wonach sollen wir seinen Namen bilden und mit unserm Wort, das aus dem Gedanken und der aus einem Hauch dieser Luft hervorgehenden Stimme zusammengesetzt ist, ihn den Einfachen und Unzusammengesetzten, der Alles bewegt und von keinem Andern bewegt wird, aussprechen? Er steht über dem Wort, da ihn keine Abhandlung beschreibt, die Vernunft nicht fasst, der Gedanke ihn nicht erforscht, der Verstand ihn nicht ergründet. Unerforschlich, unendlich, unsagbar ist er, weil er über jeder Bewegung des Gedankens, Regung des Verstandes und Fassbarkeit der Vernunft ist, über allem und unter allem, diesseit und jenseit von allem, in und ausser allem. Er ist alles und von wie in ihm ist alles, weil von ihm alles ausgegangen ist, durch ihn besteht und zu ihm zurückkehrt (Rom. 11, 36). Preis ihm wegen seiner unerforschlichen Gerichte! Preis ihm wegen der Grösse seiner Gaben! Preis ihm wegen seiner vielen Güte! Er, der Unerforschliche, Unendliche und Unbegreifliche schuf den Menschen nach seinem Bilde und zeigte in ihm etwas, das ihm ähnlich ist, nämlich in jener unfassbaren, unbegreiflichen und unendlichen Vernunft, die wir haben. Auch sind wir selbständig, indem wir wie er und gleich ihm Freiheit haben unsern Willen zu thuen. Darüber handeln wir in andern Abschnitten, die noch vor uns liegen, weiter und ausführlicher, wenn Gott uns Kraft giebt. Was ist also das Sicherste, das wir thuen sollen, und wie sollen wir unsern Schöpfer und Bildner rufen und nennen, mit welchem Namen ihn anrufen, unter welcher Bezeichnung ihn bitten, zu ihm beten und flehen, wie ihn preisen, segnen und seinen Namen erheben, da er erhaben ist über jedes Wort, das die Zunge stammelt, und über jede Regung, die im Gemüth und
25a. jedem Gedanken zuckt, den die Vernunft erzeugt? Was aber das Sicherste ist und wir sagen und so den Unfassbaren nennen müssen, ist allein das, dass er beständig ist (Anm. 13), nämlich er war von Anfang an, nicht er ward von Anfang, sondern er war, ohne dass er einen Anfang ausser in ihm

selbst hat, und er ist derselbe beständig zu aller Zeit ohne Veränderung und derselbe auch in alle Ewigkeit ohne Ende und Schluss. Die Engel aber und die Menschen waren einst nicht und unterliegen der Veränderung, und die Veränderlichen unter den glänzenden Engeln veränderten sich einst und wurden finstere Dämonen. Auch die Menschen sind bald gut, bald gerecht, bald böse. Und noch andere Geschöpfe, die aus den Elementen bestehen, waren einmal nicht und werden einmal vergehen und nicht mehr sein. Der Bildner und Schöpfer aber, das ewige Wesen, war und ist beständig und wird in alle Ewigkeit sein. Das ist der richtige und sichere Name, mit dem wir ihn nennen können, den Unfassbaren und Unendlichen, der über alle Namen und Bezeichnungen ist, die im Himmel und auf Erden genannt werden. Und wenn wir ihm in der Absicht zu ihm zu beten Preis, Dank und Anbetung, Bitte, Gebet und Flehen darbringen, mit welchem Namen du ihn auch nennen magst, er nimmt dein Gebet an, sobald du in rechter Absicht mit Demuth, lauterem Glauben und unschuldiger Einfalt dein Gebet darbringst aus reinem Herzen und aufrichtiger Seele, indem du dir von ihm kein zusammengesetztes (= körperliches) Gleichniss oder Bild vorstellst*), ihn auch nicht vorstellst als eine Gestalt oder Bild von diesen sichtbaren Dingen, weder vom Himmel noch von der Himmelsfeste noch von der Luft noch von der Sonne oder Mond oder Sternen, auch nicht von diesem sichtbaren Lichte noch körperlichen Feuer, noch vom Meer oder Festland. Ganz und gar nichts dergleichen stelle dir vor von dem Einfachen und Unzusammengesetzen, der unter keine Vorstellung, Fassbarkeit und Begreiflichkeit fällt. Denn der, welcher alles, das Sichtbare und Unsichtbare, geschaffen hat, und von dem alles erfüllt ist, der ist auch unbegreiflich und unendlich. Wenn er wie diese Schöpfung wäre, so würden ihn tausend mal tausend und zehntausend mal zehntausend Geschöpfe und andere Welten nicht umfassen und er nicht von ihnen gehalten werden.

---

*) Die ganze Stelle ist wol nichts weiter als eine Ausführung von Exod. 20, 4.

An jedem Orte ist er ganz ohne Veränderung, ohne Wechsel und ohne Bewegung. Wie kann von ihm ein Bild oder eine Gestalt oder irgend etwas gedacht werden, das die Vorstellung fasst! Er erleuchtet und erhellt aber die Gedanken der klaren Vernunft und der reinen Herzen je nach ihrer Lauterkeit, Reinheit, Sauberkeit und Klarheit, dass sie verständig und in ihrer Vernunft erleuchtet werden durch seine Regungen, geistliche Gedanken und etwas, das nicht von fleischerner Zunge ausgesprochen, noch von körperlicher Zunge erklärt, noch vom
25b. zusammengesetzten Wort gedeutet werden kann. Das werden wir noch deutlicher auseinandersetzen da, wo es sich gehört, je nachdem es seine Gnade giebt. — Es sind nun 3 Bezeichnungen, mit denen er angemessen bezeichnet wird, der über jeden Namen und jede Bezeichnung erhaben ist. Aber von dem was er an seinen Geschöpfen thut, lernten wir, ihn damit zu nennen und bezeichnen, und diese 3 Namen schliessen ein und begreifen in sich jeden Namen, und jede Bezeichnung, womit er genannt ward. Es sind aber folgende: der Gute, der Reiche, der Weise. In diesen 3 Bezeichnungen sind alle Namen enthalten, die wir oben erwähnt, und die wir nicht in diesem Buche erwähnt haben. Auch passen sie für ihn ganz besonders und eigenthümlich, weil er in allen ganz, vollständig und wirklich ist. Denn er ist gut und die Quelle alles Guten, er, der aus reiner Güte dies All in's Dasein rief, das Sichtbare und das Unsichtbare, indem Keiner da war, der ihn bat, überredete oder zu ihm sagte, (näml. „schaff es!“) weil keine andere Natur oder anderes Wesen vor ihm oder bei ihm war, das ihn hätte bitten können, sondern weil er von Natur gut und lauter Güte vielmehr über alle Güte ist, machte er in seiner Güte dies All und brachte es in's Dasein, und nachdem er es geschaffen und bereitet, liess er es nicht so wie es war, sondern vermehrte und pflegte sie (näml. die Geschöpfe), that ihnen wohl und stattete sie mit allen Gütern aus, und immerdar thut er ihnen unaufhörlich Gutes, indem er für sie sorgt, sie verwaltet und regiert, behütet und errettet. Also ist er allein der Gute im eigentlichen Sinne, der sich in seiner Güte gar nicht ändert, indem er von Natur gut und

Wohlthäter ist. — Ebenso ist er der Reiche in ganz besondrer Weise und die Quelle aller Reichthümer, Geber und Beschenker und vollkommner Bereicherer, der das All bereichert hat und noch bereichert, ohne dadurch beeinträchtigt zu werden und Mangel zu leiden. Mehr als die Empfänger bestrebt sind zu nehmen, ist er bestrebt, willig und begierig zu geben. Er hat die Engel mit Gaben ausgestattet, den Himmel mit Lichtern, die Ekliptik mit Himmelsheeren (Anm. 14), die Luft mit Wolken, die ganze Himmelsfeste mit verschiedenen Arten von Raub- und andern Vögeln, die Erde mit Bäumen, Kräutern und Gräsern, die Wiesen mit Blumen, Blüthen und Lilien, die Berge mit Cedern, Tannen, Quellen und Brunnen, die Thäler mit Flüssen und Strömen, die Tiefen mit Wasseransammlungen und unüberschreitbaren Meeren, die Meere und Ströme wieder mit dem unendlichen Gewimmel der Fische, Seehunde und Wale, das Land mit wilden und zahmen Thieren, Pferden,
Kühen, Schafen, Maulthieren und Heerden aller Art. Ferner 26a.
liess er aus der Erde hervorkommen kostbare Naturkörper zum Nutzen der Menschen und zum Bestande der Welt wie Metalle und Erdprodukte und Grubenerzeugnisse von Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Blei und Eisen nebst den zahllosen anderen Arten, sammt schönen Siegel- und Edelsteinen: Beryll, Hyacinth, Smaragd, Karchedon, Saphir, Jaspis, Sardon nebst den übrigen, die noch bekannt und vorhanden sind. Ferner liess er aus dem Meere hervorkommen gute und kostbare Wasserperlen nebst den andern Muscheln und Purpur und schönen Farben. Die Menschen, Pferde und Vieh stattete er aus mit Kraft, Stärke und Muth und Ausdauer nebst tausend mal tausend preiswerthen und kostbaren Dingen und Sachen, mit denen er die erkennbare und sichtbare Welt ausstattete, ohne dass ihn einer überredete und bat. Er ist der Ur- und Erzreiche, der das All überströmend voll und gänzlich ausstattete, und ist dadurch nicht ärmer geworden, noch wird er ärmer oder sein Reichthum ganz aufgezehrt. — Der Weise oder Allweise wird er genannt und ist er, indem er der vollendete und eigentliche Weise ist, vollkommen in natürlicher (= in seinem Wesen liegender) Weisheit, weil von ihm alle

Weisheit entspringt und alle Kenntnisse gegeben werden. Wer kann seine unterscheidungsreiche Weisheit fassen und begreifen und sein Wissen, das alle Thaten, Worte und Gedanken, die da waren und sind, offen und im Verborgenen, in den versteckten tiefen Kammern des Herzens und der Vernunft aller Denkenden, kennt, als ob sie schon längst waren und ausgeführt sind, wie die welche noch werden sollen und in Vernunft und Gedanken bewegt werden. Schon vor der Gründung der Erde wusste er sie. Er gab und verlieh den Geist der Weisheit und Erkenntniss, der Einsicht des Wissens und Vorhersagens der Zukunft den Engeln und Menschen. In grosser staunenswerther und für die Geschaffenen ganz unfassbarer Weisheit schuf und richtete er die Himmelsheere ein, ordnete ihre Schaaren, Haufen und Abtheilungen, ihre Verrichtungen und ihren Dienst, breitete den Himmel aus, versetzte die Ekliptik in Umdrehung, setzte die Lichter in Reihen, bestimmte ihren Lauf, ihre Bewegungen, ihre Umdrehung und ihr ganzes Gesetz, liess diese Luft wehen zum Athmen für alles, was da lebt und webt, zur Erhaltung der Schöpfung und Anordnung der Wolken, des Regens und feuchten Nebels und bestimmte ihre wunderbaren Abwechselungen zur Erhaltung, zum Wachsthum, zum Wohlbefinden und Fortgang der Welt. In grosser unfassbarer Weisheit ordnete er die Perioden, Jahre, Monate, Wochen, Tage, Nächte, Stunden und Augenblicke, schuf und bereitete Menschen, Vieh, wilde Thiere, Vögel, Gewürm und die übrigen Arten von allem, was da lebt, kriecht und sich bewegt nach ihren Eigenthümlichkeiten, Arten, Individuen, bunten Farben, Gestalten, Gewohnheiten, Thätigkeiten, Verrichtungen, Zeugung, Geburt, Ernährung, Wachsthum, Vermischung und Absonderung, ihr schaarweises und vereinzeltes Vorkommen nebst vielem Andern, was in ihrer Natur und Eigenthümlichkeit begründet ist. Mit bewundernswerther Weisheit festigte er die Erde, erweiterte er die Thäler, erhob die Berge und liess die Höhen aufsteigen, und schmückte sie mit Bäumen, Gewächsen, Gräsern und bunten Blumen und Blüthen aller Art, welche die Beschauer in Verwunderung setzen durch die Verschiedenheit ihrer Farben,

Gerüche und Geschmäcker nebst sonstigen Wirkungen, während doch die Natur der Erde, aus welcher sie hervorgehen, ein und dieselbe ist und keine Farbe, Geruch noch Geschmack*) hat, Merke**) ferner auf die Ansammlung der Meeresflächen, 26b. beachte ihre Grösse, Höhe und Aufthürmung, und staune wie die Beweglichkeit und das Anschwellen ihrer Wogen und Sturmfluthen durch eine Grenze losen Streusandes eingeschlossen ist. Bedenke ferner die Menge der Gattungen und Arten von Fischen und vielen kriechenden Thieren in ihren Fluthen nebst glänzenden Perlen und Edelsteinen in ihren Tiefen. Doch was soll ich mehr sagen von der unterscheidungsreichen unerforschlichen Weisheit! Alle Engel und Menschen können auch nicht den kleinsten Theil von dem grossen Abgrund und der unermesslichen Tiefe der Weisheit und Erkenntniss dessen, der allein allweise ist, erforschen und begreifen. Lass nun das unendlich Viele, das der weise Bildner in seiner unfassbaren Kenntniss hergestellt, gemacht und geordnet hat, und wende dich zu dir selbst, blicke auf dich und beachte, wie du geschaffen bist! Staune dich selbst an und bewundere, wie in dir alle Geschöpfe enthalten sind, die sinnlich und geistig wahrnehmbaren, die vernünftigen und unvernünftigen, die fühlenden und gefühllosen, und was noch grösser als alles und noch mehr zum Anstaunen und Verwundern ist, dass du nach dem Bilde und der Ähnlichkeit deines Schöpfers geschaffen, das Bindeglied, der Sammelpunkt und Zusammenhalt zwischen allen Geschöpfen und dem Schöpfer bist (Anm. 15). Und wenn du 10000 Jahre in der Welt lebtest, würdest du nicht im Stande sein und damit zu Ende kommen, die grosse Weisheit deines eigenen Bestehens und deiner Erschaffung zu erforschen. Wie kannst du also über den Schöpfer und seine übrigen Geschöpfe, die grossen Geheimnisse und die wunderbare Weisheit, die in den Naturen und Wesen verborgen ist, umfassende Kenntnisse erlangen? Denk an dich selbst, wie deine geistige, helle, feine und für Vernunft und Erkenntniss

---

*) Vergl. Ephr. opp. syro-lat. III, 168. Basilius Hexaëm. V c. 8.

**) Der Allweise merkte ferner auf die Ansammlung der Meere und beachtete *R.*

empfängliche Seele mit diesem deinem dicken körperlichen schweren und aus den Elementen zusammengesetzten Leibe verbunden ist, und wenn du, wie ich sagte, 10000 Jahre lebtest, würdest du die Natur deiner Seele, ihre Beschaffenheit, woher sie stammt und was sie ist, ihr Wesen, ihre Empfindungen, Eigenthümlichkeiten und Wirkungen, wie sie im Leibe wohnt und ihre Feinheit mit seiner Dicke verbunden ist, nicht auslernen können. Auch die Natur des Leibes kannst du nicht begreifen, seine (grosse?) Gestalt beim Manne und seine Kleinheit beim Weibe, den verschieden gebildeten Unterleib, die Befestigung der inneren und äusseren Glieder, die Anordnung seiner Sinne, ihre Eigenthümlichkeiten und Wirkungen, ihre Naturen und Thätigkeiten, wie er Nahrung zu sich nimmt, Verdauung und Wachsthum und wie die chymoi oder Säfte in Fleisch, Knochen und Adern sind, Sehnen, Haut, Haar und Nägel, und wie die (nährende) Kraft von Speise und Trank im ganzen Körper vom Haar bis zu den Nägeln sich verbreitet, wie die Kraft der Gifte und Heilmittel in den Chymoi und Mischungen des Leibes und seiner Natur wirkt, nebst vielem Andern, dessen Namen wir nicht einmal sagen können. So auch in allen Körpern der übrigen Thiere und in allen Naturen und Wesen auf der Erde, in den Meeren, Flüssen, der Luft,
27a. am Firmament, der Ekliptik, im Himmel und über dem Himmel der sichtbaren Dinge, und in den Örtern der Engel und der anderen oberen Heere*), wahrlich unbegrenzt und unfassbar ist die Weisheit dessen, der allein allweise ist. Er ist der Weise, Vollkommene und Vollendete, ihm gebührt es, dass wir ihn allein als weise nennen und bezeichnen. Also ist es erwiesen, dass er in ganz vornehmlichem Sinne weise ist, dessen Wissen zu verstehen wir kein Ende finden. Darin nun wird der Unfassbare erkannt, bezeichnet und genannt, nämlich der da beständig ist und zwar vollkommen und ganz gut, reich und weise. Ihm sei Preis in alle Ewigkeit! Amen. — Und damit schliesst das 7. Kapitel durch Gott, der Kraft gab und half.

*) Die verklärten Frommen, die oben erwähnten Intelligenzen oder auch die bösen Geister unter dem Himmel.

8. Kapitel
mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber, ob er die Ursache aller Ursachen und der Schöpfer aller Geschöpfe ist.

Zuerst habe ich mit Gott, der Weisheit verlieh, in den Kapiteln oder Hauptstücken, die eben behandelt wurden, aus der Erkenntniss und dem Verständniss der Wesen und der Natur dieser grossen Welt und der Natur des Menschen, der da ist die kleine Welt, auf natürliche Weise gezeigt und nachgewiesen, dass ein Herr, Bildner und Schöpfer für dies All da ist und dass es eine Natur, ein Herr und ein Herrscher ist, der in 3 Personen oder Eigenthümlichkeiten erkannt wird, nämlich als Vernunft, Wort und lebendiger Geist mit den Eigenthümlichkeiten: Zeugen, Erzeugtsein und Ausgehen, die als Vater, Sohn und heiliger Geist bezeichnet werden, die angebetete Dreifaltigkeit, eine gepriesene Gottheit, ein ewiges Wesen, das beständig ist, und zwar gut, reich und weise. Und weil wir nun erkannten und uns aus der Natur und dem Verstande überzeugten, dass er nur einer ist und ein ewiges Wesen, das beständig ist, vor dem Keiner war und nach dem auch Keiner sein wird, sondern dass er ohne Anfang und Ende ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, so ist er also wirklich und ohne Zweifel die Ursache aller Ursachen und der Schöpfer aller Geschöpfe, zuerst indem er lebendig und denkend ist, weil er alles, was da lebt und denkt, nebst den andern Geschöpfen schuf. Er ist die grosse Vernunft, und die Vernunft ist Ursache des Worts oder Gedankens und der Lebendigkeit, die da ist der lebendige Geist, nicht so, dass sie erst nach ihm waren, denn Vernunft kann nicht ohne Wort und Geist sein, sondern in ihm und mit ihm sind sie natürlich und wesentlich, (d. h. zu seiner Natur und seinem Wesen gehörig), ein Wille, eine Kraft, eine Macht, eine Herrschaft, eine Gottheit, ein Sein, ungetheilte, unzerreissbare und unvermischte Dreifaltigkeit. Der Vater, der die Vernunft ist, wird Ursache, der Sohn, der da ist das Wort, und der lebendige heilige Geist werden Verursachte genannt, von und mit der Ursache bestehend. Dies eine ewige Sein, das in Dreien erkannt wird oder die Dreifaltigkeit, ist allein. Das, was beständig ist, ist die Ursache von allem 27b.

und der Schöpfer von allem. Die Ursache von allem ist es dadurch, dass es ist. Er brachte das All in's Sein und war die Ursache von allem, das da ward; Schöpfer aber, indem er alles, das geworden ist, aus nichts schuf und bereitete. Und dass wir sagten, aus nichts schuf und bereitete er die Geschöpfe, indem ausser ihm nichts Anderes da war, woraus er die Geschöpfe hätte schaffen und bereiten sollen, darüber wäre viel zu sagen, was vor den Unreinen verborgen wird und in Geheimniss gehüllt ist. Denn der seelische Mensch nimmt nichts Geistliches an, es ist ihm eine Thorheit; der geistliche Mensch aber erkennt und richtet alles (I. Cor. 2, 14—15) gerecht und richtig, je nachdem er reich (?) ist, indem seine Vernunft klar, seine Seele hell, sein Herz rein und sein Sinn von aller Erregung und Finsterniss eitler Sorgen und Beunruhigungen der Welt gesäubert ist. Wessen Gesicht hell ist, der sieht im Sonnenlicht alle Geschöpfe und die ganze Gestalt dieser Welt klar*). Wessen Gesicht aber krank, schwach und getrübt ist, der sieht die Dinge dieser Welt dunkel und undeutlich und kann nicht in das grelle Licht dieser Sonne sehen, weil sein trübes Gesicht noch mehr verdunkelt wird, indem sie ihn wegen der Krankheit seines Gesichts blendet (Anm. 16). Also, meine Lieben, lasst uns für Reinheit unseres Herzens sorgen, für Heiligkeit unseres Leibes, Säuberung unseres Sinnes von den Leidenschaften der Sünde, Lauterkeit unserer Seele und Klarheit unserer Vernunft! Dann sehen wir alles hell und richtig mit den Augen unseres Gemüths, verstehen es mit unserem Verstande und nehmen es mit unserer feinen und geistlichen Erkenntniss wahr. Wie ein Spiegel, je mehr er poliert wird, desto heller und klarer wird, dass man in ihm sein Gesicht und die Gestalt klar und deutlich sieht bis zu den feinen Adern, einzelnen Härchen, den Augenliedern und den Haaren daran, so ist's auch mit dem Spiegel der Seele. Wenn sie von aller Stofflichkeit der Leidenschaft gereinigt und gesäubert ist, sieht sie alles geistlich, versteht, vergewissert

*) Wessen geistliches Gesicht klar ist, der sieht auch alles klar und richtig wie der, dessen Gesicht gesund hell und klar ist, alle Geschöpfe und die Gestalt dieser Erde klar sieht.

sich und gewinnt die Überzeugung, wie alles aus nichts geworden ist, staunt und wundert sich über jenes ewige Wesen, den weisen Schöpfer, vor dem Keiner war und nach dem Keiner sein wird, von dem, in dem und durch den alles ist, von dem alles ist und zu dem alles zurückkehrt, in dem alles, und der in allem ist, wie die Seele im Leibe, die Wärme im lebenden Körper und das Licht in der Luft; ein grosses und unbegreifliches Geheimniss, ein verborgenes und unerklärbares Wunder, tiefes Staunen und geistliche Weisheit. Wer durch Reinheit seines Leibes und Lauterkeit seiner Seele gewürdigt ward es zu verstehen und wahrzunehmen, der sieht sein Licht und schmeckt seine Süssigkeit, wird trunken von seinem Erbarmen, brennt in seiner Liebe, ist entflammt und entzündet vom erfreuenden Feuer, das in ihm brennt, vergisst die Welt und alles, was drinnen ist, blickt ihn beständig an, betrachtet ihn, dringt in ihn ein, erhebt sich zu unermesslichen Höhen wahrer geistlicher Erkenntniss, nimmt wahr, versteht und überzeugt sich von allem, was nicht mit Menschenmund gesagt, nicht mit Fleischeszunge ausgesprochen, nicht mit Tinte und 28a.
Papier geschrieben, nicht in Abhandlungen und Erzählungen gefasst werden kann, weil das, was er sieht und begreift, nicht zusammengesetzt ist, dass es mit zusammengesetztem Wort oder auf körperlichem Papier gedeutet und erkannt wurde, sondern es ist ähnlich wie das geistliche Sehen der geistlichen und nicht (aus Leib und Geist) zusammengesetzten Engel*) nach der Ordnung, wie man das Gesicht und die Theorie der neuen Welt, die da kommen soll, und in der sich die Guten und Gerechten freuen, geniessen wird. Also wirklich ist eins das erste Gute und die Ursache von allem, was im Himmel, am Firmament, in der Luft, auf Erden, im Meer und in den Tiefen ist; es war und ist die Ursache aller Ursachen, die alle Geschöpfe geschaffen hat. Ausser dieser ersten Ursache, die beständig ist, war und wird nichts sein; nichts steht über ihr und geht über sie hinaus, nichts ist ausser ihr

*) Vergl. Isaak v. Ninive, übersetzt von *Bickell* in der Thalhofer'schen Bibl. der Kirchenväter. Kempten 1874. S. 323.

und nichts neben ihr, und um es gleich kurz und bündig zu sagen: nichts ist ohne sie. Also ist er die Ursache aller Ursachen und der Schöpfer aller Geschöpfe. Ihm sei Preis und Dank von allen! Amen. Damit schliesst das 8. Kapitel durch Gott, der Wahrheit verlieh.

Mit Gott, der da führt

das 9. Kapitel

darüber, ob er für alles sorgt, alles regiert und auf alles Bedacht nimmt, oder nicht.

Er, der da beständig ist, das ewige Sein, die Ursache aller Ursachen und der Schöpfer aller Geschöpfe, der allein beständig ohne Veränderung ist, schuf und bereitete alles aus nichts, wie er allein weiss und die, welche würdig sind und denen er es offenbaren will. Weil er alles schuf und machte, muss er und ist er verpflichtet, oder vielmehr kann er alles besorgen und regieren nach seinem Willen und wie es ihm gefällt, indem er für alles Sorge trägt, weil er der Herr von allem ist und alles in seiner Hand hat. Wenn die natürlichen Väter und Mütter in dieser Welt das Wachsthum ihrer Kinder emsig besorgen und betreiben, für die Erhaltung ihres Lebens sorgen, auf ihre Gesundheit und Bewahrung sehr bedacht sind und nicht müde werden bei Tag und bei Nacht, weil die elterliche Liebe gegen sie, herzliche Zuneigung und Freude an ihnen von der Natur in's Herz gelegt ist. — (Die Art des väterlichen Erbarmens in ihnen zwingt sie auf alle Fälle, eifrig für ihre Kinder zu sorgen, sie gut zu leiten, mit vieler Sorgfalt sie aufzuziehen, ihren Lebensunterhalt in den verschiedenen Zeiten nach ihrer Leibesgestalt und dem Mass ihres Wachsthums verschieden ihnen zu reichen, zuerst in leicht verdaulicher Milch, bald darnach wieder in Getränken und Suppen aus Mehl und Milch, dann wieder in mürber und reicher Speise und endlich in Speisen aller Art, so auch in Waschungen, Einreibungen, Umwickeln von Binden, leichten Bettchen, sie zu tragen und zu wiegen, ab und zu in Krankheiten Arzneien
28b. zu reichen und zu verbinden, Unpässlichkeiten, welche es auch

seien, zu heilen, sie mit passenden Lehren zu erziehen und sie zu ihrem Lebensunterhalt Handwerke erlernen zu lassen nebst vielem Andern, das von den Eltern mit grossem Fleiss und vieler Sorgfalt an den Kindern gethan wird, wie dies Jedem von Natur und Erfahrung bekannt ist) — und wenn leibliche Eltern all diesen grossen Fleiss auf ihre Kinder verwenden, indem sie dieselben mit Einsicht unermüdlich leiten, für ihren Lebensunterhalt sorgen und auf ihr Wachsthum, ihre Bewahrung und Erziehung sehr bedacht sind, wie viel mehr also noch der barmherzige und gnädige Vater, jener gute Herr, der von natürlicher und geistlicher Liebe überströmt, jener Schöpfer, Bildner und weise Verfertiger, der uns nach seinem Bilde und seiner Ähnlichkeit gemacht hat, wieviel mehr noch pflegt und versorgt er uns und all seine Geschöpfe und nimmt auf die Erhaltung und Bewahrung des All Bedacht und zwar nicht, indem er sich quält, abmüht und plagt mit Sorgen wie die Erschaffenen, sondern sein Wink regiert, verwaltet, unterhält, bewahrt, erzieht, ernährt und belebt das All. Und wie ein Mensch mit Kenntniss und Weisheit, soviel seine Vernunft kann und vermag, sein Leben zu leiten und sich selbst gut zu regieren bestrebt, auf seinen Lebensunterhalt, die Gesundheit seines Leibes und seine Bewahrung durch alles ihm Wünschenswerthe und Dienliche bedacht ist, so sorgt, regiert, verwaltet, behütet und unterhält noch viel mehr jener gute, reiche und weise Schöpfer seine Schöpfung und das Werk seiner Hände, wenn wir bei Gott noch von Händen reden mögen, wie wir's nach unserer Redeweise verstehen können. Denn was für uns Leib und Glieder sind, das sind wir und die ganze Schöpfung in noch weit höhrem Masse für Gott; wir sind sein Leib und seine Glieder*), wenn es auch eine verwegene Rede ist, eine Gliederfügung von diesem Einfachen und Unzusammengesetzten auszusagen. Aber in der Weise, wie wir nur aus einem zusammengesetzten Wort die Geistigkeit einer Sache verstehen können, so sind wir und die ganze Schöpfung sein Besitzthum und Erbe, und ausser

---

*) Ganz wie Jakob Böhme sagt Aurora c. 24, 64 flgd.

uns besitzt er nichts. Darum liegt ihm unser Wohl sehr am Herzen. Und wie Einer weise, vollkommen, in seiner Seele vollendet, gesund, bewahrt, reich und ohne Schaden an seinem Leibe zu sein und alle übrigen Wünsche und Willensäusserungen erfüllt zu sehen wünscht und begehrt, so und noch mehr, so viel er eben höher, erhabener und besser ist als wir, will und wünscht auch Gott unser Wohl, dass wir vollkommen und in allen Stücken vollendet sind, nicht blos wie die Engel, sondern wie er selbst will und wünscht, dass wir alle sein sollen, wenn's möglich wäre, und ihm soweit wie möglich ähnlich. Und wenn du seine nicht zu schwächende und allmächtige Kraft noch deutlicher erkennen, verstehen und dich vergewissern willst, wie er allein alles regieren und verwalten kann, nämlich die Oberen in allen Ordnungen, Schaaren und Haufen der Himmelsheere, den (untern) und den höchsten Himmel mit all ihren Sphären, den Thierkreis mit all seinen Bildern und seiner Bewegung, die Sterne mit ihrem Lauf, ihren Be-
29a. wegungen und ihrem ganzen Gesetz, das Firmament und den feurigen Äther, die Luft und die Wolken, Zeiten und Augenblicke, die Veränderungen des ganzen Jahreslaufes, die Anordnung der Monate und Wochen, Nächte und Tage, alle Gattungen und Arten der fliegenden Thiere, der Raub- und anderen Vögel, der kriechenden Thiere, des Viehes, der Thiere, die im bebauten Lande zu haben sind, und derer, die draussen in der Wüste und auf den Felsen leben, Fische und Seehunde und alles, was im Meer und auf dem Lande kriecht, Fruchtbäume und alle Nadelhölzer, Gräser, Saaten, Blumen und alle Gewächse, die Erde mit all ihren Enden und Himmelsgegenden von einer Seite bis zur andern, die denkenden Menschen nach seinem Bilde und ihm ähnlich, Engel*), Fürsten und Gewaltige, Herrscher, Häuptlinge von Völkern und Anführer der Truppen, Vorsteher, Grosse und Richter und Lehrer und alle zusammen, Völker, Geschlechter, Stämme, Sprachen, Sippen und Ordnungen, die Beschäftigungen der Männer allzumal wie der Weiber und

---

*) Ein durch Rom. 8, 38 veranlasster Fehler, *R.* hat richtiger: Könige.

Kinder, ihr ganzes Leben, Lebensunterhalt und Bedürfnisse, ihre Bewahrung, Erziehung und ihren ganzen Wandel und um es mit einem Worte zu sagen, alles Sichtbare und Unsichtbare, das vorhanden ist und seine Herrschaft geschaffen hat, seine Kraft trägt und sein Wille regiert, so höre alles genau, wie es seine Gnade mir zu sagen verleiht und wie es gezeigt und vernommen werden kann. Zuerst wisse, dass jene grosse obere und geistige Welt der körperlosen und unsichtbaren Himmelsheere viel grösser und geräumiger ist als diese Welt, weit mehr als sich sagen und messen lässt, indem ihre Grösse alles Maass überschreitet und die Schaaren, Ordnungen, Haufen, Abtheilungen und Legionen der 1000 und 10 000 Heere darinnen unzählig sind. Er, der gute Herr und allweise, allmächtige, allbesitzende und allwaltende Schöpfer, ist ihr Licht, sein Preis ist ihre Speise und der Dienst ihrer Arbeit, seine Kraft ist ihr Bestehen und ihre Bewegung, sein Wille all ihr Thun. In ihm leben und sind sie, er ist in ihnen wie die Seele im Leibe, die da belebt, bewegt und regiert. Er ist die Bewegung des obersten Himmels in seinen Umdrehungen und des Thierkreises in all seinen Bildern, seiner Schiefe und seinem Umschwung. Er ist das Licht der Sterne, ihr Glanz und ihre Strahlen, seine Kraft ist ihr Lauf, ihr Auf- und Untergang wie ihr ganzes Gesetz; die Gluth seiner Kraft ist der feurige und brennende Äther. Er ist die Feuchtigkeit in den Wolken, der Sammler und Mehrer des Regens und feuchten Nebels in ihnen, der Ordner für alle einzelnen Regentropfen, Thau, Schnee, Hagel und Eis, und kein Tropfen fällt ohne ihn, sondern je nachdem er will, auf welche Weise er will und wo er will. Er ist der Umlauf der Zeiten, die Länge der Jahre, der Monatstheiler, Ordner von Tag und Nacht und der, welcher Stunden, Minuten und Augenblicke bestimmt. Er ist das Lebendige in allem Geflügel des Himmels, in all
seinen Gattungen und Arten, wie all seinen wesentlichen und 29b.
zufälligen Unterschieden und Individuen*). Er ist ihre Natur und ihr Beweger, ihr Erzeuger, Pfleger, Ernährer und Maler,

*) ܘܦܪܨܘܦܐ ist undeutlich gedruckt.

der sie piepen, schwatzen und girren lässt, ihr Lehrer und Ordner, dass einige von ihnen haufen- und nestweise leben, bisweilen unzählige Tausende in einem Haufen, und andere nur in geringer Zahl, einige paarweis bei ihrem Fliegen, andere einzeln, einige sich erheben und sehr hoch aufsteigen, andere mitten in der Luft bleiben und noch andere an der Erde, einige bei den Menschen leben, in Gebäuden und Mauern, in Gärten und Bäumen, andere auf hohen Bergen oder Klippen oder öden Wüsten, mit vielen verschiedenen Gewohnheiten, Stimmen, Kakeln, Girren und mancherlei Gattungen und bunte, herrliche, staunenswerthe Farben, welche über die Vernunft hinausgehen und die eine Abhandlung nicht alle beschreiben kann. Er ist wie die Feuchtigkeit im Wasser*) und es ist an den Vögeln auch nicht die kleinste Feder oder ein einziger Theil, dessen Erhalter und Ordner er nicht wäre, und in all ihren Gattungen, Arten, Gestalten, Bewegungen, Gewohnheiten und Farben nebst allem Übrigen, was an ihnen zu bemerken, ist sein verborgenes Geheimniss abgebildet (= ist ein Typus, eine geheime Beziehung auf ihn dargestellt) und von reinen Herzen wird erkannt, wie er darin ist und sich zeigt. Ebenso erhält er (oder: macht er aus) die Natur der Pferde, des Viehes und aller Thiere drinnen im bebauten Lande und draussen in der Wüste, seine Kraft ist in ihnen verborgen und er hat einem jeden mancherlei verschiedene und staunenerregende Eigenthümlichkeiten und Gewohnheiten gegeben, die gewaltige Kraft der Elephanten, die Stärke der Löwen, die Lastbarkeit der Kamele, die Grösse ihres Körpers, die Geringfügigkeit ihrer Nahrung und ihre Gutmüthigkeit, die unterwürfige Ausdauer der Stiere und Kühe, die Bändigung der (verschiedenen) Gattungen der stolzen, schnellen und lastbaren Pferde wie der übrigen (Thiere) Maulthiere und Esel, die Lasten und schweres Gepäck tragen; Schafe ferner und Rindvieh, die Nahrung geben, Milch, Butter, Talg und Käse, ihr Fell zu vielfachem Gebrauch, ihre Wolle und Haare zu Kleidern, Mänteln, Decken, Kaftanen und anderen Dingen,

---

*) Das passt hier gar nicht her.

nebst vielen anderen Sachen und Arten des häuslichen Gebrauchs zur Nahrung und als Heilmittel aus dem Fleisch, Knochen und den übrigen Gliedern der Thiere und des Viehs, das in bebauten Gegenden bei den Leuten zu haben ist, und der Thiere, die draussen in der Wüste wild leben; und noch viel mehr, was wir nicht alles herzuzählen brauchen, da es unsere Rede zu sehr ausdehnt und den Zuhörern lästig wird, alles das regiert und verwaltet Gottes Kraft und Wink. Einige von ihnen nähren sich von ihres Gleichen, andere von Gras und Wurzeln der Erde. Und wenn Einer ihre übrigen Gewohnheiten in Trächtigkeit, Geburt, Aufzucht und den anderen Eigenthümlichkeiten ansieht und alles kennen lernt, wundert 30a.
er sich und staunt er mehr, als sich sagen und denken lässt, über die Wuth der Kamele, den Stolz der Pferde, die Sicherheit der Maulthiere, die Widerspenstigkeit der Esel, die Liebe und Klugheit der Hunde wie ihre grosse Ausdauer im Wachen, Wachsamkeit, Aufpassen und Bellen nebst vielem anderen Staunenswerthen, das in die Natur eines jeden von ihnen gelegt ist und sich darin vorfindet. Alles das leitet und ordnet in ihnen seine Kraft, und so ist er auf sie bedacht und vermag und erreicht es durch seinen unendlichen Fleiss, dass ohne ihn nicht ein einziges Stück von all diesen Gattungen und Arten der wilden Thiere, des Viehes und der Pferde fällt. In diesem einen kleinen und verächtlichen Stück (näml. Thier) ist Gott auch zu finden und vorhanden und zwar nicht als ein begrenztes und abgesondertes Stück von ihm, sondern ganz und unverändert. (Anm. 16.) Ebenso auch das Gewürm auf der Erde, in den Meeren und Strömen leitet und versorgt seine Kraft, sein Wink und Willen, durch ihn werden sie bewegt und sind sie. Wie würden sie sonst bestehen und sein, wenn er nicht ihre Geburt, ihr Wachsthum, ihre Nahrung und Lebensweise ordnete und in ihre Natur, ihre Körper und Glieder klugerweise*) auch staunenswerthe Kräfte und Wirkungen gelegt hätte, welche über das Vermögen der Rede hinausgehen, und ihnen Örter zu ihrem Lauf, ihrem Schutz

---

*) Besonders *R.*

und ihrer Bewahrung gegeben hätte. Und zwar gab er einigen irgend eine Waffe und besondere Eigenschaft zu ihrem Schutz, den einen ins Maul, den andern in die Zähne, andern ins Herz und in den Bauch, andern in den spitzen Schwanz und Stacheln, andern in ihre Haut, die sie wie ein Pfeil vom Bogen zu ihrem Schutz von ihrem Leibe schleudern*), noch andern in ihre Klauen und jedem auf verschiedene Art zum grossen Staunen und Verwundern für den, der darauf achtet und es versteht, zum grossen Preise des weisen Schöpfers und Verwalters. Bäume ferner und Gräser, Gemüse und Heilwurzeln und die sonstigen Blumen und Blüthen und verschiedenen Gattungen und Arten, die aus der Erde sprossen, das Wort kanns nicht sagen und beschreiben, wie die Erde, obwohl sie doch nur eine Art und keinen Geschmack, keine Farbe und Geruch hat, diese verschiedenen Naturen, die über die Grenze der Zahl hinausgehen, hervorkommen und wachsen lässt**). Wie viel verschiedene Früchte von einer Art, wie viel Unterschiede und Abänderungen in Farbe, Geschmack und Geruch der Trauben, Feigen, Oliven, Granaten, Äpfel und der übrigen Früchte und Obstsorten, ebenso auch der Gemüse, Heilwurzeln und Blumen. Woher haben sie doch diese Kräfte und Wirkungen, Eigenthümlichkeiten und Gestalten, Farbe, Geschmack, Geruch und die grosse Buntheit, während Natur, Farbe und Geschmack der Erde, aus der sie hervorkommen, ein und dieselbe, der Garten, in den sie gesetzt,
30b. gepflanzt und gesät sind, aus einer Quelle trinkt, einen Luftzug alle empfangen und ein und dieselbe Sonne es ist, deren Strahlen sie erwärmen. All diese zahllosen staunenswerthen Abänderungen der in ihnen liegenden Kräfte und Wirkungen, woher haben sie dieselbe und sind damit erfüllt! Das Gemüth ist verwirrt, der Verstand staunt und die Vernunft ist beunruhigt, keine Abhandlung und menschlicher Unterricht kann auch nur eins sagen und zeigen von den tausendmal tausend und zehntausendmal zehntausend Dingen der gött-

---

*) Sind vielleicht Schlangen oder Stachelschweine gemeint?
**) Siehe oben Bl. 26a.

lichen Leitung, Regierung und Besorgung. Wie wechselt sie in zehntausendmal zehntausend, ja endlosen Veränderungen der Naturen, Eigenthümlichkeiten, Kräfte, Wirkungen, Farben, Gestalten, Geruch und Geschmack, da doch Kraft, Natur und Wille des weisen Herren, der in ihnen allen wirkt, ein und dieselben sind. Über die geistliche Theorie und wahre Erkenntniss der verborgenen Kraft und des grossen Geheimnisses, das in allen Wesen und Naturen der Schöpfung heimlich und versteckt vorhanden ist, lässt sich aus Papier und Tinte nichts lernen, auch nicht aus dem Wort, das die Stimme hervorbringt, und dem Hören mit fleischernen Ohren, sondern durch ehrbaren Lebenswandel, Absonderung von der ganzen Welt, von allen Sorgen ungestörtes Nachdenken, Leben in der Stille und Einsamkeit in Fasten, Wachen und Beten, sowie beständiges Nachdenken über den Schöpfer und seine Regierung, die voll ist von vielen unsagbaren Unterschieden (d. i. die nicht Alles auf dieselbe Weise macht, sondern die verschiedenen Dinge verschieden behandelt, nach seiner „unterscheidungsreichen Weisheit"). Hier öffnet sich die erste Thür der Erkenntniss der ersten Stufe der Vortrefflichkeit, die da heisst Theorie der Körper d. h. alles dessen, was zu sehen und zu fühlen ist und sich innerhalb des Umfangs dieses Himmels befindet, der die Schöpfung umgiebt wie die Eihülle oder Schaale das Ei*). Wer zu dieser Stufe gelangt, der erkennt und versteht auch alles das, so wie es ist, erkennt geistlich das grosse Geheimniss, das in ihnen versteckt und verborgen ist und sieht mystisch, geistlich, verborgen, intellectuell mit feiner Erkenntniss und geistlichem Verständniss in allem den Schöpfer und Bildner. Wenn er dann in tugendhaftem Wandel beharrt, dringt er muthig und unbeirrt weiter, steigt auf und erhebt sich in seiner Erkenntniss von einer Theorie zur andern und von einer Erkenntniss zu einer andern, die höher und erhabner ist, als die vorhergehende, und wird die göttlichen Geheimnisse inne, bis er zu unermesslichen Höhen und bewunderungswürdigen, unerklärbaren Ein-

*) Eine im Mittelalter sehr beliebte Vergleichung.

sichten gelangt, ganz vervollkommnet wird und in sich selbst unbeschreiblicherweise seinen Schöpfer sieht (Anm. 17). Nun wollen wir aber aufhören, davon zu reden, bis wir zu dem Augenblick kommen, wo es sich gehört, davon zu reden, soweit das möglich ist oder vielmehr sowie es die göttliche Gnade giebt und Weisheit verleiht, sie, die an allem reich ist und neidlos alles bereichert. Lasst uns zur Ordnung unserer Rede zurückkehren und dies Kapitel über die unbeschreibliche Sorgfalt und Verwaltung beenden, die der Allschöpfer über das All führt, der nicht Andre zum Dienst und zur Be-
31a. sorgung seiner Geschöpfe bestellt hat, wie es die Könige und Fürsten der Erde machen und anordnen (Anm. 18). So haben nämlich Leute, die in der Vernunft verfinstert und in der Erkenntniss blind waren, phantasirt und ungelehrt und unwahr gesagt und gelehrt. Indem sie nämlich die erste Ursache damit zu ehren wähnten, erniedrigen sie ihn nicht zu den gewöhnlichen Diensten in der Welt, die für hässlich und verächtlich angesehen werden. Er habe vielmehr für die Besorgungen Andre bestellt, er sei in seinem Wesen verborgen, hoch und erhaben. Aber die thörichten Herzen wissen und verstehen nichts. Verringern thuen sie die Ehre des Schöpfers, aber nicht vermehren. Wenn diese fühlbare Sonne, welche eins von seinen Geschöpfen ist, ihre Kraft in der ganzen Schöpfung wirken lässt und nichts vor ihrer Hitze verborgen ist (Ps. 19, 7), wenn ihre Strahlen auf Schöne und Reine, Freundliche und Ehrbare wie auf Schmutz, Abscheulichkeiten und Unreinlichkeiten aller Art fallen und sie nicht beschmutzt, noch beschädigt oder irgendwie befleckt wird, sondern vielmehr alles reinigt, säubert und läutert und ausserdem alle andern Wesen belebt, wachsen lässt, zeitigt und reift; wie vielmehr also die Kraft und der Wink dessen, der alles kann und alles hat*). Ist ja doch das Licht, Wesen und Wirken der Sonne grade die eigene Kraft des Schöpfers, der dies alles wirkt, indem er in allem und allem nahe ist,

---

*) Im Text und in den Noten sind die Zeichen *u* und *v* zu vertauschen.

wie die Kraft der Sonne in den Wesen, die Elemente in den Naturen und die Seele im Leibe, um ihm Leben und Bestand zu geben. Er ist es, der die Erde auf dem Wasser gründet und alles trägt. Er ist die Weite der Thäler, der Grund (eigentl. Einfügung) der Höhen und die Grösse der Berge. Er ist die Härte der Felsen, die Dichtheit der Steine, die Lockerheit des Sandes, das Kleid für das Innere der Erde. Er ist der Meeresspiegel, die Ansammlung der Fluthen, die Bewegung und Feuchtigkeit im Wasser. Er ist der Rücken, der den Grund der Erde trägt, die Säule und Stütze der ganzen Schöpfung. Er ist über allem, unter allem, in allem und ausser allem; darum kann er auch das All verwalten, indem er alles hält und kein Ort da ist, der von ihm leer wäre, und auch durchaus nicht dasein kann, weil er war, als nichts war, weil das, was geworden, von ihm geworden und in ihm ist, und ausser ihm nichts genannt werden kann. Er ist's ferner, der die Menschen im Mutterleibe bildet, sie zusammenfügt, baut und verknüpft aus Gliedern, Fleisch, Knochen und Adern, der die chymoi vertheilt, das Blut laufen lässt, und alle Sinne ordnet, die äussern wie die innern, die leiblichen und geistigen, der die Haut darüber zieht, Haare und Bart sprossen lässt, der die Statur aufrecht macht, Ähnlichkeit, Person und Gestalt (bildet). Er vereinigt und fügt
die feine, erkennende, denkende, geistliche Seele zusammen 31b
mit dem dicken, schweren, zusammengesetzten Leibe. Und wie die Seele das Lebendige und Bewegende des Leibes ist, so ist Gott das Lebendige, Bewegende und Denkende der Seele, ihre Erkenntniss, ihre Weisheit und ihr Gedanke (Anm. 18). Durch Vermittlung der feinen geistlichen Seele, die nach seinem Bilde und ihm ähnlich gemacht ist, vereinigt er sich mit dem Leibe, weilt und ist darin und wohnt im Herzen. Die Reinen und Lauteren fühlen und sehen ihn. Er ist der Athem und Hauch des Menschen, sein Leben und sein Bestehen. In ihm lebt, webt und ist der Mensch (Act. 17, 28), denkt, erkennt, fasst und versteht das Unfassbare und Unendliche, fliegt schnell dahin und überschreitet in einem Augenblick alle Grenzen, Höhen und Tiefen wie alle Himmels-

richtungen. Jedoch gab und schenkte er ihm eine grosse und göttliche Gabe, nämlich die Selbstbestimmung*), und dadurch ist er das Bild seines Schöpfers und ihm ähnlich, der alles thut, was er will, wünscht und denkt. Darum ist ihm auch ein Gesetz gegeben, weil er Freiheit und Selbstbestimmung hat, den andern Lebewesen aber nicht; weil sie nicht denken und nicht frei sind (Anm. 19). Und daran dass dem Menschen ein Gesetz und Gebot gegeben ward, es zu halten, ward seine Freiheit und Selbstbestimmung erkannt, indem er es, wenn er will, beobachtet, darauf hört und sich ihm freiwillig unterwirft, und auch wenn er will, es nicht beobachtet, widerspenstig ist, nicht darauf hört und sich nicht unterwirft. Desshalb ist ihm auch Leben und Tod bestimmt: wenn er freiwillig hört, lebt er ewig und selig, und wenn er mit freiem Willen widerspenstig ist, stirbt er geistlich (eigtl. intellectuell) und wird ewig gequält. Wie einen wach- und sorgsamen Vater und Lehrer, der auch nicht einen Augenblick nachlässig ist, hat er Gott zum Versorger und Verwalter und liegt ihm sehr am Herzen vom Anfang seiner Bildung im Mutterleibe, in all seinen Altersstufen und seinem Wachsthum, in seinem Wandel, ob er wacht oder schläft, recht thut oder sündigt, sich ergötzt oder gequält wird, versucht wird oder wieder sich erholt und in allen Lebenslagen. So nahe ist er ihm und in ihm, mehr als die Seele im Leibe. Und um es kurz zu sagen, so ist Gott in der ganzen Schöpfung von einem Ende bis zum andern wie die Seele im Leibe, die Wärme im lebenden Körper, die Feuchtigkeit im Wasser und das Licht in der Luft. Kein Ort ist leer von ihm und kann auch nicht sein, du kannst auch keinen angeben, noch kann er so genannt werden. Und darum fasst und bewegt er alles, sorgt für alles, nimmt auf alles Bedacht, belebt alles, thut allen Gutes und behütet alles. Ihm gebührt Preis, Dank und Anbetung von allen in Ewigkeit. Amen. Damit schliesst das 9. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

---

*) Selbständige Freiheit und Regung des eigenen Willens. *R.*

Mit Gott, der Weisheit verleiht,

das 10. Kapitel

darüber, ob Gott erfasst wird oder unfassbar ist.

Dass ein Gott ist und zwar nur einer, Herr, Schöpfer, Herrscher und alles umfassend, dass er in drei Personen ist, Vernunft, Wort und Geist, die Vater, Sohn und heiliger Geist genannt werden, eine angebetete, heilige und gepriesene Dreifaltigkeit, wesentlich und ewig, ohne Anfang und Ende, dass sein einziger Name ist: der da beständig ist, dass er die Ursache aller Ursachen und Schöpfer aller Geschöpfe ist, dass er versorgt, regiert, verwaltet und auf alles Bedacht nimmt, indem er allumfassend und allmächtig ist, das ist von uns vorher erkannt, zur Gewissheit gebracht, geglaubt und bekannt durch jene vorangegangenen Syllogismen, Schlussfolgerungen und natürliche Beispiele, die nicht zu bezweifeln, auch nicht umzustossen sind. Jetzt aber untersucht unsere Rede noch und macht sich daran zu überlegen, ob denn auch der Bildner und Schöpfer, der von seinen Geschöpfen (R) Gott genannt wird, erfasst und erkannt werden kann, besonders von den Denkenden und Erkennenden, welche der Vernunft und Erkenntniss theilhaftig sind, ob er von ihnen ganz erfasst werden kann und vollkommen erfasst wird oder nur theilweise, sowie er in seinem Wesen ist oder wie er es ihnen offenbart, nachdem sie würdig, rein und lauter sind und ihn zu fassen vermögen, oder ob er ganz und gar unfassbar und unbegreiflich ist; und ob auch die andern, unvernünftigen, Geschöpfe ihn fühlen und Kenntniss von ihm haben oder nicht. Nicht ist es der unlauteren*) Vernunft, dem unreinen Herzen und dem unsauberen Gedanken gestattet und erlaubt, zu überlegen, zu sinnen und nachzudenken über jenen Allheiligen**), Allverehrten, Allumfassenden, Allregierenden und Allmächtigen, jenen für die Vernunft der Geschaffenen und Gemachten, Unfassbaren

*) *R* ungeläuterten.

**) *R* fügt ein Allseligen, Allherrlichen.

und Unbegreiflichen, Unaussprechlichen, Unerklärbaren, Unnahbaren, Unerforschlichen und Unendlichen. Wessen Gesicht krank und schwach ist, der kann nicht in die Strahlen der glänzenden Sonne schauen und blicken, und wenn er sich bemüht und es wagt, hinein zu schauen und zu blicken, wird er geblendet, es wird ihm schwarz vor Augen, es kommen ihm in sein Gesicht sonderbare Bilder, über die er staunt, sich wundert und von denen er gequält wird. So auch der, der nicht von bösen Leidenschaften und hässlichen Gedanken geläutert und gesäubert, dessen Leib nicht geheiligt und in Reinheit und Heiligkeit verklärt, noch in der Askese geübt mit Fasten, Enthaltsamkeit, Wachen und Beten, und dessen Sinn nicht gesäubert ist von den Sorgen der Welt, dass er sich fern hält von all ihrem Treiben, alle Erinnerung daran vergisst, in Stille und Ruhe lebt, allen Verkehr ausser mit Reinen und Vortrefflichen aufgiebt und allem Besitz eines Ge-
32b. schöpfes entsagt ausser dem nothwendigen, einfachen und geringen Bedürfniss, das die Seele im Leibe erhalten kann, und geistlich und sinnend beständig Gott betrachtet, über ihn, seine Regierung und die Natur seiner Schöpfung unter Bitten und Flehen nachdenkt. Wer ohne dies über jenes allselige Wesen nachzudenken wagt, der schnaubt gegen ihn Zorn, seine Vernunft ist geblendet und sein Herz verfinstert, er sieht Phantasiebilder und träumt, ist thöricht und wahnsinnig, sein Verstand wird beunruhigt und verwirrt; er staunt, ist bestürzt, benimmt sich verkehrt, schwatzt Unsinn, wird verrückt und kommt ganz von Sinnen, weil wir Geschaffene und Gemachte es nicht wagen dürfen, jenes selige unfassbare Wesen zu erforschen und zu untersuchen, sondern wer sich zuerst erkennen, und dann seinen Schöpfer wahrzunehmen und, soweit es möglich ist, ihn zu fassen, zu erkennen wünscht, der muss zuerst für Reinheit seines Herzens, Klarheit seiner Seele und Lauterkeit seiner Vernunft sorgen. Das geschieht durch Bändigung des Leibes, ehrbaren Wandel, Sauberkeit des Sinnes und Klarheit der Gedanken, wie wir oben sagten, nebst Verlassen, Entfernung und Absonderung von allen Hindernissen der Welt, und dann steigt er auf gemäss seines tugendhaften Wandels,

unbefleckten*) Gottesdienstes geistlicher Meditation und Uebung in wahrer Erkenntniss, erhebt sich, dringt ein in die göttlichen Geheimnisse, wird sie inne und die verborgensten und versteckten Geheimnisse werden ihm offenbart, und er wächst, nimmt zu, erstarkt und befestigt sich in dem von ihm Erkannten, er empfängt grosse Gaben, die ihm nicht in den Sinn kamen, es ruht auf ihm die grosse Kraft der Wahrheit und giebt ihm Verständniss, Einsicht, Erkenntniss und Unterscheidung zu scheiden das Wahre vom Falschen, das Rechte vom Betrug und die ermuthigende Gewissheit vom trüben Irrthum und dem Geist der Beunruhigung. Dann fängt er an, in die Thür der Wahrheitserkenntniss einzutreten, auf den Stufen und Graden (der Erkenntniss) aufzusteigen und der geistlichen Theorien inne zu werden. Und von diesen aus und in ihnen fängt er an, den Unsichtbaren zu schauen, wie er sich ihm selbst zeigen will, je nach seiner Stufe**), seinem Wandel, und der Fassbarkeit seiner Erkenntniss wie nach der Klarheit und Reinheit des Spiegels seiner Seele. Und wenn er zur Höhe der Erkenntniss aufsteigt, sich zum Ende der Vollendung erhebt und zur höchsten Stufe gelangt, dann wenn er jenen Ort der Reinheit erreicht und der Strahl der Wahrheit über ihn erglänzt, dann sieht er eine grosse Weite, erhabene, unermessliche Höhen, staunenswerthe, unerklärbare Einsichten, ein unsagbares Wunder, unendliches Staunen, unermessliche Grösse und unfassbares Wesen. Und während er diese selige und unaussprechliche Herrschaft (d. i. Gott) gewahr wird, denkt er nicht an sich selbst und an seine Natur, was, wovon und wie sie ist, verachtet sich selbst, wird in seinen eigenen Augen gering, sein Sinn demüthigt sich und er kommt sich wie Staub und Asche vor neben dieser Grösse, wie Schmutz 33a.
und Unflath neben dieser Heiligkeit und wie verachtetes, hässliches Gewürm neben dieser erhabenen Seligkeit. Dann zieht ihn die Güte des Seins an sich wie die eigenthümliche Natur des Magnetsteins, die das Eisen an sich zieht. Und

---

*) beständigen *R.*
**) Vergl. *Dion. Areop. de div. nom. c. I § 1.*

nun schau das Wunder und die grosse Theorie in diesem Magnetstein, wie er rein und von anderen Stoffen gesäubert, schnell das Eisen anzieht, dass es an ihm hängt. Wenn er aber mit einem andern Stoff in Berührung kommt wie Knoblauch, Zwiebeln und dergleichen Uebelriechendem, so schwindet seine Kraft und er zieht das Eisen gar nicht an, bis man wieder Sorgfalt auf ihn verwendet, ihn mit scharfem Essig und reinem Wasser abwäscht und von allem Schmutz und üblem Geruch, der ihm anhaftete, säubert, dann kehrt er wieder zu seiner früheren Natur zurück. (Anm. 20.) So auch die Seele des Menschen, sofern sie sauber, lauter und rein ist von der Stofflichkeit böser Leidenschaften und hässlicher Gedanken, wird sie zu ihrem Herrn hingezogen und hängt ihrem Schöpfer an. Wenn sie aber in diese bösen Leidenschaften verwickelt wird, besudelt sie sich, wird blind (oder hässlich), verlässt ihre eigenthümliche Natur und entfernt sich von der Erkenntniss der Wahrheit und der Wahrnehmung ihres Schöpfers. Wenn sie sich aber wäscht vom Schmutz der Flecken und sich säubert vom Schlamm der Leidenschaften und der Unreinlichkeit der Gedanken durch den läuternden Essig von Arbeiten der Busse und das reine Wasser der Reuethränen und zu ihrer ursprünglichen Natur zurückkehrt und zur Lauterkeit ihres Wesens, dann nimmt sie wieder ihren Herrn wahr und hängt ihrem Schöpfer an. (Anm. 21.) Und wenn sich die Vernunft reinigt und von Leidenschaften säubert, wird sie hell und klar von aller Stofflichkeit und Hefen der Welt, steigt auf, erhebt sich und wird geistliche Theorien inne, wie oben gezeigt ward, und kommt zu vollendeter Vollkommenheit. Dann bleibt ihm kein anderer Wunsch, Wille oder Gedanke mehr ausser nur der eine, seinen Schöpfer wahrzunehmen, über ihn zu sinnen und nachzudenken. Daran erfreut und erquickt er sich, frohlockt und erstarkt, jauchzt und wirft sich in die Brust, dass wenn ihm die ganze Welt gegeben würde, er sie wie verächtlichen Staub und stinkenden Mist verachtet und sich nicht bückt, um sie auch nur anzusehen. Seine unaussprechliche Wonne ist aber, wie wir sagten, das Nachdenken über seinen Herrn. Wie das aber geschieht, davon wollen wir ein

klein wenig oder vielmehr, soviel möglich ist zu sagen und
zu hören, sagen: Sobald also der Mensch vollendet, sein Herz
gereinigt und seine Vernunft geläutert wird und er seinen
Schöpfer wahrnimmt, fängt er an über ihn nachzusinnen, zu
forschen und zu grübeln, und weil er keinen Ort weiter hat
und keinen andern Weg zu gehen weiss, um ihn zu erforschen,
ausser seinen Geschöpfen, geht und schweift er unter ihnen
umher, indem er von Liebe zu ihm glüht und von Zuneigung
zu ihm brennt und sucht ihn, der mehr als alles lieb und
werth, gut und schön, reich und weise ist. Weil er in den
Wesen und Naturen der Geschöpfe seine Tritte und Fuss-
stapfen sieht, kommt er noch mehr von Sinnen, wird entflammt,
läuft ohne sich aufzuhalten und geht umher von Liebe zu ihm
brennend, in der Meinung, er sei ihm nahe, sei zu ihm ge-
kommen und habe den Geliebten erreicht, indem er die Spuren
seiner Tritte und bisweilen etwas wie seinen Schatten sieht. 33b
Und weil er noch im Leibe gebunden ist und sein Aufenthalt
auf Erden, beginnt er von hier aus ihn zu suchen, und indem
er auf der Erde umherläuft, sieht er seine Tritte und Fuss-
stapfen, da er sie auf seinen mächtigen Wink gefestigt, ge-
sichert und gegründet hat. Und im Umherirren und Suchen
nach ihm traf er auf Berge und Anhöhen, stieg im Suchen
hinauf und fand die Spuren seiner Hände, da er sie aus-
gebreitet, hingestellt, erhoben und erhöhet hat. Im Umher-
gehen in den Wäldern, Bäumen und Gärten und im Wandeln
auf den Wiesen bunt von den Farben der Blumen und Blüthen,
sah er seine Schönheit an den Bäumen, empfand seinen Ge-
schmack in den Früchten, sog seinen Geruch aus den Blumen
und sah seine Zier in den Blüthen*) und Lilien. Als er dann
in seinem gegen seinen Herrn entbrannten Wahnsinn weiter
umherlief, traf er auf Meere und Ströme, sah seinen Schatten
im Wasser, seine Kraft unter den Wellen und seine Tritte

*) Die Zusammenstellung mit „Lilien“ scheint darauf hinzuweisen, dass auch ܐܗ̈ܪܐ eine speciellere Bedeutung hat, vielleicht „Giftblumen“, von denen ja auch viele sehr schön sind, oder auch „Prachtblumen,“ wenn man bei der rein syr. Bedeutung des Wortes bleiben will.

auf dem Rücken der Sturmfluthen. Die Vernunft, von Liebe zu ihm brennend, wagte es, ins Meer zu springen *(R)*, ward begraben von den Wellen, hin- und hergeworfen unter den Sturmfluthen; nicht beugten sie die Bedrängnisse, nicht hinderten sie die Fluthen, sie sah seine Wege in den Meeren, seine Pfade in den vielen Wassern, tauchte unter in die Tiefen und stieg hinab in die Abgründe, fand seine Spuren in den untersten Abgründen, da er alles Gewürm der Tiefen erzeugt, wachsen lässt, nährt und in Ordnung hält. Sie sah ihn dort schöne Siegel- und Edelsteine aushauen, die glänzenden Perlen bilden, sah seine Schönheit in ihrer Natur und seinen Glanz in ihrem Aussehen. Die Vernunft stieg hinab unter die Grundfesten des Erdballs, sah seine Arme deine Schöpfung tragen und seine Kraft sie stützen, dass sie sich nach keiner Seite neigt. (Anm. 22.) Von dort stieg er*) auf, ihn suchend und von Liebe zu ihm brennend und glühend; in flammendem Eifer eilend seinen Spuren folgend, liess er sich nicht von den Meeren aufhalten, noch von den Wellen hindern, auch blieb er nicht in den Tiefen. Er fing an in der Suche nach ihm von der Erde aufzusteigen und sich zu erheben, athmete seinen Hauch aus der Luft, sah seine bunte Gestalt in den Gattungen der Vögel, seine Tinten in den Flügeln, seine Farben in den Individuen, sein Zwitschern vernahm er in den Stimmen, seine Sprache auf ihren Zungen, seinen Preis von allen Gattungen. Seinen Schatten sah er ferner in den Wolken: Güsse und Sprühregen, die aus seinen Quellen fliessen; seine Hände, die Hagelkugeln bilden, sein Blasen, das das Wasser hart macht und Schnee wie Wolken herabfallen lässt und Eis wirft wie Bissen (Ps. 147, 16-17); seine gewaltige Stimme im Donner
34a. (Ps. 29, 3), sein grelles Licht im Blitz, seine Fussstapfen auf dem Rücken der Wolken, den Glanz seines Bogens zwischen den Regengüssen. Weiter stieg auf und erhob sich seine vorwitzige Vernunft, brennend vor Liebe zu seinem Herrn, sah den Himmel, der da erzählt seine Ehre, und die Feste, die da anzeigt seiner Hände Werk (Ps. 19, 2), sah seine Ge-

*) Oder „sie“, die Vernunft.

stalten in der Sonne, sein Licht in ihren Strahlen, seine Kraft in ihrer Hitze, seinen Willen in ihrer Wirkung, und um es kurz zu sagen, seine Ähnlichkeit und sein Bild sah er dort. Und wie in der Sonne drei Dinge zu sehen sind, nämlich ihre Kugel wie der Vernunft-Vater, ihre Strahlen wie das Wort, das von der Vernunft (erzeugt wird), das da ist der eingeborene Sohn, und ihre Wärme wie Geist und Leben, die da sind der heilige Geist in Vernunft und Wort, so ist in ihr die einige angebetete und gepriesene Dreifaltigkeit zu sehen, ein alles umfassender Herr. (Anm. 23.) Ferner sah er seine Strahlen im Monde, sein helles Funkeln in den Sternen, sein Gesetz in der Ekliptik, seine Bewegung und seinen Wink im Umlauf der Gestirne des Himmels, die Grösse seiner Kraft im allerhöchsten Himmel. Und als die Vernunft dort oben weilte und sah, dass die Gestalt des Geliebten, seine Ähnlichkeit, das Bild seiner Herrlichkeit und der Glanz seiner Grösse ganz dort ist, blickte sie von dort, von jener höchsten Höhe, herab, sah in die untersten Tiefen und kuckte unter die Grundfesten der Erde, und eben dieselbe Kraft und Stärke seiner Grösse war dort und trug die Grundfesten der Welt, seine Arme stützten die Wände des Erdkreises. Ganz war er unten, ganz oben, ganz innen und ganz aussen, ganz im Meer und ganz auf dem Trocknen, ganz in den Höhlungen der Erde, in der festen Masse der Felsen und Klippen und mitten in den Steinen, im Holz, in den Kräutern und Blumen, ein und derselbe als der Glanz ihres Aussehens und die Schönheit ihrer Farben. Er war unter der Erde und ebenderselbe über der Erde. Er ist der Hauch der Luft, er ihr Licht, und er ihr Beweger. Er ist's, der die Vögel des Himmels hervorbringt, wachsen und fliegen lässt, er ist's auch, der sie malt, und er die herrlichen Farben ihrer Flügel. Er ist in der Ansammlung der Wolken und ganz in der Feuchtigkeit ihres Regens, ganz am Firmament, ganz im Thierkreis, ganz in den Sternen und ausgebreitet in ihren Strahlen, ganz im untern und ganz im obersten Himmel *) Und während die Vernunft den unendlichen und unfassbaren

*) In allen Oberhimmeln. *R.*

Schöpfer betrachtet, der an jedem Ort ganz ist und ungetheilt, und überall, wohin sie blickt und forscht, sein Schatten, seine Fussstapfen und Tritte, überall seine Sorgfalt und Regierung, jedem nahe und bei allem, in allem und neben allem und an jedem Ort, unbeschreiblich, unfassbar, unbegreiflich, unermesslich, nicht ausgeschlossen (von einem Ort) und auch nicht darin
34b. beharrend, wie Donner brüllend seine Stimme und wie der Blitz schnell und sich dem Gesicht entziehend, wie der Hauch nahe und wie die Enden*) fern, scheinbar mit der Hand zu fassen und wie der Sturm vorüberziehend, er ist nahe, sorgt und verwaltet, bringt die Nahrung für das All zusammen und bereitet sie, behütet und errettet, nährt und mehrt, ruft alles ins Sein, belebt und leitet, nimmt die Geister, tödtet und treibt fort, wie er will — und indem ihn die Vernunft in dem allen sieht und erforscht, der doch unbegreiflich und unendlich ist — staunt und starrt, wundert und entsetzt sie sich über die Tiefe seiner unfassbaren, unbegreiflichen und unerforschlichen Gerichte, wie er allem nahe ist und es verwaltet, in allem ist und es regiert, für alles sorgt und es behütet. Dieser Gedanke und wunderbare, staunenerregende und starrmachende Anblick der Verwaltungen des Schöpfers, die voll sind von Weisheit und Erkenntniss, wird von den in der geistlichen Weisheit Vollendeten die Theorie des Gerichts und der Vorsehung oder der Verwaltung genannt. (Anm. 17.) Und indem die Vernunft ihrem Bildner ähnlich geworden, fliegt sie weiter hier- und dorthin und geht umher auf der Suche des Geliebten, Freundes und guten Herren, alles mit Liebe zu ihm entflammend und nach ihrer schnellen Natur fliegt sie eilend hin, wohin sie nicht zu fliegen gehindert wird, lässt sich nicht aufhalten und verweilt nicht, schneller als der Wind läuft sie und wie ein schneller Blitz, ohne sich aufzuhalten. Nicht liess sie sich in dieser Schöpfung zurückhalten und nicht festhalten bei dem Sichtbaren, nicht blieb sie bei dem Wahrnehmbaren [und Nichtwahrnehmbaren]*) und weil ihre Natur geistlich ist und

---

*) ܣܘ̈ܦܐ wird hier öfter ohne Weiteres für „Enden der Erde“ gebraucht.

*) Unpassender Zusatz, der bei *R. O. P.* mit Recht fehlt.

wie das Wesen der Engel, so richtete sich durchaus ihr Blick dahin, aufzusteigen in der Suche des Schönen. Sie sah seine Pfade in den obersten Höhen und seine Tritte über allen Himmeln und höchsten Himmeln, den sichtbaren und unsichtbaren, stieg auf und erhob sich in die Höhe, schwang sich und gelangte zu unermesslichen Stockwerken, flog, schwang sich auf und liess sich nieder in den obern Versammlungen, klopfte an *(R)*, öffnete und trat ein ohne gehindert zu werden in die Stadt der Geister, mischte sich unter die Geisterschaaren und bewegte sich unter den Wesen der himmlischen Heerschaaren, ging zwischen die brennenden Schaaren*), fing an zu suchen und zu forschen, zu blicken und zu fragen nach jenem Unsichtbaren, jenem Unerforschlichen, jenem Unfassbaren. Nicht gerieth sie in Brand von der Gluth, nicht sengte sie an den brennenden, Kohlen (vergl. Jes. 6), nicht endete sie und ward vernichtet von der furchtbaren Flamme, nicht bebte sie vor ihren Reihen, nicht erschrak sie vor ihren Ordnungen, nicht fürchtete sie sich vor ihren Schaaren, nicht ward sie geblendet vom grossen Glanz ihrer Strahlen. O Liebe, wie mühst du dich und kennst keine Ruhe! Wohin lässt du die geschaffene und gemachte Vernunft aufsteigen in der Suche nach dem Schöpfer und Bildner! Wohin hast du dich erhoben und wohin bist du erhöht? Wie hast du Kraft gefunden, dahin zu kommen? Wie hast du es gewagt und hast dich ermannt, den Ort der Geister zu betreten? Wie hast du es unternommen und den Muth gehabt, jene selige, ungeschaffene Natur zu erforschen, jenes erhabene nicht gemachte Wesen, jenes ewige unfassbare
Sein? Mit was für Gemüthsbewegungen befasst du dich? 35a.
In welcher Ordnung stehst du? In unzweifelhaftem Glauben wird das gethan, in wahrer Hoffnung das erforscht, in völliger fleckenloser Liebe das gewagt. Die Vernunft drang in ihn (näml. Gott) ein, mit drei undurchdringlichen Panzern bewaffnet, mit Glaube, Hoffnung und Liebe, weilte unter den flammenden Schaaren wie wahnsinnig und brennend, getroffen von brennender Liebe zum Allgeliebten und Allgeschätzten,

*) (D. h. Engel).

und fing an, ihn unter seinen Schaaren zu suchen, betrat die Stadt der Engel, das himmlische Jerusalem, die Wohnstätte der Geister, wandelte auf ihren Gassen und verweilte in ihrem Lauf auf ihren Strassen. Da begegneten ihr die Töchter dieses Jerusalems, nämlich die himmlischen Heerschaaren. Sie fragt und forscht nach dem Schönen (Anm. 24), sah sein Bild auf ihrem Angesicht, den Glanz seiner Herrlichkeit auf ihrem Antlitz, seine Gemüthsbewegungen in ihren Herzen, seine Erregungen in ihren Gedanken, seine Worte in ihrem Munde, seine Reden auf ihren Zungen, seine Gesänge in ihren Kehlen, seinen Lobpreis in ihrem Stammeln, ihn zu segnen ihr Dienst, ihn zu heiligen ihre Arbeit, sein Wille ihr Thun, seine Befehle ihre Beachtung, sein Athem ihr Leben, seine Person ihre Nahrung, sein Glanz ihr Licht, sein Preis ihre Ehre, seine Erhebung ihr Lobgesang. Bei allen ist er sichtbar, an allen zu erkennen, er ist Vater von allen*), der sie alle umfasst, in allen wird von ihm geredet, alle versorgt, alle regiert er, von allen wird er angebetet, von allen gepriesen, von allen bekannt, von allen erhoben, gelobt, gesegnet, geheiligt, verherrlicht und gerühmt. Und doch ist er unendlich, an keinem Ort bleibt und verweilt er, dass man ihn sehen könnte und vom Gedanken wird er nicht erfasst. Als die Vernunft den ganzen Glanz seiner Grösse in der ersten Schaar oder Ordnung der kirchlichen Reihe der Engel gesehen, stieg sie noch weiter auf und erhob sich zur zweiten Schaar, in welcher die zweite Ordnung der kirchlichen Reihe der Erzengel ist, und wieder war die ganze Herrlichkeit seiner Majestät bei, unter und über ihnen, er war ganz dort, und sie fand ihn ganz hier, während er von dort nicht wich und sich in seiner Natur nicht veränderte und von keinem Ort sich entfernte, sondern überall vorhanden ist. Weiter erhob sie sich zur dritten Ordnung der oberen Herrschaften der Reihe der Häuptlingsschaften, auch dort war die Herrlichkeit seiner Ehre auf allen *(R)* ganz und das Bild seines Glanzes auf ihren Gesichtern. Und als die eifrige Vernunft in brennender Liebe

---

*) Der Vater ist in allen, alles umfasst er *R*.

bei allen forschte und unter allen umherging, hielt er ihr nicht sicher Stand und liess sich von ihr nicht greifen, hielt ihrer Forschung nicht still und liess sich von ihrem Nachdenken nicht fassen. Weiter erhob sie sich und stieg auf zur 35b.
zweiten Stadt, trat ein in die zweite Kirche und sah in ihr drei andere Haufen der Lichtsöhne stehen, gereiht in drei Ordnungen der Wächter der Höhe: Obrigkeiten, Herrschaften und Heerschaaren, welche die Urheberschaft loben, preisen und erheben. Erkannt wird in ihrem Lob der Geliebte, erfreut durch ihren Ruhm, verherrlicht durch ihre Erhebungen. Ebenso ist er auch hier wieder ganz, in allen zu erkennen, alle umfassend, leitend und regierend, in keinen Raum eingefasst, in keinen Ort eingeschlossen und von keinem von ihnen erforscht. Wieder ermannte und rüstete sie sich mit der Urvernunft, stieg auf und erhob sich zum obersten Haufen, trat beherzt ein in die dritte Kirche der Flammensöhne, sah auch dort wieder drei feuersprühende Reihen, auf deren Gesichtern Glanz blitzt und von deren Flügeln Kohlen herabfallen: die Ordnung der Throne, die andre der sechsflügligen Seraphim (Jes. 6) und die dritte der vieläugigen Cherubim (Ezech. 1), alle mit Gesichtern und Rädern von Flammen, in Feuer brennend, von Gluth umloht, die Ersten singend, die Zweiten heiligend, die Dritten segnend. Aller Lobpreis des ersten und des mittleren steigt auf zu diesem dritten Haufen, der alle Bekenntnisse, Ruhm, Lob, Erhebung, Lobpreis und Heiligung sammelt und sie mit den Segnungen der Cherube vermischt, auf deren Rücken in grosser Pracht und Herrlichkeit jener Wagen des Herrn geordnet und aufgestellt ist. Er ruht auf furchtbaren, redenden (oder vernünftigen), von nicht stofflichem Feuer glühenden Thieren, und darüber unaussprechliche Herrlichkeit, unerklärbarer Glanz, unendliches Licht, jener Raum, der nicht seines Gleichen hat, jener Ort, der unbetretbar ist für die geschaffene Vernunft, unfassbar den Gedanken. Dort verwirrte sich die Vernunft, das Gemüth ward unruhig, der Verstand starr, die Gedanken schwanden, die Gemüthsbewegungen hörten auf, die Redenden (denkenden Kräfte) verstummten, das Wort erstarb, da erhob sich die

unüberschreitbare Grenze, der undurchbrechliche Zaun schob sich vor, jener Raum, der von einer uneinnehmbaren Mauer umgeben ist, in die nicht zu öffnenden Thore gesetzt sind, auf welcher ein wachsamer Wächter steht, der nicht schläft noch schlummert, eine furchtbare Lanze haltend, und eine spitze erschreckliche Waffe tragend, die sich fürchterlich zum grossen Staunen und mit Zittern erfüllter Verwunderung hin und her wendet (Gen. 3, 24), dass dort kein Gedanke eindringt, und kein Wort der Forschung diesen Ort betritt. Furchtbarer Ort und schreckliche Herrschaft! Dort weilt tiefes Schweigen, herrscht unsagbares Staunen, nicht ist es den Bewegungen des Gedankens gestattet und erlaubt, in diesen unbeschaffenen und quantitätslosen Raum (Anm. 16) einzutreten, der unbetretbar und unnahbar ist. Und als die Vernunft stehen blieb, staunend, zitternd und verwirrt, bebend, schweigend, furchtsam, erschreckt und unruhig, stärkte die Liebe sie wieder,
36a. dass sie sich ermannte. Denn indem sie forschte, war sie nicht unverschämt, und indem sie untersuchte, nicht frech, und indem sie grübelte überhob sie sich nicht, sondern ward im Glauben befestigt, in der Hoffnung ermuthigt, in der Liebe gestärkt. Und von dort, von der unermesslichen Höhe, von jenem erhabenen Orte, von jenem unbetretbaren Raum wandte die Vernunft ihr Antlitz, kehrte sich um, stieg hinab zu den untersten Tiefen, ging umher nach allen Richtungen, lief herum in alle Enden, blickte und sah ihn überall und an jedem Ort, ganz wie er ist ohne Veränderung, Bewegung und Wechsel, und ganz wieder auch in allen Geisterkirchen, in allen stofflosen Schaaren und in allen Reihen stofflosen Feuers und körperlosen Geistes, nämlich unter den Flammensöhnen. Der ganze Glanz seiner Ehre war oberhalb des Wagens, die Pracht seiner Grösse oberhalb des höchsten Thrones, der Schmuck seiner Herrlichkeit oberhalb des furchtbaren Thrones seiner Grösse. Und während die Vernunft staunend, verwirrt und schweigend dasteht, schwinden ihre Gedanken, ruhen ihre Bewegungen, schweigt ihr Denken. Da liess sich plötzlich eine stofflose Stimme hören, ein fürchterlicher Befehl flüsterte in ihren Ohren, ein geistlich Wort sprach zu ihr, süss, freundlich,

ermuthigend und herzstärkend, dass der Athem nicht vor Furcht still stand: Unerforschlich ist der Schöpfer, unfassbar der Bildner, unerklärbar das ewige Sein, unverstehbar der, welcher immer ist. Ihm geziemt, gebührt und kommt zu Preis, Bekenntniss und Anbetung von allen Geschaffenen und Gemachten, Erkennbaren und Fühlbaren, Beseelten und Unbeseelten, Fühlenden und Gefühllosen allezeit und in alle Ewigkeit. Amen.

Und damit schliesst das 10. Kapitel durch Gott, der Kraft gab und half. Zu Ende ist das erste Buch von der Erkenntniss der Wahrheit, in welchem zehn Kapitel sind.

Mit Gott, der Weisheit verleiht, schreiben wir

DAS ZWEITE BUCH

von der Erkenntniss der Wahrheit, in welchem 9 Kapitel sind.

1. Kapitel:

Warum der Schöpfer Geschöpfe schuf und Welten herstellte.

Lasst uns preisen, segnen und erheben den, der allein ein zu preisendes, zu segnendes und zu erhebendes Wesen ist, den Höchsten, der an nichts Mangel hat und nichts bedarf, der Jedem seine Bedürfnisse befriedigt und seinen Mangel stillt, der da giebt, schenkt und reich macht und an seiner Fülle nichts einbüsst! Wenn diese sichtbare, geschaffene und gemachte Sonne die ganze Schöpfung erleuchtet, erwärmt und durch die Kraft ihrer Wärme bestehen lässt, die Früchte, Gattungen und Arten der Gewächse reift und zeitigt, die Natur in den Thieren und ihre Unvernichtbarkeit (Anm. 25) erhält und ferner die Quellen und Brunnen, die beständig sich ergiessen und Bäche und Ströme bilden, welche die Aecker tränken und sie tragbar und fruchtbar machen, ohne dass sie
Mangel leiden oder ihr Lauf unterbrochen wird, wie ist es 36b.
demnach möglich, dass jenes gepriesene vollkommene und mangellose Wesen, jener Schöpfer, Erhalter und Regierer von dem allen, der allmächtig ist, überhaupt Mangel hat oder seine Fülle irgendwie zu kurz kommt, dass in seiner Natur eine

Mangelhaftigkeit ist, die ergänzt werden müsste? Das sei ferne! Warum also schuf er diese staunenswerthe an Abwechslungen reiche Schöpfung und stellte eine denkende, erkennbare, geistige Welt und eine sinnlich wahrnehmbare Körperwelt her? Man hat nämlich vielerlei darüber gemeint und gelehrt. Einige sagten: dazu, dass sie seine gepriesene Natur priesen und erhöben; Andre, dass die Schöpfung selbst Ursache seines Preises würde, dass wenn Kluge und Verstängige die grosse Schönheit der Schöpfung sähen, sie den Urheber priesen und lobten; Andere meinten, dazu, dass denkende Lebendige die Diener seines Willens und Ausführer seiner Befehle wären und die übrigen Geschöpfe zum Nutzen der Denkenden dienten. Andre haben noch Andres festgesetzt; und die Umstürzler oder Ungläubigen, die wie Thiere und Vieh ohne Erkenntniss leben und wegen ihres Irrthums und Unkenntniss der Wahrheit schwer von Begriff und mit verfinsterter Vernunft sind, meinten, dass diese Welt aus sich selbst sei, eine Art Automat, ohne Anfang und Ende, und dass es keine Geisterwelt gäbe (Anm. 26). Denen haben wir vorher den Mund gestopft, ihren Irrthum im vorhergehenden Buche widerlegt und aus der Natur und Art der Welt deutlich gezeigt, dass durchaus ein Herr und Regierer da ist, der da ist Schöpfer und Urheber, und keinen Anfang und Ende hat, dass es nur einer ist und kein andrer neben ihm sein kann, und dass er die Welten nach seinem herrenmässigen und nicht erzwungenen Willen schuf, herstellte und ordnete. Und wir sagen, nicht damit sie ihn priesen, segneten und erhöben, schuf er die Welten, weil er gepriesen, gesegnet und erhaben und weil es unmöglich ist, dass sein gepriesenes Wesen noch mehr erhöht und erhoben werde, als es schon ist, indem sein angebetetes und erhabenes Wesen ganz vollkommen ist und durchaus keinen Mangel hat. Wenn sein Wesen mangelhaft wäre oder etwas bedürfte, so könnte er nicht Bildner, Schöpfer und allmächtig sein. Wer einen Mangel hat und etwas bedarf, ist ein Geschöpf und Gebilde, aber nicht Schöpfer und Bildner, wenn auch die Geschöpfe in ihrem Wesen jedes an sich vollkommen ist neben dem, durch den und um dessentwillen es geschaffen ward. Er bedurfte auch nicht denkender

Geschöpfe, dass sie seinem Willen dienten und seine Befehle vollzögen wegen seiner Bedürftigkeit oder geringen Kraft, sondern um ihrer eigenen Vollendung willen und Erhebung zur Urseligkeit (schuf er sie). Also das Richtige ist das: weil er 37a
(*R* vollkommen und in allen Stücken vollendet ist und der welcher) gut, reich und weise ist, muss er durchaus von seiner Güte Anderen wohl thuen, von seinem unendlichen Reichthum bereichern und seine Weisheit in seinen Werken zeigen. Desswegen schuf er Geschöpfe, ohne sie zu bedürfen, stellte Welten her in seiner Güte, und zeigte seine Kraft in seinen Werken, die mit grosser Weisheit reich an Unterschieden und Abwechslungen gemacht sind. Und wie es in der Natur der Sonne liegt, auf alle Fälle zu erleuchten, zu erwärmen und zu beleben, und in der Natur einer Quelle, beständig zu fliessen und zu laufen, so liegt es auch in dem Wesen des guten, reichen und weisen Herrn, Gutes zu thuen, zu bereichern und Werke reich an Wundern und grosser Weisheit zu schaffen, freiwillig und nicht so wie in der Natur der Geschöpfe habituelle und natürliche Eigenthümlichkeiten liegen, wie in der Sonne, der Quelle u. s. w. Vielmehr mit Willen und von Natur ist Gott gut, reich und weise und an seinen staunenswerthen und weisheitsvollen Werken, an seinen grossen Gaben und grossartigen Geschenken, welche er den Denkenden verlieh, an den guten Eigenschaften, die er in die verschiedenen Wesen und Arten legte, und an den guten, heilsamen und nützlichen Wirkungen, welche er durch sie hervorbrachte, ward seine Güte, Weisheit und Reichthum von Allen erkannt. Also aus keinem andern Grunde schuf der Schöpfer, Bildner und wahre Herr Geschöpfe und stellte Welten her, als wegen seiner Güte, der Fülle seines Reichthums und der Grösse seiner Weisheit. Und nicht das allein, sondern was noch staunenswerther, grösser und erhabener ist, die, welche er in seiner Güte, wegen seines vielen Reichthums und seiner grossen Weisheit schuf, bereitete und herstellte, liess er auch neidlos in seiner Güte neben sich Theil haben an jenen grossen Eigenthümlichkeiten seines Wesens, dass auch sie gut und selig würden, ganz reich und vollendet in wahrer Weisheit. O über diese unaussprech-

liche Güte, o über diesen unendlichen Reichthum, o über diese grosse unerklärbare Weisheit, o über diese gute Natur des Urwesens, dieses barmherzigen Herrn von grosser Güte! Wer vermag zu preisen, wer kann sagen, wer ist im Stande zu danken, zu loben und zu rühmen, wie es diesem herrlichen Schöpfer gebührt! Wenn Geschaffene preisen, so sind ja auch sie aus Güte geschaffen und gemacht. Wenn der Mund singt und erhebt, so ist er ja vom Reichthum seiner Schätze erfüllt mit grossartigen Gaben und Geschenken. Wenn Zungen danken, loben und rühmen, so hat er sie in seiner Weisheit geordnet, ihnen Stammeln gegeben und sie bewogen, das Wort zu verkünden, das zusammengefügt und in der Stimme verkörpert ward, damit es vom Ohr gehört, vom Verstande begriffen und mit der Vernunft angenommen würde, wie das Rohr, das Schriften malt, durch Zeichen auf Papier und mit Tinte Worte
37b. zusammenstellt und verborgene Geheimnisse bekannt macht, die nach ihrer geistigen Natur im Gehirn verborgen und durch den Verstand im Herzen niedergelegt und im Innersten versteckt sind. Lasst uns also danken, anbeten und preisen den, von dem, in dem und durch den Alles ist, ihm von dem Seinigen darbringen und ihm nichts vorenthalten, nicht seine Güte an uns reissen, seine Gaben vergraben und seinen Preis unterlassen! Und damit schliesst das 1. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

Mit Gott, der Weisheit verleiht,

das 2. Kapitel des 2. Buches

darüber, was Gottes Wille in seiner Schöpfung ist.

Wie jedes geschaffene und gemachte Wesen in seiner Natur eine besondere Eigenthümlichkeit hat, woran es sicher erkannt wird, d. h. wie es dem Feuer eigenthümlich ist zu brennen, zu wärmen und aufwärts zu steigen, wenn auch das, dass es aufwärts steigt, von dem Element der Luft herkommt, die mit den Substanzen, in denen es sich entzündet*), vermischt ist,

---

*) Hier ist die Randlesart von O die allein richtige, vorläufig der einzige Belag für das von BA angeführte Imperf. dieses Verbums. Denn ܝܩܕ passt nicht hierher.

und wie es ferner die Eigenthümlichkeit des Wassers ist, nass zu machen, nebst den übrigen Wesen, von denen jedes an seiner besonderen Eigenthümlichkeit erkannt wird, so ist es auch die Eigenthümlichkeit des durch sein Wesen und von Natur guten, reichen, weisen und erbarmungsvollen Herrn, wohlzuthuen, mitzutheilen, zu vollenden und zu vervollkommnen; und die Geschöpfe können nicht ganz vollendet werden ausser in Gemeinschaft mit ihm. Das ist also sein Wille in der Schöpfung, dass alle Denkenden vervollkommnet werden im Guten und vollendet in Reichthum, Weisheit und Vollkommenheit. Und die Vollendung in diesen Dingen ist Freude ohne Schmerz und ewiges Leben, das in Gott quillt und in dem keine Sorge noch Kummer ist, noch Anstoss oder Zweifel, sondern Friede, Ruhe und Staunen über Gott, der da ist ein guter Gott und über dem Guten stehend zieht er, die da vollendet wurden, zum Staunen über sich. Und während dort weiter keine Arbeit, Sorge, Kummer, Anstoss oder Zweifel ist, auch kein andrer Gedanke und Betrachtung ausser Staunen über Gott, und dies aus grosser Zuneigung, brennender Liebe und glühendem Verlangen nach jenem allseligen Wesen, das Alles in Seligkeit vollendet, entsteht daraus die Vereinigung mit Gott und die Vergottung der Denkenden in der Vereinigung mit ihrem Herrn und Gott, von dem sie geschaffen und zu Bestand gebracht wurden, in dem und durch den sie sind, zu dem sie zurückkehren und mit dem sie durch seine Güte vereinigt wurden wegen ihrer Zuneigung zu ihm, da sie diese Zuneigung aus der Vollendung und Vollkommenheit erwarben, und diese aus der Haltung seiner Gebote und Erfüllung seiner Gesetze entstanden. Der Mensch kann das nicht genau erkennen, wahrnehmen oder mit seiner Vernunft und Erkenntniss schmecken, ausser wenn er persönlich dazu kommt, sich erhebt und wacker benimmt in der Ordnung, die dazu erforderlich ist, nämlich in der Haltung
der Gebote. Dass vom Dienst, der Haltung der Gebote 38a.
seine Natur gesäubert und geläutert wird von der Trübung und dem Schmutz, damit er besudelt war durch Ungesetzlichkeit und Unnatürlichkeit, die da sind die Sünde, die zufällig in die lautere, reine und schöne Natur eintrat, die

vom Guten, Reinen, Lautern und Schönen geschaffen ward. Und indem die Natur zu ihrer (ursprünglichen) Beschaffenheit zurückkehrt, die da ist Reinheit, Lauterkeit und Sauberkeit, vereinigt sie sich mit dem Reinen, Lautern und Schönen, der sie gemacht hat. Und diese Vereinigung besteht in Liebe, Zuneigung und grosser Sehnsucht und daraus vollendet sie sich in Freude, Frieden, Heil und Ruhe, die da sind Staunen über den Geliebten. Wie wird das aber von uns erkannt, die wir schwer von Begriffen, in Leidenschaften verwickelt und durch Trübung und Schmutz der Sünde verfinstert sind? Es ist nur möglich durch das, was uns angenehm und lieb ist, indem es für unser körperliches und an der Erde herumkriechendes Benehmen passt, und es ist auch nicht anstössig, wenn wir uns fleischlicher und stofflicher Beispiele bedienen, weil sie für uns passen, indem wir darin verwickelt sind und sehnsüchtig danach verlangen, je mehr wir uns körperlich und irdisch benehmen, indem die fleischliche Natur sie kräftigt und die Liebe und Sehnsucht nach ihnen verstärkt. Denn in diese (fleischliche Natur) sind wir nun einmal eingepflanzt und befinden uns darin. Es ist nämlich so, wie wenn da ein junger Mann ist, ein Königssohn oder von den Grossen und Reichen der Welt, der in gewaltiger Jugendkraft steht und sich ein Weib nimmt, ebenso jung, erwachsen, schön von Aussehen und die Tochter reicher und namhafter Leute. Sie sind wol versehen mit Geld und Gut, haben Überfluss an allem in dieser Welt, keine Sorge, keinen Ärger, keinen Schmerz und ganz und gar keinen Mangel selbst bis auf die Sorgfalt, die auf die Kinder zu verwenden ist, und die Sorge um sie. In der ersten Zeit ihrer Verheirathung nach ihrer Ledigkeit und dem ehrenwerthen Stande, der bei allen Menschen beliebt ist, freuen sie sich sehr ihres Brautstandes und sind brennend getroffen von Liebe zu einander, heisser Zuneigung und glühender Sehnsucht, als ob ihre Seelen mit einander verwoben und vereint wären. Denn sobald der Mann in ehelicher Gemeinschaft mit dem Weibe lebt, werden sie nicht zwei genannt, sondern eins, ein Fleisch sind sie und nicht zwei (Matth. 19, 5 u. I Cor. 6, 17), indem sie an

einander hängen. Und dieses Aneinanderhängen wird Einheit genannt, und der Anfang dieser Einheit ist Zuneigung und Liebe in begehrlichem, sehnsüchtigem Verlangen. Und wenn dies körperliche, fleischliche und vergängliche Verlangen so von brennender Liebe, süss, angenehm und vergnüglich ist für den, der es hat, wie gross ist dann nicht die Annehmlichkeit, Süssigkeit und das Vergnügen jenes geistigen, reinen, lauteren und unvergänglichen Verlangens, da sich nicht Leib mit Leib vereinigt, sondern Vernunft und Geist mit dem guten Schöpfer und geliebten Bildner, der seine Freude mit ewiger, unvergänglicher, unveränderlicher Liebe zu ihm entflammt. Und dies Verlangen und dies grosse 38b
Vergnügen der Sinnenlust ist nur in die körperliche Natur der Menschen gelegt und eingepflanzt, dass sie ein Gleichniss wäre jener vereinigenden Begierde und unvergleichlichen Liebe zu jenem allseligen Wesen, das seine Freunde mit Liebe zu ihm gefangen nimmt. Von dieser vergänglichen (Liebe) aus verlangt der Mensch nach jener unvergänglichen, und indem er die fleischliche bändigt und auslöscht*), erwacht die geistliche, und durch diese steigt und erhebt sich der

*) Da der Verf. so nachdrücklich es betont, dass die Sünde nichts wesentlich zur menschlichen Natur Gehörendes ist, muss wohl seine Meinung sein, dass sie auch wieder aus dem Menschen entfernt werden kann und wirklich entfernt wird je mehr er sich im Guten übt und dadurch vergöttlicht wird. Schade ist, dass er sich nicht genauer darüber ausspricht, was ihm als göttl. Gesetz gilt; ob ihm dies mit den kirchlichen Vorschriften identisch ist, oder ob er nur an die heil. 10 Gebote denkt. Auch möchte das gleich hier hervorgehoben werden, dass er den Sitz der Sünde in den Körper verlegt. Übrigens scheint er den Weg zur Vollkommenheit nur nach allgem. syr. Lehre zu bezeichnen. Denn auch Philoxenus von Mabog sagt in der Überschrift seiner Homilien:

ܕܐܝܟܢܐ ܐܝܟ ܕܒܗ̈ܝ ܠܬܠܡܝܕܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ: ܘܒܐܝܠܝܢ ܢܡܘܣ̈ܐ ܘܕܘܒܪܐ
ܕܢܐ: ܟܡܐ ܕܢܬܡܠܝܢ ܠܫܘܠܡܐ ܕܘܒܪܐ: ܕܡܫܝܚܐ ܡܫܡܠܝܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ:
ܕܒܗ ܢܗܘܐ ܐܢܫ ܟ̈ܕ ܕܡܠܬܗ ܕܡܫܝܚܐ: ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ
ܡܫܝܚܐ:

Mensch zu jener Welt, bis er mit seiner Vernunft kostet und mit seiner Erkenntniss wahrnimmt jene grosse Freude, die er in der zukünftigen Erneuerung haben soll, welche im Staunen über seinen Schöpfer, in der Liebe zu ihm und in der Vereinigung mit ihm besteht. So ist nun sicher erkannt, dass das der Wille Gottes in seiner Schöpfung ist, dass die Denkenden sich wacker benehmen und seine Gebote halten, damit sie in der Liebe zu ihm vollendet und in der Zuneigung zu ihm vervollkommnet werden, dass sie der Vereinigung mit ihm gewürdigt werden. Darum schuf er sie auch zuerst mit einem Leibe und setzte sie in diese mangelhafte Welt, in welcher Schmerzen und Krankheiten, Kummer und Seufzer, Beunruhigungen und peinigende und betrübende Sorgen sind, dass sie, indem sie sich darin wacker benähmen und seine Gebote und die Gesetze, die er ihnen als Denkenden gab und vorschrieb, hielten, gereinigt und geläutert würden, sich zur Reinheit ihrer Natur erhöben, in der Liebe zu ihm vervollkommnet und in der Zuneigung zu ihm vollendet würden und in seiner vollkommenen Welt lebten, die von Schmerzen und Krankheiten befreit, über Leiden und Seufzer erhaben ist, und in der nicht Beunruhigungen und schmerzliche und betrübende Sorgen sind, sondern Frieden, Heil, Freude und Leben, das mit Gott, der alles vollendet, vereinigt, mit der Urseligkeit vereinigt. — Und wenn nun Jemand sagt oder denkt: „Da Gott gut, reich, weise, vollendet, vollkommen, ohne Mangel und Bedürfniss ist, schuf er in seiner Güte Geschöpfe und stellte Welten her. Warum schuf er nicht alle Denkenden in jener vollkommenen und vollendeten Seligkeit, die sie bei der zukünftigen Erneuerung haben sollen?“ so sagen wir: „Aus vielen Gründen, von denen wir nur wenig verstehen und die, welche vollendet werden, noch mehr verstehen. Einige werden wir dann auch erkennen und verstehen, wenn wir in jener Erneuerung durch Vereinigung mit unserm Herrn vollendet werden. Was wir jetzt schon verstehen, ist Folgendes: Wenn der Schöpfer von Anfang an die Denkenden in Vollendung und Vollkommenheit geschaffen hätte mit dem, was er ihnen geben wird, nachdem sie durch Haltung seiner

Gebote vervollkommnet und durch seine Liebe vollendet sind, so wäre das gar nicht schön und angenehm, sondern es wäre ihnen, als ob die Seligkeit, in der sie geschaffen wären, in ihrer Natur läge und eine Eigenthümlichkeit von ihnen wäre. Und weil sie sich nicht zuerst erniedrigt, Hunger und Durst erlitten hätten, kennten sie auch nicht die Ehre, Süssigkeit und Annehmlichkeit in der Erholung und Ruhe und Sättigung 39a.
und Gesundheit und Mangellosigkeit. Wie Speise nach heftigem Hunger, Trank nach brennendem Durst, Gesundheit nach langwieriger Krankheit, übergrosser Reichthum nach drückender Armuth und Licht nach Finsterniss sehr lieb, angenehm, wohlthuend, ersehnt und süss ist, so und noch viel lieber ist die Erneuerung der zukünftigen und bleibenden Welt in Ruhe, Frieden und Freude nach dieser Welt voll Leiden, Schmerzen und Seufzern. Wir sehen ja auch, dass Jeder, der etwas leicht erwirbt, es in Eile verbringt, weil es ihm nicht theuer ist, da er es nicht nach Mühe und niedriger Arbeit erworben hat, wie der, welcher grosse Reichthümer gefunden hat, oder dem sie vom Könige umsonst aus Gunst und Gnade gegeben sind, sie nicht zusammenhält, indem sie ihm nicht theuer sind und er ihren Werth nicht kennt, weil er sich nicht darum gemüht hat. Wer aber etwas durch Erniedrigung und Arbeit seiner Hände oder durch Handel auf einsamen langen Reisen erwirbt oder durch anstrengenden Ackerbau, dem wird es sehr lieb und werth, er behütet es sehr und verschleudert es nicht leichtsinnig, weil er weiss, mit wie viel Erniedrigung, Mühe und Gefahren er es erworben hat. So auch wenn uns der Schöpfer von Anfang an diese vollkommene Seligkeit gegeben hätte, so wäre sie uns nicht werthvoll, auch würde es uns nicht darin gefallen wie in der, welche wir nach vieler Erniedrigung, Arbeit und Mühe, die wir in dieser Welt ertragen, erlangen. Und aus diesen wenigen Beispielen lasst uns vieles lernen und darin bestärkt werden, dass es uns sehr gut, nützlich und heilsam ist, dass wir zuerst in die Welt der Mühen und des Mangels geschaffen wurden und dann in einer neuen Welt sein werden, die da ist Freude, Wonne, Erquickung und Vollkommenheit; und lasst uns Gottes

Gerichte als gerecht anerkennen, seine unerklärbare Weisheit loben und seiner unaussprechlichen Güte danken. — Und damit schliesst das 2. Kapitel des 2. Buchs durch Gott, der stärkte und half.

Mit Gott, der weise macht,

Das 3. Kapitel des 2. Buchs

darüber, ob noch eine andere Welt ausser dieser sichtbaren und bestehenden (realen) ist.

Wir sehen ja, begreifen und wissen, dass unsre, der denkenden Menschen, Natur aus etwas Feinem und Geistigem, und aus etwas Dickem und Körperlichem d. h. aus Seele und Leib besteht und ist. Und so lange dies Leben in uns vorhanden ist, wohnt das Feine in diesem Dicken. Sobald aber die Auflösung dieser Verbindung eintritt, hört das Leben auf, Seele und Leib trennen sich von einander und wie der Leib zu seiner Natur, nämlich zu seinen Elementen zurückkehrt, Staub zum Staube, der Hauch zur Luft, die Feuchtigkeit zum
39b. Wasser und die Wärme zum Feuer, so kehrt auch die geistig feine Seele zurück und weilt an dem für sie passenden Orte, nämlich an einem geistlichen von den Augen des Leibes nicht zu sehenden. Der Leib verliert nichts von dem Seinigen, auch die Seele wird nicht zerstreut und geht nicht zu Grunde, sondern der Leib lässt jedes seiner Theile in den Elementen, seinen Eltern, zurück, indem sie dort erhalten und nicht verringert werden, weil es keinen Ort noch Stelle weiter giebt, wo sie zerstreut würden. So weilt und wird auch die Seele an dem geistigen für sie passenden Ort und ihrer Natur gemäss bis zur Zeit der Erneuerung aufbewahrt, und dann nimmt sie von Neuem aus den Elementen die Theile, welche sie ihnen überliess und zieht denselben Leib an, den sie ausgezogen hatte, nachdem er erneuert ist und in der Erneuerung Herrlichkeit und Unverweslichkeit erhalten hat (I Cor. 15). Die Sache gehört an die Stelle, wo die Auferstehung und Erneuerung an der Reihe ist, wovon wir auch weiter unten reden und eine sichere, das Gemüth beruhigende Überzeugung schaffen werden, dass nämlich die Schöpfung auf alle Fälle

erneuert wird, eine Auferstehung stattfindet, dies Sterbliche, nach der Erneuerung unsterblich wird und dies Verwesliche unverweslich. Wie also die Theile des Leibes in den Elementen bewahrt werden, so wird auch die denkende geistige Seele am Ort der Denkenden und der Geister bewahrt. Also giebt es wirklich einen Ort der Geister, wenn anders in der Geistigkeit von einem Ort geredet werden kann, d. i. die unsichtbare Welt. Das wissen wir, dass die Schöpfung, welche Gott schuf, vollkommen ist, ganz ohne Mangel und keiner Ergänzung bedarf, auch sich gar nicht verringert oder verändert bis zur Zeit der allgemeinen Erneuerung, und dass die Hyle bleibt, wie sie ist, nämlich die 4 Elemente, die in dem Gewicht und Mass, darin sie Gott geschaffen hat, beharren ohne vermehrt oder verringert zu werden. Sie sind aber in einander wirksam, werden von einander zerstört und von einander vernichtet, und jedes kehrt zu seiner Natur zurück, ohne im Geringsten etwas einzubüssen, indem keins von ihnen den Ort und diese Welt innerhalb der Ekliptik verlassen kann, und wo sie auch immer umherwandern, immer wieder zu ihrer Natur zurückkehren. Auch die Seele also, indem sie aus der Wohnung des Körpers scheidet, begiebt sich fort und wohnt an einem Ort, der ihr verwandt und für sie passend ist, nämlich fein, geistig und unsichtbar wie ihre Natur und denkend und erkennend, weil jeder Ort auf alle Fälle Bewohner hat seiner Natur gemäss, die für ihn passen und ihm verwandt sind. Und wenn in jedem der dicken, schweren und unvernünftigen Elemente besondere Bewohner sind nach seiner Natur, die für ihn passen und ihm angemessen sind, wie in der Luft sich die Vögel befinden, auf der Erde die wilden Thiere, Vieh, kriechenden Thiere, Würmer und Schlangen, im Wasser viele Gattungen von 40a.
Fischen, Gewürm, Schlangen und Robben, und im Feuer ferner jene Vögel sich aufhalten, die Amianton*) oder Unverbrennliche heissen. Diese fangen die Menschen, nehmen ihnen ihr Gefieder, weben es und machen sich daraus Gewänder. Wenn sie diese in's Feuer werfen, verbrennt der Schmutz an

*) Asbest, der von den Vögeln herrühren soll.

ihnen, sie selbst aber verbrennen nicht, sondern bleiben wie sie waren, weiss und glänzend. Also hat sicher auch der Ort, an welchen die Seelen sich begeben, der fein und geistig ist, Bewohner, die ihm angepasst und verwandt sind, nämlich feine, denkende und erkennende Naturen. Und wenn du sagst: „Diese feinen und geistigen Naturen wurden ja in vollkommener Vollendung geschaffen, warum ward der Mensch nicht so vollkommen und vollendet geschaffen?“ so sagen wir: „Das Wesen der Seele des Menschen ist vollkommen in Reinheit und geläuterter Klarheit und als zufällige Eigenschaft ist die Leidensfähigkeit hinzugekommen. So lange sie nun in ihrer Geistigkeit war, konnte sie nicht gereinigt und gesäubert werden und zu ihrer natürlichen Natürlichkeit (? Habitus) zurückkehren. Es ward ihr ein dicker Körper gegeben, in dem sie wohnte und mit dem sie sich vereinigte, und in dem sie sich mühete und sorgte, bis sie gereinigt und geläutert wäre, indem jene Geister, welche bei ihrem Fall verfinstert wurden, nicht einen Körper annahmen, sondern etwas Andres, ihnen Naturverwandtes, nämlich unsere Seelen. Und was die Natur der denkenden, erkennenden und unsichtbaren Geister betrifft, wenn wir auch sagen, sie sind vollendet und vollkommen, so sind sie's doch nur im Verhältniss zu unserm eignen Mangel in Folge jener zufälligen Verfinsterung, die aus Unachtsamkeit über uns kam. Wir sagen: sie sind vollkommen, allerdings nicht im Verhältniss zu jenem allseligen, vollkommenen und alles vollendenden Wesen, da dies nicht verringert noch verkürzt wird, noch seine Natur Wechsel oder Veränderung annimmt. Wie sie in Vollendung und Vollkommenheit trefflicher und erhabener sind als wir, so ist jenes allselige Wesen noch 1000 mal 1000 und 10000 mal 10000 mal erhabener, vollendeter, vollkommener und höher als sie. Also sind auch sie mangelhaft und unvollkommen zu nennen, und weil sie lebendig und denkend sind und es einen Ort über ihnen giebt, wohin sie sich erheben können, so steigen sie beständig auf, erheben sich und machen Fortschritte. In diesem verschiedentlichen Aufsteigen entsteht ihnen beständige Freude, d. h. beständig und zu aller Zeit

befinden sie sich in Freude und Fortschreiten, jedoch auch durch ihr Fortschreiten werden sie nicht vor unserer und ihrer allgemeinen Erneuerung vollkommen und vollendet, sondern in Folge eines sonderbaren und widerwärtigen Zufalls, der viele ihrer Genossen betraf, sind sie in einer gewissen Furcht. Der Furcht sind einige von ihnen enthoben jedoch nicht gänzlich vor der allgemeinen Erneuerung und vollendeten Vollkommenheit, wie wir genauer zeigen werden, wenn die
Zeit dazu kommt. — Es giebt also auf alle Fälle ausser dieser 49b.
sichtbaren und bestehenden noch eine andre unsichtbare Welt. Und das wird auch noch aus vielen Wirkungen erkannt, die, wie wir ja in der That sehen, auf diese Welt ausgeübt werden, in der beständig etwas von jener unsichtbaren Welt gesehen und verrichtet (?)*) wird. Auch die Träume, die wir sehen, sehen wir ja nicht mit leiblichen Augen, weil der Leib in Schlaf versenkt ist, ruht und schweigt, und alle seine Sinne geschlossen sind. Die Seele sieht Träume, Personen, Dinge und Handlungen, die ihrer Natur verwandt sind, die aus der unsichtbaren Welt stammen. In der That werden ja noch viele Wirkungen vor aller Augen ausgeübt, Gutes und Widerwärtiges, Offenbarungen und Gesichte, welche Dinge vorher verkündigen und weissagen, die erst nach langer Zeit offenbar, gethan und bekannt werden. Dann werden auch die geschenen Offenbarungen bestätigt, über die sie vor langer Zeit weissagten. Und jene Offenbarungen, Gesichte, Träume und Verkündigungen werden uns durch lebende, denkende, geistige und feine Persönlichkeiten von der unsichtbaren Welt offenbart und gezeigt, die auf den besonderen Befehl des Schöpfers und Herrn des All gesandt werden, denen er winkt, dass sie thuen, was sein Wink befiehlt, alles, was er will und ihm gefällt. Diejenigen, welche ein gutes Stück Erkenntniss haben, verstehen, wenn sie genau auf die Welt blicken und auf ihre Bewegungen und ihren Umlauf achten, und erkennen und überzeugen sich auf's Bestimmteste, dass über Dienst und Ordnung, Volk, Land, Königreich und Kunst Wesen von den denkenden erkennbaren Heeren der unsichtbaren Welt

*) Vielleicht „besessen“.

geordnet sind, die das ganze Volk, Land und Königreich regieren, behüten, besorgen und verwalten, über Perioden, Jahreszeiten, Lüfte, Wolken, Regen und Thau und die übrigen Verrichtungen und Sachen wie die Sorge für den Bestand der Welt und ihre Bewahrung nach dem Befehl, Wink und Willen des Herrn und Schöpfers. Und wie er verborgen und unsichtbar oder vielmehr unfassbar ist, so auch die Heerschaaren, Knechte und Diener seiner Herrschaft in seiner unsichtbaren Welt. Auch sie sind nicht Jedermann sichtbar, sondern nur dem, dessen Vernunft gesäubert und geläutert ist. Also ist hieraus und vielem dergleichen erkannt worden, dass es noch eine andere Welt der Denkenden, Erkennbaren, Geistigen und Unsichtbaren giebt. — Und damit schliesst das 3. Kapitel des 2. Buches durch Gott, der da stärkte und half.

Mit Gott, der da weise macht

Das 4. Kapitel des 2. Buches

darüber: Wenn nun eine andere Welt noch ist, wie ist sie? stofflich und sichtbar wie diese unsrige oder geistig, fein und unsichtbar?

41a. Wir glauben im vorhergegangenen, nämlich im 3. Kapitel des 2. Buches ein Wenig von der andern Welt mitgetheilt zu haben, dass sie auf alle Fälle vorhanden, dass sie fein, geistig und unsichtbar ist, dass sie nicht stofflich und körperlich sein kann, sondern geistig und fein. Denn alles, was aus den 4 Elementen ist, bedarf zum Bestehen eben derselben Elemente und ist auf alle Fälle stofflich, körperlich und sichtbar. Aber jene feine und geistige Welt, der Aufenthalt der Geistwesen, Seelen und Geister, ist nicht von Elementen und bedarf auch nichts von ihnen zum Bestehen; und was nicht von Elementen ist, besteht nicht durch sie oder aus ihnen; es ist nicht zusammengesetzt, nicht sichtbar und nicht körperlich, sondern geistig und einfach, und was geistig und einfach ist, ist nicht aus Elementen zusammengefügt, kann auch nicht aufgelöst werden und hat kein Ende. Also jene Welt der Geistwesen, die da fein, einfach und geistig ist wie die Natur ihrer geistigen Bewohner und geistigen nicht zusammengefügten

Seelen, hat zwar einen Anfang, weil sie geschaffen ist, und nahm ihren Anfang, indem sie geschaffen ward, ein Ende aber hat sie nicht, weil sie einfach und nicht zusammengesetzt ist, und weil es ihr Schöpfer so will, dass sie bleiben und nicht vergehen soll. Darum schuf und bereitete er sie einfach, fein und geistig, so dass in ihr keine Veränderungen und Gegensätze vorkommen, Kummer und Sorge nicht vorhanden sind, auch nicht Furcht und Angst, sondern Erholung und Ruhe. Doch ist sie nicht der Ort der Vollkommenheit und Vollendung, weil die geistige Welt der Geistwesen eine geschaffene und nicht gemachte ist. Die Welt der Vollkommenheit aber ist die Welt Gottes, der Verkehr mit ihm, das Staunen über ihn und die Freude mit ihm. Die Welt der Geister ist aber viel geringer und niedriger als die Gottes. Aber alle Arbeit und Verrichtung ihrer Bewohner ist in Gott, Gottes Wille und sein Dienst, der darin besteht, dass Jeder unveränderlich in dem bleibt, worin er geschaffen ist. Sie soll aber noch vervollkommnet und erhoben werden bei der Erneuerung des All. Auch die geistigen, denkenden und erkennenden Wesen in der unsichtbaren Welt sind nicht alle in einer Ordnung und auf einer Stufe, sondern in vielen Ordnungen, Graden und Stufen nicht nach Ort und Raum, sondern geistlich nach Vernunft und Erkenntniss; und jede von diesen Ordnungen ist zum Haupt und Vorsteher für die hinter ihr gemacht und übergiebt ihr die göttlichen Gaben und Geschenke. Jeder empfängt von dem Geschenk nach der Stufe seiner Ordnung und nach seinem Erkenntnissvermögen, nicht so dass das göttliche Geschenk sich änderte, weil nur von 41b.
einer Art die Gabe und das Geschenk ist, das sich von der allschaffenden und allbeherrschenden Gottheit auf alle Geschaffenen und Gemachten ergiesst, sondern Jeder empfängt nach seinem Erkenntnissvermögen, wird reich und erfreut sich des Geschenkes, wird weise, erleuchtet und hat Nutzen und Vortheil, wie in dieser wahrnehmbaren Sonne nur eine Natur und eine Art von Licht ist, indem ihre Strahlen sich über den ganzen Erdkreis ausbreiten und in ihrem Licht alle Schönheit und Zierde der Welt zu sehen ist, und die Hin-

schauenden sie sehen, in Bezug auf ihre Verrichtungen und ihren Weg unterrichtet werden, sich freuen und frohlocken über alle Pracht und Schmuck dieser Welt. Jedoch sehen, werden erleuchtet und freuen sich nicht alle gleichmässig, sondern Jeder im Verhältniss zur Gesundheit und Klarheit seines Gesichtssinnes. Der, dessen Pupille gesund, hell und klar ist, sieht alles klar und deutlich, freut sich und hat Vortheil davon, der aber, dessen Licht schwach ist, weniger; wessen Augen aber blöde und wessen Gesicht krank ist durch irgend einen Zufall, der kann kaum dicke Körper unterscheiden, grade gehen und laufen; wer aber gänzlich blind ist, dem ist Nacht und Tag, Licht und Finsterniss eins, obwohl doch das Licht der Sonnenstrahlen unveränderlich eins ist und sich nur bei den Sehenden ändert, indem die Ursache in ihnen liegt. So meine ich auch in Bezug auf jenes selige Urwesen, seine göttlichen Geschenke und seine reich machenden Gaben, dass sie so oft nur .....*), beständig und zu aller Zeit laufen sie ja und ergiessen sich aus dem Meer seiner Gnade und breiten sich aus über alle Geschöpfe, alle denkenden Erkennbaren und Wahrnehmbaren empfangen sie und werden dadurch gewaltig reich, indem sie bei den oberen Schaaren beginnen, die durch Theorie und Erkenntniss bis in die Nähe der göttlichen Herrschaft erhoben sind, wie wir sagten, und nicht glaube, dass es in dicker fühlbarer Weise durch Ort und Raum geschieht; und so gehen sie zuerst von Einem zum Andern in allen himmlischen Schaaren, Ordnungen und Reihen, und die letzte, welche uns am nächsten ist, überbringt sie an uns, weil sie durch Kraft und Wirksamkeit des Herrn und Schöpfers zu unserer Verwaltung, Pflege und Besorgung verordnet und bestellt ist. So empfangen wir Menschen alle von den himmlischen Geschenken, jeder nach dem Vermögen und der Erkenntniss, die er durch seinen tugendhaften Wandel erlangte, je nachdem er die Gebote des Herrn hält und die Gesetze erfüllt, und nach der Klarheit seines Verstandes und dem erkennbaren Licht der Pupille seiner Vernunft. Und wenn es auch bei all jenen tausend und zehntausend, zahl-

*) ? ob die Lesart richtig ܟܠ ܐܡܬܝ

losen und unendlichen der unsichtbaren Geister und sichtbaren Körperwesen vorübergeht, sie erfüllt, vollendet und bereichert, das göttliche Geschenk verringert sich ganz und gar nicht, 42a. noch nimmt es ab, sondern bleibt, wie es ist, in Fülle und Überfluss. Wie alle Sterne an die Feste des Thierkreises gestellt und geordnet und demselben gesetzmässigen Umschwung unterworfen sind, aber ein Stern vor dem andern durch Glanz, Helligkeit und Strahlung besonders hervorragt, so meine ich auch in Bezug auf alle Denkende, Erkennbare und Wahrnehmbare. Also haben wir uns aus der Natur und aus den Wirkungen, die von jener Geisteswelt auf diese Sinnenwelt ausgeübt werden, genau überzeugt, dass es eine Geisterwelt giebt, die unsichtbar, fein und einfach ist, wie diese unsere sichtbare Welt körperlich, stofflich, dick und zusammengesetzt ist. Und damit schliesst das 4. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

Mit Gott, der Weisheit verleiht,

Das 5. Kapitel des 2. Buches

darüber, wie Ordnung, Zweck und Dienst der andern Welt ist, die es jetzt neben dieser sichtbaren giebt.

Wenn wir den Lauf dieser Welt betrachten, nehmen wir mit den Augen unseres Gemüths deutlich wahr, wie sie geordnet ist, wie sie läuft, verwaltet und regiert wird, in ihr sich verschiedene, einander entgegengesetzte Naturen erhalten und nicht von einander vernichtet und aufgerieben werden, obwohl sie für einander Feinde und Verderber sind, indem wir mit denen beginnen, von denen wir herstammen und aus denen wir bestehen; nämlich den Elementen Feuer, Wasser, Staub und Luft, Feinden, die einander verderben. So ist auch alles zusammengefügt und zusammengesetzt, Menschen meine ich, Vieh, Thiere, Gewürm, Raub- und andere Vögel, alle sind feindlich und schädigen die, welche zu ihrer Art gehören und nicht dazu gehören. Auch jene Eltern, die Elemente, sind Verderber, Zerstörer und Vernichter für alles: das Feuer brennt und zerstört; das Wasser ersäuft, verwüstet, führt fort, reisst weg und vernichtet; der Staub begräbt, richtet zu

Grunde und vernichtet; die Luft entwurzelt, verwüstet, zerstreut und vernichtet in vielen Fällen. Auch die verschiedenen Zeiten sind einander ebensofeindlich, Völker den Völkern, Geschlechter andern Geschlechtern, Sprachen fremden Sprachen, Königreiche gegen einander, Gewalten, Herrschaften, Regierungen, Richter, Handwerker, Ackerbauer, alle Stände der Menschen und anderes Schädliche, das sie oben, unten und auf allen Seiten umgiebt, Lüfte, wilde Thiere, schädliches Gewürm und unendlich Vieles. Auch alle Wesen der Thiere, Vögel, Würmer, und der Unbeseelten und alles, was in der Welt ist, hat viele Gegner und verderbliche Schädiger und Zerstörer. Obgleich alle diese Gegensätze in der Welt sind, bleibt sie doch erhalten, besteht wohl, wird ordentlich regiert und angemessen geleitet, und zwar alles von der allmächtigen
42b. Sorgfalt des Herrn und der allumfassenden Vorsehung Gottes. Von ihm sind ja in der Welt geordnet Königreiche und Sultane, Richter und Regierende, Heerführer und Soldaten, Rang, Ordnung, Stufe, festbestimmte und geordnete Dienste, Volksoberhäupter, Lehrer und Leiter, Gesetzgeber und Gesetzhalter, Unterwerfer und Unterworfene, Herren und Knechte, Lehrer und Schüler, Handwerker und Ackerbauer, Reisende und Kaufleute, Seefahrer und Schiffer nebst allen Ordnungen und Unterschieden in dieser Welt. Andere sind Bergbewohner und streifen in Wüsten umher mit Heerden von Kamelen, Stuten, Rindern und Schafen und vieler Habe ohne Zahl und Ende, wobei man sich sehr verwundern und staunen muss, dass sie ohne in Städten zwischen Mauern und Thoren zu wohnen, nicht unter der Herrschaft von Königen und Statthaltern und nicht den Gesetzen von Richtern und Regierenden unterworfen und nicht von Lehrern und Gesetzkundigen in der Schrift und geschriebenen und feststehenden Anordnungen unterrichtet, sie sich vielmehr selbst in Ordnung halten und sich Gesetze und heilsame Lebensweisen geben. Zur Sommerzeit ziehen sie hinauf nach Norden und zur Winterzeit steigen sie hinab nach Süden, zahllose tausende und zehntausende, die mit sich führen ihre Weiber und Kinder, Kamele, Stuten, Rinder, Schafe und all ihr Hausgeräth. Sie lassen sich nieder

auf Wiesen und Weideplätzen und an Quellen, Brunnen und Flüssen, geordnet, wacker und ohne Verwirrung, ohne mit einander zu zanken und zu streiten, als ob das Land für sie getheilt und mit Messschnuren und Massen abgegrenzt wäre. Und es ist ein Wunder, wie sie leben und bestehen, da sie nicht ein Geschlecht, Stamm und Zunge sind, sondern viele, verschieden nach Art, Sitten, Sprache und in ihrem ganzen Leben. Dazu gehören Araber, Türken, Kurden, [Banvajer, Alanen, Chazaren, Russen, Skythen, Walachen, Serben, Slavonier, Lebnajer]*) nebst vielen andern, indem auch jedes Volk seine Stämme und Sippen hat, nebst vielen, die zerstreut leben von uns nach Norden, Süden und allen Himmelsrichtungen. Und all die Genannten bewohnen nicht Schlösser, Städte und Dörfer, sondern ziehen umher und wandern in Zelten und Hütten in Wüsten und Gebirgen. Alle halten sich an gewisse Ordnungen und Gesetze und an festgesetzte Gewohnheiten. Hierdurch wird die Welt erhalten und besteht, und geht nicht durch die in ihr vorhandenen Gegensätze zu Grunde. Leser, merke genau auf! Wenn diese verwirrte und vergängliche Welt, die mit all diesen Gegensätzen und zwingenden Zufällen angefüllt und geordnet ist und in der all diese Schädlichkeiten und Nachtheile von ihrer eigenen Gattung, Art und Natur wie von Fremden jede Gattung, Art und Natur umgeben, indem sie auch von einander entgegengesetzten Eltern herstammt, so schön geordnet ist, ihren Dienst thut, besteht und 43a.
ohne Unordnung verwaltet wird, Gesetzen und Bestimmungen unterworfen ist, in staunenswerther Reihenfolge und herrlicher Regelmässigkeit erhalten und fortgeführt wird, wie sollte nicht jene feine, einfache, ungefügte und unsichtbare Welt der Geister herrliche Ordnung, schönes Gesetz und bestimmten Dienst haben. Auf alle Fälle haben die Bewohner der unsichtbaren Welt eine herrliche und prächtige Ordnung; es giebt dort gar keinen Gegensatz und störenden Schaden, in ihrer Nähe ist keine Schädlichkeit, kein Verderben und durchaus nichts Schädliches**) und Gegensätzliches, sondern Friede und

*) Wohl spätere Hinzufügung.

**) *R.* Leidbringendes.

grosse Ruhe. Ihre Ordnung ist: besondere, denkende und erkennende, geistige und feine Personen, die geordnet, abgetheilt und fest begrenzt sind, und darunter giebt es erste von allen, letzte, zweite, dritte und so nach und nach viele Ordnungen, Oberhäupter der Ordnungen, Heerführer, Herrschaften, Gewalten, Obrigkeiten nebst Reihen, Schaaren, Haufen und Legionen ohne Zahl und Ende. Uns Staubgebornen ist es unmöglich, ihre Zahl zu wissen ohne den, der sie schuf und ihre Zahl und Vielheit kennt. Nicht sind sie mit einander gemischt und bunt durcheinander, sondern geordnet und begrenzt, jede Ordnung an ihrem Orte, jede Schaar an ihrer Stelle und jeder Haufe, jede Legion, da, wo es ihnen vom weisen Schöpfer und gepriesenen Bildner bestimmt ist. Die letzten sind den zweiten über ihnen untergeordnet, die zweite den dritten und so jede Ordnung der über ihr, und diese ist für sie Oberhaupt und Oberpriester. Es ist kein Neid und Hochmuth unter ihnen, auch keine Geltendmachung des Eigenwillens, weil auch die Ursachen, welche diese Leidenschaften hervorrufen, nicht bei ihnen oder in der Natur ihrer Welt vorhanden sind. Ihr Zweck ist aber: Anblick, Nachdenken und Staunen über ihren Schöpfer*) und Bereitwilligkeit, Lust und Freudigkeit, seinen Willen zu thun und seine Gebote zu halten. Und das vermögen**) sie auch (RP) auszuführen, indem ihre Natur ihrem Willen unterworfen ist, weil keine Gegner, zufällige Umstände oder sonst ein Hinderniss für ihren Willen da ist, das ihn von der Erfüllung des Willens ihres Herrn abhält. Jedoch freiwillig und nicht gezwungen (thuen sie ihn), weil sie frei sind und ihre eigenen Herren nach der Ordnung der Denkenden. Jeder Denkende, der nicht frei und Herr seiner selbst ist, ist ein wildes Thier und kein denkender Lebendiger, der nach dem Bilde seines Herrn geschaffen ist, indem er***) wie sein Herr Herr seiner selbst und seiner Freiheit ist und seinen Willen regt, wie er Lust hat. — Ihr Dienst

---

*) ܕܒܪܘܝܗܘܢ

**) Statt [illegible] muss es [illegible] sein.

***) Und darin heisst er denkend (= vernünftig) dass er RO.

ferner ist: Vorsteherschaft, Verwaltung und Sorge für die Ekliptik und den Umlauf, Ordnung und Gesetz der Lichter, für die Elemente und Bewahrung des Bestandes alles dessen, 43b. was aus ihnen zusammengefügt ist, Mischung der Lüfte, Wechsel der Jahreszeiten, Zeiten und Stunden; für Meere, Flüsse und Quellorte, für Thäler und Gipfel *), Berge und Höhen und das ganze trockne Land, für Saaten, Pflanzungen, Bäume, Früchte, Winde, Thau und Luftströmungen, für die Regierung der Königreiche und Ordnung der Heere, Kriege und Feldzüge, für Provinzen, Himmelsstriche und Klimate, Burgen und Städte, für die Gesandtschaften der Menschen untereinander, und das Zukünftige vorherzusagen, das Verborgene zu offenbaren, das Versteckte anzuzeigen, Geheimnisse zu lehren und den Willen ihres Herrn zu verkündigen und bekannt zu machen. Darum werden sie auch Engel d. h. Gesandte oder Boten genannt, weil das ihr Dienst ist: Gesandtschaft, Botschaft und Auftrag. Und das ist ihre Absicht, ihr Wille und ihre Lust, den Willen ihres Herrn zu erfüllen und seine Gebote zu thuen, indem ihre ganze Sorgfalt, Verwaltung, Vorsteherschaft und Besorgung ihres Dienstes in der haltenden Urkraft ihres Bildners geschieht, die sich ihnen beigesellt, zum Thuen und Vollbringen, und nicht in ihrer eigenen Kraft. Beauftragte sind sie und nicht Auftraggeber, Knechte und Untergebene wie Geschaffene und Gemachte für ihren Schöpfer und nicht Selbstherren. Doch schön ist ihre Schöpfung, klar, lauter und rein, hoch und erhaben über alle Geschöpfe, und es wäre viel über sie zu sagen, aber es geht über Tractat und Abhandlung hinaus und lässt sich nicht in Buch und Schriftrolle zusammenfassen, auch können dicke, körperliche Menschen die Erkenntniss der feinen Naturen und Ordnungen der unsichtbaren Geisterwelt nicht fassen mit Ausnahme derer, welche von der Unsauberkeit des Fleisches und den Leidenschaften des Leibes geläutert und gereinigt sind und sich wieder in die Schöpfungsordnung der lauteren, erkennenden Seele gestellt haben, indem sie durch Werke der Tugend vollendet und durch Haltung der Gebote

*) Oder Ackerfelder. BA. vgl. πέλεθρον πλέθρον.

des Herrn und der geistlichen Gesetze vervollkommnet wurden, indem auch ihnen nur ein Theil von der Erkenntniss der Geisterwelt und überhaupt nicht eine vollständige Erkenntniss ward. Sie wird nach der allgemeinen Erneuerung den Menschen gegeben, wenn sie von den mühseligen Leidenschaften des dicken irdischen Fleisches erlöst und befreit werden. Die Welt aber des Schöpfers, welche für alle bereitet ist, welche die Gebote des Herren halten und seinen Willen thuen und erfüllen, ist eins von den Dingen, welche die in denkender, geistlicher Vollkommenheit Vollendeten nur in einem geringen Theile und kleinen Stückchen fassen und begreifen können. Dessen würdige uns alle der Herr! Und damit schliesst das 5. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

6. Kapitel

mit Gott, der Weisheit verleiht: ob diese sichtbare und fühlbare Welt ein Ende hat oder nicht.

Jene Fähigkeit zu erkennen oder zu denken, welche
41a. Gott dem Menschen gab, ist etwas vom herrlichen Bilde des allweisen Schöpfers und von der Ähnlichkeit der denkenden und erkennenden Geisterheere. Dadurch vermögen wir die Wahrheit von der Lüge zu unterscheiden und das, was wirklich ist, dadurch dass es ist, von dem, was durchaus nicht ist, und das, was beharrt und bleibt, von dem, was sich auflöst und vergeht. Durch dieses erkennende oder denkende Vermögen, das da ist Denkfähigkeit, konnten wir forschen, prüfen, erkennen, fassen und uns genau versichern, dass ein Gott oder Herr, Schöpfer, Bildner und Bereiter da ist für dies sichtbare und wahrnehmbare All und für all das das, was erkannt aber nicht gesehen werden kann, und dass er nur einer ist und zwar in drei Personen, Vernunft, Wort und Geist, die Vater, Sohn und heiliger Geist heissen, eine gepriesene und angebetete Dreifaltigkeit, in der keiner gross und klein, alt und jung ist, sondern ein ewiges Sein, ein Gott, ein Wesen, eine Kraft, ein Bestehen, eine königliche Herrschaft, ein einfaches, nicht zusammengefügtes Wesen. Nicht hat es begonnen und nicht endet es. Dies schuf und stellte die einfache und geistliche Welt der Himmelsheere her, die einen Anfang nahm,

aber kein Ende hat, weil sie einfach und unzusammengefügt
ist. Denn was einfach und unzusammengefügt ist, löst sich
nicht auf. Und weil diese feinen und geistigen Naturen der
unsichtbaren Welt der Natur ihres Herrn und Schöpfers ver-
wandt und ähnlich sind, schuf und errichtete er eine andere
zusammengefügte, dicke, körperliche und sichtbare Welt, die
dem eignen Wesen des Schöpfers durchaus nicht ähnlich ist,
damit wir nicht meinen, er könne nichts schaffen und machen,
das seiner Natur nicht ähnlich wäre. Er fügte sie zusammen
und stellte sie her aus den 4 einander entgegengesetzten Ele-
menten, weil er Willens war, die physis oder die Natur der
Seele eine bestimmte Zeit zum einstweiligen Aufenthalt hinein
zu versetzen, damit sie in der Welt aus der Natur ihrer Dinge
und ihres Bestandes wie aus ihrem eigenen Wesen und aus der
Natur und Mischung des Leibes, in dem sie weilt, lernte und ein-
sähe, wer ihr Herr und Schöpfer ist, was sie ihm schuldig ist und
was sie ihm geziemenderweise thun und darbringen muss, so
lange sie im zusammengefügten Leibe in dieser zusammenge-
fügten Welt weilt, dass, wenn diese Zusammenfügung sich löst
und dieser Lauf, dies Treiben und dieser körperliche Wandel
vergeht, die Natur der Seele, die da einfach, ungefügt und unauf-
löslich ist, bleibt und sich an dem erfreut, was sie erübrigt und
erarbeitet hat, als sie dem zusammengefügten Körper, dessen
Zusammenfügung sich auflöst und vergeht, unterworfen war.
Durch jene erkennende Kraft in uns erfassten wir dies alles
aus der Natur und dem Lauf dieser Welt und ihrer Art und
Weise, fassten und versicherten uns, dass alle einfachen und 44b.
unzusammengesetzten Naturen unauflöslich und unvergäng-
lich sind, und alle dicken, körperlichen, aus den entgegen-
gesetzten Elementen zusammengefügten Naturen in ihrer Zu-
sammenfügung aufgelöst und vernichtet werden, vergehen und
ein Ende nehmen. Und diese ganze Welt ist nun körperlich
und zusammengesetzt ausser der physis der Seele, also wird
diese Welt sicher aufgelöst, ihre Weise verschwindet, vergeht
und hat ein Ende ausser der Natur der Seele, die nicht aus
einer Zusammenfügung dieser Elemente hervorgegangen ist.
Aber wenn auch eine Auflösung der Zusammenfügung dieser

Welt stattfindet, sie vergeht und ein Ende hat, so soll sie doch bei ihrer Auflösung und ihrem Ende erneuert, und aus dieser zusammengefügten, dicken, körperlichen und stofflichen eine andre einfache feine und geistige werden, die ewig bleibt und gar keine Auflösung noch Ende mehr hat, wie wir zeigen werden, so der Herr will. Und damit schliesst das 6. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

7. Kapitel.

mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber, ob noch eine andre Welt ausser dieser besteht.

Im Obigen hat unsere Rede durch Untersuchung und Syllogismen oder Gedankensammlung vermittelst des denkenden Erkenntnissvermögens in uns gezeigt, dass ein Schöpfer für dies All da ist, und dass er noch eine andre unsichtbare Welt geschaffen und bereitet hat. Und von dieser sichtbaren Welt aus und dem Thuen und Treiben in ihr erfassten wir deutlich und überzeugten uns von jener unsichtbaren. Ferner erfassten wir von ebenderselben Welt aus, ihrem Wesen, ihren Veränderungen und Zufällen und von der denkenden Natur in uns, dass nach der Auflösung und dem Ende dieser Art und Weise auf alle Fälle für die Natur eine Erneuerung stattfinden wird. Nun sagen wir offen und überzeugen die Einsichtigen durch Beispiele und Andeutungen, welche uns die vergängliche Welt zeigte, lehrte und bekräftigte, von der allgemeinen Erneuerung der ganzen Natur. Sehen wir doch in dieser Welt viele Naturwesen in Gattungen und Arten zu Grunde gehen und vernichtet aber wieder erneuert werden und herrlicher auferstehen. Denn wohin soll der Körper von etwas, das zu Grunde geht und vernichtet wird, wohin soll er gehen? Aus diesem Luftkreis kann nichts hinausgehen, kein dicker, leiblicher und fester Körper, auch kein Dunst, Dampf oder Rauch, der da ist ein luftiger, feiner Körper; sondern alle aus den Elementen bestehenden Naturen vergehen durch einander, vernichten und zerstören eine die andre, und diese Vernichtung und Zerstörung, welche ihnen durch ihre Verwicklung begegnet, ist die Ursache ihrer Erneuerung und ihres Wiederauferstehens.

Zunächst Menschen, Vieh, wilde Thiere, Gewürm, Raub- und andre Vögel, wenn sie auch durch die Auflösung ihres Gefüges und durch den Tod, der ihnen begegnet, vernichtet und zerstört werden, werden doch beständig erneuert, indem sie aus sich selbst andre wie sie und ihnen naturverwandt hervorbringen, die Jungen*) erstehen herrlicher als die alten, und es entsteht eine Erneuerung, die das Geheimniss der allgemeinen Erneuerung vorbildet. Ferner auch die Bäume, Früchte und 45a.
Gemüse stellen dar, zeigen an und verkündigen durch sich selbst ohne Stimme das herrliche Geheimniss der Erneuerung. Im Winter werden ja die Bäume der Blätter entkleidet, der Früchte beraubt und bleiben schwarz, dürr, hässlich und von schlechtem Aussehen, werden auch den ganzen Winter hart mitgenommen von Kälte, Schnee und Eis, werden trocken und welk. Wenn aber der Nisan kommt und die Frühlingsluft und die Erde brennt, verschiedene Gattungen und Arten von Sämereien und Pflanzen, die in sie gesetzt, gepflanzt und gesät sind, hervorzubringen, dann werden jene alten, die vernichtet wurden, erneut, sprossen, gehen auf, prangen und erscheinen in herrlichen schönen Farben, weiss, grün, roth, gelb, schillernd, gezeichnet und bunt und bekommen Geschmack, auch verschiedene, staunenswerthe Farben und aromatische angenehme Gerüche, und setzen die Beschauer durch ihre Schönheiten, ihren Geschmack und Geruch in Staunen. Ein andres Wunder und sehr anzustaunen sind die kräftigen Wirkungen, welche sie auf Körper und Leib der Menschen und der übrigen Thiere ausüben. Einige von ihnen verursachen Gesundheit und Heilung von verschiedenen Krankheiten und schweren Leiden, andre wieder machen krank und sind schädlich, mörderisch, tödtlich und verderblich. Wo waren denn nun diese verschiedenen Kräfte und Wirkungen, Farbe, Geschmack und Geruch, die durch ihre Menge und Verschiedenheit über unsre Vernunft hinausgehen? Man kann auf einem Streifen Landes viele Bäume sehen, darunter viele Arten Weinstöcke mit weissen, schwarzen

---

*) Der Fehler ܐܪ̈ܗܒܝܗܘܢ für ܐܒܗ̈ܝܗܘܢ findet sich in allen Handschriften.

und grünen Trauben, zahllos an Arten, Geschmack und Farbe, obwohl sie alle Weinstöcke sind, und so auch Ölbäume, Feigen, Granaten, Äpfel und alle Arten Obst, obwohl doch die Natur der Erde, in die sie gepflanzt sind, und des Wassers, das sie nährt, ein und dieselbe ist. Man sieht an ihnen eine grosse Verschiedenheit von Farbe, Geruch und Geschmack, die nicht zu zählen und nicht zu beschreiben ist. So auch die Gemüse, Gräser, Kräuter und aller Kohl, Jahr für Jahr werden sie vernichtet und vergehen, verwelken und verfaulen und werden wieder erneut, sprossen und prangen in Glanz und Schmuck und grosser Herrlichkeit. Und wenn schon dies Geringe und Gewöhnliche, das alles wegen des Menschen zu seinem Nutzen und Gebrauch gemacht ist, wie viel mehr wird dann der Mensch erneuert werden, wenn seine Zeit kommt und ihn die belebende Luft trifft! Dann sprosst er, geht auf, erneuert sich und zieht an Glanz, Schmuck und grosse Herrlichkeit, die sich nicht verändert und nicht vergeht. Alle Erneuerungen jedes Jahres, die in der Welt geschehen, sei's der Bäume, Pflanzen, Gemüse und Gewächse, sei's der wilden Thiere, Vögel, des Gewürms und Viehes und aller Gattungen und Arten der
45b. Schöpfung, bilden ja vor und zeigen jene grosse allgemeine Erneuerung an. Dann nehmen sie alle ein Ende und hören auf und nur jene allgemeine Erneuerung, die nicht wieder vernichtet wird und vergeht, bleibt in Ewigkeit, weil sie geläutert, verfeinert und etwas Klares, Reines und Geistiges wird. Eben dieselben Elemente und die Natur von Himmel und Erde werden erneut und erfahren eine geläuterte und feine Veränderung, und ebendieselben Leiber der denkenden Menschen stehen auf in grosser Herrlichkeit und einfach, fein und geistlich, weil das Klare, Einfache und Feine, das in ihnen wohnt, d. i. die physis der Seele, erhalten bleibt und unveränderlich besteht. Ein und dieselbe (Seele) nimmt sich den gefügten Leib aus denselben Elementen, von denen er abstammt, da wo sie ihn gelassen hatte, steht wieder auf und wird in dieselbe Gestalt, Ähnlichkeit, Bild und Form erneuert aber klar, lauter und rein sprosst und steht er auf, und alle Dicke und Unsauberkeit wird verfeinert, gereinigt und wunderbar

erneuert, und diese Natur, die verweslich ist, zieht die Unverweslichkeit an. Und wenn du sagst: „Vielleicht wird diese Erneuerung und feine und reine Veränderung doch wieder dick, schwer und alt und verwest wie die jährliche Erneuerung der Bäume, Kräuter, der Jungen der Thiere und Vögel, die wir erwähnten, und von denen wir ein Beispiel und Gleichniss nahmen für die allgemeine Erneuerung", so sagen wir in Bezug auf diese Zweifelhaftigkeit des Gedankens: „Wenn die denkenden Menschen, welche im Tode verwest waren, als eben dieselben nach einem Jahre oder mehr oder weniger erneuert würden und auferstünden, so müsste man das denken. Aber die Sache ist nicht so, weil die Menschen durch Geburt und Zeugung sich ja mehren, und die, welche vergehen und im Tode verwesen, noch nicht wieder erneuert wurden, auch keiner von ihnen in der Welt gesehen ward. Nicht wurden ihre Leiber erneuert, standen auf und nahmen dieselbe Gestalt an wie die Sämereien, auch nicht eines Einzigen Seele nahm den Leib an, ward erneuert und erschien den Menschen. Diese Erneuerungen der Sämereien und Bäume, Thiere und Vögel ereignen sich ja Jahr für Jahr, sie verwesen alle Jahr und erneuern sich wieder. Jene allgemeine Erneuerung hat nur eine Zeit und Stunde: in dieser werden Himmel und Erde erneut, verfeinert und geläutert, und die Menschen werden bei jener Erneuerung durch geistliche, gänzlich unverwesliche Veränderung der Natur jener denkenden Geister ähnlich, deren wir oben gedachten, damit wir dann, wenn sie gereinigt, verfeinert und von aller Stofflichkeit geläutert ist, mit unserer Erkenntniss nahen können, mit unserm Herrn und Schöpfer zu verkehren und uns mit ihm an seiner grossen unsichtbaren Welt, die nicht vergeht und nicht aufgelöst wird, zu erfreuen.
Auch jene unsichtbare Welt der Geister, die schon jetzt besteht, 46a.
wird in jener allgemeinen Erneuerung erneuert und noch mehr geläutert, als sie schon jetzt ist, weil die ganze Schöpfung der Himmlischen und Irdischen, der Unsichtbaren und Sichtbaren, Erkennbaren und Wahrnehmbaren bei jener allgemeinen Erneuerung eine weit herrlichere Veränderung erfahren, als sie erfahren hatten, und in jener Erneuerung jedes Wesen der

Denkenden durch Erkenntniss seines Schöpfers noch mehr erhoben und erhöht wird. Dann bekennen alle Denkende zusammen, ich meine aller Geister und oberen Ordnungen, Schaaren, Haufen und Legionen und alle Geschlechter, Stämme und Zungen der Menschen, die auf dem ganzen Erdkreis waren und noch sein werden, die erkannt haben und wissen, dass ein Herr und Schöpfer ihrer aller ist, sie bekennen ihn alle und billigen ihm Preis und Anbetung zu, bezeugen alle und rufen: „Einer ist der Herr, der König der Herrlichkeit.“ Aber jedem wird dort nach seinem Wandel in dieser Welt vergolten, die da Gutes gethan haben, erfreuen sich mit ihrem Herrn, stehen ihm nahe und dienen vor seiner Grösse, und denen, die da Böses gethan haben, während sie in der Welt lebten, wird sein Anblick zu grosser Pein. Da sie mit Willen sich selbst schädigten und seine Gebote nicht hielten, werden sie gerechterweise der Freude an ihm beraubt, und alle Seiten der Gerechten und der Sünder schreien und sagen: „Gerecht ist der Herr und sehr richtig sind seine Gerichte.“ — Also giebt es wirklich noch eine andre Welt ausser jener unsichtbaren Geisterwelt, die jetzt ist, wie unsre Rede kurz gezeigt hat. Verständige aber verstehen in Wenigem Vieles. „Gieb dem Weisen Gelegenheit und er wird noch weiser“ (Prov. 9, 9). Und damit schliesst das 7. Kapitel durch Gott, der Kraft gab.

Mit Gott, der Weisheit verleiht

Das 8. Kapitel

darüber: Wenn es nun noch eine andre Welt giebt, wie ist ihre Ordnung, was ihr Zweck und was ihr Dienst oder ihre Weise?

Wie kann ein Körperlicher und Leidensfähiger, der den Leiden des schweren, dicken und verweslichen Fleisches unterworfen und darin verwickelt ist, von etwas Geistlichem, Feinem und Unverweslichen reden und es nachweisen, und wie vermag ein Stofflicher, Zusammengefügter und Auflösbarer das Stofflose, Einfache und Unauflösbare zu untersuchen, und Kleine Begrenzte das Unermessliche und Unbegrenzte! Wie vermag der Sinn, der in den Schmutz eines unsauberen Körpers ein-

geschlossen ist, das Versteckte verborgener Geheimnisse, die
im verborgenen und verschlossenen Schatzhause der Gottheit
aufgehäuft sind, zu lehren und zu offenbaren! Dem Ver-
stande, der im Irdischen herumkriecht, ist es nicht erlaubt
und nicht verstattet, über die Schriften des Geistes nach-
zudenken, Unerhörtes zu verdollmetschen und Unaussprech-
liches zu deuten. Wer kann denn aus seiner stofflichen Natur
hinausgehen und in den hellen Raum der Geistlichkeit ein-
treten! Wer vermag sich aus dem Koth in unermessliche
Höhen zu erheben und auf den hohen und heiligen Berg zu 46b.
steigen, von dem er auf die neue Welt blickt! Wer kann
sich verfeinern und von aller irdischen Schmutzigkeit läutern,
dass er die helle Gegend sieht, die kein Raum ist! Wer ist
befreit von aller Schwere, die abwärts zieht und neigt, hat
sich Feuerflügel und Geistesschwingen zugelegt, flog im Geiste,
entfernte sich von aller stofflichen Schwere und Dicke, liess
sich nieder und wohnte in den Zweigen des neuen ewigen
Lebensbaumes, kostete von seinen Früchten und theilte seinen
Genossen mit? Für den, der in den Banden des Leibes ge-
bunden und gefesselt ist, ist es unmöglich an den Ort der
Geistlichkeit zu gehen und zu kommen. Wer durch Stoff-
lichkeit beschwert und zu Boden geneigt ist, vermag nicht
die Welt zu erblicken, zu schauen und zu sehen, die so über
die Geisterwelt erhaben ist, wie die Geisterwelt über die
Körperwelt. Der Sinn, welcher von den Wolken der ver-
wirrenden Welt verfinstert und verdunkelt ist, vermag nicht
über die vollkommene Klarheit, glänzende Reinheit und voll-
endete Stille nachzudenken. — Wir alle, meine verständigen
Brüder, denen es um die Erkenntniss der Wahrheit zu thun
ist, die das wahre Leben ihrer Seelen suchen, für die Rein-
heit ihrer Herzen sorgen und den Herrn zu sehn verlangen,
wie der geschaffene Mensch Gott den Schöpfer sehen kann,
die sich seinem heiligen Berge nahen, aufsteigen wollen zur
Höhe seiner Heiligkeit und errettet werden von allen wilden
Thieren, schändlichen Gedanken und schlimmen Leidenschaften,
die sich darauf freuen, verlangen und sich bereiten in die
obere Stadt zu gehen und das Schloss der Heiligthümer zu

schauen, wo das Reich des Herrn ist, unaussprechliche Worte zu hören, unübersetzbare Sprachen, unerklärbare Geheimnisse, unfassbare Sachen, Dinge und Wunder, — kommt, lasst uns alle hinausgehen aus dem Leibe, die Dicke des Körpers von uns werfen, uns entfernen, aufsteigen und uns erheben von aller Stofflichkeit des Fleisches, unsre Sinne reinigen, und unsre Glieder heiligen, unsre Gedanken läutern, im Geiste uns erneuern, in der Seele verklären, in der Erkenntniss uns vervollkommnen und ganz und gar kein Stückchen des Irdischen in uns zurücklassen, sondern das, was oben ist, suchen, nach dem, was oben ist, trachten, nach oben steigen und über jeden Gedanken, Erregung und Bewegung erhaben sein, dass wir es vermögen, können und erreichen, wenn auch nur wenig, sehr mässig und dunkel über die zukünftige Welt zu reden und Mittheilungen zu machen wie zu hören und zu verstehen, indem wir zu unserm guten Herrn und freundlichen, barmherzigen und menschenfreundlichen Gott rufen und flehen, dass er unsre Herzensaugen öffne, unsre Gedanken erleuchte und unseren Sinn reinige, damit wir den geistlichen Sinn fassen können, der das Verborgene, Versteckte, die herrlichen Geheimnisse der neuen Welt enthüllt, indem wir sprechen: „Guter Herr, reicher Schöpfer, weiser Bildner, von Ewigkeit her immer seiendes Wesen, König der Könige in Ewigkeit, Gott der Götter und Herr der Herren, der du Gewalt, Kraft, Weisheit und wahre Erkenntniss giebst, du bist von Ewigkeit, immerdar und in alle Ewigkeit. Über dir ist nichts
47a. noch ausser dir oder ohne dich; von dir ist alles und in dir besteht alles und durch dich ist alles. In uns bist du und wir in dir, aber du bist uns verborgen durch unsre unnatürlichen Leidenschaften, welche die Töchter unseres vernünftigen Denkens (= unsre geistigen Augen? [Gedanken]) geblendet haben, dass wir dich nicht sehen und erkennen noch über dich staunen. Du, unser Herr, der Herr des All, der da war und sein wird, der zu sehen und zu erkennen und wirklich ist, gieb und verleihe uns, deinen Knechten, deiner Schöpfung und dem Werk deiner Hände, die Erkenntniss der Wahrheit, das Licht geistlicher Weisheit, ein reines Herz und klaren, heiligen

Verstand, dass wir deine neue Welt erkennen und wahrnehmen, die du zum Erbe geben wirst allen, die deine Gebote halten, deinen Willen thuen und deine Gesetze vollziehen, wo alles Oberhaupt und alle Herrschaft aufhört und alle Macht vergeht, und du allein Herr der Himmlischen und Irdischen bist, wo die Majestät des Herrn weilt und das göttliche Königthum herrscht, wo die gewaltige Gerechtigkeit offenbart, wo das immerwährende ewige Sein allein von allen Geschaffenen und Gemachten, Erkennbaren und Wahrnehmbaren und allen Geschöpfen angebetet, gepriesen und erhoben wird.“ Gar sehr und mehr als man sagen kann hat er das menschliche Geschlecht mit grossartigen Gaben und Geschenken ausgestattet, so dass er es sogar nach seinem Bilde und ihm ähnlich schuf. O das grosse unaussprechliche Wunder, das wunderbare unerklärliche Geheimniss, dass ein gemachter, geschaffener, von Koth gebildeter Sklave wieder Herr, Bildner, Schöpfer und Verfertiger ist! Der Geschaffene und Gemachte ist aber das Bild des Schöpfers und Machers durch jene grosse und wunderbare Vernunft, die der gute weise Herr in ihn legte, die wie ihr Herr und Schöpfer unerklärbar, unbegrenzt, unfassbar, unermesslich, weiter als die Welt, grösser als das Meer, höher als alle Himmel, tiefer als die untersten Tiefen, heller als die Sonne, schneller als der Sturm, eiliger als der Wind, geschwinder als der Blitz, die ganze Schöpfung umfasst sie nicht, die ganze Welt hält sie nicht; unhaltbar, unfassbar, ungreifbar, unermesslich, mit Niemand vergleichbar ausser mit seinem Schöpfer, nach dessen Bilde er ist und dem er durch jene wunderbare geistliche und gottähnliche Natur gleicht, die der Schöpfer in uns legte, der uns nach seinem Bilde gemacht hat. Durch sie steigen wir ja empor und wagen das, was über uns und das, was vor unserm Verstande und unsern Gedanken verborgen, versteckt und verhüllt ist, zu erforschen, zu untersuchen und zu überlegen. Weil sie nach dem Bilde ihres Herrn gemacht und mit dieser Kraft des Herrn und göttlichen Ähnlichkeit des ewigen Wesens ausgerüstet und gestärkt ist, fliegt sie und erhebt sich, schwingt und dreht sich nach allen Himmelsrichtungen und allen Völkern,

steigt empor und erhebt sich über alle Höhen, gelangt zu allen Welten, blickt nach allen Enden, verkehrt und disputirt mit allen Königreichen, Gewalten und Herrschaften. Weil sie das grosse Bild des Seins ist, ist sie kühn und lässt sich nicht schelten, steigt empor, erhebt sich und lässt sich nicht abhalten; forscht und prüft und lässt sich nicht hindern. sucht und findet, bittet und empfängt, geht vorüber in ihrem nicht
47b. zu hindernden Anlauf und in ihrem Lauf, der schneller ist, als der Blitz, bis sie sich der Urmajestät des ewigen Seins gegenüber befindet, die sie nach seinem Bilde und Gleichniss schuf und ihr diese grosse Macht und Beherztheit schenkte, welche die Welten in Erstaunen setzt und die körperlosen Heerschaaren der Himmlischen in Bestürzung versetzt, indem sie den geschaffenen Sklaven, der im Kothe weilt, aufspringen sehen, über all ihre Höhen aufsteigen, an all ihren Ordnungen vorübergehen und nicht ruhen und rasten, auch in der Gewalt seines Laufes, der schneller ist als der Blitz, sich nicht hindern lassen, bis er an's Ende gelangt, das alles durch seine Unendlichkeit beendet. Dort landete das Schiff der Vernunft, des Bildes ihres Herrn, im stillen Hafen seiner Herrschaft, die in allen Welten regiert, sie trat ein in die Königsstadt des Herrn, gelangte zum ewigen Palast, der alle Ewigkeiten umfasst, ging in's Innere des königlichen Schatzhauses, der Quelle ihrer Natur, ward gewürdigt, in das Gemach des ewigen Königs einzutreten, stand vor dem Throne dessen, der alle Gewalt besitzt, näherte sich anbetend, blickte zitternd auf und suchte nach dem gepriesenen Throne des Königs der Könige, der vor aller Vernunft der Himmlischen und Irdischen versteckt ist, dankte, pries, rühmte, erhob, segnete und lobte, mit körperlosem Munde lärmend und schreiend und mit fleischloser Zunge rufend: Wie herrlich ist dein Name, unser Herr, und staunenswerth deine unerforschlichen Werke! Preis deinem Wesen, Anbetung deiner Herrschaft, Dank deiner Gottheit, wie du mich im kleinen und begrenzten Leibe geschaffen und bereitet hast, mich, dem die Welt und alle ihre Geschöpfe keine Grenze setzt! Und wie hast du mich neidlos geehrt und erhoben, so hoch, dass du mich nach deinem Bilde und

Gleichniss gemacht, dass ich Herr über mich selbst wäre, an meiner Freiheit Gefallen hätte, nach allen Richtungen liefe und an allen Enden mich umherbewegte, und mich über alle oben verborgenen Ordnungen und Schaaren der Himmelsheere erhöbe, während ich im Tempel meines Leibes weilte und auf dem Kothe, seiner Mutter, stünde. Und weiter ein unerklärbares Wunder: Während ich in allen Enden und Ecken, unermesslichen Höhen und Tiefen und verborgenen und unbetretbaren Örtern der Geister umher und daran vorübergehe, komme, sehe und forsche, weile und wohne ich in demselben meinem verächtlichen Staube, ohne mich davon fortzubegeben und zu trennen. Was soll ich sagen und nach dem Unaussprechlichen forschen! Wie sein Herr unfassbar und gänzlich unerforschlich ist, so ist auch der nach seinem Bilde Gemachte und seinem Schöpfer Gleichende gänzlich unerklärbar. Und wenn jetzt, wo noch unsre Vernunft, dies Ebenbild Gottes, in diesem schweren und hinderlichen Leibe weilt und ist und beständig von ihm durch schlimme Leidenschaften verdunkelt und verfinstert wird, die er hervorbringt und womit er die Reinheit des königlichen Bildes besudelt, und beständig von seiner Dicke belästigt, von seiner Schwere hinabgezogen wird, wenn sie jetzt so schnell fliegt, aufsteigt und sich erhebt, ohne sich niederzulassen, festhalten zu lassen, zu bleiben und sich aufzuhalten, bis sie an's Ende aller Enden und bis zu dem, der alle Grenzen umfasst, kommt, wie nun nach der grossen, 48a.
umfassenden allgemeinen Erneuerung aller Himmlischen und Irdischen, wenn diese ganze Stofflichkeit und Schmutzigkeit (aus der Mitte) entfernt, diese Dicke verfeinert, diese Trübung des Körpers geläutert, der Schatten des schweren Körpers weggenommen und die ganze Natur des Menschen erneuert, hell, lauter, rein, klar, schnell, fein, geistlich und leuchtend worden ist, welche Welt vermag dann die erhabene Vernunft, das grosse Ebenbild der Gottheit zu beschränken! Es lässt sich nicht sagen, deuten und beschreiben, wie es mit der Natur und Schöpfung dieses erhabenen Wesens, des Ebenbildes seines Herrn, bestellt ist. — Nun lasst uns verständig betrachten und klug aufmerken, indem wir unsere Gedanken

aus aller Zerstreuung, Sorge und allem Denken an diese Welt sammeln, wie wird doch dies erhabene und unbegrenzte Wesen der menschlichen Vernunft, die das Ebenbild des weisen Schöpfers und wie er unerklärbar ist, wie wird es doch nach der allgemeinen Erneuerung und Flucht aus der Schwere und den Leiden des leidensfähigen Leibes wohnen und weilen, da es ja jetzt, wo es noch in ihm sich befindet, unbegrenzt und unaufhaltbar ist. Wie wird es also dann begrenzt sein und sich halten lassen! Wenn Jemand sagt: „In der unsichtbaren Welt der Geister, da wohnt und weilt die Vernunft,“ so wissen wir ja aus Erfahrung und bestätigen es ein Jeder durch sich selbst, dass sie nicht einmal jetzt, wo sie noch mit dem begrenzten und schweren Leibe verwickelt ist, durch die unsichtbare Welt der Geister begrenzt und aufgehalten werden werden kann. Und wenn sie in ihrer Leichtigkeit fliegt und dahin gelangt, so ruht sie nicht, lässt sich nicht nieder, lässt sich nicht hindern und halten, sondern entflieht, springt davon und geht vorbei, indem sie aufsteigt und sich erhebt, bis sie zu jener unüberschreitbaren Grenze des unerforschlichen Seins kommt. Dort wird der schnelle und unaufhaltbare Aufschwung gezügelt und aufgehalten. Und wie das Meer vom Sturm gepeitscht sich aufthürmt und seine Wogen sich erheben und sich nicht hindern noch halten lassen, wenn sie aber an's Ende kommen, nämlich zum Sand am Ufer des Meeres, der ihnen als unüberschreitbare Grenze gesetzt ist, dort die gewaltigsten Wellen gezügelt, aufgehalten werden und umkehren, so auch die schnelle Vernunft, das Abbild der Grösse: wenn sie gepeitscht und aufgethürmt wird, fliegt sie in allen Wogen der sichtbaren Welt und Ordnungen der Geisterwelt über alle hinweg, bleibt nicht und lässt sich nicht halten, bis sie an die grosse Grenze trifft und anlangt, welche das Denken über das ewige Sein bildet. Dort erst wird sie gezügelt, verstummt und lässt sich sagen, weiter ist es nicht erlaubt vorzudringen. — Nun haben wir uns aber alle aus all diesen überzeugenden Beispielen, die ein Jeder von uns an sich selbst erfahren hat und genau kennt, versichert, dass nicht die jetzt bestehende unsichtbare Geisterwelt die neue Welt

ist, welche die Gerechten ererben sollen, die ihren Herrn lieb gehabt und seine Gebote gehalten haben. Und darum wird sie „neu" genannt, wird die nicht alt heisst, sondern es wirklich ist; doch ist ihre Ordnung den Erschaffenen noch nicht bekannt oder offenbart, indem kein Auge sie gesehen, kein Ohr davon gehört, in Gedanken sie nicht bewegt noch (Je- 48b.
mandem) in's Herz gekommen ist. In der Erneuerung des All aber wird sie offenbart und bekannt gemacht und ihre Thür geöffnet. Und darum heisst sie die neue Welt, da sie neu bekannt wird und Bewohner erhält. — Wenn nun weiter Jemand sagt: „Sind denn nicht die Geisterheere im Himmel oder in der unsichtbaren Welt, feine, helle und klare Vernunft(wesen) und weil nicht mit dicken Körpern verknüpft, noch strahlender durch Geistigkeit und Reinheit, und blieben sie in ihrer Natur rein und lauter? Umfasst denn ihre Vernunft ein so weites Gebiet wie die unsrige und noch weit mehr, da sie nicht vom Leibe verfinstert ist, und wo ist denn also ihr Aufenthaltsort?" — Diese Welt ist ein Königreich, aber in demselben sind Heerführer, Richter und Verwaltungsbeamte, die oben beim Könige stehen und beständig mit ihm berathschlagen, und Andere als Häuptlinge und Grosse niedriger stehend als diese, aber auch noch in der Nähe des Königs, jedoch nicht so nahe wie die Ersten; Andere als Anführer von Tausend und (kleineren) Abtheilungen hinter ihnen, Truppen und Soldaten noch weiter unten, Diener und Sklaven noch mehr, solche, die Geschäfte haben und sich den Richtern nahen, noch drüber hinaus und viele Andre zu allerlei Diensten und Geschäften beordert, nämlich in Bäckereien, Küchen, Vorraths-, Brot- und Weinkellern, Andere mit dem Reichsschatzhause betraut, Andere mit dem Marstall, Andere mit den Stuten, Kühen und Schafen, und viele Andere zu allerlei Geschäften, wie sie Könige und Fürsten haben. Alle sind im königlichen Schlosse und sehen beständig das Angesicht des Königs, leben, bestehen und werden von ihm versorgt. So denkt auch über die neue Welt, dass in ihr viele Stufen, Abtheilungen, Räume und Wohnungen sind und jede Ordnung der denkenden Geist- oder Körperwesen einen bestimmten

ihr gebührenden Platz hat. Obwohl es nur ein Raum und ein Reich ist, so sind ihm doch zahllose Stufen und Abtheilungen, wie die Sonne in ihrem Licht und Wesen nur eine ist, aber Jeder von uns nach der Gesundheit seines Gesichtssinnes sich an ihrem Anblick erfreut und die welche des Gesichts beraubt sind, mit Finsterniss gepeinigt werden. So werden auch die, welche des geistlichen Gesichts beraubt sind, nämlich der Theorie über das Ursein, welche durch lobenswerthen Wandel in der Vortrefflichkeit erlangt wird, durch die Finsterniss der Unwissenheit gepeinigt, indem sie vom glänzenden Königshofe fern sind, die Lebensthür vor ihnen verschlossen und sie der Wonne im Anblick des Leben spendenden Baumes und der Annehmlichkeit seiner reizenden nicht satt zu bekommenden Früchte beraubt sind. — Nun aber, da wir uns versichert haben, dass die Gerechten auf alle Fälle eine neue Welt, die ausser jener unsichtbaren Geisterwelt vorhanden ist, erben werden, müssen wir forschen und untersuchen, was für eine Ordnung, welchen Zweck und welchen Dienst sie hat, wenn auch kein Auge sie gesehen,
49a. kein Ohr davon gehört hat und in kein Herz ein Gedanke von ihrer Beschaffenheit gekommen ist. Aber es ziemt uns zu forschen und zu erkennen, was unsre Natur fassen und erkennen kann von dem, was in der neuen Welt geschieht und verrichtet wird, weil dies Wesen der Vernunft in uns, die das grosse Abbild der Gottheit ist, es zu erforschen wagt, versucht und vermag, indem ihm Macht gegeben ist, wohin es nur will, zu gehen, zu gelangen, aufzusteigen und sich zu erheben. Und wenn sie von dem Schmutz des Leibes, in dem sie wohnt, gereinigt, geläutert und erleuchtet ist, in ihrer natürlichen Ordnung stehen bleibt und auf ihre Ehre bedacht ist, so ist nichts im Himmel und auf Erden, das vor ihr verborgen bliebe. Sie erschaut das Bild des Schöpfers, nach dessen Bilde sie gestaltet ist, geht in das verborgene Schatzhaus, holt geistliche Schätze hervor und vertheilt sie an ihre Genossen. Lasst uns aufmerken und unsre Gedanken hier sammeln! Wir wissen bereits und haben uns versichert, dass diese Vernunft das grosse Abbild der Gottheit ist, unbegrenzt, an keinen Ort

gebunden, noch gehindert oder festgehalten von der ganzen sichtbaren Welt noch auch der unsichtbaren, indem sie viel grösser ist als die Welt, viel weiter als die Schöpfung, über alles Mass hoch erhaben. Und wenn sie, die vom ewigen Sein der gepriesenen Gottheit geschaffen ward, so hoch und erhaben, gross und herrlich, unfassbar und unbegrenzt ist, wie hoch und erhaben, gross und herrlich ist nicht die angebetete Herrschaft, welche die Welten nicht umfassen, unfassbar, unermesslich, und alles von ihr erfüllt, das Sichtbare wie das Unsichtbare, was bis jetzt bekannt ist, jetzt bekannt wird und nach der Erneuerung bekannt werden wird, wenn die vollendete Vollkommenheit offenbart wird und kein Ort oder Raum, der sichtbar oder bekannt ist oder noch bekannt wird, nicht von der gepriesenen Gottheit erfüllt wäre, wenn auch 10000 mal 10000 Welten da wären und entstünden und jede von ihnen viel grösser und weiter wäre, als diese sichtbare Körper- und unsichtbare Geisterwelt, 10000 mal 10000 mal wären sie noch zu klein und umfassten nicht das Ursein. Über das Sein hinaus ist nichts, noch ausser dem Sein, noch neben dem Sein, was so ist, und nichts ausser Gott und kann auch nicht sein. Warum irren wir umher und beunruhigen uns durch Betrachtungen und Gedanken ohne Halt und sinnen über die neue Welt und das Himmelreich nach, wenn es noch etwas Andres ausser Gott giebt? Sieh, die Vernunft hat die Gedanken gesammelt, ist gezwungen und wagte es, über Ordnung und Mass hinauszugehen, hat das Verborgene offenbart und das Versteckte untersucht, das grosse verhüllte und gepriesene Geheimniss gedeutet und in einem Buche etwas Grosses überliefert, das nicht erlaubt noch verstattet war, in einem Buche zu überliefern. Auch ist's nicht verstattet denen, die an der Erde kriechen und im Leibe leben, es zu berühren oder nur anzutippen; sondern wenn die, welche so sind, es 49b.
auch sehen und lesen, so sehen sie und sehen doch nicht, lesen und verstehen nicht, hören und begreifen gar nicht, indem ihr Herz verdickt und ihre Erkenntniss verfinstert ist von der Finsterniss schlimmer Leidenschaften, die zufällig in die reine und klare Natur eintraten, sie trübten und ver-

dunkelten. Die aber gesunde Sinne haben und im verborgenen Gesicht ihres Verstandes erleuchtet sind, kommen, sinnen nach und erquicken sich an diesem geistlichen Tisch, den ein verachteter und dürftiger Wirth bereitet hat nicht aus seinem Eigenen, sondern aus dem reichen Schatze seines Herrn. Er hat es gewagt, davon zu nehmen und verständigen Gästen vorzusetzen. Liebe versteht nicht zu ruhen, und weil er liebt, hat er gewagt, über das Mass hinauszugehen. Wie die Singflöte und Zithersaiten gewöhnliche Geräthe sind, so auch der Schreiber und Verfasser der Abhandlung. Nicht sein ist das Lob, weil er nicht aus seiner Natur Neues hervorbringt und Erläuterungen giebt, sondern sie vom Herrn der Natur empfängt und von den Belehrungen Anderer, in denen die Wahrheit gewirkt und geredet hat, stark und reich wird und an Andere austheilt. Da also nichts ausser Gott und nichts neben Gott, auch nichts ohne Gott ist, so ist in Wahrheit alles von ihm, alles in ihm und durch ihn. Alles ist von ihm und kehrt zu ihm zurück und ist in ihm, indem selbst nicht die feindlichen, widerspänstigen Geisterheere und bösen gottlosen Menschen ausser ihm bestehen können, da sie durch seine Kraft bestehen und sind, indem sie von ihm geschaffen wurden und gut und schön waren, aber mit Willen durch ihre eigene Unachtsamkeit der guten Eigenschaften beraubt wurden, und als eine zufällige Eigenschaft das Böse bei ihnen Eingang fand, das nicht da war und (überhaupt) nicht ist, sondern durch schlaffen Willen und Unachtsamkeit entsteht. Und weil nun Alles in Gott, und Gott in Allem ist, so ist er das Himmelreich, er die zukünftige Welt, er das ewige Leben, unaufhörliche Seligkeit, Wonne ohne Ende, unvergängliches Vergnügen, unendliche Freuden. Über ihn herrschen die Gerechten, ihn erben die Frommen, er ist die Wohnung der Heiligen. Dass er dies Alles ist, das wissen wir; wie er's aber ist, wie gross die Seligkeit, wie beschaffen die Wonne und wie gross die Freude, das lässt sich nicht sagen. Kein Auge hat's gesehen, kein Ohr gehört und in kein Herz ist gekommen, was noch nicht offenbaret ward. Wer weiss, wie es ist, das verborgene und verdeckte Geheimniss? Wer

kann seine Dunkelheit deuten? Wer kann von den verborgenen unermesslichen Reichthümern erzählen, die hinter der verschlossenen Thür im versiegelten Schatzhause angehäuft sind? Wer durch tugendhaften Wandel in der Befolgung der Gebote des Herrn geläutert und gereinigt ist, den Leib bezwingt und abmagert und seine Regungen beschwichtigt, die Seele stärkt und kräftigt, ihre Gedanken erleuchtet und in die natürliche Ordnung, in der sie erschaffen ward, versetzt, der blickt 50a.
hinter die geheimen Thüren, sieht unermessliche Reichthümer, freut sich und frohlockt über seine Hoffnung und wird der unaufhörlichen Seligkeit, die ihm bereitet ist, gewiss. Und wenn er das merkt, kann keine Höhe und keine Tiefe, kein Reich der Welt noch ihre ganze Herrlichkeit, nicht der Besitz des ganzen Erdkreises noch zeitliche (Schönheit) und Reize, nicht Schwert und nicht Feuer, nicht Tod und nicht Leben ihn scheiden von der Liebe des guten Herrn (Röm. 8, 38—39), der ihm dies Herrliche und Unermessliche bereitet und zugerüstet hat; und alle Macht, Herrlichkeit, Habe und Schönheit der ganzen Welt dünkt ihn verächtlicher Mist neben jener grossen Herrlichkeit und ewigen Seligkeit, die er in sich fühlt und die er bei der allgemeinen Erneuerung empfangen soll, wenn die körperliche Hülle abgestreift wird. Und das fühlt er in Hoffnung und Erwartung, indem er es noch nicht empfängt und besitzt. Wenn er's nun erfährt und dadurch vollendet und vervollkommnet wird, wie gross wird dann seine Seligkeit, wie seine Freude und seine Grösse sein! Dessen würdige uns alle der Herr in seiner Güte! Amen.

Nun aber, da wir uns vergewissert haben, dass unser Herr und Gott, Bildner und Schöpfer die zukünftige Welt, das Reich, das die Gerechten ererben, die Wonne und Freude der Vollkommenen ist, müssen wir, wenn's möglich ist und soviel es möglich ist, erkennen und lernen, welches die Ordnung jener Veränderung ist, welchen Zweck der Lauf der neuen Welt hat und welches ihre Verrichtung ist. In der neuen Gotteswelt aber nach der allgemeinen Erneuerung, sobald die ganze Stofflichkeit und Dicke entfernt und beseitigt, die ganze Natur geläutert, gesäubert und vollkommen vollendet ist, ist kein Mangel und Bedürfniss mehr, kein Schmerz und keine

Traurigkeit, keine Sorge und Kümmerniss, keine Furcht und Angst, kein Anstoss und kein Zweifel, keine Verwirrung und keine Unruhen, keine Mühen und keine Plagen, keine Schmerzen und keine Krankheiten, keine Nöthe und keine Seufzer; sondern das ist die Ordnung der neuen Gotteswelt: Frieden und Ruhe, Freude und Frohlocken, Erholung und Erquickung, Fröhlichkeit und Trost, vollkommene Seligkeit und vollendete Grösse, unaufhörliches Fest, unvergängliche Wonne, ununterbrochener Feiertag, unvergänglicher Reichthum, endloses Leben, im Reich, das keinen Widersacher hat, himmlisches Erbe, Erfüllung des Hoffens und Harrens der Heiligen, welche die Gebote des Herrn hielten und sich wacker benahmen in dieser kurzen Zeit, da sie in dieser Welt Fremdlinge waren. — Der Zweck aber der neuen Gotteswelt ist Erneuerung der Naturen d. h. dass Alles zu seiner (ursprünglichen) Natur zurückkehrt. O wie gross und herrlich ist dies staunenswerthe Geheimniss, dass nämlich Alles wieder wird, wie es gewesen ist, die Geschöpfe mit dem Schöpfer vereinigt, die Gebilde mit dem Bildner verbunden werden und Alles eins ist, dass alle Zweiheit und
50b. Zahl aufhört, dass die ganze Natur vollendet wird und geläutert sich wieder mit dem Anfang vereinigt, dass das Wort, der Herr der Welten, gehört wird, das die Vernünftigen ermuthigt, das die Knechte mit dem Herrn vereinigt, nämlich statt jenes: „Staub bist du und von Staub und sollst wieder zu Staub werden“ vielmehr: „Von Gott bist du und in Gott und zu Gott sollst du dich wieder kehren“ und um es kurz und verwegen zu sagen: „Gott sollst du in Gott werden!“ Dann wird das Wort eines in Gott Vollkommenen erfüllt: „Dann wird Gott Alles in Allem sein“ (I Cor. 15, 28) und das eines Andern von denen da draussen: „Von Gott ist Alles ausgegangen und zu ihm kehrt Alles zurück.“ Das ist der Zweck der neuen Welt oder vielmehr der Wille des Herrn der Welten. Angebetet sei seine Ehre und gepriesen sein Name! Der Dienst aber in der neuen Gotteswelt von denen, die dessen gewürdigt wurden, ist: geistliche Loblieder, heilige Gesänge, Dank gegen den Herrn, reines Hallelujah, heller Jubel, lautere Heiligs, herrliche Psalmen, prächtige Lobgesänge, glänzende

Erhebungen, süsse Lieder, Staunen über den Bildner, Bewunderung des Schöpfers, herrlicher Anblick des Herrn, voll von Hoffnung und Trost im Herrn, Feste, Feiertage und priesterliche Verrichtung in jener Kirche des himmlischen Jerusalems, welche der Weltenbaumeister für seine Freunde baute und vollendete. Er ist Priester und Oberpriester, er ist Opfer und Altar, er ist Speise und Kost, er ist erquickender Trank, er ist Ernährer und Nahrung, er ist Wonne und Wonnegeber, er der reich machende Schatz, er ist der geweihte Tempel und der Weihende, er ist Gemach und Aufenthaltsort, er ist der Vollender und Vervollkommende, er ist der Erneuerer und Vereiniger, er ist Freude und der Erfreuende, er ist Lust und Lustbringer, er ist der Erste, Mittelste und Letzte, er ist Anfang und Ende, er ist ohne Anfang und ohne Ende, er ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, er ist Zelt und Heimstätte für alle Geschlechter. Weiter ist's dem Schreibrohr und der Tinte nicht verstattet noch erlaubt auf's Papier zu zeichnen, weiter ist es verboten sich zu wagen und Verborgenes zu offenbaren, weiter ist's nicht möglich etwas dem Buche anzuvertrauen, weiter kann der Mund nicht reden, weiter versteht die Zunge nicht zu dollmetschen, weiter vermag die Vernunft nicht zu reichen, sofern sie in eine fleischerne Hülle eingeschlossen ist, weiter kann das Ohr nicht unerlernte Stimmen vernehmen, weiter vermag das Herz unaussprechliche Worte nicht zu fassen. Von hier an und weiter ist Staunen und Verwunderung, von hier an und weiter Stille und Schweigen, von hier an und weiter grosse Verwirrung, bewegungslose Gemüthsbewegungen (?), unhörbare (eigtl. feine) Worte, nicht mannigfaltige Gedanken, Leben ohne Quantität, Wandel ohne Qualität, Alles ist eins, Alles ist erneut, einer ist Gott und kein Andrer neben ihm, die Körper sind aufgehoben, die Anstösse entfernt, die Zahlen beseitigt, es giebt nichts, das da nicht ist, sondern nur Gott, 51a.
der da war, und der da ist und der da sein wird.

Und damit schliesst das 8. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half. Gesegnet sei unser Herr! Amen.

Zu Ende ist das 2. Buch von der Erkenntniss der Wahrheit, in welchem acht geistliche und theologische Kapitel enthalten sind.

DRITTES BUCH.

Drittes Buch von der Erkenntniss der Wahrheit, in welchem von der Schöpfung des Menschen und seiner Natur, Ordnung und Zweck gehandelt wird.

Darin sind 9 Kapitel.*)

1. Kapitel

mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber, warum der Mensch geschaffen ward.

Es dankt dir der verächtliche Staub, das Erdgebilde. Wie hast du ihn gross gemacht und erhöhet, also dass du ihn nach deinem Bilde und dir ähnlich gemacht und bereitet hast. Wir preisen dich, Gepriesener, der du herrlich gepriesen bist vor (oder von) Allen. Wir segnen dich, Gesegneter, der du wirklich segnest und gesegnet bist in alle Ewigkeit. Wir beugen die Knie und beten an vor dem furchtbaren Thron deiner Herrschaft, der du angebetet wirst von Allen und die Anbetung aller annimmst, ohne sie zu bedürfen oder ihren Mangel zu empfinden, vielmehr um sie durch ihre Anbetung zu erheben. Dank deiner vollendeten Grösse, die alles vollendet, ohne verringert oder vermindert zu werden. Du hörst den Dank Aller, um ihnen zu helfen und sie zu erhöhen. Wer vermag dir zu danken, Herr, oder zu verkündigen und zu erzählen die herrlichen Wunder deiner Herrschaft, die, als wir nicht waren, uns geschaffen, bereitet und zum Dasein gebracht und durch deine unaussprechliche Güte, in der durchaus kein Neid ist, nach deinem Bilde und dir ähnlich gemacht hat! Aber ich ward aus bösem Willen schwach und nachlässig, achtete nicht auf meine herrliche erhabene Ehre, und ward darum dem Vieh zugesellt und den wilden Thieren gleich gemacht. Was soll ich sagen und was soll ich thuen! Über ein Gebilde empfindet Keiner sonst Leid und Schmerz als sein Bildner und über ein Geschöpf nur sein Schöpfer und Ver-

*) *A. R.* In diesem Buche redet er von den himmlischen Heerschaaren, ihren Ordnungen und Kirchen und von dem Fall des Teufels, wesshalb eben der Mensch geschaffen ward, der ihre Stelle (d. h. die der gefallenen Engel) einnehmen soll.

fertiger, der nachdem er es nach seinem Bilde gemacht und bereitet, und es selbst sich mit Willen verdorben, verächtlich gemacht und besudelt hat, es wieder erneuern, reinigen und läutern wird, bis ihm seine glänzende Schönheit wiederkehrt und es zu seiner herrlichen Natur zurückkehrt, dass es gewürdigt wird, Gemach, Behausung und Wohnstätte für den Schöpfer zu sein in alle Ewigkeit. Er bedarf nichts und entbehrt nichts, der gute reiche Herr und weise Schöpfer, der Geschöpfe schuf und bereitete nicht indem er ihrer bedurfte, sondern wegen seines erhabenen gütigen Wesens, das nicht sein kann ohne wohlzuthun und reich zu machen und seine grosse Weisheit in seinen Werken zu zeigen, wie wir das oben ausführlich gezeigt und überzeugend alles, was wir von Anfang an gesagt, nachgewiesen haben und auch alles, was wir noch mit Gottes Hülfe sagen werden, der Weisheit schenkt und leitet, nachweisen werden. Als er nun den Vorsatz fasste und daran dachte, Geschöpfe zu schaffen und die Welten herzustellen, die ihm in Gedanken lagen, wollte er so von Anfang an und schickte sich an, eine unsichtbare Welt der Geister
und eine andre sichtbare Welt für die Körperwesen zu machen, 51b.
zu schaffen und herzustellen; und ersann das nicht von Neuem. Er ersinnt auch nichts Neues, sondern er ist vollkommen und ohne Mangel, und alles, das war und das da ist, sei es dass er es gemacht hat oder macht, oder sei's dass es die selbständige gottähnliche Freiheit gemacht hat oder macht, ob in Werken und Geschäften oder im hörbaren Wort oder verborgenen Gedanken und was sonst noch gethan wird und sich in der Welt ereignet und bis in Ewigkeit noch geschehen wird, alles das weiss er vorher, als ob es schon längst geschehen wäre. Und auch bevor er die Welten schuf, war es nicht wie bei uns, dass er etwas Neues erdachte, was er nicht kannte. Fern sei es von dieser grossen vollkommenen und vollendeten Weisheit, dass sie etwas bedürfte, was seine Kenntniss ergänzte (?), oder wie jene Ungelehrten sagen: „Alles, was der Herr will, das thut er und ändert seinen Willen stets von Neuem." Vielmehr alles, was er will, das wollte er schon längst, und auch, woran er keinen Gefallen

hat, auch das wusste er, bevor noch die da waren, die es thuen. Und auch wenn er bereit ist, das zu vereiteln, so ist ihm auch das längst bekannt. Auch wenn er's der Freiheit überlässt, sich nach ihrem Willen zu benehmen, so ist auch das ebenso bei ihm schon vollendet. Ja wenn du Mensch an einem Tage 10000 mal deinen Willen änderst, theils aus eigenem Belieben und einer Regung deiner Freiheit theils durch Ereignisse, die dir zustossen: so wusste der Allweise alles vorher, als ob es schon geworden, geschehen und gethan ist, nicht mehr und nicht weniger. Dieser unser Herr nun, allmächtig, allwissend und allweise, schuf, als es ihm gefiel, die Welten aus nichts Anderem, weil ausser ihm nichts da war, auch jetzt nicht ist, noch sein wird mit Ausnahme der Sünde. Also aus sich schuf und bereitete er die Welten, die ihm in seinen Gedanken lagen als etwas Wesentliches und nicht Neues und nicht weil er derselben bedurft hätte, wie wir oben vielfach gezeigt und nachgewiesen haben. Vielmehr durch seine Güte wollte er in Weisheit Welten herstellen und sie reich machen mit den überströmenden nicht zu erschöpfenden Reichthümern seiner Herrschaft. Und dieser Gedanke und Wille des Allgottes ward zur That (?) vollendet und in allem vollkommen und ohne Mangel. Und so wurde die unsichtbare Geisterwelt, die jetzt ist, geschaffen, und wir haben uns von derselben aus Beispielen in der Natur, Vorkommnissen und Wirkungen, die sich in dieser Welt zutragen, überzeugt, wie wir im vorhergehenden Buche zeigten. Alles wurde zugleich in einem Augenblicke geschaffen, die Geisterwelt mit all ihren Schaaren, Ordnungen und Reihen, die denkenden und vernünftigen Geisterheere, Haufen, Legionen und Abtheilungen, unzählige Tausende und Zehntausende, nicht in Verwirrung und Unordnung, sondern in Ordnung und Reihe, die ersten und Heerführer, die zweiten, dritten und vierten bis zu 9 Ordnungen,
52a. Schaaren und Haufen, die in 3 Geisterkirchen getheilt und gereiht sind, und alle haben Namen, Vorsteherschaften und Grade, da sie heiligen, segnen und preisen die erhabene Natur des wesentlichen Seins der Gottheit, das mit 3 Namen: Vernunft, Wort und Geist benannt wird, die als Vater, Sohn und

heiliger Geist bezeichnet sind, nicht Einer nach dem Andern, wie unsere Zunge zu reden pflegt, sondern wie einer sind die 3 Namen des einen Gottes, der als Dreifaltigkeit bekannt ist. — Es entstanden diese 3 Geisterkirchen und in jeder einzelnen 3 lebendige denkende Haufen und über all diesen eine andere erhabene Schaar, welche die eine Gottheit darstellt, die da ist eine Herrschaft, ein Reich und eine Gewalt. Diese zehnte Schaar war erhabener als alle und empfing zuerst die Geschenke Gottes und die Gaben des Herrn, die sich aus dem ewigen Sein ergossen, und gab sie an jene anderen Kirchen weiter. Diese göttlichen Geschenke gehen durch alle jene stofflosen Ordnungen hindurch und werden weiter gegeben von der einen zur andern bis zur letzten, indem alle damit erfüllt, vollendet und vervollkommnet werden. Und diese Geschenke nehmen nicht ab und werden nicht verringert, sondern wie sie vom Ursein ausgehen und sich ergiessen, so gelangen sie bis zu den letzten jener körperlosen Heere, doch empfängt ein Jeder von den Geschenken nach der Kraft und dem Vermögen seiner Natur und Ordnung. Indem alle durch diese göttlichen Gaben vergottet und vervollkommnet wurden, redeten und sangen sie im Wechsel die Sprache der Gottheit*) oder der angebeteten Dreifaltigkeit der einen gepriesenen Gottheit. Einige rufen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren, Zebaoth“, Andre schreien: „Gesegnet ist die Ehre des Herrn an ihrer Stelle“ (?), Andre erwiedern: Hallelujah, hallelujah, Preis sei dir Gott!“ Einige preisen, Andere jubeln, Andre wieder verherrlichen, Andre loben, Andre erheben, Andere danken und beten an, und alle Lobgesänge in der Sprache der gepriesenen Gottheit (oder Lobgesänge der gepriesenen Theologie) steigen von einer Ordnung zur andern auf, von einer Schaar zu der darüber stehenden und von einem Haufen zu dem höheren bis zur obersten Reihe von allen, die wegen ihrer Herrlichkeit, Erhabenheit und Nähe an der Schechina des Seins Morgenstern genannt ward d. h. wie der Morgenstern nahe ist, der als ein Bote des Lichts erscheint und wirklich ist, indem er

*) Die Theologie.

dem Aufgang der grossen Sonne, des Königs der Lichter, vorhergeht, so war auch jene vor der intelligiblen Sonne, dem Könige und Herrn aller denkenden Heere von Feuer und Geist geordnet und brachte die theologischen Lobgesänge aller
52b. Geisterordnungen dar und führte sie ein vor die göttliche Herrschaft. Er (der Morgenstern) empfing das Geschenk des Herrn und gab es weiter an seine Genossen in allen drei Herrenkirchen und war seiner Natur nach rein und schön, leuchtend und selbständig, frei und nach eigenem Willen schaltend, seinem Herrn ähnlich, gebietend wie sein Schöpfer, waltend wie sein Bildner; dieser grosse und erhabene Archon aller Heerschaaren, dieser hochgestellte, an Ehren erhabene, in seiner Grösse herrliche, dieser Morgenstern, der an dem Thore (Pforte) des Reiches stand und hinein und herausgehen liess als Hausmeister, Heerführer und Zweiter nach dem Könige. Er fiel in einer Regung seiner Freiheit ab, dachte böse und liess die zufällige Eigenschaft des Bösen (bei sich) eintreten, die nicht in seiner guten Natur lag. Er ersann Feindliches und dachte widerspänstig, plante hochmüthig und sprach bei sich selbst: „Da ich über alle Heerschaaren von Feuer und Geist gesetzt bin und nahe der Schechina der ewigen Grösse des Herrn, da zu mir alle Lobgesänge und die Theologie aller Geisterordnungen aufsteigt und ich sie vor die Herrschaft des Herrn bringe, da ich ferner die göttlichen Gaben und Geschenke vom Sein empfange und sie ausgehen lasse und weitergebe an die anderen Ordnungen und Haufen, so gebührt mir demnach, dass mir auch der Thron des Reichs zu Theil und dass ich über all diese intelligiblen Sterne dieser Geisterheere im Himmel gesetzt werde, welche die Stadt der Geister bilden, und dass ich dem Höchsten gleich werde, wie ich ihm auch nahe stehe und herrsche und dem allerhöchsten Herrn gleiche.“ Und er nahm nicht Einsicht an und ward verständig, der Unglückliche und Thor, der doch geschaffen war und nicht Schöpfer, gebildet und nicht der Bildner, begrenzt und nicht der Begrenzende. All diese Grösse war ihm aus Güte verliehen, und nicht als seiner Natur angehörig beständig bei ihm. Als er dies nun hochmüthig dachte, liess er von der göttlichen

Theorie ab, die ihm verliehen war, dass es ihm nur geziemte, von der οὐσία des Seins als Herrn und von sich selbst nur niedrig und gering als geschaffenen Knecht und Diener der Hoheit zu denken, und weil er sich davon abwandte (ܐܣܛܝ) ward er Satanas (= der Abwendische) genannt. Weil er sich überhob, kam er wegen der Leidenschaft des Hochmuths zu Fall. Das war die erste Sünde, die als etwas Zufälliges in die reine und schöne Schöpfung eintrat, welche vom guten Gott geschaffen war. Darum ist keine Sünde grösser und gewaltiger als diese Leidenschaft des Hochmuths, der sich Gott widersetzt. Und als er sich in diesem Hochmuthsgedanken überhob und sich noch weiter erhöhen und erheben wollte, wohin es sich nicht für ihn geziemte, ward sein heller Verstand von der Finsterniss der hässlichen Leidenschaft, die mit Gott streitet, verfinstert und er ward von seiner erhabenen Ehrenstellung verstossen in die unterste Tiefe der Verfinsterung der Vernunft. Desshalb ward er auch Scheda genannt und gerufen
d. h. der Verstossene, der von seiner Ehrenstellung verstossen 53a.
ward. Als er nun verstossen ward und von der erhabenen Höhe seiner Ehre herabfiel, fuhr er an allen Schaaren, Ordnungen und Reihen der Geisterheere vorbei, indem er von dem schnellen Befehl, der ihn heftig und schleunig hinabstürzte, zusammenfuhr, zu Falle kam, und ohne sich aufzuhalten hinabfuhr. Und als er hinabgestossen ward und vom Himmel fiel, war sein Fall so schnell wie ein schneller und geschwinder Blitz. Als ihn aber die Himmelsheere in allen Kirchen und allen Ordnungen und Geisterreihen sahen, wie er zu Falle kam, an allen vorüberfuhr und hinabstürzte, standen sie alle in Staunen und grosser Bestürzung, indem sie sich fürchteten, bebten und meinten, sie möchten alle so fallen und straucheln. Es giebt nun Leute, die da sagen, dass viele aus allen Ordnungen mit ihm strauchelten und fielen, nämlich die, welche auch einen hochmüthigen Gedanken fassten. Ferner sagen Einige, dass es ausser den 9 Ordnungen in den 3 Kirchen keine 10. Ordnung gab, und dass zu ihnen die gehörten, die sich in Gedanken überhoben und fielen. Jedoch ist es so richtig, wie wir oben sagten, dass es wirklich 10 Ordnungen waren, 9, die das heilige Geheimniss

der Dreifaltigkeit des Herrn darstellen und eine wieder, die da anzeigt, dass die Gottheit und Herrschaft des ewigen Seins eine ist in drei Personen. Diese war erhaben über alle Ordnungen der oberen Heerschaaren, ihr Haupt und Erster und der Zweite nach der Gottheit. Darum ward er auch Morgenstern und Archon genannt. Und weil seine Stellung sehr hoch und erhaben war, darum war auch sein Fall sehr böse und hart, dass es für ihn kein Aufstehen, keine Bekehrung und keine Zurechtbringung gab. Und sie allein, jene 10. Ordnung fiel und ward hinabgestossen. Wie viel tausend und zehntausend ihre Zahl betrug, das weiss Keiner ausser dem, der sie schuf, oder auch ihre Genossen unter den Heerschaaren. Indem sie so fielen und durch eine gewaltige Bewegung strauchelten und alle Himmelsheere in Staunen, Furcht und grosser Bestürzung dastanden, sie möchten auch mit ihnen hinabgestossen werden, da erging ein Wink und Befehl vom furchtbaren Throne des Seins des Herrn an einen von den Obersten der Geisterheere, dass er mit Geisterstimme in einer Sprache die das ungefügte (d. h. rein geistige) Wort verdolhnetschte, schrie und sprach: „Lasst uns alle wacker stehen (στῶμεν καλῶς) in Furcht und Heiligkeit!“ Und zugleich mit diesem Wort wurde jede von den Ordnungen an ihrer Stelle befestigt und in ihrem Sinn bekräftigt und ermuthigt und fingen wieder an zu preisen, zu segnen und zu heiligen und blieben jede in ihrem Dienst und ihrer Arbeit bis heute und in Ewigkeit. Die Furcht blieb nicht in ihren Herzen bis zu den Zeiten (der Welt?), wie wir weiter unten zeigen, so der Herr will. Auch jene wider-
53b. spenstigen Heerschaaren, die (hochmütig) dachten und fielen, blieben alle, als die Stimme erscholl: „Lasst uns wacker stehen!“ an ihrer Stelle, aber tief unten in der untersten finstern Tiefe, die weit entfernt ist vom Gebiet aller Geister-Ordnungen und Reihen, den Söhnen des Lichts. So geschah der Fall des Satanael d. h. dessen, der sich von Gott abwandte und widerspänstiger Scheda (Dämon) genannt wurde, weil er aus seinem Range geworfen, hinabgestossen ward und fiel, da er sich aufgelehnt und überhoben hatte. Sein gepriesener, hoher und erhabener Thron aber und seine herr-

liche, ehrenvolle Stelle blieb leer und von Bewohnern verwaist. Aber der Schöpfer, Herr und Gott von Allem, der Herr der Heerschaaren, wollte nicht, weil er gut und reich und überströmend an Erbarmen (a. R. an Geschenken) ist, und seine Güte ertrug es nicht, dass jener erhabene Thron und jene herrliche Stellung, von der Satan entfernt und verstossen war, ohne Bewohner und Inhaber blieb, noch dass er andre Wesen schuf ebenso geistig wie jene, die gefallen waren, und sie an seine Stelle und auf den Thron, von dem er hinabgestossen war, hinstellte und ihnen jene erhabene und ehrenvolle Stellung im Reiche des Herrn einräumte und sie ihnen sofort, schleunigst und umsonst anvertraute, wie er sie den Andern gegeben hatte. Sie würden es gar nicht vermögen oder verstehen, ihre Ehre in Besitz zu nehmen und sich darin zu befestigen, vielmehr sie sofort wieder verderben, aus ihrer Herrlichkeit entfernt und ihres seligen Dienstes bei dem Herrn enthoben werden, wie jene ersten, die nicht auf ihre Ehre Acht hatten und die Ordnung, in der sie erschaffen waren, nicht bewahrten, wie wir ja auch in dieser Menschenwelt sehen, dass die, welche plötzlich reich und vornehm werden und fremden Reichthum erlangen, ohne dass sie sich darum gebückt und auch nicht geplagt haben, sei es dass er ihnen von einem Andern gegeben wird oder dass sie irgend einen Schatz finden, ihn sofort geschwind auf unordentliche Weise verschwenden, hinbringen und vergeuden, weil sie seinen Werth nicht kennen, indem sie sich nicht darum gebückt noch geplagt haben. Die aber, welche mit niedriger Arbeit ihrer Hände im Schweisse ihres Angesichts und unter vielen Plagen für ihre Person Reichthum erwerben, bewahren ihn vorsichtig und brauchen ihn mit Verstand, indem sie ihn in einer festen Schatzkammer unter Bändern, Siegeln und Verschlüssen in Verborgenheit und Versteck verbergen, da sie wissen, mit wie grosser Mühe, wie viel niedriger Arbeit und Plagen sie ihn gesammelt und erworben haben, wie viel Nöthe und Schwierigkeiten im Winter und Sommer bei der Feldarbeit und vieler Quälerei oder Gefahren auf einsamen Reisen und Angst vor Räubern, Dieben und Plünderern, oder grosse Furcht bei der

Fahrt auf den Wellen unter wüthenden Stürmen in Meeren und Strömen und Tod täglich und stündlich, oder mit erniedrigender und erzwungener Lohnarbeit und aufreibender Thätigkeit, mit Seelenqual und Leibeserschöpfung, wie das ja alle Menschen
51a. aus Erfahrung wissen, dass Jeder, der Reichthum ohne Mühe erwirbt, ihn sofort vergeudet, weil er seinen Werth nicht kennt, weil er sich nicht darum gebückt hat. Wer ihn aber mit Mühen und Plagen erwirbt, der bewacht und hütet ihn sehr, weil er seinen Werth kennt, indem er sich viel darum gebückt hat. So auch wenn einer ein junger unerfahrener Mensch ist, der sich noch nichts in der Welt versucht hat, oder ein Dummkopf oder Idiot, der nicht seinen vollen Verstand und Erkenntniss hat, und es wird ihm ein hoher Rang verliehen und die Gewalt über viel Volks und eine Stadt oder eine Menge Truppen zu gebieten, so macht er schlecht und unordentlich von seiner Anführerschaft Gebrauch, fällt sogleich von seiner Würde herunter und wird wegen seiner Unkenntniss und Ungeübtheit seines Amtes entsetzt oder richtet sich selbst und seine Untergebenen durch seine geistige Unfähigkeit zu Grunde. So dachte auch jener allweise Schöpfer, der da alles weiss, bevor es geschieht, als ob es schon längst geschehen, vollendet und vergangen wäre: wenn er Andre so wie jene schüfe und ihnen jene ehrenvolle Stellung anwiese und für den erhabenen Dienst bestellte, von welchem der Archon entfernt und enthoben war, der seines Hochmuths wegen verstossen ward, so würden sie auch, weil sie ihre Ehre nicht kennten, sie sofort vernichten und von ihrem Aufenthalt entfernt und ihrer grossen Seligkeit beraubt werden, indem sie dieselbe umsonst ohne Mühe und Arbeit empfangen hätten. Jener Selige und Alleinweise, wie er alles weiss, dachte nun aber so viele vernünftige Wesen zu schaffen und sie zuerst an einen Ort voll Mühen und vielen Plagen zu setzen, dass sie da gebückt würden und Nöthe und Gefahren ertrügen in grosser Arbeit und Mühe und vieler Angst und Furcht wegen ebendesselben ehrenvollen Platzes und jener herrlichen erhabenen Stellung im ewigen Himmelreich seiner grossen Welt, von welcher der erste Widerspänstige und das Haupt des Bösen entfernt und

enthoben wurde, der freiwillig verfinstert ward. Und weil im Wesen der feinen stofflosen Geister keine Arbeit, Mühe und Qual, keine niedrige Arbeit, Ermüdung und dergl. liegt, nahm er sich vor, ein anderes Geschöpf zu bilden, zusammengefügt aus dem Stoff, der vorher am Anfang bei Erschaffung der Geister geschaffen und besonders aufbewahrt war, weil der Allweise durch sein Vorherwissen wusste, dass es so kommen würde, wie wir erzählen, und es bedurfte, ein vernünftiges Lebewesen zusammengefügt aus Geistigkeit und Stofflichkeit zu schaffen. Vorher hatte er am Anfang bei Erschaffung der Geister den Stoff geschaffen und zwar schuf, bereitete und bildete er das alles in einem Augenblick, auch das was uns nicht zugleich bekannt ist wegen unserer Unvollkommenheit, sondern erst bei langem Gespräch in wiederholter ausführlicher Erzählung erkannt wird. Und dies zusammengefügte vernünftige Lebewesen sollte durch die ihm eigene Stofflichkeit und Dicke im Stande sein, Arbeit und Plagen in Ermüdung 51b.
und Qual freiwillig durch Regung der Freiheit und Selbständigkeit zu tragen und zu erdulden, dass es mit Fug und Recht Lohn empfinge und Vergeltung erhielte, die im Besitz des Thrones und der herrlichen Stellung besteht, von welcher der Beklagenswerthe und an Hochmuth Kranke entfernt ward, der, weil er sich überhob, verfinstert ward und verstossen. Indem es eine gerechte Vergeltung empfinge, und jene Herrenstellung im Himmelreich einnähme, würde es sich mit grosser Vorsicht und Wachsamkeit die Freiheit für das königliche Erbe bewahren, weil es seinen Werth und seine Grösse kennte, weil es darum am Ort der Plage viele Erniedrigung und Qual erduldete, und indem es so dächte und wäre, in jener unaussprechlichen Seligkeit unverändert und unbewegt bliebe. Über das Wie jener Seligkeit ist nichts zu sagen, indem das schwache Auge sie nicht gesehen, das Ohr nichts gehört und in das stoffliche, von Leidenschaften nicht gereinigte Herz nichts gekommen ist von jener Seligkeit und Herrenwonne im Reich des ewigen Seins. — Das ist die Ursache, wesshalb der Mensch geschaffen ward, lebendig, vernünftig, zusammengefügt aus einer geistlichen Seele, die den Geistern verwandt

ist, und aus einem stofflichen Leibe, der aus den 4 Elementen, den Eltern des Erdkreises, besteht. Damit schliesst das 1. Kapitel des 3. Buches durch Gott, der da Kraft gab.

2. Kapitel

mit Gott, der Weisheit verleiht und leitet, darüber: was des Menschen Natur ist.

Weil der allweise Schöpfer sehr gross, herrlich und bewunderswerth, für den geschaffenen Verstand unfassbar, unermesslich und unbegrenzt und es den schlaffen Naturen nicht gegeben ist, sich zur Erkenntniss seiner aufzuraffen, so auch die ganze Schöpfung gross, herrlich, bewunderswerth und unfassbar, da in ihr viele Unterschiede und Veränderungen und unbegrenzte und unbegreifliche Gattungen, Arten und Individuen sind, wer ist unter den dicken stofflichen Menschen, in denen das Fleisch, ihr Genosse, vorwiegt und die an der Erde, ihrer Mutter, kriechen, wer unter ihnen kann fassen, bekannt machen und lehren die bewunderswürdigen unfassbaren Geschöpfe, voll von grosser Weisheit, die der weise Schöpfer schuf und bereitete, ausser wenn er so ist, dass er sich von der Zerstreuung der Welt fern hält, in die Einsamkeit geht, in der Stille lebt, schweigt und in Vernunft und Gedanken sich sammelt, seinen Leib durch Enthaltsamkeit kasteit, in Vernunft und Erkenntniss verfeinert und geläutert ist, sein Herz gereinigt und sein Gemüth von aller Leidenschaft und Schmutz gesäubert hat, lange Zeit über die Natur nachgedacht und mit seiner Vernunft geforscht, über den Schöpfer nachgesonnen, in ihm allein sich versenkt und ihn betrachtet hat, bis er von ihm in Verstand und Erkenntniss erleuchtet und weise gemacht ward, dass er die Natur aller Geschöpfe begreift und auch den Schöpfer in seinen Geschöpfen erkennen kann, soweit es dem Menschen möglich ist Gott zu
55a. erkennen. Wenn er das alles lernt, begreift und erkennt, dann vermag der Mensch sich zu erkennen und sein Wesen zu erforschen, was seine Natur ist, woher er stammt und wohin sein Ende blickt. Was Einer auch ohne dies gelernt und erkannt hat, seine Erkenntniss bleibt weit zurück hinter

der Erkenntniss der Wahrheit oder genauer der Natur (?). Und nun reden wir um unsrer Unvollkommenheit willen ein Wenig vor ebenso Unvollkommenen wie wir, dass wir nicht ganz und gar der Erkenntniss der Wahrheit beraubt werden, und bei diesem Wenigen, das wir nachweisen, denken wir auch nach und wenn wir überlegen, sind wir nicht ganz unthätig. Die Wahrheit offenbart uns durch sich selbst ihre Richtigkeit. Wir sagen: die Natur des Menschen ist ein Doppeltes, ein Lebewesen, zusammengesetzt aus Geistigkeit und Stofflichkeit. Aus Geistigkeit: die lebendige, denkende und erkennende Seele, naturverwandt den Geistern. Sie hat 2 Kräfte, eine lebendige und eine denkende, indem sie ihrem Wesen nach hell und sauber ist, und je mehr sie denkt, an Erkenntniss zunimmt, weise wird und sich erhebt, und es giebt kein Ende und keine Grenze für die Erkenntniss, die sie in sich aufnehmen kann, weil die Erkenntniss der Wahrheit kein Ende hat und die denkende Seele in sich kein Hinderniss hat, Erkenntniss aufzunehmen und darin fortzuschreiten weder in dieser noch auch in der zukünftigen Welt, und so auch in alle Ewigkeit ohne Ende. Je mehr sie sich erhebt und in Erkenntniss fortschreitet, erfreut und ergötzt sie sich in Freuden und Ergötzungen, die nicht ihres Gleichen haben und nicht auszusprechen sind. Wenn eine bestimmte Ordnung in der Erkenntniss der Wahrheit wäre und sie Ziel und Ende hätte, sowie wenn der Mensch sie (ganz) erfasste und eine bestimmte Zeit darin beharrte, würde er von ihr gesättigt, sie würde ihm zur Gewohnheit und zur festen unwandelbaren Natur werden und er würde sich nicht darüber als über etwas Neues freuen und dass er stets von Neuem darauf käme, wie wir das ja in dieser Welt an vielen wesentlichen und zufälligen Dingen erfahren. Da nur Einer allein vollkommen und ohne Mangel ist, so steigen auch alle denkenden und erkennenden Geschöpfe durch ihn auf, erheben sich, werden weise und können das Ende der Vollkommenheit und Vollendung nicht erreichen und erlangen. Von Stofflichkeit aber: Der Mensch hat einen Leib, der aus 4 Elementen zusammengesetzt ist, ein vollkommenes Thier, naturverwandt

mit allen beseelten Thieren; er hat eine Blutseele, die den Leib erhält wie alle übrigen Thiere, und 2 Kräfte, eine begehrliche und eine zornige. Eigenthümlichkeiten hat der Körper folgende: Schwere und Ernährung, Wachsthum, Zufälle und sonstige Veränderungen, und beide zusammen betreffen die denkende und erkennende Seele und den thierischen Leib: Syllogismus d. h. Sammlung der Gedanken, Nachsinnen und Sorgen. Diese sind nicht für den einen Theil nur ohne
55b. den andern, weil die denkende Seele ihrer Natur nach hell, klar und vollkommen ist wie die Naturordnung der Geisterheere und nicht zu sinnen, zu überlegen und die Gedanken abzuwägen braucht, welcher gut und welcher böse, welcher passend ist und welcher nicht, und das zu wählen, was sie wünscht und will, und zu verwerfen, was sie hasst. Das liegt nicht in der Natur der Geister. Darum fiel auch jenes Haupt des Bösen, sowie er in Gedanken sich überhob, von seiner ehrenvollen Höhe herab. Wenn in seiner Natur Syllogismus gelegen hätte, hätte er überlegt, die Gedanken gesammelt und abgewogen und sich die passenden und richtigen von den schädlichen und unpassenden ausgewählt und nicht einen so grossen Fall gethan. Aber in der Natur der Geister liegt es nicht, verschiedene Gedanken zu sammeln, weil der Schöpfer sie vollkommen schuf, die seinem Wesen ähnlich und verwandt sind und nicht leicht fallen. Wenn ihnen aber ein Fall zustösst, so giebt es für sie kein Aufstehen, weil sie so tief fallen und die Höhe, auf der sie stehen, so erhaben. Darum schuf Gott den Menschen zusammengesetzt, so dass es für ihn Syllogismus gäbe, der die Gedanken sammelt, dass er sie prüfte, die heilsamen wählte und die schädlichen verwürfe; und wenn er sich wegen der erhabenen Natur seiner denkenden Seele überhöbe, doch indem er die Natur des schmutzigen, schweren und Leiden unterworfenen Körpers betrachtete, sich demüthigte, erniedrigte und seine Hyle verachtete und nicht durch die Leidenschaft der Überhebung und des Hochmuths umkäme und verstossen würde; wenn er dagegen der Hässlichkeit und des Gestanks des Leibes, wegen seiner Krankheiten und schändlichen Leidenschaften in seinen

eigenen Augen verächtlich wäre, wieder getröstet und durch seine Hoffnung erhoben würde, indem er auf die herrliche Natur der sauberen und hellen Seele blickte, die da Dinge und Thaten hervorbringt, Neues verkündet, Lehren hervorsprudelt, Künste, Mittel und Wege erfindet, die sie von keinem Andern gelernt hat, und nicht verzweifelte und in seinem Kummer umkäme. Wie er durch den Leib fiele, so sollte es ihm möglich sein, durch die Seele wieder aufzustehen, und fiele er durch eine Krankheit der Seele, die Erniedrigung und Leidensfähigkeit des Körpers ihm heilen. Das ist die grosse Ursache, warum die göttliche Weisheit dies Lebewesen zusammengesetzt schuf und herstellte, es Mensch nannte und als ihr Bild und ihr ähnlich bezeichnete wegen der Willensfreiheit und Selbständigkeit. Noch ein andres verborgenes Geheimniss erwähnen wir. Weil der weise und vollkommene Schöpfer vorherwusste, dass das zusammengesetzte stoffliche Geschöpf sich der Eitelkeit unterwerfen, seinen Mitgeschöpfen dienen und ihnen Namen von dem gepriesenen Gotte entlehnt geben und sie also benennen, ja sie auch für Götter, Schöpfer und Bildner halten würde in Folge einer Verirrung, die sich ereignen und ihn zwingen würde, hervorzutreten, sich selbst seinem Geschöpfe zu offenbaren, es über sein ewiges Sein, seine Herrschaft, Gottheit und Einheit zu belehren und zu 56 i.
unterrichten und es sicher und überzeugend, unzweifelhaft und unwandelbar darin zu bestärken, und weil das Geschöpf, mit der Hyle zusammengesetzt und verbunden, den Schöpfer nicht sehen und mit ihm verkehren und sich von ihm nur überzeugen und seiner vergewissern konnte, wenn auch er mit der Stofflichkeit zusammengesetzt und verbunden oder vielmehr vereinigt war, darum schuf er den Menschen und bereitete ihn vorher in dem Bilde, der Ähnlichkeit, Gestalt, Vernunft und Aussehen, in welchen er sich seinen Geschöpfen offenbaren und erscheinen wollte. Desshalb nannte er ihn auch sein Bild und seines Gleichen, wie wir noch deutlicher weiter unten die Richtigkeit dieser Sachen nachweisen werden, sofern Gott uns anleitet und Weisheit verleiht. — Ferner legte er in die Natur des Menschen die denkende Kraft der Seele,

welche das Lebewesen regiert, dass es sich die Kräfte der blutigen und stofflichen Seele, nämlich Zorn und Begierde, unterwürfe und sich ihrer denkend und erkennend d. h. kräftig und rein bediente und sie sich nicht wild und unvernünftig regen liesse wie die übrigen, unvernünftigen Thiere, die dieselben frech und zügellos gebrauchen, wie es auch ihre Natur zu ihrer Bewahrung und Erhaltung erfordert. Der zusammengesetzte und denkende Mensch ist nicht so geschaffen und besteht so, dass er sich ihrer wild bediente, sondern vernünftig, wie wir sagten, zur Bewahrung und zum Wohlbestande seiner denkenden Natur. Der Wohlbestand des denkenden Menschen besteht aber darin, dass er durch Gerechtigkeit vervollkommnet und vollendet wird. Gerechtigkeit aber ist die Vollendung des Menschen und Erkenntniss der Wahrheit und Unterscheidung des Göttlichen im Herrn und des Natürlichen in den Geschöpfen, indem er Jedem giebt und zutheilt, je nachdem es ihm gebührt, nämlich Preis, Anbetung und Dank der einen Natur des einen göttlichen Seins des Herrn, und den Geschöpfen, dass er sie betrachtet und erkennt, wie sie sind und wie ihre Natur, und ihre grosse Kraft und das in ihren Veränderungen verborgene Geheimniss fasst und daraus die grosse Kraft des weisen Schöpfers erkennt. — Andere Leute aber, die in der Philosophie und der Untersuchung der Lehren bewandert sind, nannten 3 Kräfte in Bezug auf die denkende Seele: Erkenntniss- oder Denkvermögen, was eben Vernünftigkeit ist, Zorn und Begierde. Aber sie haben Unrecht und diese Erkenntniss ist nicht genau. Ohne den Körper hat die Seele nicht Zorn und Begierde in ihrer Natur. Ihr eigenthümlich und ursprünglich zukommend sind vielmehr 2 Kräfte, die lebendige und die denkende, die sich wieder in Anderes theilen (?); jene lebendige, da die Seele in sich selbst Leben ist, sauber und hell, und jene denkende theilt sich in 5 geistige Sinne: Vernunft, Verstand, Erkenntniss, Einsicht und Unterscheidung. Das körperliche Lebewesen hat 2 Kräfte: Begierde und Zorn, die in der Mitte liegen (d. h. an und für sich weder gut noch böse sind), so dass wenn das Erkennungsvermögen sie vernünftig leitet, der

Mensch in Gerechtigkeit vollendet, und wenn der Körper nach seiner Eigenthümlichkeit sie wild gebraucht, aus dem Menschen ein wildes Thier wird und kein denkendes, wie an einer Stelle darüber gesagt ist: „Der Mensch hat nicht Acht gehabt auf diese Ehre seiner vernünftigen und schönen Natur d. h. er hat 56b
sich nicht wacker und vernünftig benommen, wie es die Ordnung seiner Natur erfordert, er ist dem Viehe übergeben und dem Thiere gleich gemacht." Als 3 Arten ist der Mensch bekannt: Geist oder Vernunft, lebendig und denkend. Die thierische Seele belebt und erhält den Leib wie bei allen übrigen Thieren und heisst Blutseele d. i. das Feinste und Reinste des Leibes. Auch in Betreff des Leibes sind 3 Stufen des Menschen: Leiblichkeit, Seelischkeit, Geistlichkeit, und er muss sich in ihnen wacker und rechtschaffen benehmen und von einer zur andern sich erheben und fortschreiten, bis er zur obersten Stufe und Geistlichkeit kommt und gelangt. Darüber werden wir deutlicher zu seiner Zeit und an seinem Orte reden, sofern der Herr uns leitet. Wir müssen aber untersuchen und lernen, wie die Geistlichkeit der denkenden und erkennenden Seele mit der Stofflichkeit und Dicke des schweren Körpers vereinigt, wie es möglich ist, dass etwas Feines und Geistiges sich vereinigt und vermischt mit etwas Dickem und Körperlichem, das seiner Natur fremd ja zuwider ist. Anzubeten und zu preisen ist der weise Bildner und bewundernswürdige Schöpfer, dass all seine Geschöpfe staunenswerth und ein grosses Wunder sind. Wie hat er die entgegengesetzten Naturen angepasst und mit einander vereinigt und sein herrlicher Wille alle Geschöpfe schön und mannigfaltig hergestellt und bereitet, wie die Goldschmiede, die aus den Substanzen des Goldes, Silbers, Erzes, Eisens und den andern Substanzen dieser Art ein einziges herrliches Kunstwerk schmieden und herstellen und die verschiedenen Arten vermittelst eines Bindemittels, das bei ihnen qula*) d. i. Kitt und arabisch لحام heisst, ineinanderfügen und vereinigen. Damit fügen sie die Arten an einander und stellen durch ihre denkende von Gott gegebene Kunst ein Geräth oder herrliches Bild her.

*) Wohl = κόλλα. d. H.

So schuf und bildete jener weise Schöpfer und geschickte Weltkünstler die verschiedenen Naturen, fügte sie aneinander und vereinigte sie mittelst seiner bewunderswürdigen Kunst und stellte daraus her und verfertigte andere zusammengesetzte bewunderswürdige und von grosser Weisheit volle Naturwesen; so auch den Menschen, den König und Herrn, um dessenwillen alle sichtbaren Geschöpfe da sind. Weil er ihn zusammengesetzt schuf und bildete, fügte er an einander und vereinigte er zuerst die feine und geistige Natur der denkenden Seele mit der Feinheit der Blutseele, die den Körper belebt, der ihr ein wenig näher steht und zu ihrer Feinheit passt. Vermittelst der Feinheit der Blutseele, die als Kitt oder لحام des Goldschmiedes diente, ward die feine denkende Seele mit der Dicke des stofflichen Leibes vereinigt und machte durch ihn ihre geistigen Eigenthümlichkeiten wirksam d. h. es vereinigten sich die 5 geistigen Sinne mit den 5 körperlichen Sinnen: die Vernunft liess sich nieder im Gehirn, die Unterscheidung im Gesicht, die Erkenntniss im Gehör, die Einsicht im Athem, der Verstand im Herzen, und auch die beiden thierischen Kräfte: der Zorn in der Leber, die Begierde im ganzen Leibe, die Gedanken in den Gallen, nebst anderen staunenswerthen und wundervollen Mischungen der Natur der Seele und der Natur des Leibes mit Eigenthümlichkeiten und Wirkungen und einer Menge staunenswerther Veränderungen, so dass wenn
57a. wir reden wollten von der Natur der Seele, ihren Kräften und sonstigen Eigenthümlichkeiten und Wirkungen, so auch über die Natur des Leibes, seinen Mischungen, inneren und äusseren Gliedern, seine Sinne und Eigenthümlichkeiten, seine Zusammenfügungen, Krankheiten, Schmerzen, Leiden und die sonstigen vielen und mannigfaltigen Verrichtungen, das nicht in vielen Büchern und Abhandlungen zu beschreiben wäre. Es haben ja Einige versucht und ein Wenig geredet über die Zusammensetzung des Menschen, Andere über die Natur der Seele, ihre Eigenthümlichkeiten u. s. w., Andere über die Schmerzen des Leibes, seine Krankheiten und deren Heilungen, wie die Ärzte, welche der Schule des Hippokrates und Galenus und der Andern folgten und wie Hermes, Pythagoras, Agathodämon, Platon,

Aristoteles und ihre Genossen, die vieles über die Seele, die Natur und die Wesen geredet haben und sie doch nicht gründlich beschreiben konnten, weil die Natur des Menschen das vor der Erneuerung nicht genau wissen kann. Darum ist der weise Bildner staunenswerth und herrlich. — Und damit schliesst das 2. Kapitel des 3. Buchs durch Gott, der da stärkte und half.

3. Kapitel

des 3. Buches mit Gott, der da leitet und Weisheit giebt, darüber: wie der Mensch denken muss, was uns zu thuen gebührt und wie wir uns in dieser Welt zu benehmen haben.

Wir haben vorher gezeigt, dass die Vollkommenheit des Menschen in der Ordnung seiner wahren Natur Gerechtigkeit ist. Und die Gerechtigkeit besteht darin, dass sie weise richtet, richtig abwägt, gerecht vertheilt, überlegt und Gotte giebt, was Gottes ist, und der Natur, was der Natur zukommt, die Wahrheit von der Lüge unterscheidet, die Wahrheit erwählt und ergreift und die Lüge verwirft und von sich stösst. So muss der denkende Mensch handeln und sich benehmen, weise denken und urtheilen über Worte und Thaten und die Wesen der Schöpfungen, mit seiner Vernunft und Erkenntniss alles abwägen und vergleichen, wie es richtig ist und einem Jeden zutheilen, was für ihn passt und ihm gebührt. Dadurch unterscheidet er sich von den unvernünftigen Thieren und giebt zu erkennen, dass er ein vernünftiger Mensch ist, der Vernunft und Erkenntniss besitzt. Zuerst nun wollen wir überlegen, was wir Menschen denn eigentlich sind, woher, warum und wohin wir kommen werden und unser Weg geht, damit wenn wir das wissen, wir thuen, was wir müssen, und uns benehmen, wie uns gebührt. Überlegen wir also, was sein Anfang und seine Natur, woraus er besteht und warum er geschaffen ward, was von ihm gefordert wird und was sein Dienst, und wie lange sein Aufenthalt und sein Wohnen in diesen beiden Welten, deren eine die kleine begrenzte Welt seines Leibes ist und die andre die grosse Welt der Schöpfung, wie seine Zusammensetzung war und wie seine Auflösung sein wird, und nach der Auflösung was dann? Ist noch eine Erneuerung für sie (die Welten) oder verschwindet, endet und vergeht

alles? Über jedes dieser Stücke ist eine lange Untersuchung und Gedankenaustausch, Syllogismus und ausgedehnte Abhandlungen; und wer sich die vor uns befindlichen Bücher und Kapitel, die vorhergehenden und die nachkommenden, angelegen sein lässt, der kann lernen und weise werden, und
57b. sich in der wahren Erkenntniss, die sie bieten, befestigen. Und wenn er das weiss, woher er stammt, wie sein Benehmen sein muss und wohin sein Ende geht, mag er das wählen und ergreifen, was wahr ist, Bestand hat und ihm hier und dort nützt, und verwerfen, von sich stossen und lassen, was lügenhaft ist und keinen Bestand hat, oder vielmehr, was ihm schadet und ihn hier und dort an der Vortrefflichkeit hindert. Wenn er sich in Betreff seiner Erschaffung vergewissert hat, warum er erschaffen ward, und was seine Natur ist, wie in den vorhergehenden Kapiteln gezeigt ward, so blickt er auf diese Welt, in der ja 3 Hauptleidenschaften gewaltig kämpfen, deren Ende grosses Verderben und Vernichtung und Beraubung der Seligkeit ist, die in der ganzen Wahrheitserkenntniss liegt. Diese sind: der dicke Wanst*), Fleischesliebe und Geldgier. Lasst sie uns im Herzen gerecht beurtheilen, vernünftig darüber denken und sagen: Wir sehen ja, dass diese ganz und gar nicht satt werden, noch Ziel und Ende haben. Der dicke Wanst wird nie voll und satt, und wenn du ihm noch so viel Speisen von dem verschiedensten lieblichen Geschmack und Getränke von gescieten, berauschenden Weinen giebst, morgen verlangt er noch mehr und so in Ewigkeit, alle Tage mehrt und erweitert er sich, und dadurch dass sich die Eingeweide ausdehnen und aufgetrieben werden, gönnt er keine Ruhe noch Erholung, sondern macht, dass der Mensch beständig sein eifriger Diener, Sklave und Koch ist. Daneben entspringt aus ihm viel Böses für Seele und Leib; für die Seele: Verfinsterung der Vernunft und Verdunklung der Erkenntniss, Verwirrung des Gemüths, Verirrung, Beunruhigung, Wankelmuth, kein sicherer Stand, Unordnung nebst anderem dergleichen; für den Leib aber: heftige Schmerzen, langwierige Krankheiten,

*) So Pesch. für κενοδοξία in Sap. 14, 4, vgl. auch Land, anecd. I p. 72, 12 (Text).

schlechte Säftemischung, verdorbener Magen, Eingenommenheit des Kopfes, Verminderung des natürlichen Lichtes, Schwere des Herzens, Mattigkeit der Glieder, Zittern der Hände, Schwäche der Füsse nebst anderen Leiden der Unkeuschheit und Geilheit des Körpers, wilder unreiner Begierde, wollüstige, schändliche Gedanken und Gluth im Herzen und am Ende von dem Allen: schimpfliches Verderben und grossartiger Untergang. Also ist es nothwendig und sehr heilsam, dass wir ihn von Anfang an von vielen Dingen abhalten und derselben berauben und ihm nur geben, was er nothwendig bedarf, was Leben und Gesundheit des Leibes zu erhalten vermag. Und so sei die Nahrung mässig und ausgewählt, dass sie der Vernunft nicht schadet, wie scharfe Zwiebeln und Knoblauch, Käse und schwere Hülsenfrüchte und andre schwere Speisen, die der Magen nicht schnell verdaut, und wie Fleisch, das den Körper toll macht und die Begierde reizt und Wein, der die Begierde erhitzt und entflammt, die Vernunft verfinstert und viel Böses verursacht. O wie heilsam und nützlich ist Mässigkeit und Auswahl der Speisen in Erkenntniss und Unterscheidung, wenn die Speise gering und wenig und von guter Nährkraft ist. — Die fleischliche Liebe aber, welche durch den dicken Wanst verstärkt wird, und welcher wegen der Vermehrung und Erhaltung der Menschen der grösste Theil der Welt unterworfen ist, auch sie ist unersättlich, und wenn man sich jeden Tag mit einer Menge Weiber verbindet, so verlangt man morgen noch mehr und so auch in Ewigkeit 58a.
ohne Ende. Ebenso lässt sie auch viel Böses für Seele und Leib entstehen neben Trauer, Mord, Eifersucht und Feindschaft um der Weiber willen auf thierische und viehische Weise; ausserdem wenn sich die Kinder mehren, Sorge und Mühe um ihre Erziehung und Erhaltung, womit unendliche Nöthe, Schmerzen und Plagen verknüpft sind. Da bleibt keine Vernunft, nicht Erkenntniss, noch Unterscheidung, sondern Unruhe und Verwirrung, Wahnsinn, Verderben und Untergang. Also ist es besser, dass der Mensch von Anfang an seinen Leib bewahrt und seine Glieder im Zaum hält und ganz und gar keinen Gebrauch von Fleischeslust und ehelicher Verbindung

macht. Wenn aber Jemand sagt: „Wie soll denn dabei die Welt gehen und bestehen?“ so soll er wissen, dass wenn auch $^{9}/_{10}$ der Menschen sich der Ehe enthielten, das eine Zehntel die Welt erhalten würde, wenn sie dieselbe (näml. die Ehe) gut benutzten nach dem Gesetz der Vernünftigen ohne Wollust und Gier. Gieb zu*), dass auch nicht ein Theil von vielen Tausenden der Menschen sich der Ehe enthält, aber ist er nur klein, so ist er's nicht an Einsicht und Erkenntniss. Wenn sich die Menschen von Anfang an wacker und nach dem Willen des Schöpfers benommen hätten, so wäre die Fortpflanzung und Zeugung der Vernünftigen noch auf eine andere Art gegangen und nicht so, wie die Ordnung der Thiere und des Viehes ist. Und wenn du sagst: „Wie ist das möglich?“, so ist es für den Schöpfer der Natur sehr gut möglich. Es giebt in der Welt ja viele Naturwesen unter (vierfüssigen) Thieren und Vögeln, die sich nicht begatten und doch zeugen und sich vermehren. Sich jenen Vogel, welcher der grosse schwarze Rabe genannt wird und andre ihm ähnliche, die sich gar nicht begatten, sondern einander die Thränchen von den Augen lesen und so empfangen, Junge d. h. Eier zeugen und Junge hervorbringen. Sich ferner das ganze Geschlecht der Fische und des Gewürms in den Meeren und Strömen, worunter es gewaltige Körper giebt, grösser als man sagen und messen kann, aber wenn nach der ihnen festgesetzten Ordnung die Zeit kommt, wirft das Männchen seinen Samen in's Wasser und das Weibchen kommt und verschluckt ihn, wird trächtig und gebiert. Viele Gattungen giebt es in der Welt, die sich nicht begatten, und die Naturforscher kennen sie wohl. Also ist es sehr heilsam, wenn sich der Mensch der Ehe enthält, seinen Leib in Reinheit und Heiligkeit bewahrt und den Leiden und Beschwerden des Körpers, der Wuth der Begierde und der grossen Mühe und Sorge um die Kinder, ihre Erziehung und ihren Unterhalt entgeht, sodass wenn er sich von dem allen fern hält, seine Gedanken zur Ruhe kommen und rasten, seine Geisteskräfte**)

---

*) ܡܚܘܦ undeutlich.

**) Nach BA siehe den Thes. syr. ist ܪܘܚܐ nicht von ܚܝ̈ܠܐ ܕܢܦܫܐ unterschieden.

erleuchtet, sein Herz gereinigt, seine Vernunft geläutert, seine Seele verklärt und seine Natur gesäubert wird, dass er dann sich selbst betrachten, sein Wesen erkennen, über seine Natur nachdenken und zur Erkenntniss der Wahrheit kommen kann. — Geldgier ferner und Besitz des Reichthums dieser vergänglichen Welt ist ebenso ganz unersättlich und sagt nie: genug! wie wir ja in der Erfahrung sehen, dass es wirklich so geschieht. Sieh und schaue auf die Könige und Fürsten der Welt, der, welcher eine Schaar d. h. eine Provinz hat, in der 10 Städte 58b.
mit ihren Dörfern und Äckern sind, sorgt dafür und kämpft in Kriegen und Schlachten, Ansammlung von Truppen und Aufstellung von Schlachtreihen mit vieler Mühe, (verschiedenen) Mitteln und Listen und allem, was er kann und weiss, ob er seinem Gebiet nicht etwas hinzufügen, seine Provinz erweitern und daraus 20 Städte machen kann. Und wenn er diese erworben hat, besitzt und darüber herrscht, erhebt und verstärkt er sich noch mehr, wünscht noch mehr zu besitzen und zu ihnen von den umliegenden Provinzen hinzuzufügen und von den Städten seiner Nachbarn zu rauben, so ohne Grenze, Sättigung und Ende; ja wenn's ihm möglich wäre, die ganze Erde zu besitzen, wäre er auch damit nicht gesättigt, sondern würde überlegen, ob er nicht auch den Himmel rauben könnte; und wenn er diese ganze sichtbare Schöpfung besässe, würde er sich sorgen und kämpfen, ob er nicht noch eine ebensolche erwerben könnte, obwohl er doch von all dem zu seinem Lebensbedürfniss nur das tägliche Brot und eine Hülle für seinen Körper braucht, wie der, welcher mit seiner Hände Arbeit und im Schweisse seines Angesichts sein Lebensbedürfniss befriedigt. Vielmehr hat der mehr Ruhe als jener, weil er keine grosse Sorge, Angst und Furcht hat, indem er keine Hasser, Feinde, Neider und solche, die nach seinem Blute dürsten, besitzt. Und dann noch ein Andres: den, der den ganzen Erdkreis besitzt, rettet sein Besitz nicht vom Tode. Er hat also kein Ziel noch Ende, und jemehr der Mensch besitzt, desto mehr ist er gierig und begehrt noch mehr zu besitzen und so bis an sein Ende. Auch das ist eine böse Leidenschaft, die sich in die Seele einschleicht, sie über Gebühr verdüstert und sie durch ihre

Liebe zerstört, indem in der Menge des Reichthums kein Nutzen, Vergnügen noch Vortheil ist, sondern vielmehr grosser Schaden für Seele und Leib. Um dieser bösen Leidenschaft willen kommen noch Neid, Hass, Feindschaften, Streitigkeiten, Lügen und Verleumdung bis zum Mord und Verderben. Darum nannten sie in der Wahrheit bewanderte Leute „die Wurzel alles Bösen“ (I. Tim. 6, 10). Von der grossen Sorge um sie wird die Vernunft noch mehr verfinstert, die Erkenntniss verdüstert, der Verstand geblendet, das Herz schwer und das Gemüth beunruhigt. Dem Körper bringt (der Reichthum) ferner viele Mühe bei seiner Sammlung, Verbergung und Bewahrung, Nachtwachen um seinetwillen, Wachsamkeit für ihn, grosse Furcht und Traurigkeit, wenn er geraubt wird, Vorsicht, dass er nur nicht genommen wird und wo er zu finden ist. Sobald er nur gesehen wird, steigen unzählige böse Gedanken, die vorher nicht da waren, in den Herzen auf, um ihn zu rauben und seinen Besitzer zu morden und zu vernichten. Wehe um diese mörderische und für Seele und Leib verderbliche Leidenschaft! Es sind ja Viele in der Welt, die nicht von ihr brennen, und mit dem Wenigen, das sie besitzen, sich wacker benehmen und es gut gebrauchen, wie es das Bedürfniss allein fordert, und ein ruhiges, friedliches, stilles und erquickendes Leben führen in allem Vergnügen und aller Annehmlichkeit
59a. ganz ohne schwere Sorge, Qual und Mühe sowie unzähliges Böse, das aus ihrem*) Besitz und ihrer Unersättlichkeit entspringt, und mit vielem Guten, das durch Besitzlosigkeit erworben wird. Also ist es sehr gut und nützlich, dass ein Mensch gar nichts erwirbt und sich nicht müht, etwas zu sammeln, indem er dann nicht zu sättigen ist, und die Sorge darum kein Ende und keine Ruhe hat. Die Dürftigen und Armen in der Welt leben viel angenehmer, stiller und ruhiger, als die Reichen und Besitzenden in der Welt, und Jeder, dessen Gemüth durch die Erkenntniss der Wahrheit erleuchtet ward, in allen Völkern und Zungen in der Welt, wenn er etwas erwarb, zerstreute er es eilig, befreite sich von seiner Last,

---

*) Nämlich dieser Leidenschaft.

entledigte, erholte und entfernte sich von der verfinsternden Sorge darum, und wenn er gar nichts besass, sorgte und begehrte er nicht, etwas zu besitzen. Das und dergleichen muss der denkende Mensch überlegen und ferner bedenken, was ihm zu thun und zu machen gebührt in dieser Welt, seiner Fremde, weil er sich darin nur zeitweis und vorübergehend aufhält und nicht als Einwohner und ewig bleibender Erbe, als ein Jüngling, der einer Erziehungsanstalt d. h. Schule oder einem Handwerk, welchem es auch sei, übergeben wird, je nachdem er vom Lehrer des Handwerks etwas annimmt, es erlernt und sich darin vervollkommnet, dann in's Elternhaus zurückkehrt, sein Haus und seine Person regiert und die Habe mit dem Hause seiner Eltern erbt. Wenn der Jüngling aber in jener Erziehungsanstalt oder Schule bis in Ewigkeit bleibt, so richtet er das Erbe seiner Eltern zu Grunde, entfremdet und beraubt sich ihrer Habe. Während er andere Jünglinge sich beeilen sieht, die Lehre zu erlernen, um derentwillen sie zu den Lehrern kamen, und wieder in's Elternhaus zurückkehren und sie beerben, bleibt er unglücklicherweise in der Schule, bis er dort gewaltsam hinausgeworfen wird. Ist jener Jüngling nicht werth, ausgelacht zu werden, welcher der Erkenntniss beraubt seinen Nutzen nicht von seinem Schaden zu unterscheiden weiss? Ebenso ist jeder Mensch, der in diese Welt als Schule und Lehrhaus eintritt, um darin das ihm Nützliche zu lernen und klug zu werden d. h. dass er Güter erwirbt, die bei ihm bleiben, die ihm der Tod nicht stehlen noch rauben kann. Das ist aber die Erkenntniss der Wahrheit, in der alle nützlichen und bleibenden Güter des Menschen inbegriffen sind, der nachdem er aus dieser Welt, die wie eine Schule ist, geschieden, zu seinem Vater d. i. zu seinem Schöpfer geht und dort erbt, was der Weltenvater bereitet hat denen, die ihn fürchteten, die ihn liebten und seine Gebote hielten. Das und dergleichen muss der denkende Mensch überlegen, bis er diesen drei bösen Leidenschaften des Leibes entgeht und davon befreit wird. Es giebt noch eine Seelenleidenschaft, die „eitle Ehre“ heisst, da der Mensch wünscht, in dieser Welt gelobt und gepriesen zu werden, und sie klebt

allem Guten an, das der Mensch thut, in so fern als das Gute um Ehre und Lob der Zuschauer gethan wird und nicht aus
59b rechter Absicht. Wer so wünscht und denkt, ist ein Unglücklicher und närrischer Thor, der alle Mühe und niedrige Arbeit um das Gute verdirbt und dem in der zukünftigen Welt keine Vergeltung für sein Gutes bleibt, weil er Lohn und Vergeltung von dieser Welt empfing, nämlich Preis und Lob der Zuschauer, und der bleibenden Vergeltung verlustig geht. Wenn er in rechter Absicht das Gute thut allein aus Liebe zu Gott, der uns so befiehlt und an jeder Stelle lehrt, dass wir Gutes thuen und uns vom Bösen fern halten sollen, und nicht nach eitler, vergänglicher Ehre bei den Menschen verlangt, gar keinen Gefallen daran findet und nicht daran denkt, dann mehrt Gott seine Ehre und zeichnet ihn in dieser Welt vor Andern aus, die nach ihrer verwerflichen Lust gelobt und gepriesen wurden, und ferner in der zukünftigen Welt vergilt er ihm vielfach mit gutem Lohn. Also auch vor dieser bösen Leidenschaft muss sich der Mensch sehr hüten und sie sogleich kundig und sorgfältig aus seinem Herzen ausrotten und zwar gleich am Anfang, wenn sie anfängt, sich in sein Gemüth einzuschleichen. Denn wenn sie zurückbleibt und mit dem Menschen alt wird, erstarkt sie, nimmt zu und bringt die böse Leidenschaft des Hochmuths hervor, der seinen Schöpfer verleugnet. Denn dasselbe Verhältniss wie zwischen Blume und Frucht, ist zwischen eitler Ehre und Hochmuth. Wie am Baum zuerst die Blüthe ist und wenn sie länger bleibt und erstarkt, zunimmt, dick, gross und zur reifen Frucht wird, so ist's auch mit der eitlen Ehre, wenn sie im Menschen bleibt und alt wird, dann erstarkt sie und wird Hochmuth. Hochmuth aber ist eine böse Leidenschaft und die erste Sünde, welche in die reine und schöne Schöpfung des guten Schöpfers kam. Sie ist's, an welcher der Engel des Lichts, das Haupt der himmlischen Heerschaaren erkrankte, dass er verfinstert und hinabgestossen ward, von seiner Ehrenstellung herabfiel und von seinem Thron herabgeworfen und zum Haupt des Bösen und Lehrer alles Hässlichen ward. Da erzeugte der Hochmuth in sich den Neid, der Neid aber erzeugte den Mord. Also streitet in Wahrheit

der Hochmuth wider Gott und ist sein Gegner. Alles Gute, das der Natur von Gott gegeben ist, meint der Hochmuth, sei sein, seine Erfindung und sein Eigenthum. Darum ist er der Widersacher Gottes, und wer Gott ist, der ist sein Feind und Widersacher. Wie gross ist seine Qual und wie gross sein Wehe! Das ist die Leidenschaft, an der Satanael krankte und aus dem Himmel geworfen ward, und wer an dieser Leidenschaft krank ist und darin beharrt, ist sein Genosse und wird mit ihm gequält. An das alles muss der Mensch beständig denken und auf der Hut sein und sich in Acht nehmen vor bösen und verderblichen Gedanken, nämlich Fleischeslust, dickem Wanst, Geldgier und eitler Ehre, die das Gute verdirbt, und Hochmuth, der Seele und Leib verdirbt, von Gott entfernt und mit Satan verbindet. Nachdem er hierüber gebührend 60a. nachgedacht und sich von dergleichen Schlechtigkeiten frei gemacht hat, ziemt es ihm, nützliche, heilsame und bleibende Werke zu thuen und nicht abzulassen von dem Dienst der Schönheit, nämlich der Werke, die dem Menschen zu thuen gebühren. Jedes Werk, das Gott gefällt und nach seinem Willen ist, und dem Menschen sowohl in dieser Welt zu seiner Erhaltung hilft, als es ihm auch zur Vergeltung aufgehoben wird, nachdem er von hinnen geschieden, das ziemt ihm beständig zu thuen. Das aber, was hier bleibt und dem Menschen nach seinem Tode nicht folgt und bei ihm bleibt — wozu müht, erniedrigt und quält er sich damit, ist darum nachlässig im Gottesdienst, hinterlässt es Andern und geht leer und von allem entblösst fort? Man erzählt von einem Volke an den östlichen Enden des Erdkreises, das gar nichts Irdisches thut und treibt, sondern unter Bäumen wohnt, von ihren Früchten lebt, Wasser aus Quellen und Flüssen trinkt, und keine Kleider trägt, weil die Luft das ganze Jahr gemässigt ist, sondern nur Gürtel von wilden Fellen um ihre Hüften bindet. Ihre Weiber wohnen besonders, einmal kommen sie mit ihnen zusammen und entfernen sich dann wieder. Wenn eine von ihren Weibern schwanger wird und ein männliches Kind gebiert, so geben sie es nach drei Jahren den Männern, bei denen es dann nach ihrem Brauche lebt. Ist es aber eine

Tochter, so bleibt sie bei den Weibern, und diese ziehen sie auf. Die ganze Lebenszeit haben sie weiter nichts zu thuen, als über die Erkenntniss zu sinnen, zu beten und vernünftig Gott zu dienen. Sie fürchten sich vor gar nichts, sind keinem andern Reiche unterworfen, besitzen gar nichts, sinnen auch nicht darauf und haben keine Angst darum. Das ist ihre Arbeit und Lebensweise: vernünftiger Dienst, Nachsinnen über Gott, Betrachtung und Verwunderung über ihn. Unrecht und Sünde thuen und kennen sie auch nicht, nicht Kauf und Verkauf, nicht Handel und Wandel. König Alexander, Philipps Sohn, der die ganze Erde unterwarf, machte sich auf und kam zu ihnen, um sie auch zu unterwerfen. Aber als er ihre Lebensweise und ihren (Gottes)dienst sahe, unterwarf er sich ihnen, ehrte sie sehr, pries sie und lobte ihre Weise. Weshalb wird also von den Menschen mehr verlangt? Sie haben es ja nicht nöthig, vielmehr beunruhigt es ihr Leben, hindert und hält sie ab*) vom rechten Suchen und Finden bei der Erkenntniss der Wahrheit. Alle Menschen, die Gott so geschaffen hat, wie wir sagten, sollen sich nach Gottes Willen so benehmen, dass die Guten und Gerechten sich mehren und die Zahl derer ersetzt werde, die mit ihrem Lehrer Satan fielen. Diese Welt voll Mühe und Qual vergeht, die Erneuerung der Schöpfung tritt ein und es erhebt sich die neue Welt voll Wonne und Freude. Denn bis die Zahl der Guten und Gerechten nach der Zahl derer, die da fielen, voll geworden ist, vergeht diese stoffliche Welt der Schmerzen nicht, indem Gott gerade
60b. darum diese Welt voll Erniedrigung und Seufzern bereitet und in ihr denkende zusammengesetzte Menschen geschaffen hat, dass sie hier gute Fortschritte machten, sich im Dienst der Gerechtigkeit plagten und fortgingen, jene herrliche und erhabene Stelle zu ererben, von der Satan und sein ganzer rebellischer Haufe verstossen ward und fiel, wie wir oben zeigten. Wenn nun diese Zahl voll ist, hat dieser Umlauf ein Ende und die Erneuerung geschieht. Wozu also, meine Lieben,

---

*) Die Lesart von O. ist wohl die richtige. ܐܟܣ mit ܡܢ wenigstens kann ich nicht nachweisen.

plagen wir uns mit Gebäuden, Pflanzungen, Ackerbau und Handel? Satan veranlasst ja die Menschen dazu und bestärkt sie darin, damit ihr Leben beunruhigt und ihre Vernunft verfinstert wird, sie keine Ruhe finden und nicht geläutert sind, die Wahrheit zu erkennen und ihr anzuhangen. Aus hässlicher, verderblicher Habgier*) hassen die Menschen einander, um einander zu berauben, und aus Furcht davor bauen sie sich Schlösser und Mauern und erheben sich wider einander, ihren Reichthum zu schützen und ihre Habe zu bewahren, wie wir das alles da, wo es hingehört, noch genauer zeigen werden, so der Herr will. Also ziemt es dem Menschen, nichts Andres zu thuen und zu schaffen, als was ihn Gott seinem Schöpfer nahe bringt und ihn in keiner Weise am Gottesdienste hindert, der in Erkenntniss der Wahrheit und Werken der Gerechtigkeit besteht. Wie aber der Mensch sich in dieser Welt benehmen soll, darüber sagen wir, dass er Jedermann lieben, Jedermann ehren, mit allen Leuten einträchtig leben und um irgend etwas Vergänglichen willen sich Niemand zum Feind und Hasser machen soll in dieser Welt. Und wie ist das möglich für Jemand, der in diese Welt verstrickt, an ihre Dinge gebunden und ihrer Plage unterworfen ist? Es ist also durchaus dringend nöthig, dass er sich vom Überflüssigen fern hält und viel Böses meidet, weil der, welcher Hasser und Feinde in dieser Welt hat, ein bittres elendes Leben führt, indem er sich beständig vor seinem Feinde fürchtet und ängstigt und allzeit überlegt, nachdenkt und schlau ersinnt, wie er seinem Bösen entgeht, oder wenn es möglich ist, wie er ihm Böses zufügen und ihn verderben kann**). Durch diese aufreibenden und verfinsternden Sorgen wird er gefoltert und geplagt, und wer damit umgeht und darauf sinnt, schmeckt alle Tage den Tod und was bittrer ist, als der Tod, seine Vernunft ist finster und sein Verstand geblendet, sein Benehmen unruhig und verwirrt, und wenn er so bleibt, wird ihm ein böses Ende des Verderbens und Untergangs zu Theil. Also selig die Armen, Schlichten und Unbekannten in dieser Welt! Wenn sie auch

*) *R.* Aus Habgier und um verderblichen Besitzes willen.

**) Die richtige Lesart ist wohl ܠܗ ܘܗܒ

Mangel leiden und des Besitzes entbehren, so bringen sie doch ein Leben voll Frieden und Ruhe in dieser Welt hin und nach ihrem Scheiden von hinnen erben sie unaufhörliche Seligkeit und Wonne. Ja wenn's auch keine andre Welt, keine Erneuerung und Auferstehung gäbe, so leben sie doch in dieser Welt in Ruhe und Stille und in einem Leben voll Frieden, die Schlichten und Unbekannten, die nicht Häupter und Führer Andrer sind. Und wenn du sagst: „Wie soll die Welt ohne das bestehen?" — Habsucht und übermässiger Besitz, Hass, Feindschaft und Neid erhalten die Welt nicht, sondern ver-
61a. wüsten und vernichten sie vielmehr. Also von jedem Wandel und jeder Lebensweise, die da schadet und das Leben des Menschen an Reinheit hindert, muss sich der Mensch absondern und fern halten und sich wacker, still, ruhig, einfach, demüthig und nicht auffallend benehmen, von allem Zuviel sich fern halten, beständig mit Guten, in der Wahrheit Erfahrenen und sich wacker Benehmenden verkehren, umgehen und ihnen nahe stehn und Verdorbne, Verwirrte, in die Dinge dieser Welt Verstrickte, solche, die ihre Herrschaft lieben und ihren Reichthum besitzen, von sich stossen und vor ihnen wie vor einem gefährlichen Drachen fliehen, und sich immer ein Leben voll Frieden, Ruhe, Stille und Zurückgezogenheit erwählen und führen, damit er die Erkenntniss der Wahrheit finden kann, die ihn in unermessliche Höhen erhebt. Damit endet das 3. Kapitel des 3. Buches durch Gott, der da Kraft gab.

4. Kapitel

des 3. Buches mit Gott der Weisheit verleiht und leitet darüber: was aus dem Menschen werden wird, was er zu hoffen und zu erwarten hat.

Im 1. Kapitel des Buches haben wir ein Wenig darüber mitgetheilt, warum der Mensch geschaffen ward. Nun sagen wir noch, forschen und untersuchen vermöge der vernünftigen Erkenntniss, die wir von unserm Schöpfer haben, was aus diesem Lebewesen denn werden wird, das aus vernünftiger Geistigkeit und dicker Stofflichkeit zusammengesetzt ist, was die Erwartung ist, auf die der Mensch sieht und harrt, und

an welche Hoffnung er sich hält und dadurch ermuthigt und gestärkt wird, indem er sich fest und ohne zu zweifeln darauf verlässt. Wenn der Mensch wie die übrigen unvernünftigen Thiere wäre, so würde mit der Vernichtung des Leibes die Blutseele zerstört, jedes Element würde an seinen Ort zurückkehren, und damit gut. Und wenn ferner die der Stofflichkeit entkleidete vernünftige Seele allein wäre, so würde sie wie die übrigen Geister sein, bei ihnen weilen und in all ihren (Eigenthümlichkeiten) bleiben. Aber wir sehen ja, dass sie aus zwei Gattungen und Naturen gemischt und zusammengesetzt ist und noch obendrein Gedankensammlung und die Gabe besitzt, neue Erkenntnisse, Lehren und Künste zu erlangen, die der Mensch nicht erlernt hat, sondern durch Theorie und Wendung seiner Gedanken aus der Natur und der Eigenthümlichkeiten, die ihm von seinem Schöpfer gegeben sind, selbständig und durch Regung seiner Freiheit, die sein Wille ist, findet. Darum gleicht er sehr seinem Schöpfer, wie er auch „im Bilde seines Verfertigers und ihm ähnlich“ genannt ward, wenn auch der Mensch in seinem Staube sich quält und an der Erde, seiner Mutter, kriecht. Er glaubt das nicht recht; doch wenn er auf seine Ehre achtet und über seinen Ursprung nachdenkt und sinnt, indem seine Vernunft sauber, sein Herz rein und sein geistlich Gesicht klar ist, so versteht er es wohl und überzeugt sich aus seiner Natur und Erschaffung, dass er im Bilde seines Schöpfers gemacht und bereitet ist. Und wenn er das aus sich selbst nicht fassen und erkennen kann, indem sein Verstand von verfinsternden Leidenschaften nicht gesäubert ist, so blicke er auf seine Natur und seine übrigen Mitgeschöpfe, sehe und lerne, wie sie gestellt sind 61b.
und sich zu ihm verhalten. Von den unvernünftigen Naturwesen wird seine Unkenntniss getadelt und verklagt, da sie ihn kennen und in ihm Bild und Ähnlichkeit des Bildners und Schöpfers sehen. Und er, der Unglückliche merkt und versteht es nicht! Wie sich das genau verhält, sagen wir mit Gottes Hülfe, der Weisheit verleiht. Lasst uns die unvernünftigen Thiere betrachten, die dem Menschen unterworfen sind, den gewaltigen Stier und den Idsbarka oder Büffel von starker

Kraft, der die Stärke vieler Menschen besitzt, und ein Knabe spannt sie unter das Joch, lenkt sie mit dem Stachel, und sie fürchten sich vor ihm und gehorchen ihm, ertragen und dulden den Jochzwang auf ihren Schultern und aus Furcht vor dem Stachel und Schlägen pflügen und beackern sie das Land. Warum unterwerfen sich diese doch all diesem harten Dienste, lassen sich peinigen von der Härte des Jochs und des Pflugsterzes und ertragen all jene grosse Erniedrigung bis zum Tode? Wenn sie wollten, würden sie sich gegen den Menschen kehren, der sie treibt und mit Stachel und Schlägen peinigt, und ihn tödten, ja auch 20, 30 und 40 Männer wie er. Aber sie sehen ja das Bild des Schöpfers, das in ihm dargestellt ist, halten ebendenselben Menschen für den Herrn und Schöpfer, fürchten sich vor ihm wie vor Gott, beugen und unterwerfen sich. Ebenso auch die Kamele, die jede Last tragen, Esel, Maulthiere und Maulesel, wie ertragen sie all jenen Zwang unter Lasten, indem sie sich erniedrigen, schwitzen und stöhnen? Wenn sie nicht das Bild des Schöpfers in ihren Gebietern sähen, würden sie widerspänstig sein und sich gar nicht beugen oder sie zerreissen und beissen, treten und tödten. Aber aus Furcht vor dem Bilde, das sie in uns sehen und besser verstehen als wir, unterwerfen und fürchten sie sich. Wie unterwerfen sich ferner jene stolzen, schnellen, stürmischen*) Rosse einem Knaben, der den Zaum in ihr Maul und Sattel und Decke auf ihren Rücken legt und hinaufsteigt um zu reiten oder eine schwere Last oder Gepäck ihnen auflegt, sie schlägt und mit einem Stecken sie antreibt. Das Thier fürchtet sich und gehorcht ihm. Und was soll ich von den zahmen Thieren reden, da ja auch ferner jene wüthenden und reissenden, die es unter den Raubthieren giebt, wie der wüthende Wolf, die verderbliche Bärin, und der kühne Panther, ja auch der gewaltige Löwe, der König der Thiere, sich vor dem Menschen fürchtet! Und viele, welche die Menschen aufziehen, sich zähmen, an Ketten legen und in den Städten halten, gewöhnen sich an die Menschen und weichen nicht wieder von der

*) حلل als adj. nicht weiter belegt.

Herrlichkeit des Bildes, das sie in uns sehen. Ebenso fürchten sich und werden gezähmt die Drachen, Nattern und übrigen Schlangen, fürchten sich sehr und fliehen vor den Menschen. Ebenso gewöhnen sich auch die Menschen die Gattungen und Arten der Vögel, ziehen sie auf, lassen sie in die Luft fliegen, 62a. gehen eine grosse Strecke weit fort, rufen sie dann wieder zu sich, und sie kommen und gehorchen. Und was soll ich darüber sagen, dass auch die mächtigen anzustaunenden Elephanten mit der gewaltigen Kraft, die sie besitzen, und durch die Festigkeit der gewaltigen Körper Mauern einreissen und viele Lasten tragen! Wie gehorchen sie den Menschen, besonders wenn man ihnen in sachverständiger Weise reinen Wein mit Weihrauch vermischt zu trinken giebt. Dann werden sie wüthend und gewaltig stark, und man setzt einen hölzernen Thurm auf ihren Rücken, in welchem eine Menge Krieger mit Waffengeräth und Kriegsrüstungen sitzen und sich im Kampfe den Mauern nähern. Jene Elephanten strecken den Rüssel, den sie haben, vor und zerbrechen, zerstören und reissen mit ihren Stosszähnen die Mauern ein und richten im Kriege vor ihren Herren eine grosse Niederlage an. Dazu kommt noch vieles Andere, das die Menschen überlegen und thuen bei Bauten und Gräben, Strömen und Wasserleitungen, Zusammenfügung von Schiffen und Kähnen, Seefahrt unter Wogen und Stürmen auf dem Rücken des Meeres, indem sie mit List den Wind fangen, um ihn sich zu unterwerfen, dass er die vielen in den Kähnen aufgehäuften Lasten trägt. Ferner dachten sie sich aus, Pferde mit Eseln zu vermischen und Maulthiere zu erzeugen, ein sonderbares Thier, das nicht von der Schöpfung mit den übrigen Geschöpfen bereitet ward, und Gestalten, die sie aufführen, grossartige Bildwerke, Statuen, Säulen und Pfeiler, die sie errichten. Alles das und dergleichen zeigt an und beweisst, dass sie das Bild des Schöpfers und ihm ähnlich sind. Und der, dessen Natur diese ist, der dies alles zu thuen vermag, erfindet, lernt, zeigt, untersucht, in der Welt aufstellt und hinter sich ein ewiges Gedächtniss und Andenken zurücklässt, was wird aus dem wohl werden? Wird er vergehen, in die Elemente aufgelöst und zerstreut werden

wie die übrigen unvernünftigen Thiere, die er sich ja unterwirft? Das ist unmöglich zu glauben und anzunehmen. Vielmehr lebt und besteht er und wird erhalten in seiner ursprünglichen Natur. Wenn es nun geschieht, dass der Weltwinter vorüber ist und die grosse Frühlingszeit der Erneuerung kommt, die ja alle Nisanblumen und Gräser und die jährliche Erneuerung des ganzen Jahres vorher gezeichnet und angekündigt haben, so ändert sich auch die Natur (d. i. die sichtbare Schöpfung), sprosst und erneuert sich herrlicher und erhabener und es entsteht eine reine, saubere, feine und geistliche Natur, die da geeignet und passend ist, mit der Ursache ihres Ursprungs vereinigt und verbunden zu werden durch ein Mittelglied, das in natürlicher Liebe, welche die Natur in der Vollendung der Erneuerung erlangte, sich sehnt und verlangt (näml. nach der Verbindung). Hier ist die Grenze für das Wort der menschlichen Stimme, hier ist es der Zunge nicht weiter gestattet zu dollmetschen, noch der Rohrfeder und Tinte auf Rollen zu schreiben. Die Vernunft aber, die geläutert und erleuchtet ist und in ihrer natürlichen Ordnung steht durch wackres Be-
62b. nehmen in der Vortrefflichkeit, die sie vom zufälligen Schmutz, der ihr anflog, reinigt und säubert, ihr ist es gestattet, noch darüber hinaus zu sagen und zu hören, zu lernen und geistlich zu erkennen in grossartigem Anstaunen und feiner Theorie fern von aller Erregung, Gedankenverbindung und Phantasie. Hier ist ein Ende wegen des Unvermögens hienieden. — Auf diese hohe Stufe und erhabene Ordnung, zu der das Geschlecht der klugen Leute aufsteigen soll, die mit grosser Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit ihre Natur von der Unnatürlichkeit, die im Schmutz der Sünde besteht, säubern und reinigen und ihre Vernunft von der Stofflichkeit läutern, da dort nach der Erneuerung ihr Anfang wieder mit der ersten Ursache, der Ursache aller Ursachen vereinigt wird, von der, in der und durch die Alles ist (ihr sei Preis von Allen!) auf diese vervollkommnende und vollendende Erwartung unserer Natur wollen wir blicken und unser Augenmerk richten, auf jenes grosse Ziel, das die Schöpfung mit dem Schöpfer verbindet, unsere Gedanken lenken und richten. Zu dieser grossen Er-

habenheit und Vollendung sollen wir gelangen, wenn wir wollen. In dieser κατάστασις oder grossen Veränderung steht die Natur der zusammengesetzten Vernünftigen auf, die sich in dieser Welt der Zucht und Erziehungs-Anstalt vernünftig benahmen. Zwei Orte und Herrschaften giebt es: eine des Urherren, der nach seiner Natur und seinem Wesen Herr und ewiges Sein ist und darin naturgemäss und ursprünglich die Herrschaft und ein seliges Reich hat, das voll ist von Glück und Wonne und ewigem Licht; und eine andre des widerspänstigen und verstossenen Knechts, der verwegen sich den Herrschaftsnamen raubte und ein tyrannisches trauriges Reich hat, voll von Schmerzen, Seufzern und bittern Qualen in ewiger Finsterniss. In Folge des Neides, den sein Hochmuth gegen das zusammengesetzte Lebewesen, das der Mensch ist, erzeugte, weil er merkte und erkannte, dass es zu der Stufe, von der er herabgefallen, aufsteigen, seinen Platz einnehmen und in dem Reiche, aus dem er entfernt war, herrschen sollte, gedachte er es zu tödten, damit es das nicht erreichte und dazu käme, sondern wie er verstossen und hinabgestossen und seine Qual und sein Verderben einnehmen würde in der ewigen Finsterniss, welche die äusserste heisst, weil sie ausserhalb Gottes ist. — Das sind die schlechten Zweige, die tödtliche Früchte bringen am Baum des Todes, der da ist der wider Gott streitende Hochmuth. Der Hochmuth erzeugt Neid, und der Neid erzeugt Mord. Das sind die 3 Todsünden, die bei allen Völkern berüchtigt sind, das die tyrannische Dreifaltigkeit Satans. Damit kämpft er gegen den Menschen nach dem schlimmen Versuche an sich selbst, dass er von der Frucht, davon er ass und starb, auch Anderen zu essen giebt, dass sie sterben und seine Gefährten und Genossen werden im Schiol, im Todtenreich, das da ist ewige Qual in äusserster Finsterniss. Nun möge Jeder, der auf ihn hört und von der Frucht, die er ihm reicht, isst, erwarten und sich bereit halten, in äusserster Finsterniss mit ihm zu erben und gequält zu werden. Was aber die Bäume betrifft, welche diese tödtlichen Früchte bringen, so ist fleischliche Liebe die Erde, welche sie wachsen lässt, der dicke Schweinewanst das Wasser, das sie trinken, Geldgier die

erdrosselnde Schlinge und Wurzel alles Bösen, der Wind aber, der da bläst und die Frucht zeitigt und vollendet, ist eitle
63a Ehre. Wenn diese im Menschen erstarkt, zunimmt und vollkommen wird, lässt sie ihn aufsteigen und vollendet ihn in der tödtlichen Leidenschaft des Hochmuths, der Mutter des Neides, der Mord, Verderben und Verzweiflung erzeugt. Nun erwarte Jeder, der sich in dieser Welt wacker und vernünftig benimmt, in seiner Seele eine dichte*) Pflanzung von Lebensbäumen anlegt, den Acker seines Herzens vom Schmutz schimpflicher Leidenschaften reinigt, seine Vernunft von der Finsterniss und Unnatürlichkeit**) der Sünde läutert und seine Natur in die Ordnung seiner Seele bringt, wie sie vom Schöpfer geschaffen ward, sauber und hell, der erwarte eine grosse, unaussprechliche Seligkeit, weil er so, wie er ursprünglich war, mit der ersten Ursache soll vereinigt werden und mit dem guten und wahren Herrn herrschen, dem da wirklich, immer und wesentlich Herrschaft und seliges Reich im ewigen Lichte zukommt. Diese Erwartung hat der Mensch, wenn er auf seine Ehre Acht giebt und in seiner natürlichen Ordnung dasteht. Der Mensch aber, welcher sich viehisch und unvernünftig in dieser Welt benimmt, näml. in der Ernährung des Leibes und in der Sorge für ihn und in den hässlichen Leidenschaften der Seele und des Leibes, die wir oben erwähnt haben, und in seine Seele pflanzt von der verworfenen bösen Pflanzung des Baums der Erkenntniss des Guten und Bösen, der da ist der Baum des Todes, und sein Herz vom ungehörigen Lolch und dem schlechten Samen schändlicher Leidenschaften nicht reinigt, auch seine Vernunft nicht von Finsterniss und Unnatürlichkeit läutert, seine saubere und helle Natur verändert und sie trübe und finster macht, der erwarte grosses und unaussprechliches Wehe, da er von der ersten seligen Ursache abgesondert und entfernt wird wie eine vertrocknete Rebe, die vom Weinstock abgeschnitten und weggeworfen ward in's brennende Feuer. Das ist die böse Aussicht eines Menschen, der auf seine Ehre nicht Acht hatte, sich den Thieren und dem Vieh gleich stellte

*) *R.* auserwählte.

**) Nach S. 86, 9 ist ܣܢܝܘܬܐ zu lesen.

und die Ordnung der herrlichen und schönen Natur, in der er geschaffen war, vernichtete. — Nun ziemt es uns aber zu beweisen (mit Beispielen), welche Hoffnung der Mensch haben muss. Lasst uns die Natur, den grossen Gelehrten, Vater und Lehrer von uns allen betrachten und von ihr wieder in Bezug auf die Hoffnung lernen, was ihre Ordnung und Zweck, Mass und Eigenthümlichkeit ist. Wenn wir sie ansehen und vernünftig und deutlich betrachten, so lernen und überzeugen wir uns, dass der ganze Wandel, Brauch und Weise dieser Welt an der Hoffnung hängt, durch sie besteht und ist, fortgeführt wird und im Gange bleibt, besteht und erhalten wird: In Hoffnung auf die Ernte, Einsammlung der Erträge und Einheimsung der Früchte plagt sich der Landmann, bückt sich und erträgt die Gewalt der Sommerhitze wie die das Herz beengende und Schmerz verursachende Winterkälte ausser vielen anderen Nöthen und Gefahren, die damit verbunden sind und sich bei diesem Wechsel (der Jahreszeiten) ereignen. Er müht sich, den Boden im Weinberge zum zweiten und dritten Male zu bearbeiten, zu säen, zu bewässern, von Dornen, Lolch und sonstigem Unkraut zu reinigen und bis zur Fruchtreife sich zu gedulden. Dann kommen noch andere viele Plagen bei der Ernte, dem Fortschaffen und Dreschen, Sieben, Worfeln, Reinigung der Tenne und was sonst noch auf dem Ackerbauer lastet. Ebensoviel ist's ferner bei der Pflege der Weinberge und Bäume, da er sich nicht blos ein Jahr mit dem Lande plagt wie bei den Saaten, sondern eine Zeit von 5—7 Jahren sich müht und bückt im Winter wie im Sommer, 63b.
viel Auslagen zu machen hat für Arbeitslohn und Kost und vieles Andre, was Jedermann bekannt ist. Und alles das trägt und erduldet er, weil er sich auf die Hoffnung stützt und dadurch ermuthigt wird. Seine Hoffnung aber ist, Ernten einzusammeln und Früchte und das Gut (der Erde) in Vorrathshäusern und Kellern einzuheimsen. Ebenso wenn du die Kaufleute betrachtest, die weite Reisen machen, auf furchtbarem Meer bei gewaltigen Stürmen schiffen, über Ströme, die zum Überlaufen und Ersaufen voll sind, hinwegsetzen, dann die da grossartige Häuser bauen, herrliche Thürme und prächtige Schlösser

errichten, Kanäle graben und in die Erde eindringen, Wasser aus weiter Ferne herbeiführen, Heere sammeln und zu Kriegen, Kämpfen und Scharmützeln verwenden, vieles Blut vergiessen, Hinwerfen der Leichen, Wunden von Schwert und Lanze, Verletzungen durch Pfeile, Risse von Steinen, Striemen von Stöcken, die Unterhaltung ferner der Knaben in Erziehungs- und Lehranstalten bei Lehrern und Künstlern aller Art bei grosser Langmuth und Gutmüthigkeit der Lehrer, nebst vielen andern Lebensweisen und Beschäftigungen in dieser Welt, wobei alle Betriebsamkeit, Muthigkeit und grosse Geduld in gewaltigen Plagen und Mühen bis auf's Blut, wie wir aufgezählt haben, nur aus Hoffnung geübt wird und im festen Vertrauen auf Erreichung des Zwecks und Erfüllung der Hoffnung, worauf der harrt, der das alles erträgt; zumal wenn Einer in einer entfernten Gegend ohne Verbindung mit der Reichshauptstadt ist und man ihm sagen lässt, er solle kommen und die Herrschaft übernehmen, sich die Krone aufsetzen und regieren. Wie würde er sich doch plagen, laufen und sich mühen Tag und Nacht, indem er hungert und dürstet, wacht und sich plagt, trägt und duldet ohne alle Ermüdung! Vielmehr wäre ihm all die Noth willkommen und angenehm, weil er auf die Hoffnung, deren er harrt, vertraut und sich damit tröstet, näml. König zu werden und die Krone sich aufzusetzen. Und wenn die Menschen all dies ertragen und sich mühen und all diese Nöthe erdulden um einer eitlen Hoffnung willen, die nichts Sicheres und ewig Bleibendes bietet, sondern Zeitliches und Vergängliches, das verschwindet, vergeht und ein Ende hat, wieviel also um einer grossen Hoffnung willen, die in alle Ewigkeit bleibt und auf jene grosse Seligkeit, die den geläuterten und erleuchteten Reinen bereitet ist, und auf jene vollkommene und vollendete Erneuerung der Natur und Vereinigung mit der ersten Ursache sich bezieht, wie viel Mühen und Plagen und täglichen Tod müssen wir nicht ertragen, ohne träge zu werden oder es uns leid sein zu lassen, kleinmüthig, traurig oder ganz betrübt zu werden, vielmehr getrosten Muths und in fester Zuversicht alles das ertragen, was gewaltsam auf uns eindringt und wozu wir freiwillig um der

grossen zu erwartenden Hoffnung willen uns selbst treiben. Und aus diesen wenigen Gegenständen und Beispielen, die wir beigebracht haben, erkennen die Einsichtigen Vieles und betrachten es weiter. Denn „gieb dem Weisen Gelegenheit, dass er noch weiser wird." — Und das mag in Bezug auf das, was dem Menschen künftig zu erwarten steht, und über Ziel und Ordnung der Hoffnung genügen. Lasst uns bitten und flehen, dass wir vor Hoffnungslosigkeit, die den Schlaffen, der Wahrheitserkenntniss Beraubten zu Theil wird, bewahrt und errettet werden, weil jeder nachlässige, niedrige und faule 61a.
Mensch, der das Ziel all der Arbeiten, die wir oben aufgezählt haben, vernachlässigt, nicht auf Sammlung der Früchte, Ernten und Erträge baut und harrt, gar keine Ruhe erwarten kann, sondern hoffnungslos und unglückselig ist in Leid und Trauer. Ebenso der, welcher sich keine Mühe giebt, sein Herz von schimpflichen Leidenschaften zu reinigen, sich nicht wacker benimmt und seine Natur säubert, der verlasse sich nicht auf Gutes und harre nicht der Vollendung, seine Hoffnung ist aus und fern vom wahren Leben geht er zu Grunde. Daher ist er in bitterer Qual, weil er auf nichts sich verlässt und keine sichere Hoffnung hat. — Und damit endet das 4. Kapitel des 3. Buches durch Gott, der da stärkte.

5. Kapitel

mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber: wie es diesem zusammengesetzten denkenden Menschen möglich ist, Gott zu erkennen.

Im 4. Kapitel des 1. Buchs dieser Schrift über die Erkenntniss der Wahrheit haben wir gezeigt, wie zu erkennen ist, dass es einen Gott giebt. Nun aber, da wir an diese Stelle gekommen sind und in Bezug auf die Erschaffung des Menschen gezeigt haben, warum er erschaffen ward, was seine Natur ist, wie er denken, was er thuen und wie er sich benehmen muss, ferner was aus ihm werden wird, was er zu erwarten und zu hoffen hat, gebührt es uns hier der Reihe nach und in guter Ordnung noch zu prüfen, wie es diesem Menschen möglich ist, seinen Gott zu erkennen, damit er im Vertrauen zu ihm ermuthigt und in der Hoffnung auf ihn be-

stärkt werde. In jenem 4. Kapitel des 1. Buches haben wir gezeigt, dass der Mensch auf natürlichem Wege, indem er die Natur vernünftig betrachtet, Acht hat und genau hinsieht auf die Welt und ihren Lauf, auf seine eigene Person, auf seine Zusammensetzung und Mischung, vielmehr woher der Ursprung von Allem ist, dass er dann findet*), erkennt und sich überzeugt, dass dies alles eine Ursache hat, und für diese Ursache ist wieder eine frühere Ursache, die jene verursacht hat, also die erste und Urursache, welche ist die Gattung der Gattungen (τὸ γενικώτατον) d. h. das erste Sein (οὐσία), vor dem nichts weiter ist noch genannt wird und auch nicht sein kann, weil es sein Sein von keiner andern Ursache hat, indem es ewiges Sein und Urvaterschaft, die beständig Vaterschaft d. h. ewiger Anfang ist, für den es nichts Früheres von einem andern Anfang aus giebt, sondern sie ist der wesentliche ewige Anfang, die erste Ursache, die Ursache aller Ursachen, Herrin**) aller Herren, Göttin aller Götter, Königin aller Könige, Schöpferin aller Geschöpfe, Bereiterin aller Welten, Herrscherin aller Herrschaft, Inhaberin aller Kraft, Erhalterin aller Völker, für alles sorgend, alles verwaltend und alles regierend; sie ist alles in allem, nichts über ihr und nichts ausser ihr, nur zufällig und nicht wesentlich tritt etwas aus ihr heraus (näml. das Böse). Wie nun im Lichte dieser Sonne die Augen Naturen, Sachen und Dinge dieser Welt sehen, sich daran ergötzen und erfreuen, der aber, dessen Augen blind sind und der des Lichtes beraubt ist, nichts sieht, auch dieser ganzen Erkenntniss beraubt wird, obwohl doch (alles) vor ihm
64b. liegt, und nicht weil er des Anblicks des Lichts und der Schöpfungen der Welt beraubt ist, so kein Licht, keine Welt, keine Schöpfungen vorhanden sind, sondern das vorhanden, er aber zufällig und nicht von Natur des Gesichts beraubt ist und die Ursache, dass er blind und der Annehmlichkeit des Lichtes beraubt ist, in ihm selbst liegt und nicht die ist,

*) Ob nicht ܢܫܟܚ ursprünglich stand, oder ܘܢܫܟܚ? ܘܢ sieht oft wie ܡ aus.

**) Weil alles auf ܥܠܬܐ bezogen wird, sind lauter Feminina gesetzt.

dass es kein Licht gäbe, so wird auch von denen, deren Vernunft verfinstert ist, die von sündlichen Leidenschaften geblendet und der Erkenntniss der Wahrheit beraubt sind, gesagt, dass sie ausserhalb Gott sind und in der äussersten Finsterniss ausserhalb Gottes gepeinigt werden. Ausser Gott ist nichts, nur die da verfinstert sind, weil sie von der Erkenntniss der Wahrheit fern und ihres schönen Lichtes beraubt sind, wie die von Natur Blinden. Sie sind in der Finsterniss der Unkenntniss der Wahrheit und bei ihnen ist kein Licht und keine Freude, aber keineswegs ist es an und für sich nicht, sondern es ist wirklich da und nur für sie ist es nicht, weil sie es nicht sehen, auch wegen ihrer eigenen Blindheit sich nicht überzeugen lassen, was und wie es ist. So ist auch Gott wirklich und am Lichte seiner Erkenntniss erfreuen sich alle, die eine klare Vernunft haben, die durch einen reinigenden Wandel und durch Haltung der göttlichen Gebote erleuchtet und gereinigt sind; denn diese vollenden und vervollkommnen den Menschen in der Erkenntniss der Wahrheit. Also müssen wir zuerst mit jenen 3 Hauptleidenschaften kämpfen, die da sind der dicke Wanst, Geldgeiz und Ehrgeiz. Diese bringen das Böse hervor. Vom dicken Wanst entsteht und stärkt sich die unreine Begierde und alle Arten von Unsauberkeit und Lüderlichkeit; vom Geldgeiz aber Habgier, Bedrückung, Grausamkeit, Hartherzigkeit, Gefühllosigkeit und Mangel an Mitleiden; von eitler Ehre ferner Aufgeblasenheit, Stolz, Überhebung und Dünkel, von denen sich der verwerfliche Gott widerstreitende Hochmuth stärkt und entsteht. Aus diesem wieder entsteht der Neid, von dem noch weiter fortschreitend der Mord wird. Und wenn der Mensch sich nicht zuerst von diesen Leidenschaften befreit, kann er nicht gereinigt, geläutert und erleuchtet werden, und wenn er nicht durch die Erkenntniss der Wahrheit erleuchtet wird, kann er den wahren Gedanken über Gott nicht denken und im Sinne haben, und wenn er ihn denkt, wird er in seiner Vernunft geblendet, noch mehr verfinstert, kommt von Sinnen und erleidet einen grossen Untergang, weil er es gewagt hat, obgleich unrein mit dem Reinen zu verkehren und über den

Reinen, der alles reinigt, nachzusinnen, obwohl er voll Schmutz und Flecken der Sünde ist, wie der, dessen Augen krank und schwach sind, wenn er sich müht in die Sonnenscheibe zu blicken, geblendet wird, die Augen zusammenkneift, diese noch mehr verfinstert werden und sein Augenlicht erlischt. Wer also Gott, soviel es möglich ist, erkennen und sich an seiner Erkenntniss erfreuen will mit einer Wonne, deren Vergnügen nicht ihres Gleichen hat, der sorge zuerst, dass er von der Stofflichkeit der Leidenschaften rein werde, wie wir sagten, und je mehr er von den Leidenschaften rein wird, desto mehr wird er von Gott erleuchtet, je mehr er sich vom Meer der Welt entfernt, von seiner Aufregung befreit und seiner Trübung reinigt, in demselben Verhältniss nähert er sich Gott, wird von seiner Erkenntniss erleuchtet und durch seine Theorie erfreut. Dort oben im 4. Kapitel des 1. Buches
65a. haben wir gezeigt, wie erkannt wird, dass ein Gott ist*) und wie es möglich ist, ihn zu erkennen, von dem wir gelernt und uns überzeugt haben, dass er ist. Unser Verfahren glich einem ungebildeten Manne, der über das grosse Rom, die Königsstadt, redet, über die Anordnung ihrer schönen Lage, die Pracht ihrer herrlichen Tempel und grossen Gebäude, ihre festen Thürme, Schlösser und Prunkgemächer der Königsburg, die Schönheit des Königs, die Herrlichkeit seiner Krone und den Glanz seines Aussehens, die Strahlen der Edelsteine und Perlen, die um sein Diadem gereiht sind, die herrliche Farbe seines Purpurs, den Stolz und Übermuth seiner Gespanne und ihren Schmuck, die Ordnungen und Reihen der erlauchten Fürsten, die vor ihm stehen, die Klassen und Rangstufen der Verwaltungsbeamten, Richter und Volksführer, die Schaaren der Truppen, die Befugnisse der Heerführer nebst anderen Herrlichkeiten in den Gassen und Strassen der Stadt, ihre Kaufleute, Handwerker und übrigen Bewohner, ihre hohen Mauern und prächtigen Thore, ihre Quellen und Flüsse, die ihre Äcker bewässern, die Gärten und Parks rings um sie her, über die Gattungen und Arten von Bäumen,

---

*) R + hier aber ist die Rede davon, wie es dem Menschen möglich ist Gott zu erkennen näml. nachdem erkannt ward, dass ein Gott ist.

Früchten und Blumen darin, obwohl der Erzähler auch nicht eins hiervon je selbst gesehen, sondern von Andern erzählen gehört hat. Wenn auch wirklich alles so geordnet ist, so hat er's doch selbst nicht gesehen. Aber der Weg, welcher nach der Königsstadt führt, ist betreten und wohl bekannt. Viele gingen darauf, gelangten zur Königsstadt, erfreuten sich an ihren Schönheiten und verkündeten und erzählten auch Andern, wie es wirklich dort ist. Viele, die sich aufmachten und dorthin kamen, wurden glänzender Ehrenstellen gewürdigt, machten sich ansässig und verlangten nicht oder erinnerten sich gar nicht an den Schmutz, in dem sie gross geworden waren. Vielen ferner, welche auf diesem Wege nicht vorsichtig und geschickt verfuhren, begegneten Schwierigkeiten, Widerwärtigkeiten und Unannehmlichkeiten oder wildbewegten Meeren, und es erhoben sich gegen sie Stürme, sie litten Schiffbruch und ihr Schiff scheiterte, oder sie fielen in die Hände mörderischer Räuber oder plündernder Diebe und verloren all ihren Reichthum. So reden ja auch wir Unglückliche, Ungebildete und Erdenwürmer, deren Erkenntniss verfinstert ist, Grosses von Gott und Göttlichem, obgleich wir's nicht erfahren haben und auch zu keiner Erkenntniss davon gelangt sind, sondern nach den Worten Anderer, die es theils selbst gesehen, erkannt und sich davon überzeugt, theils es auch wieder von andern Glaubwürdigen empfangen haben. Ferner lehrt uns ja auch die Natur, dass dies so ist, und nach Vielem, das wir selbst genau erprobt haben (schliessen wir's). — Nun ist der Weg betreten und bekannt, das Königreich besteht und der König hält Kränze, Geschenke und Gaben bereit, um sie den Würdigen zu geben. Lasst uns, liebe Brüder, ihr Söhne unseres Geschlechts und Genossen unserer Natur, uns anstrengen, dass wir nicht des herrlichen Anblicks, der ehrenvollen Nähe und des erfreulichen Umgangs dieses Königs der Herrlichkeit und guten barmherzigen Herren beraubt werden, dass wir uns befleissigen und dafür sorgen, unsere Herzen vom Schmutz schimpflicher Leidenschaften und hässlicher Gedanken zu reinigen, unsere Glieder von den
Flecken der Sünde zu säubern, unsere Vernunft von der trüben 65b.

Hefe der Welt zu läutern und unsern Verstand mit dem herrlichen Licht der Wahrheitserkenntniss zu erleuchten, dass wir unsern Herrn erkennen können, soweit es dem Geschaffenen möglich ist den Schöpfer, dem Gebilde den Bildner und dem staubgebornen Sklaven den himmlischen Herrn zu erkennen. Dass der Mensch Gott erkennt in Folge der Reinheit eines vortrefflichen Wandels in der Vollkommenheit, behaupten wir und ist uns gewiss. Wie er ihn aber erkennt, oder wie er ist, das wissen wir nicht, und wenn wir's auch wüssten, wär's uns nicht möglich, es mit gesprochenem oder geschriebenem Wort anzugeben. Wer dies aber fasst und dahinter kommt, der weiss jene verborgenen und tiefen Geheimnisse, deren uns der Herr würdige. Amen. — Und damit schliesst das 5. Kapitel des 3. Buches durch Gott, der da stärkte und half.

6. Kapitel
mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber: ob der Mensch Gott genau so, wie er ist, erkennen kann oder nicht.

Einer ist allein allweise und weiss, wie er ist, und der geschaffenen und gemachten Natur, sei sie erkennbar, näml. den Geisterheeren, oder fühlbar, näml. den aus Staub und Geist zusammengesetzten Menschen, ist es unmöglich, genau zu wissen, wie ihr Schöpfer ist, indem der Mensch, wenn er 1000 Jahre lebte, alle im vernünftigen Gottesdienst und im Studium der Erkenntniss unter Beobachtung der Gebote und canones der Vortrefflichkeit und in Stille und Ruhe von aller Arbeit, Nachdenken und hinderlicher Sorge, es ganz und gar nicht erreichen würde, genau zu erkennen, wie Gott ist, sondern nur je nachdem er es würdig ist, es zu fassen vermag und ihm von der gepriesenen Natur verliehen wird, ein Bischen von (dem Wesen) der Gottheit zu erkennen. Dass aber Gott ist, das wissen wir und haben uns aus der Natur und Selbsterkenntniss, die uns aus Güte gegeben ist, davon überzeugt und angegeben, dass er eine Natur, Kraft, οὐσία, ewiges Sein, Wille und Herrschaft ist und 3 Personen näml. Vernunft, Wort und Geist bekannt als Vaterschaft, Gezeugtsein und Ausgehen. Wie er aber ist, lässt sich vom Geschaffenen und Gemachten nicht erkennen, weil von der Gottheit keine

qualitas, quidditas und quantitas ausgesagt wird, sondern Unbegreiflichkeit, Unbegrenztheit und Unermesslichkeit. (Erhaben ist er) über alles Wort, alle Vernunft, Regung und Gedanken und über jede Art, die mit der Zunge ausgesprochen, mit der Vernunft erfasst, oder in einer Gemüthsregung gefühlt werden kann. Denen, die da reines Herzens, von klarer Vernunft und erleuchtetem Gemüth sind, zeigt er sich selbst, je nachdem er will und wie sie zu erkennen vermögen, nicht wie er genau ist, sondern wie sie es vermögen und ihre Erkenntniss fasst. In der neuen Welt aber nach der Erneuerung steigen sie auf und erheben sie sich ohne Ende, indem sie da jede Stunde und jeden Augenblick etwas lernen, sehen und begreifen, was sie vorher nicht wussten, und hierdurch freuen und ergötzen sie sich ohne Ziel und Ende. Und so begreifen und erkennen die Menschen, die dieser Seligkeit würdig sind, nach der allgemeinen Erneuerung das, was jetzt nicht einmal die Himmelsheere
begreifen oder gar wissen; nach der Erneuerung aber, sobald 66a.
die ganze Natur verändert wird, und zwar Jeder in seiner Eigenart, und wie er's verdient und nach seinem Wandel. Preis dem, der von Jedem weiss, wie weit das Mass seiner Erkenntniss reicht und kommt! — Und damit schliesst das 6. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

7. Kapitel

des 3. Buches mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber: ob die Erkenntniss, welche der Mensch von Gott hat, beständig ein und dieselbe ist, oder mit der Zunahme seiner Erkenntniss nach seinem Wandel auch seine Erkenntniss von Gott in ihm zu- und abnimmt.

Aus*) der Natur und ihrer Betrachtung lernen wir viel und werden weise. Sie ist unser aller Vater, Gelehrter und weiser Lehrer. Wie uns nun je nachdem die Luft durch dunkle dichte Wolken und finstern Nebel getrübt ist, der Bau der Schöpfung nicht klar erscheint und wir auch wegen der Dunkelheit der Luft ein wenig über uns nichts sehen, so weiss und versteht auch Keiner etwas von der wahren

*) Lies از

Gotteserkenntniss, sofern seine Vernunft trübe und sein Sinn finster ist von verfinsternden Leidenschaften und eitlen Sorgen. Sie kann auch nicht erkannt werden. Wenn aber seine Vernunft von der Trübung gesäubert und geläutert, sein Herz von Leidenschaften gereinigt und nach der Ordnung seiner Natur erleuchtet ist, fängt er an zu erkennen und über jenes selige Wesen des ewigen unendlichen Urseins nachzusinnen; und je mehr er sich erhebt und in der Trefflichkeit seines Wandels von Stufe zu Stufe steigt, erhebt er sich ebenso in seiner Erkenntniss, seine Vernunft verfeinert sich und wird die Geheimnisse des Seins inne. Wenn ihm dann wieder durch Auflösung der Ordnung und Verschlechterung seines Wandels irgend eine Verfinsterung und Beunruhigung zustösst, so verwirrt sich sein Sinn, seine Vernunft verfinstert sich und er vergisst, was er gewusst hatte und begreift es nicht. Wenn er aber sich in Ordnung bringt, sich wacker, still und ruhig benimmt, seinen Leib zusammen nimmt, seine Sinne vor schädlichem Anblick, aufregendem Hören, Schmecken und Fühlen, nichtsnutzigem Verkehr und leerem Geschwätz bewahrt, seine Vernunft aus der Verirrung sammelt und sein Herz vor Gedanken bewahrt, dann beginnt in ihm wieder die göttliche Erkenntniss seine Vernunft zu erleuchten, dass er durch sie nachsinnt. Und je mehr er sich hütet und in Acht nimmt und anhält mit Fasten, Beten und Wachen, Lesen der heiligen Schriften und wenig Verkehr mit 2 oder 3 Wahrheitsverständigen, die ihre Sinne hüten und beständig in Askese und wackrem Wandel sind, schreitet er alle Tage in der Erkenntniss Gottes fort, erhebt sich und wird Verborgenes und Wunderbares inne, sein Sinn wird weise und erleuchtet und begreift, was er nicht wusste und was gar nicht in seinen Sinn gekommen war. Und wenn er meint, die Höhe vollkommner Erkenntniss erfasst und erreicht zu haben und vollendet zu sein, sieht er, dass er immer noch am Anfang ist, indem ihm eine erhabene Höhe und unermessliche Tiefe offenbart wird, und indem er weiter ringt, sich selbst
66b. zwingt, seine Vernunft zusammen nimmt, auf gar nichts andres sieht und blickt ausser auf sie, zu jener Höhe, die

sich ihm zeigte, aufsteigt und sich erhebt, ohne durch irgend einen widrigen Zufall gehindert und gestört zu werden, freut er sich über die herrlichen Schönheiten, die er antrifft, ergötzt sich, jubelt und frohlockt in geistlicher Freude, die einen unaussprechlichen Geschmack besitzt, wird vertrauensvoll und zuversichtlich und zweifelt nicht an seiner Erkenntniss. Und während er sich an den Geheimnissen, die er erfasst hat, erquickt und der Schönheiten, auf die er trifft, tröstet, da bricht ferner über ihn herein wie eine grosse Fluth ein andres Licht, das noch gewaltiger ist, und bestrahlt, blitzt an und entflammt ihn mit Liebe zu demselben, nimmt seine Vernunft gefangen, macht sein Herz unsinnig und entzündet ihn mit grosser unaussprechlicher Liebe, er vergisst seine Natur und versteht sich selbst nicht, nicht einmal die Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse fordert seine Natur, sondern ist trunken von jener glühenden Liebe, und wie Einer, der untergetaucht ist, hat er sich aus dieser sichtbaren Welt heimlich fortbegeben, sich erhoben und ist in verborgene Heimlichkeit eingedrungen und so bleibt er nicht in einer Ordnung und bei derselben Erkenntniss, sondern beständig ohne Ende und Aufhören dringt er weiter ein. Und diese Erhebung von Höhe zu Höhe und Herrlichkeit zu Herrlichkeit, von denen eine noch herrlicher und erhabener als die andre, bewirkt in ihm grosse Freude und glühende Liebe, weil wenn in einer Erkenntnissordnung seine Vernunft und Einsicht bliebe und seine Freude und sein geistliches Verweilen nur an einer Stelle wäre, sobald er nur ein wenig bei dieser Veränderung sich aufhielte, es ihm zur natürlichen Gewohnheit und er sich nicht daran wie an einer Neuigkeit erfreuen würde. Je mehr er sich darum in seiner Erkenntniss erhebt, begegnet ihm Neues, Wunderbares, Herrliches, Erfreuliches und Ermuthigendes. Und was ist die Ursache dieses endlosen Aufsteigens und beständigen Sicherhebens? Weil das ewige Sein ohne Ende, unermesslich, unbegrenzt und unbegreiflich ist, so hat ebenso seine Erkenntniss, das Eindringen in seine Geheimnisse und die Erhebung zu ihm kein Ziel noch Ende. Und damit schliesst das 7. Kapitel durch Gott, der da stärkte.

8. Kapitel

mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber: was die Ursache ist, dass während Gott nur einer und seine Natur und Wesen nur eins ist, die Erkenntniss davon bei allen Völkern, allen Lagen und allen Altersstufen der Menschen, ja auch in ein und demselben Menschen in jeder Altersstufe verschieden ist.

Es giebt gar keinen Wechsel oder Veränderung im Wesen des ewigen Seins. Während nun alles von ihm erfüllt wird und es nichts Sichtbares, Erkennbares oder Denkbares giebt, das von ihm leer wäre, wie ist es möglich, dass die Erkenntniss wechselt und sich verändert? Woher empfängt sie die Veränderung, da nichts ausser ihm ist. Denn alles, was sich ändert, nimmt zu oder ab, und das liegt nicht in der Natur des Seins. Woher käme das, was ihm hinzugefügt
67a. und wohin ginge das, das von ihm weggenommen wird, denn es giebt kein „Wo", das nicht von ihm voll wäre, oder vielmehr es ist und das Wo ist nicht. Wie nun irgend ein Gefäss oder Behältniss, das voll ist von irgend einem Stoff in der Welt, sei er feucht oder trocken, sei er flüssig und weich oder hart und fest, und zwar vollständig voll, so dass kein Fleckchen übrig bleibt, nicht einmal für ein Sandkorn, das hinzugefügt werden könnte, weil eben kein Raum da ist und auch von dem Stoff, der in das Gefäss gefüllt ward, nichts weiter vorhanden ist und auch nichts davon genommen werden kann, weil kein anderes Gefäss oder Raum da ist, wohin es gethan würde, und wenn es etwas Hartes und Festes ist, das den Raum ausfüllt wie eine Form, dass nicht so viel Raum bleibt, dass eine Nadelspitze zwischen Gefäss und dem, was darinnen ist, eindringt, wie kann sich denn das was im Behältniss oder Gefäss ist umkehren oder verändern? Es bleibt vielmehr ewig unverändert und unbewegt, unvermehrt und unvermindert. So noch vielmehr und im Übermass so und mehr als so ist die Natur des Urseins ohne Veränderung, ohne Wechsel und ohne Bewegung und nicht wie das allein, wovon das Gefäss voll, sondern auch wie das Gefäss, das seinen Inhalt einschliesst. Und wie sein Inhalt, so ist die Urgottheit alles in allem mehr als sich sagen, fassen, zusammenbringen, denken, vorstellen,

abbilden, ermessen, ersinnen und verstehen lässt: eine Kraft, eine Natur, ein Wille, eine ganz unveränderliche Veränderung. Dass er wesentlich, immer, beständig und in alle Ewigkeit ist, gab er uns zu erkennen; wie aber, lässt sich gar nicht erkennen und beschreiben, auch nicht fassen. Also ist das ewige Wesen der Gottheit ein grosses, herrliches und unveränderliches Geheimniss, das Wissen aber davon und die Gedanken darüber sind vielgestaltig und ohne Zahl. Und warum, da er doch eins ist, sind der Gedanken über ihn und der Erkenntnissordnungen viele? Einmal wegen seiner Unfassbarkeit und dann wegen der vielen Verschiedenheiten bei den Denkenden. Ihnen ist das Ziel gesetzt, wie ein hoher Berg, dessen Grösse und Höhe nicht abzusehen ist. Viele Menschen bemühen sich, ihn zu ersteigen, um zu sehen und kennen zu lernen, was darauf ist z. B. aller Art Bäume, verschiedene Früchte und Blumen, Felsen, Erdarten, Erzgruben und viele Naturkörper wie Gold, Silber, Erz, Eisen, Blei und Zinn und alles, was aus der Erde kommt, Brunnen, Quellen, Bäche und Wasserläufe, bunte Wiesen, Kräuter und Gräser aller Art, wilde Thiere, Vieh und alles Gewürm, Vögel, Geflügel, Raubzeug und alles, was fliegt, nebst vielen anderen Gattungen und Arten. Und bei allem, was hoch und erhaben ist, sind ja ferner die Abänderungen auf den Bergen schöner und reizender als die am Fusse, auf dem Kamme und an den Seiten. Jene Menschen nun bemühen sich ja alle hinaufzusteigen, um sich wenn möglich auf den Gipfel jenes Berges zu erheben, jeder geht und erhebt sich nach seiner Kraft und dem Vermögen seiner Natur. Einige können sich dem Fusse 67b.
jenes Berges gar nicht nähern und zu ihm gelangen, sondern werden matt und schwach und bleiben da, wo sie hingelangen konnten. Andere ermannten sich und stiegen ein wenig über den Fuss, Andre bis auf die Lehne, Andre bis auf den Kamm, Andere strengten sich noch mehr an und kamen noch höher und Andre noch weiter als diese durch die grosse Kraft und Stärke, die sie besassen, während bis zur höchsten Höhe des Berges Keiner sich zu erheben vermochte, noch auch um den ganzen Berg rings herum zu gehen wegen seiner Erhabenheit

und Grösse. Jeder verkündet genau, was er gesehen und wovon er sich überzeugt hat, und Andres, was er von Andern gehört hat, lernt er und nimmt er an, jedoch kann er's nicht so genau kennen wie das, was er selbst gesehen und gefühlt und wovon er sich überzeugt hat. So ist es mit den Ordnungen in Bezug auf die Erkenntniss des einen Gottes. Wenn er auch einer ist, so fasst, erkennt und versteht ihn jeder nur nach seinem Erkenntnissvermögen, indem jedes Volk nach der Ordnung seiner Lebensweise, seiner Bildung, seines Verkehrs und seiner Sitten in der Erkenntniss von dem einen Gott fortgeschritten und unterrichtet ist: Berg-, Wüsten- und Thalbewohner, Rinder-, Schaaf- und Pferdehirten (wie Araber, Kurden und Türken, die sich allezeit viehisch benehmen und aufführen, wie das Vieh, das sie besitzen), Andere Dorfbewohner und Ackerbauer, die sich mit der Arbeit des Säens und Pflanzens plagen, deren ganze Art staubig und stofflich ist, wie der Stoff, den sie bearbeiten und womit sie sich beschäftigen; Andere Stadtbewohner und Handwerker von allen Gewerken, Andere Schreiber, Gesetzkundige, Forscher, Lehrer und Schüler aller Wissenschaften, Andere Soldaten und Dienstleute aller Ordnungen, die sich beständig in Kriegen, Kämpfen und allerlei Feldzügen befinden, nebst allen andern Ordnungen und Bewohnern dieser Welt, deren Erkenntniss bei jedem Einzelnen von der des Andern sehr verschieden ist, sei es wegen seines natürlichen Temperaments oder wegen der Luft des Orts, an dem er wohnt, oder wegen des Handwerks, das er treibt, oder wegen des Verkehrs und des Studiums, in dem er lebt, oder wegen der Lehre, in der er erzogen und an die er seit seiner Kindheit gewöhnt ist, und so ist die Erkenntniss unter den Menschen vielgestaltet und von zahlloser Verschiedenheit, und ebenso kommen in einem Menschen viele Verschiedenheiten vor zugleich mit dem Wachsthum seiner Natur, seiner Beschäftigung, seinem Wandel und Verkehr und seinen verschiedenen Gewohnheiten. Wie die Gesichter unter den Menschen einander nicht ähnlich sind, so auch nicht ihre Eigenthümlichkeiten, Gedanken, Erkenntnisse, während die Erkenntniss der Wahrheit ihrem Wesen nach eine ist, Gott einer, seine Natur und seine

Kraft eine, und alle Erkenntnisse bezeugen, dass er wirklich ist, wie die Sonne, ihr Licht, Wesen und Wirken eins ist, aber Jeder nach der Kraft und Gesundheit seines Gesichts und der Art seines Temperaments davon Gebrauch macht und alle bezeugen, dass ihr Licht und ihre Natur ein und dasselbe ist. Und damit schliesst das 8. Kapitel durch Gott, der da stärkte.

9. Kapitel 68a.

mit Gott der Weisheit verleiht, darüber: ob sich die Gotteserkenntniss (selbst) bei den Genannten ändert, oder die Veränderung in ihnen liegt und von ihnen kommt.

Wie die Natur und der Geschmack des Brotes, Wassers, Honigs und der übrigen Speisen und Esswaaren nur einer ist, sie aber allen Menschen verschieden schmecken, Jedem nach seiner natürlichen Mischung und den chymoi d. h. den Säften, die in ihm wirksam sind und nach seiner Krankheit und Gesundheit vielmehr nach dem Mass seiner Natur, ebenso ist auch die Erkenntniss Gottes und seiner Wahrheit ihrem Wesen und ihrer Ordnung nach eine, aber Jeder von uns fasst, versteht und begreift sie, ja kostet, freut und erquickt sich daran nach seinem Wandel, der Reinheit seines Herzens, der Lauterkeit seiner Vernunft und der Klarheit seiner Gedanken und wie durch Nahrung wird er dadurch weise, wächst heran und wird vortrefflicher. All diese Verschiedenheiten, Grade und Stufen, Meinungen und Gedanken und viele mannigfaltige Einfälle in Bezug auf Gott kommen von seiner Grösse, Unermesslichkeit und Unfassbarkeit her. Wenn ein Mensch auch 1000 × 1000 Jahre in dieser Welt lebte (für die zukünftige ist ja bekannt, dass das Leben dort kein Ende hat), so wäre es ihm in all dieser Länge und dieser ausgedehnten Zeit nicht möglich, an das Ziel und Ende der Erkenntniss und des Begreifens der gepriesenen Natur des ewigen Seins zu kommen, das da ist Herr aller Welten; auch die klare und geistige Natur der Himmelsheere (vermöchte es) nicht. Indem der Mensch bei allem Aufsteigen und aller Erhebung durch diese Erkenntniss vollkommnes Vergnügen, erhabene Seligkeit und volle Freude findet, so dass er meint, es gäbe nichts Vortreff-

licheres als die Ordnung, in der er steht, bis die Erkenntniss des göttlichen Seins oder vielmehr der göttlichen Herrschaft ihn zu einer anderen noch herrlicheren und erhabeneren Höhe erhebt und aufsteigen lässt, so will Gott, dass das ganze Geschlecht der Vernünftigen in solcher Ordnung, solchem Wandel und geistlicher Arbeit sei, damit es jener herrlichen, grossen und unermesslichen Seligkeit gewürdigt werde. Grossen Reichthum besitzt dieser unser guter Herr und er hat es sehr dringend, ihn zu vertheilen und all seine Geschöpfe dadurch reich zu machen. Was hilft verborgener und versteckter Reichthum? Was hilft ein Königreich, das verhüllt und versteckt ist, und das Niemand gewahr wird? Aller Reichthum, Königreich, Seligkeit, Wonne und Freude, die der gute reiche und allweise Herr besitzt, der seiner Natur und seinem Wesen nach barmherzig und überströmend von Erbarmen ist, ist da und wird erhalten um des Geschlechts der Vernünftigen willen und nicht um sonst etwas, das er nicht bedarf, denn sein Schatzhaus strömt über und hat keinen Mangel, mehr als ein unendliches Meer und ein Stromlauf, der nicht versiegt. Er hat weiter keine Erben und Kinder ausser den Vernünftigen und gab all sein Gebot und Willen ihnen als Freien, dass sie, wenn sie wollen, reich und gross werden, eingehen und inne werden, aufsteigen und sich erheben, sich freuen und ergötzen an seinem ewigen Herrenreich. Wenn sie aber dieser unvergänglichen Seligkeiten verlustig gehen und daraus entfernt
68b. werden, so ist auf ihrer Seite Nachlässigkeit und Verachtung. Lasst uns also, meine Brüder, kurze Zeit ringen und uns bemühen, dass wir fort und fort wohnen, herrschen, uns freuen und in alle Ewigkeit uns ergötzen mit diesem guten, freundlichen und barmherzigen Herren, dem wir Preis darbringen in allen Geschlechtern der Welt. Amen. Und damit schliesst das achte Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

Zu Ende ist das 3. Buch von der Erkenntniss der Wahrheit, in welchem neun Kapitel enthalten sind über die Schöpfung des Menschen, seine Natur, Ordnung und Erkenntniss, die Theologie von der Erkenntniss des Göttlichen und die Ordnung seiner Erkenntniss.

VIERTES BUCH

von der Erkenntniss der Wahrheit, in welchem von Schrift und Buch, von der Entstehung dieser Welt und der Verbindung der Elemente gehandelt wird. Hierin sind 5 Kapitel.

1. Kapitel

darüber: ob Buch und Schrift, die in der Welt geschrieben wurden, wahr, nützlich und zuträglich sind.

Zuerst ein Gebet: Gesegnet seist Du, unser weiser Lehrer und gepriesen dein herrlicher Name, du gnädiger und barmherziger Gott von grosser Güte! Wir bekennen deine Herrschaft, wir beten deine Gottheit an, wir erheben dein Sein, wir loben deine Barmherzigkeit, wir predigen deine überschwängliche Liebe und dein Erbarmen mit unsrer Verächtlichkeit, dass du unsere Natur so erhoben und geehrt hast. Wie hast du unsre Armuth reich gemacht, wie unsre Dummheit klug, so dass du dich erniedrigt hast wie ein Lehrer, der Knaben unterrichtet und Kinder erzieht, und dir die Sorge unserer Erziehung angelegen sein liessest, und nachdem du unsere Natur geschaffen, sie auch mit deinen göttlichen Geschenken und nicht arm zu machenden Gaben deiner Güte reich gemacht hast. Ferner hast du uns Schreiben und Lesen gelehrt, dass wir dadurch klug würden und in dem Testamente läsen, das du uns geschrieben hast, und kennen lernten die Vielheit des Reichthums, der Schätze und Erbschaften, die du uns beschert hast, die Reichshauptstadt und das Lebensland und den seligen Garten, die er uns zum Erbtheil bestimmt hat. Wer kann deinen Ruhm beschreiben, wer aufhören, dir zu danken, wer deine Güte erzählen! Gesegnet seist du guter allweiser Herr, der alles reich macht, gesegnet du und gesegnet deine Ehre, gesegnet und gepriesen dein Name in alle Ewigkeit! Amen.

Wie ein Blinder, der des Lichtes beraubt und dadurch der Freude an der Schönheit der Geschöpfe verlustig gegangen ist, so wäre das Geschlecht der vernünftigen Menschen, wenn ihm nicht Erkenntniss und die Erfindung der Schrift und der

Bücher gegeben wäre, jenes grosse unaussprechliche Geschenk und jene erhabene vom Herrn kommende Gabe. Zwei Erzieher und Lehrer hat uns der gute Herr bestellt, der für unser Leben sorgt und unser Gutes will. Der eine, vornehmliche, ist die Natur, der andre der Verstand. In der Natur, merk auf! verfertigt er sich eine Denkschrift und schreibt darin göttliche Thaten, Sachen und Lebensführungen, Zeichen und Wunder als Buchstaben einer Schrift, die das ganze Geschlecht der zusammengesetzten Vernünftigen lesen, lernen, erkennen und sich daran erinnern, und hören soll, was von Ewigkeit her ist, auch für die aufschreiben und denen mittheilen, die noch später kommen bis in Ewigkeit. Wirklich eine grosse Gabe ist Schrift und Buch für die Vernünftigen, alles Gute ist darin enthalten, das ihnen von ihrem Schöpfer gegeben
69a. ward. Indem der Verstand die Natur der Dinge betrachtete, erfand er sich ein Schatzhaus, die Schrift, in welchem er seine Schätze sammelte und das ihm Anvertraute bewahrte, jenes feste Schloss und sichere Schatzhaus, das alles, was du dir darin aufhebst, sorgfältig bewahrt bis in Ewigkeit. Das Schatzhaus der Schrift häuft emsig in sich auf und bewahrt sorgfältig allen Reichthum und gute, kostbare, nützliche, heilsame und herrliche Dinge, welche der Verstand in der Natur fand, damit sie zur geistlichen Nahrung für spätere Zeitalter und Geschlechter dienten. Und als die Völkerstämme, Geschlechter und Zungen kamen, die sich in der Schöpfung erhoben, fanden sie einen grossen Reichthum in dem bewachten Schatzhaus der Schriften und Bücher, bereicherten sich daraus mit unvergänglichem nicht zu raubendem Reichthum, überlieferten ihn Einer dem Andern und bereicherten Einer den Andern, bis alle Vernünftige aus dem grossen Schatzhause der Schrift reicher waren als an dem, was sie in der Natur fanden vermittelst vernünftiger Erkenntniss. Wenn nicht die Schrift wäre, so wäre unser Geschlecht blind gegen das Licht der Wahrheit, aller Gotteserkenntniss baar, aller geistlichen Güter beraubt, liefe wie in Finsterniss auf Irrwegen und wüsste nicht, wo beginnen und wie laufen noch auch wo endigen, und dies All würde von ihm als von selbst

daseiend, als ein automaton angesehen werden. Aber die Schrift war für uns das, was uns erinnerte, lehrte, klug machte und zur Erkenntniss der Wahrheit d. h. zur Erkenntniss Gottes führte. Sonst glaubte Jeder, dass sein Vater, der ihn erzeugte, Gott sei, der ihn schuf, und der Mensch würde gar nicht wissen, wie die Welten geschaffen wurden und entstanden, auch nicht, was sich in der Welt ereignete, wie sich die Zeitalter auf einander folgten und die Geschlechter vergingen, wie Könige und Herrscher sich erhoben und Bekenntnisse geglaubt wurden, auch nicht, was kommen wird; Zeiten und Stunden wären nicht unterschieden, nichts wüsste man vom Jahr und seinen Zeiten, von den Grenzen der Monate und den Wochentagen, vielmehr wär's gar nicht möglich, dass die Welt bestünde, ordentlich fortginge und in ihrem Lauf erhalten bliebe. All diese Kenntnisse und Wissenschaften wurden im Schatzhause der Schrift aufbewahrt, daraus wurden sie bekannt und gelernt, weil dieser Eunuch (Kämmerer) sicher ist und das Anvertraute mit seinen Siegeln und Schlössern verwahrt und das Gut, das ihm übergeben ward, nicht verweigert noch versteckt, sondern alles treu bei sich verwahrt und den Völkern und Stämmen, Zeitaltern und Geschlechtern übergeben hat. Ohne geistliche Weisheit und göttlichen Willen war's ganz unmöglich, dass er (der Eunuch d. i. die Schrift) bekannt wurde und die Welt ihn erhielt. Durch ihn wird alles regiert und besteht alles, das Königthum wird durch ihn in Bestand erhalten, Priesterthum und Gottesdienst werden durch ihn verändert [?], Weisheit und Belehrung erkannt und fortgepflanzt, Kenntnisse aus ihm erlangt, Lobgesänge, die Denkwürdigkeiten der Welt, wodurch sie besteht und weiter geht, wird in ihm verzeichnet, Wahrheit von Lüge durch ihn geschieden. Also ist die Schrift sicher, sehr schön, förderlich und sehr nützlich und alles, was darin mit dem Zeugniss und der Unterschrift von 2 oder 3 Glaubwürdigen 69b.
verzeichnet ist, das ist wahr, ganz genau und ganz unzweifelhaft. Gesegnet sei, der sie dem Menschengeschlecht lehrte und gab. Und damit schliesst das erste Kapitel durch Gott, der Weisheit verlieh, stärkte und half.

2. Kapitel

des 4. Buches mit Gott, der Weisheit verleiht: wer die Schrift erfunden und gemacht hat, und was dazu nöthigte.

Der, welcher den Menschen zu seinem Bilde schuf, ihn sich ähnlich bildete und bereitete, ihm Selbständigkeit und gottähnliche Freiheit gab, dass er sich darin selbständig bewegte, legte es in seine Natur, Werke zu schaffen, Gebilde hervorzubringen, Wissenschaften, Kenntnisse und Lehren aus sich selbst hervorsprudeln zu lassen wie Gott, sein Schöpfer, und gab ihm zuerst als Schultafel die Natur und schrieb darauf als Buchstaben zum Lesen auch die Wesen der Schöpfung. Als Pädagogen und Leiter bestellte er ihm den Verstand, und als dieser in der Natur buchstabirte und studirte und den jungen Königssohn, nämlich das Menschengeschlecht, das Alphabet des Lesebuchs der Schöpfung lehrte, schrieb er es auf unzerstörbare Tafeln und Rollen, damit er beständig darin läse und sich unterrichtete. Durch diese Beschäftigung erfand der Verstand die Schrift und machte sie zum Lehrer und Erinnerer für (spätere) Zeitalter und Geschlechter, häufte und verbarg darin alle Reichthümer und Schätze, die er in der ganzen Länge der Zeit gesammelt und erworben hatte aus der Natur und ihren Veränderungen, Ereignissen, Freuden (?) und grossen Zeichen und Wundern, die in der Schöpfung geschahen, dass alle erhalten, fortgepflanzt und überliefert würden den Kindern und Kindeskindern, die geboren und aufkommen würden, dass die Jungen und Knaben, nämlich die Einfältigen und Ungebildeten, welche die Zeiten bringen würden, sich unterrichteten, lernten und erkennten und an den Schätzen sich bereicherten, die der Verstand verborgen und aufgehoben und die Schrift, der treue Vormund ihnen überliefert hatte. Nun aber, da wir erkannt und uns vergewissert haben, dass der Verstand sich in der Natur der Geschöpfe unterrichtet, die Schrift erfunden, hergestellt und vervollkommnet hat, müssen wir noch genau kennen lernen, was zu Schriften und Büchern nöthigte. Da sagen wir, wie wir schon im vorhergehenden Kapitel gesagt haben, damit ein sicheres Archiv oder zuverlässiges Schatz-

haus da wäre, in welchem die Schätze von Lehren, Wissenschaften und Kenntnissen aufgehäuft würden, welche die vernünftige und denkende Natur in uns hervorbringt, sowie die Erzählungen von den Zeitaltern der Welt, ihren Vorstehern und Erhaltern, dass dadurch die Gesetze und Gebote des Herrn gesichert würden, die dem Menschengeschlecht gegeben waren, und die canones und Bestimmungen darin festgesetzt würden, welche die Weisheit zur Erhaltung und zum Wohlbefinden der Natur sammelte, und dass sie ein weiser Lehrer, erleuchteter Führer, sicherer Erinnerer und zuverlässiger Bote wäre, der von den Vorfahren Briefe, Nachrichten und Mittheilungen brächte in Bezug auf das Nothwendige, als da sind wackeres Benehmen und vernünftige Lehren, und das väterliche Erbe und reich machende Schätze Anderen darreichte und anvertraute, sodass sie das Sichere lernten, das Richtige wüssten und auf das achteten, was von Ewigkeit her geschehen, gethan und verrichtet ward, die natürliche in sie gelegte Erkenntniss vermehrten, auf den graden Wegen der Wahrheitserkenntniss 70a.
gingen und auf den richtigen Pfaden wackeren Benehmens in der Vortrefflichkeit wandelten und weder zur Rechten noch zur Linken wichen von dem königlichen Wege des Glaubens an den einen Gott, Schöpfer und Bildner der Natur und Verfertiger der Welten. Und wenn sie das erkennten und lernten und durch Erkenntniss erleuchtet und weise würden, sollten sie es thuen und mit der That vollbringen, durch die That erklären und genau erkennen, welches die Höhe und Tiefe und die Länge und die Breite ist*), nämlich die Höhe: die Erhabenheit Gottes und seine Unbegreiflichkeit, die unergründliche Tiefe seiner Weisheit, die ausgedehnte Länge seiner Unbegrenztheit und die weite Breite seiner Grösse. Und aus seinen offenbaren Geschöpfen wird sein verborgenes ewiges Sein nebst vielem andern Guten, Nützlichen und Weisen erkannt, das uns aufbewahrt und überliefert ward in den Linien glaubwürdiger Schrift. Und damit schliesst das 2. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

---

*) a. R. Paulus Brief an die Epheser Kap. 2.

3. Kapitel

des 4. Buches mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber: ob das Buch der Schöpfung oder Genesis über die Entstehung der Welt und die Herstellung der Geschöpfe wahr ist oder nicht.

Gebet: Ewiges Wesen und Herrscher der Welten, der da beständig ist und in alle Ewigkeit bleibt ohne Wechsel und ohne Veränderung König der Ehren und Gott aller Götter, Gebieter und Herr aller Herren und Fürsten, guter Herr, reicher Schöpfer und weiser Bildner, Baumeister des Erdballs und Hersteller der Geschöpfe, Erhalter und Ordner der Welten bist du, der du mit dem Wink deines Befehls die Welten aus Nichts hergestellt und zum Dasein gebracht hast, der du zum Ehrendienst deiner Herrschaft unzählige Ordnungen, Schaaren und Reihen von Geisterheeren bestellt hast, der du in deiner Güte und zum Preise deiner Grösse den Menschen zu deinem herrlichen Bilde und dir dem Herren ähnlich schufst, seine verachtete Natur sehr gross machtest, erhöhtest und ehrtest und ihn durch das Licht der Erkenntniss deiner Wahrheit weise machtest und erleuchtetest. Du, Herr von uns allen, erleuchte nach dem Reichthum deines unendlichen Erbarmens unsere Finsterniss durch die Strahlen deiner Erkenntniss, unterweise unsere Dummheit in deiner Wahrheit und leite unsern Verstand und unsere Einsicht in den graden Wegen deiner Lehre! O der du übervoll bist von Güte, der du all dies Staunenswerthe und Herrliche gemacht hast ohne etwas zu bedürfen und zu ermangeln, dich beten wir beständig an, danken dir und preisen dich in alle Ewigkeit. Amen.

In den drei ersten Büchern redeten wir von der Erkenntniss der Wahrheit, ohne einen Beweis aus einem Buche anzuführen, weil wir aus natürlicher Liebe der ganzen Welt im Allgemeinen, unsern Brüdern, Stammesangehörigen und Genossen durch die Natur und alles, was zu ihr gehört, nützen wollten. Wir machten Gebrauch von dem Buch, das unser aller Vater ist, von der Natur, aus der wir hervorgehen, in dem wir stündlich lesen und buchstabiren. Keiner unter uns darf sich gegen sie kehren oder von ihrem Gesetze weichen. Von ihr lernten wir, vergewisserten uns und liessen uns in allem unter-

weisen, was sich für unsere Vernünftigkeit zu kennen und
zu lernen ziemt. Wir erkannten, dass es einen Gott und Herrn,
Schöpfer und Verfertiger für alles Sichtbare und Unsichtbare 70b.
giebt, dass es nur einer ist, der durch 3 Eigenthümlichkeiten
erkannt wird, nämlich Vernunft, der Erzeuger des Worts oder
Gedankens, das Wort, von der Vernunft erzeugt und kein
andres Wort erzeugend und der heilige Geist, bei der Erzeugung
des Worts von der Vernunft ausgehend, eine ist ihre Kraft,
Natur, Sein, Wille, Herrschaft und Besitz der Welten aller
Welten; dass er Geschöpfe schuf und Welten herstellte, ohne
sie zu bedürfen; warum er die Geschöpfe und den Menschen
schuf; was die Natur und Ordnung des Menschen ist; was er
zu erwarten hat, und was ihm bevorsteht und wo seine
Hoffnung ist, nebst vielem Andrem, das wir gezeigt und be-
wiesen haben. In diesem 4. Buch aber haben wir in Bezug
auf Schrift und Buch nachgewiesen, ob sie wahr und nützlich
sind, wer sie erfunden und verfertigt hat, was dazu nöthigte
und viel Gutes, das von ihnen ausgeht. Nun aber ist es nach
der Ordnung, die wir angenommen haben, Zeit und durch
Gottes Kraft sind wir so weit gekommen, dass wir in Bezug
auf das geschriebene Gesetz untersuchen, ob es richtig und
wahr ist. Von nun an wollen wir uns desselben bedienen,
darauf die Grundsteine unserer Erkenntniss legen und die
Gebäude der Wissenschaften und Erkenntnisse darauf bauen
und aufführen, sodass wir durchaus schuldig und verpflichtet
sind, sie genau kennen zu lernen, bis unser Gebäude vollendet
und zu Ende geführt wird, das da ist die Vollendung in der
Wahrheitserkenntniss, die den Schöpfer mit den Geschöpfen
vereint, die Wahrheit von der Lüge sondert, der Wahrheit
sich anschliesst und die Lüge von sich stösst. Das erste Buch
des geschriebenen Gesetzes, die Lesetafel und die Lernrolle,
welche der jungen Welt oder dem vernünftigen Menschen von
dem weisen Lehrer, Herrn, Schöpfer und Bereiter gegeben
ward, ist das Buch von der Entstehung der Schöpfung, welches
Rabba Mosche, der weise Gelehrte und treue Haushalter ge-
schrieben hat. Da müssen wir nun zuerst untersuchen und
weise und vernünftig prüfen, ob dies Buch wahr und der

Schreiber glaubwürdig, dass es zweifellos von Gott gegeben ist und wir ohne Streit alles, was darin verzeichnet ist, annehmen, glauben und festhalten. Und wenn es nicht wahr und richtig ist, so wollen auch wir uns desselben gar nicht bedienen. — Zuerst behaupten wir nun: bei allen Völkern in der Welt ist es Ordnung und Gesetz, dass jede Sache, die bei ihnen beurtheilt wird, als feststehend, sicher und glaubwürdig gilt, und so von Königen, Richtern und Jedermann angenommen wird, wenn 3 glaubwürdige Zeugen zugegen sind, sie bezeugen und bestätigen. Der, den sie betrifft, Urtheil und Entscheid (?) geht glänzend hervor und wird durch Wahrheit und Gerechtigkeit gerechtfertigt. So auch das Buch von der Entstehung der Schöpfung und das geschriebene Gesetz. Der es geschrieben und überliefert hat, war Mose, und er hat bezeugt und versichert, er habe alles, das er darinnen verzeichnet, von Gott empfangen und gelernt. Von diesem Mose zeugen und die Worte dieses sicheren Vertrauten bestätigen die drei Geschlechter, welche die Welt inne haben. Sie theilen sich in viele Arten und in jeder Art giebt es unzählige Individuen, alle glaubwürdig und wahr, und was ihr Zeugniss
71a. noch kräftiger und glaubwürdiger macht, so dass es wahr, genau und annehmbar ist, ist der Umstand, dass während diese Geschlechter einander feindlich sind und ebenso auch ihre Arten noch in vielen andern Dingen einander widersprechen, doch in Betreff des Zeugnisses über Mose und seine Glaubwürdigkeit und über die Richtigkeit und Wahrheit seines Buches alle diese Geschlechter und Arten zusammen einmüthig und übereinstimmend bezeugen, und bestätigen, dass Mose glaubwürdig, erprobt und wahr und ein glaubwürdiger und wahrer Bote des wahren Gottes ist, der da ist das ewige Sein, Herr, Schöpfer und Verfertiger der Geschöpfe und Gründer der Welt, und dass das Buch, das er uns aufgezeichnet hat, wahr und richtig, und das Gesetz, das er uns überliefert hat, annehmbar ist, indem er das, was er darin aufgezeichnet hat, von Gott empfing, hörte und lernte. Diese glaubwürdigen Geschlechter, welche das bezeugen und bestätigen, sind aber: die Christen in allen Arten ihrer Bekenntnisse und die Israeliten

oder Juden in allen ihren verschiedenen Gottesverehrungen und die Ismaeliten oder Muhammedaner in all ihren besonderen Sekten. Die Gattungen all dieser Völker sind in Vielem einander entgegengesetzt und auch die Arten in jeder einzelnen Gattung sind ebenso einander entgegengesetzt in andern Dingen, aber in dieser Angelegenheit von dem Buch der Schöpfung und seinem Verfasser zeugen alle einmüthig wie aus einem Munde und bestätigen, dass es wahr, richtig und vollkommen und wirklich von Gott durch Mose, seinen Diener und wahren und glaubwürdigen Knecht, gegeben ist. Er hat ihn belehrt und unterwiesen, seinen Händen diese Schultafel anvertraut und darauf Schriftzeichen geschrieben und sie dem ungezogenen Jungen, der Welt, gesandt, die ihrem Hauptmeister und wahren Lehrer aus der Schule gelaufen war, in den Irrthum nichtiger Götzen sich verlaufen hatte und in hässlicher Finsterniss in der Verirrung der Unwissenheit umherlief. Weil die Welt noch unerzogen und im Göttlichen noch unerfahren war und die vollkommne Lehre noch nicht aufnehmen konnte, schrieb er ihr zuerst als Buchstaben Gesetze, Befehle und Urtheile, dass sie darin buchstabirte, studirte und lernte, bis sie klug und stark und in der Erkenntniss vollendet wäre, und verfuhr gegen sie mit grosser Erkenntniss, Liebe und Barmherzigkeit und wie eine Mutter, die einen geliebten Jungen aufzieht, den sie aus ihrem Schoosse geboren hat, die sich eine gewisse Zeit an ihm freut und ergötzt, und deren Erbe er dann wird und deren Habe er empfängt. Zuerst ernährt sie ihn mit dünner Milch, weil er noch nicht vollständige Speise aufnehmen kann, und nachdem der Junge, der mit Milch ernährt ward, ein wenig erstarkt ist, giebt sie ihm andre zuträgliche Nahrung aus Mehl, Wasser und fetter Milch, bis er noch mehr erstarkt und herangewachsen ist. Wenn er sitzt [? d. H.] und in's Knabenalter gekommen ist, wachsen seine Schneidezähne und die Backzähne werden stark, dann wird ihm vollständige Speise gegeben. Diese Weise wendete 71b.
Gott gegen den Menschen an, weil er abgewichen und seinem Schöpfer aus der Schule gelaufen war und das erste Buch und natürliche Gesetz vergass auf Rath und Anstiften des

ersten Empörers, der ihn beneidete und ihn Empörung wie die seine lehren wollte, damit er sein Genosse wäre und an der Pein Theil hätte, wie wir mit Gott, der Weisheit verleiht, zeigen werden. Es wurde ihm ein andres geschriebenes Gesetz gegeben wie die dünne Milch dem Jungen und wie Lesebuchstaben dem Schüler, damit er dadurch geistlich ernährt und gespeist würde und in den Gesetzen, Gerichten und Haltung der Gebote buchstabirte und studirte, bis er in der Erkenntniss seines Schöpfers erstarkte und in seiner Lehre unterwiesen wäre. Dann wird ihm die vollkommne Lehre als vollständige Speise überliefert, die ihn der Erkenntniss der Wahrheit nahe bringt, die ihn in der Liebe seines Herrn unterweist und mit seinem Bildner vereinigt. Auf diese Weise und in diesem Sinne ward das Gesetzbuch der Welt durch Mose gegeben, dass sie darin buchstabirte, studirte und der Erkenntniss ihres Schöpfers nahe gebracht würde, bis die Zeit käme, da ihr die vollkommne Lehre gegeben würde, die sie in der Erkenntniss der Wahrheit vollendet und sie mit Vernunft und Erkenntniss erfüllt ist (?). Über das Genauere hiervon reden wir, wenn in Reihenfolge unserer Belehrung der Ordnung nach die Zeit dazu kommt, ausführlicher und deutlicher. Jetzt aber kehren wir zu unsrer Rede zurück und lassen uns in unserer Ansicht von dem Buche über das Entstehen der Schöpfung, welches Moses geschrieben hat, befestigen. Nun ist in Wahrheit sein Buch durch das Zeugniss all jener verschiedenen feindlichen Völker angenommen, die einstimmig von ihm bezeugten, es sei wahr und von Gott gegeben. Aber auch von dem Manne bezeugten alle, dass er glaubwürdig, ein Bote Gottes und sein Haushalter sei nach den staunenswerthen Kräften, Zeichen, Wundern und grossartigen Thaten, die durch seine Hände geschahen. Er gebot wie Gott, der ihn gesandt, und that gewaltige göttliche Wunder, ihm gehorchten die Naturkörper und unterwarfen sich die Elemente; er herrschte über die Geschöpfe im Meer und auf dem Trockenen, in der Luft und überall. Und indem wir uns hiervon so überzeugt haben, wollen wir noch genauer lernen und uns durch die That und Wirklichkeit bei uns

selbst von der Richtigkeit und Wahrheit überzeugen durch die natürliche Erkenntniss, die in unsre Natur gepflanzt ist, wie wir durch unsre eigene natürliche Erkenntniss das untersuchten und fanden, was wir bisher geschrieben haben, als wir mit dieser Erkenntniss auf die Natur dieses All blickten und ihre Buchstaben lasen, welche die Naturkörper sind, dass wir begriffen, erkannten, fanden und uns überzeugten, dass ein Gott ist und nur einer in drei Personen, dass er die Geschöpfe schuf, sie versorgt, regiert und sich um sie kümmert, nebst allem Übrigen, das wir oben sagten und schrieben, woran kein Zweifel und Widerspruch ist. Jetzt lasst uns auf dies Buch sehen und blicken, und wenn es so lehrt, wie wir 72a.
bis jetzt aus dem Verstande durch Naturbetrachtung gelernt haben, und in derselben Ordnung läuft, so ist es wahr, glaubwürdig und annehmbar, und es sind sehr wahre Zeugen, die davon gezeugt und es bestätigt haben. Widerstreitet es aber, so wollen wir von Neuem forschen und prüfen, bis wir fest auf der Wahrheit stehen. — Was sagt nun das Buch, und wie lehrt es? Lasst uns hören! „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Diese Lehre bezeugten wir oben nach unsrer natürlichen Erkenntniss, da wir vielfach untersuchten und fanden, dass dies All einen Schöpfer hat, nämlich Himmel und Erde und Alles, was darinnen ist, wie wir ja auch hören, dass dieser in seinem Buche sagt. So fing er also gut an zu sagen und zu schreiben, was wir mit grosser Mühe und langer Untersuchung durch vernünftige Prüfung und Betrachtung der Natur fanden und wovon wir uns überzeugten. Wahr ist der Mann und glaubwürdig in allem, das er in seinem Buche sagt und lehrt und sehr wahr und glaubwürdig sind auch die vielen Zeugen (?), die seine Wahrheit und Richtigkeit bestätigten. Da dies alles nun von uns zusammengetragen und von allen Seiten bekräftigt ist und man uns glaubt, dass das Buch wahr ist, welches Rabba Mosche über die Entstehung der Schöpfung geschrieben hat, wie er selbst wahr und sehr glaubwürdig ist, so wollen wir von hier an einen neuen Anfang für unsre Rede machen, darauf einen festen und sichern Thurm der Wahrheitserkenntniss bauen

und darin sammeln, anhäufen und hineinlegen alles Nützliche und Nothwendige, was der Sache, die wir anfänglich aufgeworfen haben, passend und förderlich ist, so dass alle, welche auf dies Buch stossen und verständig darin lesen, indem ihre Vernunft aus der Zerstreuung durch eitle, und die Vernunft hindernde Sorgen dieser Welt gesammelt ist, sie sich still und ruhig verhalten und dem beunruhigenden Verkehr mit Thoren und Ungebildeten fern bleiben, dass sie dann durch Erkenntniss der Wahrheit vollendet und vervollkommnet werden und die Natur aller Geschöpfe, der erkennbaren und fühlbaren, deutlich und wie sie wirklich sind, fassen und erkennen, nämlich in der Ordnung und Art, wie sie der Schöpfer geschaffen und bereitet hat, und von der wahren Erkenntniss derer, die da geistige und stoffliche Geschöpfe sind, (der Mensch) sich zur Theorie des Herrn und zur erhabenen Erkenntniss seines Schöpfers erheben, soweit es der geschaffenen Natur möglich ist, ihren Schöpfer zu erkennen. Wenn Jemand zu dieser Erkenntniss gelangt, und sich mit seiner Vernunft erhebt, so ruht er nicht mehr und hört nicht auf, sich durch göttliche Theorie so weiter und ohne Ende zu erheben, nicht im diesseitigen Leben und nicht in dem dortigen nach der Erneuerung, d. h. wenn er im diesseitigen Leben zum Grade der Theorie des Herrn gelangt, so bedarf er nicht mehr eines geschriebenen Gesetzes, auch nicht jenes natürlichen. Dann findet kein Buchstabiren und Studiren mehr statt, die äusseren Sinne sind verschlossen und es ruhen auch die inneren, die Gemüthsbewegungen hören auf und die Gedanken schweigen, jener Mensch lebt nicht mehr für sich, sondern sein Herr lebt in ihm, indem er in ihm weilt und wohnt und in ihm feine Bewegungen ohne Gleichen hervorruft, erhaben über alle Verbindung und Phantasie der Gedanken,
72b. ihn mit Liebe erfreut und nährt und mit Zuneigung zu ihm entzündet. Darüber darf man nicht reden und schreiben und es ist auch solchen, die wie wir Leidenschaften u. s. w. unterworfen sind, nicht möglich. Erlasst es mir, meine Brüder! Ich bin ja so tollkühn, Verborgenes zu enthüllen, das nicht erlaubt und gestattet ist, allen Graden mitzutheilen. Doch

die Liebe thut es ja, ohne dass ich es will, indem ich bekenne, dass ich auch nicht das kleinste Bischen von dergleichen erreicht habe, sondern wie ein gewöhnlicher Maler, der in seiner Kunst vieles darstellt, was er gar nicht gesehen hat, wie Könige, Erzväter, Propheten und vieles Herrliche, ja noch Andres, das der Mensch gar nicht einmal sehen kann, wie Engel, Cherubim und Seraphim, und wie ein armer Mensch, der herrliche Diademe und Kronen schmiedet und dem doch keine auf's Haupt gesetzt wird, ja sie auch gar nicht aufsetzen darf. Denn wenn er's wagt, ohne dazu befugt und ein Königssohn zu sein, trifft ihn sogleich der Tod, weil sich Diademe und Kronen für Könige und Königssöhne schicken. Und Königssöhne sind die Menschen. Wenn sie also wollen, liegt es in ihrer Natur, aufzusteigen und sich zu erheben, bis sie Söhne des Königs der Herrlichkeit und Erben in seinem Himmelreich werden. Dessen würdige er uns in seiner Güte! Amen. Damit endet das 3. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

4. Kapitel

des 4. Buches mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber: wann diese Welt geschaffen ward, seit wann und woher sie ist und woraus sie besteht.*)

Gebet. Schöpfer der Welten und Bereiter der Geschöpfe, Gründer und Festiger, Fürsorger und Verwalter, an dessen Willen alles hängt und steht, durch dich leben wir, durch dich regen wir uns und werden erhalten. Richte die Schritte unserer Vernunft auf die rechten Wege der Wahrheitserkenntniss, erleuchte unsere Herzen, dass sie von der Finsterniss der Sünde gereinigt werden, und mach unsere Dummheit klug durch die Erkenntniss deiner Lehren, dass wir alle dir in allen Welten danken und dich preisen in alle Ewigkeit! Amen.

Nun haben wir uns aber Alle in Bezug auf jenes göttliche Buch überzeugt, dass er es auf göttlichen Befehl geschrieben und es in der Welt verbreitet ward. Wirklich war er durch

*) A. R. In diesem Kapitel wird von der Schöpfung der Engel und ihren Ordnungen und Schaaren in guter Ordnung gehandelt und dann von dieser Welt. Lies und preise Gott!

seinen herrlichen Wandel geheiligt worden und seine Demuth erhob ihn zu jener erhabenen Höhe, dass er mit seinem Herrn verkehrte. Seine Vernunft ward erleuchtet, sein Herz gereinigt und seine Gedanken von allem Schmutz der Stofflichkeit geläutert, bis auch die Haut seines Gesichts glänzte und der Glanz seines Antlitzes wie die Sonne leuchtete, dass die Kinder Israel es nicht wagen konnten, ihm in sein göttliches Antlitz zu schauen. Dann wirkte in ihm der heilige Geist, der in ihm wohnte, und that durch ihn grosse Wunder, dass er begann, der Welt die Schöpfung Himmels und der Erde zu zeigen und dass ein Gott den Engelhimmel und die Menschenerde schuf. Das haben wir oben kurz und bündig gezeigt, haben es aus der untrüglichen Natur, dem Vater und Lehrer von uns allen, festgestellt und es allen Völkern, unsern
73a. Brüdern und Geschlechtsangehörigen überliefert, dass unser Gott einer ist, dass er die Geschöpfe schuf und die Welten bereitete, warum er sie schuf, dass er sie versorgt und regiert, und dass er gar nicht begriffen noch erkannt wird, dass es noch eine andre Welt neben dieser stofflichen giebt und ihre Beschaffenheit, und von der andern Welt, die kommen soll, von der Schöpfung des Menschen, seiner Natur und Ordnung, und von Vielem, das wir aus dem grossen Buche der Natur lernen können, (haben wir geredet) und Jeden davon überzeugt, so dass es nicht zu bezweifeln ist. Jetzt aber wiederholen wir das noch einmal in der Ordnung der Reihenfolge, wie es der anordnete, der in dem grossen Moses, ihrem Lehrer, wirkte, hören und lernen genau, wie die Welten entstanden und die Geschöpfe hergestellt wurden, woraus und wie, dass wir aus den Geschöpfen den Schöpfer erkennen und zu ihm fortschreiten. Er ist eine grosse Zuflucht und starker Thurm, er giebt Ruhe, bewahrt und vollendet. — Lasst uns nun beginnen und aus dem heiligen Buche der Genesis hören, seine göttlichen Worte prüfen und der Reihe nach zur Hoffnung und wahrem Vertrauen kommen, das uns zum Ende und zur guten Vollendung gelangen lässt. Es ist also Zeit, dass wir die heiligen Worte des göttlichen Buches vorführen, indem wir sagen: „Im Anfang schuf Gott Himmel

und Erde.“ Zuerst zeigte er, dass Himmel und Erde einen Anfang haben und nicht von Ewigkeit her sind. Wenn er gesagt hätte: „im Anfang war Himmel und Erde“, so hätte er ja bezeugt, dass sie ewig sind. Aber er sagt: „im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“. Damit hat er zuerst gezeigt, dass Gott ewig und ohne Anfang ist und dass er Himmel und Erde schuf und ihnen einen Anfang oder Ursprung gab. Und wenn du sagst: „Ja, was die Schöpfung Himmels und der Erde betrifft, so kam dieser Gedanke Gott erst später, und da schuf er sie; früher hatte er den Gedanken nicht, indem er anfangslos ist und diese einen Anfang oder Ursprung haben,“ so antworten wir, dass Gott in allen Stücken vollkommen ist und ihm gar nichts mangelt. Alle seine Vollkommenheit ist bei ihm wesentlich und ewig, es findet bei ihm kein Syllogismus statt, wie ja auch nicht bei den Engeln, die seine Geschöpfe sind, und es kommt in ihm kein neuer Gedanke auf, den er nicht ewig gekannt hätte, wenn auch die Schrift mit uns kindlich redet, wie wir es verstehen können, und von seinen Thaten, Zeiten, Stunden, Augenblicken und Massen, Gedanken und Sorgen, Eifer und Zorn, Reue und Schmerz und viel dergleichen erzählt, das es allein in der Menschennatur giebt und der Zeit und der Herrschaft der Freiheit unterliegt. Gott nun ist über die Zeit und das alles erhaben, auch über Erregung und Gedanken der Menschen. Alles, was er schuf und machte, sei's früher oder später, und alles was da in der Welt der Engel und der unsrigen war und geschah und noch geschieht, ob in Werken, Worten oder Gedanken, er wusste es von Ewigkeit vorher, als ob es gewesen und vergangen wäre. Ebenso verhält sich's auch mit der Schöpfung 73b.
von Himmel und Erde, die da sind die Geisterwelt und Körperwelt. Im Sinne hatte sie ihm wesentlich und ewig gelegen, auch die Zeit, in welcher er diese Erschaffung ihren Anfang wollte nehmen und vollendet sein lassen und ihm der Anfang zum Ende würde, das er vorher überlegt hatte. Wir aber können das nicht ebenso in einem einzigen Augenblicke sagen noch hören, sondern in der Länge der Erzählung in gedehnter Länge vielen Schwatzens. (Es ist ebenso), als wenn Jemand

in weite Ferne blickt und ganz plötzlich in dem einen Augenblick, da er die Augen öffnet, sieht, dass vor ihm eine weite Ebene ist und mitten drin Städte und Dörfer, Ströme und Gärten, Wälder und Felder, und darin noch versammelt eine Menge Truppen zu Pferde und zu Fuss, auch ist darin eine Menge Ackerbauer, Schaf-, Rinder- und Pferdehirten und rings herum noch viele Berge dicht bestanden mit Bäumen aller Art. Darin leben wilde Thiere und viele Vögel, und es sind darin Gruben, Stollen und Bergwerke aller Art nebst vielem Andern, das in jener grossen Ebene und den Bergen rings umher sein kann. Alles das sah er mit einem einzigen Aufthun der Augen, es lässt sich aber nicht so erzählen oder hören, sondern in längerer Zeit, wie wir's jetzt auch nicht mit einem Wort sagen, schreiben oder zusammenfassen konnten. So und noch mehr als so wirkte Gott, und alles entstand in einem Augenblick, aber die heilige Schrift redet zu uns als Kindern, wie ein vollkommener Gelehrter sich beim Unterricht zum Knaben herablässt und mit ihm kindlich redet beim Lesen der Buchstaben und des Geschriebenen; das Wort, das 10 Buchstaben hat, buchstabirt er ihm 10 mal, Buchstaben für Buchstaben, bis er durch den Unterricht geübt und vervollkommnet ist. Ferner auch der Leser, wenn er ein Buch aufschlägt und hineinblickt, so erkennt er alles, was auf seinen Seiten geschrieben ist, aber er kann nicht alles, was er sieht, mit einem Mundaufthun sagen, auch die Hörer es nicht zugleich hören, sondern die einzelnen Worte werden gelesen und in einzelne Sätze zusammengefasst, und so werden sie vom Zuhörer unterschieden, gedeutet und verstanden. So redete die heilige Schrift mit uns in kindlicher Weise und erzählte und lehrte uns in langer Rede alles, was die göttliche Thätigkeit in einem Augenblick schuf und herstellte, wie wir's auch nicht hören konnten, bis wir in den göttlichen Lehren geübt und gekräftigt sind. Und dann wird uns die vollkommne Lehre überliefert, in der wir unterwiesen und durch göttliche Erkenntniss vervollkommnet werden. Wie ferner, wenn Jemand einen kleinen Sohn hat, der noch gar nichts ordentlich sagen kann, sondern mit seiner zarten Zunge lallt und seinen Vater

mit einem Namen ruft, den er lallen kann, ebenso auch seine Mutter und seine Brüder, seiner Mutter Brust, Wasser und sonstige Sachen und Speisen aus sich selbst so, wie er seine Zunge wenden kann, ruft und ihnen andre Namen giebt, und seine Eltern lassen sich zu diesem Lallen seiner Zunge herab und reden so mit ihm, wie er's verstehen und begreifen kann, wenn er ein wenig dann am Körper zunimmt, verändert er 74a.
die Namen für die Dinge, dass sie noch bezeichnender sind, als die früheren, und nun unterhalten sich seine Eltern so mit ihm, bis er in Wort und Rede vollendet ist; ebenso verfuhr mit uns unser guter Gott und barmherziger Vater und in dem, was wir verstehen und begreifen können, lallte er mit uns in unsrer Sprache und Redeweise, unterrichtete uns in seinen göttlichen Lehren, unterwies unsre Dummheit und bestellte uns nach dem ersten Lehrer, dem Verstande, einen andern, Rabba Mosche, und anstatt des früheren natürlichen Gesetzes gab er uns das geschriebene Gesetz, in welchem uns unser Lehrer, Moses, lesen lehrt und unterrichtet, bis wir in Lehren und Kenntnissen erstarken. Dann kommt für uns ein andrer Lehrer der vollkommnen Lehre der Vollendung. Moses gab uns wie Säuglingen Milch zu trinken und lallte mit uns wie mit Kindern, wie Schuljungen liess er uns in den Buchstaben der Schrift lesen, bis wir geübt und erstarkt sind. Dann wird uns das vollkommne Buch gegeben, welches seine Leser in der Erkenntniss der Wahrheit vervollkommnet und vollendet. Lasst uns so gesonnen sein, so verstehen und vorher beherzigen, dass wir wie Säuglinge, Kinder und Jungen das annehmen, dessen sich die göttliche Schrift uns gegenüber bedient, bis wir im Göttlichen geübt sind. Dann wird uns die vollkommne Lehre übergeben, die wie vollständige Speise ist, welche dem Manne gereicht wird, der im Masse des vollkommenen Alters vollendet ist (Eph. 4, 13). — Wenden wir uns nun wieder zur heiligen Schrift, um zu hören, wie und wann die Welt geschaffen ward, und woraus sie entstand. Wesshalb die Welten, die Geschöpfe und der Mensch geschaffen wurden, hatten wir vorher auseinandergesetzt und oben gezeigt. Nun aber erzählen wir und zeigen der Reihe nach, wann, wie

und woraus alles geschaffen und bereitet ist, wie einer sagt: „Dieser oder jener König baute Städte aus diesem oder jenem Grund.“ Er hat den Zuhörern nachgewiesen, aus welchem Grunde, in welcher Absicht, zu welchem Zweck und Bestimmung jener König die Städte baute und errichtete; dann fängt er noch einmal an zu erzählen der Reihe nach, wann und zu welcher Zeit sie erbaut, wie ihre Gebäude, Mauern, Thürme und Schlösser angeordnet wurden, woraus und aus welchen Dingen das Material zur Errichtung der Gebäude bestand, nämlich Steine, die in den Bergen gebrochen, Bäume, die in den Wäldern geschlagen, Luft- und gebrannte Steine, die aus Erde bereitet wurden, Einwohner und Ansiedler, die sich dort niederliessen, und sonstige Handwerker und Ordnungen, die in jenen Städten waren und eingerichtet wurden. So haben auch wir schon oben deutlich gezeigt, aus welchem Anlass und warum die Schöpfung geschaffen und die Welten bereitet wurden. Alles, was erforderlich war, haben wir aus der Natur, unserer Person und Erschaffung genau nachgewiesen. Nun aber ist es Zeit, dass wir der Reihe nach erzählen, wann die Welten geschaffen wurden, wie sie entstanden und woraus sie wurden.
71b. — „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ In diesem Satz, den er sagte, umfasste er alle Geschöpfe, die Gott schuf, die Geisterwelt und die Körperwelt. Jath schmaja vjath ar'a d. h. das Wesen des Himmels, wie es in's Dasein kam, und das Wesen der Erde, wie sie zur Entstehung gelangte (?) Und schmaja-schmaja (im Plur.) zeigt viele an, da alles Erhabene schmaja genannt wird, die Decke (des Zimmers) schmai baitha, die Feste (des Himmels) schmaja. Die Zeichen des Thierkreises viele schmaja und das Wasser oberhalb aller Zeichen heisst schmai schmaja. — Dass er nun sagte: „im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ d. h. Gott schuf zuerst das Wesen (die Substanz) des Himmels und das Wesen der Erde. Und nachher sagte er: „und die Erde war wüste und leer und Finsterniss auf der Oberfläche der Fluth und der Geist Gottes schwebte über der Oberfläche der Wasser.“ Wir müssen nun jedes Wort und jeden Satz, der durch den Geist Gottes gesprochen ist, klar auffassen und genau verstehen, weil kein

Buchstabe darin überflüssig und unnütz ist. Er sagte: „Gott schuf Himmel und Erde," unterliess es, über den Himmel zu reden und fing an, von der Erde zu reden: „die Erde war wüste und leer" u. s. w. Es gebührte sich, wie er „Himmel" bei der Schöpfung vor „Erde" gestellt hatte, dass er so auch in dieser Ordnung zuerst vom Himmel und dann von der Erde redete. Nun müssen wir untersuchen, warum er den Himmel, den er zuerst erwähnt hatte, liess und von der Erde zu reden anfing, die er an zweiter Stelle nannte; und was das für ein Himmel ist, dessen er erwähnte. Da sagen wir nun, dass es keiner von den sichtbaren Himmeln ist, weil diese nach dem Licht und der Ausspannung der Feste geordnet und bereitet wurden und einen Namen erhielten von etwas, das erhabener ist, als sie, wie auch die Decke des Hauses ihren Namen erhielt von etwas, das erhabener ist, als sie. Der Himmel also, dessen die heilige Schrift im Geiste Gottes erwähnt, ist der Geisterhimmel, und dass (Himmel) in der Mehrzahl gesagt wird, bezieht sich auf die vielen Ordnungen, Schaaren und Reihen der Geisterheere. Wie es über unserm Haupte viele Räume (Sphären) giebt, wie wir will's Gott zeigen werden, die alle Himmel heissen, nämlich jeder Himmel für den, der unter ihm ist, ebenso auch im Geisterhimmel: jede Schaar ist der Himmel für die unter ihr, und so auch jede Ordnung und Reihe. Und dass das heilige Buch davon gar nichts sagt, sondern es gelassen hat und übergegangen ist, von der Erde zu reden, die danach steht, hat den Grund, dass wie wir oben sagten, der heilige Geist, der in diesem göttlichen Buche durch unsern Lehrer Rabba Mosche mit uns redet, der Welt wie Säuglingen Milch zu trinken gab, da sie in der Erkenntniss des einen Gottes noch nicht geübt war und es bedurfte, dass er sie wie ein Kind, das die Brust nimmt, mit göttlicher Lehre säugte. Wie mit Kindern lallte er mit der Welt, die in Worten über Gott noch nicht bewandert war, und wie Jungen gab er uns Lesetafeln mit Schriftzeichen, dass wir in diesem Göttlichen buchstabirten, studirten und heranwüchsen, und wenn wir erstarkt wären in Worten und Sätzen durch Buchstabenver- 75a
bindung, nämlich den Namen Gottes anzurufen, uns andere

Ausleger gegeben würden, vollkommene Schriften uns zu schreiben, als da sind die heiligen Propheten, die nachher kamen. Sie verkündigten uns jeder ein wenig von der erhabenen Natur des Seins und dass ein Gott ist, der da ewige Vernunft ist und Wort und Geist d. h. Erkenntniss und Leben hat. Und nachdem die Welt in der Erkenntniss Gottes vollendet und vervollkommnet war, wurde ihr die vollkommne Lehre gegeben, die sie erhob, aufsteigen liess und ihrem Schöpfer näher brachte, nämlich das angebetete und heilige Evangelium durch Gottes Mund verkündet. Das ist der Grund, warum diesmal das Buch von der Entstehung der Schöpfung nichts vom Engelhimmel, der da ist die Geisterwelt, erzählt, indem die Körperwelt es nicht zu hören vermochte, sondern zuerst (gab er) göttliche Milch wie für Säuglinge. Ferner lallte Gott mit ihnen bei der Gesetzgebung wie mit Kindern und dann liess er sie lesen in Ordnungen, Gerichten, Sitten, Lebenswandel, Opfern und Spenden als Buchstaben, die für Jungen auf Tafeln geschrieben sind. Und dann kamen oder wurden gesandt die heiligen Propheten mit allen Zahlen und Gleichnissen zu reden, wie Schreib- und Leselehrer, die vollkommene Schriften und Lesestücke übergeben. Diese wiesen nach und zeigten der Welt, dass Gott Vernunft, Wort und Geist ist, indem sie predigten und sagten: „Das sagt der Herr,“ und „so sagt der Herr der Herren“ und „der Geist des Herrn hat das und das gethan“ und „durch das Wort des Herrn ward der Himmel gemacht und durch den Geist seines Mundes all sein Heer.“ In diesem Vers (Ps. 33, 6) ist eine grosse Lehre enthalten, darin sprach er eine grosse Theologie über die Gottheit, indem er zeigte, dass Gott ein schaffendes Wort und einen thätigen Geist besitzt. Ferner lehrt er hierin von der Schöpfung des Himmels und der Bildung aller Heere in demselben und erklärte hier deutlich den 1. Vers des Buchs der Schöpfung. Wenn er sagte: „Im Anfang schuf Gott den Himmel,“ so sagte er das von der Geisterwelt, indem der göttliche Psalmist hier sagte: „Durch das Wort des Herrn wurde der Himmel gemacht“ nämlich der Engelhimmel. Denn er fügt diesem Wort in dem Verse noch hinzu: „und durch den Geist seines Mundes alle seine

Heere“ näml. alle himmlischen Schaaren und Reihen. Und so verkündeten alle heiligen Propheten der Welt in Bezug auf die Engelheere, und wem daran liegt, der lese und buchstabire in ihren Büchern, und in allen findet er etwas über die Engel. Die ganze Ordnung des Dienstes der heiligen Propheten ward durch Engel ausgeführt und vollzogen, bis die Welt durch die göttliche Lehre vervollkommnet ist, und dann wird ihr ein geistliches Gesetz gegeben und es entsteht die Ordnung des vollkommenen und vollendeten Dienstes nicht durch Engel und nicht durch Propheten, sondern durch den Herrn aller, wie alle vorher geschrieben, dargestellt und verkündet haben, wie wir noch zeigen und beweisen und eine sichere Überzeugung davon dem Leser beibringen werden aus der nicht zu beseitigenden Natur und dem untrüglichen Buche. — Nun aber lasst uns wieder von der Schöpfung 75b.
reden und zeigen, wie die Welt geschaffen ward, wann und woraus. Da es nun geglaubt ward und wir überzeugt sind, dass das heilige Buch das, was es sagte: „Im Anfang schuf Gott den Himmel,“ vom Engelhimmel oder der Geisterwelt sagt, und „die Erde“ auf diese Schöpfung oder die Körperwelt hinweist, müssen wir auch zuerst ein wenig von der Schöpfung der Geister mittheilen und dann der Reihe nach auch von dieser unsrer Schöpfung reden. Oben im 2. Buch redeten wir in dieser Schrift ein wenig von der Schöpfung der Welten, von der Geisterwelt, ihrer Natur, Zweck, Ordnung und Dienst, weil es so die Ordnung der Rede forderte, dass wir im 1. Buch über Gott und Göttliches reden, im 2. über die Zweiten nach ihm, nämlich die Himmelsheere oben, im 3. Buch von der Natur des vernünftigen, zusammengesetzten Menschen, der aus der Geistlichkeit der Heere oben und der Stofflichkeit der körperlichen Lebewesen unten besteht, und in diesem 4. Buche, das alle verbindet und zusammenfasst, redeten wir von der Schöpfung aller zusammen, und dann fangen wir an, die Schöpfungen der fühlbaren Welt zu sondern, wie sie der angebetete gepriesene Bildner herstellte, ordnete und zusammensetzte. Und da wir in diesem 4. Buch, das eine Sammelstelle und wie ein neuer Schluss und Anfang ist, auch genau angegeben

haben, wann die Geisterwelt d. i. der Engelhimmel geschaffen ward, so müssen wir noch ein wenig von ihnen reden, wie uns ihr Bildner und der Schöpfer von uns allen Weisheit verleiht. Zuerst nun müssen wir einsehen, weil von jener Zeit nicht „wann“ gesagt wird, indem es noch keine Länge der Zeiten gab, noch Umlauf der Jahre, noch Ordnung der Monate, noch Grenzen der Wochen, noch Mass der Tage, noch Unterscheidung von Tag und Nacht, noch Zählung der Stunden, noch Angabe der Minuten, wie kann also gesagt werden, wann sie geschaffen wurden? Dass sie geschaffen wurden, wissen wir ja genau, wann aber, das weiss nur Einer, nämlich der sie geschaffen hat, obgleich es ihm ewig im Sinne lag, dass er so die Welten schaffen und herstellen werde, und es für ihn kein neuer Gedanke war, sie zu schaffen. Sobald er aber wollte, schuf und stellte er sie her in einem Augenblick. Wie aber? Wie das heilige Buch sagte: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Es fasste alle Welten der Geister und der Körperlichen in diesem Verse zusammen. Wie denn? Höre! Durch seinen göttlichen Willen und geheimen Wink ward geschaffen und stand da, sobald es ihm gefiel, wie es vorher bei ihm festgesetzt war, die Geisterwelt d. i. der Engelhimmel und zugleich mit ihrer Schöpfung ward auch jath ar‘a geschaffen, nämlich die Substanz der Schöpfung oder dieser fühlbaren Welt, welche die aus den 4 Elementen bestehende
76a. Hyle ist. Sie war damals ungeformt und nicht zubereitet, wie ein Thonklumpen des Töpfers, der geballt und hingelegt wird, um zu gähren, dass wenn seine Zeit gekommen ist, der Künstler aus ihm viele Gefässe zum Gebrauch verfertigt. So schuf Gott die Hyle zugleich mit der Schöpfung der Himmelsheere, dass wenn die Zeit käme, von der er vermöge seines Vorherwissens wusste, dass sie kommen würde, nämlich der Fall, welcher dem Satan begegnete, dass er dann aus jener vorher geschaffenen und bei Seite gelegten Hyle diese Welt und ihre Gebilde bildete und machte und in sie das aus Geistlichkeit und Stofflichkeit zusammengesetzte Lebewesen nämlich den Menschen hineinsetzte, dass er aufstiege, sich auf den Thron dessen, der gefallen war, setzte, seinen Dienst erhielte und an

seiner Stelle herrschte. Darum schuf Gott vorher die Substanz der Erde d. i. die Hyle oder die 4 Elemente zugleich mit der Schöpfung des Engelhimmels als der, welcher alles weiss, als ob es schon gewesen wäre. Das ist das Wort von der Schöpfung, welches das heilige Buch sagte: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Der Himmel ist die Stadt der Engel oder die Geisterwelt, und die Erde ist die Hyle, welche aus den 4 Elementen besteht, die noch mit einander vermischt und nicht gesondert waren, wie die heilige Schrift noch obendrein erzählt hat, indem sie betreffs der Erde sagte: und die Erde war thoh wboh d. h. formlos und untereinandergemischt und nicht zubereitet, wie ein ungeformter Kloss, der aus Erde und Wasser und aus anderen Stoffen gebildet ist, die zur Bereitung dienen. So waren die Elemente mit einander vermischt und waren thoh wboh d. h. formlos, vermischt und unter einander gerührt in Finsterniss, wie es auch sagte: „und Finsterniss auf der Oberfläche der Fluth.“ Indem die Elemente nicht festen Stand noch Licht hatten, waren sie wie eine unbegrenzte Fluth. „und der Geist Gottes schwebte über der Oberfläche des Wassers.“ Damit giebt er zu erkennen und beweist, wenn auch die Substanz der Erde nämlich die Hyle thoh wboh war und eine finstere Fluth, so war sie doch nicht ohne göttliche Obhut gelassen und nicht ausserhalb des Schatzhauses des Königsreichs, sondern im werthen und herrlichen Schoosse der Herrschaft. Darum schwebte der Geist Gottes darüber, bewahrte sie und rief in ihr Leben hervor. Wie eine Henne, die auf den Eiern brütet, um in ihnen Leben hervorzurufen, so brütete (oder: schwebte) der Geist Gottes sorgsam auf dem Wasser in der Hyle um derer willen, die daraus erzeugt und bereitet werden sollten. Und mit diesem Satze schloss er das Wort von der Schöpfung, das so lautet: „Im Anfang schuf Gott die Substanz des Himmels und die Substanz der Erde. Die Erde war wüste und leer, und Finsterniss auf der Oberfläche der Fluth und der Geist Gottes schwebte über der Oberfläche des Wassers.“ Genug. Hier schloss und beendete er das Wort von der Schöpfung des All, und nachher machte er einen andern Anfang, der nach langem Zeitraum geschah, wie Gott die

Wesen und Dinge der Schöpfung bereitete. Indem er den Menschen aus der schon vorher bei Seite gestellten Hyle
76b schaffen und bereiten wollte, fing er an, viele verschiedene Arten zu machen wie ein Künstler aus dem Erdklumpen, den er sich schon längst hingelegt hatte (?).*) Und weil das heilige Buch hier die Rede von der Schöpfung geschlossen und mit der Bereitung der Dinge aus der Hyle begonnen hat, die nach langem Zeitraum geschah, so wollen auch wir hier ebenso einen Abschnitt und Ende für die Rede von der allgemeinen Schöpfung machen und zuerst vom Engelhimmel reden, wie er ja auch in der Ordnung der Rede zuerst steht, und wenn dann die Zeit gekommen ist, reden wir von der Substanz der Erde und der Bereitung dieser sichtbaren Schöpfung. Wenn wir nun vom Himmel sagten, dass er voranstehe, so wisse, dass er in der Anordnung der Rede voransteht und nicht in der Anordnung des Schaffens, sondern in einem und demselben Augenblick wurde der Himmel der himmlischen Heere d. i. jath schmaja und die Hyle der Körperlichen d. i. jath arʿa geschaffen. Über den Engelhimmel aber sagte das Buch von der Entstehung der Schöpfung nichts, weil es ihm nicht vorgeschrieben war, von den himmlischen Heeren für jene Irdischen zu schreiben, die noch nicht einmal wussten, wie jene waren, sondern der Schöpfer ordnete es so an, dass es sie zuerst im Körperlichen unterrichtete, wie und woraus dies ward, und sie dann sich erheben sollten, um die Geister kennen zu lernen und zu erfahren, wie die himmlischen Heere entstanden. Über die Geistwesen aber, ihre Welt, Ordnungen, Schaaren, Reihen und Haufen, ihren Dienst und ihre Verrichtung belehrten und gaben uns Auskunft Leute, die Göttliches reden (Theologen), solche, deren Herzen von stofflichen Leidenschaften gereinigt, deren Gedanken von eitlen Sorgen gesäubert und deren Vernunft durch göttliche Weisheit geläutert und erleuchtet war. Einige waren Propheten, die Verborgenes offenbarten, Andere Apostel, die das predigten, was ihnen von Gott gesagt war, Andre Schriftausleger, Mönche und Einsiedler, die sich alle

*) Die folgenden 4 Worte entbehren jedes Sinnes und sind offenbar verderbt.

durch vortrefflichen Wandel auszeichneten, deren Seele erleuchtet war und in der Ordnung ihrer sauberen, reinen, hellen, geistigen Natur stand, wie sie von ihrem Bildner geschaffen ward als wesensverwandt den heiligen Engeln. Wenn sie hell wird und in ihrer natürlichen Ordnung sich befindet, sieht sie alle ihr gleichen Wesen, erkennt und versteht ihre ganze Thätigkeit, Dienst und Ordnung. Und nicht das blos erkennt und versteht sie, sondern wenn sie noch ferner fleht, sich reinigen und erleuchten lässt, erhebt sie sich in ihrer Erkenntniss noch mehr und wird so verständig, dass sie auch von jenem angebeteten, gepriesenen Wesen des verborgenen und unerforschlichen Seins lernt und redet nach dem Glanz der göttlichen Strahlen, die über ihr glänzen und sie mit Offenbarungen nicht stofflichen Lichtes erleuchten, wie es denn viele Theologen gab, welche in diesen göttlichen Dingen unterwiesen alles unter dem Himmel mit ihrer Lehre erleuchteten, dass die Menschen ihren Herrn gewahr wurden und ihren Schöpfer erkannten. Wenn sie nicht gewesen wären, so wäre die ganze Welt der hässlichen Finsterniss grossen Irrthums unterworfen, man wäre fremd und fern von Gott, des Lichts seiner wahren Erkenntniss beraubt. Wirklich es ist zwischen Mensch und Mensch derselbe Unterschied, wie zwischen einem Engel des Lichts und einem verachteten Schweine, das sich im Kothe wälzt und für 77a.
den Schlachttag in einen finstern Stall geworfen wird. Also, meine Brüder, da dies in der Natur des Menschen liegt, und er sich durch Tugend bis zu jener herrlichen Höhe erheben kann, wo er ein Genosse der Engel wird, die Ordnung ihrer Natur und ihren ganzen Dienst erkennt, noch weiter fortschreitet und sich erhebt, bis er in die verborgenen Geheimnisse der verhüllten gepriesenen Herrschaft blickt, was vernachlässigen wir denn so unsere helle Seele und sind durch unsern hässlichen Wandel voll von sündlichen Leidenschaften in die Finsterniss der Unwissenheit geworfen und schleckern wie verächtliche Schweine die Nahrung des Bauchs, der Quelle des Gestanks, wälzen uns im hässlichen Koth des Schändlichen und berauben uns des hellen Lichts der Reinheit, die Gott schaut! Nein, meine geliebten Brüder, vernachlässigen wir

nicht unsre Seele und stellen uns nicht den verächtlichen Schweinen gleich, sondern ringen wir muthig und wandeln wir vernünftig im herrlichen Wandel der Tugend wie unsre seligen und wackren Väter, die durch ihren wackren und herrlichen Wandel grosser Gaben gewürdigt wurden und sich erhoben, des Verkehrs mit den himmlischen Heeren theilhaftig zu werden, ja in ihrer Vernunft noch mehr erleuchtet wurden und bis zur erhabenen Höhe göttlicher Erkenntniss fortschritten und unaussprechliche und undeutbare Geheimnisse fassten, erkannten und sich davon überzeugten. Das waren jene seligen heiligen Propheten, göttliche Apostel und geistliche Lehrer. In der Wahrheit wurden sie durch göttliche Hülfe und Kraft unterwiesen und belehrten die übrigen Menschen über die Wirklichkeit und Wirksamkeit der Geisterwelt nicht nach Hörensagen und Überlieferung Anderer, sondern nach dem, was sie in sich selbst erfahren, erkannt und wovon sie sich überzeugt haben. Auch wir bestätigen alle die Wahrheit: „Es giebt wirklich eine Welt der Geister, in welcher die Himmelsheere geistlich wohnen," nach vielen Wirkungen, welche in dieser Welt ja durch die Thätigkeit der heiligen Engel ausgeübt werden. Vielen erscheinen sie offenbar zu Wasser und zu Lande, in der Zeit der Bedrängniss, helfen ihnen und erretten sie aus der Bedrängniss. Andern sagen sie vorher, was geschehen wird, und uns allen erscheinen beständig in den Träumen bald Engel der Wahrheit, bald Engel des Irrthums, die Satans Diener sind. Da diese alle wesensverwandt der Seele sind, so sieht sie dieselben allezeit, bald wenn der Körper wacht und viel häufiger, wenn er ruht und in Schlaf versenkt ist. Und weil die Seele wacht und nicht schläft, da sie ihrer Natur nach geistig ist, sieht sie die Geister, auf welche Art sie ihr auch nahen. Wenn auch die Träume mannigfaltig sind, so erscheinen in ihnen doch beständig Engel und Dämonen und zeigen den Menschen vieles. Ja offen wirken die Dämonen auch auf verschiedene Weisen in dieser Welt bei Krämpfen der Kinder, Besessenheit der Männer, bei vielen Worten, welche sie durch den Mund Wahnsinniger reden; in Weissagungen, Zaubereien, Beschwörungen, Besprechungen, in

Quellen, dichtbelaubten Bäumen, Steinbildern, Bildsäulen von Erz; bald plappern sie aus der Erde, bald aus finstern Höhlen, auf Begräbnissplätzen, wüsten Bergen, in der Finsterniss der 77b. Winternächte, drückender Mittagshitze an Sommertagen, in erschreckenden Stimmen, in Gestalten ungeschlachter Thiere, in Gesichten, Phantasiebildern, Sinnentäuschungen, Bildung von Truggestalten, in der Verbindung unwahrer Gedanken, Verbreitung von Gerüchten aus entlegenen Orten, um Einfältige zu betrügen, nebst vielen andern Wirkungen, welche die Dämonen ausüben, wie jeder von uns erfahren und kennen gelernt, gesehen und gehört hat. Nun ist aus der Natur, sicherer Erfahrung und glaubwürdigem Hörensagen (von solchen), die es auch erfahren und sich überzeugt haben, festgestellt, dass es wirklich Engel und Dämonen giebt. Jetzt lasst uns von ihnen sagen, was wir von ihnen wissen müssen, wie wir von der Überlieferung der Vorfahren, wahrer, bewährter, vollkommner und treuer Zeugen erleuchtet wurden und es ja auch bei eigener Erfahrung sehen und kennen lernen. Im 2. Buch, Kap. 3—5 redeten wir und stellten fest, dass es eine Geisterwelt giebt, wie sie ist und wie ihre Ordnung und ihr Dienst. Jetzt brauchen wir das nicht mehr nachzuweisen, sondern ein einfaches erzählendes Wort, wie sie geschaffen wurden und entstanden. Da sagen wir: die erste Ursache, die Ursache aller Ursachen, die Herrin aller Herren und Beherrscherin aller Welten schuf und stellte her, weil sie ihrer Natur nach gut, reich und weise ist, ganz plötzlich die grosse Welt der vernünftigen, feinen und geistigen Wesen, hell von Natur und denkend, für Veränderungen unzugänglich, in ihrer Natur fest begründet, selbständig und frei, gutwillig von Natur, mit ihrem scharfen Blick alles erkennend ausser ihrem Schöpfer. Dass er ist, hat er ihnen bekannt gemacht; wie er ist, können sie nicht erkennen. Ihre Freiheit und Selbstständigkeit machte er ihnen zu einer freiwilligen und nicht gezwungenen und ordnete sie in 3 Ordnungen, in jeder Ordnung 3 Schaaren und jede Schaar theilte er in einzelne Reihen und Haufen; in jeder Reihe ordnete er sie zu Legionen, in jeder Legion zu Tausenden und Hunderten, deren Zahl und Vielheit er

allein weiss. Oberhalb der 9 Schaaren in 3 Ordnungen stellte er eine erhabene Ordnung, die an der königlichen Pforte des Seins stand, machte sie zum Haupt aller Ordnungen und Schaaren und stellte bei derselben viele Legionen, Reihen und Haufen auf, wie er's allein weiss, und machte so die Zahlenreihe voll und begrenzte sie durch die Zehnheit. Davon hat das Zählen der Zahlen seinen Anfang genommen, das bis zur 10 aufsteigt und dann von Neuem anfängt aufzusteigen, dass es sich zu Zehnern vervielfältigt, eine andere 10, und diese 10 Zehner werden noch zum 3. Mal vervielfältigt und werden 10 Hunderte und jedes Hundert 10 Zehner. So steigen sie zu Tausenden und vielen Zehntausenden auf, indem man über 10 nichts hinzufügt, nichts ausser und nichts innerhalb der 10, sondern die Zahl 10 ist die Grenze, welche alle Grenzen umfasst. Es waren also wirklich 10 Ordnungen der Himmelsheere und jene oberste wurde zum Haupt und zur ersten von allen bestellt, die dem Herrn sehr ähnlich ist und sein Bild darstellt, ihm nahe ist und an der Pforte des Seins steht als
78a. der Zweite im Reich, der als Hausmeister ein- und aus lässt, als Mittelsperson weiter giebt und befördert und zum Lehrer, Oberpriester und Patriarchen für alle andern Ordnungen unter ihr gemacht ist. Sie ist Typus für das Vollwerden der Zehnzahl, und die 3 andern Ordnungen unter ihr stellen das Geheimniss der Dreifaltigkeit dar, während sie auch das Geheimniss der Einheit der Gottheit und Herrschaft, des Wesens und Seins, der Natur und des Willens des einen alles umfassenden Herrn darstellt. Auch diese 3 Ordnungen theilen sich ebenso jede in 3 Schaaren, jede Schaar in 3 Haufen, 3 mal dreifach, eine Ankündigung des grossen Geheimnisses der Dreifaltigkeit der Personen des einen ewigen Seins. Jeder Haufe ist geordnet und besteht aus einzelnen Reihen, in jeder Reihe zahllose Legionen, eine Ankündigung des Geheimnisses der Unbegreiflichkeit der Gottheit. Eine Legion aber sind 36 000, das macht 3 Rebuān und jede Rebutha sind 12 000. In jeder Legion sind 3 Befehlshaber (eigtl. Häupter) für jede Rebutha einer, und unter jedem 12 Fürsten, Anführer von 1000 Mann, 10 Hauptleute, die Anführer von 100 sind, und

unter jedem Hauptmann 10 Zugführer (eigtl. arkune, Archonten), jeder über 10 Mann. Diese 3 Ordnungen bilden 9 Schaaren, die 27 Haufen ausmachen. Ob jeder Haufe 3 Reihen stark ist und jede Reihe 3 Legionen, die sich von Neuem in 3 mal 3 theilen, wie die erste Theilung, das wissen wir nicht; jedoch ist jede Legion 3 Rebuān und jede Rebutha 12000. Andre sagen, die Legion betrage 32000 und noch Andre, die Legion ist eine Rebutha (10000). Wir haben aber oben so geschrieben, wie wir in Wahrheit uns überzeugt haben, und wer's nicht glaubt, gehe hin, sehe, zähle, überführe sich und komme und theile es uns mit. Wo aber nicht, so höre er und schweige und preise ihren Schöpfer, der allein ihre Anordnung, Zahl und Vielheit kennt. Uns ist nicht viel daran gelegen. Jedoch die Zahlenrechnung ist von dort in diese unsre Welt gebracht. Dass unsre Zahl bis zur 10 aufsteigt und dann wieder so anfängt, deutet das grosse Geheimniss an, dass die Vernunft des Menschen in den Erkenntnissen dieser 10 Ordnungen aufsteigen, sich erheben und in der Tugend wackren Wandels sich vollenden kann. Von da an kann die Vernunft nicht weiter rechnen, nicht weiter begreifen, von da an und darüber hinaus ist grosses Staunen, bewegungslose Ruhe, Schweigen ohne Murmeln, Verzückung ohne Denken. Also waren es wirklich 10 Ordnungen der Engelheere, wie wir unten noch klarer machen und feststellen werden, und über allen das angebetete und gepriesene Wesen des Seins des Herrn, das von allen angebetet, gepriesen, geheiligt, gesegnet und erhoben wird. Doch denke es nicht, als an Ort und Stelle (haftend), sondern in der Vernunft und geistlichem Gedanken geistlich und fein in der Erkenntniss allein ist die Erhabenheit des Seins, an seine Unbegreiflichkeit denke ich, und in allem ist es ganz wie die Seele im Leibe; und wenn deine Vernunft 78b.
das nicht zu begreifen vermag, so wage nicht daran zu denken, damit du nicht etwa falsche Ansichten bekömmst und in die Fluth der Unwissenheit dich stürzest. Dann kannst du auf keine andre Art aus der Finsterniss der Unwissenheit herausgezogen werden und herauskommen, als: demüthige dich vor Gott, weine, faste, bete, wache, flehe und bitte unermüdlich.

Er giebt dir und unterweist dich in der Erkenntniss der Wahrheit. Aber wisse, dass du ohne Ruhe, Stille und Meidung alles Verkehrs, ohne Fasten und Enthaltung von Wein und Speisen, ohne Fasten und Beten nebst Lesen der heiligen Schriften und mit verständigem Sinn und einem weisen und erprobten Führer die Erkenntniss der Wahrheit gar nicht erlangen kannst. Die oberste Ordnung der Himmelsheere ward Morgenstern (Lucifer) genannt und geheissen wie jenes Licht nämlich, das vor der Sonne in der Dämmerung zeigt, wenn der Tag anbricht, dass der Tag nahe ist. So ward jene vor der göttlichen Herrschaft, der intelligiblen Sonne, hingestellt und geordnet; und dieser Name des Lichts und des Anbruchs ist von dort auf diese Welt übertragen. Diese Sache deutet auf ein grosses Geheimniss, das nach langer Zeit eintreten, da die Gottheit über die Finsterniss der Schöpfung*) aufgehen und sie mit dem Lichte göttlicher Erkenntniss erleuchten sollte. Weil wir uns nicht vorgenommen haben, dies zu deuten, sondern von der Schöpfung zu erzählen, gehen wir daran vorüber, sonst würde die Sache zu weitschweifig werden. Diese oberste Ordnung, welche Morgenstern genannt ward, hatte zahllose Schaaren, Haufen und Reihen. Über ihre Anordnung und die Art ihres Standpunktes (?) ist nichts Genaues bekannt, weil alles, was sie betrifft, sehr verborgen ist, wie auch das Sein, vor dem sie stehen und dessen Geheimnisse sie verrichten, verborgen und verhüllt ist. Jenem göttlichen Moses wurde nur vom Geheimniss ihrer Zahl ein Wenig geoffenbart. Denn er sagt im Lobgesang (Deut. 32, 1): „Höre Himmel und ich will reden," so: „Höre Himmel und ich will reden" nämlich der Himmel der Engel; „die ihr nicht mit Ohren hört, ihr Geister, höret meine Rede, und vernimm Erde das Wort meines Mundes," nämlich ihr Menschen, ihr Bewohner der Erde, die ihr mit Ohren hört und mit der Vernunft versteht, höret das Wort, das mit der Stimme verbunden ist, die aus meinem Munde kommt. Den Geistern im Himmel befahl er, das geistige Wort zu hören und den Körperlichen auf Erden die Rede, welche der Mund sprach. Bald danach dann im Fortgang

*) برسا!

seines Lobgesangs, den wir nicht ausführlich besprechen, sagte
er: „Gedenke der Tage von Ewigkeit her und merke auf die
Jahre von Geschlecht zu Geschlecht! Frag deinen Vater, die
Natur, er wird es dir zeigen, und deine Alten, die Bücher,
und sie werden es dir sagen. Als der Höchste die Völker
theilte (nämlich in Gedanken theilte er alle Völker, die in der
Schöpfung sein sollten) und als er die gerechten Menschen
von den Sündern sonderte, da bestimmte er die Grenze der
gerechten Völker nach der Zahl der Söhne Gottes.“ So ist's
in der genauen Septuaginta geschrieben. Die vollständige
Grenze der gerechten Völker setzte er in Gedanken so fest, 79a.
dass sie in der Zahl der Söhne Gottes blieb, die verstossen
und gefallen waren, damit sie an ihrer Stelle seine Diener
würden. „Denn der Theil des Herrn ist sein Volk“ d. h. der
Theil des Herrn, den er sich aus allen Menschen erwählt hat,
ist jenes Volk, das der Zahl derer, die gefallen sind, entspricht.
Die Übrigen aber, Gottlose, Bösewichte, Verleugner,
Lästerer sind nicht der Theil des Herrn oder sein Antheil.
Ihr Antheil ist der (böse) Feind, dem sie zugesellt und mit
dem sie gepeinigt werden. Ja auch durch die Zahl der bösen
Menschen, welche den Gefallenen zugesellt werden, wird noch
die Zahl der Gerechten voll gemacht werden, und diese bilden
den Antheil Gottes oder den Theil des Herrn. Er giebt ihnen
nicht blos die Stelle des Gefallenen zum Erbe, sondern eine
noch viel höhere, die Satanael oder der, welcher sich von Gott
gewendet hat, empfangen sollte, wenn er in der Ordnung
seiner Natur geblieben wäre und sich nicht übermüthig über
den Herrn erhoben hätte. Darum eben erhob er wider das
Menschengeschlecht jenen feindseligen Kampf aus hässlichem
Neide, den ihm sein Hochmuth erzeugte. Durch Neid gegen sie
wird er gefoltert, gepeinigt und erbittert und er geht damit um,
sie durch Sünde zu tödten, dass sie von Gott losgelöst sterben,
ihm beigesellt und mit ihm gepeinigt werden. Hüten wir uns,
meine Brüder, vor dem Hochmuth, der von Gott entfernt und die
Mutter des mörderischen Neides ist. Lasst uns muthig kämpfen,
dass wir dem Theil und Haufen unseres Feindes entrinnen, dass
wir Genossen und Zugehörige werden im Haufen unseres guten

und barmherzigen Gottes. Das ist uns von dem heiligen Buche über die Zahl der Ordnung Satanaels, seinen Haufen und Legionen mitgetheilt, dass darum die Menschen geschaffen wurden, die seine Stelle erbten. Und wenn die Grenze der Zahl der gerechten Völker erreicht ist nach der Zahl derer, die da fielen, und der Bösen, die ihnen zugesellt werden sollen, dann hat dieser Umlauf der Zeiten ein Ende und die allgemeine Erneuerung tritt ein für alle Geschöpfe. Dann beginnt der Lauf einer andern, neuen und ewigen Welt. Seht, wie herrlich und erhaben der Ort war, an welchem der Morgenstern stand, mit welchem Glanz, Herrlichkeit und Ehre er an der Pforte des wesentlichen, ewigen und immerwährenden Reiches angestellt war, von dem wie ein nicht versiegender Erguss und 1000 mal 1000 mal mächtiger als Gichon, Pischon, Deqlat und Phrat, jene gewaltigen Ströme, die göttlichen Geschenke und geistlichen Gaben vom Sein ohne Ende und Aufhören sich ergiessen und fliessen. Die erste empfing sie, gab sie weiter und reichte sie denen hinter ihr und so von einer Ordnung zu der andern bis zur letzten, wie die Handauflegung, welche der Patriarch von der Gottheit durch den Haufen der Bischöfe empfängt. Dann giebt er sie weiter an die Ordnungen der Kirche: Katholiken, Metropoliten, Bischöfe, die mittlere Ordnung der Priester, Diakonen und Hypodiakonen, und die 3. Ordnung der Lectoren, Cantoren und Exorcisten, Andere sagen: der Bundessöhne oder Mönche, Lectoren und Cantoren. Wir aber halten
79b. nicht dafür, weil die ehrwürdige Ordnung der Mönche einen andern Zweck hat und ein erhabenes Geheimniss darstellt, es deren vielmehr auch in allen Ordnungen der Kirche giebt. Es giebt Patriarchen, die Mönche waren, und Katholiken, Metropoliten und Bischöfe, auch Priester, Diakonen und Hypodiakonen, die Mönche waren, ebenso die übrigen. Aber diese kennen nur die Christen, unser jetziges Wort ist jedoch an alle Völker gerichtet. — Die himmlischen Ordnungen sind aber in 3 Kirchen geordnet, in der 1. Ordnung aber 3 Schaaren, erstens Engel, zweitens über ihnen Erzengel und drittens Fürstenthümer. In der 2. Ordnung aber, in der mittleren Kirche, sind geordnet zuerst Gewalten, über ihnen Heere

(Kräfte), die auch Soldatenschaften, und über ihnen Herrschaften, die auch Heerführer heissen. Und in der obersten Kirche, welche die 3. Ordnung nach oben zu ist, die erste Schaar über den Herrschaften sind die Throne, über diesen die sechsflügligen Seraphim und über allen die vieläugigen Cherubim, die auch noch redende Räder heissen, weil sie dem furchtbaren Wagen untergelegt sind, auf welchem der grosse Glanz der göttlichen Herrlichkeit prangt. Über jede einzelne dieser vielen Ordnungen aber zu reden und sie deuten, wäre zu viel und nicht Jeder vermöchte es zu fassen. — Über all diesen ist die höchste Ordnung des Morgensterns und obersten Archonten, der an der Pforte des Himmelreichs steht. Er brachte die Lobpreise, Segnungen und Heiligungen der Kirchen vor die Hoheit und empfing den Glanz und Schimmer der Gottheit und mit ihnen die göttlichen Geschenke und erhabenen Gaben von der ewigen Obergottheit, gab sie weiter und reichte sie den Ordnungen unter ihm, und so wurden sie wunderbarerweise von einer zur andern übertragen und jede empfing davon auf göttliche Weise nach ihrem Vermögen und ihrem Grade, indem diese göttlichen Geschenke und Strahlen nicht abnahmen noch geringer wurden. Über das alles schreiben wir in einem andern Buche von dem geistlichen Dienst der Himmlischen ausführlicher, so Gott will, der Weisheit verleiht. — Jener Anführer der Heerschaaren oben aber, jener erhabene und hohe Morgenstern, in ihm stieg der hochmüthige Gedanke auf, er überlegte und dachte: „Mir, der ich in diese ganze Grösse gesetzt bin, zu dem aller Lobpreis der Geisterheere aufsteigt und durch dessen Hände alle göttlichen Geschenke zu ihnen gelangen, mir gebührt es, dass mir über alle Sterne am Himmel d. h. Engel des Lichts ein Königsthron gesetzt, und ich dem Allerhöchsten gleich werde.“ Die Geister aber haben keinen Syllogismus wie wir, dass sie die Gedanken sammeln und in ihrem Gemüth prüfen, und wenn dann die Freiheit auswählt, der Wille sie in That umsetzt und zur Offenbarung bringt, und wenn die Freiheit nicht zustimmt, der Wille sie zurückstösst, dass sie zerstreut werden und vergehen, und Andre so wie wir nichts davon gewahr werden, indem sie nicht zur

offenbaren Ausführung kommen. Die Ordnung der Natur der
80a. Geister ist aber nicht so, sondern ihr Gedanke ist auch ihr Wille und Regung ihrer Freiheit und vollendete Handlung. In demselben Augenblicke, wo in ihm der Gedanke aufsteigt, sehen und wissen ihn alle seine 1000 und 10000 Wesensverwandte, und als im Haupte ihrer Ordnung jener boshafte Gedanke der Überhebung aufstieg, stimmten alle zu und hatten Gefallen an der Regung ihrer Freiheit, und zugleich mit dem Gedanken und der Zustimmung seiner Genossen wurde er von der Kraft der alles umfassenden und alles tragenden Fürsorge verlassen, und in dem Augenblicke wurden alle verstossen und fielen von ihrer gebietenden Stelle herab. Das alles geschah so schnell wie wir einen Blitz sehen, wenn wir's auch nicht so hören und begreifen können, indem wir zusammengesetzt sind. Aber alles, was wir in der Länge eines Tages oder Monats erzählen, winken die Geister in einem Augenblick einander zu, verkündigen und thuen es. So geschah auch der Fall des Morgensterns und aller seiner Heere von seinem Ehrenhimmel wie ein Blitz, der von der Himmelsfeste fällt. O über den erniedrigenden Hochmuth, der von solch erhabener Höhe, grosser Ehre, vieler Herrlichkeit, glänzendem Licht, geistlichem Dienst und herrenmässiger Stellung den Morgenstern verstossen, entfernt und hinabgeworfen hat in die unterste Tiefe, die kein Ende hat, und in die äusserste Finsterniss, in der kein Lichtschimmer ist. Und wenn der Engel des Lichts wegen der einen Leidenschaft des Hochmuths zu dieser ganzen Erniedrigung verstossen ward, fiel und herunterkam, zu welch grossem Verderben muss also wol herunterkommen, wer neben dem Hochmuth noch eine bedeutendere selische Leidenschaft und andere körperliche Leidenschaften hegt, falls er sich nicht erkennt, sich demüthigt und sich für Staub, Asche und stinkenden Schmutz hält, wie er denn auch ein Haus voll Unreinigkeit ist. Wir haben Hoffnung auf Bekehrung wegen des Fleisches, damit wir bekleidet sind. In der Natur der Geister liegt keine Busse noch Bekehrung, sondern zugleich mit dem bösen Gedanken trifft sie Verstossung und Entfernung von Gott, ewiges Verderben und bittre Pein in äusserster Finsterniss, wie es

dem Satan begegnete, der da fiel und ewig verloren ging. So blieb sein Thron leer, seine Stelle verlassen und sein Platz entblösst von Bewohnern lange Zeit, deren Mass wir nicht kennen können, wie wir im 2. und im Anfang des 3. Buches zeigten. Später sobald der gute Herr wollte, bestellte er (die Menschen) zum Dienst dessen, der gefallen war, und gab ihnen seine Stelle und Ehre zum Erbe, vielmehr liess er sie auch aufsteigen und erhob sie zu der herrlichen Höhe, die ihm aufbewahrt war, wenn er sich nicht wider den Herren erhob, in seiner Überhebung sich wider (den Schöpfer?) auflehnte und seiner Hoheit vor der Zeit berauben wollte. Das ist die Ursache, wesshalb der Mensch geschaffen wurde. Als aber die Zeit kam, den Menschen zu schaffen, wie das in seinen Gedanken als des Allwissenden schon vorher war, gedachte er ihn zu- 80b.
sammengesetzt zu schaffen, damit wenn er fiele, in seiner Natur die Möglichkeit aufzustehen läge. Dieser Zusammengesetzte bedarf nun eines Orts, darin zu wohnen und die Arbeit einer langen Zeit zu verrichten und zu ringen. Dann geht er fort, um als seinen Lohn jene erhabene Stelle zu empfangen. Zuerst nun machte er sich daran, ihm eine Stelle und ein Haus zur Wohnung zu bereiten, es mit allen nothwendigen Dingen anzufüllen und dann den Bewohner zu Stande zu bringen und ihn in der Wohnung seiner Fremdlingschaft anzusiedeln. Sieh! von der Zeit an begann der Schöpfungsanfang dieser sichtbaren Welt. Sie entstand aus der Hyle, die da ist jath ar'a, die schon vorher mit der jath schmaja geschaffen und thoh wboh, finster und unzubereitet war. Aus dieser jath ar'a, die hingelegt und aufbewahrt war wie der Erdklumpen eines Töpfers, der so lange gährt, bis der Handwerker will und aus Erfahrung weiss, dass die Zeit gekommen ist, stellte er wie er sich seit jener Zeit in seinem Sinne vorgenommen hatte, um des Menschen willen diese Welt her und bereitete sie aus der jath ar'a d. i. Hyle, die er vorher mit der jath schmaja oder mit der Geisterwelt schuf. Die Hyle oder jath ar'a sind die 4 Elemente, wie wir der Reihe nach zeigen werden, so Gott will und leitet. Damit schliesst das 4. Kapitel, in dem vielerlei besprochen ist durch Gott, der stärkte und half.

5. Kapitel

des 4. Buches mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber: wie die entgegengesetzten Naturen (oder Elemente) vereinigt wurden und daraus alles Sichtbare bereitet ward.

Vom Anfang dieser Schrift an bis hierher haben wir uns der Beispiele aus der Natur, des Vaters und Lehrers von uns allen, bedient, nämlich solcher Dinge, die für alle Völker unter dem Himmel passend und annehmbar sind, an denen gar nicht zu zweifeln ist und gegen die man sich nicht auflehnen kann. Nun aber da die Natur für das Buch von der Entstehung der Schöpfung, das Moses geschrieben hat, zeugt, es sei wahr, sehr richtig und durch göttlichen Befehl und Eingebung geschrieben, und da dies drei namhafte Völkergruppen, die vornehmsten der Erde, bezeugen und bestätigen, als da sind alle verschiedenen Christen, alle Unterschiede im Volke der Juden und alle Verschiedenheiten im Volk der Tajjiten, von denen jedes einzelne Bekenntniss sich in viele Arten und viele verschiedene Völker theilt, die alle bezeugen und bestätigen, dass das Buch der Genesis von Gott gegeben ward, da wir uns nun also alle von seiner Genauigkeit und Wahrheit überzeugt haben, so wollen wir von hier an und weiter aus diesem Buch und aus der Schöpfung unsern ganzen Bericht zusammenpassen und ordnen. Das heilige Buch sagte nämlich: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Die Erde war thoh wboh und Finsterniss über der Oberfläche der Fluth, und der Geist Gottes schwebte über der Oberfläche des Wassers“. Darüber redeten wir schon im vorangegangenen Kapitel, nun müssen wir es noch weiter erklären und auseinandersetzen, damit es leicht verstanden wird. Lange also nach der Schöpfung der ersten Welt der Geister ereignete sich der Fall Satans, und dieser Fall jagte den übrigen Heeren in den 9 himmlischen Schaaren grosse Furcht ein,
81a. dass sie in grosser Angst und Besorgniss waren, bis der Weg der Heiligen offenbart und damit die Furcht von ihnen genommen ward, jedoch nicht ganz bis zur allgemeinen Erneuerung, wenn jedes Oberhaupt und jede Gewalt aufhört und der Tod als Feind vernichtet wird. Dann herrscht Einer

allein, dem das Reich und die Kraft und die Gewalt zusteht, vor dem sich jedes Knie beugt, und den jede Zunge bekennt (Phil. 2, 10—11). Nach dem Fall des Satan nun wieder nach langer Zeit, die der allein kennt, der die Welten schuf und die Zeiten ordnete, weil die Zeitperioden, Jahre, Monate, Wochen und Tage dieser fühlbaren Welt noch nicht geordnet waren, die es in der Geisterwelt gar nicht giebt — Und wenn Jemand sagte, die Zeitdauer von der Schöpfung der Himmelsheere bis zum Falle Satans wäre ungefähr eine Zeit von 20000 oder 30000 Jahren oder noch mehr und ebenso vom Fall Satans bis zur Schöpfung des Menschen so viel oder noch mehr, so ist das nicht wahr und nicht erlogen, indem es unter den andern Menschen keinen giebt, der die Zeit genau wüsste, dass er es bestätigen oder Lügen strafen könnte. Das wissen wir jedoch, dass Gott nach langem Zeitraum die zweite Welt herstellen wollte, so wie er sich's in seinem Sinn vorgenommen hatte, nicht mehr und nicht weniger. Es giebt nichts Neues bei Gott, sondern alles, was noch werden soll, weiss er so genau, als ob es schon längst gewesen, vorbei und vergangen wäre. Als er nun aus dem oben genannten Grunde den Menschen schaffen wollte, machte er sich zuerst daran, ihm eine Wohnstätte zu bereiten und dann den Bewohner zu schaffen. Die Wohnstätte bereitete er so aus der Hyle, die vorher geschaffen und schon längst zugleich mit der Schöpfung der Geister bei Seite gelegt war, wie wir oben in den vorhergehenden Kapiteln sagten, dass sie von ihm als dem Allwissenden geschaffen und hingelegt war. Die Hyle ist aber nichts weiter als die 4 Elemente, die gleichfalls aus 4 Naturen bestehen, den Eltern und Erhaltern dieser Welt und alles dessen, was darinnen ist. Sie sind kalt und warm, nass und trocken; weiter und ausserdem giebt es nichts. Jedes der Elemente ist aus 2 Naturen zusammengesetzt, und die Elemente sind folgende:

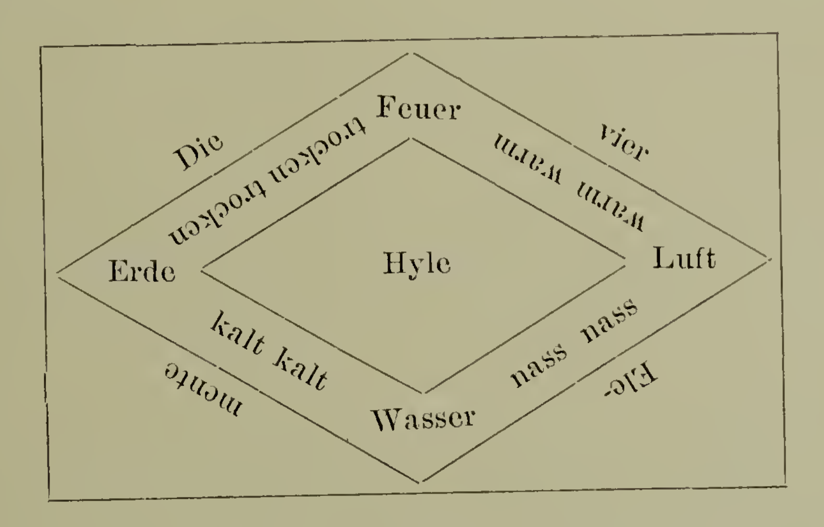
Feuer

Erde — Luft

Wasser

Die Luft ist warmnass, darin ruht die Erhaltung des Lebens und Wohlbefindens. Desshalb ist sie Athem und Lebenshauch für alle Lebewesen, und alles was aus dieser Mischung und Zusammensetzung von Warmnass hervorgeht, ist Leben gebend und erhaltend, gesund und das Wohlbefinden sichernd. Die Güte dieser Welt beruht in ihrem Bestande und in der Erhaltung des Lebens, in guter Mischung und Wohlbefinden. Darum wurde diese Natur oder Zusammensetzung von Warm und Nass gut, Gutes und Bestand genannt und geheissen. — Die Natur der Erde aber ist kalttrocken, dem Warmnass entgegengesetzt und Auflösung und Verderben
81b. des Bestandes. Sie ist der Gegensatz des Lebens, des Guten und der Güter (?) und wurde Tod des Lebens, Auflösung und Vernichtung des Bestandes geheissen und das was dem Guten dieser Welt entgegengesetzt, Auflösung und Vernichtung ihres Wohlbefindens und Tod ihres Lebens, Böses genannt, indem das des Guten Ermangelnde Böses ist. Nun ist festgestellt, dass die warmnasse Natur etwas Gutes und Leben, und die kalttrockne Natur Böses und Tod ist. Nun merke darauf und beachte das sorgfältig in deinem Sinn! — Die Natur des Feuers aber ist warmtrocken, erhaltend auf die eine, verderbend auf die andre Weise, indem es nicht im Allgemeinen Leben und Erhaltung, auch nicht vollständig Tod und Verderben ist. Diese warmtrockne Natur ward Krankheit genannt. — Das Wasser ferner: seine Natur ist kaltnass. Ebenso ist auch diese Natur nicht Erhaltung und nicht Vernichtung; auch sie wurde Krankheit genannt. — Nun aber wollen wir sehen, wie die Schöpferthätigkeit diese entgegengesetzten Naturen zusammenpasste, ihre Gegensätzlichkeit durch Zuneigung und grosses Verlangen vereinigte und dieses All machte und bereitete. Denn warm ist ja der Gegensatz von kalt und nass von trocken, die Luft zerstreut den Staub (= die Erde), und Wasser löscht das Feuer. Wie vereinigte nun die allweise Schöpferthätigkeit diese einander Entgegengesetzten, sich Vernichtenden und Zerstreuenden und bereitete aus ihnen dies Wohlbefinden und all diese staunenswerthen Veränderungen, welche über die Fähigkeit der Erkenntniss hinausgehen? Zuerst

geschah nun so die Vereinigung der Elemente. Die Luft ist warmnass, sie wurde aber mit dem Feuer verbunden, das warmtrocken ist, und mit dem Wasser, das kaltnass ist, so die Wärme der Luft mit der Wärme des Feuers auf der einen, und ihre Nässe mit der Nässe des Wassers auf der andern Seite. Die Erde aber ist kalttrocken, ihre Kälte ward mit der Kälte des Wassers und ihre Trockenheit mit der Trockenheit des Feuers verbunden. Auf diese Weise und Anpassung wurden die Elemente vereinigt und es entstand daraus der Hyleklumpen, aus welchem alles innerhalb der Zeltdecke der Ekliptik gemacht ward und entstand nach der hier abgebildeten Zeichnung.



So wurden nach Gottes Willen die Elemente vereinigt und aneinander gepasst, und es ward daraus der Hyleklumpen, der da ist jath ar'a, welche wie das göttliche Buch sagt, Gott schuf. — Noch eine andre Weise der Verbindung und Vereinigung jener Elemente erwähnen wir. Wir sehen ja, dass alle Vereinigung, Verbindung und Vermischung durch übereinstimmendes Verlangen in dieser Welt entsteht und sich vollzieht. Durch Vermischung in liebendem natürlichen Verlangen entstehen viele schöne und vollkommene Dinge und Wesen, wie die Vereinigung von Mann und Weib, welche im Verlangen der Sinnenlust oder natürlicher Liebe geschieht. Dadurch er- 82a.
zeugt sich, pflanzt sich fort und mehrt sich ihr (?) Geschlecht und es entsteht Wohlbefinden. Alles, was in der Schöpfung

ist, passt sich auf dieselbe Weise, wie der Mann zum Weibe verlangt, verlangend einander an, und sobald sie sich vereinigen, sind sie vollendet (?) und aus ihrer Vereinigung entstehen schöne Arten und Sachen. Auf diese Weise passen sich die Naturen der Elemente verlangend einander an, so vereinigten sie sich verlangend und brachten die Hyle hervor, aus der alles entstanden und vollendet ward. Wie aber, höre und merke! Die Trockenheit verlangt sehr nach der Nässe und passt gut zu ihr, und die Kälte nach der Wärme, sonst würden sie, wenn Wärme sich an Wärme hängte, keinen Bestand hervorbringen, sondern Schädigung und Vernichtung, ebenso Kälte zu Kälte, Nässe zu Nässe, Trockenheit zu Trockenheit. Aus der Vereinigung dieser entsteht gar kein Wohlbefinden, sondern Schädigung und Vernichtung. Zum Beispiel wenn der Leib Jemandes an der Krankheit des Rothgallenfiebers leidet, die, wie wir aus Erfahrung wissen, von warmtrocknen chymoi (Säften) herkommt, so mischen wir ihm Arzneien, die der Krankheit entgegengesetzt sind, aus Kaltnass und heilen so den Leib und machen, dass er sich wohlbefindet. Ebenso auch den, dessen Leib an Lähmungsschmerz leidet, das von zu vielem Phlegma kommt, welches sich im Körper mehrt. Und dieser chymus oder phlegmatische Feuchtigkeit ist, wie wir aus Erfahrung wissen, kaltnass. Wir wenden dagegen Arzneien aus warmtrockner Mischung an und heilen so den leidenden Körper, dass er sich wohlbefindet. Auf dieselbe Weise denke ich auch über die Naturen der Elemente. Wenn sie auch für Gegensätze angesehen werden, so liegt doch in ihrer Gegensätzlichkeit ihr Bestand. Die Erde ist also nun kalttrocken: wenn nun ihre Trockenheit vom Wasser, nach dem sie verlangt, befeuchtet, und auch ihre Kälte von der Wärme des Feuers vermittelst der Sonnenstrahlen erhitzt wird, und so Vereinigung und sehnsüchtige Verbindung erfolgt, dann entstehen daraus und kommen zu Stande allerlei gute Dinge, Saaten, Pflanzen, Fruchtreife und aller Bestand dieses leiblichen Lebens. Wenn aber Wasser zu Wasser kommt, oder Feuer zu Feuer oder Luft zu Luft oder Staub zur Erde, so verursachen (?) sie nicht den Bestand von irgend Etwas. Auch

entsteht keine Gesundheit, wenn wir eine hitzige Krankheit mit hitziger Arznei heilen. Und so denke ich über Vieles nach dem Wort: „Gieb dem Weisen Gelegenheit, und er wird noch weiser!“ Also sehr gut und passend ordnete und schuf die allweise Schöpferthätigkeit die Naturen der Elemente aus, Warm, Kalt, Nass und Trocken. Das Warme verlangt nach dem Kalten, um sich an demselben zu erquicken. Das Trockne aber dürstet und schmachtet nach dem Feuchten, um dadurch weich und feucht zu werden, nach der Zeichnung, die wir hier abbilden. 82b.

Aus den
vier
Ele-
menten
Feuer
kalt heiss
trocken nass
Erde
Hyle
Luft
trocken nass
kalt heiss
Wasser

Auf diese Art begehrlichen Verlangens und nach natürlicher Liebe fügten sich die Elemente zusammen und vereinigten sich mit einander. Wie der Mann nach dem Weibe verlangt, so vereinigten sie sich in natürlicher, passender und zusammengehöriger Vereinigung und brachten die Hyle zu Stande, aus der Alles entstanden und vollendet ist. Die erste Art der Vereinigung, die wir oben dargestellt und gezeichnet haben, hörten und lernten wir von Andern vor uns. Die andere Art der Vereinigung, nach einander Verlangender und zu einander Passender, haben wir durch eigene Theorie gefunden, wie wir auch die Natur der Elemente und Säfte, ihr gegenseitiges Verlangen nach einander nebst dem Wohlbefinden, das aus dieser besagten Vereinigung entsteht, erfahren und kennen gelernt haben. Nehmt es nun, einsichtige Leser, so an, wie es euch gefällt oder vielmehr wie es die Anordnung der Naturen

fordert, wie sie der weise Schöpfer geordnet und festgesetzt hat. Nach diesem Typus sind die 4 Elemente einander angepasst und vereinigt durch das Verlangen, das der Schöpfer in ihre Natur legte, sodass aus ihnen die Hyle entstand, die da ist jath ar'a. Sie war thoh wboh d. h. die Elemente waren mit einander vermischt und eins im Andern verborgen und befanden sich in einer unbeständigen Fluth, über deren Oberfläche Finsterniss lagerte, indem das Licht noch nicht geschaffen war. Denn das leuchtende Element des Feuers war noch in den andern Elementen verborgen und vermischt und gar nicht zu sehen, wie ja auch jetzt noch die Natur des Feuers in Steinen, Eisen, Holz und den übrigen Stoffen versteckt und verborgen und gar nicht zu sehen ist, bis sie der Mensch, Gottes Ebenbild, durch Kunst, die ihn seine Erkenntniss lehrt, zum Vorschein bringt. So blieb die Hyle, seitdem sie mit der Geisterwelt geschaffen war, thoh wboh, vermischt und unzubereitet. Erde, Feuer und Wasser waren alle unter einander gemischt, die Luft war noch unzubereitet (?) und ihrer Natur nach beweglich und setzte die übrigen Elemente in Bewegung. Auch der Staub der Erde mit den Steinen in derselben war mit der Feuchtigkeit des Wassers vermischt und ergoss sich durch die Beweglichkeit der Luft, welche die Hyle in Bewegung setzte, hier- und dorthin. Die Kraft oder die Natur des Feuers aber war in ihnen verborgen, wie wir oben sagten, aber in der Natur der Erde und der Steine wurde es erhalten und versteckt. Durch die Natur des Feuers erstarkten die übrigen Elemente, hielten fest an einander, verwickelten sich so mit einander und rieben sich und kamen vor Beweglichkeit nicht zur Ruhe. Dadurch rieben sich die Steine an einander und es entstanden so seit jener Zeit die Kiesel, wie das ja bei Überschwemmungen der Ströme geschieht. Wenn das Wasser über die Inseln und Sandbänke in den Flüssen und an den Ufern steigt, reiben sich die Steine
83a. aneinander, und durch diese ihre Herumwälzung und Aneinanderreibung reibt sich das Überflüssige ab, und es bleiben runde Steine zurück. So geschah es bei jener Verbindung der Elemente. Indem die Erde und Steine mit Wasser vermischt

waren, wurden sie von einander aufgelöst, der Klumpen ward weich, die Luft in ihnen setzte sie in Bewegung, die Steine rieben sich an einander und es entstanden all jene Kiesel auf der Oberfläche und unter der Erde, auch das was garuma genannt wird, nämlich jene Kiesel, die mit Erde vermischt und hart geworden sind nach dem Befehle Gottes, der das Nasse vom Trockenen, nämlich die Erde vom Wasser sonderte, wie wir zeigen werden. Das ist die Ursache von jenen Kieseln, die es auf der Erde und unter der Erde überall giebt. Stellenweis verhärteten sie sich, fügten sich zusammen und bildeten Anhöhen, Bergrücken, ja eine Art von Gebirgen, die bis heut so blieben. Und wenn einer denkt, diese möchten aus der Zeit der Sündfluth herrühren, so sagen wir, dass die Sündfluth oben an der Oberfläche der Erde stattfand und alles, was darauf war, vernichtete. Die Erde beharrte damals in ihrer Festigkeit, und die Elemente vermischten sich nicht mit einander wie am Anfang, bevor sie geschieden wurden, indem sie thoh wboh waren; und wenn Erde und Wasser sich vermischten, so thaten sie es nur ein wenig an der Oberfläche, das Innere der Erde und die Grundfesten der Berge wurden gar nicht erschüttert, und die Erde nicht zerstört und verwüstet. Wenn jene Fluth als ein voller Erguss sich verirrt (?) hätte und sich auf die Erde ergossen, in sie eingedrungen wäre und sie durchsetzt hätte, dann hätte sich die Erde auch nicht wieder gesetzt. Aber zuerst machte der Herr einen Riss und liess die unteren Güsse hervorbrechen, das Wasser stieg auf und bedeckte die Erde, und dann liess er die oberen Güsse strömen, sie ergossen sich, Wasser ward auf Wasser geschüttet, und so wurde die Erde erhalten und blieb fest und dicht durch den Wink und die Fürsorge jenes Allweisen, des Schöpfers und Bereiters der Welten. — So vereinigten sich die Elemente, vermischten sich mit einander und es ward der Erdklumpen (eigtl. Ziegel) der Hyle gebildet, der da ist jath ar'a und so wie er war Zeiträume und Augenblicke blieb, die für uns ganz unmessbar und unfassbar sind, bis Gott diese Welt bereiten, ordnen und schmücken wollte um des Menschen willen, den er zu schaffen im Begriff war, damit er eine Zeit

lang Einwohner und Insasse in derselben wäre und dann an jenen Ort übersiedelte, um dessentwillen er geschaffen war. Er sollte aufsteigen, den Thron dessen erben, der gefallen war und sich von dort noch weiter erheben, wohin jener freventlich und vor der Zeit sich zu erheben begehrte. Wenn er nämlich in der Ordnung seines Dienstes ausgeharrt, als untergebener Sklave sich gedemüthigt und das Gebot seines Herrn beobachtet hätte, so hätte sein Herr, Schöpfer und Bildner ihm jedenfalls nach einiger Zeit, sobald es ihm beliebte,
83b. die Freiheit geschenkt und ihn zum erhabenen Range der Kinder aufsteigen lassen. Aber er harrte nicht geduldig aus, sondern wagte es, sich zu erheben und ihn zu berauben, in seinem Hochmuth sich verwegen überhebend. Er ward verstossen, von seiner Stelle entfernt und that einen grossen Fall wie der Blitz vom Himmel. Darum ward der Mensch geschaffen, dass er seinen Dienst erhielte, seinen Thron erbte und von diesem sich zu jener Hoheit erhöbe, die jener Empörer, der da fiel, sich rauben wollte. — Jetzt liegt es in unserm Willen, Menschenkinder: wenn wir uns gut aufführen und das Gebot unseres Herrn halten wollen, werden wir jener erhabenen und unaussprechlichen Ehre gewürdigt und erfreuen uns mit unserm Herrn. Wenn wir aber nachlässig sind, dann fallen wir von unserer Ehrenstelle herunter und werden mit jenem Empörer gepeinigt. Wir, die zum Theil (Gottes) und zur Gemeinschaft mit ihm gehören, bitten und flehen, davon befreit und errettet zu werden, und mit unserm guten Herrn und barmherzigen Gotte uns zu freuen und an seiner Güte und seinem reichen Erbarmen uns in alle Ewigkeit zu erquicken. Amen. — Damit schliesst das 5. Kapitel des 4. Buches durch Gott, der da stärkte und half.

Zu Ende ist das vierte Buch, in welchem geredet wird über Schrift und Buch, über die Richtigkeit des Buchs vom Werden der Schöpfung, von der Schöpfung dieser Welt, wie sie geschah und woraus sie entstand, auch über die Geisterwelt, ihre Ordnungen, den Fall Satans, die Ursache der Schöpfung des Menschen, wie die entgegengesetzten Elemente vereinigt wurden und daraus die Hyle ward, aus der alles entstand, was in dieser Welt zu sehen ist.

FÜNFTES BUCH

Wir schreiben weiter das 5. Buch über die Bereitung dieser Welt, ihre Anordnung und viele Veränderungen in ihr. Darin sind 7 Kapitel.

1. Kapitel

mit Gott, der da Weisheit verleiht, über den Anfang der Ordnung dieser Schöpfung und darüber, wie das Licht geschaffen ward und woraus es ist.

In den bisher abgehandelten vier Büchern wurde von alledem geredet, was der vernünftige zusammengesetzte Mensch wissen muss. Nachdem er in der Erkenntniss der Wahrheit unterrichtet und unterwiesen ist und sich aus der Natur und Erfahrung überzeugt hat und glaubt, dass für dies All ein Herr und Schöpfer da ist, der da regiert, sorgt und allmächtig ist und warum der Mensch geschaffen ward nebst vielen andern oben behandelten Sachen, die den Menschen in Erkenntniss, Verständniss und Glauben vervollkommnen, an deren Wahrheit vielmehr gar nicht gezweifelt und die nicht abgewiesen werden können, da wir sie alle durch natürliche Theorie und aus der Natur gefunden und gelernt haben (in ihr ist eine Theologie, soweit der Geschaffene den Schöpfer zu erkennen und zu fassen und über alles Göttliche zu reden vermag, und daraus lernt der Mensch, was unsre Natur ist und woraus sie besteht und aus welcher Ursache wir geschaffen wurden und unterrichtet sich vernünftig und weise im Göttlichen und Menschlichen wie in der Erkenntniss der Geister und ihrer Beschaffenheit), wenn hierin der Mensch unterrichtet und vervollkommnet ist, seine geistlichen Sinne geübt sind, seine Ehre 84a.
ihm zum Bewusstsein gekommen ist und er die Ordnung seiner Freiheit, Selbständigkeit und Vernünftigkeit verstanden hat, von da an hört und versteht er die Ordnung dieser Welt von Anfang an, wie sie vom weisen Schöpfer bereitet und geordnet und wie sie mit vielen staunenswerthen Schönheiten und Veränderungen geschmückt und geziert ward. — Hier machen wir nun einen neuen Anfang mit der Erschaffung des Lichtes, wie auch der gepriesene Schöpfer und das unerschaffene Licht

in seiner hellen und leuchtenden Schöpferthätigkeit mit dem geschaffenen Lichte begann. Er erleuchtet die Welt mit seinem schönen herrlichen Lichte, er, den die Finsterniss ganz und gar nicht fasst. Wir sagen nun so: Wie ein grosser und gewaltiger König, der einen einzigen lieben Sohn und Thronfolger hat, ihn verheirathen und ihm ein gross Mahl und Hochzeit veranstalten will, an dem sich sein Herz und Wille freut und erquickt, indem er hofft, dass er Erbe seines Reiches, seiner vielen Habe und seines unendlichen Reichthums sein wird, zuerst nun zurüstet und vorbereitet, was zum Mahle erforderlich ist, für die Gäste und den Bräutigam ein herrlich Gemach und für die Braut ein geschmücktes Brautgemach, geräumige Häuser und hohe prächtige Säle zurichtet, viele Kronleuchter und Lampen aufhängt, dass man sehen und sich ergötzen kann an der Schönheit der Säle und den vergoldeten und mit weiser Kunst hergestellten Decken, den herrlichen Bildern von allen Arten und Farben an den Wänden und Thüren, an den Vorhängen, Kränzen und Seidenzeugen, die in den Vorhöfen und überall ausgespannt sind, an den Decken und Teppichen, die über die Fussböden der Häuser ausgebreitet sind, an Esswaaren von aller Art und Gattung, an geseieten Weinen und sonstigen angenehmen und erheiternden Getränken, an Räucherwerk und Wohlgerüchen, die den Geruchsinn erfreuen, an allerlei Musik, Zithern, Harfen, Flöten, Becken und Pauken, an Blumen, Blüthen, Knospen, Rosen und Lilien aller Farben, an Springern, Possenreissern und sonstigen Schauspielern und Tänzern, an verschiedenen Früchten von allerlei Geschmack, Geruch und Farbe, an Dienern, Aufwärtern, Bäckern, Köchen und sonstigem Gesinde, an geschmückten Reitpferden und herrlichen Wagen zur Herbeischaffung des Erforderlichen und zum prächtigen, ehrenvollen und der Hoheit angemessenen Stolzieren der Reiter nebst allem andern Nothwendigen und Erforderlichen, das Bräutigam und Braut, Geladene und Gebetene, Nahe und Ferne nöthig haben und brauchen. Wenn er das alles bereitet und zugerüstet hat, dann ruft er den Bräutigam und lässt ihn in seinem Gemache weilen, die Braut führt er in die Brautkammer und fängt an, Speisen, Er-

quickungen und Leckereien für die Brautleute und auch für alle Brautführer und Gäste aufzutragen. Sie fangen an zu essen und zu trinken, fröhlich zu sein und an dem grossen und herrlichen Mahle sich zu ergötzen; und wenn der Tag sich neigt, zündet er ihnen Lampen, Kerzen und Lichter an und macht die Nacht schöner als den Tag. Wenn sie sich unterhalten wollen, führt er ihnen geschmückte Reitpferde und
herrliche Wagen vor, die Einen reiten sie zum Prunk und 84b.
zum Ergötzen und die Andern beladen sie mit Speisen und dem, was für die nothwendigen Bedürfnisse und zur Erquickung erforderlich ist. So auch jener gute Vater, gepriesene König und freundliche Herr. Als er den herrlichen Bräutigam, den Menschen, und seine verlobte Braut und Gattin schaffen wollte und ihm ein grosses Hochzeitsmahl bereiten, und er Erbe seines Himmelreiches und seines vielen unendlichen Reichthums werden, der Mensch sein Sohn und Gott sein Vater sein sollte, bereitete und rüstete er ihm vorher das gepriesene Gemach und Brautkammer, das herrliche und schöne Wohnhaus, nämlich diese wundervolle und an Veränderungen reiche Welt, spannte für ihn diese herrliche Zeltdecke aus, baute ihm diese hohe, königliche Wölbung, hing als Kerzen die lichtstrahlenden Sterne daran, setzte auf den Leuchter des Thierkreises die beiden grossen Lichter, Sonne und Mond, liess die milde Luft für sein Athemholen wehen, Regen, Thau und feuchten Nebel zu seiner Erquickung und zur Bewässerung seiner Gärten und Felder, liess in der Luft Geflügel und viele Arten Raubvögel fliegen, bunt von Farben zu seinem Ergötzen und zu seiner Erholung in Geschwätz und Liedern vor ihm zu singen und zu piepen, breitete unter ihm die Erde aus zu seiner Ruhe, pflanzte darauf Gärten und Parks von allerlei Blumen und Blüthen, Rosen und Lilien zu seiner Freude, machte ihm hohe und herrliche Rosse und Pferde von prächtiger Gestalt zum reiten und stolzieren, Kamele, Maulthiere und Esel für seine Lasten, Kleinvieh, Schafe, Lämmer und Böcke zum Mästen, Stiere und Büffel d. h. Ochsen, um ihm die Erde zur Bebauung zu zerreissen und zu öffnen, die wilden Thiere in den Bergen vor ihm zu springen und zu seiner Ergötzung, und Meer und

Land zugleich, sich ihm zu unterwerfen, ihm ihren Tribut zu bringen und Abgaben zu leisten. Dann schuf und bereitete er den Menschen lebendig, vernünftig, zusammengesetzt als das Band, in welchem alle Geschöpfe zusammengefasst werden, nach seinem Bilde und ihm ähnlich. Zu diesem Zwecke schuf Gott zuerst die Welt, schmückte und verzierte sie, füllte und häufte darin auf alle Güter und alle Veränderungen, und dann schuf er den Menschen im Bilde seiner Hoheit zuletzt von allen Geschöpfen als den herrlichen Bräutigam, lieben Sohn, Prinzen des Herrenreichs und Erben aller Schätze und Kostbarkeiten, stellte ihn hin als einen freien und hohen Herrn und Fürsten, übergab alle sichtbaren Geschöpfe in seine Hände und legte in seine Natur Vernunft und Einsicht, Weisheit und Erkenntniss, das Verborgene zu erkennen, das Geheime zu erkunden und das Geistliche zu verstehen, dass er ihm nach einiger Zeit eine Erneuerung schaffen, ihm noch eine grosse, herrliche, bleibende und unvergängliche Welt hinzufügen, und dass er Erbe eines ewigen Reiches sein würde. — Als nun grosse Stille und Schweigen auf alle Heere der Himmlischen gefallen war, und sie seit dem grossen Falle Satans sich in grosser Furcht und Besorgniss befanden, und als auch ferner
85a die Elemente in ihrer Vermischung stille und ruhig wurden, indem die jath arʿa thoh wboh war und Finsterniss über der Oberfläche der unzubereiteten Hylefluth, indem der lebendige und belebende Gottesgeist auf der Oberfläche des Wassers brütete, siehe da ging plötzlich ein Befehl und gebieterischer Wink vom Sein aus, und Gott sprach: „Es werde Licht!“ und zugleich mit dem Wink ward schnell wie ein Blitz das Licht, jene aus den Elementen gemischte und als thoh wboh mit einer finstern Natur behaftete Hyle ward hell. Das war die erste (bestimmte?) Art des Seins in der Schöpfung und der Anfang ihrer Herstellung. Schön war es, dass das ewige wesentliche Licht bei der Herstellung der Geschöpfe mit dem Lichte begann. Finsterniss war's wirklich, welche der Schöpfung des Lichts vorherging, aber doch war diese Finsterniss nichts. Licht aber ist etwas und ward durch Gottes Wort geschaffen. Finsterniss aber ist nichts, kein Geschöpf, kein Sein, sondern

Mangel, wie ein leerer Raum, in dem ganz und gar nichts ist. Diese Leere ist ein Mangel (= etwas Negatives) nicht etwas (Positives). Also die, welche die Finsterniss dem Licht (als etwas Positives) vorangehen lassen, mögen verständig sein und aufmerken, auf welche Art und Weise sie es verstehen. Licht und Finsterniss sind nicht Genossen und im Wort und Wesen gleich, auch nicht Etwas, das einem andern Etwas vorhergeht, sondern wie Nichts vor Etwas, und dieses Etwas wird als neu und Erstes bezeichnet und nicht als ein Andres, weil „Andres" etwas heisst, das nach etwas von der gleichen Bezeichnung kommt. Licht aber ist etwas Erstes, und ihm war nichts Andres vorhergegangen. Also Finsterniss ist gar nichts und heisst nicht Etwas, sondern ist Mangel an Etwas. Also ist festgestellt, dass bei der Erschaffung dieser Welt das Licht allen sichtbaren Geschöpfen vorangegangen ist, und wenn du sagst, die Hyle oder jath arʿa war ja früher als dies Licht, indem sie mit der jath schmaja oder Geisterschöpfung geschaffen ward, so sagen wir zu dieser Deutung: „Die ganze Natur der Geschöpfe ist in einem Augenblick geschaffen und geworden. Indem Gott im Anfang jath schmaja und jath arʿa schuf, ward gar nichts Neues mehr. Gott ist nicht unvollkommen und bedarf in seiner Natur gar nichts. Auch findet in seiner Natur kein Syllogismus statt oder überhaupt ein andrer Gedanke, sondern er hat nur einen Gedanken und sein Wissen ist vollkommen und vollständig und weiss alles, bevor es wird. Alles, was er im Begriff war zu schaffen, schuf er im Anbeginn in einem Augenblick: im Anfang, wie das heilige Buch sagte, im Anfang schuf Gott jath schmaja wjath arʿa. Alle Ordnungen der Geisterheere wurden durch die jath schmaja gemacht und bereitet, und die ganze Natur der Menschen, der übrigen Lebewesen und alles Sichtbaren ward in der jath arʿa, jener aus den Elementen zusammengemischten Hyle hingelegt. So blieben sie geraume Zeit, die Gott allein kennt. Als er diese Welt bereiten und ordnen wollte, nahm er von jener Hyle und machte und bereitete daraus alle sichtbaren Geschöpfe wie 85b.
ein Topfkünstler, welcher von dem vorher gekneteten und gegohrenen Klumpen nimmt und daraus viele Gefässe zum

Gebrauch verfertigt. Auch jenes geschaffene und stoffliche Licht war in der Natur des Feuers verborgen und in den Elementen heimlich vorhanden, und als Gott sprach: „Es werde Licht!“ zeigte sich das Licht, und die Elemente wurden durch die in ihnen verborgene Natur des Feuers hell. Nun wurde erst bekannt, dass das Licht geschaffen ward. Wenn auch erst nach dem Hyleklumpen die Rede davon ist, dass es geschaffen ward, indem Gott spricht: „Es werde Licht!“ und es ward Licht, so war es doch zugleich mit der Hyle schon vorher in der Natur des Feuers geschaffen, das eins von den Elementen der Hyle ist. Jedoch ist die Rede von dieser Welt und ihrer Zubereitung oder Anordnung, und das (vom Licht Gesagte) gehört zur Zubereitung der Geschöpfe oder wird als Anordnung der Wesen bezeichnet. Die ganze Schöpfung aber wurde mit einem einzigen Worte geschaffen und umfasst, wie das heilige Buch sagte: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“. In diesen Vers schloss es Alles ein, was im Engelhimmel und auf der Menschenerde ist. Als aber der Schöpfer diese sichtbare Welt ordnen und die Wesen in ihr zubereiten wollte, nahm der weise Baumeister, Oberzimmermann und Hauptkünstler von dem schon vorher dagewesenen Klumpen, der die Hyle oder jath arʿa ist, und fing an, die Wesen zuzubereiten und die Welten zu ordnen. Am Anfang von allen machte und bereitete er das Licht, der Natur des Feuers befahl er, die Elemente zu erleuchten, und darum heisst das Licht das erste unter den Geschöpfen bei der Zubereitung dieser Welt. Das ist wahr und richtig. Das Licht ist und heisst „etwas“, die Finsterniss aber ist und heisst ganz und gar „nichts“, sondern ist, wie wir sagten, ein Mangel an Licht und hat kein Wesen und keine Substanz, indem Gott nicht sagte: „Es werde Finsterniss!“ wie er sagte: „Es werde Licht!“ und es ward Licht. Darum hat auch das Licht Wesen und Substanz, wie auch das Gute und die Wahrheit sind und eine Bezeichnung (Definition), Sein, Wesen und Substanz haben. Für das Böse aber ist keine Definition, kein Sein, Wesen, Substanz da, sondern es tritt ein durch Mangel an Gutem. Dann erlangt es Sein wie auch die Fin-

sterniss durch den Mangel an Licht bezeichnet (definirt) und dadurch erkennbar wird, dass das Licht sich verbarg, sonst ist sie nicht und wird nicht genannt (= definirt). Also ist festgestellt, dass es in der Natur kein Böses und keine Finsterniss giebt, und dass das Licht bei der Erschaffung dieser Welt das Früheste war. Dass wir den anbrechenden Tag vom Abend vorher annehmen, darin thuen wir gut, das ist richtig und wahr und werden wir noch weiter erläutern und nachweisen, wenn die Zeit dazu gekommen ist. „Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht; und Gott sahe, dass das Licht gut war, und Gott schied das Licht von der Finsterniss!" Das „schied" ist das, dass wenn das Licht erscheint, keine Finsterniss mehr ist, und wenn ein Ort des Lichtes entbehrt, 86a.
er finster heisst. „Und Gott nannte das Licht Tageshelle, und die Finsterniss nannte er Nacht," und die ganze Dauer der Tageshelle und die ganze Dauer des Mangels an Licht, der Nacht genannt ward, ward ein Tag genannt. Nun merke auf und achte auf die herrliche Ordnung, die der weise Schöpfer, der die Welten erleuchtet, schuf, da er bei der Zubereitung dieser Schöpfung mit dem Lichte anfing und dies Licht aus dem Elemente des Feuers bereitete, weil er, wie wir sagten, alle Geschöpfe in dieser Welt aus der vorhergeschaffenen Hyle machte und bereitete, indem er das Wesen und die Substanz alles dessen, was im Himmel der Geister und auf der Erde der Körperlichen ist, als der, welcher alles von Anfang an weiss, in einem Augenblicke schuf. In dem Worte, das das heilige Buch sagte: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde", in diesem Verse fasste es alle Geschöpfe, die Gott schuf, zusammen. Jath schmaja sind alle Himmelsheere, und jath ar'a ist die Hyle aus den 4 Elementen, die vorher geschaffen und wie ein gährender Thonklumpen hingelegt war; und nun fing der geschickte Künstler an, daraus die Gefässe zu machen, die zum Bestande dieser Welt erforderlich sind. Nun schuf er das Licht aus dem Feuerelement, und das Licht ward auf eine Zeit von 12 Stunden ausgedehnt. Dann ward es zurückgezogen und blieb ebenso an 12 Stunden unsichtbar. Danach ward es wieder sichtbar und leuchtete, und auf diese

Weise gingen die ersten 3 Tage hin bis zum vierten Tage, an welchem Sonne, Mond und Sterne geschaffen wurden. — Und damit schliesst das 1. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

2. Kapitel

des 5. Buches mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber: wie der Himmel ausgespannt ward, was er ist und was die Feste über uns.

Nachdem nun das heilige Buch gesagt hat: „Und es ward Abend (das war das Ende der Tageshelle des ersten Wochentages) und es ward Morgen ein Tag" d. h. von da an, wo das Licht geschaffen ward bis zum andern Morgen ward der erste Tag gerechnet [als das Licht geschaffen ward, zählte man den Morgen des ersten Tages und dieser Morgen war der Abend des 2. Tages?!] Und am Morgen des 2. Tages sprach Gott: „Es werde eine Feste inmitten des Wassers, die Wasser vom Wasser trennt." Und Gott machte die Feste und schied das Wasser unterhalb der Feste vom Wasser oberhalb der Feste und Gott nannte die Feste Himmel. An diesem 2. Tage schied Gott die Natur der Luft von den Elementen und stellte sie in ihre obere Ordnung, dass sie sich schied vom Wasser unterhalb der Feste. Das war das Wasser- und Erdelement, die noch mit einander vermischt waren, wegen ihrer Schwere unten blieben und in die Mitte von diesem Kreise der Himmelsfeste geordnet wurden. Denn der Ort mitten im Centrum wurde der unterste von allen genannt. Die Luft ist herumgethan, wie das Eiweiss das Dotter umgiebt, und die Ekliptik oberhalb der Feste, welche die Luft ist, wie die Eierschaale, die von Aussen alles umgiebt, und in dem einen Kreise, in
86b. welchem Gott die Ekliptik ordnete, ward die Feste unterhalb von ihr gerechnet. Erde und Wasser blieben wegen ihrer Schwere in der Mitte von Allem wie das Eidotter, und diese Stelle wurde die unterste d. h. die mittelste von Allem genannt, und ausserhalb von ihr, was oben genannt ward, war die Luft, welche sie von allen Seiten umgab gleichmässig wie das Weisse das Ei. Und ausserhalb d. h. oberhalb hiervon ward der feurige Äther geordnet und darüber die Feste oder Sphäre

der Ekliptik und über allen wurden jene Wasser oberhalb des Himmels ausgespannt und ausgebreitet, nämlich jenes Dunkelblau, das oberhalb der Sterne sichtbar ist. Das sind die Wasser oberhalb des Himmels, von denen das Buch redete. Der Schöpfer bereitete sie wie eine Zeltdecke oder Eischaale, die von aussen Alles umgiebt. Darin eingeschlossen ist die Feste der Luft als das Weisse und das Wasser unterhalb der Feste mit der Erde innerhalb von Allem. Diese oberen Wasser, deren Schooss der Schöpfer öffnete und dies All hinein that, ordnete er so, dass sie sich noch schneller und geschwinder als das Zucken eines Blitzes drehten, dass sie durch ihre schnelle radähnliche Drehung gezügelt und zusammengehalten würden und sich nicht hierhin und dahin ergössen. Wie Einer Wasser in ein Gefäss nimmt, das einen Henkel hat, es am Henkel fasst, nach oben und unten es herumschwingt, und durch die Schnelligkeit des Umschwungs das Wasser im Gefäss zusammengehalten und auch nicht ein Tropfen davon verschüttet wird, so ergiesst sich auch das Wasser oberhalb aller Festen des Himmels gar nicht wegen der grossen Schnelligkeit des heftigen Umschwungs, sondern wird auf Befehl des weisen Schöpfers zusammen und festgehalten, und durch die gewaltig heftige Bewegung des Umschwungs jenes oberen Meeres dreht sich ja mit ihm um der ganze Raum der Ekliptik, der von der Grenze des Wassers bis zum feurigen Äther reicht, der oberhalb dieser Luft ist, die wir athmen und die uns rings umgiebt. Dieser Raum der Ekliptik nun, in welchem die Sterne in Reihen geordnet sind, ist, wie ich meine, von einer feinen Natur. Es giebt Leute, die da sagen, die Natur der Ekliptik und der Sterne sei eine andre neben den genannten 4 Elementen und sei als fünftes Element zu bezeichnen. Doch haben sie nicht Recht. Auch besteht es nicht für sich, einmal weil bei der Erschaffung Himmels und der Erde nichts Andres erwähnt wird, als jath schmaja und jath 'arʿa, und dann, weil im Wasser und ausserhalb der Luft und dem feurigen Äther keine andre Natur ausser ihnen sein kann, und ferner, weil wir durch die Wirkung, die sich ja bis zu uns erstreckt, durch den Umschwung der Ekliptik und dadurch, dass Sterne durch

einen andern (= hinter einem andern?) gesehen werden und durch die Einfachheit ihrer Strahlen in der Mondscheibe und dass sie (durch die Strahlen des Mondes?) zu uns gelangen, überzeugt wurden, dass die Natur der Ekliptik und der Lichter in ihr die aus den Elementen bestehende und keine andre ist. Das erklären wir unten noch deutlicher. Ferner giebt es Leute, die da sagen, dass die Natur der Ekliptik und der Himmels-
87a. lichter aus dem Elemente der Luft allein besteht. Auch das ist nicht richtig, wie wir mit Gottes Hülfe, der uns leitet, zeigen werden. Durch diese Feste nun, welche ausserhalb d. h. oberhalb der Erde ist, ward das Element der Luft geschieden und stand nun für sich allein, es ward Hauch für den Lebensodem, wodurch das Leben alles Fleisches der Lebewesen auf Erden besteht. Die Elemente des Wassers und der Erde waren noch miteinander vermischt, und die Luftfeste ausserhalb d. h. oberhalb von ihnen. Sie ward Himmel geheissen, weil sie über uns ist, und in der Mehrzahl schmaja genannt, weil es viele Sphären der Feste giebt, wie wir zeigen werden. — Und damit schliesst das 2. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

3. Kapitel

des 5. Buches mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber: wie die Ekliptiken, wie sie an einander geschlossen und wie viele es sind.

Jener weise Schöpfer, der den Menschen nach seinem Bilde und ihm ähnlich schuf, legte in seine Natur Vernunft, Erkenntniss und Verstand, sehr Wunderbares und Tiefes zu begreifen und zu erkennen und nicht nur das, was seine äusseren Augen sehen, seine Ohren hören und seine Hände fühlen, sondern mit seinen inneren Sinnen unterscheidet und versteht er das Geheime und Verborgene in jener geistigen Natur seiner lebendigen, denkenden und erkennenden und ihrer Natur nach hellen und feinen Seele. Durch Erfahrung lernte er Alles, aus dem Offenbaren erkannte er das Verborgene und aus der offenbaren Schöpfung begriff und erkannte er den verborgenen Schöpfer. Indem der Mensch auf diese Weise den Umlauf dieser wunderbaren Ekliptik betrachtete, ihre vielen Veränderungen

kennen lernte und mit seiner Erkenntniss verglich, ward ihm die wunderbare Ordnung des Umlaufs dieser herrlichen Ekliptik klar. Aus dem Gegenschein (? eigtl. Gegensätzlichkeit) und den Veränderungen, die sich in ihr dabei ereignen, haben wir uns überzeugt, dass es nicht eine nur ist, sondern viele und vom weisen Schöpfer nicht in einen Raum geordnet, sondern in viele Sphären (?*). Die hauptsächlichsten, die alle Sphären beherrschen, sind 2, die mit einander verwickelt und an einander gefügt sind. Durch ein grosses Wunder sind sie mit einander verknüpft, und jene Verwicklung und Verknüpfung verwirrt sich nicht, sondern läuft ordentlich und regelmässig, auch bleibt die Verwicklung und der Ort ihrer gegenseitigen Verknüpfung nicht an ein und derselben Stelle, sondern hat ein verborgenes Gesetz, das in seiner unveränderlichen Natur, Mass und Zahl sich genau erkennen lässt. Diese Erkenntniss von etwas verborgenem und versteckten Unsichtbaren erlangten wir durch viele Beobachtungen der Eklipsis d. h. der Verfinsterungen, welche an Sonne und Mond vorkommen. Doch das erklären wir unten deutlicher. — Damit schliesst das 3. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

4. Kapitel

des 5. Buches durch Gott, der Weisheit verleiht, darüber: ob etwas Verborgenes, das vom Auge nicht zu sehen ist, in diesen Ekliptiken**) vorhanden ist, durchaus da sein und erkannt werden muss.

Aus der Erfahrung und der Untersuchung einer Menge von Zeiträumen und der Dauer der Jahre haben wir Menschen
es genau herausgebracht, dass es in diesen Ekliptiken be- 87b.
stimmte Theile, Stellen, Bänder und Knoten giebt, die wir durchaus kennen müssen, damit wir einen festen Stand haben in Bezug auf die Kenntniss der Zeit, des Umlaufs der Jahre und der Grenzen der Monate, Wochen, Tage u. s. w. Die

---

*) Das syr. Wort heisst eigentl. „Stockwerke.“ Hier sollte wohl eigentl. ܡܘܙ̈ܠܐ stehen?

**) [Der Vf. hat nachträglich hier und an anderen Stellen „Sternbahnen“ corrigirt, indessen sonst „Ekliptiken“ stehen lassen, weshalb letzteres der Gleichmässigkeit wegen überall gesetzt ist. d. H.]

ganze Ekliptik wird also rings herum in 12 Thürme getheilt, die da ζώδια oder Zeichen des Thierkreises heissen und ihnen eine gewisse natürliche Wirkung beigelegt, die an diesen Stellen ist, und auch noch nach der Anordnung der Fixsterne, welche folgende sind: Zuerst der Widder für den Monat Nisan, weil in ihm die Sonne im Monat Nisan läuft; 2. der Stier für den Monat Ijjar, 3. die Zwillinge für den Monat Haziran, diese gehören zur Frühlingszeit. 4. Krebs für den Monat Thamuz, 5. Löwe für den Monat Ab, 6. Ähre*) für den Monat Ilul, diese 3 wieder für die Sommerzeit. 7. Qenschalma oder Waage für den ersten Theschrinmonat, 8. Skorpion für den zweiten Theschrinmonat, 9. Schütze für den ersten Kanonmonat, und diese 3 wieder für die Herbstzeit. 10. Böckchen für den zweiten Kanonmonat, 11. Wassermann für den Monat Schabbat, 12. Fische für den Monat Adar, und diese 3 für die Winterszeit**). Diese 12 Zeichen nehmen den ganzen Kreis des Umfangs der Ekliptik ein. Ihre Länge wird mit der Rundung der Ekliptik berechnet, ihre Breite von oben bis unten, wie sie durch alle Sphären oder Himmelsfesten hindurchgeht, oben sehr weit und je mehr man hinabsteigt, eng und schmal, wie es die Eigenthümlichkeit des Kreises ist, dessen äusserer Umfang weit und je mehr nach der Mitte zu desto enger ist bis zum Centrum oder Punkt in der Mitte. Jedes ζώδιον oder Zeichen ward in 30 Grade getheilt, jeder Grad in 60 Minuten und jede Minute wieder in 60 Sekunden und jede Sekunde in 60 Tertien, insofern das eben möglich ist bei der grossen Ausdehnung der Ekliptik. — Jedes Zeichen wird ferner in 3 Dekane oder Antlitze getheilt, und jedes Antlitz oder Dekan beträgt 10 Theile oder Grade. Man theilt auch jedes Zeichen in 5 Gebiete, die jedoch nicht gleich sind, sondern es giebt Gebiete von 8 Graden oder Theilen, von 7 Graden, 6, 5 und 4 Graden, wie es die Alten anord-

*) = Jungfrau.

**) Lies noch eine andere Art, weil die Anheftung der Sterne so ist: Widder-Adar; Stier-Nisan; Zwillinge- Monat Ijjar; und so bis zum Ende von allen: Fisch- Monat Schabbat. Ich meine, das ist richtiger, aber die Weisen wissen und verstehen es besser, und Gott am allerbesten.

neten, die sich viel mit der Berechnung der Ekliptik beschäftigten. Es giebt ferner in der Ekliptik 2 Stellen, die Bänder oder Knoten sind, wo die beiden Ekliptiken mit einander verknüpft oder verbunden sind. Die Knoten sind gleichmässig wie nach dem Lineal diametral einander gegenübergestellt, zwischen beiden sind je 6 Zeichen oder 180 Theile
jener Grade auf der einen Seite, und ebenso 6 andre Zeichen 88a.
auf der andern Seite, so dass gleichmässig eine Hälfte des Kreises der Ekliptik zwischen diesen Knoten ist. Der eine Knoten heisst der Kopf des Drachen oder Anabibazon und der andre Knoten, der Schwanz des Drachen, heisst auch Katabibazon. Das sind enge Stellen in der Ekliptik, welche mit den Augen nicht zu sehen sind, aber von der Vernunft angenommen werden und auf alle Fälle da sind. Wenn an einer derselben Sonne und Mond im Synodus verbunden sind, entsteht eine Sonnenfinsterniss, und wenn sie so zusammenkommen, dass die Sonne an der einen und der Mond an der andern steht in der Panselene oder bei Vollmond, entsteht eine Mondfinsterniss. Das zeigen wir weiter unten deutlicher. Alles das, was wir gesagt haben, nämlich die Theilung der 12 Zeichen und die der Dekane oder Antlitze, die Gebiete in jedem Zeichen, wie viel Theile oder Grade und ebenso wie viel Minuten und Sekunden es giebt u. s. w., jene Knoten, näml. den Kopf und Schwanz des Drachen nebst sonstigen andern unsichtbaren Stellen in der Ekliptik, die auch nicht durch das Sehen der Augen erkannt, sondern von der Vernunft angenommen, und durch genaue, bestimmte Berechnung erkannt und sicher und ohne Irrthum erlernt worden; das alles ward den Menschen ganz und gar durch eine göttliche Gabe und Offenbarung durch die Erfahrungen einer langen Zeit bekannt, und musste durchaus bekannt werden, weil danach die Zeiten, Jahre, Monate und die Veränderungen von Winter und Sommer, Frühling und Herbst geordnet sind. Und wenn dem nicht so wäre, würden die Menschen wie das unvernünftige Vieh ihre Tage in Unkenntniss der Zeiten und Augenblicke hinbringen. Und damit endet das 4. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

5. Kapitel
des 5. Buches mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber: wieviel Festen oder Stockwerke der Ekliptik es giebt.

Preis dem weisen Schöpfer und Ordner der Welten und Geschöpfe, der Alles, was er schuf und bereitete, mit unterscheidungsreicher Weisheit voll von grossartigen Wundern darstellt und ein Geheimniss darin verbirgt. In allen Geheimnissen und Typen, Naturen und Elementen, sichtbaren und unsichtbaren Welten und Geschöpfen, wirkt seine Kraft, wird seine Weisheit sichtbar und Eins erzählt dem Andern seine Herrlichkeit. Wie er im Geisterhimmel 10 Ordnungen der Heere und Heerführer aufstellte, so theilte und begrenzte er auch die Ekliptik über uns in 10 Sphären, deren jede Himmel genannt wird und die darüber befindlichen Himmelshimmel, und das Wasser über allen das Wasser oberhalb der Himmel d. h. das Wasser oberhalb der Festen. Er ordnete sie in 3 Festen und in jede Feste 3 Sphären und in jeder Sphäre Sterne, die zu zählen sind, in jener zehnten aber zahllos und wegen ihrer grossen Erhabenheit (= unendlichen Ferne) nicht zu sehen, und über allen jenes grosse unbegrenzte Meer stellt die allerhöchste, unbegrenzte und unbeschränkte Gottheit dar. Zuerst nun oberhalb der uns umgebenden Luft oder über unserm Kopfe ist jener feurige Äther, der uns von den Festen
88b. oben scheidet. Die 1. Feste des Mondes: in ihr sind 3 Sphären geordnet, die erste ist die, in welcher der Mond läuft, und sie gleicht der Schaar der Engel in der ersten Ordnung; die zweite ist die, in welcher der Stern Hermes läuft, der auch Nebo oder Autarad heisst, sie entspricht der Schaar der Erzengel; die dritte ist die, in welcher der Stern Belathi, Aphrodite oder Zuharch läuft, sie entspricht der Schaar der Fürstenthümer. Die 2. Feste aber in der Mitte ist die der Sonne, wie die mittlere Kirche der Geister; in der ersten Sphäre, welche (im Ganzen) die vierte ist, läuft die Sonne, sie entspricht der Schaar der Gewalten; in der zweiten d. h. der fünften läuft Nerig, der auch Ares oder Marrikh heisst, sie entspricht der Schaar der Kräfte, und die dritte in dieser mittleren Feste, welche die sechste Sphäre ist, in welcher

Bel, Zeus oder Muschtheri läuft, entspricht der Schaar der Herrschaften. Die 3. Feste heisst die des Kronos, in ihrer ersten Sphäre, welche die siebente ist, läuft Kronos und sie entspricht der Schaar der Throne; in der zweiten Sphäre, welche die achte ist, laufen helle Sterne, 1120 an der Zahl, und sie entspricht den vieläugigen, hellen Cherubs, und in der dritten oder neunten Sphäre laufen jene oberen Sterne, die nicht zu zählen sind, sie entspricht der Ordnung der sechsflügligen Seraphim. Über diesen Festen ist die 10. welche die Krone der Zeichen (näml. des Thierkreises) heisst, in ihr sind Sterne von unbegrenzter Zahl, die wegen ihrer grossen Höhe dunkel und nur undeutlich wie eine dünne Wolke zu sehen sind, z. B. jene Öffnung, die sich in der Milchstrasse (syr. eigtl. Strohstrasse) zeigt. Diese oberste und zehnte Feste, die Krone der Zeichen, gleicht sehr jener erhabenen Schaar des Morgensterns, der gefallen ist, der über seinen Genossen und die Krone d. h. die Vollendung der Zehn war, die die Krone der 9 andern unter ihr war und die, welche die Zahl voll macht. Wie die obersten Sterne in der Krone der Zeichen ohne Zahl und Grenze für unsere Erkenntniss sind, ebenso kennen wir auch nicht die Vielheit und Zahl der Himmelsheere in der Schaar des Empörers, und wie diese obersten Sterne dunkel und nicht zu sehen, sondern nur wie eine undeutliche Wolke sind, so wurden auch jene feindlichen Heere verdunkelt und verfinstert fern vom Lichte göttlicher Erkenntniss. Wie die Milchstrasse als ein Riss in der Feste der Ekliptik erscheint, so ward auch der Himmel zerrissen, in dem sie geordnet waren und standen, dass sie wie ein Blitz in den untersten Schiol der äussersten Finsterniss der Unwissenheit fielen. — Oberhalb aber dieser 10 Sphären und Himmelsfesten und Himmel der Himmel ist nichts weiter zu erkennen, als das grosse unendliche und unbegrenzte Meer des Wassers oberhalb der Festen, welches die Hoheit, Erhabenheit und Unendlichkeit des ewigen Seins darstellt und 89a.
abbildet, von dem wie vom grossen Okeanosmeer keine Grenze noch Ende bekannt geworden ist, obwohl es doch durchaus Grenze und Ende hat, weil es von der Luft begrenzt

und in der Erde enthalten ist. Wie gross, wie unbegrenzt muss also jenes unaussprechliche Meer sein ganz am äussersten Umkreis der Festen des Himmels und Sphären der Ekliptik, das in jener erhabenen und unsichtbaren Höhe liegt! Es ist ganz unbeschreiblich, unmessbar, unfassbar und unbegrenzt, es hat nicht Ziel noch Ende, jene obere unbegreifliche Fluth, gewaltige und erhabene Tiefe, an die menschliche Erkenntniss gar nicht hinanreicht, und wenn schon dies Meer, obwohl es geschaffen ist und nur ein Bild jener Hoheit des angebeteten, unerschaffenen ewigen Seins darstellt, wie wunderbar ist also die Unfassbarkeit des wesentlichen Seins der allerhöchsten, verborgenen und über alle Vernunft und Gedanken erhabenen Gottheit; wie ist die Erkenntniss starr bei der Erforschung derselben, wie bleibt alle Vernunft stehen und alle Gefühlsbewegungen werden verwirrt vor der Unergründlichkeit des Gedankens an ihre Unendlichkeit! Gross ist unser Herr und grossartig zu preisen, unerforschlich die Natur des ewigen Seins, unfassbar, unbegreiflich, ganz unermesslich, ganz unbeschreiblich, ganz unaussprechlich, wird es nur durch Schweigen geehrt und gepriesen. Und damit schliesst das 5. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

6. Kapitel

des 5. Buches mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber, was Sonne, Mond und die übrigen Sterne sind, woraus sie entstanden, was ihre Natur, wie ihre Anordnung, was ihr Nutzen, wie ihre Stellen, und was ihre Wirkung und ihr ganzes Gesetz ist.

In der Schöpfungsgeschichte geht die Erschaffung von Bäumen, Gräsern und Saaten der Erschaffung der Sterne voran und auch das Sichtbarwerden des Trocknen und die Scheidung des Wassers für sich und die Meeresansammlungen wurden vorher geordnet, ehe die Lichter sich zeigten. Aber weil wir oben anfingen, jedes einzelne Wesen und die Zubereitung der Geschöpfe zu zeigen und von den Festen des Himmels und dem Umlauf der Ekliptik redeten, müssen wir uns an die Reihenfolge halten und von der ganzen Ordnung und dem Gesetz der Ekliptik und der dort eingereihten Lichter

reden und dann das zeigen und besprechen, was unterhalb der Feste und jener Lüfte im Schoosse dieser atmosphärischen Luft (?). Wenn wir dann bei dieser Reihenfolge zur Erde gelangen, reden wir von ihr und von Allem, was darin und darauf ist, wie uns die göttliche Gnade Weisheit verleiht. Zuerst setzen wir nun die heiligen Worte der Schrift her, wie die Lichter und Sterne geschaffen wurden, dann reden wir darüber. „Und Gott sprach: Es seien Lichter an der Feste 89b.
des Himmels, Tag und Nacht zu scheiden, und seien zu Zeichen und Zeiten, zu Tagen und Jahren, das sie leuchten an der Feste des Himmels und zu leuchten auf Erden und zu herrschen bei Tage und bei Nacht. Und es geschah also. Und Gott machte zwei grosse Lichter, ein grosses Licht, um am Tage zu herrschen und ein kleines Licht zur Herrschaft über die Nacht und die Sterne, und Gott gab sie an die Feste des Himmels, um auf Erden zu leuchten und bei Tag und bei Nacht zu leuchten und zu scheiden zwischen Licht und Finsterniss. Und Gott sah, dass es gut war.“ Wir sagten nämlich oben schon, dass das göttliche Buch wie zu Kindern über das, was wir hören, verstehen und erkennen können, kindlich zu uns redet. Alles das erzählt es uns und lässt uns dabei hören, der lebendige Gott habe gesprochen, dass dies und jenes geschehen solle. So sei's geschehen, ein Stück sei geschaffen worden und darauf nach ihm ein andres. So ist's nicht zu verstehen, sondern Alles ward in einem Augenblick geschaffen, zubereitet und entstand. Alles was wir durch Auseinandersetzung mündlicher Rede kaum in 1000 mal 1000 Jahren erzählen und nach dem Gehör unserer Ohren verstehen und erkennen können, das war im Gemüthe Gottes mit einer Neigung der Waage (= in einem Nu) wesentlich vollkommen und vollendet, und mit einem Wink winkte er, sobald er wollte, und alle Geschöpfe waren und standen da vollkommen und vollendet zubereitet. In der Natur des Seins giebt es nichts Zweites, oder überhaupt eine Zahl oder Früheres und Späteres, sondern alles weiss er zugleich, das, was von Ewigkeit her gewesen ist, und das, was in Ewigkeit sein wird, nach Mass, Zahl, Beschaffenheit und Vielheit. Wir Menschen

können es aber nur in der Länge der Zeit erkennen, messen, wägen und der Reihe nach zählen: eins, zwei, drei nach der Ordnung der Zahl und eine Sache in langer Rede hören, Wort für Wort und Satz für Satz. Wie es in einem sehr grossen Hause ist, das voll von verschiedenen Sachen, und in dem es finster ist wie zur Nacht, und in das plötzlich Lampenlicht eintritt, und indem man hinblickt, sieht man viele Dinge, und will Andre hören lassen, was man im ganzen Hause sah, aber was man in einem Augenblicke sah, kann man nicht ebenso schnell sagen und erzählt jede Sache einzeln und immer nach ein, zwei Sätzen, die man gesprochen, ruht man, erholt sich und schöpft Athem und dann spricht man weiter; ebenso können auch die Zuhörer nicht Alles zugleich hören, sondern in der Reihe der Erzählung ein Wort nach dem andern. So redet das heilige Buch mit uns auf kindliche Weise Eins nach dem Andern, wie man's sagen und hören kann, und was in einem Augenblick entstand und bereitet ward, sind wir genöthigt, in langer Zeit zu lernen. Ebenso müssen wir auch über das alles denken, was es von Gott sagt. — Ferner gebührt es uns nun zu lernen, von wo und wie die Menschen das Gesetz der Sterne, die Ordnung des Umlaufs der Ekliptik, die Naturen, Wirkungen und sonstige Kenntnisse von dem,
90a. was hoch über uns an den Festen des Himmels und an den fernsten Enden und in den untersten Tiefen ist, wie sie das erfassen, erkennen und genau lernen konnten. War's denn nun wohl möglich, all diese vernünftigen Kenntnisse, staunenswerthe Wissenschaften und herrliche Kunst ohne göttliche Wirksamkeit zu lernen? Bewahre! Die Natur der Geschaffenen kann das gar nicht erfassen und erkennen ohne die Gabe der göttlichen Weisheit, die alle Geschöpfe schuf, fertigte und bereitete und in die Natur des Menschen eine denkende und erkennende Seele legte, welche Kenntnisse von dem allen in sich aufnehmen kann. In Wahrheit heisst und ist der Mensch Bild und Ähnlichkeit seines Schöpfers, da es in seine Natur gelegt ward, von allem, was da war und ist und noch werden wird, Kenntnisse zu erfassen und zu erlangen. Das alles wird durch beständige Versuche und Beschäftigung damit erlernt.

Die Lehre und Kenntniss vom ganzen Gesetz der Sterne (Übersetz. von „Astronomie") erfanden die babylonischen Aramäer oder Chaldäer, die im südöstlichen Theile des Erdkreises wohnen, weil der ganze Boden in ihren Gegenden sandig ist und Wege und Stege nicht zu erkennen sind, die von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf führen, weil die Winde, die dort wehen, die Pfade in jenem lockern und fliegenden Sande verwehen. Auch ist jene Gegend sehr heiss und die Sonne bei Tage brennend. Die Bewohner jener Gegend oder jenes Landes sind genöthigt, des Nachts von Ort zu Ort zu gehen und zu reisen, damit sie nicht von der Sonnengluth verbrannt werden. Weil kein ausgetretener Pfad da oder zu sehen ist, setzen sie sich die Sterne zur Richtschnur und darauf hin laufen sie, wohin sie wollen. Durch beständige Beobachtung der Sterne zu allen Jahreszeiten fingen sie an, etwas vom Gesetz ihres Laufes und ihrer Bewegungen zu erkennen, und so lernten sie nach und nach in langer Zeitdauer das ganze Gesetz und den Umlauf der Ekliptik. Es war in jener östlichen Gegend einer von den Urenkeln Noahs, Jonithon geheissen, der sich durch seine Kenntniss hervorthat, sich einen stillen Aufenthalt aussuchte, und sich fortbegab, um allein in öder Wüste zu wohnen, ungestört von jeglichem Lärm und fern von allem Verkehr. Beständig beobachtete er die Festen des Himmels und betrachtete die Sterne und die Lichter, die nach den Zeiten verschieden erscheinen, ward erfüllt von den grossartigen Wundern und pries den weisen Schöpfer und Ordner von dem allem. Durch seine Ruhe und Einsamkeit und Entfernung von allem Gehör, Gerede und Unruhe der Welt, durch seine Ruhe von allen Geschäften, durch die Reinheit seines Herzens von allen Sorgen, durch beständige Beobachtung der Ekliptik und Betrachtung der Sterne wurde ihm so die Gnade verliehen, das ganze Gesetz der Sterne und des Umlaufs der Ekliptik zu erkennen. Ab und zu kam Einer und der Andre in jener Gegend zu ihm und liess sich von ihm in dergleichen aufklären und unterweisen, schrieb und verzeichnete die Ziele (näml. wonach 90b.
man sich beim Reisen zu richten hat) und diese Dinge zur

Erinnerung und Erlernung in ein Buch, damit man sich nicht irrte, und so erlernte man nach und nach das ganze Gesetz der Sterne, das griechisch Astronomia heisst; und je weiter die Zeit fortschritt, desto klüger wurde man, indem man beständig die Ekliptik beobachtete und die Sterne betrachtete. Weil sie sich noch mit weiter keiner andern Lehre beschäftigten ausser dem beständigen Blick nach der Ekliptik, lernten jene Chaldäer die Kunst und verzeichneten die Bewegungen und den Lauf der Sterne, ihre Wirkungen, Naturen und ihr ganzes Gesetz in Bücher, wie sie vom weisen Schöpfer geschaffen und angeordnet wurden, dass sie zu Zeichen und Zeiten wären und die Zeitpunkte und Wechsel schieden nach den Eigenthümlichkeiten, die in ihre Natur gelegt wurden, wonach sie wie die übrigen Geschöpfe thätig sind. Als die Zeit später fortschritt, traten verdorbene Menschen auf, deren Sinn die Einwirkung von Dämonen in ihrer Unwissenheit verdarb, irrten sich in ihnen und nahmen Falsches für Wahres an, meinten, die Sterne wären vernünftig und hätten Freiheit und Selbständigkeit. Nach und nach bethörte sie Satan so, dass sie die Sterne für Schöpfer und Bildner hielten, jedem einzelnen den Namen eines Gottes beilegten, sie verehrten und anbeteten, in ihrem Namen Bilder aufstellten, Bildsäulen errichteten, an Wänden und Pfeilern ihnen Bilder anhefteten, ihnen Spenden darbrachten, vor ihnen Weihrauch räucherten und Opfer schlachteten. Auch redete Satan ab und zu durch einzelne von diesen Bildern, betrog damit, sagte Zukünftiges vorher und deckte Verborgenes auf, verkündete schnell Gerüchte, die in entfernten Gegenden entstanden, liess in ihren Herzen Gedanken aufsteigen und entdeckte sie einem Andern (?), und durch dergleichen bethörte er Viele, bis auf den heutigen Tag. Einsichtige aber, die durch Erkenntniss der Wahrheit gesund sind, lassen sich gar nicht bethören, sondern indem sie in der Ordnung, Natur, Eigenthümlichkeit und Beschaffenheit sind, in der sie der Schöpfer schuf, bereitete und ordnete, wissen sie genau, wie und wesshalb sie sind, näml. zu Zeichen und Zeiten, zu leuchten am Tage und bei Nacht, Veränderungen in der Luft herbeizuführen, die Saaten wachsen zu lassen und die

Früchte zu reifen und in der Natur der Erde viele Veränderungen zu bewirken. Das und Ähnliches legte der Schöpfer in die Natur und legte ihnen natürliche Eigenthümlichkeiten bei wie den übrigen Geschöpfen, Bäumen, Früchten, Wurzeln, Erden und Steinen, aber nicht in ihren Willen. Auch sind sie nicht vernünftig auf andre Weise, indem sie sich nämlich den göttlichen Winken unterwerfen und seinem Willen gehorchen, sondern darin besteht für alle Geschöpfe, die vernünftigen wie die unvernünftigen und festen und gefühllosen, und alles was in der Schöpfung ist, das Leben: sie erkennen den Schöpfer und unterwerfen sich seinem Winke. In Wahrheit war ihre Erschaffung gut, ihr Platz erhaben und herrlich. Bei der Unveränderlichkeit ihres Gesetzes und ihres Laufes ist es einige tausend Jahre bekannt, dass ihre Natur sehr herrlich, lauter und rein, und ihre Erschaffung sehr schön ist, aber sie sind Geschöpfe und Gebilde und haben in ihrer Natur ganz unveränderliche Eigenthümlichkeiten, in der Natur und nicht 91a.
im Willen wie Bäume, Wurzeln, Steine und Erden, da Gott in die Natur von Allem eine gewisse Eigenthümlichkeit und Einwirkung auf irgend Etwas gelegt hat. Sie sind zum nothwendigen Bedürfniss für den Bestand der Welt. Vielmehr aber ist es ein grosses Geheimniss des göttlichen Vorherwissens, dass Gott eine geheime Kenntniss und Ankündigung von dem, was kommen wird, in der Luft und in die Himmelsfeste, oder auf Erden oder in die Arten im Leibe (?) und in den Leibern der vernünftigen Menschen verborgen hat. Ferner legte Gott in sie tiefe Ankündigungen von dem, was er vorherwusste, wie er denn Alles weiss, was geschehen wird, sei's in Thaten oder Worten oder Gedanken der Menschen. Mit Rücksicht auf ihren Willen und Regung ihrer Freiheit und Selbständigkeit und nicht als etwas Erzwungenes wusste er das voraus und legte das Wissen davon in die Natur und Eigenthümlichkeit der Sterne. Bei den Verständigen und in der göttlichen Wahrheit Erfahrenen zeigen und weisen diese Ankündigungen die Grösse der Weisheit Gottes und sein Vorherwissen und vernichten nicht die Freiheit und Selbständigkeit der Menschen. Höre, wie! Da sagt z. B. Jemand: „Dieser

und jener Mensch ist in diesem und jenem Augenblick geboren.“ Als nun diejenigen aufschauten und hinsahen, welche in dieser Lehre der Astronomie bewandert sind und sie in langer Zeit durch beständige Versuche und Beschäftigung damit erlernt haben, erlangten sie durch kundige Berechnung (die Erkenntniss), dass dieser Mensch dies und das werden würde, und (erkannten) das, was auf seinen Körper hinweist, wie zufällige Eigenschaften und Zeichen, Farbe, Grösse, Kleinheit, Schnelligkeit, Langsamkeit, Festigkeit, Lockerheit, Stärke, Schwäche, Schönheit, Hässlichkeit, Schlauheit, Einfalt, Schärfe des Verstandes wie Leichtigkeit sich zu irren, grosse Sinnlichkeit, Ehrbarkeit, übermässigen Zorn, Beherztheit, Stolz, Verächtlichkeit, Verschmitztheit, Unschuld und vieles dergleichen; das von der Mischung des Leibes herrührt. Das lernten sie sicher durch die Erfahrung. Wenn aber die seelische Erkenntniss oder der Wille, der eine Regung der Freiheit und Selbständigkeit ist, wenn er all dies vernünftig und nicht viehisch oder thierisch besorgt und betreibt, sich als ein vernünftiger Mensch benimmt, auf seine Ehre und die Erhabenheit seiner Natur Acht hat, die nach dem Bilde seines Herrn und seinem Schöpfer ähnlich geschaffen und gemacht ist, so benimmt er sich und handelt in dem allem vernünftig (so) und nach dem Willen seines Herrn oder vielmehr, wie es für Jeden gut ist; er zügelt die Sinnenlust, giebt dem Zorne Raum, demüthigt den Stolz, verwandelt die Schlauheit in Weisheit, bändigt die Wildheit des Leibes u. s. w. Wenn er aber träge ist, und diesen Leidenschaften ihre Forderungen gewährt, so stellt er sich dem übrigen Vieh und unvernünftigen Thieren gleich und der Leib ist zwar aus den Elementen zusammengesetzt und steht unter (dem Einfluss) der Ekliptik. (Darum wird von der Ekliptik aus all dies Zufällige und Natürliche
91b. in ihn gelegt.) Die Natur der Seele besteht aber nicht aus Elementen, die unter dem Einflusse der Ekliptik sind, sondern sie ist über und ausserhalb der Ekliptik und stofflicher Elemente etwas Geistliches, Klares und Feines wie die Natur der Geister. Sie erkennt und gebietet der Ekliptik und unterwirft sich die Elemente und wird nicht von ihnen unterworfen, weil

sie nicht der stofflichen Zusammensetzung aus ihnen unterliegt. Also die Gedanken und Regungen der Freiheit, Worte, die durch Bewegung der Zunge und Verbindung mit der Stimme aus dem Herzen kommen, und das freiwillige und vernünftige Thuen der Hände, wonach Sünde und Gerechtigkeit beurtheilt wird, das gehört der Selbstbestimmung der vernünftigen und erkennenden Seele und nicht den Zufälligkeiten des Leibes, des mit ihr verbundenen Thieres, an. Aber weil die Seele mit dem Leibe verbunden und vereinigt ist, beugt sie sich mit ihm vor den Götzen, und alles, was sein ist, wird auch von ihr ausgesagt, weil sie ihn regiert wie der Fuhrmann das Pferd und nicht er sie, wie auch nicht das Pferd den Willen des Fuhrmanns, der es an den Zügeln hält, zwingen kann. Wenn auch das Pferd versucht, nach seiner Natur hin und her zu springen, so lässt es doch der Fuhrmann, der es an den Zügeln hält, nicht zu. Ist er aber nachlässig, so springt es auf etwas Unwegsames oder von einem Felsen herunter, sie kommen beide zu Falle und zerschmettern, und das ganze Unglück ist vom Fuhrmann verschuldet. So denke ich auch in Bezug auf die Seele. — Noch ein andres Geheimniss offenbaren sie vor den Kennern der Wahrheit. Sag mir, lieber Bruder: „Alles, was ein Mensch, der nach 100 oder 1000 oder mehr Jahren geboren wird, thuen, reden oder denken wird, wusste das alles Gott vorher oder nicht? — Jedenfalls weiss er Alles, bevor es geschieht. — „Und wie können wir das wissen?“ — Wir wissen es aus den Verkündigungen der Prophetie, die Einzelnen umsonst aus Gnaden verliehen wird um der Zwecke der Vorsehung willen, oder von der Genossin der Prophetie, die nach vieler Mühe, Beschäftigung und Unterricht gegeben und erkannt wird. Sie ist das in der Sternkunde mit Willen des weisen und durch sein Vorherwissen erhabenen Schöpfers Verborgene. Aber nicht weil Gott vorgewusst hat, was der Mensch thuen und erleiden wird und weil er es ihnen durch die Bewegungen der Sterne zu erkennen giebt, sowie die Astrologen das Zukünftige vorherfeststellen und verkündigen, darum muss es auf alle Fälle nothwendig geschehen, sondern weil es auf alle Fälle geschehen wird freiwillig und unge-

zwungen durch Regung der Freiheit und Selbständigkeit, darum wusste der Allwissende vorher sowohl was freiwillig, wie das, was wesentlich und das, was zufällig, ja auch das, was erzwungen ist, und alles wird unter göttlicher Vorsehung gethan und nicht auf's Gerathewohl. Wo er will, vereitelt er die Handlung der Freiheit als der Allwissende, Allgewaltige und Allmächtige, und wo er will, lässt er sie ihren Willen vollbringen, je nachdem er es in der Tiefe seiner unerforschlichen Gerichte weiss. Wenn du sagst: „Alles, was der Herr will, das macht, ändert, lässt er, verwundet und heilt, macht lebendig
92a. und tödtet“; so ist's in Wahrheit, aber es gefällt ihm noch nicht; nun gefallen hat ihm schon längst, was er will, und Alles ist vollendet und vollkommen in seinem Sinn, nicht denkt er noch später an etwas (und dann will er's), wie wir in unsrer Kleinheit, die wir fortwährend etwas Neues denken, wollen und thuen. Fern sei's von der allweisen Erkenntniss, dass sie nicht Alles, was wird oder geschieht, sei's in Thaten, Worten und Gedanken, vollkommen so wüsste, als ob es schon längst vor Grundlegung der Welt geschehen wäre. Und alles was er vom Beginn der Weltschöpfung bis in alle Ewigkeit gewollt hat, das ist in seinem Wissen vollkommen und vollendet und nicht neu. Es giebt gar nichts Neues in diesem vollkommenen und allweisen Wissen. Wenn's einen Menschen gäbe, der an einem Tage sich zehntausendmal in seinen Gedanken ändert, zehntausendmal sündigt und sich wieder bekehrt, reich und arm wird, etwas thut und ihn reut, alles das hat Gott vollkommen vorher gewusst, als ob es schon gewesen wäre, und es entzieht sich gar nichts seinem Wissen. Die also sagen: „Was Gott will, das thut, lässt und ändert er, je nach dem es ihm gefällt“, die erheben damit Gott keineswegs, sondern setzen jene vollendete und vollkommene Hoheit sehr herab. „Er will noch“ wie Jungen, die heute etwas wollen und es morgen lassen und noch etwas lernen und an Anderem Gefallen finden. Bewahre also, was die Sterne sagen, und die Ankündigung, welche der Schöpfer in ihre Natur legte, vernichtet nicht die Freiheit, sondern erhält und bestätigt sie. Das, was die Freiheit in ihrer Selbständigkeit thuen wird,

kündigen sie vorher an, ebenso auch die Veränderungen, welche dem Menschen in der ganzen Länge seines Lebens begegnen, seien es freiwillige oder gezwungene, zufällige oder natürliche. In ihre Natur legte der Schöpfer gewisse Ankündigungen, die vorher darauf hinweisen, aber nicht weil es in der Natur der Sterne liegt, darum ist es so auf alle Fälle vom Schicksal bestimmt, wie wir mehrfach sagten, sondern weil es auf alle Fälle mit freiem Willen geschehen wird, wusste es der Schöpfer vorher und legte es in ihre Natur. So wissen wir, dass es Winter sein wird und in demselben Regen und Kälte, Schnee und Eis, später Frühling und dann Sommer und gewaltige Hitze, und das kommt nicht wegen unsers Vorherwissens auf alle Fälle, sondern weil es kommen soll. Denn auch noch Grösseres als dies (ist bekannt): Die Schiffer und Seefahrer, die Tage vorher die Luft beobachten, wissen aus gewissen Vorzeichen, die sie haben und aus langjähriger Erfahrung kennen, die Veränderungen der Lüfte, des Wehens der Winde, der Stürme, Fluthen, ruhige und bewegte See vorher und zeigen sie an. Aber nicht weil sie das vorhersagen und bestimmen, muss das auf alle Fälle nothwendig 92b.
geschehen, sondern weil es naturgemäss auf alle Fälle geschieht, wissen, sagen und zeigen sie's aus Erfahrung vorher an. So auch ferner ein Gärtner, der in seinem Garten 10000 Bäume hat, wenn Jemand zur Winterzeit zu ihm kommt, wo die Bäume Blätter und Früchte verloren haben und schwarz und hässlich wie trockne Reiser aussehen, dann zeigt er ihm die Natur und Gattung dieser Bäume an: an diesem werden weisse Feigen kommen und an jenem schwarze und am dritten rothe, hier süsse, da saure, da zarte und da körnige (oder: steinige) Granaten, da Äpfel, da Pflaumen und da Pfirsiche, macht ihm Mittheilungen vom Wesen der Art ihrer Sorten und Abänderungen, Farbe, Geruch und Geschmack, wie gross oder klein sie werden, ob sie viel oder wenig tragen (syr. nur: über die Vielheit und Wenigkeit). Wenn dann die Zeit der Früchte kommt, wird's und erfüllt sich's so, wie der Gärtner vorher angegeben hat. Nicht weil es der Gärtner vorher gewusst und bestimmt hat, geschieht es jetzt so, sondern weil

es naturgemäss auf alle Fälle geschehen wird, wusste er es durch Erfahrung vorher. So ist es auch mit den Sternen. Weil der Mensch mit Willen und aus freiem Antriebe dies und jenes thuen oder ihm andrerseits durch Zwang oder naturgemäss oder zufällig begegnen wird, wusste es der weise Schöpfer vorher und legte in seine Natur gewisse Ankündigungen davon. Einen Zufall aber giebt es ganz und gar nicht, nichts geschieht zufällig, sondern alles steht unter der Obhut, dem Befehl und der Vorsehung Gottes. Nicht ein einziges Blatt fällt vom Baum, noch ein Haar vom Menschen oder Thier noch eine Feder vom Vogel, ohne dass Gott darum weiss und darauf achtet. Die Obhut, Vorsehung und das Vorherwissen Gottes hebt die Freiheit nicht auf, sondern bestätigt, beweist und stellt sie vielmehr fest, wie auch die Anzeige des Vorherwissens, die Gott in die Natur der Sterne legte, keins von beiden aufhebt, weder die Freiheit noch die Vorsehung, sondern alle bezeugen, bestätigen und stellen einander fest. Das Vorherwissen in den Sternen bezeugt und bestätigt die Freiheit, dass sie sich nämlich selbst bestimmt im Bilde und in der Ähnlichkeit Gottes, und was die Selbstbestimmung thuen wird, weiss die Astrologie wie Prophetie vorher, nichts Anderes, und beide bezeugen und bestätigen die göttliche Vorsehung und Regierung, durch die sie bestehen, bewegt werden und sind. Nicht auf's Gerathewohl oder automatisch läuft und geht die Welt fort. Dass die göttliche Vorsehung die Freiheit einmal zwingt oder sie ihren Willen nicht ausführen lässt, obwohl sie doch auf alle Fälle das, wozu sie Lust hat, thuen will und sich dazu anschickt, und ein ander Mal thuen und ihren Willen nach ihrem Belieben ausführen lässt, das bestätigt
93a. eben beides, die Freiheit und die Vorsehung. Sonst wenn die Freiheit immer ihren Willen ausführte, würde man glauben, das sei natürgemäss und nicht freiwillig, und alles sei Zufall, käme von selbst und stünde nicht unter der Vorsehung des Herrn. Wenn aber die Freiheit bald gezwungen wird und bald nicht, so zeigt das bewundernswürdig und deutlich, dass Beides vom Herrn, obwohl sowohl das, dass die Freiheit ab und zu gezwungen, wie das, dass bisweilen wieder zugelassen

wird, dass sie ihren Willen ausführt, alles im Vorherwissen Gottes vorhergewusst wird, und in demselben vollkommen fertig ist, sowohl wenn die Vorsehung die Freiheit ihren Willen ausführen lässt, wie wenn sie dieselbe zwingt und es nicht zulässt. Ankündigungen von dem allen hat er als der Allwissende in die Natur der Sterne gelegt, und das Vorherwissen der Sterne bestätigt die Freiheit und die Vorsehung. Nicht weil es das vorherverkündigt, was in seinem Wissen schon vorher da ist und von der Freiheit und der Vorsehung noch verwirklicht werden soll, war es das Erste, sondern die Freiheit ist früher als alles, hinter der Freiheit läuft die Vorsehung her und zwingt sie bald, bald thut sie es nicht, und das Vorherwissen der Sterne ist für alles, das auf alle Fälle geschehen wird, das Letzte und sagt es vorher wie die Prophetie. Und nicht weil die Prophetie Zukünftiges weissagt, muss es desshalb auf alle Fälle geschehen und gethan werden, sondern weil es auf alle Fälle geschehen wird wie die unbegreiflichen Gerichte Gottes, darum weiss es die Prophetie vorher und verkündigt es. Wie die Prophetie ab und zu hinfällig geworden und nicht in Erfüllung gegangen ist (das geschah, damit die Freiheit und Vorsehung bestätigt würde und nicht, weil die Prophetie unrichtig oder ganz erlogen wäre, indem es im Vorherwissen Gottes vorher gewusst wird, wo die Prophetie zu Schanden werden, nicht zu Stande kommen und nicht erfüllt werden wird), so hat bald die Freiheit die Prophetie zu Schanden gemacht wie beim Könige Hiskia und bald hat die Vorsehung die Freiheit und die Prophetie zu Schanden gemacht wie bei Jona und Niniveh. Alles das wusste Gott vorher, dass es so kommen werde, und das Wissen, welches er in die Natur der Sterne legte, und welches das Zukünftige vorher verkündigt, umfasst (?) alles das, wird nicht zu Schanden oder gezwungen oder hinfällig, weil es sich auf etwas Naturgemässes bezieht, das auf alle Fälle geschieht und erfüllt wird, wie der Winter auf alle Fälle kommen wird und auch der Sommer, die Bäume diese und jene Arten und Sorten von Früchten bringen und dergl., und nichts Freiwilliges wie die Freiheit und Vorsehung, weil es das zeigt, was auf alle Fälle ge-

schehen wird, und nicht das, was von der Freiheit oder Vorsehung vereitelt wird. Das was vereitelt und gar nicht ausgeführt wird, ist nicht für etwas, sondern für nichts zu halten, weil es nicht geworden und nicht ausgeführt und
93b. nicht vorhanden ist. Die Bedeutung des Gebetes steht aber über jenem Gesagten, ich glaube nicht, dass es menschlicher Erkenntniss unterliegt. Denn das Gebet, das wirklich ein Gebet ist und in Wahrheit diesen Namen führt, ist ein zweiter Gott, gebietet königlich und handelt selbstherrlich. Gross ist die Kraft des Gebetes und unaussprechlich, es zwingt den Willen und macht die Freiheit zu Schanden, ändert die Naturen und schafft Neues, und um es kurz zu sagen: über Alles ist ihm gestattet wie ein Gott zu reden und zu sein; auch über die Engelheere gebietet es wie ein Herr. Was wirklich ein Gebet ist, wie es sein soll, für welches das Gewissen des Beters durch zuversichtliche Freimüthigkeit und ein von Zweifeln gänzlich freies Gemüth zeugt, das gebietet dem Sternenhimmel, und abgemacht, die Lichter hemmen die Schnelligkeit ihres Laufes. In Wahrheit stand die Sonne still in Gibe'on und der Mond im Thal von Ilon u. s. w. und „So wahr der Herr lebt, vor dem ich stand, es wird weder Regen noch Thau auf die Erde kommen, bis ich es sage.“ Solche Zuversicht und Freimüthigkeit verleiht dem Herzen das reine und wahre Gebet. Wir fragen nun: „Wusste denn Gott vorher, was er durch die Hände des grossen Mose, Josue bar Nun, den Eiferer Elia, an dem Könige Hiskia, an den Niniviten thuen würde und Anderes dergleichen oder nicht?“ Sicher war es in seinem Wissen vorhanden, bevor die Welt ward, so wie es wirklich geschah. Jedoch geschah es nicht nothwendigermassen auf alle Fälle, weil Gott vorher wusste, dass es geschehen würde, sondern weil es auf alle Fälle in Zukunft geschah, sei es von der Freiheit, sei es von der Vorsehung, gezwungen oder freiwillig, zufällig oder naturgemäss, wusste es der Allwissende vorher, als ob es schon längst gewesen und vergangen wäre. Nun meine ich so, dass das, was geschah, was von dem Wissen Gottes vorhergesagt wird, wenn auch sein Wissen es vorherwusste, so wusste es doch vorher, dass es geschehen würde, dass nicht die Thoren,

welche die Freiheit leugnen, Recht behielten. Und dass nun Gott alles in Wahrheit vorherwusste, was durch menschliche Freiheit und göttliche Vorsehung, durch Ordnung der Natur oder durch das, was für Zufall gehalten wird oder als Gegenstand eines Gebets geschehen soll und wenn er auch für alles dies Anzeichen in die Natur der Sterne legte, damit verständige Menschen daran die Richtigkeit von allem erkennten, so halte ich das nicht für eine zu grosse oder hässliche oder mit der Erkenntniss der Wahrheit streitende Sache. Wenn du sagest: „Der Herr kann die Natur und Zeit von Sommer und Winter ändern und thun, was er will", so glaube ich, auch noch Grösseres und mehr als dies, aber alles wusste er, bevor es geschah, dass er etwas ändern und dies und jenes thun würde, und nicht überlegte er von Neuem, um dergleichen zu thun, als ob es seinem Wissen gefehlt hätte. Alles ist im Wissen Gottes vollkommen fertig, er will nichts Neues, was er nicht ewig gewusst hätte. Wer's liest, der merke darauf 94a.
und nehme nicht Geringfügigkeit, Mangel, Schwäche oder Unvermögen von jener seligen, vollkommenen und vollendeten Natur des ewigen Seins des Herrn an! Wenn er aber die Tiefe dieser Sätze und die Freiheit der Meinungen nicht klar verstehen kann, so bekenne er seine Beschränktheit und lästere nicht die unbegreifliche Hoheit, indem er als ein Gläubiger Gott zu erheben meint und von Zukunft redet. „Aber alles, was der Herr will, das thut er doch und ändert und vereitelt dies und jenes." O der du weise bist in deinen eigenen Augen, Gott hat nicht an noch etwas Gefallen, was er nicht von Ewigkeit vorhergewusst und gewollt hätte, sondern er wollte alles, was er wollen wird, in seinem Wissen ist alles bestimmt und vollkommen fertig. Gottes Wille ging aber nicht so vorher, dass dies und das auf alle Fälle erzwungen würde, indem wir an eine Zukunft denken, welche die Freiheit aufhebt, sondern weil etwas werden **wird**, was es auch sei, sei's durch die Freiheit, sei's durch die Vorsehung, wie wir hinreichend gesagt haben, darum wusste es der Allwissende vorher, legte Ankündigungen davon in die Natur der Sterne und verlieh die richtige Erkenntniss derselben den Weisen und Einsichtigen,

damit auch sie es genau vorherwüssten und Anderen anzeigten und alle Zeugen des Vorherwissens Gottes wären. Dies Wissen gleicht der Weissagung, wie wir oben sagten, und macht denn etwa die Weissagung, weil sie das Zukünftige vorher weissagt und ankündigt, die Freiheit zu nichte und hebt die Zukunft auf? Das sei ferne! Weil es so kommen wird, sei's durch die Freiheit, sei's durch die Vorsehung, darum weiss sie es auf göttliche Art vorher und weissagt. Die Freiheit bestätigt die Vorsehung, und die Vorsehung die Freiheit, und die wahre Sternkunde bestätigt das Vorherwissen Gottes, und das Vorherwissen Gottes bestätigt alles und hebt keines von diesen auf.

Aus dem 6. Kapitel. Darüber, warum einige von den Sternen gute und andere böse heissen, obwohl sie keine Freiheit haben; warum sie Planeten genannt werden, und warum alle Bekenntnisse vor der Sternkunde gewarnt und sie verpönt haben.

Dass einige gut und andere böse heissen, hat den Grund: Zuerst sagen wir, Freiheit haben sie nicht, dass sie mit Willen gut oder böse handelten, sondern in ihrer Natur liegt es, dass sie gut und böse genannt werden. Höre, wie, gieb Acht und merke es! Alles, was den Bestand dieser Welt erhält, wie Leben, Gesundheit, gute Luftmischung, reiche Ernten und Überfluss an Früchten, heisst und ist wirklich ihr Gutes, und alles, was zerstört und vernichtet, wie Tod, schlechte Lüfte, Verderbniss der Früchte, Vernichtung der Ernten und der-
94b. gleichen ist Böses für diese Welt, andere Schäden aber, wie Krankheiten und kleine Verluste, heissen Nachtheiliges. Aus Erfahrung kennen und haben wir uns von der Natur jener 4 Elemente, aus denen unsre Welt besteht, überzeugt, dass alles von allen Naturen, die es in der Welt giebt, die da ist der Leib auch von allem Thierfleisch. So ist das Element der Luft, welches heissfeucht ist, Athem und Lebenshauch und so lange die Luft in ihrer heissfeuchten Natur rein bleibt, bringt sie in der Schöpfung eine gute Mischung, Gesundheit und Leben hervor und erhält die Feld- und Baumfrüchte. Wenn sich aber irgend welche Dünste mit ihr vermischen, die

aus der Erde aufsteigen oder der Geruch von Fäulniss und Schimmel von verschiedenen Stoffen, Sämereien und Wasserpflanzen wie Binsen, Sangir, Reis und Hirse (indem beständig Wasser auf ihnen steht, verursachen sie Fäulniss und Schimmel, und der Geruch davon vermischt sich mit der Luft), so verdirbt er ihre Natur und (die verdorbene Luft) verursacht Krankheiten, Getreidebrand, Rost und viel andres Verderben. Ferner das Element d. h. die Natur der Erde ist kalttrocken, so lange sie für sich bleibt und sich mit ihr nichts von den Elementen des Wassers und der Luft vermischt; sie vernichtet das Leben jedes Körpers, der mit ihr bedeckt wird. Ebenso verursacht alles Andre, was kalttrocken ist, den Tod. Die Natur des Todes ist kalttrocken, indem das der Gegensatz von heissfeucht ist, der Natur des Lebens. Wir haben uns also überzeugt, dass heissfeucht, was Leben hervorruft, etwas Gutes ist und gut heisst, und auch, dass kalttrocken, was Tod verursacht, etwas Böses ist und Böses heisst. Was aber aus diesen Naturen gemischt ist, wie heisstrocken oder nasskalt, bringt zwar nicht Tod oder Leben, verursacht jedoch Krankheiten, daher wird es nachtheilig genannt. Unter jenen Sternen nun haben wir in der Länge der Zeit einige kennen gelernt, die in ihrer Natur heissfeucht sind, wie Zeus und Aphrodite*). Hier redet er von der Natur der Sterne. Man nannte sie gute, ihrer Natur, nicht ihrem Willen nach. Kronos ist kalttrocken, man nannte ihn böse; Ares aber heisstrocken, man nannte ihn Nachtheil oder Schadenbringer. Sonne aber und Mond, weil sie alle Gattungen und Arten der Naturen in der Schöpfung erhalten, nannte man Herrscher und Regenten, indem die Sonne erwärmt und kocht (reift), Fäulniss und Verwesung von übermässiger Feuchtigkeit und Schimmel trocknet, und der Mond wieder die Naturwesen feuchtet, netzt, sie wachsen lässt und sie nach der übermässigen Hitze, welche

*) R. Saturn: kalttrocken am Ende. Jupiter: heissfeucht in der Mitte? Mars: heisstrocken auf dem höchsten Stande? Sonne: heisstrocken, gleichmässig in der Mitte? Venus: feucht am Ende und heiss in der Mitte. Merkur: nasskalt in der Mitte. Mond nasskalt am Ende?

sie durch die Gewalt der Sonnenstrahlen erhielten, gleichsam tränkt und erquickt. Wiederum die, welche von den Strahlen des Mondes zu sehr befeuchtet werden, reinigt, trocknet und erwärmt die Sonne. Und durch diese Wirkungen jener beiden grossen Lichter werden ja alle Naturwesen genährt, erhalten und bewahrt. Darum nannte man sie Herrscher und Herren. Weil die Sonne nun grösser und herrlicher ist als alle Sterne, und der Mond von allen Lichtern am untersten und der Erde am nächsten ist und seine Strahlen ausgebreitet und in der Schöpfung wirksam sind, so ist seine Natur zwar kaltnass, aber weil er keine eigenen Strahlen und Licht hat, sondern sein Licht von der Sonne kommt, so vereinigt er seine Natur
95a. mit der der Sonne oder eines Sternes, der seinen Strahl auf ihn wirft und so wirken seine Strahlen gemischt. Wenn du nun sagst: „Wie hat man die Naturen der Sterne erprobt und erkannt, so antworten wir: aus ihren Strahlen. „Und wie werden ihre Strahlen erkannt?“ Höre! Wir erfahren es, wenn die Sterne den Mond oder einander ansehen, aus dem Synodus oder ihrer Verbindung mit einander, wenn zwei oder mehrere in derselben Minute zusammenkommen, oder wenn sie im Hexagon oder Gesechst stehen, oder im Tetragon d. h. Geviert, wenn nämlich zwischen ihnen 3 Zeichen sind, ein Viertel der Ekliptik, oder Trigonon d. h. Dreieck, ein Drittel der Ekliptik d. h. vier Zeichen, oder im Diameter d. h. einander gegenüber, dass zwischen ihnen die Hälfte der Ekliptik d. h. 6 Zeichen sind. Wenn sie nun in diesen Stellungen einander ansehen, werfen sie ihre Strahlen auf einander, und wenn sie den Mond ansehen, werfen sie die Strahlen auch auf ihn, und die Strahlen des Mondes, die vom Licht der Sonne entnommen sind, werden auf die Geschöpfe zerstreut und wirken nach der Natur des Sternes, der den Mond anblickt und seine Strahlen auf ihn wirft, wenn's einer ist, nach dessen Natur, und wenn's zwei oder viele sind, gemischt. Darüber wäre viel zu sagen. Aus dergleichen Stellungen und Wirkungen erkannten die Menschen aber nun die Naturen der Sterne und nannten einige gut, andere böse und noch andere nachtheilig. Wenn sich die Strahlen von bösen und

guten vermischen, auf den Mond geworfen und über die Schöpfung zerstreut werden, heissen sie, weil sie in der Luft sich vermengen, gemischte. Den Stern Nebo oder Hermes oder ʿUtarad machte der Schöpfer in seiner Natur zu einem Wunder, denn sie ist gemischt, und nach der Natur jedes Sternes, mit dem seine Strahlen vermischen, verwandelt sich seine Natur und wird wie die Natur dieses Sternes. — Das ist der Grund, warum die Sterne gut und böse heissen, nach den Eigenthümlichkeiten, welche der Schöpfer in ihre Natur legte, wie bei den übrigen Naturwesen als Bäumen, Früchten, Wurzeln, Steinen, Erdarten und sonstigen Dingen, in deren Natur Gutartigkeit oder Nutzen und Bösartigkeit oder Schaden liegt. Aber nicht liegt das in ihrem Willen oder der Regung ihrer Freiheit, weil sie diese nicht haben; denn sie haben keine Vernunft und Selbstbestimmung, sondern sind untergebene und abhängige Naturen, die (näml. die Sterne) zu Zeichen, Zeiten und Ankündigungen dienen, wie die übrigen Geschöpfe. Jeder ist zu irgend einem Zweck bereitet und es ist ihnen ein Gesetz gegeben, ordentlich, reihenweis, abgemessen und beharrlich (näml. zu laufen), ein Gesetz das gar nicht vergeht noch sich ändert. Und so hat er sie für ewig hingestellt.

Dass sie aber auch noch Irrsterne (Planeten) heissen, hat den Sinn: Alles was geht oder läuft, heisst irrend, nicht wegen einer Verirrung, sondern wegen eines nach rückwärts gerichteten Laufes, wie man sagt: „Dieser oder jener irrt ja in der und der Wüste“ d. h. er läuft und geht rückwärts ohne sich umzuwenden. Jene 7 Sterne nun, die Irrsterne 55b. heissen, nämlich Sonne, Mond, Kronos, Zeus, Ares, Aphrodite und Hermes werden so genannt, weil sie in der Ekliptik beständig rückwärts laufen und gehen, ohne sich umzuwenden. Da irren sie ja, d. h. sie laufen gegen Osten, ganz und gar nicht umgekehrt, indem sich die Ekliptik gegen Westen bewegt oder umschwingt. Jene Sterne aber irren in ihr im Gegentheil rückwärts, näml. gegen Osten. Indem der Umschwung der Ekliptik schnell und sehr heftig ist, dreht sich die Axe des Kreises sehr geschwind um, jeder von den Sternen aber voll-

endet seinen Lauf je nach der Entfernung seines Kreisumfanges von der Achse der Ekliptik. (Hier redet er von ihrem Umlauf.) Weil die Bahn des Mondes nun eng und innerhalb d. h. unterhalb aller Sterne und oberhalb des feurigen Äthers ist, läuft, geht, läuft er um und schwingt sich in 30 Tagen durch die ganze Ekliptik. Hermes aber hat seine Bahn oberhalb des Mondes und läuft oder dreht sich durch den ganzen Kreis der Ekliptik in 6 Monaten. Die Bahn der Aphrodite oder Belathi, welche der Morgenstern ist, befindet sich oberhalb der des Hermes, und sie bewegt sich in mehr als 8 Monaten herum. Aber weil die Strahlen der Sonne eine gewisse Einwirkung von (?) den beiden Sternen Hermes und Aphrodite haben (soll wohl heissen: auf die Sterne ausüben), so laufen sie beständig mit der Sonne, entweder vor ihr im Westen in der Abenddämmerung oder auch hinter ihr im Osten und erscheinen zugleich mit dem Tagesanbruch. Aphrodite kann sich überhaupt nicht mehr als $1^{1}/_{2}$ Zeichen von der Sonne entfernen, Hermes aber entfernt sich von der Sonne allein mehr als 25 Theile oder Grade. Eine gewisse Wirkung der Sonnenstrahlen wendet sie wieder zu ihr hin, und wie wir sagten, sind und erscheinen sie bald vor der Sonne nämlich Abends im Westen und bald wieder hinter ihr bei Tagesanbruch. Diese drei sind unterhalb der Sonne, nämlich Aphrodite, Hermes und Mond, und jene drei anderen, Ares, Zeus und Kronos, oberhalb, und sobald sich die Sonne von einem dieser drei oberen 4 Zeichen nach vorn entfernt, wirft sie die Strahlen aus dem Trigonon auf ihn und kehrt ihn um und jener Stern bleibt nach rückwärts gewendet, bis die Sonne 4 andere Zeichen durchläuft und wieder auf den umgewendeten Stern von rückwärts aus dem westlichen Trigonon die Strahlen wirft. Dann richtet sich jener Stern wieder grade und läuft nach dem Willen seines Schöpfers wie es seine Ordnung ist. — Die Sonne, nach welcher die Zahl der Jahre und Zeiten geordnet wird, bewirkt auch Sommer und Winter und die übrigen Jahreszeiten. In $365\,^{1}/_{4}$ der Zeiträume, in welchen sich die Ekliptik herumbewegt, bewegt sich die Sonne einmal durch die ganze Ekliptik d. h.
96a. jedes Zeichen durchläuft sie in 30 Tagen, ein Tag aber ist

die Umdrehung des ganzen Kreises der Ekliptik und bei dieser Umdrehung des ganzen Kreises um seine Axe rückt die Sonne einen Theil oder Grad vor, und alle 4 Jahre wird jenes Viertel gesammelt und bildet einen ganzen Tag, der den Tagen des Schebab (Februar) hinzugefügt wird, und dies Jahr von 366 Tagen heisst Schaltjahr. — Ares aber, welcher oberhalb der Sonne in der 5. Sphäre oder Feste läuft, durchläuft den ganzen Kreis der Ekliptik in 18 Monaten d. h. $1\frac{1}{2}$ Jahren. — Zeus aber, dessen Kreis weiter ist, weil sich der Kreis erweitert, je weiter man aufsteigt oder nach aussen geht, läuft in der 6. Feste und dreht sich um oder durchläuft die ganze Ekliptik in 12 Jahren, jedes Zeichen in einem Jahr. — Kronos aber, der im 7. Umkreis läuft, und dessen Feste sehr ausgedehnt und weit ist, durchläuft den ganzen Kreis der Ekliptik in 30 Jahren d. h. in jedem Zeichen befindet er sich $2\frac{1}{2}$ Jahr. Was der Mond an einem Tage in seiner Bahn durchläuft, durchläuft Kronos in einem Jahr wegen der Weite seiner Bahn. — In jener 8. Feste aber oberhalb des Kronos laufen helle Sterne, an Zahl 1120, die weil ihre Bahn sehr weit ist, einen Theil oder Grad, den 30. Theil eines Zeichens, in 70 Jahren durchlaufen. Den 9. Umkreis aber, der wegen seiner Höhe oder äusseren Lage sehr weit ist, durchlaufen die darin befindlichen Sterne in dem concentrischen Kreise der Ekliptik so, dass kaum ein Theil oder Grad auf 100 Jahre kommt. Wie viel weiter und grösser wird also jener Umkreis der Krone der Zeichen sein, in welchem die kleinen Sterne wie weisse Wolken erscheinen! Und obwohl der Lauf dieser Sterne in der Bahn jedes einzelnen schneller als Sturmwind ist (Wie unmessbar und unberechenbar muss also wohl die Ausdehnung des weitesten äusseren Ringes der Scheibe der Ekliptik sein!) so durchlaufen doch die Sterne, die wie Sturmwind fliegen, einen Theil von den 365 des ganzen Kreises nicht in 100 Jahren. In wie viel 1000 Jahren also würden sie, wenn die Welt solange bestünde und nicht verginge, die ganze Ausdehnung des 9. Umkreises der Ekliptik durchlaufen? Kaum in 36000 Jahren. Wie viel grösser und weiter also jener zehnte (Die Vernunft des Menschen kann's gar nicht fassen!)

jenes grosse Meer der Wasser oberhalb des Himmels, das wie eine Zeltdecke über alle Geschöpfe gespannt ist, oberhalb oder ausserhalb aller Himmelshimmel, und wie eine Eischaale alle Festen und Umkreise von dieser Axe des Kreises der
96b. Ekliptik, und innerhalb dieses den ganzen Luftkreis und wieder darin oder unterhalb dieses diese ganze trockene Schöpfung, die die Meere, die auf der Erde ohne Ende angesammelt sind, umfasst! Wie kann nun die Vernunft die Grösse jenes oberen Meeres fassen, das als etwas Dunkelblaues erscheint und alles in sich einschliesst, oder der Verstand überhaupt darüber denken! Ganz unmöglich. O du unaussprechliches Wunder, wie herrlich ist der, welcher dich geschaffen! O anzustaunender und allweiser Bildner, wenn eins von deinen Geschöpfen unendlich und ganz unbegreiflich ist, wer begrenzt dich, du Schöpfer und Bildner von allen, wer kann dich aussprechen, wer vermag von der Unbegreiflichkeit deines Seins zu reden? Nicht reden noch sagen kann man, sondern nur staunen über deine Gebilde und die grosse Kraft deines Seins allezeit preisen. Amen.

Dass ferner alle Bekenntnisse die Sternkunde für etwas Ungehöriges erklärten und die Lehre der Astrologie d. h. der Sterndeutung verwarfen, hat den Grund und man handelte gut und schön und mit Bewusstsein dabei, indem man die Gläubigen sehr warnte und von der Bekanntschaft mit der Astrologie abhielt, weil nicht Jedermann für die wissenschaftliche Rede geeignet ist und kaum einer von 1000 Erkennenden in diese Tiefen einzudringen und die Feinheit von dem, was wir oben aufgezeichnet haben, zu verstehen vermag. Wegen ihrer Beschränktheit und Einfältigkeit verstehen sie nicht die Richtigkeit und den Grund der Sache zu Anfang, sondern sehen das Ende und den Schluss der Lehre, und wenn sie hören, dass die Astrologen durch ihre Kunst den Menschen die Zukunft berechnen und vorherverkündigen, staunen sie und halten das für unabänderliches und nothwendiges Verhängniss, verwerfen die Freiheit und sagen: „Wenn diese bestimmen, was auf alle Fälle geschieht, was nützt dann die Freiheit?“ und beachten nicht genau, dass diese nur vorher-

verkündigen, was die Freiheit als ihr eigner Herr und in ihrer Selbstbestimmung thuen wird, aber nicht etwas Zwingendes, das die Freiheit nöthigt, wie auch die Weissagung. Doch sagen die Religionen noch ferner: „Wenn Jemand von einem Astrologen hört, was ihm bevorsteht, sei's Gutes oder Böses, wird er gleichgiltig und dankt nicht für das Gute und wenn er betet, fleht er auch um Abwendung des Bösen (?).“ Sie haben sehr recht darin und thaten sehr gut daran, die Gläubigen von dieser Lehre abzuhalten. Wenn einfältige Gläubige die Tiefen und das Richtige (in der Lehre) verstehen könnten, würden sie verstehen und einsehen, dass Gott auch vorhergewusst hat, ob ein Mensch gleichgiltig ist oder etwas eifrig betreibt. Jedoch gebührt es der Freiheit auf alle Fälle, ihre Eigenthümlichkeit (näml. sich zu entscheiden) nicht aufzugeben und durchaus nicht gleichgiltig zu sein, sondern wie es ja die Bekenntnisse zur Pflicht machen, beständig dafür zu sorgen, dass sie soviel wie möglich Gutes thue und dem Bösen entsage, weil alle Völker unter dem Himmel Gutes thuen loben und Böses thuen verwerfen. Das ist Gerechtigkeit und das ist Sünde näml. was die Selbstbestimmung durch Regung der Freiheit d. h. des Willens thut. Was aber zu- 97a.
fällig geschieht und gethan wird wegen der Zucht und Zurechtweisung, die der Herr ausübt, sei's Mord oder Erdrosselung oder Ersäufung im Wasser oder Verschüttung unter Häusern, Hügel und in Gruben oder Gefangenschaft oder Vernichtung der Ernten und Erträge oder schwere Leiden und verschiedene Krankheiten, das ist eigentlich nicht Böses zu nennen, sondern zurechtweisende Züchtigung des Bösen, das freiwillige Sünde ist. Ferner erklärten alle Religionen die Lehre der Astrologie für ungehörig, weil sie sehr weitläufig, tief und fein ist und viel Sorgfalt und beständige Beschäftigung damit erfordert. Wenn das Leben des Menschen 1000 Jahre wäre, würde er sie nicht vollständig erlernen und alle Bewegungen, Wirkungen und Ankündigungen, die sie lehrt, zu wissen vermögen und die Menschen würden darüber andre der Seele heilsame Lehren, die sie Gott nahe bringen, vernachlässigen. Dass Jemand weissagt und die Zukunft kennt entweder durch

die Gabe der Weissagung oder durch die Lehre der Astrologie hilft ihm nicht, wenn keine guten Werke dabei sind. Denn die Weissagung redet durch den Mund von Sündern, Fremden und Abtrünnigen um der unerforschlichen Massregeln und Gerichte Gottes willen. Dadurch werden jene nicht gerechtfertigt, sondern es gereicht ihnen vielmehr zum Gericht, zur Strafe und schweren Anklage. Jedoch giebt es auch viele Ungebildete und von Natur Rohe und Einfältige, durch welche die Weissagung redet, ohne dass sie ihren Zweck und ihre Bedeutung verstehen, und darum sind sie nicht gerechtfertigt und nicht schuldig. Die aber, welche Bedeutung und Zweck der Weissagung verstehen und nicht Gutes thuen, werden mit Recht verdammt. Die aber, welche das Gute thuen, welches die Weissagung befiehlt, werden belobt. So begriffen auch viele vermöge natürlicher Verstandesschärfe und der Zusammensetzung ihrer Mischung die Bedeutung der Astrologie, ihrer Bewegungen und Ankündigungen durch viele Sorgfalt und Beschäftigung, die sie darauf verwendeten. Wenn sie aber keine guten Werke thuen, die allen gefallen und von allen Religionen gelobt werden, so sind sie verwerflich und schuldig und verdienen ein besonderes Gericht. Zweck und Kraft einer Religion ist Glaube, der nicht grübelt, und Glaube ist ein geistliches Verständniss, das die Seele natürlich erlangt, vermöge dessen, was natürlich der lebendigen, vernünftigen, geistlichen und erkennenden Natur der Seele eingepflanzt ist. Die Seele befiehlt, erkennt und redet über die Ekliptik, weil sie über ihr steht und von geistlicher über die Natur der Ekliptik erhabener Natur ist. Sie erkennt die Ekliptik und wird nicht von ihr erkannt. Die Ekliptik aber gebietet über die Elemente, die in d. h. unter ihr sind, und wirkt in ihnen. Die Natur der Seele ist aber nicht aus den Elementen zusammengesetzt, sondern von feiner Geistigkeit und ganz und gar keiner Stofflichkeit. Die Ekliptik gebietet
97b. über die Leiber, die aus den Elementen zusammengesetzt sind, wirkt durch sie und redet von ihnen. Weil die Seele mit dem Leibe verbunden ist, so ist sie mit seiner Natur den Elementen, seinen Eltern, unterworfen. Wenn sie jedoch

wachsam und hell ist und in der ihr anerschaffenen Natur steht, wird sie keineswegs dem Leibe unterworfen. Denn der Leib verlangt nach dem, was dem Geiste schadet z. B. denselben fett und dick macht als Nahrung, Ruhe, Vergnügen, Schlaf, eheliche Verbindung und Überfluss, und nach dem, was die Vernunft verdüstert, das Herz verfinstert, den Verstand blendet und dem Geiste schadet. Wenn also die Sterne etwas ankündigen, so kündigen sie es an in Bezug auf die leibliche Natur, die aus den Elementen zusammengesetzt ist, in denen die Sterne wirksam sind. Und weil man gewohnt ist, den Menschen nach einem seiner Theile zu nennen, bisweilen nach seiner Seele, sagen wir, wenn sein Leib an einer Krankheit oder einer Hiebwunde leidet: „N. N. ist leidend", obwohl die Seele nicht krank noch unwohl ist. Weil sie aber mit ihm verbunden ist, leidet sie auf alle Fälle durch sein Leiden, obwohl ihre Natur über stoffliche Leiden erhaben ist. Wenn ferner die Seele leidend ist von Kummer oder Traurigkeit über eine betrübende Nachricht oder einen Gestorbenen oder irgend einen Verlust oder etwas Feindseliges ersinnt und Hermes (Trug und Lug) hervorruft oder sich wieder freut und jubelt, auf Rechtlichkeit sinnt und Lehren der Wahrheit hervorbringt, so wird dies und das vom ganzen Menschen gesagt, auch jenes Stoffliche, und nicht blos von seiner Hälfte. Also das, was leicht einzusehen ist, wird das Richtige und von Jedem anzunehmen sein, dass nämlich die Sterne das ankündigen, was dem Leibe zustösst, indem sie durch die Elemente auf die Seele wirken, die über die Elemente, Sterne und Ekliptik erhaben ist. Die vernünftige Seele kann durch Selbstbestimmung und Regung ihrer Freiheit d. i. ihres Willens die Naturen ändern und die Eigenthümlichkeit des Leibes zwingen. Die meisten Menschen sind jedoch viehisch und nach der Art ihres Temperamentes den Eigenthümlichkeiten des Leibes unterworfen und haben sich nicht vernünftigerweise damit beschäftigt, dass sie die Natur zwingen und die Gewohnheiten und Eigenthümlichkeiten zu verbessern vermöchten, die sie sich in langer Zeit angeeignet haben, sei's in Folge der Mischung des Leibes oder

des Ortes, an dem sie aufgezogen sind, oder der Verbindung und der Lehre, in der sie unterrichtet sind, oder anderer dergleichen Dinge. Nur Einzelne sind es, die sich selbst vernünftig regieren und Gewohnheiten und Eigenthümlichkeiten verbessern können, die sie überkommen und die sich bei ihnen in langer Zeit festgewurzelt haben. Kaum Einer von vielen Tausenden ist zu finden, der das erkannt hat und durch Erkenntniss der Wahrheit weise geworden ist. Für den giebt's kein Gesetz, er unterliegt gar keinem Gesetz, sondern giebt vielmehr das Gesetz und bestimmt Ordnungen und Rechte, und bringt aus sich hervor Lehren und Deutungen von verborgenen und geheimen Dingen, weil sein Herz gereinigt, seine Vernunft gesäubert, sein Verstand erleuchtet, und er in der ihm anerschaffenen Natur festgestanden, vergottet und zur Geistlichkeit erhoben ist, indem seine Seele sich mit ihrem Schöpfer vereinigt hat. Also handelten und benahmen sich die Vorsteher aller Religionen sehr gut, dass sie die Einfältigen und das gemeine Volk von der Lehre der Astrologie abhielten um der Rohen,
98a. Beschränkten und Leiblichen willen, damit sie nicht im Glauben geschädigt würden und an der freien Selbstbestimmung, die sie von ihrem Schöpfer haben, zweifelten. Für die Weisen aber, welche die Wahrheit erkennen, giebt es hierfür kein Gesetz, weil sie die Wahrheit erfasst haben, die Gesetze und Rechte gelehrt und gegeben hat. Den Gerechten ist kein Gesetz gegeben, sondern den Ungerechten und Sündern u. s. w. (I. Tim. 1, 8).

Aus dem 6. Kapitel darüber, was der Nutzen der Sterne, wo ihre Örter und welches ihre Zeichen sind und über all ihr sonstiges Gesetz.

Ihr Nutzen ist der: Aus ihrer Beobachtung werden die Himmelsgegenden erkannt: Morgen, Abend, Norden, Süden, woher die Winde wehen und die Angaben von Zeiten und Stunden bei Tage und bei Nacht, Morgen und Abend und die Jahreszeiten: Winter, Frühling, Sommer und Herbst, auch das ganze Jahr, die Grenzen der Monate, die Theilung der Wochen und die Zahl der Tage. Nach ihnen richten die Reisenden

ihren Weg, besonders die, welche auf Meeren reisen und verkehren. Wenn sie nicht in den Sternen Anzeichen und Merkmale hätten, würden sie gar nicht auf dem Meere reisen und sich retten können. Schön sagt von ihnen der göttliche Schriftsteller, der grosse Moses: „Gott schuf sie und setzte sie zu Zeichen und zu Zeiten und zu Tagen und Jahren“. Ferner verkündigen wir nach ihrer Beziehung zu einander in Folge der genauen Erprobung ihrer Natur und Mischung Kälte und Hitze, das Wehen der Winde, Stürme und schwüle Hitze. Dadurch lassen wir uns vorher warnen bei unsrer Handtierung, unserem Verkehr zu Wasser und zu Lande und jedem Geschäft. Besonders aber legte der Schöpfer sichere und untrügliche Anzeichen in dieselben, indem er sie nicht reihenweis wie die nach der Schnur gepflanzten Reben im Weinberg ordnete und sie nicht in Licht und Strahlen gleich machte und auch nicht, wie man sagt, von einer Gestalt und Mass an einer Himmelsfeste und mit derselben Aufeinanderfolge. Wenn sie nicht so angeordnet wären, würden sie nicht von einander zu unterscheiden sein, noch ihre Örter und Grenzen zu erkennen, auch nicht die Zeiten, Wochen und Stunden der Nacht zu erkennen; auch würde kein Mensch bei Nacht reisen können weder zu Wasser noch zu Lande, und davon käme viele Verwirrung und Unruhe; vielmehr würde auch der Lauf der Welt nicht bestehen. Aber indem der allweise Schöpfer sie verschieden anordnete in Aussehen, Abänderung der Gestalten, Massen, Helligkeit, Strahlung, Dunkelheit und allem Übrigen, wurden sie unterschieden und von uns genau kennen gelernt, wie wir viele Menschen von Person kennen und unterscheiden, ebenso auch das Vieh und die wilden Thiere, auch Gegenden und Örter auf der Erde nach Höhe und Tiefe, Thälern und Bächen u. s. w. Ebenso wissen wir die Örter der Sterne, ihr Gebiet und die Zeit ihres Laufes nach ihrer Gestalt und ihrer Substanz zu unterscheiden. Ferner lernten wir auch ihre Abstände und Höhen und diese wurden genau erkannt durch die Wissenschaft der Geometrie d. h. 98b.
der Erdmessung (das theilen wir unten mit, wenn wir von der Erde reden, so der Herr Weisheit verleiht), durch die Einer

erfahren kann, wie hoch die Berge und wie erhaben die Sterne sind, auch ihre Masse und Vielheit und noch vieles andre Staunenswerthe und Herrliche. Ferner die Zahl der Sterne können wir erfahren und berechnen durch die Wissenschaft der Arithmetik oder der Zahlen, welche die Phönikier erfanden, weil sie beständig mit Handelssachen und Zahlenrechnung beim Kauf und Verkauf zu thunen hatten. In der Länge der Zeit, in der sie sich mit Zahlen beschäftigten, erfanden sie dieselbe und ordneten sie in Bücher, und sie ward eine erhabene Wissenschaft. Noch eine andere Wissenschaft gehört zu den logischen Wissenschaften, sie heisst Musik d. h. Anpassung der Liederweisen, welche die zu den Griechen gehörenden Thrakier erfanden. Weil sie Lieder und Gesänge liebten, lernten sie mannigfaltige Weisen zu verbinden und machten sie zu einer trefflichen Kunst. Denn es giebt 4 erhabene logische Wissenschaften (= artes liberales, freie Künste), auf denen die ganze Gesittung der Welt beruht: eine ist die Astronomie, welche die Chaldäer erfanden, wie wir oben gezeigt haben, die andre ist die Geometrie, welche die Mezraje im Lande Ägypten erfanden, wie wir zeigen werden, und die Arithmetik und Musik, wie wir sagten.

Die Örter der Sterne sind nun folgende, wie wir oben sagten: Die erste über dem feurigen Äther ist die Feste des Mondes, ihre Höhe reicht von der Grenze des Äthers bis zur Grenze der Feste des Hermes, welche über dem Monde ist, bestimmte abgezählte Parasangen, die uns nach der Wissenschaft der Geometrie bekannt wurden. Ebenso auch die Höhe der Sphäre, in welcher Hermes läuft, der oberhalb des Mondes ist. Darüber ist die Sphäre, in welcher Aphrodite läuft, die nicht so hoch ist, wie eine von jenen, und darüber ist die 4. Sphäre, in welcher die Sonne läuft, viel höher als die genannten, weil auch die Sonne viel grösser ist, als alle Sterne. Oberhalb der Sonne ist die 5. Sphäre, in welcher Ares läuft, nicht viel höher als die der Sonne. In der 6. Sphäre oberhalb des Ares läuft Zeus, diese ist viel höher als jene, weil er auch bedeutend grösser ist als alle Sterne nach der Sonne; und über dem Zeus in der 7. Sphäre läuft Kronos. Diese

Sphäre ist sehr hoch und reicht bis zur Grenze der vielen leuchtenden Sterne. Er ist sehr gross aber ein wenig kleiner als Zeus. Darüber in der 8. Sphäre laufen Sterne, 1120 an Zahl, und diese Sphäre ist viel höher, viele Male, als die früheren. Darüber in der 9. Sphäre laufen viele Sterne, ganz ohne Zahl, und diese ist 1 ½ mal höher als die Sphäre der hellen Sterne unter ihr. In der 10. Sphäre, der Krone der Zeichen, laufen unsichtbare Sterne, sie ist viel höher als alle andern Sphären, und darüber dehnt sich dann das grosse Meer jener Wasser oberhalb des Himmels.

Die Zeichen der Sterne sind aber von den Alten so 99a.
geordnet: Der Sonne, welche das grosse und königliche Licht ist, wurde das Zeichen des Löwen gegeben und an ihrer westlichen Grenze gab man dem Monde, der das kleine Licht ist, das Zeichen des Krebses. Jedem dieser beiden grossen Lichter wurde ein Zeichen gegeben und den übrigen 5 Sternen zwei Zeichen so: Dem Hermes, der über dem Monde ist, wurde die Ähre (Jungfrau) gegeben an der Grenze der Sonne nach Osten zu und die Zwillinge an der Grenze des Mondes im Westen. Der Aphrodite, welche oberhalb des Hermes ist, wurde im Osten an der Grenze des Hermes die Waage und ferner im Westen ebenfalls an der Grenze des Hermes der Stier gegeben. Dem Ares aber, welcher oberhalb der Sonne ist, wurde im Osten an der Grenze der Aphrodite der Skorpion und wieder im Westen an der Grenze derselben Aphrodite der Widder. Dem Zeus, der oberhalb des Mars ist, wurde im Osten an der Grenze des Ares der Schütze und im Westen wieder an der Grenze des nämlichen Ares der Fisch gegeben. Dem Kronos aber, der oberhalb des Zeus ist, ward im Osten an der Grenze des Zeus das Böckchen und im Westen an der Grenze desselben Zeus der Wassermann gegeben, und die beiden Zeichen des Kronos trafen dort zusammen, während Sonne und Mond gegenüberstehen. Darum ist jedes Zusammentreffen, das gegenüber oder diametral stattfindet, nicht schön. — Ferner werden die Dekane oder Gesichter so gezählt: Das 1. Gesicht des Widders dem Ares, das 2. der Sonne, die unterhalb des Ares ist, das 3. der Aphrodite, die unterhalb

der Sonne ist. Das 1. Gesicht des Stiers dem Hermes und so eins nach dem andern bis zu Ende. Noch auf eine andre Art sind in den Zeichen die Gebiete der 5 Sterne mit Ausnahme der Sonne und des Mondes, für welche kein Gebiet gerechnet wird. Auch die Theile oder Grade der Zeichen werden einer nach dem andern auf die 7 Sterne vertheilt, indem man beim 1. Grade des Widders anfängt für den Ares, der 2. für die Sonne und so einer nach dem andern bis zum Ende der zwölf Zeichen. Die Tage werden aber so vertheilt: Der 1. Tag der Woche der Sonne, die Nacht aber, mit welcher der 2. beginnt, dem Zeus, weil die erste Stunde dieser Nacht auf den Zeus kommt; der 2. Tag dem Monde, der Anbruch des 3. der Aphrodite, der 3. Tag dem Ares und der Anbruch des 4. dem Kronos, der 4. Tag dem Hermes und der Anbruch des 5. der Sonne; der 5. Tag dem Zeus und der Anbruch des Freitags dem Monde; der Freitag der Aphrodite und der Anbruch des Sabbath dem Ares; der Sabbathstag dem Kronos und der Anbruch des 1. Wochentages dem Hermes. Auch die Stunden des Tages und der Nacht werden noch auf die sieben vertheilt, indem man bei der ersten Tagesstunde des Sonntags beginnt und nun die Stunden einzeln nimmt, eine nach der andern Nacht und Tag bis zu Ende des Sabbath, und auf wen die erste Stunde des Tages oder der Nacht fällt, dem wird
99b. dieser Tag oder diese Nacht zugerechnet. Ihre Zeichen aber sind folgende: [Zeichen] Sonne, [Zeichen] Mond, [Zeichen] Kronos, [Zeichen] Zeus, [Zeichen] Ares, [Zeichen] Aphrodite, [Zeichen] Hermes*). — Der Sonne ward zugewiesen das Gold, dem Monde aber das Silber, dem

*) A. R. arabisch noch eine andere Weise

Mond	Merkur	Venus	Sonne	Mars	Jupiter	Saturn
☽	☿	♀	✳	♂	♃	♄
gemischt	gemischt	glücklich	kleines Glück	kleines Unglück	grosses Glück	grosses Unglück

Hermes d. i. ʻUtharad das Quecksilber, der Aphrodite oder Zuhare das Kupfer, dem Ares oder Mirrih das Eisen, dem Zeus oder Muschthari das Zinn und dem Kronos oder Zaḥl das Blei. Und alles ist vom allweisen Schöpfer so geordnet und bereitet, immer zu 7, wie wir durch Gott, der Weisheit verleiht, im Buch von der Erde zeigen werden. Dies Wenige sagen wir in Betreff der Sterne. Wem aber daran liegt und wer mehr davon lernen will, der lese in einem Buch über die Wissenschaft der Astronomie und preise ihren Schöpfer und Ordner. Der „Astronomie" sagen wir und nicht der „Astrologie", weil die Astronomie oder das Gesetz der Sterne über ihre Ordnung, ihren Lauf und ihre übrigen canones unterrichtet, die Astrologie oder Sternkunde aber Schicksale, Zukünftiges und Anzeichen vorherzeigt. Diese nehmen die Religionsbekenntnisse nicht an, und die Oberhäupter der Religionen haben wohl daran gethan, solche Bestimmungen zu treffen, weil sie tief ist, nicht Jedermann sie fasst und weil sie als mit der Freiheit streitend und sie aufhebend angesehen wird. Viele, die sich mit der Wissenschaft der Astrologie beschäftigten, nicht gesund waren im Bekenntniss ihres Glaubens, nicht weise durch Erkenntniss der Wahrheit und nicht durch Gottes Güte die Gabe hatten, Wahrheit und Richtigkeit von Lüge und Irrthum zu unterscheiden, fehlten sehr und irrten, wichen vom Wege der Wahrheit ab und hielten die 7 Sterne für Bildner und nicht für Gebildete, für Herren und nicht für Untergebene. Die Unglücklichen begriffen nicht, dass es gar nicht viele Götter geben kann, sonst würde die Welt gar nicht bestehen, wie wir oben im 1. Buch gezeigt haben. So zauberten sie unter dem Einfluss Satans in ihrer Verirrung mit den Sternen, brachten ihnen Spenden, Opfer, Rauchwerk und sonstige Dinge dar, wie sie sich für die Natur jedes einzelnen eignen nebst vielem verkehrten und vergeblichen Gottesdienst. Andere errichteten ihnen Bilder und Gestalten aus Naturkörpern wie Gold, Silber, Erz, Stein und Holz und beteten sie als lebendig, vernünftig, Herrscher und Regenten an. Auch Dämonen redeten bisweilen durch jene Bilder, liessen Trugbilder und Phantasien erscheinen, sagten Zukünftiges

vorher und übten viele Wirkungen aus, die von jenen Unglücklichen für grossartige und herrliche Wunder gehalten wurden, dass sie meinten, die Sterne thäten, wirkten, redeten und zeigten doch das alles. Dadurch wichen sie von der Wahrheit und von der Erkenntniss des einen Gottes, verführten viele und verfolgten diejenigen hart und grausam, die sich von ihnen nicht überzeugen liessen. So entstanden durch die Bekanntschaft mit der Sternkunde viele Häresien, die mit der Wahrheit streiten. Desshalb verwarfen alle Religionen aller
100a Völker noch mehr die Lehre von der Astrologie und thaten sehr gut daran. Sie ist nicht nothwendig, weil nicht Jeder ihre richtige Seite fassen kann und vermag. Die Lehre vom Sterngesetz aber, von der Astronomie, ist gut und schadet nicht, streitet auch gar nicht mit der Religion und ist sehr nothwendig und durchaus erforderlich, weil durch sie die Jahre, der Umlauf der Zeiten, die Jahreszeiten, Monate, Wochen und die ganze Weise des Bestandes dieser Welt erkannt werden. Sie verwerfen die Religionen gar nicht, weil man sie benutzt, um die Zeiten, Stunden und Feste für den Bestand der Religion zu erkennen u. s. w.

Über die Natur der Sterne und aus der Ekliptik, aus welchen Elementen sie besteht, wie die Menschen darüber denken und was das Richtige ist.

Alles, was von den Augen gesehen, von den Ohren gehört, vom Athem wahrgenommen und von den Händen gefühlt wird, ist und besteht auf alle Fälle aus den 4 Elementen, sei's aus allen, oder dreien oder zweien, und unterhalb jener Wasser oberhalb des Himmels und innerhalb der Ekliptik kann nichts sein, was nicht aus den Elementen besteht, ausser wenn es eine geistige Natur ist wie Engel, Seelen und Dämonen. Aber die Natur dieser ist gar nicht zu sehen, zu hören, zu fühlen und wahrzunehmen. Die Sterne werden doch aber von den Augen gesehen und die Wirksamkeit ihrer Naturen wird doch aus ihren Strahlen erkannt, dass sie nämlich von der Natur der Elemente sind. Aber doch sind sie eine Verklärung der Elemente d. h. aus dem Klaren und Feinen, was in der

Natur des Feuers, der Luft und des Wassers ist, machte der Schöpfer jene Substanzen der Sterne. Von der Natur der Erde ist keiner unter ihnen. Den Mond, dessen Scheibe dunkel und finster ist, halten wir für den Bodensatz von jenem Klaren und Feinen der Elemente, woraus die Sterne wurden. Dieser Bodensatz sammelte sich nach dem Willen des Schöpfers ganz zur Scheibe des Mondes, wie es auch beim Menschen ist, welcher die kleine Welt und das Band zwischen allen Welten und Geschöpfen bildet d. h. in der Natur des Menschen ist alles umfasst und gesammelt: Das Bild und die Ähnlichkeit seines Schöpfers wird in ihm erkannt. Die Natur seiner Seele gehört zur Geisterwelt und zur Natur der Engel. Der ganze Mensch, seine Zusammensetzung und Bildung gleicht der Ekliptik und ihren Lichtern, der Erde und den Bergen, Meeren, Strömen, Bäumen und Thieren, wie wir unten deutlicher zeigen werden. Wenn der Mensch Nahrung zu sich nimmt in stofflicher Speise, die aus den Elementen, den Bestandtheilen seines Leibes besteht, wird die feine Kraft der Speise der Leber zugeschickt, wie jene klare Kraft aus den Elementen der Ekliptik zugeschickt wird, und die Leber wieder verdaut die Feinheit, welche sie empfing, und läutert sie. Das Klare wird dem Gesicht, Gehör und Athem, vielmehr dem Gehirn, dem Könige der Glieder zugeschickt, in welches die Sinne eingefügt und befestigt sind wie die Sterne in der Ekliptik. Jener andere Rückstand, der noch von der feinen Kraft der Speise bleibt, welche die Leber empfangen hatte, schickt sie der Milz zu, die daraus besteht, näml. aus dem Rückstand von der Feinheit der Speise, wie jener Rückstand, der von der feinen Klarheit 100b.
der Elemente blieb und in der Mondscheibe gesammelt ward. Darum ist sie so dunkel und dicht. Also die Mondscheibe ist die Milz der Ekliptik, in welcher der dicke Rückstand gesammelt ist, der von der Klarheit der Elemente übrig bleibt, aus welcher die Sterne entstanden. Andere sagen, dass die Sterne nur aus dem Elemente der Luft bestehen. Aber die Luft allein kann nicht, weil sie an und für sich eine bewegliche Natur hat, zusammengefasst und gesammelt werden, wenn nichts Andres da ist, das sie fasst. Wie die Luft in

einem Schlauch oder Sack eingeschlossen ist, oder ein Alabastergefäss, Wasserkrug oder anderes dergleichen Gefäss damit angefüllt ist, so erfüllt die Luft auch jedes Naturwesen und körperliche Ding, Steine, Hölzer, Bäume, Früchte, Gräser, Thiere, Vögel u. s. w. Alle diese bestehen aus den 4 Elementen, und die Elemente halten sich eins am andern. Also die Luft allein kann nicht gefasst werden, noch aus ihr eine Substanz bestehen, sondern es müssen einige von den andern Elementen bei ihr sein, dass sie einander fassen. Also ist's nicht wahr und kann's nicht sein, dass die Sterne aus der Natur der Luft allein bestehen, auch sind sie kein 5. Element, noch sonst etwas Andres, sondern bestehen aus ebendenselben Elementen der Hyle, aus welchen dies All besteht. Jene Klarheit und Feinheit der Elemente, der Luft, des Wassers und Feuers, wurde nach dem Willen des Schöpfers gesammelt und es entstanden daraus jene Sterne. Was davon übrig blieb, wurde wieder gesammelt in der Mondscheibe, und darum ist diese in ihrer Natur so dunkel und finster. Der Mond hat kein natürliches Licht, sondern sein Licht stammt von der Sonne. Wenn sie miteinander zusammenkommen in jener Vereinigung, die man Synodos nennt, so tritt er ein unter die Strahlen der Sonne und giebt das Licht nach oben gegen die Sonne hin, und wenn sie sich nach und nach von ihm entfernt, wirft sie ihre Strahlen auf ihn und er zeigt Licht, bis er ihr diametral gegenüber steht. Wenn ihn dann die Sonne aus dieser Entfernung ansieht, wirft sie ihr Licht reichlich auf ihn und zeigt es auf der Hälfte seiner Kugel. Uns erscheint er etwa wie ein Sieb, aber die Gestalt des Mondes ist nicht so, sondern eine kugelförmige Scheibe wie ein runder Kürbis, länglich rund, und das Mass seiner Grösse ist sehr gross. Aber wenn er auch sehr gross ist, so ist er doch kleiner als alle Sterne. Aber weil er uns sehr viel näher ist als alle, erscheint er uns sehr gross. Aphrodite ist von der Grösse des Mondes, Hermes aber viel kleiner noch als der Mond, die Sonne aber viel grösser als alle, vielmal grösser als die Erde und Meer und Land. Ares aber grösser als die ganze Erde nämlich 1 $^1/_2$ Mal; Zeus viel grösser als alle nach der Sonne;

Kronos kleiner als Zeus, der Hund des Riesen (Orion) so gross wie Zeus. Wegen ihrer grossen Höhe erscheinen sie uns so klein, aber doch sind sie sehr gross, und das lernten die 101a.
Menschen genau durch die Wissenschaft der Geometrie oder Erdmessung. Alle Sterne, Sonne und Mond sind kugelförmig und rund. Jene Stellen, die im Mond erscheinen, wenn er voll ist, sind wie Thäler, Klüfte und Vertiefungen, sie werfen Schatten und werden so von uns gesehen. Wie es auf der Erde Thäler und Vertiefungen giebt, so auch auf dem Monde. Auch die Erde mit den Meeransammlungen ist ganz kugelförmig, wie wir mit Gottes Hülfe zeigen werden.

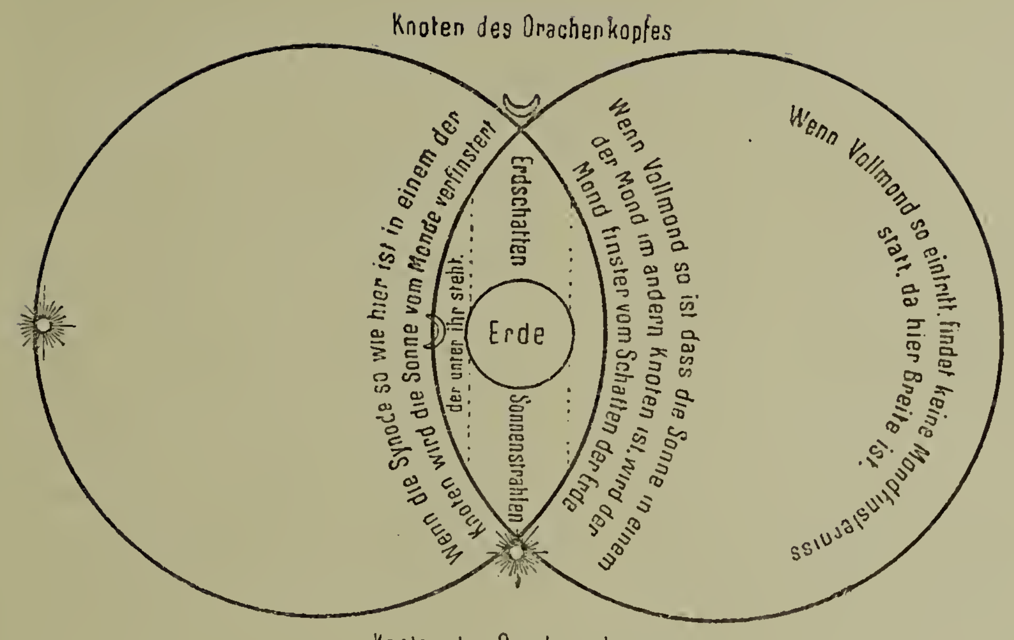
Damit schliesst das 6. Kapitel mit Gott, der da stärkte und half.

7. Kapitel

des 5. Buches mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber: was die Ursache des Eklipsis oder der Verfinsterung von Sonne und Mond ist, woher das kommt und wie es sich ereignet.

Die Eklipsis oder Verfinsterung der Sonne rührt vom Monde her. Wenn er grade unter ihr sich befindet, so bedeckt er sie vor uns. Wie eine Wolke, die in der Luft vorüberzieht, die Sonne vor uns bedeckt, so auch der Mond. Die Eklipsis oder Verfinsterung der Mondes aber rührt von der Erde her. Wenn der Mond hoch und der Sonne grade diametral gegenübersteht, befindet sich die Erde in der Mitte und hält die Strahlen der Sonne vom Monde zurück und das Finstere, was im Monde erscheint, ist der Erdschatten. Wie aber ist die Ursache und warum? Nicht jedesmal, wenn der Mond voll ist und der Sonne gegenüber steht, wird er vom Erdschatten verfinstert, sondern nur ab und zu begegnet ihm das, ebenso auch der Sonne. Nicht jedesmal, wenn sie mit dem Mond zusammentrifft, während dieser unter ihr steht, wird sie verfinstert, sondern nur ab und zu. Und warum wird bald die ganze Scheibe eines von ihnen, bald aber beide, bald die Hälfte oder ein Drittel oder noch weniger oder mehr ver-

finstert? Über all das reden wir genauer mit Gott, der Weisheit verleiht. Er hat in seiner Weisheit das alles geordnet und bestimmt. Die Gestalt der Ekliptik ist wie zwei Kreise, die mit einander verbunden und verschlungen sind. Die beiden Stellen ihrer Verknüpfung mit einander oder ihrer Verschlingung, wie sie mit einander verbunden sind, heissen Knoten, der eine Kopf des Drachen, der andere sein Schwanz. Sie sind einander schnurgrade gegenüber (?), und an diesen Stellen ist keine Weite weder hierhin, noch dorthin, sondern sie sind sehr eng. Diese Knoten bleiben nicht an ein und derselben Stelle, sondern verschieben sich und laufen rückwärts durch alle Zeichen, indem jeder von ihnen in jedem Zeichen weniger als ein Jahr bleibt. Sobald eine Synode von Sonne und Mond entsteht und sie an je einem dieser Knoten zusammentreffen, so steht der Mond, weil an dieser Stelle die Ekliptik nicht breit ist, grade unter der Sonne und hält ihre Strahlen von der Erde ab. Wenn aber die Synode oder Vereinigung von Sonne und Mond mitten in den Knoten eintritt, wird die ganze Sonne verfinstert, wenn aber nahe an einem Knoten und nicht mitten in demselben, so wird sie nicht ganz verfinstert, sondern nur einzelne Theile, die Hälfte ihrer Scheibe oder mehr oder weniger, und was uns dunkel erscheint, ist nicht die Sonne, sondern der Mond, der sich unter der Sonne befand und ihre Strahlen von der Erde abhielt. Ebenso auch, wenn Pansilinus
191b. oder Vollmond ist und derselbe sich in diesen Knoten der Sonne diametral gegenüber befindet, jeder in einem Knoten. Dann steht die Erde jedenfalls in der Mitte zwischen ihnen und hält die Strahlen der Sonne vom Monde ab, wirft ihren Schatten auf ihn und der Mond wird finster, ganz oder weniger, halb oder weniger. Wenn sie aber beim Eintreten der Synode oder des Pansilinus nicht grade in diesen engen Knoten sind, sondern hierhin und dahin Breite (zum Ausweichen?) für sie ist (d. h. die Bahnen von einander entfernt sind), so entsteht kein Eklipsis für sie. Wir stellen die Gestalt durch eine Zeichnung dar, dass es dem Leser deutlich wird.



Nun gieb Acht auf diese Figur! So ist die Gestalt der beiden Kreise der Ekliptik, in dem einen läuft die Sonne, im andern der Mond, und wenn die Synode der beiden Lichter in einem von diesen Knoten eintritt, wird die Sonne vom Monde verfinstert, der sich grade unter ihr befindet und ihre Strahlen von uns abhält. Die Luft ist jedoch hell, weil die Sonnenstrahlen dorthin zerstreut werden, indem das Sonnenrad viel, 1000 mal grösser ist als das des Mondes und sie vom Rade des Mondes nicht ganz vor der ganzen Luft bedeckt werden kann. Aber vor der Erde wird sie bedeckt und das Tageslicht verdüstert sich. Wenn die Synode in einem Knoten
stattfindet, wird die ganze Sonne finster d. h. vom Monde 102a.
bedeckt, und das, was uns nicht flammend erscheint, ist nicht die Sonne, sondern der Mond. Wenn aber die Synode ein wenig ausserhalb des Knotens eintritt, wird weniger als das Ganze bedeckt, wenn aber noch ein wenig mehr nach aussen, nur die Hälfte, und wenn die Synode noch mehr ausserhalb des Knotens stattfindet, wird nur ein bestimmter Theil von der Sonne bedeckt. Ebenso wenn beim Pansilinus oder Voll-

mend die Sonne in einem und der Mond im andern Knoten ist, so befindet sich in der Mitte der Knoten jedenfalls die Erde, und der Mond wird ganz verfinstert vom vielen Schatten der Erde, welche die Sonnenstrahlen von ihm abhält. Wenn aber die Lichter in der Stunde des Pansilinus d. h. Vollmonds ein wenig ausserhalb der Knoten sich befinden, wird er nicht ganz verfinstert. Das erkennen wir deutlich aus der Berechnung der Astronomie, indem wir Jahr für Jahr für den Bestand des ganzen Jahres eine neue Berechnung anstellen, und wenn in dem betreffenden Jahr die Eklipsis eines oder beider Lichter stattfindet, wissen wir's vorher. Was wir oberhalb der Erde berechnen, davon reden wir, was aber unterhalb der Erde stattfindet, davon reden wir nicht, können es auch nicht fassen. Aus der Berechnung können wir erkennen, zu welcher Stunde die Eklipsis beginnen, wie viel von dem Lichte verfinstert werden und wie lange das Ende der Verfinsterung sich verzögern wird, wann die Finsterniss anfängt sich zu zeigen, bis sie ganz sichtbar ist, wie die Gestalt des verfinsterten Lichtes ist, in welchem Zeichen und unter welchen Graden. Dies alles gab Gott dem Menschen zu erkennen und zu fassen. Wenn die Sterne mit dem Monde in einem dieser Knoten sind, werden sie gleichfalls von ihm verfinstert, mag's nun einer von den Sieben sein oder einer von den oberen, die an der Krone der Zeichen befestigt sind, näml. in der Laufbahn der Sieben in der Ekliptik. Auch wenn von jenen Sieben zwei zugleich in einem der Knoten sich befinden, wird der obere vom unteren bedeckt, bis dieser an ihm vorüber ist. Aphrodite bedeckt den Ares, Zeus, Kronos und die übrigen Sterne, die sich mit ihr zu derselben Minute in einem von diesen Knoten befinden, weil sie unter ihnen ist. Aber auch sie wird vom Monde bedeckt, weil dieser niedriger ist als sie. Zeus bedeckt ferner den Kronos, der über ihm ist, und die übrigen Sterne, und auch Kronos bedeckt den, der über ihm ist, wenn er mit ihm in einem dieser Knoten zusammentrifft. Und was dies Zusammentreffen beim Synodus betrifft, von dem wir reden, so ist doch, wenn sie auch in einer Minute und Grad bei einander

sind, einer viel höher als der andre, wie wir oben bei den Festen, Umkreisen und Sphären gezeigt haben.

Preis aber, Anbetung und Dank dem, der sie schuf, bereitete und ordnete! Er allein kennt die genaue Wahrheit von dem allen. Die Menschen aber konnten es durch die Erfahrung langer Zeit und vieles Studium erkennen durch Gottes Güte, die sie durch die Natur unterwies. Auch aus 102b.
der Schrift hörten wir, dass Gott sie schuf und zu Zeichen, Zeiten und Stunden setzte. Und eine andre Schrift sagte: „Er zählte die Zahl der Sterne und rief sie alle mit Namen“ (Ps. 146, 4 syr. Zähl.) und ferner: „Preiset den Herrn vom Himmel her und preiset ihn in den Höhen“ (Ps. 148, 1) d. h. alle seine Engel und alle seine Heere; und ferner: „Preiset ihn, Sonne und Mond, preiset ihn, alle Sterne und das Licht! Preiset ihn, ihr Himmelshimmel, und das Wasser oberhalb des Himmels preise den Namen des Herrn, da er sprach, und sie wurden, da er gebot, und sie wurden geschaffen, und er stellte sie hin für alle Ewigkeit. Er gab ein Gesetz, und es vergeht nicht“ (Ps. 148, 3—6). In allen heil. Schriften nennt man sie Heerschaaren, und Viele haben allerlei über sie ersonnen. Wir aber haben hier die genaue Wahrheit aufgezeichnet, das was von allen Religionen angenommen wird, oder vielmehr von allen Verständigen, durch Erkenntniss der Wahrheit Weisen und nicht Beschränkten, die nur in ihren eigenen Augen weise sind und ohne Verstand anklagen.

Damit schliesst das 7. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half. Ihm gebührt Preis, Ehre und Anbetung in alle Ewigkeit! Amen.

Zu Ende ist das 5. Buch durch Gott, der da stärkte und half. Darin redete er herrlich und ausführlich von der Schöpfung des Lichts, der Ausbreitung des Himmels, dem Wasser oberhalb des Himmels, den Himmelsfesten, der Gestalt der Ekliptik, über die Sterne und ihre Natur, ihren Wandel und Lauf, über Verfinsterung von Sonne und Mond, über das ganze Gesetz und den Umschwung der Ekliptik und der Sterne.

SECHSTES BUCH

über das, was unter der Ekliptik, wie der feurige Äther, der unterhalb der Feste des Mondes ist, über die Luft und ihre Veränderungen, über die Zeit des Jahres, Thau und Mist (=feuchter Nebel) und alles, was sich in der Luft rings um uns her ereignet. Hierin sind 7 Kapitel.

1. Kapitel

mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber: was unterhalb der ganzen Ekliptik und den Örtern der Sterne ist; wie der feurige Äther ist und warum.

Herrlich ist deine Regierung, du, unser guter Gott, weiser Schöpfer und reicher Verwalter! Staunenswerth sind deine Werke und unfassbar deine Schöpfungen. Wer es aus übermässiger Liebe wagt und unternimmt, von den herrlichen Wundern deines Schaffens zu reden, gleicht einem Manne, der in die tiefe Fluth des grossen Meeres steigt, von den Wellen bedeckt und unter den Wogen begraben wird. Wenn ihn deine Kraft nicht fasst und deine Hülfe nicht geleitet, deine Güte ihn nicht führt und Weisheit ihm verleiht, deine Rechte ihn nicht herauszieht und heraufholt, so geht er unter und versinkt in den Abgrund des tiefen Meeres. Da scheitert er und wird ohn Ende umhergeworfen. Unfassbar sind die Wunder unseres Herrn und allweisen Schöpfers, und wenn ein Mensch, wie wir mehrfach sagten, 1000 Jahre im Studium und der Lehre von diesen Dingen lebte, ein kleines Stückchen würde er kaum fassen von der wahren Erkenntniss von allem, was da ist, so wie es eben ist und vom weisen Schöpfungskünstler bereitet ward. Aber wenn Jemand verständig, de-
103a. müthig, gläubig und durch tugendhaften Wandel schön ist, wird er von der himmlischen Güte unterwiesen und seine Vernunft erleuchtet, weil sein Herz rein, seine Gedanken lauter und sein Gemüth gesäubert ist von allen schändlichen Leidenschaften, Stofflichkeit und eitlen Sorgen dieser Welt. Wer so ist, der wird wahrlich von Gott in der Erkenntniss der Wahrheit unterwiesen, und indem er diese fühlt, verachtet er alles Stoffliche und aller Reichthum der vergänglichen Welt dünkt ihn wie Mist, und er sucht nur das Zukünftige und Wahre

und das im ewigen Leben Bleibende. Dessen mögen wir alle gewürdigt werden durch die Güte unseres Herrn! Amen. Dafür lasst uns sorgen, meine Brüder, und das lasst uns erwerben, näml. wackern und schönen Wandel in der Tugend, welcher uns der Erkenntniss der Wahrheit nahe bringt und uns mit unserm Herrn vereinigt, jenem allgütigen, weisen und reichen. Wie hat er doch all diese herrlichen Gebilde geschaffen und bereitet allein um uns Menschen, hat diese herrliche Zeltdecke und hohe Wölbung uns ausgespannt, dies prächtige Brautgemach für uns aufgeschlagen, darin all diese unendlichen Güter und Erholungen hingereiht und aufgestellt, Eins in's Andre eingeschlossen und sie mit einander verbunden und mit grosser, allweiser Kunst aneinander gepasst und geordnet! Und all diese unendlichen und unbegreiflichen Unterschiede! In einem Wink und Augenblick ward alles bereitet und vollendet. Dies herrlich gewölbte Dach machte er aus lockerem, nassem und flüssigem Wasser, die Behausung ferner stellte er her aus Wasser und Wind, schmückte sie mit vielen Kerzen und hängte herrliche Lichter daran auf, uns bei Tag und bei Nacht zu leuchten. Auch setzte er sie, uns Zeiten und Stunden zu unterscheiden und spannte sie an das heftig und sehr geschwind ohne Ruhe und Rast sich drehende Rad der Ekliptik. Von diesem heftigen Umschwung kam die Hitze des Feuerelements in Flammen, und die ganze Gewalt dieser feurigen Hitze wurde in den ganzen Umschwung jenes Rades über uns getrieben, und von innen oder von unten trieb die uns umgebende Luft und zügelte sie, dass sie nicht wieder nach innen drang, in unsre Nähe kam und uns versengte. So wurde sie nach dem Willen des allweisen Schöpfers von beiden Seiten gepresst, von oben durch die grosse Gewalt des heftigen Umschwungs der Ekliptik und von unten wieder durch die Gewalt des scharfen Wehens der Luft. So ward sie gezügelt, gepresst und in Schranken gehalten, blieb in der Mitte stehen und erhielt ihren Platz von der Grenze jener Feste oder jenes Umkreises, in welchem der Mond läuft, bis zur Grenze dieser Luft, die zu uns kommt und uns umgiebt. Sie ward Ort des Feuers oder feuriger

Äther genannt, in welchen gar kein fleischern lebendes Wesen hinüber gehen kann. Er ist gewisse Parasangen hoch über uns, deren Mass und Zahl bekannt ist. Denn wir können jene Höhen durch die Wissenschaft der Geometrie messen. So wurde die erste Behausung über uns von brennendem Feuer geordnet und feuriger Äther genannt. Über ihm ist der Umkreis des Mondes, und so einer über dem andern bis zum obersten, der da ist das unfassbare Meer. Er deckte seine Behausungen mit Wasser und Feuer. Angebetet und gepriesen sei der Name des Schöpfers: Wie wunderbar ist sein Schaffen! — Und damit schliesst das 1. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

2. Kapitel

des 6. Buches mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber: was unterhalb des Äthers, wie diese Luft und was Sternschnuppen oder feurige Pfeile sind, die des Nachts in der Luft gesehen werden.

Wenn auch Gott allmächtig ist, über der Ordnung der Natur steht, die Naturen ändern und sie unzerstört und unverwirrt erhalten kann, so machte er doch, im Allgemeinen (zu reden)* gar keinen Gebrauch davon, sondern stellte alles in fester Ordnung her, und in dieser harmonischen guten Ordnung besteht die Welt, erhält sich, geht fort und dreht sich in Zeiten und Stunden. Die Elemente, die Eltern des Erdballs, aus denen alles entstanden ist, stellte er als die 4 Ecken des Hauses hin, als die 4 Herrscher und Regenten und als die 4 Seile, welche das Zelt halten, jedes in sein Gebiet und an seinen Ort, dahin es nach seiner Natur gehörte und der für dasselbe passend war. So halten sie die Schöpfung, dass sie nach keiner Seite hin sich neigt und zerstört wird. — Weil das Feuer heftig und leicht ist und beständig nach oben strebt und aufsteigt, wurde es zuoberst geordnet und für dasselbe jener erhabene Ort bestimmt, der feuriger Äther genannt ward. Die Luft ferner, die auch leicht ist und sich hin und her bewegt, stiess die Natur des Feuers

*) [illegible]

nach oben und liess die schweren Elemente unten, nahm den Raum in der Mitte ein und ward in die ganze Höhlung rings um uns her eingegrenzt. Sie umgiebt Erde und Wasser wie das Eiweiss das Dotter, wie wir oben im 2. Kapitel des vorhergehenden Buches sagten. So nahm die Luft den Raum unterhalb des Feuers ein und ward hier- und dorthin gestossen von einer andern Kraft und einer dickeren und festeren Natur, die sie von hier fort stösst. Wie wenn Einer ein Brett nimmt und die Luft damit verdrängt, dass Wind und Wehen entsteht, so verdrängen die Dünste, wenn sie von der Erde aufsteigen, die Luft und nehmen ihre Stelle ein. Und wenn die Luft gepresst und gestossen wird, so entsteht Windeswehen je nachdem viel oder wenig Dünste vorhanden sind. Wenn viel Dünste da sind und durch die grosse Masse, welche von der Erde entweicht, sich verdichten, verdrängen sie die ganze Luft an dem Orte, wo sie aufsteigen, und die Luft wird nach der Richtung hingedrängt, wohin sie die Dünste stossen, es entsteht ein heftiges Wehen und gewaltige Stürme. So stossen sie die vor ihnen befindliche Luft mit sich fort, nehmen immer mehr zu und werden zu gewaltigen Winden. Wenn sie über hohe Gebirge und nördliche Gegenden streichen, 101a.
bringen sie kalte Luftströmungen, und wenn der Ort, über den sie streichen, ruhige Thäler, tief liegende Wüsten und südliche Gegend ist, so kommen heisse und feurige Luftströmungen. Wenn sie von Osten wehen, verursachen sie Nässe und ebenso von Westen nach der Lage von Ort und Gegend, die drüber hinaus liegen. Von den weiterhin liegenden Örtern bringen die Luftströmungen eine Kraft je nach der Mischung des Ortes, diese Kraft vermischt sich mit der Luft, welche Menschen und Thiere athmen, und wirkt in ihnen je nach ihrer Natur entweder Gesundheit und Lebenserhaltung oder Krankheit und Zerstörung, ja auch Tod und Verderben je nach der Mischung der Leiber und des Ortes, in dem sie wohnen, nach der Zeit in der man steht und nach Alter, Gewohnheit, Lebensweise und Beschäftigung der Einzelnen. Wenn jene Luftströmungen, die von den Dünsten verdrängt wurden, aus gemässigten Gegenden, reinen Gebirgen, und von

daher kommen, wo keine Wasseransammlungen, Sümpfe und Bäche sind, so bewirkt die reine und saubere Gegend Gesundheit, Kräftigkeit und Festigkeit in den Leibern, schafft grosse Früchte und gute Ernten und ist für vieles Andre gut. Wenn aber jene Luftströmungen aus Thälern voll von Sümpfen, Bächen und Lachen und daher kommen, wo es dichte Wälder und Baumdickicht, Binsen, dünnes Rohr und Wasserliesch, viel Gras und dichtbestandene Wiesen giebt, so ist die ganze Luft, welche von daher kommt, sehr schlecht, ungesund und schädlich. An den Orten, die viel Wasser, Wälder, Wiesen, viele Tränken, Wasseransammlungen und Lachen haben, ist sie auf alle Fälle schlecht wegen des Geruchs, der von der Fäulniss der dichten Wiesengräser, Binsen und dergl. aufsteigt. Wenn es den Herren solcher Gegenden möglich ist, sie davon zu reinigen und das ganze Dickicht des Grases, der Binsen und des dichten Waldes über dem Wasser und jenes faule Gras im Wasser und an den Ufern der Lachen, Ströme, Bäche und Rinnsale auszurotten und zu vernichten, werden sie grossen Nutzen davon haben, und schlechte Luft und Krankheit entfernt werden. Also, was alle Winde und heftige Luftströmungen betrifft, die Luft ist es, welche von den Dünsten eingeengt und gestossen wird, und dahin sich stürzt, wohin sie die Dünste stossen. Jene Dünste steigen sehr hoch, kommen bis zum feurigen Äther und kehren dann wieder um. Von jenen Dünsten, die von der Erde aufsteigen, entstehen viele Dinge je nach ihrer Mischung und dem Boden, von dem sie aufsteigen. Durch die Luft und den feurigen Äther werden sie geläutert und erlangen viele Kräfte und wirksame Bestandtheile. Zuerst entstehen aus den Dünsten, die von der Erde aufsteigen, 7 Arten von Thau: 1. Regen, Mist und wässriger Thau; 2. das was Quecksilber genannt wird, was auch Thau von aufsteigenden Wasserdünsten ist, wie wir unten deutlicher zeigen werden; 3. der dritte Thau ist jenes
104b. Manna, das ʿArʿura heisst; 4. das, was Terendschabish heisst; 5. das Scharakuschak genannte; 6. Honig und 7. Ladanum oder Ladin. Diese 7 Thauarten, die vom Himmel herunterkommen, haben ihren Grund in den Dünsten, die aufsteigen

und sich in der Luft ansammeln, Kraft bekommen, wieder auf geeignete Gegenden herunterkommen und auf Mauern, Bäumen und Gräsern liegen bleiben. Die sich darauf verstehen, sammeln sie künstlich und bedienen sich derselben für mancherlei Bedürfnisse und Zwecke. Auch den Staub der Erde führen die Dünste mit sich nach oben, dann vermischt er sich mit ihnen und kommt zuweilen mit Schnee und Regen herab, die sich nach der Art des Staubes, der mit den Dünsten aufstieg, ändern, dass ihre Farbe roth, gelb oder weisslich wird. Ferner vermischt sich der Staub auch mit Manna und anderen Species, die wie der Thau aus dem wirksamen Bestandtheil der Dünste herunterkommen. — Jene heftigen Luftströmungen, die vom Stoss der Luft in Folge der Gewalt der Dünste entstehen, sind von verschiedener Art. Einige kommen aus der Nähe von Bergen oder Thälern. Die von den Gebirgen kommen, sind nach der Natur der Gebirge gewaltig und kalt. Indem die Dünste in den Bergen in Folge ihrer Festigkeit sehr gepresst werden und vielfach aus Felsrissen hervorkommen, da sie sich an Orten, wo Klüfte oder Flussthäler und Spalten und dergl. sind, sehr anhäufen, wo sie können und Ausgänge finden, hervorkommen, sehr dicht und gewaltig werden und die Luft mit Gewalt vor sich herstossen, so werden darum jene Luftströmungen, die von den Bergen herkommen, rauh und gewaltig. Jene Luftströmungen aber, die aus Thälern kommen, sind nicht sehr stark und nicht kalt, weil die Dünste beständig aus lockerm Erdboden aufsteigen und nicht gehindert werden, dass sie sich sehr anhäuften wie in den festen Bergen. Darum sind sie nicht stark noch sehr kalt wie die, welche aus den Bergen kommen. Ferner giebt es noch andre starke Luftströmungen, die aus weiter Ferne von allen Himmelsgegenden der Schöpfung kommen. Die hauptsächlichsten sind 4, nämlich Ost-, West-, Nord- und Südwind. Ferner sind zwischen ihnen noch andere Winde von den Ecken aus und zwar an jeder Ecke 2, so dass es im Ganzen 12 sind, die bei den Schiffsleuten, Seefahrern, Matrosen und Steuerleuten Namen haben. Sie werden allein durch Dünste veranlasst, welche die Luft nach allen Seiten

stossen, dass es so rauh und gewaltig weht. Wenn du sagst: „Woher haben die Dünste aus der Erde die Kraft, dass sie die Luft so gewaltig stossen und so rauhe und heftige Winde veranlassen?“, so antworten wir: die Dünste haben so grosse Kraft, dass nichts in der Schöpfung sie hindern kann. Denn wenn sie sich jetzt im untersten Schooss der Erde sehr anhäufen, so erschüttern sie dieselbe wie eine Hütte, und es entstehen jene Erschütterungen, Beben und Schwankungen in der Erde von den Dünsten. Denn die Ursache von jenen
105a. Erdbeben und Erschütterungen ist die, dass sie sich unten in der Erde in tiefen Höhlen sehr anhäufen, und wenn sie keine weiten Ausgänge finden, so setzen sie diesen Theil der Erde in Bewegung und in's Schwanken, machen, dass sich der Boden hebt und öffnet, kommen nach oben und stossen die Luft fort. Das erkennt man daran, dass in den Zeiten und Tagen von Erdbeben, Windwehen sehr häufig ist. Wenn es auch Winterzeit ist, wird das Erdbeben stark und gewaltig, versetzt die Erde in's Schwanken und macht sie erzittern, weil die Oberfläche der Erde hart und fest geworden und die Spalten und Ausgänge, durch die sie beständig* aufstiegen) verschlossen ward. Davon häufen sie sich sehr an und verdichten sich in der Erde, werden zusammengepresst, bewegen Erde, Meere und Gebirge, heben sie hoch und entweichen. Davon ist die Erde an vielen Stellen aufgerissen, gespalten und hochgehoben? und viele Hügel und Höhen sind niedrig geworden und in die Erde gesunken. Auch das Meer wallt auf und wird wild, seine Wellen werden hochgehoben von der Gewalt der dicken Dünste, die aus den untersten Abgründen aus dem tiefen Schoosse jenes Erdbodens aufsteigen, über welchem es sich gesammelt hat. Auch das Meer wird gestossen und wendet sich hierhin und dorthin, bisweilen ergiesst es sich, geht über seine Grenzen hinaus und vernichtet und verwüstet viele Ortschaften, bisweilen wendet es sich auch rückwärts und es werden Stellen sichtbar, die noch nicht die Sonne schauten. Da ist dann vieler Reichthum zu finden, der

*) ܕܡܟܐ ܒܕܡܟܘ

seit langer Zeit aus den Schiffen geworfen ward, die dort untergingen. Dann kehrt das Meer entweder wieder an seine Stelle zurück, wenn das Land, das bewegt und erhoben war, sich setzt, oder bleibt so in Ewigkeit, wenn das Land von der Gewalt der Dünste über Gebühr sich gehoben hat. Es giebt weise Leute in der Welt, die, wenn sie Städte bauen, die Erde so tief graben, bis sie auf Wasser stossen, über dem Wasser lange und weite Bogen bauen, darüber wieder andere Bogen, in denen sie Oberfenster lassen, dass wenn dichte Dünste aus der Erde aufsteigen, sie durch die Wasserröhren leicht hindurchgehen, weil sie das Wasser unten verdrängen und an seinen Stellen durchgehen; und wenn sie dann zu jenen weiten Bogen kommen, gehen sie leicht da von einem zum andern hindurch, steigen so in die Luft auf und erheben sich, ohne jedes Land sehr zu erschüttern und die Gebäude zu beschädigen. Auf jene Bogen baut man Gebäude, Mauern und Thürme, wie ich es selbst in vielen Städten gesehen habe, besonders an der Meeresküste von Tyrus und Sidon, aber auch im Innern in Konstantinopolis und in den westlichen Gegenden. Im Sommer aber häufen sich die Dünste nicht unter der Erde an, weil ihre Oberfläche wie ein Sieb durchlöchert, locker und mit Spalten versehen ist. So oft sich Dünste ansammeln, steigen sie ungehindert auf, ehe es zu viel werden, und wenn sie die Erde erschüttern, thuen sie es nur wenig und nicht so heftig wie zu Winterzeiten. Die Gebäude in den Thälern werden besonders zerstört und meistens von der Erde verschlungen, weil die Erde, wenn sie erschüttert wird, beim Erbeben wankt, sich setzt, und wegen der Weichheit des 105b.
Bodens reisst und sich öffnet. In festen Bergen aber und wo harte Felsen sind, setzt und verändert sich die Erde nicht. Darum bleiben die Gebäude dort fest und werden nicht erschüttert. — Ferner vermischen sich die Dünste, welche von der Erde aufsteigen, mit vielen Stoffen und verändern die Farbe des Stoffes nach ihrer eigenen Farbe (so!), und aus dieser Ursache wird Schnee und Regen roth und gelb nach der Farbe des Staubes, der in den Dünsten aufstieg und mit Thau und Regen und sonstigen andern Dingen nach dem

Willen und Wink des weisen Schöpfers sich vermischte. Wenn Einer von denen, die in ihren eigenen Augen weise sind, sagt: „Wie der Herr will und sein Wink befiehlt, geschieht das alles“, so sagt er das nicht in Erkenntniss der Wahrheit. Gott will nichts Neues mehr, das er nicht schon gewusst hätte, sondern er hat es schon längst gewollt; alles und jedes ist durch sein Wissen fest bestimmt, wie wir das oben in Betreff der Sterne und an vielen andern Stellen sagten. Wer so etwas sagt, meint ja Gott zu erheben, aber er erhebt Gott nicht, sondern setzt ihn sehr herab, verkleinert seine Macht und verringert sein Wissen. Alles, was geschehen ist in der Geisterwelt und in dieser, uns Wahrnehmbare betreffenden Welt und was noch geschehen wird, sei es von Gott oder sei es von der Freiheit der vernünftigen Geschöpfe in That oder Wort oder Gedanken, alles wusste Gott vorher, bevor er eine der Welten schuf. Und als er die Welten schuf, verknüpfte er Eins mit dem Andern, zeigte die Ursachen von Allem an und gab genaue Kunde von der ganzen Wahrheit. Die Naturwesen hat er gar nicht verändert und ändert auch nicht irgend Etwas auf's Neue, was er nicht schon im Sinne gehabt hätte zu verändern, und woran er erst nachher gedacht. Bewahre! Sondern alles wusste er in einem Augenblick vorher und gab Kunde und Anzeichen von allem. Wie vermöchten wir sonst das alles zu erkennen ausser durch Einwirkung seiner göttlichen Güte.

Aus demselben Kapitel. Über die Sternschnuppen oder die feurigen Pfeile, die des Nachts oben in der Luft gesehen werden.

Wie wir oben in Bezug auf die Dünste sagten, die beständig von der Erde aufsteigen, so steigen einige von unten auf aus dem untersten Schoosse der Erde, andere von der Oberfläche aus in Folge von Rauch und Bränden und der Feuchtigkeit. Sobald sie sich von den Sonnenstrahlen erwärmt, wird sie ganz zu Dünsten und steigt auf. Ebenso steigen von den Saaten, Früchten und anderen Dingen Dünste auf, auch von allem Verkehr auf der Erde. Wenn sie sich in die Luft

erheben, bekommen sie von der Luft und Sonne eine andre Kraft und werden zu verschieden Arten des Thaues, die vielen Nutzen bringen. Wenn nun die Dünste, die ölig sind, in den feurigen Äther gelangen, werden sie hell und entzünden sich in der Luft, nehmen zu, wachsen und halten sich in der Luft auf, je nachdem es viel oder wenig Dunst ist und der Schein des Dunstes breitet sich mit ihm aus. Die Leute halten es für einen Stern, aber das kann gar nicht sein, dass sich ein Stern von seiner Stelle bewegte, sondern es sind, wie wir sagten, ölige Dünste. Wenn sie zum feurigen Äther gelangen, 106a.
verbindet er sich mit ihnen und es wird hell. Auch bei Tage ereignet sich das vielfach, aber es ist nicht zu sehen, ausser bei den Blitzen, die zu Zeiten der Gewitter zu sehen sind. Die Ursache von Blitz und Donner kommt auch von den Dünsten her, wie wir, so Gott will, zeigen werden. — Und damit schliesst das 2. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

3. Kapitel

des 6. Buches mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber: wie die Ordnung jener Wolken ist, die Nebel (ǵâme) heissen; wovon sie zunehmen und sich verdichten und wie sie wieder zerstreut werden.

Wie wir oben von den Dünsten nachwiesen, die von der Erde aufsteigen, dass sie die Ursach sind von allem, was in der Luft vorgeht und geschieht, gebührt es sich, dass wir auch in Bezug auf die Wolken, welche sich in der Luft sammeln, erfahren, dass die Wasserdünste, welche von der Erde und vom Wasser aufsteigen, sich in der Luft sammeln, und wenn sie in die Nähe des feurigen Äthers kommen, nicht weiter können; und so mehren sich die Wolken, je nachdem Dünste aufsteigen, werden dicker, verdichten sich und nehmen sehr zu, bis sie vielen Raum in der Luft einnehmen. Wenn feuchte oder heisse Winde dazu kommen, werden sie von der Feuchtigkeit noch verstärkt und von der Hitze gedrückt und gepresst, dass sie in Eile Regen herabsenden. Wenn aber ein kalter und trockner Wind gegen sie schlägt, zerstreut er sie nach allen Seiten. Wenn sie aber von dort zerstreut werden, gehen

sie nicht etwa zu Grunde, weil überhaupt nichts über den Umkreis des feurigen Äthers hinausgehen kann. Denn wenn es auch aus diesem hinausginge, wie käme es an den anderen Himmelsfesten vorüber oder wie könnte etwas jenes obere Meer zerreissen und durchbrechen und hindurchgehen, da über den feurigen Äther nichts hinausgehen kann weder Dunst noch Luft noch sonst etwas, das aus diesen Elementen besteht. Sondern alles kehrt zu seiner Natur zurück, Luft zur Luft, Feuer zum Feuer, Staub zum Staub und Wasser zum Wasser, und gar keins von den Elementen verringert oder vermehrt sich, sondern sie bleiben in Menge, Gewicht und Mass, wie sie der Schöpfer geschaffen hat, bis er sie erneuern will. Das mag genügen über Wolken und Nebel, woraus sie sich sammeln und verdichten und wovon sie wieder zerstreut und und aufgelöst werden. — Damit schliesst das 3. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

4. Kapitel

des 6. Buches mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber: woraus und woher die Erscheinung von Blitzen und die Stimme des Donners entsteht.

Zur Zeit des Lenzes und Frühlings oder des Herbstes steigen viele und dichte Nebel von der Erde und aus dem Meere auf, besonders zur Lenzzeit, weil viel Nässe in der Erde ist und weil die Sonne in dieser Zeit ja von Süden höher steigt und mehr Strahlen auf die Schöpfung wirft. Die Erde wird warm in dieser Zeit und lässt viele Dünste aufsteigen. Diese verdichten sich in der Luft, werden zu Wolken und drücken einander, dass sie von der Gewalt der sich mehrenden Dünste, die sie nach oben stossen, erhoben werden. Von der
106b. grossen Gewalt, die sie von unten drückt, schlagen und treffen sie an den feurigen Äther, und von der grossen Gewalt, mit der die Wolken jenes Feuer schlagen, geben sie gewaltige Töne von sich und es lässt sich schreckliches Krachen hören, von jener feurigen Natur in den verdichteten Wolken weht ein Blasewind und es entsteht die Erscheinung des Blitzes. Die Stimme des Donners kommt von der Gewalt des Feuers,

das in den Wolken aufflammt, aufwallt und sich fortwälzt, indem sie von allen Seiten sehr zusammengedrängt werden, von unten durch die beständig aufsteigenden Dünste, die einander drücken oder nach oben gegen den feurigen Äther stossen, und ferner durch die Luft von der Seite, woher sie grade weht und welche die Wolken noch verdichtet, eine an die andre drängt und nach oben stösst. So werden sie unter den Äther getrieben und von der Gewalt, die sie drückt und stösst, schlagen und treffen sie an den Äther, geben gewaltiges Donnergetön von sich, und Blitze erscheinen, indem jene Wasserdünste in den Wolken aufflammen. Bisweilen geht von jenem Anschlagen ein Krach aus und furchtbare Gewalt, fährt mit schneller Heftigkeit gewaltig zur Erde und geht durch alles, worauf es trifft, hindurch wie der Wind durch die Luft und wie ein heftiges Feuer, das mit rauher Gewalt durch dünnen und trockenen Brennstoff fährt. Jene Gewalt wird durch gar nichts aufgehalten, sondern geht durch die festen Naturkörper, Eisen, Steine und Erde hindurch wie der Blitz durch die Luft und zerstört und vernichtet das Ding, durch das sie geht, mehr noch als das Feuer, welches das Holz verbrennt und das Reisig verzehrt. Wenn sie auf Eisen trifft, giesst und schmelzt sie dasselbe, verschönert und schleift es fein, sodass wenn solch Eisen gefunden und daraus ein Schwert oder Lanzenspitze geschmiedet wird, diese den Körper, den sie treffen, so durchschneiden wie eine durchgeschnittene Gurke, in Folge jener grossen Gewalt, die wie im Nu durch das Eisen fährt, es schmelzt und rein polirt. Die Ursache von dem allen sind die Dünste. Zur Frühlingszeit steigen sie viel mehr vom Lande als vom Meere auf und zur Herbstzeit mehr vom Meere als vom Lande, weil die Erde im ganzen Sommer ausgetrocknet ist, viele Dünste von ihr aufstiegen, und alle Dünste von wässriger Beschaffenheit sind. Die, welche die Wolken in der Luft bilden, und die, welche vom Meere aufsteigen, sind nicht von der Art des salzigen Meerwassers, sondern von dem süssen Wasser, das in's Meer kommt, entweder aus den Flüssen des Festlandes oder vom Regen, der darauf fällt. Das wird durch die Dünste wieder weggenommen und von der Natur des

salzigen Wassers geschieden wie Gold vom Kupfer. So steigt das Wasser durch die Dünste hinauf und durch den Regen herab; jedes Naturerzeugniss kehrt an seinen Ort zurück, jedes Naturerzeugniss zu seinem Element, nichts wird mehr, nichts weniger. — Dass die Wolken im Frühjahr häufig sind und bisweilen auch Nachmittags 3 Uhr, und besonders um diese Zeit auch viel Regen fällt, hat den Grund, dass je wärmer der Tag ist und je mehr sich die Erde erhitzt, sie desto mehr Dünste aufsteigen lässt, ebenso auch das Meer. Besonders geschieht das viel Nachmittags, nachdem sich die Sonne zu neigen beginnt, und wegen der starken Hitze, die Erde und Meer drückt, lassen sie viele Dünste aufsteigen, die sich in
107a. der Luft anhäufen und bis Nachmittags 3 Uhr ansammeln. Dann nehmen die Wolken zu, verdichten sich und lassen um diese Zeit Regen herabfallen. Von der Dicke und Dichtigkeit der Dünste werden die Wolken sehr gestossen und zusammengepresst, dass sie Wirbelwinde, klatschenden Regen (Prov. 28, 3) und gewaltige Güsse herabsenden, die in einer Stunde Giessbäche und Rinnsale unüberschreitbar machen. Aber diese klatschenden Regen halten nicht lange an, weil sie meist schnell herabfallen und die Wolken entleert werden. Im Winter aber geht es nicht so, sondern die Dünste steigen allmählig auf, weil keine Hitze in den Sonnenstrahlen ist, welche die Erde erwärmt und dicke und viele Dünste aufsteigen lässt, so dass sie einander drücken, unter den Äther gepresst werden und klatschender Regen herabfällt, sondern dann fällt beständig sanfter Regen. Je nachdem Dünste aufsteigen und von südöstlicher Luft verstärkt werden, fällt ungehindert Regen. Wenn aber die Dünste am Aufsteigen gehindert werden, oder trockne Luft von Norden oder Westen in sie bläst nach der Lage des Ortes, werden die Dünste zerstreut und die Wolken aufgelöst und es fällt kein Regen. Dieser Vorgang ist ebenso, wie wenn ein grosser Kochtopf voll Wasser oder einer beliebigen Speise und mit einem Deckel bedeckt auf's Feuer gestellt wird, Dünste aufsteigen und sich am Deckel sammeln. Wenn sie am Deckel sich mehren, werden sie zu schwer und tropfen ab. Ebenso steigen Dünste

vom Topf der Erde durch die Gluth des Sonnenfeuers auf, steigen auf und sammeln sich unter dem feurigen Äther, der der Deckel der Welt ist. Dort werden sie zusammengepresst und fallen auf die Schöpfung, die Erde, herab, wie vom Deckel in den Topf. — Und dass im Sommer kein Regen ist, kommt daher, dass die Dünste, sobald sie von der Erde oder vom Meer aufsteigen, sofort von der Heftigkeit der Sonnenstrahlen vernichtet werden und wieder zu ihrer Natur zurückkehren. Bisweilen ereignet sich's, dass die Dünste durch ihre Menge die Sonnenhitze überwinden, aufsteigen, sich in der Luft verdichten, starke Wolken bilden und Regen herabsenden. Feuchter Nebel und ferner auch der Thau, der des Nachts fällt, kommen von den Dünsten, in die, wenn sie von der Erde aufsteigen, Luft hineinbläst und sie auf die Äcker, auf Gräser, Sämereien und Blätter schüttet. Besonders in den Gegenden nahe am Meer ist Winter und Sommer häufig viel Thau, besonders in Gegenden wie Mezren*) und im ganzen Lande Ägypten, Palästina, Phönikien, Syrien, Kilikien, Pisidien und Bithynien und allen Orten, die dem Meere nahe sind, weil im Sommer wegen der Sonnenhitze viele Dünste vom Meere aufsteigen. In diese bläst der Westwind und schüttet sie auf diese Länder und von diesem Thau gedeihen die Saaten und Früchte dieser Länder ganz besonders. Bisweilen entstehen trockne Dünste, die keinen Regen noch Thau verursachen, sondern nur die Luft trüben, dass sie von ihrer Menge dunkel wird und wie Rauch anzusehen ist, der wie Qualm auf die Erde niedergedrückt wird. Es geschieht dir 107b.
dann, dass wenn die Luft von den trocknen Dünsten getrübt wird, so wehen nach den Tagen des Höhenrauchs heftige Winde, um die Luft von jenen dicken und trockenen Dünsten zu reinigen. In den Nächten ist mehr Windeswehen, weil, wenn die Dünste aufsteigen, nichts von ihnen vertrieben wird, da keine Sonne in den Nächten ist. Wenn sie sich mehren, stossen sie die Luft nach einem andern Ort, und es wehen von hier an und darüber hinaus Winde, d. h. die Luft wird

*) = Unterägypten.

von den Dünsten wie von Brettern verdrängt und verursacht jene Strömungen. Es giebt aber ferner böse und sehr dicke Dünste, die aus spaltenreichem Wüstenboden im Sommer zur Mittagszeit aufsteigen, indem die Hitze in's Herz der Erde dringt und sie durch die Risse des Bodens hinauftreibt, und wenn dann ein Mensch oder Thier zufällig um diese Zeit sich auf solchem Boden befindet, sterben sie sogleich. Weil die Luft an jener Stelle von der dicken schlechten Luft ganz verdrängt wird und keine Luft zum Athmen bleibt, ersticken sie und ihr Leben wird ausgelöscht, wie bei dem, welcher in eine eben geöffnete Cisterne hinabsteigt, in welcher dicker Dunst eingeschlossen und keine Luft übrig geblieben ist, sein Leben sogleich erlischt, weil es keine Luft zum Athmen hat, die da Lebenshauch ist. Wenn dieser schlechte und dicke Dunst von der Luft verdrängt und auf den Acker geschüttet wird, vernichtet er Saaten und Früchte und verursacht viele verderbliche Krankheiten, Rost und Brand d. h. der Gluthwind vernichtet die Naturwesen und ist dem Leben feindlich. Wenn die Leute sehen, dass auf Saaten und Gräser Rost fällt und sie der Gluthwind trifft, so dürfen sie nicht hineingehen, noch sie abernten, auch von ihrem (lebendigen) Eigenthum oder Vieh nichts hineingehen oder davon essen lassen, weil sie Krankheit und Tod verursachen. Auch das Vieh kennt sie, aus weiter Ferne wittern sie den Geruch und kommen nicht in die Nähe. Solche Saaten und Gräser dürfen auch nicht bleiben, weil der Geruch und die Luft, die darüber hinstreicht, krank macht und tödtet, sondern müssen sofort verbrannt werden und die, welche sie verbrennen, müssen von ferne stehen bleiben, da, wo der Wind herkommt, damit sie den Rauch nicht einathmen. Wenn auch noch Brotkorn in den Ähren jener Saatfelder übrig blieb, so hebe man es gar nicht auf, damit etwa Regen darauf fällt, den Rost abspült und es dann gesammelt werde, weil es, wenn auch tausendmal abgespült, doch nicht gesund wird, sondern Krankheit und Tod bringend bleibt. Wenn du vieles dichtes und langes Gras siehst oder solches, das dem Wasser, Sümpfen, Teichen und Lachen nahe ist, so weide gar keine Schafe oder Rinder dort, auch wohne nicht in ihrer Nähe,

weil sie gesundheitsschädlich und schlecht sind. Hohe und offne Orte aber, besonders wenn sie nach Osten, Süden und Westen offen sind, besonders nach Süden, sind zum Wohnen sehr geeignet, eingeschlossene und niedrige aber ganz unge- 108a.
eignet, auch die nach Norden gelegenen, besonders wo es viel Wälder und Dickicht über Wasser, und wo es dicht bestandene Wiesen und Wasserrinnen giebt, alle diese sind schlecht und gesundheitsschädlich. — Und damit schliesst das 4. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

5. Kapitel

des 6. Buches mit Gott, der Weisheit verleiht. Noch über Regen und feuchten Nebel und warum und wesshalb Schnee, Hagel, Eis und dergl. entstehen.

Im vorigen Kapitel redeten wir ein Wenig von Regen, Thau und feuchtem Nebel, die aus dem Elemente des Wassers bestehen, das nicht mehr noch weniger wird. Bisweilen steigt hier und da in Dünsten Wasser auf, etliches davon erhebt sich nach oben, verdichtet sich und häuft sich unter dem Äther an und wenn es dort zusammengedrängt wird, wird es gepresst und fällt herab. Etliche von den Dünsten werden (als Thau) auf andere trockene Äcker geschüttet, die damit benetzt werden und Früchte bringen. Etliche von den Dünsten steigen ferner in den Röhren der Erde auf, sammeln sich an harten Stellen, häufen sich an, finden Ausgänge und sprudeln in Brunnen und Quellen hervor nach Gottes Willen. Darum sind besonders auf Bergen und Höhen viele Brunnen und Quellen, weil diese hart und dicht sind und die Dünste in ihnen nicht aufgesogen, sondern zurückgehalten und unter ihrer Härte eingeschlossen würden, wie die Dünste im Topf durch den Deckel. Berge und Höhen sind so auf die Erde gestellt wie der Schädel auf den Rumpf und wie der Deckel auf den Topf. Wenn sich die Dünste anhäufen und sammeln, werden sie zu vielem Wasser und kommen aus Ausgängen, Ritzen und Röhren hervor, die sie in der Erde und in den Bergen finden. Die Dünste, welche aus Spalten, Triften und löchrichtem und lockrem Boden aufsteigen, steigen in die Luft auf und sammeln

sich unter dem Äther, und wenn Kraft (oder Stoff) da ist, dass viele aufsteigen, häufen sie sich an, drängen, pressen sich unter den Äther, werden zu Tropfen und fallen als Regen herab. Wenn in Frühlings- und Herbstzeit, wo Klatschregen und grosse Tropfen sind und Fluthen und Überschwemmungen stattfinden, weil die Erde erhitzt wird und viele Dünste aufsteigen lässt, die wegen ihrer Mächtigkeit schnell aufsteigen, einander drängen und unter den Äther pressen, dass Klatschregen fällt, wenn, sage ich, in diese grossen Tropfen nördliche trockne Luft weht, härtet sie dieselben, sie gefrieren oben in der Luft und indem sie herabfallen, kommen sie auch auf die Erde. Das ist die Ursache von Hagel und Schlossen. Der Hagel entsteht nicht grade aus einer Wolke oberhalb eines Ortes, sondern bisweilen bringt ihn jene heftige nördliche Luftströmung von fern, und wo sie schwächer wird, entleert sie sich jenes Hagels oder Klatschregens. — Schnee aber entsteht zu Winterzeiten aus folgender Ursach. Es steigen viele Dünste auf, wenn heftige und trockne Winde wehen, und in der Luft gefriert der Dunst, indem er wie feiner Rauch ist. Dann
108b. hängen sich die Theile an einander und werden zu grösseren und kleineren Flocken. So geschieht es, dass sich nach Schnee die Luft klärt und heitrer Himmel wird, der Tage lang anhält. Von jenem trocknen Nordwind, der die Wolken zerstreut und die Dünste verjagt und entfernt, wird die Luft gereinigt und es wird klarer Himmel. Reif aber und Eis entstehen vom Nordwinde, wenn schwache und dünne Dünste von der Oberfläche der Erde aufsteigen und sie keine Kraft haben, die Luft zu verdrängen, zu überwinden und herunterzudrücken, sondern selbst wieder auf die Erde ausgeschüttet und Thau werden. Sobald es Morgen und die Luft kälter wird, lässt jene trockene und nördliche Luft sie und alle Wasseransammlungen gefrieren. Bisweilen ist die Luft rauher, trockner und kälter, lässt gewaltige Ströme und die Ufer des Meeres gefrieren und macht viele Dinge hart. Wenn der Südwind weht, der heiss ist, löst er die Härte des Eises und der übrigen Dinge auf und schmelzt sie. Das ist die Ursache von Hagel, Schnee und Eis. — Ferner sagen wir in Betreff von

Donner und Blitz: Weil die Wolken durch die Menge der Dünste und ihre Verdrängung über die Luft gepresst werden, die von den unteren Dünsten verdrängt wird und die oberen Dünste presst, die sich angesammelt und verdichtet haben und zu Wolken geworden sind, so schlagen sie in Folge der Kraft, die sie drängt, an jenen feurigen Äther, entzünden sich und wallen auf, und es kommen jene gewaltigen Donnerschläge durch das Rollen der Wolken und des Windes und jenes mächtige Blasen des Äthers. Feuerschein, der in den Wolken aufflammte, vom Äther herrührend, zeigt sich sofort, der Schall aber verzögert sich wegen der bedeutenden Höhe, und in dieser Zeit fällt Regen wegen Einengung der Wolken, die gepresst werden und Regen fallen lassen. Wenn Regen nach Blitz und Donner nicht fällt, so wisse, dass Quecksilber in diesen Zeiten fällt, weil die Dünste durch Einwirkung der Luft mehr verhärtet sind. Dann entsteht das, was Ziwag (Quecksilber) heisst und aus wässrigen Dünsten und westlicher und nördlicher Luft entsteht und gebildet wird. Es fällt auf jedes Geschöpf etwas Feines, ohne dass man es sieht, und vermischt sich mit der Natur der Erde wie Mann und Weib, und es entstehen aus dieser Vermischung alle festen Körper, wie Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei, Eisen und auch die kostbaren Steine und die übrigen Dinge, die aus der Erde kommen. Darüber reden wir deutlicher und ausführlicher unten in einem andern Buch, wenn die Zeit dazu gekommen ist, so Gott will. — Also ward das nun genau erkannt, dass zu der Zeit, wo Donner und Blitz sind, Regen kommt, jedoch nicht an jedem Ort, sondern da, wo sich Dünste gesammelt und zu Wolken verdichtet haben. Wenn auch Blitze aus weiter Ferne gesehen werden und kein Regen noch Hagel fällt, fällt ja auf jeden Fall Quecksilber, ohne dass es zu sehen ist, jedoch wird die Luft in den Zeiten, wo Quecksilber fällt, noch kälter. Hagel kommt von den grossen Tropfen, die aus den Wolken herabfallen, nachdem sie unter den Äther gedrängt wurden, und dann von dem Nordwinde, der oben sehr weht, gefrieren. 109a.
Auch diese Tropfen kleben an einander, werden zu Eisstücken so gross wie Nüsse und Mandeln, und von länglicher Gestalt

und von allen Farben und fallen herab. Was aber den Schnee betrifft, so werden jene Dünste hart und gefrieren in der Luft, bevor sie unter den Äther gelangen, und wenn sich die Theile an einander hängen, indem sie vor jenem Nordwind in der Luft fliegen, werden sie zugleich schwer, fallen locker auf die Erde und häufen sich an. Reif aber und Frost: Sobald Dünste von der Oberfläche der Erde aufsteigen, schüttet sie die rauhe Luft auf die Oberfläche der Erde und macht sie hart, und es entsteht Reif und Eis nach dem Willen und Befehl des weisen Schöpfers, alles zum Nutzen und zum Bestande der Schöpfung. Der Hagel setzt in Furcht und Schrecken und züchtigt die thöricht Handelnden, tödtet auch Gewürm und Fledermäuse, die den Saaten und Früchten schädlich sind. Schnee und Eis aber verjüngen (?) und erneuern die Erde, dass sie so kräftig wird wie die, welche gedüngt und fett und fruchtbar ist. Auch ersticken, vernichten und vertilgen sie Mäuse und Heuschrecken, Läuse oder Hundsfliegen, Grashüpfer, Kornwürmer und Raupen, sowie alles, was ebenso schädlich und nachtheilig für die Saaten ist, und wirken vielen anderen verborgenen Nutzen, den wir nicht verstehen und zu benutzen wissen, wie er allein weiss. Gesegnet sei seine Ehre! — Damit schliesst das 5. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

6. Kapitel

mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber: woraus und wie der Wechsel der Jahreszeiten: Frühling, Sommer, Herbst und Winter entsteht.

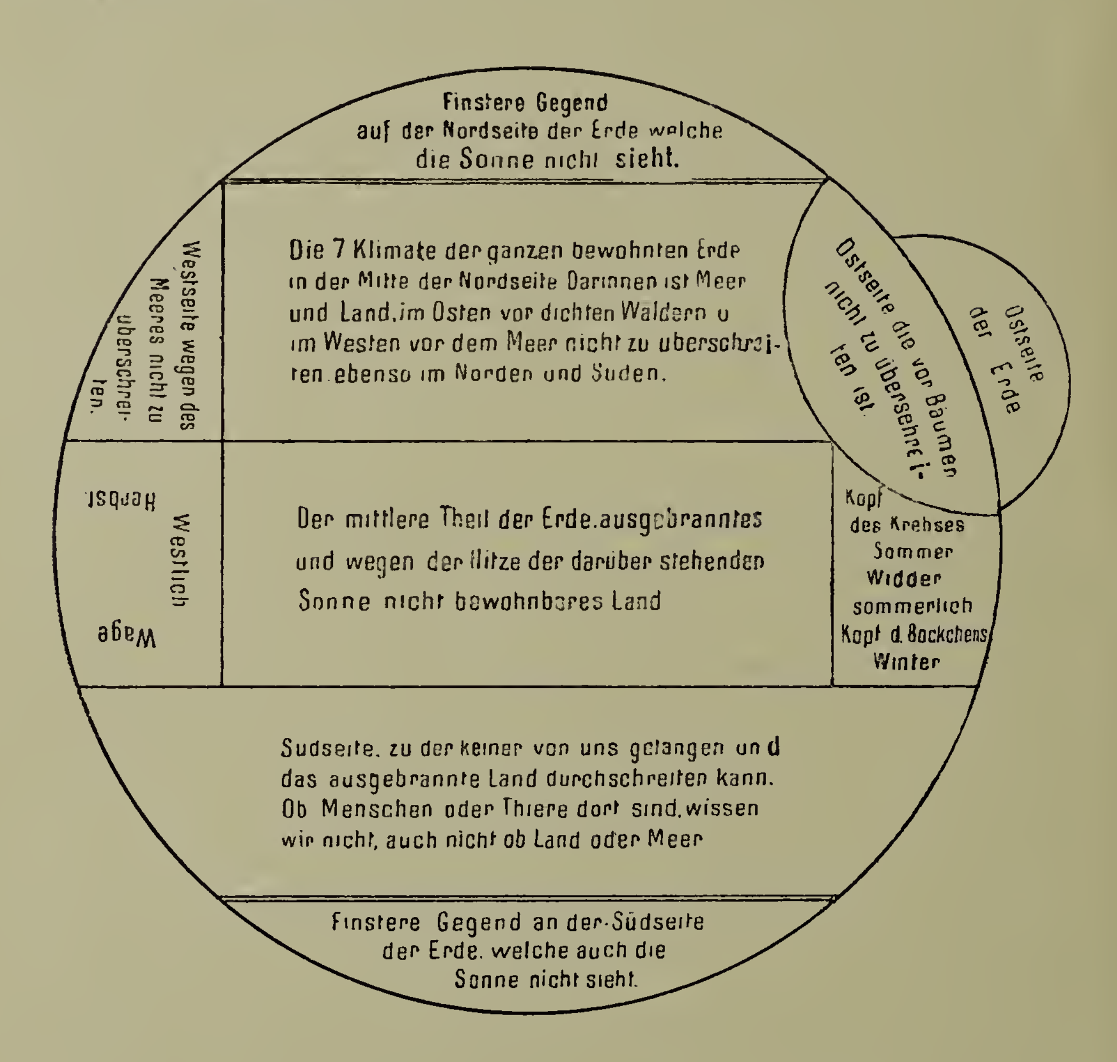
Die grosse Kraft Gottes vermag alles, aber seine unterscheidungsreiche Weisheit bereitete grossartige Wunder und viele Abwechslungen in allen Geschöpfen und Gebilden, damit die grosse Weisheit des allweisen Bildners erkannt und darum sehr angestaunt werde. Indem er angestaunt wird, wird er auch geliebt und wenn er geliebt wird, zieht er seine wahren, nicht wankelmüthigen Freunde zu sich. Wer blickt auf alle Wesen, Gebilde und Naturen der Schöpfung, beschaut und betrachtet sie verständig mit dem verborgenen Auge seines

Gemüths, merkt auf die grosse Kraft, die in ihnen verhüllt, und die geistliche Theorie, die in ihnen verborgen ist, und staunt und wundert sich nicht über den allweisen Schöpfer und wird in seiner Bewunderung zur vereinigenden unfassbaren Liebe hingezogen! Gesegnet sei er, dessen Gerichte unfassbar, und dessen Wege unerforschlich sind. „Es sagte einer von den göttlichen Männern: Was Gott für die intelligiblen Wesen ist, das ist die Sonne für die fühlbaren oder körperlichen. Gott legte nämlich in die Natur dieser Sonne eine grosse körperliche Wirkung und nach der Herrlichkeit der Dinge, die sie in allen Körpern der Land- und Wasserthiere wirkt, gleicht sie Gott, der Alles umfasst, die Intelligiblen leitet und für die Fühlbaren sorgt. Ebenso wirkt die Sonne, das grosse Licht, die Königin der Lichter oder vielmehr aller Geschöpfe. Sie ordnet Zeiten und Stunden, durch sie und an ihr werden die Jahre und ihre Grenzen erkannt, sie sondert die Monate, grenzt die Wochen ab und 109b.
zählt die Tage, an ihr werden alle Stunden des Tages erkannt, sie verursacht auf sehr bewundernswürdige Weise die verschiedenen Zeiten des Jahres; wenn sie mitten in ihrer Bahn in der Ekliptik steht, bewirkt sie Tag- und Nachtgleiche und bringt eine gemässigte, milde Frühlingsluft, sie erwärmt die Erde, dass sie Gras spriessen lässt und Kräuter hervorbringt, wie die Henne, welche die Eier erwärmt und in ihnen Leben erzeugt, und zwar, wenn sie in der Mitte ihres Laufes, nämlich im Zeichen des Widders, steht. Das ist das Haus des Sternes Ares, welcher in der Himmelsfeste über der Sonne, nämlich in der 5., läuft. Darum ist es das Haus ihrer Erhebung, wo die Sonne ☉ wohl thut. Wenn sie sich nach dem kalten und feuchten Winter hier befindet, macht sie die Luft gut und gemässigt, heissfeucht, blutig, lebenerhaltend und gesundheitbewahrend. Das ist unter allen Jahreszeiten die beste und heilsamste für die fühlbaren Geschöpfe. Danach steigt die Sonne im Aufstieg ihrer Bahn noch höher und erhebt sich bis zum höchsten Grade, nämlich zum Ende des Zeichens der Zwillinge und kommt uns nahe, weil die 7 Klimate bewohnten Landes auf der Nordseite der Erde sind.

Und wenn die Sonne zu den höchsten nördlichen Graden ihres Laufes aufsteigt, so kommt sie den Klimaten der bewohnten Erde nahe, erwärmt und erhitzt sie mehr durch ihre Strahlen, die auf ihre Köpfe fallen. Dadurch bewirkt sie die sommerliche und heisse Jahreszeit. Weil ihre Bahn über der Erde sich sehr verlängert, und unter der Erde verkürzt, da sie sich nach Norden geneigt hat, nimmt der Tag zu und wird $1^1/_4$ mal so lang wie bei der Tag- und Nachtgleiche, ungefähr 15 Stunden gegen 12 der Tag- und Nachtgleiche, und die Nacht wird $^3/_4$ des Tages bei der Tag- und Nachtgleiche, ungefähr 9 dieser Stunden, und das Ganze von Tag und Nacht bekommt so 8 Viertel, von denen auf den langen Tag in diesem mittelsten oder 4., nämlich unserm Klima 5 und auf die Nacht 3 Theile kommen. Je weiter nach Norden oder Süden du gehst, ändert sich auch die Länge von Tag und Nacht, wegen der Neigung der Erde oder Erhebung ihrer Mitte, da sie kugelrund ist von der Gestalt einer Melone. Sobald die Sonne in den Anfang des Zeichens des Krebses tritt, wendet sie ihren Lauf nach Süden, bis sie zum Ende des Zeichens der Jungfrau oder Ähre kommt. Dann ist Tag und Nacht wieder gleich, wie im Frühling, nämlich 12 Stunden. Auch die Wärme der Sonne lässt von unserm Strich an nach, weil sich die Sonne über unsern Köpfen entfernt. Je weiter Jemand in den bewohnbaren Klimaten nach Norden geht, desto kälter werden die Gegenden, und je weiter nach Süden, desto heisser, wegen der Nähe und der Entfernung der Sonne. Wenn die Sonne zum untersten südlichen Grad am Ende des Zeichens des Schützen hinabsteigt, wird der Tag 3 Viertel
110a. oder Theile, nämlich 9 Stunden der Tag- und Nachtgleiche, wie die Sommernacht am Anfang des Krebses, und diese Winternacht 5 Theile oder 15 Stunden wie der Sommertag. Die Hitze der Sonne lässt sehr nach, indem sie sich sehr von uns entfernt hat und ihre Strahlen uns von der Seite erwärmen und nicht grade über unsern Köpfen auf uns herabfallen, um die Erde zu erwärmen. Daher nehmen die Dünste zu, steigen auf, sammeln sich in der Luft an und verdichten sich, auch wird die Luft von ihnen

gestossen und bewegt sich hin und her, die Kälte nimmt zu, die Dünste verstärken sich, die Wolken werden dicht gepresst und lassen Regen fallen, die Luft und die Naturkörper werden kalt, und der Winter tritt ein. Das ist die Ursache jener wechselnden Zeiten, die sich in der Schöpfung ereignen, alle in Folge der Nähe und Entfernung der Sonne. Für die Vollendung des Jahres ist sie die Ursache. In der Vollendung ihres Umlaufs durch den ganzen Kreis der Ekliptik wird das Jahr voll. Wenn Jemand verständig die Ursache aller Gebilde und ihres Entstehens aus den Elementen betrachtet, so ist sie dieselbe; sie kocht die Erde und bringt Gold, Silber, Erz und die übrigen Körper hervor, sie schmelzt die Steine, läutert und macht sie hell, dass sie verschiedene leuchtende Farben bekommen nebst andern Kräften und wunderbaren Wirkungen, die sie ausüben; sie reift die Früchte, lässt die Saaten üppig wachsen, erhält sie und bringt alles zum Dasein; sie sammelt und trocknet Koth und Fäulniss, reinigt Schmutz, Verwesung und Schimmel in der Schöpfung, wie es heisst: „Nichts ist vor ihrer Hitze verborgen.“ (Ps. 19, 7), weil ihre Kraft in alle Naturkörper in dieser Welt eindringt und darin wirksam ist. Wo nördliche Lagen sind und ihre Strahlen nicht hinfallen, kommt doch durch den Dunst auf der andern Seite und durch die Luft ihre Kraft an diese Stellen, in die innersten und untersten Stellen, unten in die Erde dringt und versenkt sich die Kraft der Sonne und ist wirksam bis auf die Länge einer Parasange d. i. 4 Meilen. Ebenso ist sie auch nach oben in der Luft eine Parasange wirksam und weiter nicht, weil ihre Kraft durch die Kälte der Luft und nördlicher Winde geschwächt wird, und weil da kein Boden oder Winkel ist, der, wenn ihre Strahlen darauf fallen und warm werden, von ihnen erwärmt wird, sondern sie werden nach und nach schwächer, ihre Wirkung veringert sich mit der Entfernung und hört auf. Wenn die Sonne zur südlichen Ecke hinabsteigt, erwärmt sie die Seite jenseits der Mitte der Erde, macht es dort zum Sommer und bei uns zum Winter, und wieder wenn's bei uns Sommer wird, ist es für jene Winter, wegen der Entfernung der Sonne von ihnen. Ob es

in jenem Strich Menschen oder noch Thiere giebt, wissen wir nicht, auch nicht ob Land oder Meer ist. Denn die ganze Erde nebst den Meeren und Wasseransammlungen auf ihr wird in ihrer ganzen Kugelgestalt in 5 Theile getheilt nach umstehender Zeichnung.



Nun gieb Acht auf diese Figur, welche die kugelrunde Erde darstellt. Ihre Hälfte besteht aus 5 Theilen: einer in der Mitte, ein anderer auf der Nord- und ein dritter auf der Südseite und 2 andere Winkel der Erde, der nördliche unter dem Nordpol und der südliche unter dem Südpol, der uns nicht zu Gesichte kommt. Er ist finster und sieht die Sonne nicht wegen der Höhe der Kugelgestalt der Erde, auch ist er kalt wegen der Entfernung der Sonne von ihnen. Ob es

trockenes Land oder Meer ist, weiss gar kein Mensch, er müsste denn ein Prophet sein und es durch den Geist Gottes sehen und Verborgenes erkennen. Diesseits davon ist der südliche Strich, der jenseits jenes wegen des Durchgangs der Sonne brennenden und unbewohnten Landes liegt *). Dieser Strich jenseits der Mitte der Erde muss gemässigt sein wie dieser nördliche Strich, in dem wir wohnen, und in 7 Klimate getheilt. Winter dort ist Sommer bei uns, weil die Sonne bei uns nahe und von dort fern ist, und ebenso ist Winter bei uns Sommer dort. Jedoch wissen wir nicht, ob dort 111a.
Land oder Meer ist, noch auch ob Menschen oder noch Thiere dort wohnen, weil es für den Menschen unmöglich ist, durch jenes brennende und sandige Land hindurch zu kommen, in welchem es kein Gras und keinen Baum giebt, auch nicht Berge und Höhen, sondern dürre ausgebrannte Wüste, die beständig glüht, weil die Sonne beständig darüber hingeht. Darin leben grosse Drachen, bei Tage gehen sie in tiefe Erdlöcher und bei Nacht kommen sie hervor und verschlingen einander. Tag und Nacht sind dort beständig gleich, weil es die Mitte der Kugel ist und die Sonne beständig darüber hingeht, indem sie sich mit der Ekliptik umschwingt, und wenn sie sich auch im Sommer und Winter ein wenig hierhin und dahin neigt, doch nahe ist und wenig Veränderung bewirkt. Jedoch in jenem Strich jenseit der Mitte der Kugel nach Süden zu ereignen sich wie bei uns die Veränderungen von Sommer, Winter, Herbst und Frühling und der Tage und Nächte. Doch glauben wir, dass der Sommer dort heisser ist als der Sommer bei uns, weil die Sonne in jener Winterzeit bei uns und dortiger Sommerzeit im untersten Gebiet ihrer Feste läuft, und ferner auch der Winter dort viel kälter ist als der Winter bei uns, weil zur dortigen Winterzeit, wo bei uns Sommer ist, die Sonne im obersten Gebiet ihrer Feste

*) Eine Ansicht der Alten, die selbst Aristoteles und Plinius getheilt haben, und die, obwohl sie von Eratosthenes, Strabo u. A. bestritten war, sich bis in's Mittelalter behauptet hat. Perchel p. 65 und 93. Auch bei Isidor de mundo cap. X fol. 148 u. Beda Venerabilis. Edrisi. Biruni, Pischel p. 140.

läuft und sehr hoch und fern von der Erde ist. Und wenn sie zur Sommerzeit nicht so hoch über uns wäre, so meine ich, würden wir vor der gewaltigen Hitze, die uns verbrennen würde, nicht leben können. Ebenso auch im Winter, wenn die Sonne nicht herabstiege, der Erde sich näherte und sie sehr erwärmte, so würden wir vor gewaltiger Kälte nicht leben können. Darum ist der Schooss der Erde, die Quellen und Brunnen im Winter warm, weil die Sonne der Erde nahe ist und sie auf der Südseite erwärmt. Bei uns aber schlägt die Kälte sie oben und hält ihr die Hitze in ihrem Schoosse fest. Dadurch sind wir überzeugt, dass jener südliche Strich unbewohnbar ist, weil nämlich der Sommer dort sehr heiss und der Winter besonders kalt ist. Ohne diese göttlichen Vorkehrungen könnte auch in diesem Strich kein Mensch oder anderes Thier leben, aber durch gemässigte Hitze und abgemessene Kälte hat der Allweise die Jahreszeiten bewunderungswürdig eingerichtet und geordnet. Das ganze bewohnbare Stück der Erde ist in dem Theile abgegrenzt, der mitten auf der nördlichen Seite liegt, zwischen jenem ausgebrannten Lande in der Mitte der Erde unter der Sonne und jenem nördlichen finsteren Winkel unter dem Nordpol. Dieses Stück theilt man in 7 Himmelsstriche (eigentl. abgemessene Stücke) oder Klimate, in denen die ganze bewohnte Erde enthalten ist. Sie ist auf ihren 4 Seiten begrenzt und kein Mensch
111b. kann diese unüberschreitbaren Grenzen überschreiten. Im Osten sind jenseit des Landes Zin dichte Wälder, durch die man nicht hindurchdringen kann; im Westen aber liegt der Okeanos, das grosse unüberschreitbare Meer; im Norden ferner ist jene finstre und kalte Gegend und im Süden jenes ausgebrannte Land, das die Mitte der Kugel einnimmt, über welche die Sonne beständig hingeht. — Wisse auch, dass die Sonne nicht über dem ganzen Erdkreis gleichmässig zur selben Stunde aufgehen kann wegen der Kugelform der Erde und wegen des Schattens, den die höchste Stelle ihrer Rundung nach der geneigten Seite hat. Wenn es in jenem Zin Morgen wird, ist es in Medien und Assyrien noch Mitternacht, bei uns und im Westen, im Innern von Spanien Abend und ebenso auch

umgekehrt. Auch giebt es keinen Ort auf der Erde, welchem die Sonne näher wäre als den übrigen, sondern so hoch sie über uns ist, wenn sie Mittags über unsern Köpfen steht, eben so hoch ist sie über jedem Ort, wenn sie darüber steht, weil die Erde mitten in der Luft und durch den Wink Gottes wie ein Vogel in der Luft schwebt, und rings um sie her ist die Luft, sowie das Eiweiss das Dotter umgiebt, wie wir schon oben sagten und unten noch weiter sagen werden. — Nun haben wir uns überzeugt, dass nur ein Fünftel der Erde bewohnbar, und die andern vier leer und unbewohnbar sind, zwei davon sind finstre und kalte Winkel, der nördliche und der südliche, die gleich finster und kalt sind, wie wir sagten, und zwar war der nördliche kälter wegen der Höhe der Sonne zur Sommerzeit. Jedoch erstreckt sich die finstere Gegend im Norden nicht sehr weit wie im Süden, weil die Sonne, wenn sie sich zur höchsten Grenze ihrer Feste im Krebs erhebt, mehr nach vorn blickt in dieser nördlichen Gegend. Im Süden aber läuft sie, wenn sie zum Böckchen hinabsteigt, in den untersten Grenzen ihrer Feste, wird niedrig und der Erde näher, als wenn sie im Krebs ist, erwärmt ihn mehr und kann nicht sehr auf diese Gegend des südlichen Winkels blicken, so dass diese Gegend viel finsterer ist als die nördliche, jedoch wird sie nicht so kalt wie diese wegen der Nähe der Sonne an der Erde, indem sie dieselbe mehr erwärmt und die Wirkung der Wärme bis dahin dringt, da sie in unserm Winter, der dort Sommer ist, jenem südlichen Winkel nahe ist. Er ist in dieser Zeit nicht so kalt wie der nördliche, jedoch in unserm Sommer, der dort Winter ist, ist jener südliche Winkel viel kälter wegen des hohen Standes der Sonne, wie auch die Gegend diesseits davon, zwischen ihm und dem ausgebrannten Lande gelegen, in unserm Sommer, der dort Winter ist, einen kälteren Winter hat, als der Winter bei uns ist, wegen des hohen Standes der Sonne. Auch ist der dortige Sommer viel wärmer als der Sommer bei uns, wegen des niedrigen Standes der Sonne, wie wir ferner oben sagten. Wegen dieser (grossen) Veränderungen der Temperatur ist jene Gegend unbewohnbar, wenn sie auch vielleicht festes

Land hat. Dies bewohnbare Stück nun, das ein Fünftel der Erdoberfläche beträgt, nämlich der oberen Kugelhälfte (Die bei uns wird als „oben“ angesehen, aber auf Erden ist nichts oben und nichts unten, wegen der Kugelgestalt der Ekliptik,
112a. die sich beständig über ihr im Kreise herumdreht. Die ganze Erde ist in Bezug auf sie unten oder mitten inne) — und jene gegenüberliegende Seite der Erdoberfläche, die auch zur Sonne sieht wie wir, und über der sie eben so hoch und erhaben ist wie über uns, ob sie Meer oder Land ist, wissen wir nicht, auch nicht, ob in diesem gemässigten Theile diesem unsern bewohnbaren unten gegenüber ein Mensch oder irgend' etwas Andres lebt. So theile nun im Geist diese andre Seite der Erdoberfläche in 5 andre Theile wie diese in allen Stücken ihnen gleich, sodass es im Ganzen 10 Theile sind. Dies unser bewohntes Stück ist nur ein Zehntel der Erde, die Meere mit in die Erde eingeschlossen, weil sie mit der Kugelgestalt oder Rundung der Erde gesetzt sind (= mit dazu gehören). Das Meer ist viel grösser und ausgedehnter, als das Land, weil es wie eine Insel im Meer vom Wasser entblösst und sichtbar ist (?). So meine ich, dass um die ganze Erde das Wasser der Meere geht und nur die hohen Stellen davon frei und sichtbar sind, und wo die Möglichkeit dazu war und gemässigtes Klima, da ward sie zum Aufenthalt für Menschen und Thiere. Oder stelle dir die Erde auf eine andre Art vor. Nimm in deinem Geiste an, die Erde mit den Meeren darauf ist kugelrund wie eine runde Melone, und spanne darüber in deinem Geiste Riemen, einen von den Riemen in der Mitte rings herum (das ist das Stück, welches unter der Sonne liegt). Einen andern Riemen südlich von der Mitte. Auch dies Stück ist unbewohnbar, wie wir oben zeigten. Der dritte Riemen ist nördlich von der Mitte. Das, was auf der oberen Hälfte ist, ist die ganze bewohnbare Erde, die im Osten und Westen begrenzt ist, wie wir oben gezeigt haben. Diese 3 Riemen denke dir als 3 Theile, und die beiden andern Winkel, der nördliche und südliche, sind gleichsam die beiden Köpfe (= Enden oder Knöpfe) der Achse oder der Melone. Nun ist auf der Mitte der nördlichen Hälfte das ganze Bewohnbare des Erd-

kreises mit 7 Klimaten. Darin sind viele tausend Städte, Provinzen und Striche, die nicht einmal von einander gehört haben oder überhaupt einander bekannt sind wegen der Entfernung zwischen ihnen. Und wenn schon $^1/_{10}$ der Erde so ausgedehnt ist, wie gross und weit muss dann die ganze Erde mit den Meeren rings herum und inmitten des Landes sein? Wie gross und viel muss also die Luft sein, welche die ganze Erde aussen umgiebt und sich bis zum Äther erstreckt, und jener feurige Äther ausserhalb der Luft und der Erde, wie viel grösser und ausgedehnter muss der sein? Ebenso stelle dir vor und denke dir alle Himmelsfesten, wie viel jede grösser ist als die unter ihr, wie viel grösser also als die Erde, wie gross also die Sonne und jedes einzelne jener grossen Lichter ist, die in jener unermesslichen Höhe sich befinden und den ganzen Erdkreis erleuchten und darauf sichtbar sind. Wenn sie nicht sehr, ja über alles Mass gross wären, würden sie wegen ihrer gewaltigen Höhe nicht vom ganzen Erdkreis gesehen werden. Wie gross ist nun nicht die Weite der Ekliptik, 112b.
in und unter welcher all diese Lichter geordnet sind! Und wenn die Erde, die wie der Punkt ist in der Mitte eines weiten Kreises, ganz unermesslich und unendlich ist, wie unendlich weit, gross und ausgedehnt sind dann jene höchsten und obersten Kreise! Und wenn sie unermesslich und unendlich sind, wer wagt dann von jenem grossen Meer der Wasser oberhalb des Himmels überhaupt etwas zu sagen oder vermag es zu begrenzen oder findet ein Ende für die Erkenntniss dieser Dinge! „O wie wunderbar sind deine Werke, Herr, und sehr tief deine Gedanken! Deine Erkenntniss ist mir zu wunderbar, ich nahm mich zusammen (dich zu begreifen), aber ich vermag es nicht“ (Ps. 92, 6; 138 [139], 6). Indem ich unfähig bin, dich zu fassen, schreie ich: „O über die Tiefe des Reichthums und der Erkenntniss Gottes, der erhaben ist in seinem Sein, dessen Gerichte kein Mensch erforscht und dessen Wege unergründlich sind!“ (nach Röm. 11, 33).

Und damit schliesst das 6. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

7. Kapitel

mit Gott, der Weisheit verleiht, darüber: warum die Jahreszeiten allmählig und ordentlich kommen und nicht plötzlich eine nach der andern.

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und seiner Hände Werk zeigt die Feste an. Ein Tag sprudelt dem andern die Rede zu und eine Nacht zeigt der andern die Kunde an. Es ist keine Rede noch Worte, deren Laute nicht zu hören wären." (Ps. 19, 2—4). Wenn Jemand ein hohes und herrliches Schloss sieht, das mit Bauwerken verziert, mit Mauern geschmückt und mit Söllern gekrönt ist, aussen gewaltige und starke Bauten, innen aber noch viel mehr herrliche Geräthe und begehrenswerther Zierrath, schöne Sachen und prächtiges Hausgeräth, unendlicher Reichthum und unbegrenzte Habe, unzählbare Kriegsheere nebst einer Menge von vielem Anderem, dann überlegt er in seinem Sinn die grosse Weisheit und reiche Erfahrung jenes Künstlers, der das alles bereitet hat; er wächst sehr in seinen Augen, und er rühmt die Grösse seiner Erfahrung und die Menge seines Wissens, wie sein Verstand das alles zu ordnen vermochte. Er wird in seinem Herzen überzeugt, glaubt in seinem Gemüth und zweifelt gar nicht daran, dass dieser herrliche Bau des verzierten und begehrenswerthen Schlosses, in welchem alles Gute angehäuft ist, durchaus einen Künstler und Verfertiger haben muss und nicht wie irgend eine Berghöhe ist, die irgendwo liegt, voll von zahlreichen Bäumen, die man als von selbst entstanden ansieht, sondern dass dies alles durchaus von einem vernünftigen Künstler bereitet ist, und aus seiner Herrlichkeit und bewundernswürdigen Art schliesst er auch in Bezug auf den Künstler, dass er sehr weise und von grossem Wissen ist. So ist's auch bei jedem mit Verstand begabten Menschen, wenn er sich umsieht und mit Verstand den Himmel betrachtet, der über uns ausgespannt ist, und die Ordnungen der Himmelsfesten, die Reihen der Lichter, die Regelmässigkeit ihrer Bahn, die Lüfte und Jahreszeiten und ihre Veränderungen nebst einer Menge von Dingen, Gebilden, Naturen, Gattungen, Arten und Abänderungen in dieser Welt, so wundert er sich,

staunt und ist überzeugt, dass auf alle Fälle ein Künstler und Verfertiger für all dies Herrliche vorhanden, und dass dieser Künstler weise und durch Einsicht erhaben, dass seine Erkenntniss ganz unendlich und unbegreiflich, seine grosse unterscheidungsreiche Weisheit unbegrenzt ist. Wie hat er dies Wunderbare, Staunenswerthe, Herrliche und Unaussprechliche geschaffen, bereitet und hergestellt, dass der Verstand, wenn er jedes Einzelne betrachtet, staunt und verwirrt ist; und nachdem er alles geschaffen und bereitet hat, wie sorgt und regiert er und lässt sich die Bewahrung und Erhaltung des Ganzen angelegen sein als ein Schiffbauer und Steuermann, der, nachdem er das Schiff verfertigt und mit allen erforderlichen Dingen angefüllt hat, das Steuerruder mit seinen Händen ergreift und es mit grosser Wachsamkeit und vieler Sorgfalt lenkt. So hält dieser weise Künstler und mächtige Oberbaumeister, nachdem er dies Zelt ausgespannt, diese herrliche Wölbung hergestellt und sie mit allen nothwendigen Dingen angefüllt hat, ihr Steuerruder vorsichtig und lenkt es wachsam, regiert es sorgfältig. Er hat ihr die Tage zugemessen und die Nächte begrenzt, abwechselnde Zeiten zu ihrer Erhaltung und Bewahrung angeordnet. Wenn es immer Frühling wäre, würde die Saat nicht wachsen und reifen, die Früchte nicht saftig und geniessbar werden. Wenn immer Sommer wäre, würde alles vor Hitze verkommen, verbrennen, vernichtet werden und ausgehen. Und wenn wieder die ganze Zeit Winter wäre, würde kein Fleisch leben können, kein Mensch, kein vierfüssiges Thier, kein Vogel. Wenn ferner diese Veränderungen unmittelbar hinter einander eintreten und kommen würden, würde ebensowenig die Welt bestehen noch alles Fleisch leben. Wenn so zu sagen heut Winterzeit wäre und morgen plötzlich heisser Sommer einträte, würden alle Körper und Naturen der Menschen, Thiere, Saaten, Bäume und aller Dinge verkommen. Und wenn heute heisse Sommerzeit wäre und morgen plötzlich Winter einträte, würden ebenso die Naturen und Körper der Menschen und Thiere verkommen, und kein Fleisch leben oder bestehen können. Aber der allweise Künstler hat es so geleitet und geordnet, dass eine

113a.

Jahreszeit allmählig und langsam nach der andern kommt, und zwischen die Veränderungen von Winter und Sommer andere Veränderungen des Frühlings und der 4. oder Herbstzeit gelegt, so dass die Veränderungen allmählig nach einander eintreten, bis die Körper und Naturen sich an Kälte und Wärme gewöhnen, so dass sie nicht geschädigt und vernichtet werden. Er sonderte 4 Jahreszeiten ab und jede Jahreszeit hat drei verschiedene Monate zur erhaltenden und bewahrenden Anpassung. Was die Lenzzeit betrifft, so ist der Nisan noch kalt (?) und steht dem letzten Monat der Winterzeit, dem Adar, nahe. Auch der Monat Nisan ist in seinem Anfang kalt wie das Ende des Adar, seine Mitte aber dann ein wenig
113b. lau und sein Ende noch mehr. Nach ihm kommt der Ijjar, ebenso an seinem Anfang dem Ende des Nisan nahe stehend, in der Mitte dann lau und am Ende etwas heiss. Nach ihnen tritt der Haziran ein, am Anfang dem Ende des Ijjar verwandt, in seiner Mitte heiss und am Ende noch mehr. Nach diesen drei Lenzmonaten, in denen 9 Veränderungen sind, kommt die Sommerzeit: der erste Monat Thamuz: sein Anfang dem Ende des letzten Frühlingsmonates Haziran nahe verwandt, die Mitte des Thamuz heisser und sein Ende noch mehr. Danach tritt der Monat Ab ein, in welchem sich die Gewalt des Sommers zeigt, welche die Früchte kocht. Sein Anfang hat ebenso heftige Hitze und seine Mitte gleichfalls, am Ende verringert sich die Gewalt der Hitze. Der Beginn des Ilul ist ebenfalls heiss, seine Mitte wieder weniger und sein Ende noch weniger. Dann beginnen Kälte und blasende (?) Winde, und so gehen die Sommermonate in 9 Veränderungen hin. Der mittelste ist der heisseste von allen. Nun sieh, was für ein Unterschied zwischen dieser brennenden und kochenden Hitze des Monats Ab und der rauhen zusammenziehenden Kälte des letzten Konon ist. Wenn das nicht Eins nach dem Andern käme, würde in dieser Zeit alles in der Welt vernichtet. Aber der Schöpfer hat es vorsorglich geordnet, dass die Jahreszeit allmählig wärmer wird, damit sich die Körper daran gewöhnen, die Saaten wachsen und die Früchte saftig, reif und süss werden. Sonst würde die Hitze plötzlich ein-

treten, und die Früchte, Blätter und Blüthen würden in ihrem Saft gekocht, heiss und vertrocknet abfallen, und gar nichts gross werden. Aber allmählig wachsen sie, werden kräftig und fleischig, sodass wenn die Jahreszeit heiss wird, sie der Gewalt der Hitze widerstehen und gut reifen. Dann weht nach dieser gewaltigen Hitze die Luft sie wieder an und erfrischt sie, dass die Früchte und das Obst zart und noch süsser und ihre Süssigkeit angenehm und erquickend wird. Die Trauben und Granatäpfel werden weich, der Saft nimmt zu und die Schalen werden dünn. Danach kommt die Herbstzeit, die auch wieder in der Mitte zwischen Sommer und Winter steht wie die Lenzzeit. Der erste Monat ist der erste Theschrin, dessen Anfang dem Ende des letzten Sommermonats Ilul sehr nahe verwandt ist, die Mitte des Theschrin ist kälter und sein Ende noch mehr. Ebenso der letzte Theschrin und der erste Konon, und so kommt allmählig die Kälte, ohne zu schaden, wie Einer, der zu Schiffe fährt, und den die Fluth, ohne dass er geht und sich müht, von Ort zu Ort bringt und allmählig dahin gelangen lässt, wohin er will, ohne dass er es merkt. Ebenso tragen Zeiten und Stunden die Welt und bringen sie still, ohne dass sie es merkt, von Veränderung zu Veränderung. Dann tritt die Winterzeit ein und die Kälte nimmt allmählig zu bis zum Schebat, dem Knotenpunkt des Winters. Von seiner Mitte an vermindert sich wieder die Heftigkeit der Kälte und die Lenzzeit ist nahe. So laufen die Zeiten um und sind die Abwechselungen 114a.
durch die grosse Sorgfalt und bewundernswürdige Fürsorge des allweisen Künstlers geordnet: allmählig wie wir sagten zur Erhaltung und Bewahrung dieser Welt und aller Naturkörper und Wesen in ihr. Aus diesen weisen Veranstaltungen und wunderbaren Veränderungen, dem Umschwung der Zeiten, der Ordnung der Stunden, Abgrenzung der Jahre und Monate, Gleichmässigkeit des Regens, der sanften Art des feuchten Nebels, des Vorübergehens der Gewitter und der schweren Stunden gewaltiger Blitze, furchtbaren Donners und klatschenden Regens, aus dem Wiedervorübergehen der Erdbeben, Erschütterungen und Schwankungen und vielem ähnlichen

Wunderbaren erkennen wir und sind unzweifelhaft überzeugt, dass diese Welt einen Herrn und Regierer hat, der sie geschaffen, bereitet und hergestellt hat und der alles in ihr verwaltet und weise, vollkommen und vernünftig versorgt. Er hat keinen Gegner noch Genossen oder seines Gleichen, sondern es ist nur eine Kraft und Gewalt, Natur, Wille, Herrschaft und Regierung. Er kann alles, erfüllt alles und vermag alles. Wenn diese Sonne, die nur eins ist von seinen Geschöpfen, solche Kraft ihres Wesens äussert, dass sie durch alle festen Körper, Erde, Meer und alle Geschöpfe hindurchgeht und nichts vor ihrer Gluth verborgen ist, wie viel mehr also die Kraft Gottes, des Schöpfers der Sonne und aller Geschöpfe, der oben und unten alles kann und vermag. Einer ist er ohne Zweifel, der Herr, der alles umfasst und alles regiert, der alles geschaffen und bereitet hat und mit seiner grossen allmächtigen Weisheit versorgt, verwaltet und die Zeiten ordnet. Obwohl sich die Jahreszeiten so ruhig, allmählig nach und nach verändern, kommt ja doch bei diesen Veränderungen viel Verderbliches vor, in den Leibern der Menschen Schmerzen, Krankheiten und Fieber verschiedener Art, an den Bäumen, Blumen und Saaten Brand und viele andere Schäden, ebenso auch an den Thieren und Vögeln. Wenn also die Veränderungen plötzlich einträten, welchem Verderben würde die Welt anheimfallen? Preis dem allweisen Künstler, wie wunderbar und herrlich ist seine Regierung! Wie ein Glaskünstler, wenn er viele verschiedene Gefässe von Glas macht und anfertigt, zu der Zeit, wo er ein Gefäss vollendet und beschliesst, während der Körper des Gefässes noch glühend ist, es zuerst in den mittleren Raum des Ofens setzt über die Stelle, wo das Feuer brennt, und wenn er das Gefäss in dem Augenblick, wo er es beschliesst, ausserhalb der Feuershitze hinstellte, es sofort zerbrechen und zerstört werden würde, er es aber aus Erfahrung in den mittleren Raum stellt, wo das Feuer nicht so heftig ist wie in dem untern, in welchem es brennt, wo das Glas geschmolzen und das Gefäss zugerichtet und verfertigt ward, und so alle Gefässe, die er zurichtet, in Reihen hinstellt, und indem er sein Werk beschliesst und von seiner Arbeit

aufsteht, die Thüren von allen Räumen des Ofens verschliesst und mit Lehm verstreicht, damit die Luft nicht eindringt und das Werk vernichtet, und ihn so eine ganze Nacht und Tag lässt, wonach die Hitze ein wenig nachlässt und das Feuer verlischt, und er dann zuerst ein wenig den Ofen hinten öffnet, 114b.
nach einer Stunde noch ein wenig und sich nicht übereilt, sondern geduldig wartet, dass die Arbeit nicht Schaden leidet und so vorsichtig den ganzen Tag fortfährt, bis der Ofen nach und nach zum Stehen kommt (= sich abkühlt) und dann die Arbeit an die Thür des mittleren Ofenraumes heranrückt und zwar ganz allmählig, während die Hitze nachlässt, dann Stück für Stück nimmt und es auf dem Dach des Ofens aufreiht, so verständig verfährt und die ganze Arbeit in Sicherheit bringt, und sobald er wieder Glas zum Verarbeiten hineinbringen oder ein Glasgefäss wieder glühend machen will, ebenso bei der Arbeit verfährt, es nur allmählig der Hitze nahe bringt, es zuerst in den mittleren Raum stellt, wo der Strom des Feuers wenig heiss ist und es länger weich bleibt, es allmählig ohne sich zu übereilen es durch seine Kunst härtet und so geschickt sein Werk beendet und seine Arbeit bewahrt, — so handelte und verfuhr auch jener gewaltige Baumeister und weise Verfertiger der Dinge der Schöpfung und ordnete mit vieler Kenntniss und grosser Weisheit die Zeiten, Stunden und Veränderungen des Jahres zum Wohlbestande und zur Erhaltung dieser Welt, die er in seiner Güte geschaffen und bereitet hat, ohne es zu brauchen, nur zum Nutzen der Geschaffenen und Gemachten zu ihrem Fortschritt und Wachsthum in der Tugend und gutem Wandel, dass sie hierdurch zur Erkenntniss sich erhöben und der wahren Weisheit inne würden, sich dem Sitze seiner Hoheit näherten und von den glänzenden Strahlen und der herrlichen Pracht seiner Grösse erleuchtet würden. Ihm gezient und gebührt Preis, Dank und Anbetung in allen Welten, die er, der Herr, schuf und bereitete in Ewigkeit. Amen.

Damit schliesst das 7. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half. Es schliesst das 6. Buch von der Erkenntniss der Wahrheit durch Gott, der da stärkte und half. Darin sind

7 Kapitel enthalten, in denen herrlich geredet wird von Allem, was unter der Ekliptik im feurigen Äther und der Luft bis zur Erde sich ereignet.

SIEBENTES BUCH

von der Erkenntniss der Wahrheit, das von den Gattungen des Geflügels und den Arten der Vögel, von den Gattungen der Fische und allem Gewürm im Wasser, von der Natur der Erde und vielen Abänderungen darin, von den Gebilden der Körper, nämlich Gold, Silber, Erz u. s. w., von Bergwerken oder Metallen, von heissem und anderem purgirenden Wasser, Asphalt und Pech (oder: Naphtha), von den Gattungen der Bäume und den Arten der Früchte und Gemüse, von Thieren und Vieh handelt. Darin sind 5 Kapitel.

1. Kapitel

mit Gott, der Weisheit verleiht: Wozu die Gattungen des Geflügels und der Vögel, woher, was ihre Annehmlichkeit und ihre Bedeutung, worüber auch in der Schöpfungsgeschichte geredet wird.

Wie das heilige Buch der Schöpfung, welches Rabba Moses geschrieben, wie er es von Gott empfangen hat, wurden nach der Schöpfung der Sonne, des Mondes und der übrigen Sterne, die am 4. Tage geschaffen wurden, die Gattungen des Geflügels, der Vögel und auch der Fische und das ganze Ge-
115a. würm im Wasser am 5. Tage geschaffen. Aber die Erschaffung der Bäume und Kräuter ging noch vorher, indem die Saaten und alles Kraut vom allweisen Schöpfer und Verfertiger der Geschöpfe am 3. Tage geschaffen wurden. Aber wie wir oben sagten, wollen wir der Reihe nach gehen und über die einzelnen Geschöpfe reden, indem wir zuerst mit den erkennbaren aber nicht sichtbaren begannen und uns dann daran machten, von der unsichtbaren Schöpfung zu reden, indem wir oberhalb des Wassers, oberhalb des Himmels begannen und so nach und nach*) von allen Himmelsfesten redeten, von den Gestirnen und dann vom feurigen Äther, von dieser Luft und all ihren Ver-

*) ܒܬܪܒܬܪ

änderungen und ihrer Beweglichkeit. Weil das Geflügel und die Vögel sich nun in der Luft bewegen, so geziemt es uns, zuerst von ihnen zu handeln und dann auf die Erde herabzusteigen und von ihr und allem, was darauf ist, zu reden. In der Schöpfungsgeschichte hat es Gottes Geist gut geordnet und den Schreiber unterwiesen, dass zuerst Bäume, Kräuter und Gras geschaffen, das Wasser in Becken gesammelt und davon in die Ströme vertheilt wurde. Dann wurden das Geflügel und die Vögel geschaffen, um auf den Bäumen zu wohnen und sich von ihren Früchten zu nähren. Auch die Fische und das ganze Gewürm des Wassers wurden aus dem Wasser geschaffen, um sich darin zu tummeln und darin zu wohnen. Ebenso wurden auch danach die wilden Thiere und das Vieh geschaffen, dass sie sobald sie geschaffen und bereitet waren und dastanden, anfingen Gras zu weiden und sich davon zu nähren. Darum ward das Gras vorher geschaffen, dass es ihnen zur Speise und zum Unterhalt diente. Und weil dies alles um des Menschen willen geschaffen ward, dass es zu seinem Gebrauch und für alle seine Bedürfnisse da wäre, darum wurde alles vorher geschaffen und bereit gestellt. Dann wurde der Mensch geschaffen und fand alles, was er zu seinem Bedarf nöthig hatte, wie für einen König und Herrn fertig hingestellt. Gesegnet sei der weise Schöpfer, wie gross und wunderbar sind seine Werke und herrlich seine Schöpfungen! Nachdem dies am 4. Tage vollendet war, ward es Abend und ward Morgen, nämlich der Morgen des 5. Tages. „Und Gott sprach: Es wimmle das Wasser von lebendigem Gewimmel, und Vögel fliegen über der Erde an der Oberfläche der Feste des Himmels! Und Gott schuf grosse Wallfische und alles Gewimmel, welches das Wasser wimmeln machte, nach seiner Art und alle Fittichvögel nach ihrer Art. Und Gott sah, dass es gut war und Gott segnete sie und sprach: „Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet das Wasser in den Meeren, und die Vögel mehren sich auf der Erde.“ Wie wir oben sagten: wie ein König, der seinem erstgebornen lieben Sohne Hochzeit macht, vorher geräumige Häuser errichtet und in ihnen alles zum Bedarf Nöthige anhäuft, zu

Speise, Trank und Vergnügen und allerlei Sänger und Zitherspieler, die Eingeladenen und Gäste zu erfreuen, so hat jener himmlische König alles vorher bereitet und fertig gemacht, was der Mensch als Bräutigam und Königssohn bedurfte, bevor er ihn schuf und hinstellte. Zuerst spannte er dies hohe Zelt aus und schlug ihm diese herrliche und prächtige Wohnung auf, pflanzte ihm diese herrlichen Gärten und füllte ihre Bäume mit lockenden Früchten, liess ihm wasser-
115b. reiche Ströme hervorbrechen und Quellen und Brunnen von überlaufendem klarem Wasser rinnen, reihte an der Höhe seiner Decke eine Menge strahlender Lichter und zündete ihm zwei mit gewaltigem Lichte brennende Kerzen an, ihm bei Tage und bei Nacht zu leuchten, schloss ihm ferner ein und sammelte vieles Wasser in tiefe fluthende Meere, um auf ihrem Rücken zu fahren und auf ihren Wellen muthig zu treten, herzhaft zu schiffen unter ihren Stürmen und seine Reisen und Wege in ihren gewaltigen Fluthen zu vollenden, liess wimmeln in ihrem Schoosse vieles, unendliches Gewürm in mannigfaltigen Gattungen und Arten und von verschiedenem Geschmack zu seiner Nahrung und Ergötzung reichlich und herrlich, machte ferner und schuf in seiner Weisheit grosse und starke Wallfische und Seehunde gross von Gestalt nebst dem unermesslichen wunderreichen Leviathan, ein wunderbarer Anblick, zu vielen Zwecken und aus verschiedenen Ursachen, die zu sagen und auseinanderzusetzen zu lang sein würde. Danach bewahrt er den Menschen, das Ebenbild seiner Hoheit, fort und fort und rettet ihn von ihrer Schädlichkeit, dass keins von ihnen ohne den Wink seines Befehls schaden darf. So füllte er die Meere mit Gewürm und den Gattungen der Fische, (vierfüssigen) Thieren, Muscheln, Schildkröten, Krebsen und vielem andren Unendlichen und Unzählbaren, alles zum Nutzen der Menschen in vielen Beziehungen, sodass wenn wir anfingen auch nur ein wenig und kurz davon zu reden, das Papier nicht ausreichen würde und das Wort uns fehlte. Schön sagte einer von den in Gott Weisen, der durch den heiligen Geist redet: „Das ist das grosse Meer auch nur eine Hand breit, in welchem Gewürm ist ohne Zahl, grosse Thiere nebst kleinen, und in

ihm gehen Schiffe und jener Leviathan, den du geschaffen hast, darauf zu scherzen" (Ps. 104, 25—26) näml. wegen seiner grossen Gestalt und langen Ausdehnung, der wegen der gewaltigen Schwere seines Körpers sich nicht hin und her drehen kann, sondern in die Fluthen des Meeres gestellt ist wie ein schwerer Fels, der nicht leicht zu bewegen ist. Dieser wird mit dem intelligiblen Drachen verglichen, dem Widersacher (Teufel). Wenn er auch gross und stark ist, und geistig und vielköpfig d. h. voll von bösen Listen, Kniffen und Schlechtigkeiten, wachsam und beständig auf Schaden bedacht und eifrig anstachelnd, ohne Ruhe und Rast was Bosheiten betrifft, so gab doch Gott denen, die ihn fürchten, seine Gebote halten und seinen Willen thuen, Kraft und Stärke, ihm auf den Nacken zu treten und seine vielen Köpfe zu zertreten, über ihn zu scherzen und seiner Listen zu spotten, seine Kniffe zu vereiteln, seine Schlingen zu zerreissen und seine Stricke und Netze zu zerschneiden. Gesegnet sei unser guter Herr und gewaltiger Gott, der uns durch seine Geschenke reich gemacht und die Fülle seiner Gaben über uns ausgegossen, und dies grosse, furchtbare und ersäufende Meer für uns angefüllt und versehen hat mit brauchbaren, nothwendigen und unendlichen anderen Dingen, verschiedenen Speisen und vieler Nahrung, lebenden Wesen ohne Zahl, die zu vielen Dingen nützlich sind, zur Heilung der Glieder und Knochen und kranker und siecher Leiber, zu brauchbaren Dingen (?) für Könige und Häuptlinge, zu ver- 116a.
schiedenen strahlenden Farben und Tünchen königlichen Purpurs aus farbenstrahlenden Muscheln und Schnecken nebst sonstigen anderen Dingen. Ferner brachte er uns aus den untersten Tiefen der Meere herrliche und kostbare Perlen herauf, welche durch ihre Schönheit die Beschauer sehr in Bewunderung versetzen. Es giebt nämlich in den Tiefen des Meeres ein Schaalthier von der Gattung der Schildkröten und Muscheln, einem Paare von Schälchen ähnlich. In der Zeit des Nisan regt es sich, wird hitzig und thut sich wie ein Paar Doppelthüren auf, steigt nach oben und schwimmt an der Oberfläche des Meerwassers. Nach dem Willen Gottes fällt ein Tropfen Thau seiner Grösse oder Kleinheit entsprechend in dasselbe,

dann blitzt darüber der Blitz und vor seiner Gewalt schliesst es sich, indem etwas von seinem Lichte mit dem Thautropfen eingeschlossen wird, es wird schwer, steigt wieder hinab, ruht im Schoosse des Meeres und wächst wie ein Thier, solange es au dieser Stelle bleibt. Es giebt Künstler, die gewohnt sind, in die Tiefe des Meeres zu tauchen; durch Kunst steigen sie hinunter und tauchen in die Fluthen, ziehen und bringen die glänzende Perle herauf, werden reich durch ihren Preis und alle ihre Bedürfnisse werden erfüllt. Sehr gleicht die Perle dem wahren Glauben. Der orthodoxe Glaube an den einen Gott ist nur einer, nichts darf hinzugefügt noch davon genommen werden, wie auch zur glänzenden Perle nichts hinzugefügt noch davon genommen wird. Die Perle bringen die Taucher herauf aus den Tiefen des Meeres, und den Glauben befestigen Verständige aus den Tiefen der Erkenntniss und dem Untertauchen in die heiligen Schriften. Die Tugend aber gleicht dem Gold und Silber, die einen Zuwachs erfahren, sich mehren und reich machen, die Tugend guten Wandels. Jemehr du hinzuthust, desto grösser wird dein geistlicher Reichthum und dein Schatzhaus voll. Dem Glauben aber an den einen Gott, Vernunft, Wort und Geist, wesentliche, ewige Dreifaltigkeit des Herrn, darf nichts hinzugefügt werden, weil es keinen andern Gott giebt, ausser dem einen, auch nichts davon genommen, weil es keine Masse und Zahlen in der Gottheit giebt. Wenn wir auch sagen: „drei Personen“, so zählen wir sie doch nicht eine nach der andern, wie wir sagen 1, 2, 3; so ist die Dreifaltigkeit des Herrn nicht, nicht Einer nach dem Andern und dann noch Einer, es giebt darin keinen Ersten und Zweiten, sondern alles ist ein Sein, eine Ewigkeit, eine Ursprünglichkeit, eine Natur, eine Kraft, ein Wille, eine Herrschaft, ein Reich, eine Regierung. Zu diesem wahren Glauben darf man nichts hinzufügen noch davon nehmen, wie die Perle in ihrer Schönheit und Natur eine ist. Gesegnet sei, der uns die sichtbare und die geistliche Perle gab! Amen. Wer kann die grossen Güter und den vielen Nutzen herzählen, den uns unser guter Herr im Meer und

auf dem Lande, in der Luft und in den Tiefen bereitet hat. Nach dem Vielen, das er geschaffen, hat er uns auch in den Meeren und Strömungen viele Gattungen, mannigfaltige Arten und verschiedene Naturen aufgehäuft, worüber viel zu sagen und zu reden wäre. Ferner waltete seine grosse Weisheit und wunderbare Sorgfalt und liess uns aus dem Meere auf- 116b.
steigen gefiederte Vögel, viele Gattungen und verschiedene zahllose Arten, alle zur Befriedigung unserer Bedürfnisse und um vor uns zu dienen. Einige von ihnen werden bei uns aufgezogen und es sind vor uns Hühner, Gänse und Enten, die Eier legen und Junge ausbrüten zur angenehmen Speise, die uns zur Nachtzeit wecken und an unsern Nachtwachen munter sind, wie die Natur der Gänse auch das kleinste und geringste Geräusch wahrnimmt und sobald sie das Geringste wahrnehmen, unruhig werden, mit lauter Stimme schreien und die Leute des Orts wecken, dass sie aufstehen und zusehen, was das Geräusch sei, das sich hören liess. Dadurch sind viele Städte, Schlösser, Häuser und Orte vor Diebstahl bewahrt worden. Auch die herrliche und mit allen Schönheiten geschmückte Gattung der Pfauen, die er uns zum Ergötzen und zur Augenweide gab und mit bunten Farben bekleidete und malte, welche die Beschauer zur Bewunderung hinreissen, wie Gold und Purpur, gelb und weiss nebst vielen andern verschiedenen schimmernden und glänzenden Farben, dass alle königlichen Künstler solch herrliche, schimmernde Farben nicht zusammenstellen können, die so sind, als ob sie alle in Goldwasser gebildet und mit Gold überzogen wären. Indem der Pfau sich desswegen brüstet, seine Schönheit zeigt und die Beschauer erfreut, erwärmt er auch Herz und Verstand, den Schöpfer solch herrlicher Wunder zu preisen. Wieder andre von den Vögeln ordnete der Schöpfer an, uns frühe zu singen und uns von unsern Lagern zu unsern Arbeiten und Verrichtungen aufzurichten, vielmehr um den Schöpfer des Morgens und den Vertreiber der nächtlichen Finsterniss zu preisen. Die Schwalben zwitschern und schwatzen in Rythmus und Takt, die Sperlinge piepen aus ihren Nestern, andre fliegen und tummeln sich,

andere girren und rollen, andre sind eifrig bei ihrer Arbeit, andre schaaren sich in Schwärmen und tummeln sich über uns, andre wieder, mehr als 1000 und 10000, wandern von Ort zu Ort, andere sammeln Würmer, Fliegen und Mücken von unsern Äckern, andere stürzen sich auf die Heuschrecken, um sie von unsern Feldern zu vertilgen, andre fangen Igel, Mäuse und Fledermäuse von unsern Äckern, andre wohnen unter uns und spähen nach Schlangen und Nattern, dass sie dieselben, wo sie sich blicken lassen, sofort entfernen und sie uns nicht schaden. Auch in der Nacht sind sie munter und wachen an unseren Nachtwachen, und wenn sich des Nachts Jemand regt, kakeln sie, wetzen ihre Schnäbel und lassen den Donner ihrer Stimmen hören, unsere Häuser vor Raub und Diebstahl zu bewahren. Andere zählen die Stunden mit ihrem Flügelschlage, uns die Zeit bei Tage und bei Nacht anzuzeigen; andere girren am Mittage und stören die in der gewaltigen Hitze Erschöpften in Schlaf und Ruhe, andere lassen schnell aufeinanderfolgende Töne und verschiedenes Geschwätz in den Bäumen laut werden und dahinrollen, unser Ohr zu erfreuen; andre tummeln sich schaarenweis in der Luft und melden die Jahreszeiten an. Einige jubeln und zeigen sich uns im Lenz, andere wohnen in der Gluth des Sommers bei uns, andre erscheinen beim Eintritt des Winters, andre kommen zur Zeit heftiger Kälte von andren Orten zu uns; andre er-
117a. götzen uns den ganzen Tag, andre schreien zur Abendzeit und melden das Ende des Tages, und wenn es ein Wintertag und die Sonne gar nicht zu sehen ist, können einige alle Zeiten des Tages anzeigen, besonders Abends, wenn du viele aus ihren Nestern hüpfen und fliegen siehst, sie piepen und einander zurufen hörst, dann wisse, dass wirklich der Abend nahe ist. Jene Vögel sind aus ihren Nestern gegangen, um sich zu rüsten, die ganze Länge der Nacht sich niederzulassen. Am späten Abend fangen an zu girren und ihre Stimme hören zu lassen, indem sie uns gleichsam zum Schlaf und zur Ruhe rufen; Andre, fledermaus- und igelartig (?), piepen leise als ob sie uns in den Schlaf wiegten, wie eine Mutter den Säug-

ling wiegt und einsingt, dass sie ihm den Schlaf angenehm macht und er einschläft; andere schreien um Mitternacht und wecken uns zu Preis und Dank dessen, der uns die Nacht zur Ruhe von Mühe und Plage gab; und so unterziehen sie sich alle miteinander unserm Dienste, wie wackre Diener, die nicht schlafen noch schlummern. Einige erheben sich im Kreise bis in die höchsten Höhen, andre bewegen sich an der Oberfläche der Erde bei und unter uns. Ferner kann man andre als Jagd- und Raubvögel sehen, in deren Natur es liegt, dass sie gefangen und bei uns aufgezogen sich an uns gewöhnen, anhänglich werden, nicht wieder von uns weichen, uns ihre Genossen zujagen, sie rauben und zu uns bringen. Andere sind für uns den ganzen Tag zu Sängern und Zitherspielern gemacht, piepen, schwatzen und zwitschern, fliegen und tummeln sich um uns herum, mit ihrem angenehmen Gepiep, süssen Gesang und angenehmen tröstlichen Weisen, dass die Menschen so süsse Töne und angenehmes Zwitschern nicht nachbilden können. Wer sie genau ansieht und betrachtet und geistlich die Theorie beachtet, die in ihnen versteckt und verborgen ist, sieht in ihrer Natur, Gewohnheit und Farbe den angebeteten Schöpfer und erkennt ihn an seiner grossen Kraft, die in ihnen wirksam ist, an seiner Sorgfalt für sie, an ihren Arten, Individuen und Farben, an ihren wunderbaren, herrlichen und bestimmten Gestalten und an dem, was alle ihre Eigenthümlichkeiten betrifft. Dass nur Keiner thöricht denke und sage: „Wozu das, dumme Jungen kennen sie ja alle und zeigen sie auf.“ Der hat nicht verständig gedacht; viel geistliche Erkenntniss erntet er und wird deutlich weise durch Betrachtung und Nachdenken über sie und die übrigen Wesen und Gebilde der Schöpfung, sobald er sie in der Stille, Gebet und Leerheit des Herzens von Gedanken und Sorgen vergänglicher Dinge verständig betrachtet. Und was soll ich viele Worte machen? Den Schöpfer erkennt er aus seinen Geschöpfen.

Damit schliesst das 1. Kapitel durch Gott, der da stärkte und half.

2. Kapitel

117b. des 7. Buches mit Gott, der Weisheit verleiht. Von der Natur der Erde und vielen Abänderungen darin, im Staube und in den Steinen, von den Wirkungen, die sie ausüben, und ihren Eigenthümlichkeiten, woraus und wie die aus Erde bestehenden Naturkörper entstanden, nämlich Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei und Eisen, und von den Metallen oder dem, was aus der Erde herausgefördert wird, wie Schwefel, Arsenik, Kohle, Alaun, Natron, Salze, Edelsteine und dem Übrigen, was von Erde ist. Achte darauf, dass dies Kapitel sich auf viele Dinge vertheilt.

Wir kehren zur heiligen Schrift zurück und hören die göttlichen Worte von der Schöpfung. Und Gott sprach am 3. Tage: „Es sammle sich das Wasser unterhalb des Himmels an einen Ort, und das Trockne werde sichtbar. Und es geschah also; und Gott nannte das Trockne Erde und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. Und Gott sahe, dass es gut war.“ — Damit nun dies Kapitel nicht zu sehr und über Gebühr ausgedehnt werde, haben wir schon vorher von der Sammlung der Wasser, vom Gewürm und den Fischen darin und von den Vögeln geredet, die Gott daraus schuf und hervorbrachte. Und wenn er sie auch aus der Natur des Wassers machte, so bestehen doch aus allen 4 Elementen die Fische, Vögel und alles, was lebt und wimmelt und sich bewegt und als Thier und Pflanzenthier besteht; und alles Beseelte und Unbeseelte, Bäume, Kräuter und Gräser und alles, was in der Welt ist, kann nur aus den 4 Elementen bestehen, jedoch ist von einem oder zwei Elementen in einem Gegenstande mehr als von den andern, je nach der Mischung und Zusammensetzung, die der allweise Schöpfer geschmackvoll zusammenstellte, dessen Wille sich auf alle erstreckt und in allen wirksam ist. Indem Gott sagte: „Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an einen Ort, und das Trockne werde sichtbar“, sonderte er mit diesem Wort wieder das Wasser oberhalb des Himmels vom Wasser unterhalb des Himmels und die oberhalb des Himmels spannte er wie eine Zeltdecke aus, unterwarf sie wie ein Rad einer heftigen Umdrehung und hielt es durch seinen Wink fest, dass es sich nicht ergoss noch hin und her schwankte, sondern wie ein

Rad, das auf grade Säulen (= Axen?) gelegt, auf allen Seiten festgebunden ist und sich schnurgrade dreht, so befestigte und bestimmte er's und unterwarf dieser gewaltig heftigen Bewegung auch alle 9 Festen der Ekliptik bis zum feurigen Äther, dass von dieser heftigen Umdrehung Hitze sich entzündete und entflammte und die Hitze von dieser heftigen Umdrehung auf diese Luft rings um uns her getrieben wurde. Und so wurde sie durch den Willen des Schöpfers auf jenen Ort begrenzt, wie er ihr bestimmte. Und so ward alles im wunderbaren Schoosse des Wassers oberhalb des Himmels geordnet, geschaffen und bereitet. Andre sagten, in der Natur jenes sich umdrehenden Himmels über uns sei Vernunft eben wegen seiner Beweglichkeit. Alles nämlich, was sich bewegt, werde von einem Verlangen in Bewegung gesetzt, und wo Verlangen, da sei auch Wunsch und Wille und diese deuten auf Vernünftigkeit. Wir aber entscheiden uns nicht dafür, jedoch sagen wir: Alles was sich von selbst bewegt, ist ein 118a.
vernünftiges Wesen, wie die Seele, die sich von selbst bewegt und den Leib vernünftig bewegt und nicht wie die unvernünftigen Thiere, die sich natürlich und nicht vernünftig bewegen. Alles aber, was von einem Andern bewegt wird, kann nicht eigentlich vernünftig heissen. Vernünftig im eigentlichen Sinne ist der, welcher sich von selbst bewegt, selbständig und frei oder vielmehr göttlich. Denn jeder, der selbständig ist und Freiheit hat, ist Gottes Ebenbild. Vom Himmel und der Ekliptik aber können wir dergleichen nicht sagen, weil sie sich von selbst bewegen würde, wenn sie Freiheit und Vernunft besässe. So irrten Viele und meinten, der sich drehende Himmel sei Gott und Lenker des All, wie manche irrten und von der Wahrheit ab und umkamen. Wenn aber der Himmel einen Andren hat, der ihn in Bewegung setzt durch seine Kraft und den Wink seines Willens und selbst keinen andren Beweger hat oder einen, der Ursach seiner Bewegung ist, sondern sich von selbst bewegt und durch sich lebt und durch sein Sein sich bewegt, so bewegt er alles, was lebt und bewegt wird. Er ist Gott des All und Lenker des All und hat keinen Gegner noch seines Gleichen. Jedoch in Bezug auf

die Lichter an der Himmelsfeste hörten wir, dass die heilige Schrift sie „Heere" (oder Kräfte) nennt und heisst. Wie und auf welche Art entscheiden wir nun. Ob sie untergeordnete Vernunft haben oder eine andre Natur, davon sind wir nicht überzeugt. Da sie an einen so hohen und über uns erhabenen Ort gestellt sind, können wir gar nichts Bestimmtes darüber entscheiden. Doch das wissen wir bestimmt, dass sie dem Befehl ihres Schöpfers unterworfen sind wie alle übrigen Geschöpfe, und die Eigenschaften, die sie haben, in ihre Natur eingepflanzt sind, wie bei den Bäumen, Heilmitteln und den übrigen Naturkörpern. Von Natur sind sie unterwürfig wie die übrigen Dinge und nicht mit Willen wie die vernünftigen Engel und Menschen. Und das mag neben dem vielen Andern genügen, das über die Lichter und alle Festen unterhalb des Wassers über dem Himmel gesagt ward. Und Gott sprach: „Es sammle sich das Wasser unterhalb des Himmels an einen Ort und das Trockne werde sichtbar;" und sowie sein Befehl gebot, sonderten sich jene 2 Elemente, die mit einander verbunden waren, das Wasser vom Staube, und das Wasser lief zusammen in die Senkungen und Sammelstellen, die ihm Gott bestimmt hatte, das Trockne wurde stellenweis sichtbar wie Inseln mitten im Meer. Jenes eine grosse Meer*), von dem kein Ende gefunden ward, ist der grosse Okeanos, der alle westlichen Länder begrenzt und sich im Norden bis zu jener finsteren Gegend unter dem Nordpol erstreckt. Im Süden geht von ihm ein Arm aus, der sich um das ganze Land Äthiopien zieht, nämlich innerhalb der Länder der Habschaje und Nubaje bis zur Meerenge von Kusch**), sich bis nach Osten erstreckt und sich mit dem grossen Meere von Indien vereinigt. Ein andrer Arm geht vom Okeanos aus und dringt in die westlichen Länder der Bretunaje und Anglaje bis nach
118b. Italien ein, er zieht sich südöstlich entlang an den Ländern von Syrakus und Karthagena, an Longobardien und Sikilien und erstreckt sich bis gegenüber von Alexandria und den

*([illegible]

**) Bab-el-Mandeb.

Ländern Libyen und Ägypten, wendet sich gegen Palästina und Phönikien bei Zur und Zaidan, kommt herab nach Syrien und wendet sich nach Kilikien, Bithynien und Pisidien bis nach Asien und der Einfahrt (Meerenge) von Byzantia oder Konstantinopel. Im Westen kommt er von den Ländern Italiens bis zu den Ländern und Inseln Griechenlands und kommt an den Ländern der Kalabrier und Venetianer bis nach Korinth und zum Euripos, geht an Thessalonich vorbei und kommt wieder zur Einfahrt von Byzantia gegenüber von Ephesus, dem Hauptorte Asiens. In diesem Meere, dessen Grenzen wir rings herum angaben, giebt es grosse Inseln: Kypros, Sikilia, Kriti, Rhodos, Samos, Mitilene, Chios und viele andere kleine. Dies Meer geht an der Einfahrt von der Königsstadt, näml. Byzantia, vorüber und hinaus in ein nördliches Meer, und von der Grenze von Byzantia geht es im Westen nach Nordwesten zu am ganzen Lande Thrakien hin bis zum grossen Strome Dunabis, welches der Pischon ist, einer von den vier. Im Innern sind dort die Länder der Burgaraje, Sakuthaje, Esklabonaje, Balachaje, Serbaje und vieler verschiedener Völker. Von da an, wo der Fluss Dunabis in dies nördliche Meer geht, von dem wir redeten, erstreckt es sich an den Ländern der Hungaraje und zieht sich gegen Grossrussland (syr. Rusia) und an seinen Ufern, wohnen Chadharaje, Alanaje, Kumanaje und Hudsaje bis zu den Türken gegenüber den Eingängen der hohen Berge der „Brüste des Nordens“, in denen bis zur finsteren Gegend im Norden die von Gog und Magog eingeschlossen sind. Ferner wendet sich das nördliche Meer gegen die Länder der Iberier und nach Trapezunt, kommt ein wenig gegen Osten und wendet sich nach Südosten gegen das Ohr (Vorgebirge?) von Sinope. An seinen Küsten liegt Gangra, Kulania (Colonea?) Heraklea, und das grosse Ilion, das wüst ist. Und seine Grenze kommt wieder zur engen Einfahrt vor Byzantia. Jenes rothe Meer aber, durch welches die Kinder Israel gingen, ist ein Arm des südlichen Meeres, seine Enden und Grenzen sind nahe bei einander, darum heisst es Endenmeer (! jam suf); und sein Boden, der Schlamm und Sand auf seinem Grunde,

ist roth, darum heisst es „roth". Seine meisten Steine und Felsen sind aber auch Magnetstein, der das Eisen anzieht. Desshalb findet sich auch in den Schiffen und Kähnen, die darauf gehen, gar nichts von Eisen, keine Nägel, kein Steuerruder, kein Anker noch sonst etwas von Eisen, sondern ihre Schiffe und Kähne sind auf künstliche Weisen gebaut. — In das grosse Meer des Okeanos wagten Viele hineinzufahren, trieben eine Zeit von vielen Monaten sich darin umher und fanden kein Ende noch Grenze. Inseln aber sind wenig darin, einige werden von Menschen bewohnt, auf andern ist kein Mensch, sondern fremdartige Thiere, die in andern Ländern
119a. nicht zu sehen sind. Da ist die Insel Gadira, wo Herakles, ein Held und Prophet der Heiden jene 3 in der Welt berühmten Standbilder und hohen Säulen zu seinem Gedächtniss errichtete, dass sein Gedächtniss zu allen Geschlechtern der Welt gebracht würde. Diese Säulen errichtete er an den Grenzen der bewohnten Erde. Wenn zufällig ein Schiff durch die Gewalt des Windes bis dorthin verschlagen wird, verzweifeln die Schiffer an ihrem Leben, weil sie wegen der Neigung des Meeres von dort nicht umkehren können. Dieser machte sich daran, all diese grosse langwierige Arbeit und Mühe eines grossen Volks und eine Menge Ausgaben, die unendlichen Reichthum und Gewicht ausmachen, auf sich zu nehmen, verfertigte und errichtete jene staunenswerthen Säulen, dass sein Gedächtniss aus der Welt nicht vertilgt würde, da doch diese ganze grosse Mühe keinen Nutzen hat. Wie sollten also, wir Niedrige und Träge, nicht darauf ausgehen, ein gut Gedächtniss in der Welt zu hinterlassen durch gute Werke und schönes Benehmen, wie unsere Vorfahren thaten, die sich wacker benahmen und in dieser Welt auszeichneten, gelobt wurden und sich einen guten Namen erwarben, dass das Gedächtniss ihrer Grossthaten zur Erinnerung bis an's Ende verzeichnet ward und sie in der zukünftigen Welt das Himmelreich und unvergängliches Leben ererben, dessen auch wir durch ihr Gebet gewürdigt werden mögen. Amen. — Es giebt aber auf dieser bewohnbaren Erde auch viele Seen, die der weise Schöpfer zum Nutzen der Menschen in vielen heilsamen

Beziehungen ansammelte, einige zur befestigten Wohnung, indem in ihnen seichte Stellen und Inseln sind, zur Niederlassung von Menschen geeignet, auch giebt es solche, die an Orten gelegen sind, die sie wie Mauern vor Feinden bewahren, und andre, die von vielen Thieren wimmeln zur Unterhaltung dieses zeitlichen Lebens, auch giebt es solche, auf denen die Leute wegen der Ausdehnung und örtlichen Lage durch Fahrten und Reisen zu Schiffe leicht und schnell hierhin und dahin eilen, und solche, deren Wasser salzig ist, weil es sich mit der Luft der Gegend vermischt, die von salzigen Meeren kommt, sehr heilsam ist und die Orte in der Nähe der Meere vor Fäulniss und Schimmel bewahrt wie das Salz, das die Körper bewahrt, dass sie nicht stinken und verwesen, sondern sie zusammenzieht und lange Zeit erhält. So bewahrt auch Salzwasser die Orte, welche in der Nähe sind. Kein Ort kann mehr als 15 Tagereisen vom Meer entfernt sein, und wo die Luft feuchter ist, dort hat der Schöpfer einen salzigen See bereitet und zugerüstet, um die Lebenserhaltung der Bewohner zu befördern. In allen Meeren und Seen wimmelt es von Thieren aller Art ausser im todten Meer im Land Palästina, eine Tagereise über Jerusalem hinaus, wo der Jordanfluss (syr. Jurdnan) hineingeht und verschlungen wird, der aus dem See von Tiberias kommt, der von dem Amanon und Farfur, den Strömen von Darmesuk, nebst den übrigen Flüssen, die vom Sanir und den Bergen in seiner Umgebung kommen, gebildet wird. Aus diesem See (von Tiberias) kommt ein Arm heraus, der Jur heisst, und von Südosten ein andrer, welcher Dnan heisst und sich mit ihm vereinigt. Darum heisst er nach dem Namen von beiden Jurdnan. Das weist auf ein grosses Geheimniss hin, welches im Jordan gemacht wurde, 119b.
in welchem die Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit bestätigt ward durch die Stimme, die vom Himmel zeugte, und durch den Geist, der wie der Körper einer Taube gesehen ward. Dieser Jordan geht in's todte Meer und dieses Meer ist wegen des grossen Frevels, der in jenem Lande verübt ward, besudelt, verunreinigt und erstorben, indem der Herr Feuer und Schwefel vom Himmel auf Sodom und Gomorrha

und die ganze Gegend rings umher regnen liess. Und nach dem Brande des Feuers und Vernichtung der Menschen und all ihrer Habe, nach dieser harten Prüfung und bittren Züchtigung durch's Feuer, bedeckte es der gewaltige Richter mit Wasserfluthen, damit dies Land von dem grossen Frevel, der es verunreinigt und besudelt hatte, gereinigt würde. Und weil die Sünde in der Trennung von Gott todt ist und kein Leben in ihr, so blieb auch diese Wassersammlung, welche jenen besudelten Boden bedeckte, todt und unfruchtbar. Gar nichts Lebendes regt sich in diesem See, sondern beständig wirft es schwarzen Asphalt und übelriechendes Pech aus und stösst es an seine Ufer zur Beschämung seiner besudelten wollüstigen Bewohner und zu Furcht und Schrecken aller Völker unter dem Himmel. Nicht einmal in Gedanken ist den Menschen ein solch grosser Frevel beigekommen, der da vernichtet und vertilgt, die ihn begehen, und sie bitter peinigt in beiden Welten. — So hat der weise Lenker überall vielerlei Seen geordnet, einige süss, andre salzig zur Erhaltung und zum Gebrauch der Menschen. Das mag über die Ansammlung der Meere und Seen genügen! Aber lasst uns das Meer und das ganze Land der Erde kugelig uns vorstellen und nicht flach. Sobald darum Schiffe von der heftigen Gewalt des Windes getrieben über jene Säulen hinauskommen, die jener hochberühmte Held Herakles errichtet hat, verzweifeln die Schiffer an ihrem Leben, weil sie die Grenze des westlichen Endes der Erdoberfläche überschritten und sich auf die Neigung derselben nach unten verirrt haben und nicht wieder umkehren können. Wie wir oben sagten, ist die ganze Erde nämlich alle Meere und das Land eine runde Kugel wie der Punkt in der Mitte des Kreises in die Mitte gestellt rings von der Luft umgeben wie das Dotter vom Eiweiss. Oberhalb der Luft sind die Festen der Ekliptik, die sich rastlos im Kreise herumdrehen. Durch ein grosses Wunder wird die Erde in der Mitte festgehalten und es giebt kein Oben und Unten, weil sich alles im Kreise dreht, und wenn es möglich wäre, dass auf der ganzen Oberfläche der Erde Menschen und Thiere wohnten, würden aller Füsse auf der Erde stehen und

ihre Köpfe nach oben in die Luft gerichtet sein; und was wir „oben“ nennen, ist als „aussen“ zu verstehen, weil alles, was ausserhalb der Kugelgestalt der Erde ist, „oben aussen“ heisst, zuerst die Luft und dann ausserhalb derselben rings herum der Äther und ausserhalb oder oberhalb des Äthers die Festen, eine über der andern, wie wir oben nachwiesen. Die Erde nun theile in 5 Theile, von denen einer, der mittelste, ausgebrannt und unbewohnbar ist, weil die Sonne über ihm hingeht. Von dem Theil, der südlich davon liegt, weiss Keiner, 120a.
was darin ist; doch glauben wir, mag er nun Land oder Meer sein, dass er unbewohnbar ist, weil in unserm Winter diese Gegend sehr heiss, indem die Sonne der Erde nahe ist, da sie zum untersten Grade ihrer Feste hinabstieg, und in unserm Sommer wieder diese Gegend sehr kalt ist wegen der Entfernung der Sonne von ihr und wegen ihrer Erhebung zum höchsten Grad ihrer Feste. Darum ist der Schooss der Erde in unserm Winter warm, weil die Sonne dieselbe bei ihrer Annäherung erwärmt; die Kälte oben, welche auf unserer Seite entsteht, hält die Wärme im Schoosse der Erde fest, die Wärme treibt Dünste hervor, diese steigen im Winter viel auf und desshalb fällt viel Regen; weil die Sonne fern ist, werden die Dünste nicht zerstreut und kommen auf die Erde herab, bis sie sich in grosser Zahl ansammeln, zum feurigen Äther gelangen, schwer werden, Tropfen bilden und als Regen herabfallen. Über unsern Sommer denke ebenso! Weil die Sonne von der Erde fern ist, indem sie hoch über derselben steht, erwärmt sie nur die Oberfläche dieser Seite, ihr Schooss aber bleibt kalt. Das erkennt man an dem Wasser, das aus den Röhren der Erde hervorquillt und im Sommer kalt, im Winter aber warm ist; ebenso auch die Dünste, welche aus den Spalten der Berge, aus den Klüften und Röhren der Erde aufsteigen und kalt sind. Der dritte Theil der Erde ist der südliche finstere unter dem Südpol, der 4. dieser bewohnbare, in welchem wir stehen, den die alten Weisen in 7 Klimate theilten wie mit Stricken, die von Osten nach Westen gelegt sind. Er breitet sich von der Grenze des mittelsten Theils, des ausgebrannten Landes, bis zur Grenze jenes nördlichen

finsteren Theiles aus, der unter dem Nordpol ist. Und diesen 5. Theil der Erdoberfläche, wie er $^1/_{10}$ der ganzen Kugelfläche, diesen Theil, der in 7 Klimate getheilt ward, begrenzten sie ganz auf 3 Seiten nach beistehender Zeichnung:

Der südliche Strich der bewohnten Erde heisst Libyen.

Osten	Süden Libyen	Europa Westen	Der westliche Strich der bewohnten Erde heisst Europa.
	Asien Norden		

Andres Exemplar: Asien, Europa, Afrika, Amliqa.

Von der Küste jenes Hellespontusmeeres, in welchem die Inseln Sikilia, Kreta, Rhodos, Kypros u. s. w. liegen bis zum westlichen Ende am grossen Okeanosmeer heisst er Europa, worin die Länder Spaniens und die grossen Städte des Westens sind. Seine Grenze geht an den Ufern des Okeanos bis nach Süden zum Lande von M'f (?) und der Leute mit abgeschnittenen Nasen, kommt nach Bejia (?) Syrakus und Kartagena bis zu diesem Inselmeer und geht an den Küsten dieses Meeres nach Longobardien, Kalabrien und Venetien. Darin ist das ganze Land Italien und das grosse Rom, Alamanien, Anglos, Bretunia, Pita (?), Frangia, Probonthos*) und viel andre Orte. Und gegen Norden erstreckt es sich bis zum Lande der Bulgaren, Skythen,
120b. Slavonier, Serben, Ungarn, Kumanen, Huzaje, Russen, Chazaren bis zu den Alanen und Kumanen und den übrigen Ländern westlich von ihnen (?). — Die Grenze des südlichen Strichs, Libyens, aber beginnt im Westen beim Lande der Leute mit abgeschnittenen Nasen südlich vom Hellespontmeere, geht Sikilien gegenüber und erstreckt sich gegen die Einfahrt von Kusch bis zum Lande der Klusmaje, geht an den Ländern Äthiopiens, bei den Nubiern, Habessyniern und Zungaje (?)

*) Brabant.

hinab bis nach Taib, Nigra, den Homiraje, Tabaristan und Huzaje bis nach Indien, steigt in den östlichen Ländern wieder von der Südseite auf, geht an ʿElam, Madai, Beth Chaldaje, Athur und Mesopotamien entlang und zieht sich wieder gegen Westen an ganz Arabien und der Wüste entlang, in der die ʿArabaja wohnen, bis nach Thadmor in der Wüste. Darin sind die Länder Phönikiens, das grosse Darmesuk, Hams und die Meeresküste von Tyrus und Sidon und bis nach Syrien. Darin ist Palästina, Aschimon, Midian, die Länder von Mesren, das rothe Meer, der Berg Sinai und die übrigen Länder von Ägypten. Dieser Strich ist heiss, indem er der Mitte der Erde nahe ist. — Ferner der Strich von Asien ist auf der Nordseite der bewohnten Erde. Seine Grenze beginnt an der Meeresküste bei der engen Einfahrt vor Byzantia. Darin liegt Ephesus, Troas, Bithynien, Phrygien, Pisidien und Kilikien bis nach Syrien. Auf der Grenzscheide ist das hohe Gebirge Amanus, welches am Meer in der Nähe des grossen Antiochiens in Syrien beginnt und Schwámskopf heisst. Es geht auf dem schwarzen Berge hin vorbei am Lande der Kaufleute (Thagare), Arabissus im Norden und Marʿasch im Süden, und dies Gebirge zieht sich gegen Osten (auf der Nordseite liegt Armenien und Persien) bis nach Samarkand und Buchara, Chowarezm Kaschgar, Beth Agog wmagog bis nach Sin und dem Ostende. Auf der Südseite dieses Gebirges ist die Stadt Gaznin, Segestan, Sinistan und der grosse Strom im Osten, das Land Ispahan und ʿIrak bis nach Mosul und Amida mit ihren Umgebungen. Diese sind südlich von Libyen und innerhalb des Gebirges von Asien eingeschlossen (?). Die Grenze steigt dann wieder an der West- und Nordseite auf, geht an ganz Segestan entlang bis zu den hohen Bergen der Kinder des Nordens, in welche Alexander die hässlichen und schmutzigen Völker von Beth Agog wmagog einschloss, Türken, Kumanen und verschiedene andere Völker von hässlichen und schmutzigen Sitten, welche Leichname von allen Thieren, Gewürm der Erde und alles Ekelhafte essen. Ausserhalb von ihnen zwischen jenen beiden hohen Bergen liegt das Thor der Thore, welches Alexander mit Kunst und Weisheit baute und hinter welchem

er sie einschloss. Dieses Thor besitzen die Iberier (a. R. arab. Georgier), und die Grenze ihres Landes erstreckt sich von dort bis zu den Armeniern, geht wieder nach Westen bis zu den Alanen, an Trapezunt vorbei an der Küste des nördlichen Meeres, steigt auf an Kappadokien, geht an Galatien, Phrygien u. s. w. vorüber und kommt bis zur Einfahrt vor Byzantia,
121a. von wo wir anfingen. Das ist der Strich von Asien auf der Nordseite der bewohnten Erde.

Aber die Veränderungen im Staub der Erde, näml. weiss, schwarz, roth, grün und gelb nebst vielen andern Arten und Abänderungen, die es unter den Erden und Steinen giebt, kommen alle durch die Einwirkung der Sonne und nach der Lage des Orts, ob's Thal oder Berge oder Anhöhen oder Tiefen, Wasserläufe, Schluchten und Bäche oder Flüsse sind und Boden, der Wasser, Quellen und Rinnsale sprudeln lässt und nach seiner Nähe oder Entfernung von der Sonne d. h. ob er dem Osten, Süden, Westen oder Norden oder dem grossen Meere oder kleinen Seen nahe ist, ob's heisser oder trockner oder kalter und feuchter Boden ist. Alles das ist noch einflussreicher als die Wirkung der Sonne, wie wir oben sagten, dass sie in der Erde wirke, sie erhitze und trockne. Die Luft macht kalt und das Wasser macht gleichfalls kalt und feucht. Die Erde erfährt nun Abänderungen je nach den Einwirkungen, die sie erleidet. Darin sind nun so viele Abänderungen, dass es unmöglich ist sie zu zählen und ihre Menge in Worte zu fassen. Durch diese Einwirkung wird die Erde und der tiefe Schooss in ihr gekocht und bringt Mancherlei hervor, das verschiedene Wirkung in Bezug auf Heilung und Krankheit des menschlichen Körpers ausübt, Etliches stärkt und nützt, Anderes zerstört, vernichtet und tödtet. Auch giebt es etwas, das in festen Körpern wirksam ist, wie in Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei und Eisen nebst ihrer ganzen Natur und Mischung und auch in andren (?). Es sind aber solche wie Schwefel, Arsenik, Magnesia, Marqaschitha, Alaun, Nitron, Mennige, Prasinon und Edelsteine wie Hyakinth, Smaragd, Karchedon, Ochsenauge, Jaspis u. s. w. Lasurstein, Dahnag (?), armenischer Stein, jüdischer Stein

und viele andre, die bei den Ärzten geschrieben stehen, und welche auch die Schmiede, Gold- und Silberarbeiter, Glasschmelzer und Juweliere kennen. Auch giebt es noch andre Naturkörper, die von Wasserthieren und vom Grunde der Meere und Ströme herrühren wie Perlen, Korallen, Muscheln und vieles dergleichen, welches der Wink Gottes zum Nutzen und Gebrauch wie zur Erhaltung und zum Schutze der Menschen und der ganzen Welt bereitet hat zum Preis und Dank des guten Schöpfers und allweisen und mächtigen Regierers. Die erste und wirksamste Ursache von all diesen Abänderungen, Erzeugnissen und Metallen, welche die Erde hervorbringt, müssen wir aber den Verständigen nachweisen, wie sie der allweise Versorger, der sich um seine Geschöpfe kümmert, und dessen Kraft in allen ist, angeordnet und geleitet hat. In allen Welten der intelligiblen und fühlbaren Wesen ist keine Stelle oder Raum bekannt, oder zu denken, wo er nicht wäre, wie die Seele, die im Leibe ist, ihn bewegt und belebt, bewahrt und regiert. Die Ursache aber ist so: Höret, ihr Einsichtigen, merkt auf und sammelt euren zerstreuten Verstand! Alles, was Gott schuf und bereitete, sei
es Thier oder Pflanzenthier oder Baum und Pflanze, schuf er 121b.
männlich und weiblich. Durch diese Vermischung pflanzt sich die Welt fort und besteht. Die Eltern von allem und das, woraus diese Welt besteht, sind jene 4 Elemente, nämlich Wasser, Erde, Luft und Feuer, und ausser jenen 4 Naturen, ich meine heiss und feucht, kalt und trocken giebt es nichts. Beständig steigen Dünste von der Erde auf und daraus werden viele Stoffe gebildet, ich meine Regen und Thau, Manna und ʿArʿura, Terendschabil und Scharakuschak, Ladin und Ziwag. Alle heissen Thau, 7 an Zahl, die aus der Luft herabfallen, obwohl ihre Ursache in der Erde liegt, welche Dünste aufsteigen lässt. In diesen ist Luft und Sonne wirksam nach der Lage des Orts, sodass jene Stoffe entstehen, die herabfallen und als Thau vereinigt (?) werden. Es sind, wie wir sagten, folgende: 1. Regen, feuchter Nebel und wässriger Thau; 2. Honig; 3. Manna oder ʿArʿura; 4. Terendschabil; 5. Scharakuschak; 6. schwarzes Ladin und 7. Ziwag (Queck-

silber). Alle aber sind aus allen Elementen zusammengesetzt und bereitet, Quecksilber jedoch nur aus den Naturkörpern Wasser und Luft, wovon wir nun allein reden wollen. Höre, wie! Die Natur des Wassers lässt beständig Dünste aufsteigen, diese Dünste werden in der Luft verarbeitet und gewalkt, dass daraus der Quecksilber genannte Stoff entsteht und beständig aus der Luft auf die Erde herabfällt. Dieser Naturkörper ist durch den Wink des Schöpfers aus Wasser und Luft hergestellt und zwar als männlich. — Ferner aus Erde oder Staub wird im Schooss der Erde durch die Wirkung der Sonne, deren Strahlen beständig darauf ruhen, gekocht und es entsteht Schwefel, der sich auf der ganzen Erde findet im Staub, in Steinen und überall. Es giebt auf Erden gar keine Stelle, mit der nicht Schwefel vermischt wäre, jedoch ist an einzelnen Stellen in Folge der Lage des Orts die Wirkung der Sonne stärker, es entsteht eine grosse Grube und viel Schwefel. Auch im Schwefel giebt es viele Abänderungen, gleichfalls in Folge der grösseren oder geringeren Kraft der Sonne, welche nach der Lage des Orts an der Stelle wirksam war, indem alle Abänderungen von Dünsten herrühren. Dieser Stoff ward aus 2 Elementen bereitet, nämlich Staub und Sonne d. h. Erde und Feuer. Das ist der Schwefel, dessen Natur weiblich und der mit der ganzen Erde vermischt ist, wie wir sagten. Die nämliche Natur, welche aus Wasser und Luft bereitet ward, nämlich das Quecksilber, fällt beständig herab, versenkt sich in die Erde und vermischt sich mit dem Schwefel da, wo er sich findet. Aus der Vermischung dieser Beiden entstehen alle festen Körper, die es in der Welt giebt, zuerst jene 7, die nach den Namen der 7 Sterne genannt werden, ich meine nämlich: die Sonne: Gold; Mond: Silber; Aphrodite oder Belathi: Kupfer; Zeus oder Bel: Zinn; Kronos oder Kewan: Blei; Ares oder Nerig: Eisen; Hermes oder Nebo: Elektron. Elektron aber ist ein Körper, der sich mit andern Körpern
122a. vereinigt und seine Natur ändert nach der Natur des Körpers, mit welchem er sich vereinigt, wie auch der Stern Hermes die Natur des Sternes annimmt, mit dem er sich vereinigt, nämlich mit guten ist er gut, mit bösen böse, bei männlichen

männlich und bei weiblichen weiblich, bei heissen heiss, bei kalten kalt u. s. w. Das sind die 7 Körper, die in der Erde bereitet werden und in denen die Macht des Quecksilbers wirksam ist. Wie, werden wir nachher zeigen. Nicht diese Körper allein entstehen aus der Vermischung von Quecksilber und Schwefel, sondern alle Abänderungen der Steine und Erden, Edelsteine und die, welche Kräfte und Wirkungen besitzen, die wir oben erwähnt haben, und viele, die wir nicht erwähnt haben, und die uns nicht bekannt sind. Jeder Stoff, der aus der Erde kommt, besteht aus Quecksilber und Schwefel. Alle Stoffe sind je 7 und 7, wie kluge Leute durch Forschung genau und sorgfältig herausgebracht haben. Jene 7 ersten Körper und Häupter von allen andern, nämlich Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei, Eisen und Elektron werden folgendermassen bereitet. Das Gold oder die Sonne entsteht so: Wo ein gemässigter Ort und die Luft gesund ist und reiner Schwefel überwiegend, entsteht, sobald sich Quecksilber damit vermischt, Gold und ist es etwas heisser, entsteht rothes lautres Gold, ist die Hitze aber geringer, grünes weiches Gold. Man vermischt damit ein wenig Kupfer.*)

Wenn aber die Sonnenwärme noch geringer ist, so wird auf gute Weise jener Körper zum Silber. So entsteht Silber oder der Mond. Wenn aber der Ort gemässigt und gesund ist und die Hitze nicht überwiegt, so entsteht Silber. Die Natur dieses Körpers ist dem Golde verwandt, ändert aber ab in Farbe und Schwere, ist auch nicht so heiss wie Gold. Wie Kupfer oder Aphrodite entsteht: Wenn es ein Ort ist, wo die Hitze vorwiegt und welcher trocken ist, so ist auch der Schwefel desselben härter und heisser. Sobald sich damit Quecksilber vermischt, entsteht rothes Kupfer, obwohl es im Kupfer wie auch in den anderen Körpern Abänderungen giebt je nach der Lage des Orts und seiner Luftmischung. Wie Zinn oder Zeus entsteht. Ebenso wenn der Ort kälter und feucht ist, so ist auch sein Schwefel nicht sehr heiss und

---

*) a. R. „Goldsilber, in einem Exemplar. Bernstein, Farbe zwischen Sonne und Mond". Gehört wohl auf die vor. Seite als Glosse zu Elektron.

auch weiss. Sobald sich Quecksilber damit vermischt, ist das Zinn fertig und heisst ein gelähmter Körper wie die Körper der Menschen, in denen Kälte und Feuchtigkeit vorherrscht, sodass sie gelähmt sind. So bleibt auch dieser Körper weich und gelähmt und wird gelähmtes Silber genannt, das von der Kälte gelähmt ist. — Wie Blei oder Kronos entsteht: Ist der Ort von schlechter Luftmischung, der Ort schlecht und die Dünste dicht und aus vielen Ursachen ungesund, so ist auch der Schwefel dicht, der in solchem Boden von schlechter Luftmischung gekocht und bereitet wird, und sobald sich Quecksilber damit vermischt, macht es jenen Naturkörper, das Blei, daraus, das „aussätziges Silber“ genannt wird wie die Körper, die eine schlechte Mischung haben, und in denen
122b. die Krankheit entsteht, welche Aussatz heisst. Ganz ebenso ist dieser Körper, das Blei. Wie Eisen oder Ares entsteht. Ist die Lage des Orts auf Bergen und sehr kalt und trocken, so sind auch die Dünste, welche aus dem untersten Schoosse solchen Bodens aufsteigen, kalttrocken. Ebenso ist auch der Schwefel, der dort bereitet wird, kalttrocken, und wenn sich Quecksilber damit vermischt, erzeugt es diesen Körper, das Eisen, obwohl es auch bei diesem Körper viele Abänderungen giebt, hartes, weiches und indisches Eisen, das Bulad heisst. Ebenso giebt es in allen Körpern viele Abänderungen, in Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei und auch im Eisen, und alle diese Abänderungen entstehen durch die Verbindung von Quecksilber und Schwefel, durch die Lage des Orts und seiner Luftmischung, nach der Natur der Dünste, die von ihm aufsteigen und nach dem Wink und Willen des Schöpfers, weil der weise Schöpfer all diese und viele andre Körper zum Gebrauch der Menschen und zur Erhaltung der Welt, indem nicht von diesen Wirkungen, sondern die allweise und über den Verstand der Menschen erhabene Leitung, indem Alles in einem Augenblick durch den allmächtigen Befehl geschaffen wurde und entstand, da in allen seine Kraft ist und sie in ihm, wie wir zuvor sagten. Wie der Elektron genannte Körper entsteht, welcher der Natur des Sternes Hermes gleicht. Preis dem weisen Schöpfer, dessen Gestalt

all seine Geschöpfe darstellen, und der freiwillig aus und allen Geschöpfen in allen Stücken gleich geworden ist ausser der Sünde. Dieser Elektron genannte Körper ist ein zusammengesetzter Körper. Bisweilen aus Gold und Silber und stellenweis aus andren Körpern setzen ihn die Leute zusammen, indem die Naturen in dieser zusammengesetzten Vereinigung unvermischt erhalten bleiben, wie auch im Messias, der aus Gottheit und Menschheit vereinigt ward, als eine Person erschien und auch eine fleischgewordene Natur ist. Bisweilen findet sich dieser Körper, Elektron, aus Metallen zusammengesetzt z. B. Gold und Silber und Silber und Eisen. — Soviel von der Vermischung des Quecksilbers und Schwefels, welche zu vielen Dingen dient zum Preise des weisen Schöpfers.

Wie und woraus Edelsteine und Juwelen entstehen und bereitet werden. Über die Natur und Namen eines jeden von ihnen haben wir jetzt nicht vor zu reden und zu schreiben, auch nicht über die eigenthümlichen Wirkungen der einzelnen, oder über Glanz und Kostbarkeit und dergleichen, sondern nur ein kurzes und bündiges Wort über ihre Bildung und Entstehung. Die göttliche Schrift des Moses hat uns daran erinnert, dass es 12 Edelsteine waren, die auf die Brust des Hohenpriesters gelegt wurden, wenn er vor dem Herrn der 12 Stämme der Kinder Israel gedachte. Sie bilden wieder ein grosses Geheimniss ab, weil 3 Gattungen von ihnen sehr glänzend und kostbar sind: Hyakinth, Karchedon und Smaragd. 123a.
Diese stellen die angebetete und gepriesene Dreifaltigkeit dar, und die andern 9 die neun Ordnungen der himmlischen Heerschaaren, welche in 3 Kirchen im Himmel geordnet sind zum Preise der heiligen Dreifaltigkeit. Dieselben sind alle aus Quecksilber und Schwefel gebildet, aber an einem sauberen gemässigten Ort entstanden, an welchem die Sonne gut gemässigt wirkt und von dem reine und besonders klare Dünste aufsteigen. Nach dem Willen Gottes entstanden und wurden alle diese Edelsteine gebildet und auch die übrigen wie Lasurad, Dalmag, Thauthia, Vitriol, Alaun, Arsenik, Markaschit, Magnesia, Nitron u. s. w. Alle wurden aus Quecksilber und Schwefel bereitet nach dem Willen des Bereiters, wenn auch

unter ihnen manches ist, als ob es im Anfang bereitet ward und sie gleichsam Felsen bilden in Gebirgen und Ebenen und Einiges an den Ufern der Flüsse sich findet. Aber die meisten von diesen Edelsteinen finden sich in jenem Lande unter der Sonnenbahn, in jenem ausgebrannten und vor grosser Hitze am Tage und des Nachts vor vielen Drachen und Schlangen, die es dort giebt, nicht zu betretenden Lande. Gewandte Leute machten sich daran und wendeten allerlei Schliche an, einige herauszuholen, und wurden dadurch reich. Darüber ist viel geredet von den alten Philosophen und naturkundlichen Schriftstellern, die auch von Metallen handeln, und jedes einzelnen besonders Erwähnung gethan. Wir aber wiesen nach, wie Ursprung und Anfang von allen ist.

Im Metrum Mar Jakobs.

Preis dem Vater, durch den wir im Vertrauen begannen!
Anbetung dem Sohne, durch den wir in Ruhe bis zur Mitte kamen!
Dank dem Geiste, durch den wir ungestört endeten!
Eine ist die Natur der Drei ohne Theilung.

Wie sich der Schiffer freut
Der Einfahrt seines Schiffes in den Hafen,
So freut sich der Schreiber
Über die letzte Zeile, die er kritzelte.

Zu Ende mit Hülfe des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes ist dies lebensvolle Buch der Ursach aller Ursachen, wie wir's in einem Exemplare fanden. Durch einen unglücklichen und faulen Sünder, Aziz mit Namen, einen Hypodiakonus, Sohn des Priesters Giwargis aus dem Dorf ʿAschiqeh in der Provinz Mosul, einen Syrer, seines Glaubens Jakobit, wurde es in der heiligen Kirche der Herrin Schamuni zu ʿAschiqeh geschrieben im Jahre Christi 1882. Am 23. Tage im Monate Ḥaziran beendete der armenische Diakonus von Mosul dies Buch. Es gedenke seiner die Gottesmutter Maria und alle Heiligen! Ja und Amen.

ANMERKUNGEN.

Anm. 1. Bl. 6a. Vergl. auch Bl. 4a oben. Der Verfasser scheint von Neidern und Hassern viel Übles erlitten zu haben. Überhaupt ist bei den Morgenländern der Neid das gefürchtetste Laster. Darum gilt es für unanständig, eine fremde Sache in Gegenwart des Besitzers zu loben, weil man sich dem Verdachte aussetzt, ihn darum zu beneiden und sie selbst besitzen zu wollen. Auf der andern Seite gehört es zum guten Ton, dass der Besitzer einer Sache dem sie Lobenden sofort antwortet: „Es ist nicht mein, sondern dein.“ Auch die Furcht vor dem bösen Blick gründet sich auf Hass und Neid, die sich im Blicke kund geben, und denen man eine vernichtende Wirkung zutraut. Sagt man doch auch bei uns, wenn uns eine Sache nicht gelingt, oder der Bissen entfällt, ehe er zum Munde geführt wird: „Das hat man mir nicht gegönnt.“ Dass der Neid die Ursache aller Feindschaft in weltlichen Dingen wie in Glaubenssachen sei, lehren auch die lautern Brüder. Vergl. Dieterici, die Anthropologie der l. Br. Leipzig 1871. S. 215. Die Feindschaft kann nur durch Erkenntniss der Wahrheit beseitigt werden, ebenda S. 213, wie ja auch hier gesagt wird.

Anm. 2. Bl. 7b. Diese Auffassung des Bösen hat sich wol erst im Kampf mit den Gnostikern herausgebildet, denen ja wie auch schon dem Plato die Materie an sich das Böse, also etwas Positives war. Soweit ich es verfolgen kann, bezeichnete zuerst Origenes (de princ I, 109) das Böse als eine Abwendung von der Fülle des wahren Seins zur Leere und Nichtigkeit. Ursache des Bösen ist weder Gott noch die Materie, sondern die freie Entscheidung, der Gott nur nicht gewehrt hat (c. Celsum VII, 142). Auf gleiche Weise nennt Gregor v. Nyssa das Böse im λογ. κατηχ. eine Abweichung vom Guten, die durch die Freiheit in unserm Innern entspringt, gleichwie die Finsterniss eine στέρησις des Lichts und die Blindheit eine στέρησις der Sehkraft ist. Seitdem dann der Areopagit de divin.

nom. c. 4, § 20 „So ist denn das Böse kein Seiendes" und § 24 „Finsterniss ist Mangel und Abwesenheit von Licht; das Böse Mangel und Leere am Guten" erklärt hatte, finden wir dies im Abend- wie im Morgenlande häufig ausgesprochen. Ich erwähne Anselm tract. de concordia praescientiae et praedest. qu. I c. 7: „Justitia aliquid est, iniustitia nihil"; von den jüdischen Philosophen Isaak b. Salomon Israeli: „Das Böse in der Welt ist kein Urprinzip, ist überhaupt nichts Positives, nur Negation" (Sal. Fried, das Buch über die Elemente. Leipzig 1884, S. 30). Saadja und Abraham ibn Daud bei Dr. J. Guttmann die Religionsphilosophie des A. ibn Daud, Göttingen 1879 S. 199; von den arabischen Ibn Sina bei Shâhrastani, Religionsparteien und Philosophenschulen, übers. von Dr. Th. Haarbrücker. Halle 1850. II S. 252. — Dass das Böse nur ein Accidenz sei, findet sich schon bei Origenes, der allerdings auch die Heiligkeit als ein solches bezeichnet, wenn er Ἀρχ. I, 5 sagt: „In creatura et sanctitas et malitia accidens res est." Dionysius Arropagita de div. nom. c. 4 § 32 nennt nur das Böse ein Accidenz. Denn sonst ist es ja eine allgemein zugestandene Sache, dass der Mensch gut aus Gottes Hand hervorging, dass das Gute zu seiner Natur gehört und dass er nur in seiner ursprünglichen Natur beharrt, wenn er im Guten bleibt. Ich führe hier nur Joh. Damascenus an Fid. orth. II, 30: ἡ μὲν ἀρετὴ ἐκ τοῦ θεοῦ ἐδόθη ἐν τῇ φύσει · καὶ ἐκτὸς τῆς αὐτοῦ συνεργίας ἀδύνατον ἀγαθὸν θελῆσαι ἢ πρᾶξαι · ἐφ᾽ ἡμῖν δέ ἐστιν ἢ ἐμμεῖναι τῇ ἀρετῇ ἢ ἀποφοιτῆσαι τῆς ἀρετῆς. Μένοντες οὖν ἐν τῷ κατὰ φύσιν ἐν τῇ ἀρετῇ ἐσμεν. Auch bei den lauteren Brüdern wird der Fromme und Gute oft als der bezeichnet, „welcher der Urnatur treu blieb," z. B. Dieterici, die Logik und Psychologie der Araber im 10. Jahrh. Leipzig 1868 S. 112. Auch für den hier mehrfach vorkommenden Ausdruck „dass das Böse wie ein Dieb in die gute Natur des Menschen sich eingeschlichen habe" möchten sich noch anderswo Parallelen finden, z. B. bei Isaak v. Ninive.

Anm. 3 Bl. 13a. Der Verfasser hat schwerlich bestimmte Begriffe und fest abgegrenzte Gebiete der geistigen Thätigkeit mit den 5 Worten verbunden. Dass in den Philosophenschulen innere und äussere Sinne unterschieden wurden, wusste er wol, aber über die innern war er sich nicht klar. Möglicherweise hatte er eine Erinnerung an die Darstellung der lautern Brüder, in deren Anthropologie S. 38 die 5 übersinnlichen Kräfte als die vorstellende, denkende, redende, behaltende und bildende bezeichnet werden. S. 4 werden die 5 Sinne dort Wächter genant, und S. 53 heissen sie, wie an unserer Stelle, die Nachricht bringenden Boten, deren jedem ein Theil des Seelenreichs übertragen ist, ohne dass ein andrer Theil daran hätte. Die Unterscheidung von äussern und

innern Sinnen ist auf Aristoteles zurückzuführen, welcher de anima II, 1 und sonst 5 Seelenvermögen (δυνάμεις) hervorhebt, nämlich: θρεπτικόν γεννητικόν, ὀρεκτικόν, αἰσθητικόν, κινητικόν κατὰ τόπον, und διανοητικόν. Diese vertheilt er unter die verschiedenen lebenden Wesen, Pflanzen, Thiere und Menschen. Dem höher entwickelten Thier, also auch dem Menschen weist er Sinnswahrnehmung (αἴσθησις), Einbildungskraft (φαντασία), unwillkürliche Erinnerung (μνήμη), willkürliches Sicherinnern (ἀνάμνησις) und das Begehren (ὄρεξις) zu.

Etwas anders stellen sich diese Vermögen bei den arabischen und jüdischen Aristotelikern dar. Siehe Guttmann zu Abraham ibn Daud, S. 83 flgde. wo in den Anmerkungen auch Ibn Sîna und Jehuda Halewi besprochen werden. Auch Abraham ibn Daud nennt die 5 äussern Sinne Späher und Kundschafter, die das Begehrungsvermögen aussendet. Bemerken möchte ich noch, dass Ibn Sîna bei Schahrastani II p. 312 von 5 oder „acht“ Sinnen redet, indem er Augen, Ohren und Nasenlöcher doppelt zählt. Ebenso sagt Ephräm Carmina Nisib. XI, 97: „Wenn meine sieben Sinne, Herr, Thränenquellen wären“, wo Mund, Nasenlöcher, Augen und Ohren sieben sind, und als achter Sinn das Gefühl hinzuzudenken ist.

Anm. 4. S. 14b. Eigenthümlich ist hier die Vertheilung der Eingeweide. Dass die Leber das vornehmste ist, scheint damit zu streiten, dass sie nachher als Sitz der sinnlichen Lust bezeichnet wird, hat aber wol darin seinen Grund, dass sie nach der Meinung unseres Verf. (Bl. 100a) und der lautern Brüder (Mikrokosmus, übers. von Dieterici. Leipzig 1879, S. 49, 50), die feinen Bestandtheile der Speisen an sich zieht, und ihr Magen, Nerven, Nieren u. s. w. dienen (Naturanschauung u. Naturphilosophie der Araber im X. Jahrh., von Dieterici. 2. Aufl. Leipzig 1876. S. 204). Ebenda S. 89 wird auch gesagt, dass die lautern Brüder die Begehrseele in die Leber, die Zorn- oder Thierseele in's Herz, die Vernunftseele in's Gehirn verlegten. Dieterici hat in jenen Mystikern schon Vorläufer Darwin's erkannt, und wenn von unserm Bischof die Denkthätigkeit in die Nieren verlegt wird, so wird man lebhaft an Karl Voigt erinnert, dem die Gedanken nur ein Erzeugniss der Zirbeldrüse sind, wie der Harn eine Absonderung der Nieren. Übrigens sagt schon Ephräm (Opp. Syro-lat. II, 316 C): „In den Nieren weilen die Gedanken, in ihnen wohnt die Unterscheidung; sie unterscheiden Wahrheit und Trug und beurtheilen Hässliches und Schönes.“ Bekannt ist der Ausdruck der Schrift, dass Gott Herz und Nieren prüft (Ps. 7, 10; Jer. 11, 20; 20, 12 und Apoc. 2, 23) und dass es Ps. 16, 7 heisst: „Auch in den Nächten mahnen mich meine Nieren;“ aber es scheint mir nicht richtig, wenn Fr. Delitzsch im Kommentar zu den Psalmen, wie auch in der Psychologie, die Nieren zum Sitz der Affekte wie das Herz zum Sitz der Gedanken und Gefühle macht. Die Vor-

stellung der Morgenländer wird wol auch in früheren Zeiten in dieser Beziehung nicht anders gewesen sein, als im 4. Jahrhundert nach Christo. Dass die Gedanken, die in der stillen Nacht den Sänger nicht schlafen lassen, nachdrücklich zum Danke mahnen, scheint mir natürlicher als irgend eine erwachende Leidenschaft. — Die 4 Feuchtigkeiten des menschlichen Leibes sind seit Hippokrates allgemein anerkannt, und werden bei Jakob v. Edessa und Barhebräus wie bei Juden und Arabern, und daher auch bei den Scholastikern des Abendlandes erwähnt.

Anm. 5. Bl. 14b. Was die hier genannten Ärzte und Philosophen betrifft, so ist zunächst zu bemerken, dass in allen Handschriften deutlich Jônitôn zu lesen ist. Es ist derselbe, welcher in der „Schatzhöhle" (syr. u. deutsch herausgeg. von C. Bezold. Leipzig 1883 u. 1888). Übers. S. 33, Text |ʷΛ Jônṭôn genannt wird und als Sohn des Noah den Nimrod Orakelweisheit lehrte und von ihm angebetet wurde. In der Schatzhöhle wird die Weisheit Nimrods als Astrologie bezeichnet, hier scheinen aber auch medicinische Kenntnisse auf seinen Namen zurückgeführt zu werden. Beides liesse sich vereinen, wenn man an den Einfluss denkt, den z. B. nach den lautern Brüdern (Mikrokosmus S. 79 flgde.) die Planeten auf die Bildung des Menschen im Mutterleibe ausüben sollen. Weiter unten wird übrigens Nimrud oder Jônitôn unter den Ärzten nicht mit aufgeführt. Ob es zur Zeit unseres Bischofs noch Reste altbabylonischer Literatur gab, wird schwer zu entscheiden sein; doch ist es sehr unwahrscheinlich. Dass solche Schriften von Arabern des 10. Jahrh. in ihre Sprache übersetzt seien, hat v. Gutschmid in Bezug auf die nabatäische Landwirthschaft als Fiction nachgewiesen.

Über Agathodämon, Asklepides d. i. Asklepios (und nicht der als Anhänger Epikurs bekannte Arzt Asklepiades aus Bithynien) findet man das Nähere bei Dr. R. Pietschmann, Hermes Trismegistos nach ägypt., griech. und oriental. Überlieferungen. Leipzig 1875.

Anm. 6. Bl. 15b. Die Zusammenstellung von Grammatikern und Sophisten und später: philosophisches Wort und grammatische Schreibweise macht es klar, dass nicht Grammatiker im gewöhnlichen Sinne und eine Schreibweise, die allen Regeln der Grammatik genügt, gemeint sind, sondern Leute wie Johannes Philogonus oder Grammatikus und später Johannes von Damaskus, welche die aristotelische Logik auf die Behandlung der Dogmatik anwandten. Der Verf. hat hier aber wol weniger syrische Aristoteliker im Auge, da diese zu seiner Zeit wol nur ganz einzeln zu finden waren, als vielmehr arabische, deren Spitzfindigkeiten in der Lehre von der Weltschöpfung, der Einheit und den Attributen Gottes wie andrer Fragen ja bekannt sind. Wäre unser Buch erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstanden, so läge eine Beziehung auf Barhebräus und Ebed Jesu nahe.

Anm. 7. Bl. 17b. Wörtlich heisst es: „Väter und Zustandebringer der Welt“, eine hier öfter wiederkehrende Bezeichnung der 4 Elemente, die sich auch in einem Kanon des Ebed Jesu von Soba bei Assem. B. O. III, II p. CCCLXXV findet. Auch B. A. nennt sie ܡܩܝ̈ܡܢܐ ܕܟܠ , B. B. ܡ̈ܕܒܪܢܐ ܘܐܚܘܕܐ . Bei den lautern Brüdern werden sie in ähnlicher Weise als „Allmütter“ bezeichnet (Anthropologie S. 142. Naturanschauung S. 55).

Anm. 8 Bl. 19a. Gegen Bardesanes zu polemisiren steht bei jüdischen und muhammedanischen wie christlichen Schriftstellern des Mittelalters, die sich mit der Lehre von Gott beschäftigen, auf der Tagesordnung, ohne dass man desshalb anzunehmen hätte, seine Sekte sei noch 1000 Jahre nach ihm vorhanden gewesen. Wie Schahrastâni meint, wenn Bardesanes vor Mani gelebt habe, so hätte dieser seine Lehre von ihm entnommen, so gilt er überhaupt für den Vater alles Dualismus, wie er besonders im mittelalterlichen Manichäismus des Abend- und des Morgenlandes sich zeigte. Woher das Böse und Übel in der Welt, diese Frage hat ja immer und überall die Menschen beschäftigt. Dass das Vorhandensein der Raubthiere viel Verwirrung hervorgerufen und zur Annahme eines guten, barmherzigen und eines bösen, unbarmherzigen Gottes veranlasst habe, meinen auch die lautern Brüder (Anthropol. S. 182). Die arabischen und jüdischen Philosophen haben sich mit der Frage: „Woher und wozu das Böse und das Übel?“ sehr viel beschäftigt und auch den Satz dabei verwendet, dass das Böse kein Seiendes, sondern nur ein Mangel an Gutem und Vollkommenem ist, haben dann gezeigt, dass nichts ein absolutes Übel sei, sondern was für den Einen ein Übel, das sei für den Andern ein Segen, man dürfe überhaupt alles nur mit Rücksicht auf das Allgemeine beurtheilen und seinen letzten Zweck. Den erziehlichen Zweck des Übels in der Welt hoben besonders die christlichen Theologen hervor, namentlich Basilius schon in der Rede über den Satz: „Gott ist nicht Urheber des Bösen“. (Thalhofer, Bibl. d. K. V. Ausgew. Schriften des h. Basilius d. Gr., Bd. I, S. 316—34). Die mohammedanische Orthodoxie, welche in ihrem Fatalismus alle Willensfreiheit des Menschen leugnete, die ja auch unser Bischof als Ursache des Bösen hinstellt, und sagte, Gott könne thun, was er wolle, und was er thue sei gut, wurde schon von Saadja darauf hingewiesen, dass sie Gott damit der Ungerechtigkeit zeihe, da er doch das Böse strafe, das der Mensch thue, eben weil es Gott so wolle. Auf dies Wort der Aschariten „Gott thut, was er will“, nimmt unser Bischof später wiederholt Rücksicht. — Vergl. hierzu Guttmann, die Religionsphilosophie des Abraham ibn Daud S. 197 flgde und Knoller, das Problem der Willensfreiheit in der älteren jüd. Religionsphilosophie des Mittelalters. Leipzig 1884.

Anm. 9. Bl. 22a. Auch Elias von Nisibis redet so in seinem Beweis von der Wahrheit des Glaubens, übers. von Horst, S. 2 vom innertrinitarischen Verhältniss des Vaters und Sohnes, aber es ist urchristlich. So heisst es schon bei Justin dial. c. Tryph. 128, dass der Logos ward οὐ κατ' ἀποτομὴν ὡς ἀπομεριζομένης τῆς τοῦ πατρὸς οὐσίας. Ähnlich auch Tatian c. Graec. orat. 5. Tertullian adv. Prax. 8: prolatum dicimus filium a patre non separatum.

Anm. 10. ebenda. Dass Gott nicht zwei Gedanken habe, in seinem Vorstellen, Denken, Wissen kein Vorher und Nachher zu unterscheiden ist, also der Sohn, obwohl er vom Sein erzeugt wird, doch ohne Zeit, Vorher oder Nachher zu denken ist, wie Elias v. Nisibis am vorher angeführten Orte sagt, das lässt sich verstehen. Aber dass ein Engel oder Mensch nicht zwei Gedanken oder Worte haben soll, hat meines Erachtens nur dann einen Sinn, wenn verschiedene Denkweisen oder Sinnesrichtungen gemeint sind. Denn ein Deutscher denkt immer deutsch ob er auch französisch, englisch, syrisch oder arabisch redet; und ein treuer aufrichtiger Mensch denkt nicht anders, als er redet, und hat nur eine Rede für alle, redet von demselben Gegenstand nicht zu diesem so und zu jenem das Gegentheil.

Anm. 11. ebenda. Der Verf. will es also nicht gelten lassen, dass eigene oder fremde Gedanken in uns neue Gedanken hervorrufen, sondern die Vernunft selbst ist es, welche die Gedanken hervorruft und zwar im letzten Grunde die göttliche Vernunft, deren Ebenbild die menschliche Vernunft ist. Das Herz wird hier der empfangende Mutterschooss genannt, während nach der früheren Auseinandersetzung die Gedanken aus den Nieren hervorgehen. Bl. 31b. verlegt er überhaupt die ganze geistliche Seele, die sich Gott als Vater der Vernunft mit dem Leibe vereinigt, in's Herz, während er ihn als ächter Mystiker auch daneben in der leibl. Seele d. h. im Athem findet. Der Verf. ist also nicht consequent; hier folgt er dem natürlichen Gefühl und der volksthümlichen Redeweise, dort aber will er die Lehre der Wissenschaft geben.

Anm. 11. Bl. 23b. Da wir dies Kap. nicht mehr haben, es der Verf. vielleicht selbst nicht geschrieben hat, so wird wol hier die geeignetste Stelle sein, ein Wort über seine Trinitätslehre zu sagen. Dieselbe ist nämlich durchaus keine andre, als die, welche wir in allen syrischen Kirchen des Mittelalters finden. Die Dogmenhistoriker erwähnen nichts davon, weil ihnen die Quellen bisher unzugänglich gewesen sind. Wohl aber hatte schon D. Kaufmann in seiner Dissertation: die Attributenlehre des Saadja Alfajjumi. Leipzig 1875. S. 41 flgde. darauf aufmerksam gemacht, dass schon Saadja zu Anfang des 10. und Schahrastâni zu Anfang des 12. Jahrh. die christliche Trinität als eine Hypostasirung der göttlichen Attribute des Wesens, Wissens und Lebens dargestellt haben. Der Letztere

sagt auch ausdrücklich, dass Melchiten, Nestorianer und Jakobiten hierin übereinstimmen. In Bezug auf die Ersteren sagt er dann I, S. 262, „sie behaupten, dass das Wort sich mit dem Körper des Messias vereinigt und seine Menschheit angezogen habe; sie verstehen unter dem Worte die Person des (göttlichen) Wissens und unter dem heiligen Geiste die Person des Lebens; aber sie nennen das Wissen, bevor es jene nicht angezogen habe, nicht Sohn, sondern der Messias mit dem, was er angezogen, ist der Sohn.“ Bei der Schilderung der Nestorianer heisst es dann (S. 265): „Diese Personen kämen aber nicht zu seinem (näml. Gottes) Wesen hinzu und sie seien nicht er, und das Wort habe sich mit dem Körper des ʿJsa vereinigt nicht auf dem Wege der Vermischung, wie es die Malkâîja annehmen, auch nicht auf dem Wege des darin Erscheinens, wie die Jakûbîja meinen, sondern wie das Scheinen der Sonne im Fenster oder auf dem Krystall oder wie das Erscheinen des in den Siegelring eingegrabenen Bildes.“ Schahrastâni weist dabei auch auf ähnliche Anschauungen in der mohammedanischen Theologie hin, wie es denn auch A. Tholuck in neuerer Zeit unternommen hat, „die spekulative Trinitätslehre des späteren Orients“ darzustellen (Berlin 1826), sodass es keineswegs als ein aussichtsloses Unternehmen erscheinen konnte, wenn es unser Bischof auf seine Art versucht hat, die Trinitätslehre auch für Mohammedaner annehmbar darzustellen, zumal er ja wie überhaupt die orientalischen Christen allen Nachdruck auf die Wesenseinheit der drei Personen legt und den Monotheismus dadurch zu wahren sucht, dass er von der Analogie des Mensches ausgeht, in welchem ja auch Vernunft, Gedanke oder Wort und Leben zu einer Einheit verbunden sind Was die Gegner berichteten, das bekennt auch auf nestorianischer Seite unumwunden Elias von Nisibis in seinem Buch vom Beweis der Wahrheit des Glaubens, übersetzt von L. Horst, Colmar 1886, S. 2 u. 4, dass die 3 Aqânîm nicht eigentliche Personen, sondern wesentliche Attribute der einen Substanz seien. Substanz (ar. al kijân) aber bedeute das durch sich selbst Bestehende. — Unter den Jakobiten führe ich Barhebraeus an, welcher im Mnârath qudschê fund. III cap., 9. Abschn. 1 Theorie 3 sagt: „Die Weisheit des Schöpfers ist also eine für sich bestehende Person und ebenso auch sein Leben. Und weil der, welcher weise und lebendig ist, wie wir sagten, als ein Andrer zu verstehen ist, wie Weisheit und Leben, so ist auch er eine für sich bestehende Person und sein ist Leben und Weisheit.“ Vergl. Gregor. Nyss. Or. catech. magna cap. 3: „Der Person nach ist nämlich ein Andres der Geist, ein Andres das Wort und ein Andres der, dessen Geist und Wort sie sind; aber während man hierin eine Unterscheidung erkennt, lässt andrerseits die Einheit der Natur keine Unterscheidung zu.“ Person aber definirt er als die Natur eines Ein-

zelnen; nur in Personen trete die Natur, das Wesen, in die Erscheinung, werde wirklich, ohne Personen sei sie nur im Verstande vorhanden. Daher sei es auch nicht unmöglich, dass viele Personen in einer allgemeinen, sie umfassenden Natur begriffen seien (Fund. IV cap. 4 Abschn. 1). Unserm Bischof sind, wie hier und Kap. 8 zu Anfang ganz deutlich gesagt wird, Personen und Eigenthümlichkeiten, d. h. die persönlichen Merkmale des Zeugens, Gezeugtseins und Ausgehens eins. Wir haben also auch hier wie bei Elias von Nisibis und Barhebräus den alten sabellianischen Modalismus, wie ja schon dem Damianus und seinen Anhängern vorgeworfen ward (Bibl. Or. II, S. 77 flgde.). Horst a. a. O. wundert sich, dass Assemani dem Elias diese Lehre als rechtgläubig durchgehen lasse; aber da die Syrer immer darauf Gewicht legen, dass sie durchaus auf dem Grunde des Nicänums stehen, dessen Ausdrücke beständig im Munde führen und dem Sohne ausdrücklich das ὁμοούσιος τῷ πατρὶ (ܒܪ ܟܝܢܗ) zuerkannten, ja auch bei Gregor von Nazianz und Theodoret ὑπόστασις, πρόσωπον und ἰδιότης für ein und dasselbe erklärt waren (Münscher, Dogmengesch. I, § 76), so galten sie bei sich und Andern in der Trinitätslehre für orthodox. Horst vermuthet, es möchte hier eine alte Tradition zu Grunde liegen, welche die nicänische Lehre im Bewusstsein der Nestorianer (wie der Jakobiten), nie recht zur Durchführung kommen liess (a. a. O. S. XIV). Wenn wir den Spuren nachgehen, möchten sie uns wol auf Ephräm zurückführen, der doch selbst mit in Nicäa gewesen sein soll, immer wieder die Unbegreiflichkeit der göttlichen Dreieinigkeit hervorhebt und vor unnützem Grübeln warnt, und ausdrücklich sagt, dass Vater, Sohn und Geist nicht blosse Namen, sondern wirkliche Personen sind (Opp. syro-lat. III, S. 192), aber es doch nicht lassen kann, immer neue Bilder, wie er ausdrücklich sagt, hervorzusuchen, um die Sache dem Verstande einigermassen wenigstens nahe zu bringen. Opp. syro-lat. III hymn. XLII u. XLIII adv. scrutatores vergleicht er das Geheimniss der Dreieinigkeit mit einem Weizenkorn, im welchem Stengel, Ähre und Wurzel enthalten sind, ohne dass man sie doch beim Zerschneiden nachweisen könne. Wiederholt (z. B. Opp. syro-lat. III, S. 71 F flgde., 137 A und sonst) weist er wie Sabellius und Tertullian auf die Sonne und das Feuer hin, an denen er Substanz (ܐܘܣܝܐ), Licht und Wärme unterscheidet. Die Einschränkungen nun, mit denen der von allen Parteien anerkannte Kirchenvater seine Darstellungen der Dreieinigkeit vorgebracht, wurden allmählig ausser Acht gelassen und was ihm ausdrücklich nur Bild gewesen, das der Sache nie gleich komme, für die Sache selbst genommen. Legte man doch hierauf um so weniger Gewicht, als die Worte rechtgläubig klangen, und der Streit über die Person

Christi die Gemüther genügend in Anspruch nahm. — Unser Bischof setzt nun für die göttliche Substanz oder für den, dessen Wort und Geist sind, die Vernunft, einmal weil er in seiner Darstellung vom göttlichen Ebenbild im Menschen ausgeht, als welches er ja hauptsächlich die geistige Seele ansieht, und dann, weil die Bezeichnung Gottes als Vernunft, νοῦς ja eine ganz gewöhnliche war. Ich brauche ja nur an Aristoleles, Philo und Plotin zu erinnern, von denen der Letztere freilich wie später die lautern Brüder das ὄν als νοοῦν das Seiende als sich seiner selbst bewusstes darstellt, daneben aber doch auch τὸ ὄν als das Erste und den νοῦς (die Weltseele) als das Zweite. Aber auch bei den Kirchenvätern (beim Areopagiten zwar de div. nom. cap. 7, § 4 wird der Vater λόγος genannt) ist der Ausdruck nicht selten und wie in unserm Buche, so ist auch im Hexaëmeron des Jakob von Edessa Gott „die grosse Vernunft“ (ܗܘܢܐ ܪܒܐ), die Engel ܗܘ̈ܢܐ ܬܢܝ̈ܢܐ, ܗܘ̈ܢܐ ܡܠܝ̈ܠܐ Vernunftgeister zweiten Ranges und die Vernunft des Menschen „der wahre Mensch.“ Eigenthümlich ist die Darstellung der Trinität jedenfalls in unserm Buche, ich wüsste ihr nur die Unterscheidung des Skotus Erigena in intelligentia, ratio et spiritus an die Seite zu stellen, während des Gregor von Nyssa oder, wie Andre meinen, des Anastasius Sinaita, Vergleich mit der ψυχὴ λογική, λόγος und πνεῦμα ζωτικόν doch etwas anders gemeint ist. Wol macht auch Gregor v. N. einen Unterschied zwischen dem λόγος ἐνδιαθετός und προφορικός und vergleicht ihn mit dem gedachten und ausgesprochenen Wort (Opp. ed. Morelli, Paris 1638, II, p. 27), wie auch Tertullian zwischen ratio und sermo unterscheidet, aber diese durchgeführte Vergleichung des menschgewordenen Logos mit der Verkörperung des Gedankens in Wort und Schrift, wie wir sie hier finden, möchte wol nirgend weiter zu finden sein. Ein Anklang daran findet sich bei Lactantius, inst. div. l. IV c. 8. — Das Ausgehen des heiligen Geistes wird hier nur auf den Vater zurückgeführt, wie meist bei den Syrern. Wenn bei den Nestorianern das filioque Eingang gefunden hat, so scheint mir das nur bei den zur Union mit der römischen Kirche geneigten und nicht vor Beginn solcher Unionsbestrebungen vorzukommen. Man weist das Ausgehen vom Sohne zwar nicht entschieden zurück, aber sagt doch wie z. B. auch Epiphanius lieber unbestimmt qui est ex patre et filio (Renaudot, litt. orient. coll. II, 273) oder spiritum sanctum tam verbi quam loquentis esse spiritum sive vitam Assem. bibl. orient. III, II, CC XXXV. Ebenso heisst es in unserm Buche Bl. 34 a.: Geist und Leben in Vernunft und Wort. Ephräm sagt wol einmal Opp. syro-lat. III, 194: „Nie sendete der heilige Geist den Sohn, weil dieser sein Sender ist“ und weist auch wie Athanas. 4, 3 ad Serap. darauf hin (Hymni et sermones ed. Lamy II, 351), dass er den heiligen Geist den Jüngern

angeblasen habe, aber dass im 3. Bande der von Lamy herausgegebenen hymni et sermones S. 342 gesagt wird: „der h. Geist gehe vom Vater und vom Sohne aus“, scheint mir wenigstens ebenso sehr gegen die Ächtheit des betreffenden Hymnus zu sprechen, wie das ungewöhnliche Metrum (Vergl. Lamy zu den beiden angeführten Stellen). Der gewöhnliche Ausdruck ist: „der h. Geist geht aus vom Vater und nimmt vom Sohne“ nach Joh. 16, 14; doch wird das Letztere verschieden verstanden, bald nach Origenes de princ. IV, 374: „der Geist empfängt alles, was er ist und hat durch den Sohn, wie dieser alles vom Vater empfängt,“ sodass wol ܐܘܣܦܬ wesentlich hinzugefügt wird, bald nach Barhebraeus M'nar. qudschê a. a. O. so, dass erst durch die Menschwerdung des Sohnes und nach derselben der Geist aller Welt offenbar geworden ist.

Anm. 12. Bl. 24 b. Der Verf. hat wol hier Eph. 1,21 im Sinne und Name, Zunge, Geschöpf sind hier nur parallele Bezeichnungen aller Geschöpfe, die ihren Schöpfer preisen. Nach der ganzen Stellung unseres Bischofs könnte aber auch hier wie Bl. 25 a seine Meinung sein, dass es auf den Namen nicht ankomme, ob man ihn semitisch allah, persisch ahuramazda, griechisch θεός nenne, man meine ja doch einen und denselben Gott. Ganz ähnlich ist die Stelle beim Areopagiten de div. nom. I § 6 und 7, der auch, nachdem er die verschiedensten Namen aufgezählt hat, sagt: „So stimmt denn zu dem, der aller Dinge Ursach ist und über allem, die Namenlosigkeit und zugleich alle Namen des Seienden“ u. s. w.

Anm. 13. Bl. 25 a. Ganz wie Plotin, der das Absolute als Schlechthin-Seiendes, als Nursein ohne Werden oder Nichtmehrsein, als Selbstsein ohne einen Grund ausser sich darstellt. — Auch Saadja und die Muʿtazila (Kaufmann, Attributenlehre des Saadja S. 30) wollen von Gott nichts ausgesagt wissen, als dass er ist. Ebenso hält auch Abraham ibn Daud das Attribut der Existenz für das berechtigtste, will aber nicht leugnen, dass man mit negativen Attributen in der Erkenntniss Gottes etwas erreichen könne. Unter den christlichen Scholastikern des Abendlandes nennt besonders Bonaventura das Esse das nomen primarium divinae Unitatis. Vergl. auch Dieterici, d. Phil. der Araber im X. Jahrh. 2. Th. Mikrokosmus. S. 174.

Anm. 14. Bl. 25 b. Es sind hier diejenigen Geister gemeint, welche nach der Ansicht des ganzen Mittelalters bis auf Melanchthon die Himmelsbewegungen leiten, jene sogenannten Intelligenzen, die vielleicht aus Indien in's Abendland gekommen, von den Griechen anerkannt und, weil sich in der heiligen Schrift z. B. Gal. 4, 3; Col. 2, 8. 20 Anknüpfungspunkte für diese Lehre fanden, auch von den christlichen Gelehrten nicht zurückgewiesen wurden, so dass

wir ihnen bei Juden und Muhammedanern wie bei Christen begegnen. Vergl. Dr. S. Günther. Studien zur Gesch. der mathem. u. physik. Geographie. 2. Heft. Halle 1877. S. 116.

Anm. 15. Bl. 26 b. Den Menschen als eine kleine Welt zu betrachten, weil in ihm Materie und Geist, Himmel und Erde mit einander verbunden, ist ein Gedanke, der wol seit Aristoteles (Phys. VIII, 2. 252, b. 24) vielfach ausgesprochen und besonders bei den Mystikern aller Bekenntnisse, den lautern Brüdern wie in der Kabbala sehr beliebt war. Auch Augustin hebt das Enthaltensein aller Geschöpfe im geistleiblichen Menschen, seine Mittelstellung zwischen den Engeln und der sichtbaren Schöpfung besonders hervor und erklärt den Menschen für das grösste Wunder in der wunderreichen Gotteswelt (de civ. Dei X, 12; XII, 21 u. s. w.).

Anm. 16. Bl. 27 b. Dieses Bild ist nicht nur bei unserm Bischof, sondern überhaupt in der mittelalterlichen Literatur bei Christen, Juden und Muhammedanern sehr beliebt. Guttmann, die Religionsphilosophie des Abr. ibn Daud S. 132 n. 1 führt eine ganze Anzahl Stellen an, denen noch hinzuzufügen ist: Hermetis Trismegisti de castigatione animi libellum ed. B. Bardenhewer. Bonn 1873. S. 61 flgde.

Anm. 16. Bl. 30 a. Ganz ähnlich sagt Skotus Erigena de div. nat. 3, 18: De simplicitate divinae naturae conclusum est: ipsam solam esse vere ac proprie in omnibus, et nihil vere ac proprie esse, quod ipsa non sit. Proinde non duo a seipsis distantia debemus intelligere Dominum et Creaturam, sed unum et ipsum. Nam et Creatura in Deo est subsistens et Deus in creatura mirabili et ineffabili modo creatur: se ipsum manifestans, invisibilis visibilem se faciens, et incomprehensibilis comprehensibilem, et forma et specie cavens formosum et speciosum, et supernaturalis naturalem, et infinitus finitum, et supertemporalis temporalem et superlocalis localem et omnia creans in omnibus creatum, et omnium factor factus in omnibus omnia. Neque hoc de incarnatione Verbi et inhumatione dico, sed de summae bonitatis, quae unitas est et trinitas, in effabili condescensione in ea quae sunt ut sint, immo ut ipsa in omnibus a summo usque deorsum sit, semper aeterna semper facta a seipsa in seipsa, aeterna a seipsa in seipsa facta; et dum sit aeterna, non desinit esse facta et de seipsa seipsam facit. A se igitur ipso Dominus accipit theophaniarum suarum occasiones. Ac per hoc et ipsa materies, de qua legitur mundum fecisse, ab ipso et in ipso est, et ipse in ea est, quantum intelligitur eam esse. Divina virtus et super omnia est, et in omnibus fit; non aliunde accipiens materiem aut de nihilo faciens, in qua fit et manifestam se facit. Darüber wäre viel zu sagen, was ungeweihte Ohren nicht hören dürfen, meinte unser Bischof vorher. Wie er, so redet auch

Jakob Böhme in der Aurora c. 22, 35; 23, flgde. von der Allgegenwart Gottes, und ebenso die Mystik der ältesten wie der neusten Zeit, die solche Gegensätze liebt und die ja auch das Wort hervorgebracht hat: Gott sei alles und nichts. Augustin freilich verwahrt sich geradezu gegen solche Beschreibung der Allgegenwart Gottes, wie wir sie hier haben: ne quasi spatiosa magnitudine opinemur Deum per cuncta diffundi sicut aer et lux, das sei eine carnalis cogitatio (Epist. CLXXXVII ad Dard.). Vielmehr sagt er div. quaest. 83. qu. 20: Deus non alicubi est. Quod enim alicubi est, continetur loco et corpus est. In illo sunt potius omnia, nec tamen ita in illo, ut ipse sit locus. Bekannt ist, wie Philo Gott als τόπος bezeichnet, obwohl er sagt, Gott habe kein πού, und dass auf gleiche Weise in der Kabbala מקום gebraucht wird. Vergl. Siegfried, Philo v. Alexandria. Jena 1875. S. 202. 204 u. s. w. — Auch in unserem Buche wird Bl. 35 b der Raum, an welchem der Thron oder Wagen Gottes sich erhebt, ein „unbeschaffener und quantitätsloser Raum" genannt, also ein Ort, der eigentlich kein Raum ist, wie ja auch die Schrift z. B. Ps. 139 von Gottes Allgegenwart redet und doch auch seinen Thron und Wagen nennt, auf welchem sein Sein gleichsam concentrirt ist.

Anm. 17. Bl. 30 b. Wir haben hier den Nachklang der philonisch-neuplatonischen Forderung, dass man sich vom sinnlichen Leben und seinen Leidenschaften durch Askese losreissen müsse, um Gott schauen zu können. Auffallende Berührungen finden sich mit den lautern Brüdern z. B. Anthropologie S. 102. Mikrokosmus S. 170 u. A. wie auch mit Isaak von Ninive, der mir in der Uebersetzung Bickell's: Ausgew. Schriften der syr. Kirchenväter Aphraates, Rabulas u. Isaak v. Ninive. Kempten 1874 vorliegt S. 310: „Die durch Lostrennung von der Welt gewonnene Ruhe erweckt naturgemäss einen Andrang von Gedanken über die Geschöpfe in der Seele, wodurch sie von diesen zu Gott aufsteigt und dort im Staunen ververharrt." Dort lesen wir z. B. S. 323: „Wenn sich der Geist in der ursprünglichen Anordnung der Natur befindet, so ist er in der Beschauung der Engel (vergl. Bl. 28 a unseres Buches); denn diese ist die erste und natürliche Beschauung. Sie wird auch blosser Geist genannt. Wenn er sich aber in der natürlichen Erkenntniss der zweiten Stufe (hier: Theorie der Körper) befindet, so trinkt er von den Brüsten der materiellen Welt und wird mit Milch genährt (wie auch unser Bischof später sagt). Diese Erkenntniss wird das letzte Gewand in der vorher erwähnten Reihenfolge genannt und hat ihren Platz nach der Reinheit, in welche der Geist zuerst eingehen soll. Auch diese Erkenntniss selbst ist der Entstehung nach die erste. Denn der Zeitfolge nach geht sie vorher, der Würde

nach aber ist sie das letzte. Desshalb wird sie auch die zweite genannt und mit als Merkzeichen dienenden Buchstaben verglichen, durch welche der Geist gereinigt und geübt wird zur Ersteigung der nach der Zeitfolge zweiten Stufe, welche ist die Vollkommenheit der Regungen des Verstandes und die nächste Stufe zur Aufnahme der göttlichen Beschauung.“ — 354: „Die geschaffene Natur ist das erste Buch, welches Gott den Vernunftwesen gegeben hat; die schriftliche Belehrung ist erst später nach der Übertretung hinzugefügt worden.“. — 297 flgde. Dringt Isaak auf das beschauliche wie das in der Tugend thätige Leben als auf ein Gebot, ganz so wie auch an unsrer Stelle. — 307: „Tugend ist der Leib, Beschaulichkeit die Seele des vollkommenen Menschen.“ — Wir werden noch weitere Beziehungen auf Isaak in unserm Buche finden.

Anm. 18. Bl. 31 a. Vielleicht denkt er hier an die Ssabier, nach deren Meinung sich der Schöpfer blos mit den wichtigen Dingen beschäftigt und alles Übrige den Wesen überlassen hat, welche er zu Vermittlern der Weltregierung eingesetzt hat. Chwolsohn, die Ssabier II, 7. — Die Worte der lautern Brüder, Naturanschauung und Naturphilosophie, 2. Ausg. 1876, S. 137 flgde. klingen freilich so, als wären sie gemeint, zumal es S. 138 heisst: „Diese Werke und Wirkungen, welche durch die Hände seiner Diener gehen, dürfen, wenn sie mit dem herrlich gepriesenen Schöpfer in Beziehung gesetzt werden, nur so bezogen werden, wie dies mit den Thaten der Könige geschieht. Sagt man: es baute jener König die und die Stadt, oder er grub den und den Kanal, oder er kultivirte die und die Gegend . . . so meint man doch damit nicht, dass sie persönlich dem Werke vorgestanden oder die Handlung mit ihren Körpern vollbracht hätten. Ebenso ist's mit der Beziehung der Werke der Engel Gottes, seiner Propheten und seiner Natur; geschehen sie nur aus Naturnothwendigkeit oder freier Wahl, so geschieht die Beziehung derselben auf Gott in dieser Weise und nach diesem Beispiel.“ Jedoch wird auch hier alles auf Gott zurück geführt, der all seine Diener, Genien, Satane, Engel oder die Natur geschaffen hat, dessen Wille sie durchdringt, der nicht gefragt wird nach dem, was er thut, während jene gefragt werden. — Im Grunde findet sich die Vorstellung von dem Regenten, dessen Willen alles gehorcht, der aber nicht selbst Hand anlegt, schon bei Aristoteles. Vergl. Zeller, griech. Philosophie III, 373.

Anm. 18. Bl. 31 b. Wir haben hier, wie so oft, ganz pantheistische Gedanken, aber es ist nicht der Pantheismus Spinoza's, nach welchem Gott nur im Menschen selbstbewusste Persönlichkeit ist (Ethic. II prop. 11); sondern ein supranaturalistischer, teleologischer Pantheismus, „ein Göttlichwerden der Welt durch ein Gotterscheinen in Welt“, wie mein verehrter Lehrer Niedner zu sagen

pflegte. Das findet man ja schon bei Plato und Aristoteles, aber freilich noch viel ausgeprägter bei den christlichen Mystikern vom Areopagiten und Skotus Erigena an bis Jakob Böhme, Swedenborg u. s. w.

Anm. 19. Bl. 31 b. Zu den beiden schon genannten Stücken, der Vernunft und Herrschaft über die Geschöpfe, fügt der Verf., wie es ja auch Ephräm, Diodorus v. Tarsus, Chrysostomus, Kyrillus v. Alex. und Ambrosius thuen, als drittes Stück zum göttlichen Ebenbild die Freiheit hinzu. Darauf legen auch die lautern Brüder im Streit zwischen Mensch und Thier Nachdruck (Vergl. Mikrokosmus S. 61), dass den Thieren weder Verheissung noch Drohung gegeben sei und nur die Menschen die Fähigkeit haben, Gotte durch die Religion zu dienen und ihm in seinem wahren Wesen zu nahen. Dass die Gebote und Verbote Gottes nur bei der Willensfreiheit des Menschen Sinn haben, betonen unter den jüdischen Religionsphilosophen besonders Saadja und Maimonides. Vergl. Lesser Knoller, das Problem der Willensfreiheit in der älteren jüd. Religionsphilosophie des M. A. Leipzig 1884, S. 26 u. 71 n.

Anm. 20. Bl. 33 a. Nach Alex. von Humboldt, Kosmos IV, S. 210 findet sich diese besonders in den Mittelmeer-Ländern verbreitete Ansicht zuerst in Procli Diadochi (des bekannten Neuplatonikers aus dem 5. Jahrh.) paraphrasis Ptolem. libri IV de siderum affectionibus. Plinius oder Aristoteles wissen noch nichts davon, auch der Physiologus, der doch vom Magnet handelt und diesen Umstand sehr gut hätte benutzen können, schweigt darüber.

Anm. 21. Bl. 33 a. Dass unser Bischof sich nicht mit dem blossen opus operatum der Busspraxis seiner Zeit begnügt, sondern daneben aufrichtige Busse und ernste Bekehrung fordert, hat ihn seinen Amtsgenossen und Untergebenen sicher eben so unbeliebt gemacht, wie unsern Luther später den Ablasspredigern.

Anm. 22. Bl. 33 b. Hiernach könnte es scheinen, als ob der Verf. sich die Erde flach dächte. Weiter unten wird jedoch bestimmt erklärt, sie sei kugelförmig. Nur von einer Axendrehung weiss er nichts, sondern nimmt an, dass sie in stets gleicher Schwebe sich der Sonne gegenüber befindet, welche sich mit dem ganzen Sternenhimmel um sie herum bewegt.

Anm. 23. ebenda. Dieser Satz unterbricht in so nüchterner Weise den Schwung der Rede, dass ich ihn schon desshalb für den Zusatz eines Abschreibers halten möchte, der da zeigen wollte, dass ihm der so häufige Vergleich der Dreieinigkeit mit der Sonne bekannt sei. Auch das ܐܒ ܚܡܠܐ ist nicht ursprünglich, an den übrigen Stellen heisst es ܐܒ ܠܚܠܐ

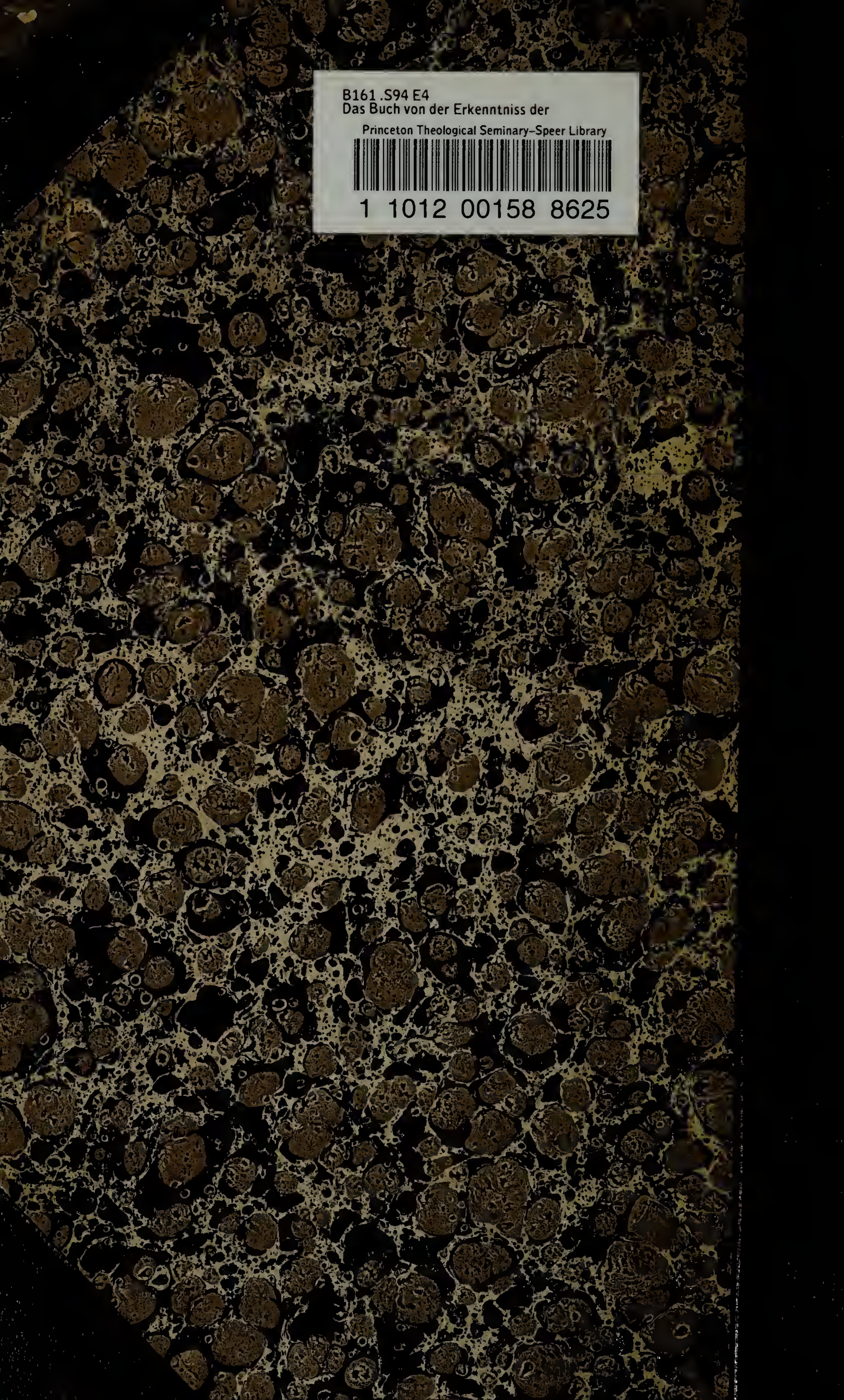
Anm. 24. Bl. 35 a. Angespielt wird auf Cant. 6, 8, das auch in der syrischen Kirche, mit Ausnahme Theodor's von Mopsuestia, allegorisch gedeutet wurde. — Die himmlichen Heerschaaren, welche unser Bischof in den Töchtern Jerusalems findet, theilt er nach dem Vorgang des Areopagiten in 3 Kirchen, von denen jede 3 Stufen hat. Davon handelt er noch ausführlicher weiter unten.

Anm. 26. Bl. 36 a. Ob mit der Unvernichtbarkeit die Unwandelbarkeit der Arten, wie man heut sagt, gemeint ist oder die Unmöglichkeit, thierisches Leben überhaupt in der Welt zu vertilgen, ist mir nicht ganz deutlich.

Anm. 26. Bl. 36 b. Es ist ja möglich, dass auch hier wieder nachgeschrieben ist, was sich in der Behandlung der Schöpfungsgeschichte von Einem zum Andern fortgepflanzt hatte.

[Hier reisst das Manuscript ab. Auch fanden sich keine sonstige Notizen, welche die Anmerkungen betreffen, im Nachlasse des Vf. vor. d. H]

Druckerei der „Strassburger Neuesten Nachrichten", vorm. H. L. Kayser.


B161 .S94 E4
Das Buch von der Erkenntniss der
Princeton Theological Seminary–Speer Library
1 1012 00158 8625